Kritische Studien

zu den

Griechischen Tragikern

von

Friedrich Heimsoeth.

I. Eine nothwendige Ergänzung der kritischen Methode.

II. Das in den Handschriften befindliche noch unbenutzte kritische Material.

III. Kritik und Metrik.

Bonn,

Verlag von Max Cohen & Sohn.

1865.

Kritische Studien

zu den

Griechischen Tragikern

von

Friedrich Heimsoeth.

Erste Abtheilung.

Eine nothwendige Ergänzung der kritischen Methode.

Bonn,

Verlag von Max Cohen & Sohn.

1865.

Bei Fortsetzung meiner äschylischen Studien und Handschriftenschau überzeugte ich mich von Tag zu Tag mehr, dass die Kritik sich in zu engen Gränzen bewege: dass sowohl die Methode der Ergänzung bedürftig und fähig, als auch ein guter Theil des uns überlieferten geschichtlichen Materiales noch unbenutzt sei. Die bei Aeschylus gewonnenen Resultate drängten zur Vergleichung der bei Sophokles und Euripides stattfindenden Sachlage, und da sich auch hier überall dieselben Verhältnisse wiederfanden, so entstand der Wunsch, die für die Behandlung der griechischen Tragiker überhaupt sich herausstellenden Resultate mitzutheilen.

Die Kritik ist, scheint mir, an einem Wendepunkte angelangt, wo sich entscheiden muss, ob bei den gegebenen Verhältnissen noch wesentliche Fortschritte möglich sind oder nicht. Die sorgfältigsten kritischen Arbeiten haben von der grossen Masse des fehlerhaft Ueberlieferten überall dasjenige ausgeschieden, wobei zugleich mit dem geschichtlichen Materiale die Kraft der Methode versagt; während nun ein Theil der Kritiker unter der Erklärung: hier können wir nicht weiter emendiren, sondern nur interpoliren, die Hand zurückzieht und die Möglichkeit eines sichern Fortschrittes auf dieser Seite läugnet, lassen Andere nichts unversucht, auch hier weiter zu dringen, ohne aber

die Resultate methodisch oder geschichtlich begründen zu können. Angesichts dieser Sachlage fragt es sich: ob wirklich einerseits die Ressourcen der Methode, andererseits das uns zu Gebote stehende geschichtliche Material erschöpft sei?

Die Antworten, welche mir auf diese Fragen Untersuchung und Ueberlieferung an die Hand gaben, habe ich in drei Abhandlungen zusammengestellt.

Die erste handelt von der Methode im Allgemeinen; ich lenke die Aufmerksamkeit auf die Entstehung der Fehler, constatire einen principiell verschiedenen Ursprung derselben und ziehe daraus die Consequenzen für ein verschiedenes Herstellungsverfahren; auf diesem Wege ergeben sich neue Regeln der Behandlung und neue Heilmittel, durch welche die Wirksamkeit der kritischen Methode gesteigert und erweitert wird.

Ausser dieser allgemeinen Ergänzung der Methode suche ich in der dritten Abhandlung eine besondere für die lyrischen Partieen der Dramen anzubahnen. Hier fehlt der Kritik der Compass, der sie durch den zufälligen Wellenschlag der Ueberlieferung hindurch überall den rechten Weg einzuhalten anleite: wir controliren die Worte der Dichter allenthalben in Bezug auf Inhalt und Form, aber wir wissen nicht, wie ihre Rhythmen verlaufen können und müssen. Die Alten geben uns darüber keine Aufklärung; wer sie in der letzten Zeit von Aristoxenos erwartete, weiss nun, dass auch durch ihn nicht ein einziger Vers regulirt

wird. Ebensowenig ist bei der individuellen Freiheit und Manchfaltigkeit der griechischen Rhythmen die empirische Vergleichung derselben untereinander ein ausreichender Führer. Es fragt sich: gibt es heute für uns noch ein Mittel, die innere Regel der griechischen Rhythmen so zu erkennen, dass wir ihren Verlauf und Bau so wie Grammatik und Diction der Worte, welche sich in ihnen bewegen, beurtheilen können? Zugleich mit der bejahenden Beantwortung dieser Frage habe ich die Folgen, welche daraus für die Berichtigung der Texte hervorgehen, aufzuweisen gesucht.

In der zweiten Abhandlung gebe ich einen Ueberblick über das in den Handschriften der Tragiker vorhandene, noch nicht benutzte kritische Material. Nach den neuesten Lehren über die Abstammung der uns erhaltenen Handschriften von einander musste es zwar sehr überflüssig scheinen, noch irgend andere Urkunden anzusehen, als jene ältesten, von denen Alles, was die späteren enthalten, ein directer oder indirecter Ausfluss sein soll; allein, nachdem ich die darüber aufgestellten Calculationen nachgerechnet und überall unrichtig gefunden hatte, habe ich mich in den Handschriften selbst überzeugt, wie mangelhaft auch der Thatbestand, auf welchem man dabei fusste, aufgenommen war. Sowohl was die Texte als was die auf deren frühern Zustand zurückweisenden Commentare betrifft, haben ungenaue wie unvollständige Aufzeichnung des Vorhandenen und unzureichende Beurtheilung des Aufgezeichneten

sich vereinigt, die möglichen Resultate zu kürzen. Eine sorgfältigere Aufnahme und Beachtung des wirklich Vorhandenen gibt überall neue Aufschlüsse über das Bekannte und über dasselbe hinaus ebenso zahlreiche als werthvolle fernere Beiträge, unter denen die ohne Grund so vernachlässigten, zwischen den Zeilen der Handschriften aufbewahrten nicht die unbedeutendsten sind.

Jene Ergänzungen der Methode und diese Bereicherungen des kritischen Materiales ermöglichen, überall eingreifend und sich gegenseitig ergänzend, einen wesentlichen Fortschritt in der Herstellung der überlieferten Texte.

Bei der Ausdehnung, zu welchen die einzelnen Abhandlungen angewachsen sind, lasse ich dieselben einzeln nacheinander erscheinen, jede mit einem separaten Verzeichnisse der darin behandelten Stellen.

I. Eine nothwendige Ergänzung der bisherigen kritischen Methode.

Jede rationelle Therapie geht, um die vorliegenden krankhaften Erscheinungen sicher zu heilen, auf deren Grund zurück und richtet demgemäss in allen Fällen die Behandlung ein. Folgende Betrachtungen mögen dazu beitragen, das überwiegend empirische Verfahren der philologischen Kritik einem methodischen einen Schritt näher zu führen.

1. Die wissenschaftliche Methode zur Herstellung der Verderbnisse in den alten Texten hängt zuvörderst ab von der Frage über den Ursprung der Fehler.

2. Der Ursprung der Fehler in den uns überlieferten Texten ist, in Folge der bei der Ueberlieferung stattgehabten besondern Verhältnisse (Fortpflanzung durch Schrift, Eintragung von Erklärungen in die Handschriften), im Ganzen und Grossen ein doppelter: der Schreibfehler, die Einwirkung der Erklärung.

Die Erfahrung lehrt, dass Alles, was durch Abschrift vervielfältigt wird, den manchfaltigsten Alterationen unterworfen ist. Verwechslung ähnlicher Buchstaben durch Auge oder Hand des Schreibers, missdeutete Schreiberzüge und Abbreviaturen, unrichtige Buchstaben- und Silbenverbindungen, Ueberspringen auf gleiche oder ähnliche Worte, nachgetragene Omissionen, an unrichtiger Stelle eingefügte Renvoi's — alles das pflegt sich mehr oder weniger bei dem durch Abschrift Fortgepflanzten einzustellen. Mit Recht hat daher die Kritik zu allen Zeiten den Schreibfehler als eine allgemeine Quelle der Verderbniss angenommen und den so entstandenen Unrichtigkeiten, mit Hinblick auf alles dahin Einschlagende, von dem ältesten griechischen Schriftalphabete bis hinab zu der Blindheit spätester indifferenter oder unwissender Schreiber, entgegenzuwirken gesucht. Allenthalben aber blieben zahlreiche Fehler übrig, welche sich auf solche Weise nicht erklären lassen wollten. Ueber ihren Ursprung wurden keine eingehendere Untersuchungen angestellt: unbestimmten, muthmasslichen Vorstellungen darüber ent-

sprach häufig die Zufälligkeit und Willkühr der angewandten Gegenmittel. Inzwischen übte die übereinstimmende Natur einer grossen Masse dieser Fehler selbst unvermerkt einen Einfluss auf das kritische Verfahren aus: von allen Seiten, in griechischen und römischen Schriftstellern, fand man sich in der letzten Zeit, da die gewöhnliche Behandlung vielfach versagte, immer mehr darauf hingedrängt, Verbesserungsversuche auch auf die stille Voraussetzung einer von der Erklärung ausgegangenen Einwirkung zu gründen. Der dabei vorerst im Einzelnen und bei Gelegenheit supponirte Ursprung der Fehler muss näher an's Licht gezogen, es muss die Realität dieser Quelle der Verderbniss näher untersucht und die Ausdehnung derselben genau ausgemessen werden, damit, wenn sie sich bewährt und auch bei ihr eine Allgemeinheit und Regelmässigkeit herausstellt, dieselbe einerseits überall und bis in ihre letzten Schlupfwinkel hinein verfolgt und andrerseits die generellen Mittel und Wege festgestellt werden, ihr in allen ihren Wirkungen entgegenzutreten.

Was denn die Existenz und Ausdehnung dieser Quelle der Alteration der Texte betrifft, so gibt es ein einfaches Mittel, sich von jener Gewissheit und über diese einen vorläufigen Ueberblick zu verschaffen. Man stelle sich nur von irgend einem der in mehrfachen Abschriften vorhandenen Dramen sämmtliche in den Handschriften vorliegende Varianten zusammen, mit Hinzuziehung aller derjenigen Lesarten, welche vor der allmählich wachsenden Einsicht in die formalen Kunstgesetze nach und nach aus den Texten verschwanden, ohne Uebergehung auch aller derer, welche schon in den ersten Zeiten unserer Kritik beseitigt wurden und später gar nicht weiter zur Sprache kamen. Diese ganze grosse Masse von Varianten lasse man nun an der fest aufgepflanzten Frage nach dem Ursprunge der Fehler vorbeidefiliren, so wird dieselbe sich sofort in zwei verschiedene Lager auseinander theilen: in dem einen treten die aus Irrthum an dem Buchstaben und der äussern Gestaltung der Vorlage entstandenen Unrichtigkeiten zusammen — die Schreibfehler —, in dem andern die dem Sinne der Vorlage entfliessenden Aenderungen des Wortlautes derselben — die durch die Erklärung entstandenen Fehler. Auf beide Gruppen, welche sich massenhaft zusammenordnen, vertheilen sich auch die in Folge einer der beiden Fehlerarten eingetretenen Interpolationen, und als Einzelheiten bleiben übrig die absichtlichen Fälschungen und Zusätze. In dem zweiten Lager hat man

alsdann die Einwirkung der Erklärung auf den Text in ihrer Continuität und Manchfaltigkeit vor Augen. Man nehme z. B. den Prometheus; obwohl er wegen der Klarheit seines Stiles zu den Stücken gehört, welche überhaupt weniger alterirt worden sind, als viele andere, so finden sich doch allenthalben in den Handschriften erstlich die Originalausdrücke des Dichters und die stellvertretenden Erklärungen mit einander vertauscht. Da heisst es z. B. V. 84 neben *τί σοι οἷοί τε θνητοὶ τῶνδ' ἀπαντλῆσαι πόνων* auch *τῶνδ' ἀπαλλάξαι πόνων*, V. 102 neben *πάντα προὐξεπίσταμαι σκεθρῶς τὰ μέλλοντα* auch *τορῶς τὰ μέλλοντα* (daher im Med. *σκο.θρῶς*), V. 124 *αἶ αἶ* und *φεῦ φεῦ*, V. 204 neben *ἐνταῦθ' ἐγὼ τὰ λῷστα βουλεύων* auch *τἄριστα βουλεύων*. V. 220 heisst es auch *κευθμὼν καλύπτει τὸν παλαιὸν Κρόνον* statt *τὸν παλαιγενῆ Κρόνον*, V. 223 *κακαῖσι ποιναῖς* und *ἀντημείψατο* neben *κακαῖσι τιμαῖς* und *ἐξημείψατο*, V. 244 *σοῖσιν οὐ ξυνασχαλᾷ κακοῖς* neben *ξυνασχαλᾷ μόχθοις*, V. 252 *πρὸς τούτοις πῦρ ἐγώ σφιν ὤπασα* statt *πρὸς τοῖσδε*, V. 293 *γνώσει δὲ τάδ' ὡς ἐτήτυμ' οὐδὲ μάτην χαριτογλωσσεῖν ἔνι μοι* statt *ὡς ἔτυμ' οὐδὲ μάτην*, V. 296 *οὐ γάρ ποτε φήσεις* statt *οὐ γάρ ποτ' ἐρεῖς*, V. 329 *γλώσσῃ ματαίᾳ ζημία προσγίγνεται* neben *ζημία προστρίβεται*, V. 355 *δειναῖσι γαμφηλαῖσι συρίζων φόνον* neben *σμερδναῖσι γαμφηλαῖσι* (Hesych. *σμερδνόν, δεινόν*), V. 422 *ὑψίκρημνον οἳ πόλισμα Καυκάσου πέλας νέμουσι* neben *νέμονται*, wie V. 406 *ἐνδεικνύει* neben *ἐνδείκνυσι*, V. 309 *γίγνωσκε σαυτὸν καὶ μεθάρμοζε τρόπους* neben *μεθάρμοσαι* und umgekehrt V. 684 *εἰ δ' ἔχεις εἰπεῖν ὅ,τι λοιπὸν πόνων σήμηνον* statt *σήμαινε*, V. 379 *μαλθακίσῃ κέαρ* statt *μαλθάσσῃ κέαρ*, V. 505 *πάντα συλλήβδην μάθοις* neben *μάθε*, V. 602 *ἐπικότοισι μήδεσι δαμασθεῖσα* neben *δαμεῖσα*, V. 840 *Ἰόνιος κεκλήσεται* und *Ἰόνιος κληθήσεται*, V. 1081 *χθὼν σαλεύεται* statt *χθὼν σεσάλευται*. V. 505 liest man auch *βραχεῖ δὲ λόγῳ πάντα συλλήβδην μάθε* statt *βραχεῖ δὲ μύθῳ*, wie V. 1080 *καὶ μὴν ἔργῳ κοὐκ ἔτι λόγῳ* statt *κοὐκ ἔτι μύθῳ*, V. 613 *ὦ κοινὸν ὠφέλημα βροτοῖσι φανεὶς* statt *θνητοῖσιν φανείς*, wie V. 945 *τὸν ἀνθρώποις πορόντα τιμάς* neben *ἐφημέροις πορόντα τιμάς*, V. 614 *τοῦ χάριν πάσχεις τάδε* neben *τοῦ δίκην*, V. 652 *μὴ 'πολακτίσῃς λέχος τὸ Διός* neben *τὸ Ζηνός*, wie V. 930 *καὶ προσδοκᾶν χρὴ δεσπόσειν Διός τινά* und *δεσπόσειν τινὰ Διός* neben *δεσπόσειν Ζηνός τινά*, V. 658 *συχνοὺς θεοπρόπους ἴαλλεν* neben *πυκνοὺς θεοπρόπους*, V. 698 *τοῖς νοσοῦσι γὰρ γλυκύ* neben *τοῖς νοσοῦσί τοι γλυκύ* (so entstand VII, 336 aus

τὸν γὰρ
τί γὰρ; φθίμενόν τοι προλέγω
τί, τὸν φθίμενον γὰρ προλέγω), V. 948 neben πρὸς ὧν ἐκεῖνος ἐκπίπτει κράτους auch ἐκβληθῇ κράτους, V. 958 statt τρίτον δὲ τὸν νῦν κοιρανοῦντ' ἐπόψομαι auch τὸν νῦν τυραννοῦντ' ἐπόψομαι, V. 965 ἐς τάσδε σαυτὸν πημονὰς κατήγαγες neben καθώρμισας, V. 971 χλιδᾶν ἔοικας τοῖς παροῦσι πήμασι neben τοῖς παροῦσι πράγμασι, V. 1000 πρὸς τὰς παρούσας πημόνας καλῶς φρονεῖν neben ὀρθῶς φρονεῖν, V. 1077 εἰδυῖαι γὰρ κοὐκ ἐξαίφνης οὐδὲ κρυφίως neben οὐδὲ λαθραίως, V. 1094 ἐσορᾷς μ' ὡς ἄδικα πάσχω statt ὡς ἔκδικα πάσχω, wie auch V. 976 ὅσοι παθόντες εὖ κακοῦσί μ' ἀδίκως statt ἐκδίκως u. s. w. Solche Erklärungen findet man denn auch zuweilen neben ihren Originalen in den Texten, wie V. 562 τίνα φῶ λεύσσειν τόνδε χαλινοῖς ἐν πετρίνοισι τοῖς ὀρείοις χειμαζόμενον, und die Erklärung mehrerer Worte des Textes zusammen durch ein einzelnes hat sich zwischen die mehrern eingedrängt, wie V. 389 ἢ τῷ νέον θακοῦντι παγκρατεῖς ἕδρας der Sinn von θακοῦντι παγκρατεῖς ἕδρας durch κρατοῦντι (ἢ τῷ νέον κρατοῦντι) wiedergegeben wurde und dies denn in einzelnen Handschriften noch so über der Zeile angemerkt steht, in andern aber die Stelle des einzelnen ähnlichen θακοῦντι eingenommen hat (in G. erst in der Handschrift selbst durch Correctur), wie V. 387 neben μὴ δοκεῖν φρονεῖν auch μὴ δοκεῖν ἀφρονεῖν vorkommt und V. 592 neben πρὸς βίαν γυμνάζεται auch πρὸς βίαν βιάζεται u. s. w. Aus solchen Wort- und Formenerklärungen hervorgegangene Varianten gibt es in der ganzen griechischen und römischen Literatur in den Handschriften unzählige. Da ein grosser Theil derselben schon durch das Metrum verurtheilt, ein andrer, nur in einzelnen Handschriften erscheinend, von dem Chorus der übrigen überstimmt, und in dem Reste meist der dichterische Ausdruck und der gewöhnlichere der Erklärung leicht von einander unterschieden wurden, so ist von der Thatsache in der Kritik nicht grade viel und nur mehr nebenbei die Rede gewesen; für die kritische Methode hatte es um so weniger tiefer greifende Folgen, da man diese Worterklärungen nur mehr abgesondert für sich, nicht in ihrem allgemeinen Grunde: als einen Theil der Erklärung überhaupt, betrachtete. Neben den Worterklärungen finden sich denn auch alle andern Arten von Erklärung in den Texten wieder: hier hat sich der dichterischen Rede der Artikel eingefügt, wie V. 123 διὰ τὴν λίαν φιλότητα τῶν βροτῶν, V. 165 πρὶν ἂν ἢ κορέσῃ τὸ κέαρ,

V. 185 κέαρ ἀπαράμυθον ἔχει ὁ Κρόνου παῖς, V. 553 ἔμαθον τάδε τὰς σὰς προσιδοῦσ' ὀλοὰς τύχας, Προμηθεῦ, V. 641 σαφεῖ δὲ μύθῳ τὸ πᾶν — πεύσεσθε, V. 719 πρὶν ἂν πρὸς αὐτὸν τὸν Καύκασον, V. 1006 λῦσαι με τῶν δεσμῶν τῶνδε u. s. w., dort sind es erklärende Pronomina, welche sich einmischten, wie V. 140 ἐσίδεσθέ μ' οἵῳ δεσμῷ προσπορπατός, V. 226 ὃ δ' οὖν ἐρωτᾶτέ μ' αἰτίαν πρὸς ἥντινα κ. τ. λ., V. 293 οὐδὲ μάτην χαριτογλωσσεῖν σοι ἔνι μοι, V. 627 μὴ οὐ γεγωνεῖν με τὸ πᾶν, V. 785 ἐμοὶ δὲ τὸν λύσοντά με, oder es finden sich zugesetzte oder erklärend veränderte Partikeln, wie V. 915 ἐγὼ δὲ τάδ' οἶδα χῷ τρόπῳ, V. 402 Ζεὺς γὰρ ἰδίοις νόμοις κρατύνων, V. 151 τὰ πρὶν γὰρ πελώρια νῦν ἄϊστοῖ, zur Erklärung hinzugefügte Verba, wie V. 68 ὅπως μὴ σαυτὸν οἰκτιεῖς ποτε σκόπει (schol. λείπει σκόπει), V. 568 φοβοῦμαι τὸν μυριωπὸν εἰσορῶσα βούταν, oder Substantiva, wie V. 1002 εἰσελθέτω σ' ἔννοια μήποθ' ὡς ἐγὼ κ. τ. λ., und so erklärende Zusätze und Umänderungen des Wortlautes aller Art, wie man V. 771 neben τίς οὖν ὁ λύσων σ' ἐστὶν ἄκοντος Διός auch τίς οὖν ὁ λύσων σε δεσμῶν ἄκοντος Διός liest oder V. 954 von Hermes neben ὡς θεῶν ὑπηρέτου auch ὡς Διὸς ὑπηρέτου, V. 619 neben βούλευμα μὲν τὸ Δῖον auch βούλευμα μὲν τοῦ Διός, V. 1069 κοὐκ ἔστι νόσος χείρων τῆςδε u. s. w. Nicht minder sieht man die Wortstellung des Dichters in die gewöhnliche umgestellt, wie wenn es V. 921 αὐτὸς ἐπ' αὐτῷ heisst neben ἐπ' αὐτὸς αὐτῷ und V. 762 αὐτὸς πρὸς αὐτοῦ neben πρὸς αὐτὸς αὐτοῦ, V. 405 τοῖς πάρος θεοῖς neben θεοῖς τοῖσι πάρος, V. 872 ὅς ἐκ πόνων τῶνδε με λύσει neben πόνων ἐκ τῶνδε, V. 183 neben ὅπα ποτε τῶνδε πόνων χρή σε τέρμα κέλσαντ' ἐσιδεῖν auch ὅπα ποτε χρή σε τῶνδε πόνων τέρμα κ. τ. λ., V. 881 statt κραδία δὲ φόβῳ φρένα λακτίζει auch κραδία δὲ φόβῳ λακτίζει φρένα und κραδία δὲ φρένα φόβῳ λακτίζει u. s. w.

Beim Lesen der Handschriften habe ich allenthalben noch eine Menge solcher Varianten gesehen, welche (auch in der Zeit, da man noch nicht glaubte, dass Alles nur auf den cod. Med. ankomme) nicht aufgezeichnet wurden, sei es, dass man sie übersah (von Aeschylus und Sophokles fand ich auch noch gar nicht verglichene Handschriften), sei es dass man sie der Aufzeichnung nicht werth hielt — letzteres jedenfalls nicht zum Vortheil der Einsicht in die Geschichte der Texte, für welche auch eclatant unrichtige Varianten sehr lehrreich sein können. So findet sich z. B. im Prometheus in Pariser und deutschen Handschriften im Texte: V. 177 ποινάς τε τίνειν τῆσδ'

αἰκίας καὶ μαστίξεως ἐθελήσῃ (Hesych. *αἰκία, μάστιξ. αἰκίζεται, μαστίζεται,* und so in den Scholien, wie V. 600 *σκιρτημάτων δὲ νήστισιν αἰκίαις*, schol. A *ἐν μάστιξι δὲ σκιρτημάτων*, und regelmässig in den Interlinearscholien der Handschriften, wie Prom. 195, Soph. Aias V. 65. 111. 300. 403 u. s. w.), V. 800 statt *ἃς θνητὸς οὐδεὶς εἰσιδὼν ἕξει πνοάς* auch *ἃς θνητῶν οὐδείς* und *ἃς βροτὸς οὐδείς*, V. 498 neben *καὶ φλογωπὰ σήματα ἐξωμμάτωσα* auch *καὶ φλογωπὰ σημεῖα* und V. 449 neben *οὔτε χείματος τέκμαρ* auch *χειμῶνος τέκμαρ*, V. 295 *σήμαιν' ὅ τι χρή σοι συμπράττειν ἐμέ* (schol. A *τί σοι πρέπει συμπράττειν ἐμέ*) und V. 561 *τίνα φῶ λεύσσειν ἐμέ*, V. 763 *εἰ μή τις βλάβῃ σοι* (wie VII, 235 *τί τάδε νέμεσις στυγεῖ σή* nach der überall beigeschriebenen Erklärung *ἡ σὴ νέμεσις, ἡ σὴ ἀγανάκτησις*), V. 919 *πεσεῖν ἀτίμως εἰς πτώματ' οὐκ ἀνασχετά* (schol. A in Par. B *εἰς τὸ μὴ καταπεσεῖν εἰς πτώματα ἀνυπομόνητα*), V. 441 neben *ἀλλ' αὐτὰ σιγῶ* auch *ἀλλὰ ταῦτα σιγῶ* und *ἀλλὰ ταῦτα μὲν σιγῶ*, V. 78 *ὅμοια μορφῇ καὶ γλῶσσά σου γηρύεται*, V. 297 *οὐ γάρ ποτ' ἐρεῖς ὡς Ὠκεανοῦ φίλος ἐστὶ βεβαιότερός σοι ἄλλος* (schol. A *οὐ γάρ ποτε λέξεις, ὡς ἄλλος τις φίλος ἐστί σοι βεβαιότερος* — so entstand V. 425 *μόνον δὲ πρόσθεν ἄλλον ἐν πόνοις*), V. 975 statt *ἁπλῷ λόγῳ τοὺς πάντας ἐχθαίρω θεούς* auch *ἁπλῷ λόγῳ τοὺς νῦν ἐχθαίρω θεούς* (von der sachlichen Erklärung *πάντας τοὺς νῦν θεούς*). V. 357 liest man in Par. A im Text:

αι
ὡς τὴν Διὸς τυραννίδ' ἐκπέρσων βίᾳ γρ. θέλων

d. i. *ἐκπέρσων βίᾳ* und die Erklärung *ἐκπέρσαι θέλων*. So lautet VII, 900 der Anfang von

διήκει δὲ καὶ πόλιν στόνος,
στένουσι πύργοι, στένει
πέδον φίλανδρον κ. τ. λ.

in Par. F im Text:

φιλούμενον
διήκει δὲ καὶ πόλιν τε ὑπ' ἀνδρῶν στόνος

wo sich also die Erklärung des folgenden (*πέδον*) *φίλανδρον* mit *ὑπ' ἀνδρῶν φιλούμενον* halb zwischen *διήκει δὲ καὶ πόλιν στόνος* gedrängt hat u. s. w.

Verständigen wir uns gleich darüber, dass es für die Natur der Fehler keinen Unterschied macht, wenn man sich die eine oder andere solcher Lesarten nicht erst nach und durch vorher über den Text geschriebene Erklärung entstanden, sondern direct der Hand eines Schreibers entfahren denken will, dass also z. B. ein *καὶ μὴν ἔργῳ κοὐκ ἔτι λόγῳ* nicht darum in Handschriften sich finde, weil in einer Vorlage dem originalen *μύθῳ* jenes *λόγῳ* übergeschrieben gewesen (obwohl man so über *μῦθος* regel-

mässig λόγος angemerkt findet), sondern dass ein Schreiber von vornherein dem Sinne gemäss, auf seine Vorlage nicht näher achtend, das dem ἔργῳ gewöhnlich entsprechende λόγῳ gesetzt, nicht anders, als wenn Jemand aus dem Gedächtnisse eine Stelle mit gleichem Sinne, aber andern Worten citirt; dass Jemand den genauen Wortlaut seiner Vorlage verlassend aus dem Kopfe εἰ δ' ἔχεις εἰπεῖν ὅ,τι λοιπὸν πόνου σήμηνον geschrieben statt des für den Vers nothwendigen σήμαινε; dass er bei ἀπαράμυθον ἔχει ὁ Κρόνου παῖς unversehens den gewohnten Artikel der Prosa hinzugefügt, oder dass ihm bei ὃ δ' οὖν ἐρωτᾷς μ', αἰτίαν καθ' ἥντινα αἰκίζεται με, τοῦτο δὴ σαφηνιῶ das Pronomen, weil er es sich beim Schreiben hinzugedacht, auch in die Feder geflossen sei u. s. w. Man mag den Kreis solcher direct entstandenen Abweichungen so weit ausdehnen, als man will, der principielle Unterschied dieser Art von Varianten von den durch Schreibfehler entstandenen bleibt davon unberührt: alle dem Sinne der Vorlage entspringenden Alterationen des genauen Wortlautes bilden immerhin eine besondere, eigenthümliche Kategorie von Unrichtigkeiten, mag nun die Vormerkung eines Erklärers in der copirten Handschrift dazwischen liegen oder nicht. Man wird indessen wohl thun, der Vorstellung von unmittelbarer Entstehung solcher Varianten nicht zu viel Raum zu geben: die Handschriften selbst zeugen auf jedem Blatte für das Gegentheil. Neben sclavischer Reproducirung des Vorliegenden auf der einen Seite zeigen sie auf der andern beständige engste Wechselwirkung zwischen der über die Zeilen geschriebenen Erklärung und der Gestaltung des Textes. Es ist namentlich die Nichtberücksichtigung dessen, was in den Handschriften zwischen den Zeilen steht, was diese Abhängigkeit der Texte von der Interpretation und damit die Genesis der Lesarten weniger hat hervortreten lassen. Es sind nicht bloss alle jene Form- und Worterklärungen, welche, in einzelnen Abschriften an einzelnen Stellen in die Reihe des Textes gerückt, in denselben und andern Handschriften überall auch noch über denselben Originalen ersichtlich sind, auch alle die verschiedenen Wendungen und kleinen Zusätze, womit die Erklärung den Sinn wieder zu geben suchte, man kann es fortlaufend beobachten, wie sie zuerst zwischen die Zeilen gepflanzt wurden und von da denn hier und da auch in den Text eindrangen. Wenn Prometheus V. 206 von den Titanen erzählt: αἱμύλας δὲ μηχανὰς

ἀτιμάσαντες καρτεροῖς φρονήμασιν
ᾤοντ' ἀμοχθὶ πρὸς βίαν τε δεσπόσειν·

so deutete man αἱμύλας μηχανάς auf Prometheus persönlich (ἃς αὐτοῖς ἐμηχανώμην βουλάς), setzte daher erklärend ἐμοῦ darüber: Par. B. C. ἐμοῦ
αἱμύλας δὲ μηχανὰς
und dies trat nun auch in den Text: Rob. (fehlt bei Herm.) αἱμύλας δέ μου μηχανάς. Wenn es ebendas. V. 1049 heisst:

χθόνα δ' ἐκ πυθμένων
αὐταῖς ῥίζαις πνεῦμα κραδαίνει,
κῦμα δὲ πόντου τραχεῖ ῥοθίῳ
συγχώσειεν

so fasste man im zweiten Satze κῦμα πόντου als Subject auf, den Prometheus selbst als Object: schol. A τὸ κῦμα δὲ τῆς θαλάσσης ἐν τραχεῖ ῥεύματι συγχώσειεν ἐμέ, merkte daher dieses ἐμέ über συγχώσειεν an, so steht es in Vit. und Par. B, es findet sich nun auch in den Texten wieder: συγχώσειεν ἐμέ, συγχώσει' ἐμέ, συγχώσει με u. s. w.
V. 345: ἐγὼ γὰρ οὐκ εἰ δυστυχῶ, τοῦδ' οὕνεκα
θέλοιμ' ἂν ὡς πλείστοισι πημονὰς τυχεῖν
steht nach der erklärenden Construction (schol. A) θέλω καὶ ἄλλους in Par. B ὡς πλείστοισι mit übergeschriebenem ους, in Vit. im Text ὡς πλείστους, nach der Construction ἵνα καὶ ἄλλοι τὰ ὅμοια ἐμοὶ πάσχωσι in Par. C ὡς πλεῖστοι, und, da nun beiderseits das Subject πημονάς von τυχεῖν abhängig werden musste, nach ἐπιτυχεῖν τῆς ὁμοίας βλάβης in Vind. 197 πημονὰς τυχεῖν mit übergeschriebenem ῆς, in Par. C und D πημονῆς τυχεῖν. Auch bei den Varianten, welche äusserlich so nahe beieinander liegen, dass sie ebenso gut durch Schreibfehler entstanden zu sein scheinen können, wie wenn πρῶτα und πρῶτον wechseln, κράτιστα und κράτιστον, ἔκδικος und ἄδικος, ἀπαράμυθος und οὐ παράμυθος, κοίρανος und τύραννος u. s. w., wird derjenige immer mehr davon abkommen, an Schreibfehler, und bei den kleinen Zusätzen der Artikel, Pronomina, Uebergangspartikeln u. s. w. an gleichzeitigen, zufälligen Zusatz zu denken, der in den Handschriften selbst jene erklärenden Varianten und Zusätze beständig zwischen den Zeilen angemerkt gesehen und das in tausend Fällen noch über dem Originale als Erklärung Beigeschriebene dann auch einmal im Texte antrifft. Eine Menge von Varianten auch, welchen man an und für sich ihren auf die Erklärung zurückgehenden Ursprung nicht mehr ansieht und die man deshalb als zufällige Nachlässigkeiten der Feder betrachten möchte, erweisen sich näher zugesehen als mit der Interpretation in Verbindung stehend. Wenn Hermann z. B. zu Prom. V. 679 πυκνοῖς ὄσσοις δεδορκὼς τοὺς ἐμοὺς

κατὰ στίβους aus Vit. *τὰς ἐμὰς καταστίβους* citirt, so zeigt die Handschrift selbst: *ὁδούς*

τὰς ἐμὰς καταστίβους

(Par. C. i. N. i. *καὶ τὰς ἐμὰς ὁδούς*) in der Beischrift *ὁδούς* den Ursprung des Femininums. V. 522 steht in Par. A

ἐρωτᾶτε

ἄλλον λόγον μέμνησθε

und die Erklärung *ἐρωτᾶτε* zeigt die Veranlassung des Accusativs (ist so Soph. Oed. tyr. V. 174:

οὔτε τόκοισιν

ἰηΐων καμάτων ἀνέχουσι γυναῖκες

entstanden aus *οὔτε τόκοισιν ἰηΐοις καμάτοις* — so hat bekanntlich Hesychius — *ἀνέτουσι γυναῖκες* (d. h. sie gebären nicht), erklärt mit *ἐλευθεροῦνται, ἀναπαύονται*, s. schol., also aus: *ἐλευθεροῦνται*

ἰηΐοις καμάτοις ἀνέτουσι

das mit *τόκοισιν*, wie mir scheint, unerklärliche *ἰηΐων καμάτων ἀνέχουσι*?). Die Handschriften enthalten noch vieles bei der blossen Notirung der Textlesarten nicht zum Vorschein kommende Material, welches sowohl im Allgemeinen für die Classificirung der Handschriften ihrem Ursprunge und ihrer gegenseitigen Abhängigkeit gemäss, als für die Entstehung der einzelnen Lesarten gute Dienste zu leisten im Stande ist. Mit seiner Hülfe werde ich in meiner Ausgabe des Aeschylus an der Stelle der gebräuchlichen Variantenaufzeichnung eine genetische Ordnung derselben versuchen.

In den uns vorliegenden Handschriften ist also eine Einwirkung der Erklärung auf den Text unverkennbar. Allein besteht in dieser Beziehung nicht ein Unterschied zwischen den Handschriften selbst nach ihrem Alter, hat die Erklärung auch schon auf den Text der ältesten einzuwirken Gelegenheit gehabt? Man hat bemerken wollen, dass die Menge der Interlinearscholien immer mehr abnehme, je weiter man zurückschreite; mit dem gänzlichen Wegfallen derselben würde auch die Möglichkeit solcher Einwirkung verschwinden.

Prüfen wir dieses Bedenken da, wo es sich mit der meisten Wahrscheinlichkeit geltend machen zu können scheint: an dem cod. Med. des Aeschylus, welcher solche Interlinearbeischriften nur in sehr beschränkter Anzahl aufweist. Ich will kein besonderes Gewicht darauf legen, dass, wenn z. B. die älteste Handschrift des Euripides aus dem 12. Jahrh. schon reichlich mit Interlinearbemerkungen versehen ist, in einer mit so breiter Marge angelegten Handschrift, wie der Med., nur auffällig so Vieles dem Rande

zugetheilt sein könne, wovon Manches vielleicht schon einmal zwischen den Zeilen gestanden hat und daher geholt ist; sieht doch z. B. ein Choëph. V. 588 zu *ἀνταίων* angemerktes *ἐναντι* grade so aus, als wenn es herstamme von

ἐναντι
ἀνταίων

und die vielen kurzen Wort- und Sinnerklärungen ohne Lemma gleichen auf's Haar der Interlinearinterpretation, als welche wir dieselben auch für vier Stücke in der wolfenbüttler Handschrift (deren Scholien nicht aus dem Med. copirt sind, wovon später) finden und für die drei andern vielfach in Handschriften, wie Par. B (zum Theil richtiger, als im Med.; so hat z. B. zu Pers. 818 *ϑῖνες νεκρῶν δὲ καὶ τριτοσπόρῳ γονῇ ἄφωνα σημανοῦσιν ὄμμασιν βροτῶν κ. τ. λ.* der Med. ohne Sinn: *οἱ σωροὶ καίπερ φωνὴν μὴ ἀφιέντες δείξουσι τὸ γένος*, während der Interlinearscholiast des Par. B richtig *τὸ γεγονός* gibt — durch richtige Conjectur des spätern Grammatikers, wird W. Dindorf sagen — über diese Verhältnisse werde ich in der zweiten Abhandlung näher sprechen). Wie die Sache liegt, würde wohl Niemand stichhaltige Einwürfe machen können, wenn Jemand sich vorstellen wollte, bei den Griechen sei es schon von alter Zeit her Gebrauch gewesen, die Schriftsteller mit Commentar versehen zu ediren, und dass dabei nach Bedürfniss der Raum zwischen den Zeilen und am Rande in Anspruch genommen worden sei. Aber gesetzt, das grade im Med. vorliegende Maass von Interlinearbeischriften (sie enthalten ausser Worterklärungen auch grammatische und sachliche Bemerkungen) sei das der Zeit, so wird man auch daraus nicht viel folgern wollen, wenn man bedenkt, dass eine lange Reihe von Jahrhunderten auch das gleichzeitig Wenige zu Vielem summiren konnte. Allein die Beantwortung der Frage, ob nicht auch schon der Text des Med. der Einwirkung der Erklärung unterworfen gewesen, hängt gar nicht von ungewissen Muthmassungen über äussere Verhältnisse, welche wir mit unsern leiblichen Augen nicht weiter verfolgen können, ab; nicht an die äussere, sondern an die innere Beschaffenheit der Handschrift wenden wir uns, an den Text selbst und nehmen von ihm die keinem weitern Zweifel unterworfene Antwort entgegen. Gewiss ist er, wie überhaupt unsere ältesten Urkunden, frei von Manchem, was in den aus ihnen hervorgegangenen Abschriften in den folgenden Jahrhunderten noch Alles vorgefallen, allein ebenso wenig, wie dieser Text von Schreibfehlern frei ist, obschon deren später noch

manche neue entstanden sind, ebenso wenig entbehrt er der Einwirkungen der Erklärung. Liest man nicht auch in ihm schon — und hier mögen nur Fälle gelten, über welche die Kritik so ziemlich einig ist, eine Sache, welche bekanntlich überhaupt nicht leicht eintritt, und in der letzten Zeit ist, bei dem stets steigenden Respecte vor der alten Urkunde, für Aeschylus die Zahl noch immer kleiner geworden: Dindorf erklärt nun auch Prom. V. 20 τῷδ' ἀπανθρώπῳ τόπῳ für das Original, πάγῳ für die Erklärung, und Weil meint, VII, 804 müsse doch τί δ' ἐστὶ πρᾶγμα νεόκοτον statt πρᾶγος festgehalten werden, weil es im Med. stehe — allenthalben Glosseme im Text, an der Stelle der Originale, wie Eum. 560 ἐπ' ἀνδρὶ θερμοεργῷ, VII, 25 πυρὸς δίχα, Choëph. V. 129 κἀγὼ χέουσα τάσδε χέρνιβας βροτοῖς mit γρ. νεκροῖς, Prom. V. 354 πᾶσιν ὃς ἀντέστη θεοῖς, mit ihren Mischungen, wie Prom. V. 712 γύποδας, und ihren weitern Folgen, wie Agam. V. 110 σὺν δορὶ δίκας πράκτορι, oder neben dem Originale, wie Pers. 151 προσπίτνω, προσκυνῶ, VII, 952 πόνοισι γενεὰν πόνοισι γε δόμους (die Doublette von

δόμους
πόνοισι γενεάν) mit den Folgen, wie VII, 346 ἀν' ἄστυ ποτίπτολιν. Hat nicht auch er VII, 946, wie alle andern, ἀρὰν πατρὸς τιθεὶς ἀλαθῆ statt des erst unter uns hergestellten πατρῴαν, wie umgekehrt Pers. 252 aus τὸ Περσῶν δ' ἄνθος in einigen Texten τὸ Περσικὸν δ' ἄνθος geworden ist (nur, wer noch keine Handschriften näher angesehen, wird dergleichen für Schreibfehler halten)? Finden sich nicht auch in ihm schon jene Zusätze, wie wir sie von der Erklärung überall angemerkt sehen, den Artikel, wie Prom. 15 δῆσαι βίᾳ φάραγγι τῇ δυσχειμέρῳ mit übergeschriebenem πρὸς, was bei Rob. nebeneinander getreten ist zu πρὸς τῇ δυσχειμέρῳ, oder VII, 294 ἁ πάντροφος πελειάς, mit den Folgen, wie Prom. V. 945 τὸν ἡμέροις πορόντα τιμάς; Pronomina, wie Prom. V. 177 ποινάς τε μοι τίνειν oder V. 293, mit dem Artikel zusammen, οὐδὲ μάτην σὲ τὸ χαριτογλωσσεῖν ἔνι μοι; Conjunctionen, wie VII, 114 κῦμα γὰρ περὶ πτόλιν, Eum. 506 τλάμων δέ τις μάταν παραγορεῖ, Choeph. 789 Ζεῦ, σὺ δέ νιν φυλάσσοις; zugefügte und veränderte Präpositionen, wie Prom. 168 ἡ μὴν ἔτ' ἀπ' ἐμοῦ, V. 348 Ἄτλαντος, ὃς ἐς ἑσπέρους τόπους ἕστηκε oder VII, 210 νεὼς καμούσης ποντίῳ ἐν κύματι, und sonstige erklärende Aenderungen und Zusätze aller Art, wie Prom. 185 καὶ κέαρ οὐ παράμυθον ἔχει Κρόνου παῖς, V. 265 νουθετεῖν τε τοὺς κακῶς πράσσοντας· ἐγὼ δὲ κ. τ. λ., wie

Eum. 313 τοὺς μὲν καθαρὰς χεῖρας προνέμοντας, Prom. 425 μόνον δὴ πρόσθεν ἄλλον ἐν πόνοις, VII, 895 διανταίαν λέγεις πλάγαν, 831 τί δ' ἄλλο γ' ἢ πόνοι πόνων δόμων ἐφέστιοι, 971 πέλας δ' αἵδ' ἀδελφαὶ ἀδελφῶν — alles genau dieselben Dinge, wie wir sie auch in den spätern Handschriften hundertfach zwischen den Zeilen angemerkt und dann auch hier und da in den Text gedrungen finden. Hat nicht auch der Med. Prom. 6 ἀδαμαντίναις πέδησιν ἐν ἀρρήκτοις πέτραις (nicht Folge von Schreibfehler, sondern von der über der Zeile angemerkten, gebräuchlichen Zusammenziehung von ἀδαμαντίνων δεσμῶν πέδαις in ἀδαμαντίναις πέδαις)? Ist, wenn es Prom. 706 in ihm heisst: τοὺς ἐμοὺς λόγους θυμῷ μάθ', ὡς ἂν κ. τ. λ. nicht die Erklärung des ganzen θυμῷ βάλ' durch μάθε neben θυμῷ in den Text getreten, wie in den S. 4 angeführten Beispielen oder Pers. V. 304 in Par. N πληγεὶς δορός steht, die Mischung von πληγῇ δορός und der Erklärung πληγεὶς δορί (schol. A ἐν πληγῇ δορὸς ἤγ. τῷ δόρατι πληγείς)? Finden sich nicht auch in ihm schon ganze Stücke der Erklärung im Text, welche sich nur aus einmal schriftlich in den Handschriften vorliegenden Erklärungen begreifen lassen, wie Pers. V. 6 Δαρειογενὴς Δαρείου υἱός, wie anderwärts ebendas. V. 681 νᾶες ἄναες ἤτοι τριήρεις oder V. 998 τοὺς ἄνακτας τῶν ἵππων — ἱππιάνακτας? Ist nicht VII, 885 die Erklärung von ἤδη διήλλαχθε σὺν σιδάρῳ mit οὐκέτ' ἐπὶ φιλίᾳ, ἀλλ' ἐπὶ φόνῳ διεκρίθητε auch in ihm als zwei Textverse eingetragen, nicht anders, wie in später geschriebenen Handschriften auch V. 721 die Erklärung von παναληθῆ κακόμαντιν mit ἃ γὰρ νύκτωρ παρεκελεύσατο, καὶ γέγονε in der Reihe des Textes steht? Hat man dies Alles, weil es von der Kritik abgemacht ist, wieder vergessen, wenn es sich darum handelt, sich eine Vorstellung von der Geschichte der Texte zu machen? — Steht es mit dem gleichzeitig geschriebenen Sophokles der Med. Handschrift nicht ebenso? Hat nicht auch hier die Kritik längst eine Menge von Glossemen und Zusätzen, welche in der Erklärung, in der über die Zeile geschriebenen Erklärung ihren Ursprung haben, bei Seite geschoben? Steht da nicht — um nur kurz die verschiedenen Arten von Einwirkung der Erklärung zu berühren — Antig. V. 223 τάχους ὕπο, das Glossem von σπουδῆς ὕπο, welches uns die Scholien in Uebereinstimmung mit Aristoteles aufbewahrten (vergl. Hesych. aus Hom. σπουδῇ, μετὰ τάχους) oder V. 387 τί δ' ἔστι; ποίᾳ ξύμμετρος ἐξέβην τύχῃ im Text? In dem hier mit προύβΗΝ überge-

schriebenen Originale hatten, um dies nebenbei anzumerken, die grossen Endbuchstaben ihre besondere Veranlassung: es lag die Lesart *ποία ξύμμετρος προὔβη τύχη*, welche noch in Handschriften (z. B. Mon. 500) steht und in den byzant. Scholien mit *τί παρὰ τὸ πρόσθεν νέον γέγονε καλόν* erklärt wird, vor und *προύβHN* wollte sagen: nicht *προὔβη*, sondern *προὔβην*. Ist nicht Original und Glossem nebeneinander getreten Oed. Col. 1069 *ἀμπυκτήρια φάλαρα πώλων* oder Antig. 628 *ἄρ' ἀχνύμενος τῆς μελλογάμου νύμφης τάλιδος ἥκει μόρον Ἀντιγόνης*, oder miteinander gemischt im selben Worte Antig. 414 *εἴ τις τοῦδ' ἀφειδήσοι πόνου*, oder Wort um Wort Aias V. 28 *τήνδ' οὖν ἐκείνῳ πᾶς τις αἰτίαν τρέπει* statt *νέμει*, von der Erklärung *εἰς ἐκεῖνον τρέπει*? Finden wir so nicht Erklärungen und Zusätze aller Art, wie den Artikel Aias 205 *νῦν γὰρ ὁ δεινὸς ὁ μέγας ὠμοκράτης*, oder 954 *ὁ πολύτλας ἀνήρ* und das *ὦ* zum Vocativ Electr. V. 1410 *ὦ τέκνον, ὦ τέκνον* (in Vind. 281 noch richtig:

ὦ
ὦ τέκνον, τέκνον),

oder Electr. 132 *οἶδά τε καὶ ξυνίημι τάδ', οὔ τι με φυγγάνει· οὐδ' αὖ θέλω προλιπεῖν τάδε*, die Erklärung von *οὐ δέ*, oder Aias V. 149 *εἰς ὦτα φέρει πάντων Ὀδυσσεύς* von der Erklärung *εἰς ὦτα πάντων* (Vind. 161 *πᾶσιν* mit übergeschriebenem *πάντων*, Lips. I, 44ᵃ *πᾶσιν* mit *ἀντὶ τοῦ πάντων* darüber), oder Electr. 105 *ἔς τ' ἂν λεύσσω παμφεγγεῖς ἄστρων ῥιπάς, λεύσσω δὲ τόδ' ἦμαρ* — wer sieht darin nicht das zuerst vom Grammatiker erklärend über der Zeile angemerkte Verbum? — oder Electr. 836 *οἶδα γὰρ ἄνακτ' Ἀμφιάρεων χρυσοδέτοις ἕρκεσι κρυφθέντα γυναικῶν ἀπάταις* (wie anderwärts Ant. 355 *δυσαύλων ψυχρὰ πάγων αἴθρια*) oder Antig. V. 1289 *τί φῄς, ὦ παῖ, τίνα λέγεις μοι νέον λόγον*, wo die Erklärung unrichtig zu *ὦ*, wie sie das nicht selten gethan hat, ein Substantiv und zu *νέον*, was zum folgenden *μόρον* gehört, *λόγον* hinzuschrieb (wie man anderwärts Ai. 154 *τῶν γὰρ μεγάλων ψυχῶν ἱεὶς λόγους οὐκ ἂν ἁμάρτοις* liest oder Oed. tyr. 118 *θνήσκουσι γὰρ πάντες πλὴν εἷς τις, ὃς φόβῳ φυγὼν κ. τ. λ.* oder wieder *πλὴν εἷς τις ζῇ, ὃς κ. τ. λ.*) oder Oed. tyr. V. 896, wo diese Handschrift neben *τί δεῖ με χορεύειν* noch *πονεῖν ἢ τοῖς θεοῖς* im Text hat, wozu Dindorf bemerkt: ex glossemate, quod corrigendum est *ἢ* ante *πονεῖν* ponendo; vielmehr wird es von *πανηγυρίζειν τοῖς θεοῖς* herstammen, womit man dieses *χορεύειν* überall in den Handschriften erklärt sieht, welches also einmal in einer Vorlage von der Erklärung an der Seite klein

beigeschrieben war und nun, so weit man es lesen konnte, copirt und in die Textesreihe aufgenommen wurde. Ebenso ist in andern Handschriften Electr. V. 136 zu *αἰαῖ ἱκνοῦμαι* die Uebersetzung *ἱκετεύω ὑμᾶς* oder V. 200 die zu *εἴτ' οὖν θεὸς εἴτε βροτῶν ἦν ὁ ταῦτα πράσσων* gegebene falsche Erklärung *ὄλοιτο* in die Reihe des Textes getreten. Auch die grammatische Umstellung der Worte fehlt nicht, wie Antig. V. 998 *γνώσει, τέχνης τῆς ἐμῆς σημεῖα κλύων* oder Electr. V. 809 *ἀποσπάσας γὰρ τῆς ἐμῆς φρενὸς οἴχει*, wie in andern Handschriften Aias V. 1235 *ταῦτ' οὐκ ἀκούειν πρὸς δούλων μεγάλα κακά*; zusammengestellt ist oder vom Dichter nachgestellte Worte vorgeschoben wurden, wie Aias 166 *χωρὶς σοῦ, ἄναξ* oder V. 1152 *κἄτ' αὐτόν τις εἰσιδὼν ἐμφερὴς ἐμοί* u. s. w. Und wenn es Antig. V. 1114 in der alten Handschrift heisst:

δέδοικα γὰρ μὴ τοὺς καθεστῶτας νόμους
ἄριστον ᾖ τὸν βίον σώζοντα τελεῖν

statt *ἄριστον ᾖ σώζοντα τὸν βίον τελεῖν*, entstand diese Lesart nicht dadurch, dass, zugleich mit dem Versehen an *ᾖ*, *τοὺς νόμους ᾖ — τὸν βίον* aufeinander bezogen und nun die dazu passende logische Wortstellung eingesetzt wurde?

Nicht weniger sind die dem 13. und 12. Jh. angehörenden ältesten Urkunden des Euripides voll von diesen von der Erklärung herstammenden Fehlern und verrathen uns dadurch auch, dass in ihnen nicht zuerst Interlinearbemerkungen eingetragen wurden. Auch hier schon überall Glosseme und Erklärungen aller Art im Text, denen man ihren Ursprung leicht absieht, wie Phoen. 50 *αἴνιγμα Σφιγγός* statt *μούσας*, V. 180 *ἐκεῖνος ἑπτὰ προσβάσεις τεκμαίρεται πύργων*, Androm. 889 *ἕν' ἄνδρα δίσσ' ἔχειν λέχη*, 836 *ὀλεῖ μ' ὀλεῖ με δηλαδὴ πόσις*, Troad. 136 *τὸν πεντήκοντ' ἀροτῆρα τέκνων Πριάμου ἐμέ τε μελέαν Ἑκάβαν*, Hippol. 843 *ὦ φίλα γυναικῶν*, Orest. 323 *ἵνα μεσόμφαλοι λέγονται μυχοὶ γᾶς*, 959 *πήματ' οἴκων τῶν Ἀτρειδῶν*, 1266 *ὅδε τις ἐν τρίβῳ προσέρχεται* u. s. w. und die logische Umstellung der Worte, wie Hippol. V. 558 *οἷον ἁ Κύπρις ἕρπει* statt *ἁ Κύπρις οἷον ἕρπει*, Androm. 422 *σὴν παῖδ' ἄγειν* statt *παῖδα σὴν ἄγειν* u. s. w. Dass auch dergleichen nicht ohne Unterschied als Schreibfehlerzufall zu betrachten sei, sich davon zu überzeugen, genügt ein Blick zwischen die Zeilen der Handschriften, wo uns auch in dieser Beziehung das Mittelglied zwischen Original und corrumpirter Ueberlieferung vor Augen liegt. Einige kurze, innerhalb eines und desselben Verses spielende Beispiele (aus dem alten münchener Euripides), wie sie zu tausenden sich finden, mögen das Verhältniss schildern:

πάθεα λέγεις ἐμοὶ καὶ πόλει
Phoen. 1346 *μεγάλα μοι θροεῖς πάθεα καὶ πόλει*
(ein Bild für die nicht seltenen Wortumstellungen in Dochmien) ὁ ἱδρὼς
1393 *πλείων δὲ τοῖς ὁρῶσιν ἐστάλαξ' ἱδρώς*
ἅπας τῶν Δαναιδῶν
1400 *στρατὸς δ' ἀνηλάλαξε Δαναιδῶν ἅπας*
παρὰ
1579 *χαλκόκροτον δὲ λαβοῦσα νεκρῶν πάρα φάσγανον*
τόνδε τὸν
1634 *ὃς ἂν νέκρον τόνδ' ἢ καταστέφων ἁλῷ*
τάδε
1648 *Ἐτεοκλέους βουλεύματ', οὐχ ἡμῶν, τάδε.*
ἔα ἐμὲ
1669 *σὺ δ' ἀλλὰ νεκρῶν λουτρὰ περιβαλεῖν μ' ἔα*
ἕξει ἐμὲ μίαν τῶν Δαναΐδων
1677 *νὺξ ἄρ' ἐκείνη Δαναΐδων μ' ἕξει μίαν*
κακὰ
1687 *μέν' εὐτυχοῦσα, τἄμ' ἐγὼ στέρξω κακά.*
u. s. w. Ist es unter diesen Umständen zu verwundern, wenn solche Zurechtlegungen hier und da auch in den Text eindrangen? wie es nun z. B. in derselben münchener Handschrift Phoen. V. 1430 heisst:

φεῦ, φεῦ, σῶν κακῶν, Οἰδίπου,

statt *φεῦ, φεῦ, κακῶν σῶν*, oder V. 1664:

ἔκριν' ὁ δαίμων οὐχ ἃ σοὶ, πάρθενε, δοκεῖ

statt *πάρθεν', οὐχ ἃ σοὶ δοκεῖ*, oder V. 1692:

οὐκοῦν μετασχεῖν δεῖ κἀμὲ τῶν σῶν κακῶν

statt *μετασχεῖν κἀμὲ δεῖ τῶν σῶν κακῶν*, und, um eben auch die weitern Folgen anzudeuten, V. 1411 statt *πολὺν ταραγμὸν ἀμφιβάντ' εἶχον μάχης*:

πολὺν ταραγμὸν τ' (sic) *εἶχον ἀμφιβάντα* (sic) *μάχης*

oder V. 1642:

ὥς σε στενάζω τῶν τεθνηκότων πλέον σέ

in Folge davon, dass zu *πλέον* noch einmal bemerkt wurde *πλέον τῶν ἀποθανόντων* (dies steht noch über der Zeile) *σέ*. So hat man in dieser Handschrift überall auch schon die Folgen vorhergegangener Grammatikerhand vor Augen, und, wenn man nun nicht etwa mit der bestimmten Behauptung dazwischen treten will, diese Weise der Grammatiker, die logische Verbindung der Begriffe in den Handschriften zwischen den Zeilen anzumerken, sei zwar im 14. oder 13. Jahrhundert Gebrauch gewesen, aber noch nicht im 12. u. s. w., so fahre ich fort, dass jene Bemühungen der Grammatiker auch die Schuld davon tragen werden, dass wir z. B. Phoen. V. 1549 in:

[illegible]
[illegible] das Recht haben, an seiner [illegible] und zu seiner gewöhnlichen [illegible] Verhältnisse überhaupt bei der Kritik nur in Anschlag gebracht werden dürfen.

Eine Unterscheidung aber in Bezug auf die Einwirkung der Erklärung auf die Texte zwischen den uns vorliegenden neuern und ältern Handschriften einen wesentlichen Unterschied zu machen, findet sich nicht. Vielmehr stellt sich [illegible] eine [illegible] unsere ältesten Urkunden zurückgehende [illegible] Einwirkung heraus. Während in den spätern Handschriften das Eindringen der Erklärungen in den Text durch die Vergleichung der Lesarten unter einander und mit den Interlinearbemerkungen nachgewiesen wurde, finden wir in den ältesten für uns einzeln dastehenden Urkunden allenthalben denselben Hergang voraussetzende Symptome.

2. Wenn also die Thatsache, dass auf dem Wege, auf welchem die alten Schriften uns überliefert worden sind, auch die Erklärung auf die Gestaltung der Texte eingewirkt hat, so weit wir zurück zu blicken vermögen, unverkennbar vorliegt, wenn so neben den Schreibfehler eine zweite principiell verschiedene Quelle von Fehlern tritt, so ist damit der Kritik der Weg vorgezeichnet: sie muss die Fehler in Bezug auf ihren Ursprung zu unterscheiden suchen, um in jedem Falle das entsprechende Heilmittel anzuwenden. Der Arzt, welcher Kopfweh heilen soll, und den verschiedenen Ursprung, den es haben kann, nicht berücksichtigt, um danach seine Mittel zu wählen, kommt leicht in den Fall das Uebel, statt es zu heben, zu verschlimmern.

Diese Unterscheidung der Fehler unter einander nach ihrer Quelle und die methodische Ausbildung des für die Erklärungsfehler passenden besondern Verfahrens ist es, was ich als eine nothwendige Ergänzung der bisherigen kritischen Methode bezeichne. Wohl ist schon manches von dem, was durch die Interpretation in den Text gedrungen war (das zumeist auf der Oberfläche Liegende), von äussern Nothwendigkeiten z. B. des Versmaasses wie von selbst entfernt worden, auch ist es in der letzten Zeit — wie eben die wahre Sachlage immer mehr darauf hinleitete — immer häufiger geworden, da, wo die gewöhnliche Supposition des Schreibfehlers und die ihm entsprechenden Herstellungsmittel nach allen Versuchen keine Hülfe bringen wollten, — also oft nach langen Umwegen —

auch an Glosseme u. dergl. zu denken, aber man stellt sich leicht vor, welchen Unterschied es für die Kritik machen muss, wenn von vornherein mit Bewusstsein die Unterscheidung gemacht wird und jedem Theile das ihm zukommende Verfahren zugute kommt. Bei dem Mangel einer consequenten scharfbewussten Fragestellung über den Ursprung der Fehler war die Erkennung der durch die Interpretation entstandenen Unrichtigkeiten mehr oder weniger dem Zufalle überlassen, das reiche Material, welches die Ueberlieferung zur Heilung derselben darbietet, wurde nicht herangezogen, dagegen ist in unzähligen Fällen das für den Schreibfehler passende Verfahren auch auf die andere Fehlergattung angewandt und dadurch die Berichtigung der letzteren nicht nur nicht befördert, sondern häufig genug derselben gradezu entgegengewirkt worden.

Was denn zunächst die Unterscheidung der beiden Gattungen von Unrichtigkeiten betrifft, so klebt den Fehlern von ihrem Ursprunge her eine verchiedene characteristische Physiognomie an. Der Schreibfehler geht von dem Buchstaben des Originales aus und verändert seinen Sinn; die Erklärung geht von dem Sinne des Originales aus und verändert dessen Wortlaut. Im Allgemeinen zeigt daher unrichtiger Sinn der Worte auf Schreibfehler, unrichtige Form derselben auf durch die Erklärung entstandene Fehler. Dieser Gegensatz drückt den verschiedenen Unrichtigkeiten einen den Ursprung verrathenden Stempel auf. Der Unterschied ist an sich sehr augenfällig und man könnte denken, er werde daher in allen Fällen wie von selbst aufgefasst, sei deshalb auch überall nicht unbemerkt geblieben. Allein der nicht aufmerksam gemachte und ungeübte Blick sieht über Vieles hinweg, und der Unterschied selbst liegt nicht immer gleich deutlich auf der Oberfläche. Das von vorn herein auf Unterscheidung gefasste Auge sieht schärfer und fortgesetzte Uebung setzt es in den Stand, jenen Gegensatz auch bis in die verdeckteren Fälle hinein zu verfolgen. Wie es auf der einen Seite Schreibfehler nicht bloss da erkennt, wo aller Sinn fehlt oder zwischen richtigen Begriffen einzelne dem Sinne fremde Wörter auftreten, sondern auch, wo zur Sache gehörige Begriffe in falschem Verhältnisse zu einander erscheinen und wo dies in Bezug auf verschiedene Satztheile oder Sätze der Fall ist, so dass unrichtige Uebergänge von einem Gedanken auf den andern vorliegen, so sieht es auch den durch die Erklärung entstandenen Fehler nicht bloss da, wo bei richtigem Sinne die grammatische oder metrische Form lädirt ist; wo sich für die Form etwas zu viel vorfindet,

was entbehrt werden kann; wo dem Sinne nicht fremde Worte gegen den Stil anstossen, sei es durch unpassende Farbe des Ausdruckes oder auch nur durch Gleichklänge, welche, weil sie keinen rhetorischen Werth haben, nicht beabsichtigt sein können; wo die Worte dem Sinne im Allgemeinen wohl conveniren, aber eine unrichtige Nüance enthalten, wie deren schon durch die blosse Aenderung des Ausdruckes so leicht entstehen, sondern es unterscheidet ferner auch von den Fällen, wo durch Schreibfehler Begriffe ausgefallen sind, diejenigen, wo zwar auch dem Satze ein Bestandtheil fehlt, zugleich aber ein anderer Theil desselben unnöthig ausgedehnt erscheint oder für den Sinn sich theilweise Doubletten ergeben, es erkennt darin die Hand der Erklärung, welche, indem sie einzelne Theile in ausgedehntere Form ausweitete oder sich an unrichtiger Stelle neben dem Originale in den Text niederliess, einen andern Theil des Satzes überdeckte und ausfallen machte; auch von den durch Schreibfehler ausgefallenen Reihen, welche eine unrichtige Folge der Gedanken übrig liessen, unterscheidet es diejenigen Fälle, wo das dem Sinne zukommende Material noch ganz vorhanden, aber durch eine zum Behuf der Erklärung veranstaltete andere Gruppirung in unrichtige Folge gerathen ist. In den Beispielen, welche ich später zusammenstelle, werde ich diesen Gegensatz nach seinen verschiedenen Richtungen hin practisch zu beleuchten suchen.

Sind die Fehler nach ihrem Ursprunge unterschieden, so kommt es nun darauf an, für diejenigen, bei welchen die Diagnose auf Entstehung durch die Erklärung lautete, das rechte Messer zur Hand zu nehmen. Da gilt es denn vor Allem, sich der nur für die andere Fehlergattung passenden Manipulationen zu enthalten. Wenn der Schreibfehler in der Undeutlichkeit oder Zweideutigkeit der Schriftzüge der Vorlage seinen Ausgangspunkt hat, so ist es folgerichtig, aus den überlieferten unrichtigen Schriftzügen selbst wieder, mit Hinblick auf alle naheliegenden Aehnlichkeiten, die originalen errathen zu wollen. Dass aber, wenn durch die Erklärung ganz andere Worte an die Stelle des Originals getreten sind, die Fixirung der Schriftzüge nicht zum Ziele, sondern nur wieder zu neuen Irrthümern führen kann, versteht sich wohl von selbst; indessen fordert die Geschichte der Kritik dazu auf, diesen Punkt ausdrücklich zu betonen. Der Schreibfehler ist einmal überwiegend als Grund der Verderbnisse supponirt worden, man hat demgemäss hauptsächlich auf die solchem Ursprunge gemässen Mittel und Wege gedacht

und sich an die betreffenden Operationen gewöhnt. Ueberall greift man noch ohne Weiteres nach diesen, erst, wenn sie ganz versagen, auch zu andern; überall finden sich noch Fälle, wo man, auch nachdem man sich deutlich gemacht, dass das Ueberlieferte zwar die passenden Begriffe, aber nicht die rechten Worte darbietet, doch immer wieder nur an die überlieferten Schriftzüge sich wendet, um das Original zu erhaschen. Wie wenig man noch gewohnt ist, in diesen Dingen richtig zu unterscheiden, mag man aus den Worten entnehmen, welche kürzlich W. Dindorf der Vertheidigung seiner Conjectur (*φάος*) *ὤτρυνε θεσμὸν μὴ ῥαχίζεσθαι πρός* Agam. 304 statt des überlieferten *χαρίζεσθαι* hinzufügte: 'es wird demnach gestattet sein', heisst es, 'in der Stelle des Aeschylus *ῥαχίζεσθαι* wenigstens so lange für richtig zu halten, bis es gelungen ist, ein anderes Verbum ausfindig zu machen, welches drei Eigenschaften haben muss, dem Sinne der Stelle zu entsprechen, in der Medialform nachweisbar zu sein, und der überlieferten Lesart so ähnlich zu sehen, dass eine Verwandlung in *ῥαχίζεσθαι*, sei es durch Schreibfehler oder Glossem, mit Wahrscheinlichkeit angenommen werden kann'. Abgesehen von der Verwirrung der Begriffe in dem Zusatze 'sei es durch Schreibfehler oder Glossem' (überhaupt ist täuschende Aehnlichkeit des Glossems mit dem Original nur ein besonderer Zufall, von dem das Eindringen des Glossems in den Text wohl befördert werden kann, aber nicht abhängt: *σπουδή* und *τάχος*, *φάος* und *πῦρ*, *στρατός* und *λεώς*, *βροτός* und *ἄνθρωπος* u. s. w.) ist die Bemerkung richtig und schlage ich zur Erledigung der drei Erfordernisse die Redensart *θεσμὸν ἀφορίζεσθαι* vor. Wie z. B. Eur. Alc. V. 31 der Thanatos zu Apollo ruft:

τί σὺ πρὸς μελάθροις; τί σὺ τῇδε πολεῖς
Φοῖβ'; ἀδικεῖς αὖ τιμὰς ἐνέρων
ἀφοριζόμενος καὶ καταπαύων,

so würde auch hier mit:

ὤτρυνε θεσμὸν μὴ ἀφορίζεσθαι πρός

der schöne Ausdruck des Dichters (nach Keck freilich nur eine Profanation des Wortes *θεσμός*) vollständig werden. Bei *ῥαχίζεσθαι* scheint doch zu lebhaft an die heutigen Telegraphendrähte gedacht zu sein.

Bei der langen überwiegenden Gewohnheit der Kritiker, aus den überlieferten Schriftzügen zu wahrsagen, wäre es nun wohl nicht zu verwundern, sollte es dem einen oder andern vorab unheimlich werden, wenn ihm für bestimmte Fälle zugemuthet wird, von den überliefer-

ten Schriftzügen ganz abzusehen; es begreift sich, wie sich seiner, wenn er sich des gewohnten Anhaltes begeben soll, vorläufig ein Gefühl der Unsicherheit bemächtigt und er mit Unlust und Misstrauen nach einer Seite hinblickt, wo, wie es ihm so vorkommt, der Möglichkeiten so viele, dass er nur ein weites Feld unsicherer Vermuthungen vor sich zu sehen meint. Man müsste ihn einladen, näher heranzutreten, um sich davon zu überzeugen, dass sein Gefühl auf Täuschung beruht. Um den Einfluss der Angewöhnung auf sein Urtheil zu mindern, darf er sich zunächst daran erinnern, wie allgemeiner Art immerhin und unsicher der Anhalt ist, welchen die Aehnlichkeit der Schriftzüge, welcher er die Verbesserung der Fehler zu entnehmen gewohnt ist, darbietet. Wendet sich doch im bestimmten Falle die Vermuthung hierhin und dorthin nach allen Seiten so lange, bis von den manchfaltigen Buchstabenähnlichkeiten früherer oder späterer Zeit sich eine herausstellt, welche mit dem Bedürfnisse der Stelle genau zusammentrifft. In dem vorher berührten Verse des Agamemnon zählte Meinecke bereits fünfzehn Vorschläge; der von mir vorgebrachte war der neunzehnte. So werden auch an Schreibfehlern, welche auf einzelne und metrisch genau begränzte Worte beschränkt sind, oft Jahrhunderte lang Versuche gemacht, ehe das Zutreffende sich findet. Sehr natürlich, da hier gewöhnlich die Seele des originalen Wortes, der Begriff, abhanden gekommen und nur eine äusserlich ähnliche Larve zurückgeblieben ist, welcher der Geist fehlt. Da stellt sich denn auf der andern Seite die Sache von vorn herein schon günstiger: was bei dem Schreibfehler meist erst divinirt werden muss, der Sinn, ist hier schon gegeben, nur in einer andern, nicht originalen Form. Es fragt sich also nur noch, ob es sichere Mittel und Wege gibt, die stellvertretenden Formen der Erklärung auf die ihnen zu Grunde liegenden Originale zurückzuführen; im bejahenden Falle kann die Herstellung der durch die Erklärung verursachten Unrichtigkeiten um nichts ungewisser erscheinen, als die Berichtigung der Schreibfehler.

Wenn wir bei diesen denn auf die dem Augenscheine und der Erfahrung gemässe Verwechslung der Schriftzüge, so werden wir dort auf die Augenscheinlichkeit und Erfahrung über die angewandten Erklärungen hingewiesen. Wie auf der einen Seite die Geschichte der Schrift, ist es auf der andern die Geschichte der Exegese, welche in's Auge zu fassen ist. Nun besitzen wir aber in den griechischen Grammatikern, den griechischen Le-

xicographen, und in den verschiedenen Scholien, den ältern und spätern, den am Rande und zwischen den Zeilen der Handschriften eingetragenen, eine Menge von Zeugen, welche uns über die Exegese von den frühern Zeiten alexandrinischer Gelehrsamkeit bis zu den letzten byzantinischen Grammatikern Mittheilungen machen. Aus ihrer Vernehmung ergeben sich so bestimmte Thatsachen, dass sie für den einzelnen fraglichen Fall einen mindestens so festen Anhalt bieten, als anderseits die Aehnlichkeit der Schriftzüge; das geschichtliche Material, welches sie über die verschiedenen Weisen, welche zur Wiedergabe der Originale gedient haben, darbieten, gestaltet sich zu eben so bestimmten Zügen, wie die Gestalten der Buchstaben. Es sind nicht bloss die einfachen, directen Erklärungen Wort um Wort, welche sich überall auf das bestimmteste constatiren lassen, sondern auch die ganze Art und Weise der Erklärung. Wie sich dieselbe allen Aufgaben, welche sie sich stellte, gegenüber benahm: wie man bei dem tausendjährigen Bestande der griechischen Sprache in spätern Zeiten das alte Idiom, wie man die dichterische Diction, deren Erscheinungen alle Schritt vor Schritt zu deuten man sich bemühte, wie man die dichterischen Anschauungen überhaupt aufgefasst und dem Verständnisse zu vermitteln gesucht hat, das Alles liegt uns geschichtlich vor, einfach, wenn sich die Art und Weise nicht geändert, wenn letzteres der Fall, in historischer, dem Werthe nach vorwärts- oder rückwärtsschreitender Folge; und wie bei dem zu berichtigenden Schreibfehler auf das alte unvollständige Alphabet, auf die grossen und die verschiedenen kleinen Schriftarten mit all ihren Eigenthümlichkeiten zurückgegangen wird, um alle Möglichkeiten der Buchstabenverwechslung zu erschöpfen, so ist es uns auch hier nicht verwehrt, in Betreff einer jeden Aufgabe, welche die alte Exegese sich stellte, die Auflösungen nach Inhalt und Form zu fixiren, um sie für jeden Fall, wo der Wortlaut des Dichters davon Schaden genommen, zur Ueberführung zur Hand zu haben. Dem mit einer detaillirten Kenntniss der alten Exegese bewaffneten Auge treten nun überall ihm bekannte Gestalten entgegen und es erkennt die stellvertretenden Formen, die Wendungen und Zusätze der Erklärung auch da wieder, wo sie sich, wie das die äussern Verhältnisse der Aufzeichnung so oft mit sich brachten, nur theilweise und unregelmässig unter die originalen Worte gemischt haben. Mit diesen äussern Verhältnissen und Bedingungen aber, unter welchen die fraglichen Alterationen entstanden sind, sucht

sich das Auge in den Handschriften selbst, deren Autopsie hier nicht weniger nothwendig ist, als für die Buchstabenverwechslung, genauer bekannt zu machen. Hier lernt es alle die Möglichkeiten und Versuchungen näher kennen, welche eine von den Umständen abhängige Einzeichnung des Commentars zur Alteration der Texte darbot; es findet hier die mit gleichgrosser Schrift und gleichem Absatze zwischen die Textverse eingetragenen Reihen der Scholien, welche dem Texte schon in alter Zeit Stücke der Erklärung einverleibten (in der folgenden Abhandlung werde ich noch einige interessante Fälle der Art aus Handschriften anführen); es sieht hier die am Rande, am Anfang oder Schluss der Verse, nahe an den Text herangerückten Bemerkungen und wie sie mit zum Text zu gehören scheinen konnten (wie in dem von Dindorf veröffentlichten Facsimile der Mediceer Handschrift z. B. die Choëph. V. 359 dicht neben die Worte *Ζεὺς ἔπι χεῖρα βάλοι* geschriebene Erklärung *τοῖς ἐχθροῖς*; so gerieth Prom. 68 *σκόπει* in Lips., oder VII, 998 in den meisten Handschriften *Ἐτεόκλεις ἀρχηγέτα* in den Text); hier treten ihm alle die über dem Texte zwischen den Zeilen beigeschriebenen Wort- und Sinnerklärungen entgegen, von denen denn ab und zu einzelne, als Berichtigungen oder beigeschriebene Omissionen betrachtet, in die Textreihe aufgenommen wurden (wie das Choëph. V. 68 aus G. noch in der Aldina statt *διαφέρει τὸν αἴτιον* abgedruckte *διασπαράσσει*:

διασπαράσει (sic)
διαλγὴς ἄτη διαφέρει τὸν αἴτιον).

Bei dieser Localbesichtigung, welche etwa aus dem Kopfe gefasste vage und willkührliche Vorstellungen nach den thatsächlichen Verhältnissen regulirt und bereichert, kann sich der Leser von all jenen Möglichkeiten denn auch gleich wirkliche Fälle, die sich ihm aus der Vergleichung verschiedener Handschriften ergeben, auflesen, und wie man sich in Bezug auf die Schriftzüge aus wirklich beobachteten Fällen bestimmte Kategorieen von Buchstabenverwechslung anmerkt, so kann er sich auch hier in Bezug auf Original und Erklärung die verschiedenen Arten von Verwechslung und Vermischung miteinander nebst ihren Veranlassungen factisch zusammenstellen. Wenn er z. B. Prometh. V. 20 in der Mediceer Handschrift *ἄκοντά σ' ἄκων δυσλύτοις χαλκεύμασι προσπασσαλεύσω τῷδ' ἀπανθρώπῳ τόπῳ* liest, in andern *τῷδ' ἀπανθρώπῳ πάγῳ*, und nun nicht bloss in Scholien und Lexicis, sondern auch zwischen den Zeilen der Handschriften selbst *πάγος* mit *ὑψηλὸς τόπος* erklärt sieht, wie in G. V. 117 *ἐπὶ πάγον*

und V. 130 *τόνδε πάγον* mit übergeschriebenem *τὸν ὑψηλὸν τόπον*, V. 270 *τοῦδ' ἀγείτονος πάγου* mit *τοῦ μὴ γειτονοῦντος ἀνθρώποις ὑψηλοῦ τόπου* oder an unserer Stelle selbst z. B. in Par. E

ὑψηλῷ τόπῳ
τῷδ' ἀπανθρώπῳ πάγῳ,

so kann er sich anmerken, dass von einer übergeschriebenen Erklärung auch einzelne Theile statt der an Ausdehnung gleichen Originale in die Texte schlüpften (nebenbei auch, dass dies schon in der Med. Handschrift vorgefallen), und wenn er darauf nun ferner achtet, so werden sich ihm zu dem einen Falle eine Menge ähnlicher zusammenfinden.

Wer sich denn so mit der Exegese der Jahrhunderte, durch deren Hand die Texte zu uns gekommen sind, vertraut macht und sich über ihre Einwirkung auf die Texte in den Handschriften selbst instruirt, warum sollte er sich nicht in den Stand setzen, auch die noch unbemerkten Fälle der Art mit historischem Blicke zu erkennen und das Erklärende mit sicherer Hand auf das Erklärte zurückzuführen?

Es wird kaum nothwendig sein, besonders darauf aufmerksam zu machen, dass mit der vorgetragenen Ergänzung der kritischen Methode auch die Wahrscheinlichkeitsrechnung der Kritik einen wesentlichen Zusatz erhält. Wenn man den in der Kritik bekanntlich eine so grosse Rolle spielenden Begriff 'wahrscheinlich' der bisherigen überwiegenden Praxis gemäss gewöhnlich auf die erreichte Aehnlichkeit der Schriftzüge der Conjectur mit denen des überlieferten Textes bezieht, so stellt sich dem nun auch die mit den Buchstaben in keiner weitern Verbindung stehende andere Wahrscheinlichkeit an die Seite, welche sich auf die Verwechslung einer Erklärung mit ihrem Originale berufen kann. Unter einander äusserlich sehr verschieden, sind es dennoch zwei gleich berechtigte Arten von Wahrscheinlichkeit; nur die Gewöhnung könnte einen spezifischen Unterschied zwischen denselben finden und der einen vor der andern an und für sich einen Vorzug zuerkennen wollen. Allein, während auf jene Verwechslungen bis vor nicht lange nur mehr gelegentlich Rücksicht genommen wurde, scheint jetzt bereits der Augenblick gekommen zu sein, auch an die strengen Forderungen dieser andern Wahrscheinlichkeit zu erinnern. Wenn ich nicht irre, so sind in der letzten Zeit in Folge einer etwas raschen Propaganda, welche die neue Hülfsquelle der Kritik machte, auch schon recht viele unwahrscheinliche Versuche, den überlieferten Text als durch

die Erklärung alterirt darzustellen, vorgebracht worden. Sollte ich meinerseits etwa mit Veranlassung dazu gegeben haben, so möchte ich es um so weniger an der ausdrücklichen Mahnung fehlen lassen, dass nicht jede ungeschulte Vermuthung über einen ursprünglichen Text, welche sich durch die Berufung auf irgend welche willkührlich ersonnene Erklärung den Weg zu bahnen sucht, als eine Zurückführung der Ueberlieferung auf das Original gelten könne. Man darf nicht vergessen, dass es sich hier um geschichtliche Fragen handelt, welche auch auf geschichtlichem Wege erforscht und erledigt werden wollen. Jede Behauptung der Entstehung eines vorliegenden Fehlers durch die Erklärung muss sich, nachdem sie sich durch den Hinweis auf die Natur des Fehlers legitimirt hat, auch in Betreff der Veranlassung der Erklärung und in Betreff dieser selbst geschichtlich ausweisen, und dazu bedarf es zunächst ausreichender Studien des betreffenden historischen Materiales. Es reicht nicht aus, im Allgemeinen an Erklärung zu denken und die sich willkührlich zu construiren. Verschiedene Völker und Zeiten haben ihre eigne Weise des Verständnisses; davon hängt ab, was man zu erklären pflegt und in welcher Weise dies geschicht. Unser Standpunkt heute in dieser Hinsicht ist vielfach ein anderer als der der Griechen selbst in älterer und späterer Zeit, und das aus diesem Hervorgegangene, die innern und äussern Weisen der Exegese müssen im Detail geschichtlich aufgefasst werden, da es sich doch immer genau nur um diejenige Erklärung handelt, welche Einfluss gehabt haben kann auf die vorliegenden griechischen Texte.

Auch hier möge ein rascher Blick in die Handschriften selbst hinein andeuten, wie wirkliche historische Studien nach dieser Seite hin maassgebend sind. Ich will auf eine der auf dieser Seite sich herausstellenden Thatsachen aufmerksam machen, welche, da die Einwirkung der Erklärung auf den Text überhaupt nicht näher in's Auge gefasst wurde, wenig oder gar nicht beachtet worden ist, während sie in kritischer Hinsicht von nicht geringer Wichtigkeit ist: die in den Texten der Handschriften so häufig vorkommende besondere Art von Fehlern, welche dadurch entstanden, dass die Schreiber Original und Erklärung, welche sich ihnen über- oder nebeneinander darboten, mit Auge oder Feder durcheinandermischten.

Zu Sieben vor Theben V. 91 *τίς ἄρα ῥύσεται, τίς ἄρ' ἐπαρκέσει* citirt Hermann aus Par. C die Lesart *τίς ἄρα*

λεύσεται. Woher mag sie kommen? Die Handschrift sagt es, in welcher geschrieben steht:

ἐλευθερώσει
τίς ἄρα λεύσεται

(cf. Hesych. ῥυσάτο, ἠλευθέρωσεν), λεύσεται ist also eine unglückliche Mischung von ῥύσεται und seiner Erklärung ἐλευθερώσει. Zu Prom. V. 207 αἱμύλας δὲ μηχανὰς ἀτιμάσαντες καρτεροῖς φρονήμασιν merkt Hermann aus Lips. καρτερῶν an. Die Veranlassung zeigt das in der Handschrift über der Zeile stehende erklärende αὐτῶν:

αὐτῶν
καρτερῶν φρονήμασιν

in καρτερῶν mischte sich also zufällig καρτεροῖς und αὐτῶν. VII, 473 hat Vind. 197 im Text καὶ δὴ πέπεμφθ', in Folge der auch in dieser Handschrift, wie in mehrern andern, übergeschriebenen Erklärung des Originales πέπεμπται mit ἐπέμφθη. So liest man ἐξίοις mit übergeschriebenem ἔλθοις statt ἐξίκῃ, φιλέσι statt φίλαισι durch das beigeschriebene προσφιλέσι, ἱστωρῶ durch ἐρωτῶ u. s. w. Wenn so bei Mischungen manchmal die beiden Bestandtheile zum Wahrzeichen noch beieinander stehen, so wird man ihren Ursprung nicht minder erkennen, auch wo für uns heute die beiden Hälften in verschiedenen Handschriften oder in Text und Scholien oder anderwärts zerstreut sich finden. Zu Prom. 482, wo es ἔδειξα κράσεις ἠπίων ἀκεσμάτων heisst, bemerkt Hermann: κερασμάτων diversa lectio in Par. B et in margine Ald. apud Morellium. Hier wurde κράσεις mit κεράσματα erklärt: Hesych. κρᾶσις, κέρασμα; in Par. C heisst es noch κράσεις γρ. συγκεράσματα; durch die Vermischung mit dem ähnlichen ἀκεσμάτων entstand daraus κερασμάτων. VII, 382 hat G. θοίνει δ' ὀνειδίζει, aus θείνει δ' ὀνείδει und der Erklärung ὀνειδίζει. Prom. 272 τὰς προσερπούσας τύχας. Par. A. i. προσερχομένας. Lips. προσερχούσας. Choëph. 418 Med. τί δ' ἂν πάντες, aus φάντες und εἰπόντες (schol.). VII, 713 viele Handschriften λέγοιτ' ἂν ὢν ἄντις, aus ἄνη τις und der Erklärung von ἄνη mit ἄνυσις (Hesych.). Pers. 156 ist καὶ κατοίκτιζε στρατὸν und κατοίκτισαι aus den Handschriften angemerkt, Par. S hat κατοίκτιζαι. Auf Fälle, wie Choëph. 319 ἰσοτίμοιρον aus ἀντίμοιρον und ἰσόμοιρον, 441 μόρον κτεῖναι aus κτίσαι und θεῖναι, 247 πρηγμάτων aus πραγμάτων und πημάτων hatte ich schon früher Gelegenheit aufmerksam zu machen; ich berühre sie hier nur, um daran zu erinnern, dass sich uns diese Erscheinungen im Med. grade so gut darbieten, wie in den spätern Handschriften. Eine Menge kleiner Varianten,

οὐδ' ἄλοχος, ἃ παραβάκτροις
ἃ πόδα σὸν τυφλόπουν θεραπεύμασιν αἰὲν ἐμόχθει

schon in unsern ältesten Handschriften zweimal das Relativ finden, an seiner originalen und an seiner gewöhnlichen Stelle, dass daher diese Verhältnisse überhaupt bei der Kritik mit in Anschlag gebracht werden dürfen.

Eine Veranlassung also, in Bezug auf die Einwirkung der Erklärung auf die Texte zwischen den uns vorliegenden neuern und ältern Handschriften einen wesentlichen Unterschied zu machen, findet sich nicht; vielmehr stellt sich, näher zugesehen, eine ununterbrochen bis vor unsere ältesten Urkunden zurückgehende gleichartige Einwirkung heraus. Während in den spätern Handschriften das Eindringen der Erklärungen in den Text durch die Vergleichung der Lesarten unter einander und mit den Interlinearbemerkungen handgreiflich vorliegt, finden wir in den frühesten für uns einzeln dastehenden Urkunden allenthalben denselben Hergang voraussetzende Symptome.

3. Wenn also die Thatsache, dass auf dem Wege, auf welchem die alten Schriften uns überliefert worden sind, auch die Erklärung auf die Gestaltung der Texte eingewirkt hat, so weit wir zurück zu blicken vermögen, unverkennbar vorliegt, wenn so neben den Schreibfehler eine zweite principiell verschiedene Quelle von Fehlern tritt, so ist damit der Kritik der Weg vorgezeichnet: sie muss die Fehler in Bezug auf ihren Ursprung zu unterscheiden suchen, um in jedem Falle das entsprechende Heilmittel anzuwenden. Der Arzt, welcher Kopfweh heilen soll und den verschiedenen Ursprung, den es haben kann, nicht berücksichtigt, um danach seine Mittel zu wählen, kommt leicht in den Fall, das Uebel, statt es zu heben, zu verschlimmern.

Diese Unterscheidung der Fehler unter einander nach ihrer Quelle und die methodische Ausbildung des für die Erklärungsfehler passenden besondern Verfahrens ist es, was ich als eine nothwendige Ergänzung der bisherigen kritischen Methode bezeichne. Wohl ist schon manches von dem, was durch die Interpretation in den Text gedrungen war (das zumeist auf der Oberfläche Liegende), von äussern Nothwendigkeiten z. B. des Versmaasses wie von selbst entfernt worden, auch ist es in der letzten Zeit — wie eben die wahre Sachlage immer mehr darauf hinleitete — immer häufiger geworden, da, wo die gewöhnliche Supposition des Schreibfehlers und die ihm entsprechenden Herstellungsmittel nach allen Versuchen keine Hülfe bringen wollten, — also oft nach langen Umwegen —

auch an Glosseme u. dergl. zu denken, aber man stellt sich leicht vor, welchen Unterschied es für die Kritik machen muss, wenn von vornherein mit Bewusstsein die Unterscheidung gemacht wird und jedem Theile das ihm zukommende Verfahren zugute kommt. Bei dem Mangel einer consequenten scharfbewussten Fragestellung über den Ursprung der Fehler war die Erkennung der durch die Interpretation entstandenen Unrichtigkeiten mehr oder weniger dem Zufalle überlassen, das reiche Material, welches die Ueberlieferung zur Heilung derselben darbietet, wurde nicht herangezogen, dagegen ist in unzähligen Fällen das für den Schreibfehler passende Verfahren auch auf die andere Fehlergattung angewandt und dadurch die Berichtigung der letzteren nicht nur nicht befördert, sondern häufig genug derselben gradezu entgegengewirkt worden.

Was denn zunächst die Unterscheidung der beiden Gattungen von Unrichtigkeiten betrifft, so klebt den Fehlern von ihrem Ursprunge her eine verchiedene characteristische Physiognomie an. Der Schreibfehler geht von dem Buchstaben des Originales aus und verändert seinen Sinn; die Erklärung geht von dem Sinne des Originales aus und verändert dessen Wortlaut. Im Allgemeinen zeigt daher unrichtiger Sinn der Worte auf Schreibfehler, unrichtige Form derselben auf durch die Erklärung entstandene Fehler. Dieser Gegensatz drückt den verschiedenen Unrichtigkeiten einen den Ursprung verrathenden Stempel auf. Der Unterschied ist an sich sehr augenfällig und man könnte denken, er werde daher in allen Fällen wie von selbst aufgefasst, sei deshalb auch überall nicht unbemerkt geblieben. Allein der nicht aufmerksam gemachte und ungeübte Blick sieht über Vieles hinweg, und der Unterschied selbst liegt nicht immer gleich deutlich auf der Oberfläche. Das von vorn herein auf Unterscheidung gefasste Auge sieht schärfer und fortgesetzte Uebung setzt es in den Stand, jenen Gegensatz auch bis in die verdeckteren Fälle hinein zu verfolgen. Wie es auf der einen Seite Schreibfehler nicht bloss da erkennt, wo aller Sinn fehlt oder zwischen richtigen Begriffen einzelne dem Sinne fremde Wörter auftreten, sondern auch, wo zur Sache gehörige Begriffe in falschem Verhältnisse zu einander erscheinen und wo dies in Bezug auf verschiedene Satztheile oder Sätze der Fall ist, so dass unrichtige Uebergänge von einem Gedanken auf den andern vorliegen, so sieht es auch den durch die Erklärung entstandenen Fehler nicht bloss da, wo bei richtigem Sinne die grammatische oder metrische Form lädirt ist; wo sich für die Form etwas zu viel vorfindet,

was entbehrt werden kann; wo dem Sinne nicht fremde Worte gegen den Stil anstossen, sei es durch unpassende Farbe des Ausdruckes oder auch nur durch Gleichklänge, welche, weil sie keinen rhetorischen Werth haben, nicht beabsichtigt sein können; wo die Worte dem Sinne im Allgemeinen wohl conveniren, aber eine unrichtige Nüance enthalten, wie deren schon durch die blosse Aenderung des Ausdruckes so leicht entstehen, sondern es unterscheidet ferner auch von den Fällen, wo durch Schreibfehler Begriffe ausgefallen sind, diejenigen, wo zwar auch dem Satze ein Bestandtheil fehlt, zugleich aber ein anderer Theil desselben unnöthig ausgedehnt erscheint oder für den Sinn sich theilweise Doubletten ergeben, es erkennt darin die Hand der Erklärung, welche, indem sie einzelne Theile in ausgedehntere Form ausweitete oder sich an unrichtiger Stelle neben dem Originale in den Text niederliess, einen andern Theil des Satzes überdeckte und ausfallen machte; auch von den durch Schreibfehler ausgefallenen Reihen, welche eine unrichtige Folge der Gedanken übrig liessen, unterscheidet es diejenigen Fälle, wo das dem Sinne zukommende Material noch ganz vorhanden, aber durch eine zum Behuf der Erklärung veranstaltete andere Gruppirung in unrichtige Folge gerathen ist. In den Beispielen, welche ich später zusammenstelle, werde ich diesen Gegensatz nach seinen verschiedenen Richtungen hin practisch zu beleuchten suchen.

Sind die Fehler nach ihrem Ursprunge unterschieden, so kommt es nun darauf an, für diejenigen, bei welchen die Diagnose auf Entstehung durch die Erklärung lautete, das rechte Messer zur Hand zu nehmen. Da gilt es denn vor Allem, sich der nur für die andere Fehlergattung passenden Manipulationen zu enthalten. Wenn der Schreibfehler in der Undeutlichkeit oder Zweideutigkeit der Schriftzüge der Vorlage seinen Ausgangspunkt hat, so ist es folgerichtig, aus den überlieferten unrichtigen Schriftzügen selbst wieder, mit Hinblick auf alle naheliegenden Aehnlichkeiten, die originalen errathen zu wollen. Dass aber, wenn durch die Erklärung ganz andere Worte an die Stelle des Originals getreten sind, die Fixirung der Schriftzüge nicht zum Ziele, sondern nur wieder zu neuen Irrthümern führen kann, versteht sich wohl von selbst; indessen fordert die Geschichte der Kritik dazu auf, diesen Punkt ausdrücklich zu betonen. Der Schreibfehler ist einmal überwiegend als Grund der Verderbnisse supponirt worden, man hat demgemäss hauptsächlich auf die solchem Ursprunge gemässen Mittel und Wege gedacht

und sich an die betreffenden Operationen gewöhnt. Ueberall greift man noch ohne Weiteres nach diesen, erst, wenn sie ganz versagen, auch zu andern; überall finden sich noch Fälle, wo man, auch nachdem man sich deutlich gemacht, dass das Ueberlieferte zwar die passenden Begriffe, aber nicht die rechten Worte darbietet, doch immer wieder nur an die überlieferten Schriftzüge sich wendet, um das Original zu erhaschen. Wie wenig man noch gewohnt ist, in diesen Dingen richtig zu unterscheiden, mag man aus den Worten entnehmen, welche kürzlich W. Dindorf der Vertheidigung seiner Conjectur (φάος) ὤτρυνε θεσμὸν μὴ ῥ α χ ί ζ ε σ θ α ι πυρός Agam. 304 statt des überlieferten χαρίζεσθαι hinzufügte: 'es wird demnach gestattet sein', heisst es, 'in der Stelle des Aeschylus ῥαχίζεσθαι wenigstens so lange für richtig zu halten, bis es gelungen ist, ein anderes Verbum ausfindig zu machen, welches drei Eigenschaften haben muss, dem Sinne der Stelle zu entsprechen, in der Medialform nachweisbar zu sein, und der überlieferten Lesart so ähnlich zu sehen, dass eine Verwandlung in ῥαχίζεσθαι, sei es durch Schreibfehler oder Glossem, mit Wahrscheinlichkeit angenommen werden kann'. Abgesehen von der Verwirrung der Begriffe in dem Zusatze 'sei es durch Schreibfehler oder Glossem' (überhaupt ist täuschende Aehnlichkeit des Glossems mit dem Original nur ein besonderer Zufall, von dem das Eindringen des Glossems in den Text wohl befördert werden kann, aber nicht abhängt: σπουδή und τάχος, φάος und πῦρ, στρατός und λεώς, βροτός und ἄνθρωπος u. s. w.) ist die Bemerkung richtig und schlage ich zur Erledigung der drei Erfordernisse die Redensart θεσμὸν ἀφορίζεσθαι vor. Wie z. B. Eur. Alc. V. 31 der Thanatos zu Apollo ruft:

> τί σὺ πρὸς μελάθροις; τί σὺ τῇδε πολεῖς
> Φοῖβ'; ἀδικεῖς αὖ τιμὰς ἐνέρων
> ἀφοριζόμενος καὶ καταπαύων,

so würde auch hier mit:

> ὤτρυνε θεσμὸν μὴ ἀφορίζεσθαι πυρός

der schöne Ausdruck des Dichters (nach Keck freilich nur eine Profanation des Wortes θεσμός) vollständig werden. Bei ῥαχίζεσθαι scheint doch zu lebhaft an die heutigen Telegraphendrähte gedacht zu sein.

Bei der langen überwiegenden Gewohnheit der Kritiker, aus den überlieferten Schriftzügen zu wahrsagen, wäre es nun wohl nicht zu verwundern, sollte es dem einen oder andern vorab unheimlich werden, wenn ihm für bestimmte Fälle zugemuthet wird, von den überliefer-

ten Schriftzügen ganz abzusehen; es begreift sich, wie sich seiner, wenn er sich des gewohnten Anhaltes begeben soll, vorläufig ein Gefühl der Unsicherheit bemächtigt und er mit Unlust und Misstrauen nach einer Seite hinblickt, wo, wie es ihm so vorkommt, der Möglichkeiten so viele, dass er nur ein weites Feld unsicherer Vermuthungen vor sich zu sehen meint. Man müsste ihn einladen, näher heranzutreten, um sich davon zu überzeugen, dass sein Gefühl auf Täuschung beruht. Um den Einfluss der Angewöhnung auf sein Urtheil zu mindern, darf er sich zunächst daran erinnern, wie allgemeiner Art immerhin und unsicher der Anhalt ist, welchen die Aehnlichkeit der Schriftzüge, welcher er die Verbesserung der Fehler zu entnehmen gewohnt ist, darbietet. Wendet sich doch im bestimmten Falle die Vermuthung hierhin und dorthin nach allen Seiten so lange, bis von den manchfaltigen Buchstabenähnlichkeiten früherer oder späterer Zeit sich eine herausstellt, welche mit dem Bedürfnisse der Stelle genau zusammentrifft. In dem vorher berührten Verse des Agamemnon zählte Meinecke bereits fünfzehn Vorschläge; der von mir vorgebrachte war der neunzehnte. So werden auch an Schreibfehlern, welche auf einzelne und metrisch genau begränzte Worte beschränkt sind, oft Jahrhunderte lang Versuche gemacht, ehe das Zutreffende sich findet. Sehr natürlich, da hier gewöhnlich die Seele des originalen Wortes, der Begriff, abhanden gekommen und nur eine äusserlich ähnliche Larve zurückgeblieben ist, welcher der Geist fehlt. Da stellt sich denn auf der andern Seite die Sache von vorn herein schon günstiger: was bei dem Schreibfehler meist erst divinirt werden muss, der Sinn, ist hier schon gegeben, nur in einer andern, nicht originalen Form. Es fragt sich also nur noch, ob es sichere Mittel und Wege gibt, die stellvertretenden Formen der Erklärung auf die ihnen zu Grunde liegenden Originale zurückzuführen; im bejahenden Falle kann die Herstellung der durch die Erklärung verursachten Unrichtigkeiten um nichts ungewisser erscheinen, als die Berichtigung der Schreibfehler.

Wenn wir bei diesen denn auf die dem Augenscheine und der Erfahrung gemässe Verwechslung der Schriftzüge, so werden wir dort auf die Augenscheinlichkeit und Erfahrung über die angewandten Erklärungen hingewiesen. Wie auf der einen Seite die Geschichte der Schrift, ist es auf der andern die Geschichte der Exegese, welche in's Auge zu fassen ist. Nun besitzen wir aber in den griechischen Grammatikern, den griechischen Le-

xicographen, und in den verschiedenen Scholien, den ältern und spätern, den am Rande und zwischen den Zeilen der Handschriften eingetragenen, eine Menge von Zeugen, welche uns über die Exegese von den frühern Zeiten alexandrinischer Gelehrsamkeit bis zu den letzten byzantinischen Grammatikern Mittheilungen machen. Aus ihrer Vernehmung ergeben sich so bestimmte Thatsachen, dass sie für den einzelnen fraglichen Fall einen mindestens so festen Anhalt bieten, als anderseits die Aehnlichkeit der Schriftzüge; das geschichtliche Material, welches sie über die verschiedenen Weisen, welche zur Wiedergabe der Originale gedient haben, darbieten, gestaltet sich zu eben so bestimmten Zügen, wie die Gestalten der Buchstaben. Es sind nicht bloss die einfachen, directen Erklärungen Wort um Wort, welche sich überall auf das bestimmteste constatiren lassen, sondern auch die ganze Art und Weise der Erklärung. Wie sich dieselbe allen Aufgaben, welche sie sich stellte, gegenüber benahm: wie man bei dem tausendjährigen Bestande der griechischen Sprache in spätern Zeiten das alte Idiom, wie man die dichterische Diction, deren Erscheinungen alle Schritt vor Schritt zu deuten man sich bemühte, wie man die dichterischen Anschauungen überhaupt aufgefasst und dem Verständnisse zu vermitteln gesucht hat, das Alles liegt uns geschichtlich vor, einfach, wenn sich die Art und Weise nicht geändert, wenn letzteres der Fall, in historischer, dem Werthe nach vorwärts- oder rückwärtsschreitender Folge; und wie bei dem zu berichtigenden Schreibfehler auf das alte unvollständige Alphabet, auf die grossen und die verschiedenen kleinen Schriftarten mit all ihren Eigenthümlichkeiten zurückgegangen wird, um alle Möglichkeiten der Buchstabenverwechslung zu erschöpfen, so ist es uns auch hier nicht verwehrt, in Betreff einer jeden Aufgabe, welche die alte Exegese sich stellte, die Auflösungen nach Inhalt und Form zu fixiren, um sie für jeden Fall, wo der Wortlaut des Dichters davon Schaden genommen, zur Ueberführung zur Hand zu haben. Dem mit einer detaillirten Kenntniss der alten Exegese bewaffneten Auge treten nun überall ihm bekannte Gestalten entgegen und es erkennt die stellvertretenden Formen, die Wendungen und Zusätze der Erklärung auch da wieder, wo sie sich, wie das die äussern Verhältnisse der Aufzeichnung so oft mit sich brachten, nur theilweise und unregelmässig unter die originalen Worte gemischt haben. Mit diesen äussern Verhältnissen und Bedingungen aber, unter welchen die fraglichen Alterationen entstanden sind, sucht

sich das Auge in den Handschriften selbst, deren Autopsie hier nicht weniger nothwendig ist, als für die Buchstabenverwechslung, genauer bekannt zu machen. Hier lernt es alle die Möglichkeiten und Versuchungen näher kennen, welche eine von den Umständen abhängige Einzeichnung des Commentars zur Alteration der Texte darbot; es findet hier die mit gleichgrosser Schrift und gleichem Absatze zwischen die Textverse eingetragenen Reihen der Scholien, welche dem Texte schon in alter Zeit Stücke der Erklärung einverleibten (in der folgenden Abhandlung werde ich noch einige interessante Fälle der Art aus Handschriften anführen); es sieht hier die am Rande, am Anfang oder Schluss der Verse, nahe an den Text herangerückten Bemerkungen und wie sie mit zum Text zu gehören scheinen konnten (wie in dem von Dindorf veröffentlichten Facsimile der Mediceer Handschrift z. B. die Choëph. V. 359 dicht neben die Worte *Ζεὺς ἔπι χεῖρα βάλοι* geschriebene Erklärung *τοῖς ἐχθροῖς*; so gerieth Prom. 68 *σκόπει* in Lips., oder VII, 998 in den meisten Handschriften *Ἐτεόκλεις ἀρχηγέτα* in den Text); hier treten ihm alle die über dem Texte zwischen den Zeilen beigeschriebenen Wort- und Sinnerklärungen entgegen, von denen denn ab und zu einzelne, als Berichtigungen oder beigeschriebene Omissionen betrachtet, in die Textreihe aufgenommen wurden (wie das Choëph. V. 68 aus G. noch in der Aldina statt *διαφέρει τὸν αἴτιον* abgedruckte *διασπαράσσει*:

διασπαράσει (sic)
διαλγὴς ἄτη διαφέρει τὸν αἴτιον).

Bei dieser Localbesichtigung, welche etwa aus dem Kopfe gefasste vage und willkührliche Vorstellungen nach den thatsächlichen Verhältnissen regulirt und bereichert, kann sich der Leser von all jenen Möglichkeiten denn auch gleich wirkliche Fälle, die sich ihm aus der Vergleichung verschiedener Handschriften ergeben, auflesen, und wie man sich in Bezug auf die Schriftzüge aus wirklich beobachteten Fällen bestimmte Kategorieen von Buchstabenverwechslung anmerkt, so kann er sich auch hier in Bezug auf Original und Erklärung die verschiedenen Arten von Verwechslung und Vermischung miteinander nebst ihren Veranlassungen factisch zusammenstellen. Wenn er z. B. Prometh. V. 20 in der Mediceer Handschrift *ἄκοντά σ' ἄκων δυσλύτοις χαλκεύμασι προσπασσαλεύσω τῷδ' ἀπανθρώπῳ τόπῳ* liest, in andern *τῷδ' ἀπανθρώπῳ πάγῳ*, und nun nicht bloss in Scholien und Lexicis, sondern auch zwischen den Zeilen der Handschriften selbst *πάγος* mit *ὑψηλὸς τόπος* erklärt sieht, wie in G. V. 117 *ἐπὶ πάγον*

und V. 130 *τόνδε πάγον* mit übergeschriebenem *τὸν ὑψηλὸν τόπον*, V. 270 *τοῦδ' ἀγείτονος πάγου* mit *τοῦ μὴ γειτονοῦντος ἀνθρώποις ὑψηλοῦ τόπου* oder an unserer Stelle selbst z. B. in Par. E *ὑψηλῷ τόπῳ*

τῷδ' ἀπανθρώπῳ πάγῳ,

so kann er sich anmerken, dass von einer übergeschriebenen Erklärung auch einzelne Theile statt der an Ausdehnung gleichen Originale in die Texte schlüpften (nebenbei auch, dass dies schon in der Med. Handschrift vorgefallen), und wenn er darauf nun ferner achtet, so werden sich ihm zu dem einen Falle eine Menge ähnlicher zusammenfinden.

Wer sich denn so mit der Exegese der Jahrhunderte, durch deren Hand die Texte zu uns gekommen sind, vertraut macht und sich über ihre Einwirkung auf die Texte in den Handschriften selbst instruirt, warum sollte er sich nicht in den Stand setzen, auch die noch unbemerkten Fälle der Art mit historischem Blicke zu erkennen und das Erklärende mit sicherer Hand auf das Erklärte zurückzuführen?

Es wird kaum nothwendig sein, besonders darauf aufmerksam zu machen, dass mit der vorgetragenen Ergänzung der kritischen Methode auch die Wahrscheinlichkeitsrechnung der Kritik einen wesentlichen Zusatz erhält. Wenn man den in der Kritik bekanntlich eine so grosse Rolle spielenden Begriff 'wahrscheinlich' der bisherigen überwiegenden Praxis gemäss gewöhnlich auf die erreichte Aehnlichkeit der Schriftzüge der Conjectur mit denen des überlieferten Textes bezieht, so stellt sich dem nun auch die mit den Buchstaben in keiner weitern Verbindung stehende andere Wahrscheinlichkeit an die Seite, welche sich auf die Verwechslung einer Erklärung mit ihrem Originale berufen kann. Unter einander äusserlich sehr verschieden, sind es dennoch zwei gleich berechtigte Arten von Wahrscheinlichkeit; nur die Gewöhnung könnte einen spezifischen Unterschied zwischen denselben finden und der einen vor der andern an und für sich einen Vorzug zuerkennen wollen. Allein, während auf jene Verwechslungen bis vor nicht lange nur mehr gelegentlich Rücksicht genommen wurde, scheint jetzt bereits der Augenblick gekommen zu sein, auch an die strengen Forderungen dieser andern Wahrscheinlichkeit zu erinnern. Wenn ich nicht irre, so sind in der letzten Zeit in Folge einer etwas raschen Propaganda, welche die neue Hülfsquelle der Kritik machte, auch schon recht viele unwahrscheinliche Versuche, den überlieferten Text als durch

die Erklärung alterirt darzustellen, vorgebracht worden. Sollte ich meinerseits etwa mit Veranlassung dazu gegeben haben, so möchte ich es um so weniger an der ausdrücklichen Mahnung fehlen lassen, dass nicht jede ungeschulte Vermuthung über einen ursprünglichen Text, welche sich durch die Berufung auf irgend welche willkührlich ersonnene Erklärung den Weg zu bahnen sucht, als eine Zurückführung der Ueberlieferung auf das Original gelten könne. Man darf nicht vergessen, dass es sich hier um geschichtliche Fragen handelt, welche auch auf geschichtlichem Wege erforscht und erledigt werden wollen. Jede Behauptung der Entstehung eines vorliegenden Fehlers durch die Erklärung muss sich, nachdem sie sich durch den Hinweis auf die Natur des Fehlers legitimirt hat, auch in Betreff der Veranlassung der Erklärung und in Betreff dieser selbst geschichtlich ausweisen, und dazu bedarf es zunächst ausreichender Studien des betreffenden historischen Materiales. Es reicht nicht aus, im Allgemeinen an Erklärung zu denken und die sich willkührlich zu construiren. Verschiedene Völker und Zeiten haben ihre eigne Weise des Verständnisses; davon hängt ab, was man zu erklären pflegt und in welcher Weise dies geschicht. Unser Standpunkt heute in dieser Hinsicht ist vielfach ein anderer als der der Griechen selbst in älterer und späterer Zeit, und das aus diesem Hervorgegangene, die innern und äussern Weisen der Exegese müssen im Detail geschichtlich aufgefasst werden, da es sich doch immer genau nur um diejenige Erklärung handelt, welche Einfluss gehabt haben kann auf die vorliegenden griechischen Texte.

Auch hier möge ein rascher Blick in die Handschriften selbst hinein andeuten, wie wirkliche historische Studien nach dieser Seite hin maassgebend sind. Ich will auf eine der auf dieser Seite sich herausstellenden Thatsachen aufmerksam machen, welche, da die Einwirkung der Erklärung auf den Text überhaupt nicht näher in's Auge gefasst wurde, wenig oder gar nicht beachtet worden ist, während sie in kritischer Hinsicht von nicht geringer Wichtigkeit ist: die in den Texten der Handschriften so häufig vorkommende besondere Art von Fehlern, welche dadurch entstanden, dass die Schreiber Original und Erklärung, welche sich ihnen über- oder nebeneinander darboten, mit Auge oder Feder durcheinandermischten.

Zu Sieben vor Theben V. 91 *τίς ἄρα ῥύσεται, τίς ἄρ' ἐπαρκέσει* citirt Hermann aus Par. C die Lesart *τίς ἄρα*

λεύσεται. Woher mag sie kommen? Die Handschrift sagt es, in welcher geschrieben steht:

ἐλευθερώσει
τίς ἄρα λεύσεται

(cf. Hesych. *ῥυσάτο, ἠλευθέρωσεν*), *λεύσεται* ist also eine unglückliche Mischung von *ῥύσεται* und seiner Erklärung *ἐλευθερώσει.* Zu Prom. V. 207 *αἱμύλας δὲ μηχανὰς ἀτιμάσαντες καρτεροῖς φρονήμασιν* merkt Hermann aus Lips. *καρτερῶν* an. Die Veranlassung zeigt das in der Handschrift über der Zeile stehende erklärende *αὐτῶν*:

αὐτῶν
καρτερῶν φρονήμασιν

in *καρτερῶν* mischte sich also zufällig *καρτεροῖς* und *αὐτῶν.* VII, 473 hat Vind. 197 im Text *καὶ δὴ πέπεμφθ'*, in Folge der auch in dieser Handschrift, wie in mehrern andern, übergeschriebenen Erklärung des Originales *πέπεμπται* mit *ἐπέμφθη.* So liest man *ἐξίοις* mit übergeschriebenem *ἔλθοις* statt *ἐξίκῃ, φιλέσι* statt *φίλαισι* durch das beigeschriebene *προσφιλέσι, ἱστωρῶ* durch *ἐρωτῶ* u. s. w. Wenn so bei Mischungen manchmal die beiden Bestandtheile zum Wahrzeichen noch beieinander stehen, so wird man ihren Ursprung nicht minder erkennen, auch wo für uns heute die beiden Hälften in verschiedenen Handschriften oder in Text und Scholien oder anderwärts zerstreut sich finden. Zu Prom. 482, wo es *ἔδειξα κράσεις ἠπίων ἀκεσμάτων* heisst, bemerkt Hermann: *κερασμάτων* diversa lectio in Par. B et in margine Ald. apud Morellium. Hier wurde *κράσεις* mit *κεράσματα* erklärt: Hesych. *κρᾶσις, κέρασμα*; in Par. C heisst es noch *κράσεις γρ. συγκεράσματα*; durch die Vermischung mit dem ähnlichen *ἀκεσμάτων* entstand daraus *κερασμάτων.* VII, 382 hat G. *θοίνει δ' ὀνειδίζει*, aus *θείνει δ' ὀνείδει* und der Erklärung *ὀνειδίζει.* Prom. 272 *τὰς προσερπούσας τύχας.* Par. A. i. *προσερχομένας.* Lips. *προσερχούσας.* Choëph. 418 Med. *τί δ' ἂν πάντες*, aus *φάντες* und *εἰπόντες* (schol.). VII, 713 viele Handschriften *λέγοιτ' ἂν ὧν ἄνυτις*, aus *ἄνη τις* und der Erklärung von *ἄνη* mit *ἄνυσις* (Hesych.). Pers. 156 ist *καὶ κατοίκτιζε στρατόν* und *κατοίκτισαι* aus den Handschriften angemerkt, Par. S hat *κατοίκτιζαι.* Auf Fälle, wie Choëph. 319 *ἰσοτίμοιρον* aus *ἀντίμοιρον* und *ἰσόμοιρον*, 441 *μόρον κτεῖναι* aus *κτίσαι* und *θεῖναι*, 247 *πρηγμάτων* aus *πραγμάτων* und *πημάτων* hatte ich schon früher Gelegenheit aufmerksam zu machen; ich berühre sie hier nur, um daran zu erinnern, dass sich uns diese Erscheinungen im Med. grade so gut darbieten, wie in den spätern Handschriften. Eine Menge kleiner Varianten,

welche zufällige Schreibfehler zu sein scheinen mögen, deuten sich als solche Mischungen. VII, 387 hat Par. N ὑπέρηφρον, aus ὑπέρφρον und ὑπερήφανον (schol. Med. und A ὑπέρφρον καὶ ὑπερήφανον, Hesych. ὑπέρφρονα, ὑπερήφανον). Prometh. V. 182 Par. C δέδοια, aus δέδια und δέδοικα, möge nun dem Schreiber dieses δέδοικα, über δέδια geschrieben, vor Augen gelegen haben oder, da er δέδια schreiben wollte, durch den Kopf gefahren sein; denn das kommt auch hier wieder für die Entstehung und die Eigenthümlichkeit des Fehlers auf eins heraus. Prom. V. 380 Lips. 1 σφυγῶντα, aus σφυδῶντα und σφριγῶντα. V. 405 Med. ἐνδεικνύειν, aus ἐνδείκνυσιν und ἐνδεικνύει. V. 432 Med. βαθύς, unglückliche Mischung, veranlasst durch βυθός und βάθος. Soph. Oed. tyr. V. 1491 L. pr. ἥξεθ' aus ἵξεσθ', was S. herstellte, und der Erklärung ἥξετ' (Hesych. ἷξαι, ἥκειν). Dasselbe findet sich auch häufig in den Scholien, in welchen, wie alle Arten von Fehlern, so auch diese vorkommen: sie führen, wie die Texte, ihre aus Erklärung oder Wechsel des Ausdrucks entstandenen Varianten und γρ.'s mit sich, machen deren auch neue, und daraus entstehen Mischungen, sowie aus den zu erklärenden Worten und der Erklärung. So hat schol. A zu VII, 441 bei Dind. ohne Sinn κατέχων καὶ παιδεύων, aus πεδῶν und δεσμεύων, welches letztere in Par. B steht. Schol. A in Cod. Monac. (blosse Scholienhandschrift, welche den schol. A in eigenthümlicher Redaction enthält; sie befindet sich dort in vier ganz gleichen Exemplaren in Cod. graec. 75. 88. 152. 154) zu VII, 772 τὴν θανατηφόρον κοῖραν, aus κῆρα und μοῖραν (Hesych. κήρ, ἡ θανατηφόρος μοῖρα). Prometh. V. 1030 schol. A. Mon. οὐκ ἐπίσταται ψευδογογεῖν, aus ψευδολογεῖν, wie bei Dind., und ψευδηγορεῖν, wie in Par. B. Zu VII, 574 hat schol. Med. ταύτην οὖν τὴν Ἐρινὺν ἐπιστένει geschrieben, aus ἐπικαλεῖ, was er schreiben wollte, und dem den Textworten nachgemachten Substantiv ταύτης τῆς Ἐρινύος καλεστῆς seiner Vorlage, welche unser schol. A beibehielt.— Ich stelle also fest, dass es neben den gewöhnlichen durch Verwechslung eines oder mehrerer Buchstaben, durch Umstellung nebst ihren Folgen (ὀμφαλός, ὀφθαλμός), durch Zusammenziehung (αὐτοῖσυμμάχοισι statt αὐτοῖσι συμμάχοισι) oder Verdopplung (βροτῶν τῶνδε τῶν ταλαιπώρων statt βροτῶν δὲ τῶν ταλαιπώρων) entstandenen Schreibfehlern noch die besondere Art der durch Mischung von Original und Erklärung entstandenen Fehler gibt, zu deren Berichtigung die gewöhnliche Fixirung der Schriftzüge nicht ausreicht, sondern die Berücksichtigung der Erklärungen nothwen-

dig ist. Sie lohnt sich hier namentlich, da die Lösung dieser kleinen Räthsel uns zugleich das Original in die Hände spielt. Choëph. V. 21 τορὸς γὰρ φοῖβος ὀρθόθριξ war φοῖβος entstanden aus φόβος und οἶστρος (Hesych. οἶστρος, φόβος). Prometh. V. 712 γύποδας aus γυῖα und πόδας (Etym. magn. γυῖα κυρίως ἐπὶ τῶν πόδων λέγεται); so steht Eur. Phoen. 1192 χεῖρες δὲ καὶ κῶλ' ὡς κύκλωμ' Ἰξίονος εἱλίσσετο in Mon. 560 χεῖρες δὲ καὶ κῶλες' (sic) aus κῶλ' und πόδες, Prom. 81. 331 κώλοισιν, κῶλον, schol. ποσί, πόδα), Soph. Oed. tyr. V. 19 in Vind. 281 τὸ δ' ἄλλο γε φῦλον, von φῦλον und γένος, was hier andere Handschriften, wie gewöhnlich, über φῦλον haben (Hesych. φῦλον, γένος), und VII, 807, wo im Med. Οἰδίπου τόκος steht mit übergeschriebenem γένος, was die andern Handschriften im Text haben, scheint schon in einer frühern Handschrift γένος nach dem vorhergegangenen Οἰδίπου γένει herangezogen worden zu sein und nun bereits selbst auf die Endsilbe von τόκος eingewirkt zu haben. Eumen. 521 τίς δὲ μηδὲν ἐν φάει war φάει ein Conglomerat von δέει und φόβῳ (Hesych. δέος, φόβος); es ist natürlich, dass man bei der blossen Buchstabenbetrachtung immer wieder auf das schöne Wort φάει zurückkommen will. Eurip. Phoen. V. 1311 war Hermann durch den Sinn überzeugt, dass das überlieferte κρινεῖ φάος τὸ μέλλον unrichtig sei und heissen müsse κρινεῖ ξίφος τὸ μέλλον. Indess mag mancher den Kopf darüber geschüttelt haben, da hier doch in den Schriftzügen keine Wahrscheinlichkeit vorliege. Allein ξίφος ward mit φάσγανον erklärt (Hesych. ξίφος, ὁμώνυμον φάσγανον, schol. Hom. Il. 3, 271) und es tritt die andere Wahrscheinlichkeit ein, dass φάος aus ξίφος mit übergeschriebenem φάσγανον entstanden sei. Aus derselben Glossirung leite ich den trochäischen Pentameter Eur. Orest. V. 1482 her, wo in den Handschriften steht: φασγάνων δ' ἀκμὰς συνήψαμεν statt des Dimeters:

ξιφέων δ' ἀκμὰς συνήψαμεν.

Soph. Oed. Col. V. 502 war ὑφηγητοῦ δ' ἄνευ entstanden aus δίχα und seiner Erklärung ἄνευ (Hesych. δίχα, χωρὶς, ἄνευ). Zu Aeschyl. Pers. V. 607 ἄνευ τ' ὀχημάτων χλιδῆς τε τῆς πάροιθεν lautet eine in Par. B notirte Variante ἄνις εὐτυχημάτων; ἄνις ist ἄνευ und χωρίς, und εὐτυχημάτων fängt wieder mit dem Rest von ἄνευ an (über die Variante selbst und die zu Grunde liegende Lesart bei späterer Gelegenheit). Wenn Helena bei Eurip. V. 288 meint, man könne sie, wenn sie allein nach Sparta komme, dort als Betrügerin gefangen nehmen: τὴν ὑπ' Ἰλίῳ

δοκοῦντες Ἑλένην Μενέλεώ μ' ἐλθεῖν μέτα

was Hermann [illegible] der Erklärung [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] zurückzuführen [illegible]

[illegible]

[illegible] Handschriften [illegible] [illegible] Erklärung [illegible] wird daher:

[illegible]

herzustellen sein; [illegible] Handschriften [illegible]

[illegible]

[illegible]

ist in dem letzten [illegible] Ausdruck [illegible] Hermanns Gedanke [illegible] nur noch deutlicher, was [illegible] früher darüber bemerkte, [illegible] liche Pronomen, was zur Deutlichkeit in diesem Satztheile nöthig ist. Ein Wiener Scholiast schreibt: [illegible] vermuthe nun aber weiter mit Rücksicht auf des Men. [illegible]

[illegible]

und dass die Erklärung von [illegible], dem man wegen des Gleichklangs mit [illegible] vorgezogen zu haben scheint, mit [illegible], wovon nun auch die weitere Ausführung [illegible] abhängig wurde; das in Par. B. [illegible] stehende [illegible] passt zu beiden, ebenso Vind. [illegible] die Verwischung des Originals verursachte. Wenn Hermann schreibt: pro [illegible], si Faehsium [illegible] recte interpretor, in Paris. B est [illegible], so hat er ihn missverstanden; das fragliche Wörtchen steht, sehr klein geschrieben, mit [illegible] über [illegible] zwischen den Zeilen und heisst vielmehr [illegible]. Was das hier in den Handschriften vorkommende räthselhafte [illegible] betrifft, ausser in G. und Par. C, welcher [illegible] hat, auch in Par. N [illegible]

μάτην, Vind. 122 hat μάτην ἔτι, wie G.), so möchte es herstammen von μ' ἔτι und der gebräuchlichen Erklärung des letztern mit ἀκμήν (Hesych. ἔτι, ἀκμήν. Prom. 167 ἦ μὴν ἔτ' ἐμοῦ, schol. A ὄντως δὴ ἀκμὴν ἐμοῦ, und so häufig zwischen den Zeilen der Handschriften; schol. byzant. Sophocl. zu Electr. V. 559 lautet bei Dind. unrichtig: λέγεται τὸ ἔτι παρὰ τοῖς κοινοῖς (würde παρὰ τοῖς ἀττικοῖς heissen müssen) ἀντὶ τοῦ ἀκμήν statt λέγεται τὸ ἔτι ἀντὶ τοῦ παρὰ τοῖς κοινοῖς ἀκμήν, wie hier in Lips. m. richtig steht, wo dasselbe auch manchmal zwischen den Zeilen angemerkt ist; ἔτι und πω pflegen mit ἀκμήν erklärt zu werden). Eine Bestätigung meiner Vermuthung, dass VII, 610 statt σώφρων, δίκαιος, ἀγαθὸς, εὐσεβὴς ἀνήρ zu lesen sei: σώφρων, δίκαιος, κεδνὸς, εὐσεβὴς ἀνήρ scheint auch die (bei Herm. übergangene) Lesart des Rob. zu bieten, welcher ἀκαθός hat, d. i. die Mischung von ἀγαθός und κεδνός, wie Eumen. V. 170 in Med. μυχόν steht, in Ven. Flor. οἶκον, in G. μυκόν, oder Soph. Antig. 1082 die Erklärung zu ἑστιοῦχον in Mon. 500 mit ἐγκατοῖχον geschrieben ist, Oed. tyr. 1133 die von ἀγνῶτ' mit οὐκ εἰδῶτα u. s. w. Wahrscheinlich ist auch Soph. Oed. tyr. V. 687 in den strophischen Senaren statt ὁρᾷς ἵν' ἥκεις; ἀγαθὸς ὢν γνώμην ἀνὴρ κ. τ. λ. herzustellen: κεδνὸς ὢν γνώμην ἀνήρ. Ebendas. V. 1025 ist überliefert: σὺ δ' ἐμπολήσας ἢ τεκών μ' αὐτῷ δίδως; und man hat τεκών längst in τυχών geändert, wie V. 1039 steht. Nicht bemerkt scheint, dass der Scholiast noch das rechte Wort erklärt; denn, wenn es bei ihm zu ἐμπολήσας heisst: ἀγοράσας. δηλοῖ δὲ ἡ λέξις καὶ τὸ εὑρών, so ist das nur eine irrthümliche Redaction, wie sie in den Scholien entstehen, wenn die Originalwörter alterirt waren, ἀγοράσας ist die Erklärung von ἐμπολήσας und εὑρών war die des verschriebenen Wortes. Vielleicht ist nun τεκών nichts als eine unglückliche Mischung von der Erklärung τυχών und dem Original κιχών, vergl. Hesych. κιχεῖν, εὑρεῖν. κιχάνειν, εὑρίσκειν. κιχήσατο, εὗρε. Etym. Gud. κιχῶ, τὸ καταλαμβάνω καὶ εὑρίσκω u. s. w. und κιγχάνω, τυγχάνω. ἐκίγχανεν, ἐτύγχανεν, εὗρεν; und da σὺ δ' ἐμπολήσας ἢ κιχών μ' αὐτῷ δίδως; noch immer nicht der recht deutliche Ausdruck zu sein scheint, so möchte auch noch αὐτῷ der Erklärung zurückzugeben und zu schreiben sein:

σὺ δ' ἐμπολήσας ἢ κιχών με που δίδως;

worauf die Antwort: εὑρὼν ναπαίαις ἐν Κιθαιρῶνος πτυχαῖς, vergl. V. 1257 γυναῖκά τ' οὐ γυναῖκα, μητρῴαν δ' ὅπου κίχοι, schol. i. καταλάβοι. In der zweiten Stelle V. 1039 ist nun ἢ γὰρ παρ' ἄλλου μ' ἔλαβες οὐδ' αὐτὸς κιχών (codd.

τιχών mit ἐιρών) deutlich, vergl. Eur. Alcest. V. 493 Ἄδμητον ἐν δόμοισιν ἄρα κιγχάνω, wo Ven. τιγχάνω im Text hat mit übergeschriebenem κιγ. Prometh. V. 965 haben von den Varianten κατώροσας, κατώρουσας, κατόρουσας, καθώρουσας, καθώροσας, καθωρούσας, καθώρμισας, καθώρμισας u. s. w. eine Anzahl noch das τ von κατορούσας, was mit κατόρουσας kokettirte, in andern hat die Erklärung καθώρμισας das Uebergewicht erhalten. Pers. V. 702, wo ich statt des überlieferten λέξας δίαλεκτα φίλοισιν in Uebereinstimmung mit dem λέξων des Scholiasten ἐρέων δίσρητα φίλοισιν herstellte, hängt mit letzterm vielleicht noch des Ven. δίαλεκτρα zusammen, wie Prom. 690 Lips. δυσθέρατα πήματα hat, aus δυσθέατα und δυσθεώρητα (schol. B), und Pers. V. 984, wo ich zur Herstellung des Metrums und der Responsion statt μέγαν τ' Οἰβάρην (Gegenstr. αἰχμᾶς ἀκόρεστον) das häufig mit μέγας erklärte δεινόν τ' Οἰβάρην einsetzte, fiel mir die Lesart des Par. F auf, in welchem geschrieben steht: μέγαν τ' οἰβάρινον, was von diesem δεινόν herstammen möchte. Von den vielen in den Handschriften, welche die drei in Byzanz hauptsächlich behandelten Stücke enthalten, übrig gebliebenen, hinter den Text des Med. zurückführenden Spuren spreche ich in der zweiten Abhandlung besonders. Prometh. V. 790, wo es in den Handschriften heisst:

ὅταν περάσῃς ῥεῖθρον ἠπείρων ὅρον
πρὸς ἀντολὰς φλογῶπας ἡλιοστιβεῖς
πόντου περῶσα φλοῖσβον, ἕς τ' ἂν ἐξίκῃ κ. τ. λ.

und also ein Verbum fehlt, so dass man eine Lücke annimmt, scheint die Lesart des Lips. ἡλιοστιζεῖς noch zusammenzuhängen mit dem in Par. A dort über der Zeile stehenden βάδιζε, was ursprünglich wohl das von Hartung eingesetzte στίβει erklärte. Soph. Oed. Colon. V. 27 verstehe ich den Oedipus nicht, wenn er auf die Frage der Antigone, ob sie gehen und zusehen solle, was es für ein Ort Attika's sei, wo sie angekommen, antwortet: ναί, τέκνον, εἴπερ ἐστί γ' ἐξοικήσιμος, glaube daher, dass ἐξοικήσιμος aus ἐξῳκημένος und ἐξῳκισμένος entstanden, wobei denn auch die Präposition begreiflich wird. Wenn Eurip. Heracl. V. 884 Alcmene fragt, warum Jolaos des besiegten Eurystheus geschont und ihr denselben lebend habe vorführen lassen, und der Bote antwortet:

τὸ σὸν προτιμῶν, ὡς νιν ὀφθαλμοῖς ἴδοις
κρατοῦντα καὶ σῇ δεσποτούμενον χερί,

so hat man den Zügen von κρατοῦντα, so viel ich weiss, noch keinen natürlichen passenden Ausdruck entlockt (κάμνοντα würde den Buchstaben noch am nächsten kom-

men, *κρατοῦσα* müsste, statt *καί, τῇ σῇ* nach sich haben); es scheint mir daher, dass uns hier die Erklärung *κρατηθέντα* in der verkürzten Form des Originales vorliege, was *δεθέντα* (s. V. 861) oder *δαμέντα* (Hesych. *δμῆσαι, κρατῆσαι. δμηθῆναι, κρατηθῆναι*) gelautet haben könnte, oder auch, was ich glaube, *ἁλόντα*, zu welchem man hauptsächlich die Erklärung *κρατηθέντα* angemerkt zu finden pflegt, z. B. Soph. Aias V. 216 *ἁλούς*, schol. i. *κρατηθείς*, Electr. V. 125 *ἁλόντα*, schol. i. *κρατηθέντα*, Hesych. *ἁλισκόμενοι, κρατούμενοι. ἁλίσκονται, κρατοῦνται. ἁλείς* und *ἁλώς* = *ἁλούς, κρατηθείς* u. s. w. Schlimmer, als der stehengebliebene ursprüngliche Fehler, ist, wenn sich ein neues scheinbares Wort von selbst gebildet, oder eine äusserlich zurechtlegende interpolirende Hand über die Mischung hingefahren ist. Wenn Eurip. Orest. V. 1086 Pylades in den Handschriften ruft:

μήθ' αἷμά μου δέξαιτο κάρπιμον πέδον,
μὴ λαμπρὸς αἰθήρ, εἴ σ' ἐγὼ προδοὺς ποτε
ἐλευθερώσας τοὐμὸν ἀπολίποιμί σε,

so kann man sich dabei doch nicht beruhigen, da weder von einer *ἀποσιώπησις*, wofür die byzant. Grammatiker diese Stelle als Beispiel benutzen (*ἤγ. δέξαιτο τὴν ἐμὴν ψυχήν*), im Ernste die Rede sein kann, noch auch das Blut anders als auf die Erde fliesst (*αἷμα δ' ἐς χθόνα*). Es ist also anzunehmen, dass wirklich da gestanden hat, was die Scholien ausführen: *μήτε τὸ σῶμά μου ἀποθανόντος ἡ γῆ παραδέξαιτο μήτε εἰς αἰθέρα ἡ ἐμὴ ψυχὴ χωροίη, εἴ σε προδοίην τανῦν, τουτέστι μὴ ἑνωθείην τοῖς στοιχείοις τελευτήσας· οἱ γὰρ ἀποθνήσκοντες εἰς τὰ στοιχεῖα ἀναλύονται, ἐξ ὧν εἰσί.* Und so findet man in den Interlinearscholien im ersten Falle *τὸ σῶμα*, im zweiten *τὴν ψυχήν* angemerkt. Hartung schrieb daher: *μὴ σῶμά μου* und *μὴ πνεῦμά τ' αἰθήρ.* Allein *μήθ'αἷμα* wird herstammen von dem beliebten Ausdrucke des Euripides: *δέμας* und seiner Erklärung *σῶμα* (Hesych. *δέμας, σῶμα*, und so überall), und da im zweiten Verse *σέ* unerträglich ist, vielmehr die beiden Begriffe du und ich für den dritten Vers aufgespart sind, um dort betont einander entgegengestellt zu werden, so setze ich an die Stelle dieser offenbaren Interpolation das fehlende *πνεῦμα* (Suid. *πνεῦμα, ἡ ψυχὴ τοῦ ἀνθρώπου*), so dass es mit chiastisch gruppirten Worten lautet:

μὴ δέμας ἐμὸν δέξαιτο κάρπιμον πέδον,
μὴ λαμπρὸς αἰθὴρ πνεῦμ', ὅτ' ἂν προδοὺς ποτε
ἐλευθερώσας τ ο ὐ μ ὸ ν *ἀπολίποιμί* σ ε.

(in Vind. 161 fällt auf *μὴ θ'αἷμα* und über *αἰθήρ: καὶ ἀὴρ καὶ* π ν ε ῦ μ α, was doch mit *αἰθήρ* nichts zu schaffen

hat). Wie übrigens auch der nicht homerische Gebrauch von *σῶμα* bei Hesychius durch *σῶμα, δέμας* eingetragen ist, so findet auch diese Rückübersetzung bei Euripides Anwendung. Mag der häufige Gebrauch des Wortes bei diesem Dichter es unterstützt haben oder die homerische Schule, wir sehen, wie die Grammatiker das Wort zur Hand haben bei ihren Operationen an dem Texte. Wie wir Hecab. V. 63 *ἀείρετέ μου*, wo der alte Scholiast noch *λείπει τὸ σῶμα* anmerkt, in den spätern Handschriften *δέμας* dem Texte hinzugefügt finden, wie Hipp. 197, so führt Eur. Hiket. V. 827, wo sich

ΑΔ. ὦ πόλις Ἀργεία, τὸν ἐμὸν πότμον οὐκ ἐσορᾶτε;
ΧΟ. ὁρῶσιν ἐμὲ τὴν
τάλαιναν, τέκνων ἄπαιδα.

und:

ΑΔ. εἴθε με Καδμείων ἔναρον στίχες ἐν κονίαισιν.
ΧΟ. ἐμὸν δὲ μήποτ' ἐζύγη
δέμας γ' ἐς ἀνδρὸς εὐνάν.

entsprechen soll, der Rhythmus auf:

ὁρῶσι κἀμὲ τὰν τάλαι-
ναν τέκνων ἄπαιδα

und:

ἐμὸν δὲ μήποτ' ἐζύγη
σῶμ' ἐς ἀνδρὸς εὐνάν.

Die Handschriften selbst scheinen noch zu zeigen, dass hier ausgleichende Experimente gemacht wurden: *δέμας γ'* scheint zu Hülfe genommen worden zu sein, um mit *δέμας γ' εἴς τιν' ἀνδρὸς εὐνάν*, wie in *B.* steht, den unrichtigen Vers der Strophe *τάλαιναν, τέκνων ἄπαιδα* zu belegen, während man dort *δῆτα* heranzog, um mit *ὁρῶσι κἀμὲ δῆτα τήν* den Dimeter der Gegenstrophe *ἐμὸν δὲ μήποτ' ἐζύγη* herzustellen. — In der viel besprochenen Stelle der Antigone des Sophocles V. 782:

Ἔρως, ἀνίκατε μάχαν,
Ἔρως, ὃς ἐν κτήμασι πίπτεις,
ὃς ἐν μαλακαῖς παρειαῖς
νεάνιδος ἐννυχεύεις

schlug neulich Meinecke vor zu lesen: *ὃς ἐν δώμασι πίπτεις*; nur die Entstehung von *κτήμασι* aus *δώμασι* liess ihm Scrupel zurück, er dachte über *δώμασι* hinaus wieder weiter nach andern, den Zügen von *κτήμασι* näher liegenden Wörtern. In der That ist mit *δώμασι*, was auch ich mir längst notirt hatte, das, was der Stelle Noth thut, gegeben: *δώμασι*, *ὑπερπόντιος* und *ἀγρονόμοι αὐλαί* entsprechen sich, *κτήμασι* aber stammt von der Erklärung *οἰκήμασι*, welches bei der Nothwendigkeit, sich auf drei

Silben zurückzuziehen, vielleicht mit einiger Nachhülfe, zu *κτήμασι* wurde, vergl. Hesych. *δώματα, οἰκήματα. διὰ δώματα, διὰ τὰ οἰκήματα. δῶ, δῶμα, οἴκημα,* und so häufig in den Interlinearscholien, z. B. Electr. 69 *σύ τ' ὦ πατρῷον δῶμα, ὦ οἴκημα,* V. 110 *ὦ δῶμ' Ἀΐδου, ὦ οἴκημα,* V. 262 *δώμασιν, οἰκήμασιν,* Phoen. 68 *δῶμα τόδε, τοῦτο τὸ οἴκημα* u. s. w. — Und das soll die Auflösung des so viel und mit so grossem Aufwande von Phantasie und Tiefsinn besprochenen Räthsels sein?! Zu solchem Ausrufe werde ich noch mehr Gelegenheit geben. Es wird sich immer deutlicher herausstellen, dass die Fehler nicht bloss an schwer auffassbaren oder durch all den Moder und Mottenfrass, von dem man erzählt, schwer lesbaren Stellen entstanden sind, dass sie noch eine andere, aller solcher Berechnung spottende Quelle gehabt haben, und dass die einfältigsten auf diese Weise entstandenen Unrichtigkeiten heute das meiste Kopfzerbrechen veranlasst haben und die gelehrtesten und tiefsinnigsten Explicationen. — Man erinnert sich, wie häufig auch bei jenem gewöhnlichsten Begriffe die Erklärung Verwirrung brachte, unzähligemal finden sich in den Handschriften *δώματα, δόμοι, οἶκοι* durch Einwirkung der über den Text geschriebenen Erklärung verwechselt und gemischt, selbst im Senar, wie Aeschyl. Pers. V. 300 *ἐμοῖς μὲν εἶπας δώμασιν φάος μέγα,* wo eine Menge Handschriften *δόμοισι* im Text haben, auch *δώμοισι,* die Mischung, vorkommt. Choëph. V. 649 steht im Med. sogar *τέκνον δ' ἐπεισφέρει δίμασε δωμάτων παλαιτέρων* statt (wie des schol. *ἐπεισφέρει δὲ τοῖς οἴκοις τέκνον παλαιῶν αἱμάτων* zeigt) *τέκνον δ' ἐπεισφέρει δόμοις αἱμάτων παλαιτέρων,* wo *δόμοις* und *δώμασι,* dessen einfache Mischung in *δόμασι* Rob. nur erst hat, und wieder *δῶμα* und *αἷμα* sich gegenseitig unkenntlich gemacht haben. Agam. V. 1481 und 1505 ist das überlieferte *ἦ μέγαν οἴκοις τοῖσδε δαίμονα καὶ βαρύμηνιν αἰνεῖς* und *ὡς μὲν ἀναίτιος εἶ τοῦδε φόνου, τίς ὁ μαρτυρήσων;* noch immer nicht geheilt (bei Keck, der *ἦ μέγαν οἰκέταις* conjicirt, kann man hier eine jener Einbildungen lesen, womit sein Buch angefüllt ist und er meine Methode auszuüben vorgibt: 'zu diesem *οἰκέταις* aber musste unausbleiblich die Glosse *οἴκοις τοῖσδε* hinzugeschrieben werden'; unausbleiblich sind beim Mangel an Vorstudien auf nichts beruhende Voraussetzungen), weil man nicht hört, dass der Rhythmus lautet:

ἦ μέγαν ἐν δόμοις δαί-
μονα καὶ βαρύμηνιν αἰνεῖς.
φεῦ, φεῦ, κακὸν αἶνον ἀτη-
ρᾶς τύχας ἀκορέστου.

[illegible] zugeschrieben worden. [illegible] [illegible] Handschriften zwischen den [illegible] bemerkt [illegible] [illegible] indem man aber seine Be- [illegible] macht [illegible] [illegible] [illegible] ergeschriebenen [illegible] [illegible] [illegible] heisst [illegible] [illegible] [illegible] II. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Paraphrase nicht [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Lesart [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Gegensatz [illegible]:

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] verwandelt [illegible] Randbemerkung [illegible] [illegible] Bedeutung [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] nicht einmal der [illegible] Bemerkung des [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] wiedergegeben. [illegible] [illegible] noch [illegible]:

[illegible]

Das Originale [illegible] Handschriften [illegible] wegen der [illegible] sondern [illegible] [illegible] umbisenen [illegible] [illegible] die überlieferten [illegible] entgegenstellten. [illegible] [illegible] [illegible] — [illegible] einer [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Kreon zu Tiresias sagt:

[illegible]

[illegible]

[illegible] haben nicht bloss spätere [illegible] sondern auch schon [illegible] die Scholien [illegible] [illegible] dass die Stelle zu denjenigen gehört, in welchen dieses vielfach nach den [illegible] der Handschriften [illegible] die Erklärung des zu findenden Wortes [illegible]

τον ἢ τὸ ἐκ τῆς ὁδοῦ ἆσθμα γενόμενον. *Αἶπος*, was bei Hesychius mit der Erklärung *κάματος* vorkommt, in den alten Scholien (durch *ἄλλοι δὲ ἄπος τὸ ὕψος*, cf. Theocr. VII, 148 *Παρνάσιον αἶπος*, schol. *τὸ ὕψος τοῦ Παρνασσοῦ*) berührt wird, auch nach Dind. in Vat. als Lemma steht, und seit Monk und Hermann in den Text aufgenommen wird, ist nur ein Versuch griechischer Grammatiker, das schon vorliegende Räthsel zu lösen; das Wort des Euripides ist damit nicht getroffen, da *αἶπος ἐκβαλὼν ὁδοῦ* kein Ausdruck (weil kein Bild) ist, wozu es auch die freie Deutung *νῦν δὲ καταχρηστικῶς τὸ μῆκος* nicht qualificiren kann. *Κάματος* selbst gäbe einen möglichen Ausdruck (*κάματον ἐκβαλὼν ὁδοῦ*) und man würde an dieses Wort und seine Erklärung *κόπος* denken können, wenn dem unter andern nicht auch die Stelle des Eustathius in der Bemerkung über die *ἅπαξ λεγόμενα* widerspräche, welche auch bestimmt gegen *αἶπος* zeugt. Wenn in ihr das Wort selbst auch wieder verschrieben ist, wie in den Texten (*Εὐριπίδης δὲ ἄπος οὐδετέρως τὸν κάματον ἔφη καὶ ἐπεζάρει σφίγξ ἀντὶ τοῦ ἐπεβάρει*), so wird ihr doch wohl ein wirkliches Wort zu Grunde liegen, da sie nicht von einem Ausdrucke im Allgemeinen, sondern von der neutralen Anwendung eines Wortes, welches gewöhnlich nicht Neutrum ist, zu bestimmtem Sinne redet; dadurch werden auch Ausdrücke, wie *ἶδος*, *πνῖγος*, *θάλπος* u. dgl. ausgeschlossen. Da gibt es denn ein Wort, welches das Schicksal gehabt hat, fast immer und auf die manchfaltigste Weise verschrieben zu werden (man vergl. Poll. Hesych. Phot. Anecd. Beck. Eustath. Aeschyl. Prometh. 365 c. schol. Aristoph. Equ. 924, Pind. Olymp. II, 7): *εἶπος*, *εἰλός*, *ἰπούς*, *ἵπτος*, *ἴπος*, *ἰπός*, *ἴπνος*, *ἵππος*, *ὕπος* und das Verbum *ἰπποῦμεν*, *ἰπτούμενος*, *ἰπνούμενος*, *ἰπτούμενος*, *ὑπνούμενος*, *ἐξειπῶ*, *ἐξίπωται* u. s. w. Diesen bekannten Entstellungen füge ich denn noch hinzu:

Hesych. *αἶπος* (leg. *ἶπος*), *κάματος*. (*αἶπος*,) *ὑψηλὸς τόπος ἢ ὑλώδης* (wenn der letztere Zusatz nicht wieder auf einer besondern Verwechslung mit *νάπος* beruht, cf. Etym. magn. s. v. *νάπαι*. *σημαίνει δὲ τοὺς συμφύτους καὶ κατασκίους τῶν ὀρῶν τόπους ἢ τοὺς ὀρεινοὺς καὶ ὑλώδεις*, Suid. *νάπη*, *ὀρεινὸς ὑλώδης τόπος*),

theile *κᾶπος*, *κᾷπος*, *καὶπος* (so Mon. 560) in *κά(ματος)* und *ἶπος* und vermuthe, dass dies das Wort sei, von welchem bei Eustathius der neutrale Gebrauch angemerkt werden sollte: *ὁ* und *ἡ ἶπος* für die Sache, von der Mausfalle und dem Walkerinstrument bis zum Aetna, der *ἶπος ἀνεμόεσσα Τυφῶνος*, und für den Begriff: *τὸ ἶπος* = *βάρος*,

Beschwerde, Hesych. *εἶπος, πᾶν βάρος*, Prom. *ἰπούμενος, βαρυνόμενος* — so dass zu diesem:

καὶ πνεῦμ' ἄθροισον ἶπος ἐκβαλὼν ὁδοῦ

die überlieferten Erklärungen: *νῦν τὸν κάματον ἢ τὸ ἐκ τῆς ὁδοῦ γενόμενον ἆσθμα* gegeben worden seien.

Diese Andeutungen über die verschiedenen Arten von Mischungen zwischen Original und Erklärung, auf welche ich in der Folge noch mehr wie einmal Bezug nehmen werde, mögen ein Bild sein, wie die wirkliche Beobachtung der Erklärung dazu führen kann, die Einwirkung jener auf die Texte im Detail zu controliren. Wer sich denn mit der Exegese nach allen Richtungen hin vertraut macht und dieselbe zugleich an Ort und Stelle, wo sie ihr Wesen trieb, beobachtet, der eignet sich das geschichtliche Material und die Erfahrungen an, welche dazu nöthig sind, um auch die von dieser Seite her in den Texten entstandenen Verderbnisse zu erkennen und zu beseitigen. Gewiss kann man dabei im Einzelnen irren, wie auch in Sachen der Buchstabenverwechslung tagtäglich geirrt wird, aber schädlicher für die Kritik ist es, wenn eine Thatsache solcher Tragweite für sie unerforscht und unbenutzt bleibt. Ihre Berücksichtigung steht ganz gleich der Beobachtung der Verwechslungen der Schriftzüge; beides muss der Kritiker ohne Unterlass zu gleichen Theilen verfolgen; nur, wenn das eine zum andern ergänzend hinzutritt, kann er hoffen, die Fehler ohne Zahl, welche noch immer in Sophokles und Euripides nicht minder, wie in Aeschylus umspringen, nach und nach einzufangen und zu bewältigen.

Und nun will ich einen Gang durch die griechischen Tragödien hindurch wagen, um nach allgemeiner Auseinandersetzung der Sache die verschiedenen Arten von Fehlern und ihre verschiedene Heilung auch practisch aufzuweisen. Von dem vorliegenden überreichen Materiale wähle ich überall nur solche Beispiele, welche, auf geringen Umfang beschränkt und in keinen grössern Zusammenhang verwickelt, auch einzeln herausgehoben das, wovon es sich handelt, rasch und deutlich hervortreten lassen.

1. Der Schreibfehler wirft falsche Begriffe in die Sätze hinein. Nur passirt es in dem fremden Idiome dem Leser leicht, dass er auch dem falschen Begriffe unvermerkt den zur Stelle passenden unterschiebt. Wenn Menelaos in Eurip. Orest. V. 352 erzählt:

Ἀγαμέμνονος μὲν γὰρ τύχας ἠπιστάμην
καὶ θάνατον, οἵῳ πρὸς δάμαρτος ὤλετο,
Μαλέᾳ προσίσχων πρῷραν·

so spricht er unrichtig: er wusste nicht schon das Geschick des Agamemnon, als er an Malea war, sondern erfuhr es damals erst; ἠπιστάμην ist also verschrieben für ἐπησθόμην (der Jotacismus wird mit dazu verholfen haben):

Ἀγαμέμνονος μὲν γὰρ τύχας ἐπησθόμην κ.τ.λ.

ἔμαθον sagt der Scholiast hier, wie auch zu Aias V. 996 τὸν σὸν ὡς ἐπησθόμην μόρον angemerkt ist und zu Antig. V. 1183 ὦ πάντες ἀστοί, τῶν λόγων (ein Fehler durch Erklärung, den ich später verbessern werde) ἐπησθόμην.

Aias V. 804, wo Tekmessa den Chor auffordert, Alles zu thun, um dem drohenden Unglücke vorzubeugen, heisst es:

καὶ σπεύσαθ' οἱ μὲν Τεῦκρον ἐν τάχει μολεῖν,
οἱ δ' ἑσπέρους ἀγκῶνας, οἱ δ' ἀντηλίους
ζητεῖτ' ἰόντες τἀνδρὸς ἔξοδον κακήν.

Aber würde der Dichter in dieser Form: σπεύσαθ' οἱ μὲν — οἱ δὲ gesprochen haben, wenn σπεύσατε nicht der dem Sinne der beiden Glieder gemeinschaftliche Begriff war, wenn Tekmessa also nicht sagen wollte, und eilt die einen den Teukros schnell herbeizuholen, die andern den Aias aufzusuchen, welches zweite Glied sich nur rhetorisch selbstständig macht, also:

καὶ σπεύσαθ' οἱ μὲν Τεῦκρον ἐν τάχει πορεῖν.

(vergl. Eur. Orest. V. 1251 στῆθ' αἱ μὲν ὑμῶν τόνδ' ἁμαξήρη τρίβον, αἱ δ' ἐνθάδ' ἄλλον οἶμον εἰς φρουρὰν δόμων). Die Seltenheit des Ausdruckes wird schuld sein, dass die Schreiber in den gewöhnlichen fielen, und heute wird man beim Lesen die Aenderung des Subjects durch nachträgliche Umdeutung des Wortes σπεύσατε aus 'eilet' in 'betreibet' zu decken gesucht haben. Ueber den Ausdruck selbst vergl. Oed. Col. V. 1458 ὦ τέκνα, τέκνα, πῶς ἄν, εἴ τις ἔντοπος, τὸν πάντ' ἄριστον δεῦρο Θησέα πόροι.

Wenn es Eur. Orest. in der anzüglichen Beschreibung der Volksversammlung, in welcher über das Schicksal des Orest und der Electra entschieden wurde, V. 896 heisst:

κἀπὶ τῷδ' ἀνίσταται
ἀνήρ τις ἀθυρόγλωσσος, ἰσχύων θράσει,
Ἀργεῖος οὐκ Ἀργεῖος ἠναγκασμένος,
θορύβῳ τε πίσυνος κἀμαθεῖ παρρησίᾳ κ.τ.λ.

so bemüht man sich, wie mir scheint, vergeblich, ἠναγκασμένος in den Sinn und die Rhetorik der Stelle hineinzuzwängen; ich denke, Euripides schrieb nach dem runden Ἀργεῖος οὐκ Ἀργεῖος weiter schildernd:

ἐξωγκωμένος
θορύβῳ τε πίσυνος κἀμαθεῖ παρρησίᾳ

(vergl. Androm. V. 693). Solche nur dann und wann

τυχών mit εὑρών) deutlich, vergl. Eur. Alcest. V. 493 Ἄδμητον ἐν δόμοισιν ἄρα κιγχάνω, wo Ven. τυγχάνω im Text hat mit übergeschriebenem κιγ. Prometh. V. 965 haben von den Varianten κατώροσας, κατώρουσας, κατόρουσας, καθώρουσας, καθώροσας, καθωρούσας, καθώρισας, καθώρμισας u. s. w. eine Anzahl noch das τ von κατούρισας, was mit κατόρουσας kokettirte, in andern hat die Erklärung καθώρμισας das Uebergewicht erhalten. Pers. V. 702, wo ich statt des überlieferten λέξας δύσλεκτα φίλοισιν in Uebereinstimmung mit dem λέξων des Scholiasten ἐρέων δύσρητα φίλοισιν herstellte, hängt mit letzterm vielleicht noch des Ven. δύσλεκτρα zusammen, wie Prom. 690 Lips. δυσθέρατα πήματα hat, aus δυσθέατα und δυσθεώρητα (schol. B), und Pers. V. 984, wo ich zur Herstellung des Metrums und der Responsion statt μέγαν τ' Οἰβάρην (Gegenstr. αἰχμᾶς ἀκόρεστον) das häufig mit μέγας erklärte δεινόν τ' Οἰβάρην einsetzte, fiel mir die Lesart des Par. F auf, in welchem geschrieben steht: μέγαν τ' οἰβάρινον, was von diesem δεινόν herstammen möchte. Von den vielen in den Handschriften, welche die drei in Byzanz hauptsächlich behandelten Stücke enthalten, übrig gebliebenen, hinter den Text des Med. zurückführenden Spuren spreche ich in der zweiten Abhandlung besonders. Prometh. V. 790, wo es in den Handschriften heisst:

ὅταν περάσῃς ῥεῖθρον ἠπείρων ὅρον
πρὸς ἀντολὰς φλογῶπας ἡλιοστιβεῖς
πόντου περῶσα φλοῖσβον, ἕς τ' ἂν ἐξίκῃ κ. τ. λ.

und also ein Verbum fehlt, so dass man eine Lücke annimmt, scheint die Lesart des Lips. ἡλιοστιζεῖς noch zusammenzuhängen mit dem in Par. A dort über der Zeile stehenden βάδιζε, was ursprünglich wohl das von Hartung eingesetzte στίβει erklärte. Soph. Oed. Colon. V. 27 verstehe ich den Oedipus nicht, wenn er auf die Frage der Antigone, ob sie gehen und zusehen solle, was es für ein Ort Attika's sei, wo sie angekommen, antwortet: ναί, τέκνον, εἴπερ ἐστί γ' ἐξοικήσιμος, glaube daher, dass ἐξοικήσιμος aus ἐξῳκημένος und ἐξῳκισμένος entstanden, wobei denn auch die Präposition begreiflich wird. Wenn Eurip. Heracl. V. 884 Alcmene fragt, warum Jolaos des besiegten Eurystheus geschont und ihr denselben lebend habe vorführen lassen, und der Bote antwortet:

τὸ σὸν προτιμῶν, ὥς νιν ὀφθαλμοῖς ἴδοις
κρατοῦντα καὶ σῇ δεσποτούμενον χερί,

so hat man den Zügen von κρατοῦντα, so viel ich weiss, noch keinen natürlichen passenden Ausdruck entlockt (κάμνοντα würde den Buchstaben noch am nächsten kom-

men, κρατοῦσα müsste, statt καί, τῇ σῇ nach sich haben); es scheint mir daher, dass uns hier die Erklärung κρατηθέντα in der verkürzten Form des Originales vorliege, was δεθέντα (s. V. 861) oder δαμέντα (Hesych. δμῆσαι, κρατῆσαι. δμηθῆναι, κρατηθῆναι) gelautet haben könnte, oder auch, was ich glaube, ἁλόντα, zu welchem man hauptsächlich die Erklärung κρατηθέντα angemerkt zu finden pflegt, z. B. Soph. Aias V. 216 ἁλούς, schol. i. κρατηθείς, Electr. V. 125 ἁλόντα, schol. i. κρατηθέντα, Hesych. ἁλισκόμενοι, κρατούμενοι. ἁλίσκονται, κρατοῦνται. ἀλείς und ἁλώς = ἁλούς, κρατηθείς u. s. w. Schlimmer, als der stehengebliebene ursprüngliche Fehler, ist, wenn sich ein neues scheinbares Wort von selbst gebildet, oder eine äusserlich zurechtlegende interpolirende Hand über die Mischung hingefahren ist. Wenn Eurip. Orest. V. 1086 Pylades in den Handschriften ruft:

μήθ' αἷμά μου δέξαιτο κάρπιμον πέδον,
μὴ λαμπρὸς αἰθὴρ, εἴ σ' ἐγὼ προδούς ποτε
ἐλευθερώσας τοὐμὸν ἀπολίποιμί σε,

so kann man sich dabei doch nicht beruhigen, da weder von einer ἀποσιώπησις, wofür die byzant. Grammatiker diese Stelle als Beispiel benutzen (ἤγ. δέξαιτο τὴν ἐμὴν ψυχήν), im Ernste die Rede sein kann, noch auch das Blut anders als auf die Erde fliesst (αἷμα δ' ἐς χθόνα). Es ist also anzunehmen, dass wirklich da gestanden hat, was die Scholien ausführen: μήτε τὸ σῶμά μου ἀποθανόντος ἡ γῆ παραδέξαιτο μήτε εἰς αἰθέρα ἡ ἐμὴ ψυχὴ χωροίη, εἴ σε προδοίην ταννῦν, τουτέστι μὴ ἑνωθείην τοῖς στοιχείοις τελευτήσας· οἱ γὰρ ἀποθνήσκοντες εἰς τὰ στοιχεῖα ἀναλύονται, ἐξ ὧν εἰσί. Und so findet man in den Interlinearscholien im ersten Falle τὸ σῶμα, im zweiten τὴν ψυχήν angemerkt. Hartung schrieb daher: μὴ σῶμά μου und μὴ πνεῦμά τ' αἰθήρ. Allein μήθ' αἷμα wird herstammen von dem beliebten Ausdrucke des Euripides: δέμας und seiner Erklärung σῶμα (Hesych. δέμας, σῶμα, und so überall), und da im zweiten Verse σέ unerträglich ist, vielmehr die beiden Begriffe du und ich für den dritten Vers aufgespart sind, um dort betont einander entgegengestellt zu werden, so setze ich an die Stelle dieser offenbaren Interpolation das fehlende πνεῦμα (Suid. πνεῦμα, ἡ ψυχὴ τοῦ ἀνθρώπου), so dass es mit chiastisch gruppirten Worten lautet:

μὴ δέμας ἐμὸν δέξαιτο κάρπιμον πέδον,
μὴ λαμπρὸς αἰθὴρ πνεῦμ', ὅτ' ἂν προδούς ποτε
ἐλευθερώσας τ ο ὐ μ ὸ ν ἀπολίποιμί σ ε.

(in Vind. 161 fällt auf μὴ θ'αἷμα und über αἰθήρ: καὶ ἀὴρ καὶ π ν ε ῦ μ α, was doch mit αἰθήρ nichts zu schaffen

hat). Wie übrigens auch der nicht homerische Gebrauch von *σῶμα* bei Hesychius durch *σῶμα, δέμας* eingetragen ist, so findet auch diese Rückübersetzung bei Euripides Anwendung. Mag der häufige Gebrauch des Wortes bei diesem Dichter es unterstützt haben oder die homerische Schule, wir sehen, wie die Grammatiker das Wort zur Hand haben bei ihren Operationen an dem Texte. Wie wir Hecab. V. 63 *ἀείρετέ μου*, wo der alte Scholiast noch *λείπει τὸ σῶμα* anmerkt, in den spätern Handschriften *δέμας* dem Texte hinzugefügt finden, wie Hipp. 197, so führt Eur. Hiket. V. 827, wo sich

ΑΔ. ὦ πόλις Ἀργεία, τὸν ἐμὸν πότμον οὐκ ἐσορᾶτε;
ΧΟ. ὁρῶσιν ἐμὲ τὴν
τάλαιναν, τέκνων ἄπαιδα.

und:

ΑΔ. εἴθε με Καδμείων ἔναρον στίχες ἐν κονίαισιν.
ΧΟ. ἐμὸν δὲ μήποτ' ἐζύγη
δέμας γ' ἐς ἀνδρὸς εὐνάν.

entsprechen soll, der Rhythmus auf:

ὁρῶσι κἀμὲ τὰν τάλαι-
ναν τέκνων ἄπαιδα

und:

ἐμὸν δὲ μήποτ' ἐζύγη
σῶμ' ἐς ἀνδρὸς εὐνάν.

Die Handschriften selbst scheinen noch zu zeigen, dass hier ausgleichende Experimente gemacht wurden: *δέμας γ'* scheint zu Hülfe genommen worden zu sein, um mit *δέμας γ' εἴς τιν' ἀνδρὸς εὐνάν*, wie in *B*. steht, den unrichtigen Vers der Strophe *τάλαιναν, τέκνων ἄπαιδα* zu belegen, während man dort *δῆτα* heranzog, um mit *ὁρῶσι κἀμὲ δῆτα τήν* den Dimeter der Gegenstrophe *ἐμὸν δὲ μήποτ' ἐζύγη* herzustellen. — In der viel besprochenen Stelle der Antigone des Sophocles V. 782:

Ἔρως, ἀνίκατε μάχαν,
Ἔρως, ὃς ἐν κτήμασι πίπτεις,
ὃς ἐν μαλακαῖς παρειαῖς
νεάνιδος ἐννυχεύεις

schlug neulich Meinecke vor zu lesen: *ὃς ἐν δώμασι πίπτεις*; nur die Entstehung von *κτήμασι* aus *δώμασι* liess ihm Scrupel zurück, er dachte über *δώμασι* hinaus wieder weiter nach andern, den Zügen von *κτήμασι* näher liegenden Wörtern. In der That ist mit *δώμασι*, was auch ich mir längst notirt hatte, das, was der Stelle Noth thut, gegeben: *δώμασι*, *ὑπερπόντιος* und *ἀγρονόμοι αὐλαί* entsprechen sich, *κτήμασι* aber stammt von der Erklärung *οἰκήμασι*, welches bei der Nothwendigkeit, sich auf drei

Silben zurückzuziehen, vielleicht mit einiger Nachhülfe, zu *κτήμασι* wurde, vergl. Hesych. *δώματα, οἰκήματα. διὰ δώματα, διὰ τὰ οἰκήματα. δῶ, δῶμα, οἴκημα*, und so häufig in den Interlinearscholien, z. B. Electr. 69 *σύ τ' ὦ πατρῷον δῶμα, ὦ οἴκημα*, V. 110 *ὦ δῶμ' Ἀΐδου, ὦ οἴκημα*, V. 262 *δώμασιν, οἰκήμασιν*, Phoen. 68 *δῶμα τόδε, τοῦτο τὸ οἴκημα* u. s. w. — Und das soll die Auflösung des so viel und mit so grossem Aufwande von Phantasie und Tiefsinn besprochenen Räthsels sein?! Zu solchem Ausrufe werde ich noch mehr Gelegenheit geben. Es wird sich immer deutlicher herausstellen, dass die Fehler nicht bloss an schwer auffassbaren oder durch all den Moder und Mottenfrass, von dem man erzählt, schwer lesbaren Stellen entstanden sind, dass sie noch eine andere, aller solcher Berechnung spottende Quelle gehabt haben, und dass die einfältigsten auf diese Weise entstandenen Unrichtigkeiten heute das meiste Kopfzerbrechen veranlasst haben und die gelehrtesten und tiefsinnigsten Explicationen. — Man erinnert sich, wie häufig auch bei jenem gewöhnlichsten Begriffe die Erklärung Verwirrung brachte, unzähligemal finden sich in den Handschriften *δώματα, δόμοι, οἶκοι* durch Einwirkung der über den Text geschriebenen Erklärung verwechselt und gemischt, selbst im Senar, wie Aeschyl. Pers. V. 300 *ἐμοῖς μὲν εἶπας δώμασιν φάος μέγα*, wo eine Menge Handschriften *δόμοισι* im Text haben, auch *δώμοισι*, die Mischung, vorkommt. Choëph. V. 649 steht im Med. sogar *τέκνον δ' ἐπεισφέρει δίμασι δωμάτων παλαιτέρων* statt (wie des schol. *ἐπεισφέρει δὲ τοῖς οἴκοις τέκνον παλαιῶν αἱμάτων* zeigt) *τέκνον δ' ἐπεισφέρει δόμοις αἱμάτων παλαιτέρων*, wo *δόμοις* und *δώμασι*, dessen einfache Mischung in *δόμασι* Rob. nur erst hat, und wieder *δῶμα* und *αἷμα* sich gegenseitig unkenntlich gemacht haben. Agam. V. 1481 und 1505 ist das überlieferte *ἦ μέγαν οἴκοις τοῖσδε δαίμονα καὶ βαρύμηνιν αἰνεῖς* und *ὡς μὲν ἀναίτιος εἶ τοῦδε φόνου, τίς ὁ μαρτυρήσων;* noch immer nicht geheilt (bei Keck, der *ἦ μέγαν οἰκέταις* conjicirt, kann man hier eine jener Einbildungen lesen, womit sein Buch angefüllt ist und er meine Methode auszuüben vorgibt: 'zu diesem *οἰκέταις* aber musste unausbleiblich die Glosse *οἴκοις τοῖσδε* hinzugeschrieben werden'; unausbleiblich sind beim Mangel an Vorstudien auf nichts beruhende Voraussetzungen), weil man nicht hört, dass der Rhythmus lautet:

ἦ μέγαν ἐν δόμοις δαί-
μονα καὶ βαρύμηνιν αἰνεῖς.
φεῦ, φεῦ, κακὸν αἶνον ἀτη-
ρᾶς τύχας ἀκορέστου.

(nur τοῖσδε ist hinzugeschrieben worden, wie so häufig; man kann es überall in den Handschriften zwischen den Zeilen angemerkt sehen, wie beim Schlussvers der Perser γόοις, schol. i. τοῖσδε, und, nachdem man hier seine Bekanntschaft gemacht, in den Texten wiederfinden, wie VII, 321 πόλιν ὧδ' ὠγυγίαν, mit übergeschriebenem τήνδε, πόλιν τήνδ' ὧδ' ὠγυγίαν, πόλιν τήνδ' ὠγυγίαν, πόλιτήνδ' ὠγυγίαν u. s. w., im Med. selbst z. B. Agam. 1657, VII, 549. 824 — und οἴκοις bedeutet, wie eben in dem Scholion zu der Stelle der Choëphoren, δόμοις, denn auch dieses Wort konnte der Paraphrase nicht entgehen: Hesych. δόμοισιν, οἴκοις. Soph. Electr. 311 ἐκ δόμων, schol. i. ἐκτὸς τῶν οἴκων, 1424 τἀν δόμοισι μέν, schol. i. τὰ ἐν τοῖς οἴκοις μέν, und so hundertfach); in der Gegenstrophe wurde εἰ zugesetzt zu:

ὡς μὲν ἀναίτιος τοῦ-
δε φόνου, τίς ὁ μαρτυρήσων;
πῶ πῶ; πατρόθεν δὲ συλλή-
πτωρ γένοιτ' ἂν ἀλάστωρ.

Keck verwandelt hier im Handumdrehen ἀναίτιος in ein ἄνατος mit gleicher Bedeutung, und beruft sich dabei auf schol. Soph. Oed. Col. 786, der ἄνατος mit ἀναίτιος erkläre, was nicht einmal der Fall ist; die Bemerkung des Scholiasten lautet: ἄναιτος δὲ ἀντὶ τοῦ ἀβλαβής, ἀναιτίατος, worin mit ἀβλαβής das richtige ἄνατος erklärt wird, während ἀναιτίατος (von αἰτιᾶσθαι) ein Versuch ist, das überlieferte ἄναιτος wiederzugeben. Eurip. Electr. V. 1157 steht noch χρόνιον ἱκόμενον εἰς οἴκους, obschon:

χρόνιον ἱκόμενον ἐς δόμους

(das originale ἐς ist neben οἴκους noch treulich aufbewahrt in der Handschrift) nicht bloss wegen der Gegenstrophe ἔπεσεν ἐμὸς ἐμὸς ἀρχέτας, sondern auch an sich nothwendig ist in dem jambischen Verse. Ueberall trifft man noch auf die Schranken, welche die überlieferten Schriftzüge den Berichtigungen entgegenstellten. Auch Soph. Antig. V. 593 hält man noch vielfach ἀρχαῖα τὰ Λαβδακιδᾶν οἴκων ὁρῶμαι fest statt δόμων. — Auf einer Mischung von Original und Erklärung scheint auch das Räthsel in Eurip. Phoen. V. 853 zu beruhen, wo Kreon zu Tiresias sagt:

ἀλλὰ σύλλεξαι σθένος
καὶ πνεῦμ' ἄθροισον κᾶπος ἐκβαλὼν ὁδοῦ.

so haben nicht bloss spätere Urkunden, sondern auch schon die älteste: die Scholien als Lemma (nur dass die Stelle zu denjenigen gehört, in welchen dieses vielfach nach den Lesarten der Handschriften fluctuirt); die alte Erklärung des zu findenden Wortes lautet νῦν τὸν κάμα-

τον ἢ τὸ ἐκ τῆς ὁδοῦ ἆσθμα γενόμενον. *Αἶπος*, was bei Hesychius mit der Erklärung *κάματος* vorkommt, in den alten Scholien (durch *ἄλλοι δὲ ἆπος τὸ ὕψος*, cf. Theocr. VII, 148 *Παρνάσιον αἶπος*, schol. *τὸ ὕψος τοῦ Παρνασσοῦ*) berührt wird, auch nach Dind. in Vat. als Lemma steht, und seit Monk und Hermann in den Text aufgenommen wird, ist nur ein Versuch griechischer Grammatiker, das schon vorliegende Räthsel zu lösen; das Wort des Euripides ist damit nicht getroffen, da *αἶπος ἐκβαλὼν ὁδοῦ* kein Ausdruck (weil kein Bild) ist, wozu es auch die freie Deutung *νῦν δὲ καταχρηστικῶς τὸ μῆκος* nicht qualificiren kann. *Κάματος* selbst gäbe einen möglichen Ausdruck (*κάματον ἐκβαλὼν ὁδοῦ*) und man würde an dieses Wort und seine Erklärung *κόπος* denken können, wenn dem unter andern nicht auch die Stelle des Eustathius in der Bemerkung über die *ἅπαξ λεγόμενα* widerspräche, welche auch bestimmt gegen *αἶπος* zeugt. Wenn in ihr das Wort selbst auch wieder verschrieben ist, wie in den Texten (*Εὐριπίδης δὲ ἆπος οὐδετέρως τὸν κάματον ἔφη καὶ ἐπεζάρει σφίγξ ἀντὶ τοῦ ἐπεβάρει*), so wird ihr doch wohl ein wirkliches Wort zu Grunde liegen, da sie nicht von einem Ausdrucke im Allgemeinen, sondern von der neutralen Anwendung eines Wortes, welches gewöhnlich nicht Neutrum ist, zu bestimmtem Sinne redet; dadurch werden auch Ausdrücke, wie *ἶδος*, *πνῖγος*, *θάλπος* u. dgl. ausgeschlossen. Da gibt es denn ein Wort, welches das Schicksal gehabt hat, fast immer und auf die manchfaltigste Weise verschrieben zu werden (man vergl. Poll. Hesych. Phot. Anecd. Beck. Eustath. Aeschyl. Prometh. 365 c. schol. Aristoph. Equ. 924, Pind. Olymp. II, 7): *εἶπος*, *εἰλός*, *ἰπούς*, *ἵππος*, *ἶπος*, *ἰπός*, *ἴπνος*, *ἴπτος*, *ὕπος* und das Verbum *ἱππούμεν*, *ἱππούμενος*, *ἱπνούμενος*, *ἱπτούμενος*, *ὑπνούμενος*, *ἐξειπῶ*, *ἐξίπται* u. s. w. Diesen bekannten Entstellungen füge ich denn noch hinzu:

Hesych. *αἶπος* (leg. *ἶπος*), *κάματος*. (*αἶπος*,) *ὑψηλὸς τόπος ἢ ὑλώδης* (wenn der letztere Zusatz nicht wieder auf einer besondern Verwechslung mit *νάπος* beruht, cf. Etym. magn. s. v. *νάπαι*. *σημαίνει δὲ τοὺς συμφύτους καὶ κατασκίους τῶν ὀρῶν τόπους ἢ τοὺς ὀρεινοὺς καὶ ὑλώδεις*, Suid. *νάπη*, *ὀρεινὸς ὑλώδης τόπος*),

theile *κᾶπος*, *κῆπος*, *καὶπος* (so Mon. 560) in *κά*(*ματος*) und *ἶπος* und vermuthe, dass dies das Wort sei, von welchem bei Eustathius der neutrale Gebrauch angemerkt werden sollte: *ὁ* und *ἡ ἶπος* für die Sache, von der Mausfalle und dem Walkerinstrument bis zum Aetna, der *ἶπος ἀνεμόεσσα Τυφῶνος*, und für den Begriff: *τὸ ἶπος* = *βάρος*,

Beschwerde, Hesych. *εἶπος, πᾶν βάρος*, Prom. *ἰπούμενος, βαρυνόμενος* — so dass zu diesem:

καὶ πνεῦμ' ἄθροισον ἶπος ἐκβαλὼν ὁδοῦ

die überlieferten Erklärungen: *νῦν τὸν κάματον ἢ τὸ ἐκ τῆς ὁδοῦ γενόμενον ἆσθμα* gegeben worden seien.

Diese Andeutungen über die verschiedenen Arten von Mischungen zwischen Original und Erklärung, auf welche ich in der Folge noch mehr wie einmal Bezug nehmen werde, mögen ein Bild sein, wie die wirkliche Beobachtung der Erklärung dazu führen kann, die Einwirkung jener auf die Texte im Detail zu controliren. Wer sich denn mit der Exegese nach allen Richtungen hin vertraut macht und dieselbe zugleich an Ort und Stelle, wo sie ihr Wesen trieb, beobachtet, der eignet sich das geschichtliche Material und die Erfahrungen an, welche dazu nöthig sind, um auch die von dieser Seite her in den Texten entstandenen Verderbnisse zu erkennen und zu beseitigen. Gewiss kann man dabei im Einzelnen irren, wie auch in Sachen der Buchstabenverwechslung tagtäglich geirrt wird, aber schädlicher für die Kritik ist es, wenn eine Thatsache solcher Tragweite für sie unerforscht und unbenutzt bleibt. Ihre Berücksichtigung steht ganz gleich der Beobachtung der Verwechslungen der Schriftzüge; beides muss der Kritiker ohne Unterlass zu gleichen Theilen verfolgen; nur, wenn das eine zum andern ergänzend hinzutritt, kann er hoffen, die Fehler ohne Zahl, welche noch immer in Sophokles und Euripides nicht minder, wie in Aeschylus umspringen, nach und nach einzufangen und zu bewältigen.

Und nun will ich einen Gang durch die griechischen Tragödien hindurch wagen, um nach allgemeiner Auseinandersetzung der Sache die verschiedenen Arten von Fehlern und ihre verschiedene Heilung auch practisch aufzuweisen. Von dem vorliegenden überreichen Materiale wähle ich überall nur solche Beispiele, welche, auf geringen Umfang beschränkt und in keinen grössern Zusammenhang verwickelt, auch einzeln herausgehoben das, wovon es sich handelt, rasch und deutlich hervortreten lassen.

1. Der Schreibfehler wirft falsche Begriffe in die Sätze hinein. Nur passirt es in dem fremden Idiome dem Leser leicht, dass er auch dem falschen Begriffe unvermerkt den zur Stelle passenden unterschiebt. Wenn Menelaos in Eurip. Orest. V. 352 erzählt:

Ἀγαμέμνονος μὲν γὰρ τύχας ἠπιστάμην
καὶ θάνατον, οἵῳ πρὸς δάμαρτος ὤλετο,
Μαλέᾳ προσίσχων πρῴραν·

so spricht er unrichtig: er wusste nicht schon das Geschick des Agamemnon, als er an Malea war, sondern erfuhr es damals erst; ἠπιστάμην ist also verschrieben für ἐπησθόμην (der Jotacismus wird mit dazu verholfen haben):

Ἀγαμέμνονος μὲν γὰρ τύχας ἐπησθόμην κ.τ.λ.

ἔμαθον sagt der Scholiast hier, wie auch zu Aias V. 996 τὸν σὸν ὡς ἐπησθόμην μόρον angemerkt ist und zu Antig. V. 1183 ὦ πάντες ἀστοί, τῶν λόγων (ein Fehler durch Erklärung, den ich später verbessern werde) ἐπησθόμην.

Aias V. 804, wo Tekmessa den Chor auffordert, Alles zu thun, um dem drohenden Unglücke vorzubeugen, heisst es:

καὶ σπεύσαθ' οἱ μὲν Τεῦκρον ἐν τάχει μολεῖν,
οἱ δ' ἑσπέρους ἀγκῶνας, οἱ δ' ἀντηλίους
ζητεῖτ' ἰόντες τἀνδρὸς ἔξοδον κακήν.

Aber würde der Dichter in dieser Form: σπεύσαθ' οἱ μὲν — οἱ δὲ gesprochen haben, wenn σπεύσατε nicht der dem Sinne der beiden Glieder gemeinschaftliche Begriff war, wenn Tekmessa also nicht sagen wollte, und eilt die einen den Teukros schnell herbeizuholen, die andern den Aias aufzusuchen, welches zweite Glied sich nur rhetorisch selbstständig macht, also:

καὶ σπεύσαθ' οἱ μὲν Τεῦκρον ἐν τάχει πορεῖν.

(vergl. Eur. Orest. V. 1251 στῆθ' αἱ μὲν ὑμῶν τόνδ' ἁμαξήρη τρίβον, αἱ δ' ἐνθάδ' ἄλλον οἶμον εἰς φρουρὰν δόμων). Die Seltenheit des Ausdruckes wird schuld sein, dass die Schreiber in den gewöhnlichen fielen, und heute wird man beim Lesen die Aenderung des Subjects durch nachträgliche Umdeutung des Wortes σπεύσατε aus 'eilet' in 'betreibet' zu decken gesucht haben. Ueber den Ausdruck selbst vergl. Oed. Col. V. 1458 ὦ τέκνα, τέκνα, πῶς ἄν, εἴ τις ἔντοπος, τὸν πάντ' ἄριστον δεῦρο Θησέα πόροι.

Wenn es Eur. Orest. in der anzüglichen Beschreibung der Volksversammlung, in welcher über das Schicksal des Orest und der Electra entschieden wurde, V. 896 heisst:

κἀπὶ τῷδ' ἀνίσταται
ἀνήρ τις ἀθυρόγλωσσος, ἰσχύων θράσει,
Ἀργεῖος οὐκ Ἀργεῖος ἠναγκασμένος,
θορύβῳ τε πίσυνος κἀμαθεῖ παρρησίᾳ κ.τ.λ.

so bemüht man sich, wie mir scheint, vergeblich, ἠναγκασμένος in den Sinn und die Rhetorik der Stelle hineinzuzwängen; ich denke, Euripides schrieb nach dem runden Ἀργεῖος οὐκ Ἀργεῖος weiter schildernd:

ἐξωγκωμένος
θορύβῳ τε πίσυνος κἀμαθεῖ παρρησίᾳ

(vergl. Androm. V. 693). Solche nur dann und wann

vorkommende Wörter haben sich meist gefallen lassen müssen, in geläufigere verschrieben zu werden.

In dem bekannten Kreuze der Erklärung: Aias V. 869, wo der eine Halbchor vergebens suchend herankommt und klagend ruft:

πᾶ πᾶ πᾶ γὰρ οὐκ ἔβαν ἐγώ;
κοὐδεὶς ἐπίσταταί με συμμαθεῖν τόπος,

wo weder eine der bisher versuchten Erklärungen, noch eine der zahlreichen Conjecturen nur halbwegs möglich scheint, schreibe ich:

κοὐδεὶς ἐπίσταταί με νουθετεῖν τόπος.

νουθετεῖν nach der von Sophokles vielleicht von allen Schriftstellern am feinsten zugespitzten dichterischen Wortbehandlung, wonach eine der in einem Begriffe mit enthaltenen Eigenschaften vor den andern hervorgekehrt und gelten gelassen wird, für das synonyme *διδάσκειν* (*νουθετεῖν καὶ διδάσκειν, διδάσκειν καὶ νουθετεῖν, διδαχὴ καὶ νουθέτησις* sind die gewöhnlichen Verbindungen) angewandt; man vergl. sein *κλέπτειν, ἐκκλέπτειν, κρύπτειν, σφάλλεσθαι, χηρεύειν* u. s. w., worunter *νουθετεῖν* für das blosse Belehren, was immer damit verbunden ist, grade nicht der freieste Ausdruck wäre. Es ist der mit *ἐπίσταται* homogene Begriff und die alte, von unserm Scholiasten vorgefundene und auf *συμμαθεῖν* angewandte Erklärung ist *διδάξαι*, der gewöhnliche Begleiter von *νουθετεῖν* in den Handschriften, z. B. Ai. V. 1156 *ἐνουθέτει*, schol. i. *ἐδίδασκε*, Electr. 1025 *νουθετεῖς τάδε, διδάσκεις*, V. 343 *τἀμὰ νουθετήματα, ἃ ἐμὲ νουθετεῖς, διδάσκεις* u. s. w.

Das waren unrichtige Verba. Einen hässlichen Fehler in einem Substantiv hat man Soph. Oed. tyr. 541 stehen lassen, wo Oedipus, nachdem er dem Kreon die Absicht ihn zu stürzen vorgeworfen, hinzufügt:

ἆρ' οὐχὶ μῶρόν ἐστι τοὐγχείρημά σου,
ἄνευ τε πλήθους καὶ φίλων τυραννίδα
θηρᾶν, ὃ πλήθει χρήμασίν θ' ἁλίσκεται;

Der Klang allein schon hätte aufmerksam machen können, wenn man die unrichtige Doublette im ersten Gliede übersah. Von den chiastisch gruppirten Paaren entspricht dem *πλήθει* des zweiten Gliedes *φίλων* im ersten, den *χρήμασιν* in jenem in diesem der *πλοῦτος*:

ἄνευ τε πλούτου καὶ φίλων τυραννίδα
θηρᾶν, ὃ πλήθει χρήμασίν θ' ἁλίσκεται;

vergl. Eurip. Androm. V. 197, wo Andromache gegen den Argwohn der Hermione sich vertheidigend declamirt:

εἴπ', ὦ νεᾶνι, τῷ σ' ἐχεγγύῳ λόγῳ
πεισθεῖσ' ἀπωθῶ γνησίων νυμφευμάτων;

ὡς τῆς Λακαίνης ἡ Φρυγῶν μείζων πόλις
τύχη θ' ὑπερθεῖ κἄμ' ἐλευθέραν ὁρᾷς;
ἢ τῷ νέῳ τε καὶ σφριγῶντι σώματι
πλούτου τε μεγέθει καὶ φίλοις ἐπηρμένη
οἶκον κατασχεῖν τὸν σὸν ἀντὶ σοῦ θέλω;

hier ist πλούτου in den Handschriften in πόλεως verschrieben, wozu man neuerdings wieder zurückgekehrt ist, als wenn es auch nur möglich wäre, dass in einem mit ἢ fortfahrenden Satze das im ersten Gliede schon Gesagte wiederholt würde. Was das in diesem ersten Gliede überlieferte ὡς ἡ Λάκαινα τῶν Φρυγῶν μείων πόλις betrifft, so werde ich seine Entstehung in Zusammenhang mit Aehnlichem nachweisen und bemerke hier nur, dass es von der Erklärung herrührt, da der Sinn richtig, die Weise, wie er ausgedrückt ist, aber unrichtig ist: die ganze ironische Reihe der Stelle kehrt die Negativen hervor: πόλις μείζων, εὐτυχία αὐτῆς, ἐλευθερία, νεότης, πλοῦτος, φίλοι.

Eurip. Phoen. V. 1340 lässt man noch immer den Boten wie einen socratischen Philosophen sagen:

ὢ τάλας ἐγώ, τίν' εἴπω μῦθον ἢ τίνας λόγους;

Μῦθον ἢ τίνας λόγους ist in seinem Munde sinnlos; Euripides liess ihn bedeutungsvoll beginnen:

ὢ τάλας ἐγώ, τίν' εἴπω μῦθον ἢ τίνας γόους;

womit er, sich schmerzlich verbessernd, den unglücklichen Inhalt seiner Nachricht vorhersagt. Das hörte Kreon, der daher gleich einfällt: οἰχόμεσθ'· οὐκ εὐστόμοισι φροιμίοις ἄρχῃ λόγου, wovon Valkenaer und Hermann das erste Wort (zu früh vor ὢ τάλας, διssῶς αὐτῷ) noch dem Boten zutheilten, um ihn das deutlicher aussprechen zu lassen, was in Wirklichkeit durch γόους bestimmt genug bezeichnet war (vergl. Orest. 845 Αγ. λόγους ἄκουσον οὕς σοι δυστυχεῖς ἥκω φέρων. Ηλ. αἲ αἴ· διοιχόμεσθα· δῆλος εἶ λόγῳ). Man weiss, wie oft λόγος und γόος, wofür jenes immer möglich schien, miteinander verwechselt wurden, vergl. grade vorher V. 1314 παίσω τοὺς παρεστῶτας Mon. 560 λόγους γρ. γόους. Orest. V. 1021 τοὺς γυναικείους λόγους und γόους, Jon V. 650 θεῶν δ' ἐν εὐχαῖς ἢ λόγοισιν und γόοισιν, Heraclid. V. 1151 σῶν κλύεις τέκνων γόους und λόγους, Soph. Electr. V. 375 ὃ ταύτην τῶν μακρῶν σχήσει γόων, schol. γρ. καὶ λόγων, V. 379 εἰ τῶνδε μὴ λήξεις γόων, S. in Laur. a. γρ. καὶ λόγων. Auch in unserer Stelle kommt das richtige γόους handschriftlich vor: τίν' εἴπω λόγον τίνας γόους, von:

λόγον
τίν' εἴπω μῦθον ἢ τίνας γόους

wie Porson schon vermuthete.

Auch Soph. Aias V. 790, wo der Bote von Teukros gekommen und die herbeigerufene Tekmessa auf ihre Frage, was sei, zur Antwort erhält:

τοῦδ' εἰσάκουε τἀνδρὸς, ὡς ἥκει φέρων
Αἴαντος ἡμῖν πρᾶξιν, ἣν ἤλγησ' ἐγώ.

sieht man noch immer das, wie ich sehe, schon von Reiske in *βάξιν* berichtigte *πρᾶξιν* in den Texten, obgleich von Aias nichts vorliegt, was diesen Ausdruck motivirte (nach *μῶν ὀλώλαμεν* im folgenden Verse kann von einer *πρᾶξις* die Rede sein); der Bote kam nur mit einer Nachricht über ihn, die, wie die Sache gegenwärtig liegt, für Aias bangen macht und deshalb den Chor schmerzlich trifft, vergl. V. 998 *ὦ φίλτατ' Αἴας . . . ὀξεῖα γάρ σου βάξις . . . διῆλθ' Ἀχαιούς*, Antig. V. 11 *μῦθος φίλων*. Der Fehler scheint nicht alt zu sein; während es im Scholiasten zum Aufschrei der Tekmessa im folgenden Verse heisst: *περιπαθῶς ἀναβοᾷ πυθομένη ὅτι ἀγγέλλει τις νεώτερόν τι περὶ τοῦ Αἴαντος*, fand ich in den Handschriften auch noch die genaue Wiedergabe von *βάξιν*, worüber in der zweiten Abhandlung. Ebenso schief ist Antig. V. 1305, wo das Ende der Eurydike erzählt wird und ihre Verwünschungen, deren letzte den Kreon treffen:

λοίσθιον δὲ σοὶ κακὰς
πράξεις ἐφυμνήσασα τῷ παιδοκτόνῳ

der Ausdruck *κακὰς πράξεις ἐφυμνήσασα* (*κακὰς τύχας* würde man etwa sagen, wenn man über *ἀρὰς ἀρᾶσθαι* und was ihm gleich steht hinausgehen und den zukünftigen Inhalt des Fluches bezeichnen wollte), es ist derselbe Schreibfehler für:

λοίσθιον δὲ σοὶ κακὰς
βάξεις ἐφυμνήσασα κ. τ. λ.

vergl. Aias V. 494 *μή μ' ἀξιώσῃς βάξιν ἀλγεινὴν λαβεῖν τῶν σῶν ὑπ' ἐχθρῶν* und Antig. V. 427 *ἐκ δ' ἀρὰς κακὰς ἠρᾶτο τοῖσι τοὔργον ἐξειργασμένοις*.

In der Rede Peleus contra Menelaum Androm. V. 583, wo es heisst:

σοὶ ποῦ μέτεστιν ὡς ἐν ἀνδράσιν λόγου;
ὅστις πρὸς ἀνδρὸς Φρυγὸς ἀπηλλάγης λέχους,
ἄκλῃστ', ἄδουλα δώμαθ' ἑστίας λιπών,
ὡς δὴ γυναῖκα σώφρον' ἐν δόμοις ἔχων
πασῶν κακίστην.

ist der noch nicht geheilte Fehler wohl durch die Verwischung des Apostrophs entstanden. Zwischen *ἄδουλα δώμαθ'* und *ἄδου δώμαθ'* in der Mitte liegt:

ἄκλῃστ', ἄδουλ' ἑδώλι' ἑστίας λιπών

vergl. Soph. Electr. V. 1385 *ἀρχαιόπλουτα πατρὸς εἰς ἑδώλια*,

Aesch. Choë. νυμφικὰ ἑδώλια, VII, 436 πωλικὰ ἑδώλια. Hesych. τὰ τῆς οἰκίας ἕδρια. Im vorhergehenden Verse ist statt des kranken ἀπηλλάγης λέχος und λέχους hier wohl nicht zu stark:

ὅστις πρὸς ἀνδρὸς Φρυγὸς ἀπηλάθης λέχους

vergl. Iphig. Aul. V. 63, wo die Freier der Helena schwören, dem, der sie heirathe, zu helfen, εἴ τίς νιν ἐκ δόμων λαβὼν οἴχοιτο τόν τ' ἔχοντ' ἀπωθοίη λέχους. Eine solche Redensart will nicht zu streng am Wort gehalten werden.

Zuweilen sind es schöne glänzende Worte, welche blenden. So scheint sich mir Perser V. 484, wo es in der Beschreibung des unglücklichen Rückzugs des persischen Heeres heisst:

στρατός θ' ὁ λοιπὸς ἔν τε Βοιωτῶν χθονὶ
διώλλυθ', οἱ μὲν ἀμφὶ κρηναῖον γάνος
δίψῃ πονοῦντες οἱ δ' ὑπ' ἄσθματος κενοί·
οἱ δ' ἐκπερῶμεν ἔς τε Φωκέων χθόνα
καὶ Δωρίδ' αἶαν κ. τ. λ.

das schönklingende ἀμφὶ κρηναῖον γάνος mit rechten Dingen nicht in diesen Satz einzufügen, so dass ich vermuthen möchte, Aeschylus schrieb:

ἀμφὶ Κρηναῖον νάπος

wobei denn die von schol. Arat. 208 bestätigte Bemerkung des Scholiasten: τόπος Βοιωτίας ἡ Κρήνη zu Recht bestehen, ἀμφὶ örtlich sein, und wir erfahren würden, dass an jener böotischen Bergschlucht ein grosser Theil des persischen Heeres von Durst und Ermüdung erschöpft zurückblieb und zu Grunde ging. Solche νάπη sind die zumal für ein fliehendes Heer so schlimmen Stellen; man erinnert sich der Xenophontischen νάπη δύσπορα, ἄπορα, ἀδιάβατα, wo die Soldaten sich sträuben vorwärts zu gehen, wie Anab. 6, 3, 12, wo Xenophon in seiner beschwichtigenden Rede sagt: ἢν δὲ δὴ καὶ σωθῶμεν ἐπὶ θάλασσαν, πόσον τι νάπος ὁ Πόντος; Von der sonst bei den Dichtern so beliebten Umschreibung mit νάπος steht grade bei Aeschylus kein anderes Beispiel mehr; in einem Fragmente aus Eur. Belleroph. kommt zufällig noch derselbe Wortlaut vor: πάρες, ὦ σκιερὰ φυλλὰς, ὑπερβῶ κρηναῖα νάπη, da an solchen Stellen Quellen zu sein pflegen (Xen. Anab. 4, 5 eine κρήνη ἀτμίζουσα ἐν νάπῃ), daher auch der böotische Name, den Aeschylus hier umschreibend zu bezeichnen scheint. Die Wortstellung wäre der Art, dass, während nach dem ersten οἱ μέν die schlimme Stelle des Böoterlandes, wo das meiste Unglück vorfiel, als der gemeinschaftliche Ort des Verderbens eingeschaltet ist, zugleich der Grund desselben,

δίψῃ und *ἄσθματος*, hervorgehoben wird. Dasselbe Wort ist in einer Stelle des Sophokles herzustellen. Oed. tyr. V. 1031, wo Oedipus, nachdem er auf seine Frage an den korinthischen Boten und Hirten, ob er das Kind, was er dem Polybos gebracht, gekauft oder gefunden, zur Antwort bekommen hatte:

εὑρὼν ναπαίαις ἐν Κιθαιρῶνος πτυχαῖς

auf die Bemerkung des Boten, dass er ihn damals gerettet, weiter fragt:

τί δ' ἄλγος ἴσχοντ' ἐν κακοῖς με λαμβάνεις;

hat Laur. a. *καίροις* (auch in Mon. 500 ist es übergeschrieben); darin steckt die Erklärung *ὄρεσιν* (so steht auch V. 1206 über *ναπαίαις* allgemein *ὀρειναῖς*), es ist auf sein Original, in welches es sich hineingemischt hat, zurückzuführen, so dass Oedipus, mit kurzem Bezuge auf das vorhergehende *ναπαίαις ἐν Κιθαιρῶνος πτυχαῖς*, fragt:

τί δ' ἄλγος ἴσχοντ' ἐν νάπαις με λαμβάνεις;

Und muss es nicht auch Eurip. Hiket. V. 1158 statt:

ἔτ' Ἀσωποῦ με δέξεται γάνος
χαλκέοις ὅπλοισιν Δαναϊδῶν στρατηλάταν,
τοῦ φθιμένου πατρὸς ἐκδικαστάν

heissen:

ἔτ' Ἀσωποῦ με δέξεται νάπος

wie es bei Pindar *Ἴσθμιον ἂν νάπος* heisst und *ἐν κοίλᾳ λέοντος νάπᾳ* u. s. w.? Hier war es der Fluss, wie in der Stelle der Perser das folgende *δίψῃ*, was zu *γάνος* verleiten konnte. Eine ähnliche Gedankenverbindung scheint Kirchhof im ersten Verse der euripideischen Electra, wo überliefert ist:

ὦ γῆς παλαιὸν Ἄργος, Ἰνάχου ῥοαί,

auf *ὦ γῆς γάνος παλαιὸν, Ἰνάχου ῥοαί,* geführt zu haben. Ich möchte indess glauben, dass hier der Fluss nicht direct angeredet wurde, sondern *Ἰνάχου ῥοαί* zur Anrede des Landes (an welches sich das folgende *ὅθεν πότ' ἄρας* anknüpfte) frei im Sinne von 'wo der Inachus fliesst' hinzutrat. Dass aber Argos selbst nicht genannt war, zeigt (abgesehen von *γῆς παλαιόν*, was einen Begriff verlangt) zuverlässig V. 6 mit seinem *ἀφίκετ' ἐς τόδ' Ἄργος*. *Ἄργος* scheint mir daher ein von der Sache (und etwa einer Sophoklesreminiscenz) unterstützter Schreibfehler zu sein für:

ὦ γῆς παλαιὸν ἄλσος, Ἰνάχου ῥοαί,

gemäss der freien Anwendung dieses Wortes bei den Dichtern, wonach es nicht bloss mit Personen (Soph. Electr. *τῆς οἰστροπλῆγος ἄλσος Ἰνάχου κόρης*, Antig. *ἰὼ Διρκαῖαι*

κρῆναι Θήβας τ' εὐαρμάτου ἄλσος), sondern auch ganz allgemein gebraucht wird: *πόντιον ἄλσος, γῆς ἄλσος.*

Ein Adjectiv, bei welchem man über den durch dasselbe eingesetzten unrichtigen Sinn hinweggelesen, steht noch Soph. Oed. tyr. V. 87 in den ersten Worten, womit Kreon auf die Frage des Oedipus, was er für Nachricht von Delphi bringe, erwiedert:

ἐσθλήν· λέγω γάρ, καὶ τὰ δύσφορ' εἰ τύχοι
κατ' ὀρθὸν ἐξελθόντα, πάντ' ἂν εὐτυχεῖν.

denn so muss interpungirt werden, wie auch die Handschriften haben und der Scholiast annimmt. Ein Komma nach *δύσφορα* ist sinnlos, Subject zu *εὐτυχεῖν* ist weder *πόλις* noch *ἡμᾶς* noch *δύσφορα*, sondern *πάντα*, und *τὰ δύσφορα* ist der betreffende Theil des Ganzen, von dem der Zwischensatz spricht, der sonst gar nicht da sein, sondern Hauptsatz sein würde (*λέγω γάρ, καὶ τὰ δύσφορ' ἂν τυχεῖν κατ' ὀρθὸν ἐξελθόντα καὶ οὕτω πάντα ἂν εὐτυχεῖν*). Aber *δύσφορα* selbst ist ein fremder Begriff: es ist etwas dabei, was schlimm lautet, auch das wird sich wohl zu gutem Ausgang fügen und dann ist Alles gut; vergebens würde man sich bemühen, den Begriff *δύσφορα* da hinein zu interpretiren. Welches Wort statt dessen hier gestanden, verräth uns noch der Scholiast, wenn er es auch durch seine hinzugefügten Erklärungen wieder nach Kräften verdunkelt. Denn, wenn es bei ihm, ganz unmotivirt durch das uns überlieferte Wort, heisst: *ὁ δὲ νοῦς· λέγω γὰρ πάντα ἂν εὐτυχεῖν τὴν πόλιν, εἰ καὶ τὰ δύσφημα τύχοι ἂν κατ' ὀρθὸν ἐξελθόντα*, so ist *δύσφημα* zwar nicht das Originalwort des Dichters, aber die genaue Uebersetzung desselben, vergl. Aesch. Pers. V. 941 *δύσθροον*, schol. *δύσφημον*. Damit wäre denn überliefert:

ἐσθλήν· λέγω γάρ, καὶ τὰ δύσθρο' εἰ τύχοι
κατ' ὀρθὸν ἐξελθόντα, πάντ' ἂν εὐτυχεῖν.

Statt *ΘΡΟ* wurde *ΦΟΡ* geschrieben (über das unrichtige, aber anders verschriebene *δυσφόροις ἐπ' ὄμμασι γνώμας βαλοῦσα* in Soph. Aias V. 51 später). Die Aehnlichkeit von *ϑ* und *φ* (nicht bloss in grosser, auch in der kleinen Schrift der Codices) hat viele Schreibfehler veranlasst. Wenn Kreon Antig. V. 280 den Chor anfährt:

παῦσαι, πρὶν ὀργῆς καί με μεστῶσαι λέγων,
μὴ 'φευρεθῇς ἄνους τε καὶ γέρων ἅμα.

so sieht man nicht, wie die beiden Sätze so selbstständig nebeneinander stehen und ohne Verbindung in gleicher Reihe von *παῦσαι* abhängen sollen. Entweder müsste der zweite sich dem ersten unterordnen z. B. durch das Participium oder *ἵν*, oder aber er muss in gleiche Rechte

mit ihm treten durch eine Verbindung, und da wäre grade nur *Φ* auf *Θ* zurückzuführen:

παῦσαι, πρὶν ὀργῆς καί με μεστῶσαι λέγων
μήθ' εὐρεθῆς ἄνους τε καὶ γέρων ἅμα

(statt *παῦσαι, μή με καὶ ὀργῆς μεστώσῃς μήθ' εὑρεθῇς* oder *παῦσαι, πρὶν καὶ ὀργῆς με μεστώσῃς κἀξευρεθῇς*).

Ist einmal an einem Buchstaben ein Versehen vorgefallen, so sammelt der falsche leicht ein anderes Wort um sich, was dem Originalworte äusserlich noch ähnlich sieht, dem Sinne nach aber schon ganz von ihm entfernt sein kann. Wie *δέσθρο'* zu *δέσφρο'*, so wird *θροεῖν* zu *φορεῖν*, dann auch zu *φέρειν*, ersteres z. B. Oed. tyr. V. 1320 *διπλᾶ σε πενθεῖν καὶ διπλᾶ φορεῖν κακά* statt *διπλᾶ θροεῖν κακά* (was Nauck schon anmerkte; Vind. 161 *γρ. φρονεῖν*), letzteres Aias V. 802, wo es auf die Frage der Tekmessa an den Boten, von wem er wisse, was er sage, statt:

τοῦ Θεστορείου μάντεως, καθ' ἡμέραν
τὴν νῦν ὃς αὐτῷ θάνατον ἢ βίον φέρει

wie, mit Jacobs' *ὅς* statt des überlieferten *ὅτ'*, in unsern Ausgaben noch steht, heissen muss:

καθ' ἡμέραν
τὴν νῦν ὃς αὐτῷ θάνατον ἢ βίον θροεῖ

vergl. Oed. Col. V. 1425 in gleichem Zusammenhange: *ὃς σφῷν θάνατον ἐξ ἀμφοῖν θροεῖ.*

Eur. Iphig. Aul. 979 sagt Achill, nachdem das falsche Spiel des Agamemnon, dass Iphigenie zur Heirath nach Aulis herangeholt sei, entlarvt ist, am Schlusse seiner Rede zur Clytämnestra:

ἀλλ' ἡσύχαζε· θεὸς ἐγὼ πέφηνά σοι
μέγιστος, οὐκ ὤν· ἀλλ' ὅμως γενήσομαι.

Das 'scheinen' und 'nicht sein' und doch wieder 'werden wollen' vereinigt sich in dem mehrdeutigen *φίλος*, dem Worte der Freundschaft und der Verwandtschaft. Achill schien Angehöriger (Bräutigam), ohne es zu sein, gleichwohl wird er sich als Freund und Schützer zeigen:

φίλος ἐγὼ πέφηνά σοι
μέγιστος, οὐκ ὤν· ἀλλ' ὅμως γενήσομαι.

vergl. Eur. Jon V. 1410 *οὐκ· ἀλλὰ σοῖς φίλοισιν εὑρίσκῃ φίλος — ἐγὼ φίλος σός; κᾆτά μ' ἔκτεινες λάθρᾳ; — παῖς γ' κ. τ. λ.* Herc. Fur. V. 351 Amphitryo zu dem verwandten Zeus: *σὺ δ' ἦσθ' ἄρ' ἥσσων ἢ 'δόκεις φίλος*, und auch der geläufige Ausdruck *μέγας, μέγιστος φίλος* (Soph. Phil. V. 586 *οὗτος δέ μοι φίλος μέγιστος*, Aias V. 1331 *φίλον σ' ἐγὼ μέγιστον Ἀργείων νέμω*, und in der speziellen Anwendung, wie hier *φίλος γενήσομαι*, Herc. Fur. V. 1239 *εὐεργέτης βροτοῖσι καὶ μέγας φίλος*) konnte hier gemein-

schaftlich gemacht werden, weil Achill in nächste Verbindung mit Klytämnestra treten zu sollen schien; es steht gleich dem sonst gebräuchlichen *οἱ φίλτατοι*. — Sind in den Worten, welche Phoen. V. 1207 nach der Erzählung des Boten von dem glücklichen Ausgange des Kampfes gegen die Argiver der Chor spricht, um in gewohnter Weise die Reden von einander zu trennen: *καλὸν τὸ νικᾶν· εἰ δ' ἀμείνον' οἱ θεοὶ γνώμην ἔχοιεν* — auch so die Götter, für welche an und für sich die Redensart nicht zu passen scheint, in die beiden Brüder, *οἱ θεοί* in *οἱ φίλοι*, zu verwandeln?

In der schönen Scene der Iphig. Taur., wo Iphigenie dem unerkannten Bruder ihren Brief an Orestes übergeben will, heisst es V. 580:

σὺ δ' · εἶ γάρ, ὡς ἔοικας, οὔτε δυσγενὴς
καὶ τὰς Μυκήνας οἶσθα χοὓς κἀγὼ θέλω·
σώθητι κεῖσε, μισθὸν οὐκ αἰσχρὸν λαβὼν
κούφων ἕκατι γραμμάτων σωτηρίαν.

Nach *καὶ τὰς Μυκήνας οἶσθα*, was allein nicht ausreicht, erwartet man ein zweites Glied (so dass Badham's *δοὺς ἀγὼ θέλω* und Kirchhoff's in der Mitte auch an sich krankes *καὶ τὰς Μυκήνας οἶσθα γ' ὥστε μ' ὠφελεῖν* von selbst wegfallen) und in diesem zweiten Gliede bestimmte Personen bezeichnet (so dass man von einem *χοὓς ἐγὼ θέλω* 'und die, welche ich von dir gekannt wünsche' getäuscht würde; *χοὓς κἀγὼ φιλῶ* würde ein *φιλεῖς* voraussetzen, wovon keine Rede ist; Nauck's *χοὓς ἐγὼ φιλῶ* endlich ist möglich, scheint aber zu leer an Inhalt und Diction; wenn nur *οὓς φιλῶ*, was noch nicht die Angehörigen bezeichnet, gesagt sein sollte, so würde statt *ἐγώ* wohl eher *χοὓς ἐκεῖ φιλῶ* geschrieben sein). Dass Iphigenie ihr und des Orestes Kennen confrontirt, also *καὶ τὰς Μυκήνας οἶσθα χοὓς κἀγὼ* — wird ächt sein, es fehlt nur noch das rechte Substantiv, die Bezeichnung der Personen grade, um welche es sich handelt:

καὶ τὰς Μυκήνας οἶσθα χοὓς κἀγὼ φίλους

wozu sich nun richtig das Verbum des Satzes ergänzt, während *χοὓς κἀγώ* irrthümlich ein neues Verbum an sich zog; sie kennen beide dieselben Personen, welche Iphigenien's Angehörige sind.

Wenn Polynikes in den Phönissen, wo er sich zu der von seiner Mutter veranstalteten Zusammenkunft stellt, damit beginnt, seinen Argwohn beim Eintritt in die Stadt zu schildern und dem (V. 365) hinzufügt:

ἓν δέ μ' ὠφελεῖ
σπονδαί τε καὶ σὴ πίστις, ἥ μ' εἰσήγαγε
τείχη πατρῷα.

so ist erstlich das Tempus in der Erzählung (zwischen οὕτως ἐτάρβουν, ἦλθον und wiederum πολύδακρυς δ' ἀφικόμην) nicht richtig, es müsste wenigstens ὠφέλει heissen, dann aber auch der Begriff selbst; warum sollte der Dichter einen so allgemeinen, entfernten Ausdruck vorgezogen haben, statt den Nagel auf den Kopf zu treffen? nicht dass ihm eines förderlich, sondern dass es ihm beruhigend gewesen, will Polynikes ja doch sagen, und das hat ihn der Dichter, denke ich, mit:

ἓν δ' ἔθελγέ με

ausdrücken lassen, woraus namentlich nach ἓν δέ μ' ἔθελγε auch ἓν δέ μ' ὠφελεῖ werden konnte. — Mancher Leser beklagt sich vielleicht hier nicht zuerst über meine Freiheit den überlieferten Schriftzügen gegenüber. Ich meinerseits, der ich erfahren zu haben glaube, dass die Schreibfehler sich nicht immer an den zunächst liegenden Zügen haben festhalten lassen, beklage mich häufig über diejenigen, welche sich mit jedem unmotivirten, undeutlichen, unnatürlichen Ausdrucke zu befreunden wissen. Kann es irgend eine Buchstabenverwechslung geben, welche unwahrscheinlicher ist, als ein gegen die Sprache, gegen die Diction, gegen den Dichter angehender Ausdruck? — Dass in dem Fragm. Eurip. Antig. 172 N.:

οὔτ' εἰκὸς ἄρχειν οὔτ' ἐχρῆν ἄνευ νόμου
τύραννον εἶναι· μωρία δὲ καὶ θέλειν,
ὃς τῶν ὁμοίων βούλεται κρατεῖν μόνος.

im zweiten Verse μωρία δὲ καὶ θέλειν auseinandergefallen sei aus:

μωρίαν δ' ὀφλισκάνει

wird man wohl zugeben, wenn die Schriftzüge sich auch schon weit von einander entfernt haben. Eur. Fragm. Androm. 149 N.:

οὐκ ἔστιν ὅστις εὐτυχὴς ἔφυ βροτῶν,
ὃν μὴ τὸ θεῖον ὡς τὰ πολλὰ συνθέλει

wo Porson ᾧ μὴ — συνθέλει vorschlug, möchte ich:

ὃν μὴ τὸ θεῖον ὡς τὰ πόλλ' ἐπωφελεῖ

vorziehen. Und Eur. Fragm. Belleroph. 288 N., wo es am Schluss einer längern Stelle über die Vergeblichkeit der Götterverehrung heisst:

οἶμαι δ' ἂν ὑμᾶς, εἴ τις ἀργὸς ὢν θεοῖς
εὔχοιτο καὶ μὴ χειρὶ συλλέγοι βίον,
τὰ θεῖα πυργοῦσιν αἱ κακαί τε συμφοραί.

gibt zu dem vom Zusammenhange angegebenen Sinne der Anfang οἶμαι δ' ἂν ὑμᾶς die Form an die Hand:

οἶμαι δ' ἂν ὑμᾶς
τὰ φλαῦρα πυργοῦν τὰς κακάς τε συμφοράς

worin *τὰ φλαῦρα πυργοῦν* der Gegensatz zu *συλλέγειν βίον*; *πυργοῦσιν* wird von der Erklärung *πυργώσειν* herrühren und nun den Nominativ gebracht haben.

Der Durchblick zum Original wird bei dem Schreibfehler erschwert, wenn sich durch ihn der Redetheil geändert hat, wenn aus einem Verbum ein Substantiv oder Adverb, aus einem Substantiv ein Adjectiv oder Pronomen geworden u. s. w. Um schwankendes Herumrathen und zufällige Resultate zu vermeiden, ist zu empfehlen, dass man sich jedesmal aus Sinn und Wortstellung recht ausdrücklich bewusst mache, welcher Art Wort an der kranken Stelle zu stehen habe. Soph. Oed. Col. V. 842 in dem Ruf des Chores:

προβᾶθ' ὧδε, βᾶτε, βᾶτ' ἔντοποι,
πόλις ἐναίρεται, πόλις ἐμὰ σθένει,

wird bei der steigernden Wiederholung von *πόλις* durch *πόλις ἐμά* auch wieder ein ähnliches Verbum gestanden haben. Meineke hat, mit sehr geringer Aenderung, eins eingesetzt: *πόλις ἐμὰ 'σθενεῖ.* Aber ist dies auch das rechte Wort? wie könnte es mit *ἐναίρεται*, nach demselben folgend, ein Paar bilden wollen? es muss steigern, wie *πόλις ἐμά.* Man wird daher weiter schreiten dürfen zu:

πόλις ἐναίρεται, πόλις ἐμὰ φθίνει.

Vielleicht ist auch Soph. Fragm. Naupl. 398 N.:

τῷ γὰρ κακῶς πράσσοντι μυρία μία
νύξ ἐστιν εὖ παθόντα εἶθ' ἑτέρα θανεῖν

mit dem homerischen Ausdrucke zu schreiben:

, εὖ παθόντι δ' (εὐθέως) φθίνει.

Oed. Col. V. 1451:

μάτην γὰρ οὐδὲν ἀξίωμα δαιμόνων ἔχω φράσαι

hat das Adverbium nicht, woran es sich anlehne, es müsste ein Adjectiv sein oder das entsprechende Verbum:

ματᾷν γὰρ οὐδὲν ἀξίωμα δαιμόνων ἔχω φράσαι.

In der Schilderung des Kampfes vor Theben in den Phönissen heisst es V. 1184 von Kapaneus nach Anführung seiner Drohungen:

καὶ ταῦθ' ἅμ' ἠγόρευε καὶ πετρούμενος
ἀνεῖρφ' ὑπ' αὐτὴν ἀσπίδ' εἰλίξας δέμας
κλίμακος ἀμείβων ξέστ' ἐνηλάτων βάθρα.

und *πτερούμενος* (wie VII, 676 *πετρῶν* und *πτερῶν*). Aber beide Ausdrücke stimmen wohl nicht mit dem Sprachgebrauche: *πτερούμενος* und Hermann's *κἀπτερωμένος* würden für einen Phaëton passen oder allgemein geistige

Bedeutung haben, und πετρούμενος 'gesteinigt' scheint auch überhaupt nicht in die Erzählung zu passen neben ὑπ' αὐτὴν ἀσπίδ' εἱλίξας δέμας. Dagegen mag ἀνεῖρπε den Accusativ eines Substantivs bei sich haben, welches den Ort bezeichnet, an welchem das ἀνέρπειν vor sich geht, ich meine daher:

καὶ πυργώματα
ἀνεῖρφ', ὑπ' αὐτὴν ἀσπίδ' εἱλίξας δέμας, κ. τ. λ.

Oed. Col. V. 1520 sagt Oedipus, von seinem bevorstehenden Tode redend, zu Theseus:

χῶρον μὲν αὐτὸς αὐτίκ' ἐξηγήσομαι,
ἄθικτος ἡγητῆρος, οὗ με χρὴ θανεῖν.
τοῦτον δὲ φράζε μή ποτ' ἀνθρώπων τινί,
μήθ' οὗ κέκευθε μήτ' ἐν οἷς κεῖται τόποις·
ὥς σοι πρὸ πολλῶν ἀσπίδων ἀλκὴν ὅδε
δορός τ' ἐπακτοῦ γειτόνων τ' ἀεὶ τιθῇ.

Dindorf weiss hier den aus οὗ με χρὴ θανεῖν extrahirten cadaver Oedipi in τοῦτον hinein zu interpretiren. Hermann nahm eine Lücke vor τοῦτον an, worin νέκυν als das Wort gestanden, worauf τοῦτον sich beziehe. Aber dies andere Wort, ein Substantiv, wird nur durch Schreibfehler die Gestalt eines ähnlichen Pronomens angenommen haben:

τύμβον δὲ φράζε μή ποτ' ἀνθρώπων τινί κ. τ. λ.

(wie V. 1545 ἀλλ' ἐᾶτέ με αὐτὸν τὸν ἱερὸν τύμβον ἐξευρεῖν, ἵνα μοῖρ' ἀνδρὶ τῷδε τῇδε κρυφθῆναι χθονί). Dies τύμβον setzt auch noch der Scholiast voraus in seiner Erklärung zu γειτονῶν: — εἰ δὲ περισπωμένως ἀντὶ τοῦ γειτνιῶν ὁ τάφος (Hesych. τύμβος, τάφος). Im Uebrigen ist (schon die Wortstellung widerlegt alle andern Versuche) Hartung's δορός τ' ἐπακτοῦ γειτόνων τ' nothwendig: Schutz gegen Feinde von nah und fern (bezüglich auf Lacedämon und Theben) für immer.

Im Anfange der Phönissen, wo nach der genommenen Heerschau der Pädagog die Antigone zur Rückkehr in das Haus auffordert, heisst es V. 196:

ὄχλος γάρ, ὡς ταραγμὸς εἰσῆλθεν πόλιν,
χωρεῖ γυναικῶν πρὸς δόμους τυραννικούς.

Dem ist noch immer nicht geholfen. In der letzten Zeit hat man die Worte wieder unverändert gelassen, als wenn εἰσῆλθεν und χωρεῖ, von denen das eine in die Vergangenheit zieht, das andere gegenwärtig vor sich geht, in einer Richtung zusammen gehen könnten. Hier sagt erstlich die Wortstellung, dass, was zwischen ὄχλος γάρ und χωρεῖ stand, die Weiber selbst anging (im andern Falle wäre geschrieben: χωρεῖ γὰρ — ὄχλος γυναικῶν), also

gehört εἰσῆλθεν zu ὄχλος und ταραγμός war das Adjectiv dazu. Nun ist dies aber die Stelle, wo Euripides den Chor ankündigt und einführt; da wird er denn die fremden Weiber bezeichnet haben, die Weiberschaar, die da ἐπακτὸς εἰσῆλθεν πόλιν (Jon 301 πόσις — οὐκ ἀστὸς, ἀλλ' ἐπακτὸς ἐξ ἄλλης χθονός, V. 604 πατρὸς τ' ἐπακτοῦ); daher stammt wohl noch im Scholiasten: λέγει δὲ τὰς τοῦ χοροῦ γυναῖκας, αἵτινες νεωστὶ ἦσαν ἀπὸ Φοινίκης ἐλθοῦσαι. Hat nun Euripides ὄχλος γὰρ, ὅστ' ἐπακτὸς εἰσῆλθεν πόλιν (wie Aesch. Pers. 297 ὅστ' ἐπὶ σκηπτουχίᾳ) geschrieben und ist aus dessen unrichtiger Verbindung, unter Einfluss des Begriffes ὄχλος, ὡς ταραγμός entstanden, oder:

ὄχλος γὰρ, ὃς ἐπείσακτος εἰσῆλθεν πόλιν,
χωρεῖ γυναικῶν πρὸς δόμους τυραννικούς.

(Jon V. 602 κλεινὰς Ἀθάνας οὐκ ἐπείσακτον γένος), was durch ἀλλότριος (Hesych. ἐπεισάκτου, ἀλλοτρίου) verwirrt werden konnte?

Wenn Eur. Iphig. Taur. V. 576 Iphigenie ihrer Frage an den Orest, ob er, wenn sie ihn rette, in Argos ihr einen Auftrag ausrichten wolle, hinzufügt:

οὐδένα γὰρ εἶχον, ὅστις ἀγγεῖλαι μολὼν
ἐς Ἄργος αὖθις τὰς ἐμὰς ἐπιστολὰς
πέμψειε σωθεὶς τῶν ἐμῶν φίλων τινί.

so werden sich hier die Begriffe nicht umsonst so nahe auf dem Nacken stehen, dass man sie nicht unter zu bringen weiss; man hat ἀγγεῖλαι — τάς τ' ἐμάς κ. τ. λ. versucht und ἀγγείλας und οὐδ' ὃς statt αὖθις. Aber stand ἀγγεῖλαι, das letzte Wort des Gedankens, an der Spitze, so wäre der ganze zweitfolgende Vers zu sparen gewesen; ist aber τὰς ἐμὰς ἐπιστολὰς πέμψειε σωθεὶς τῶν ἐμῶν φίλων τινί der Schluss, so war im Anfang weder ἀγγεῖλαι, noch weniger ἀγγείλας, sondern ὅστις ἄγγελος μολών der sprachlich natürliche Ausdruck. Aber der Sache genügt auch das nicht. Iphigenie will sagen, dass ihr bisher noch Niemand vorgekommen, der, weil er aus Argos herstammte, dorthin wieder zurückgekehrt sein würde und also, von ihr gerettet, ihren Auftrag hätte ausführen können. Daher hatte bisher das Retten nichts helfen können und wurde nicht angewandt; dem Mykenäer (V. 498) wird es angeboten (σὺ δὲ — σώθητι κεῖσε, was, wie ich sehe, schon Musgrave vorschlug, ist V. 581 nothwendig, vergl. Phoen. V. 726 εἴπερ σφαλείς γε δεῦρο σωθήσει πάλιν; Orest ist der erste, der ihr vorkommt, den sie dorthin, nach Argos, zurückschicken kann; weiter aber ist dort nichts zu ändern, in μισθὸν οὐκ αἰσχρὸν λαβών ist αἰσχρόν die Steigerung von μικρόν und φαῦλον). An der

Stelle von ἀγγεῖλαι scheint daher der Begriff gestanden zu haben, welcher dem 'von dort her sein' entsprechend zugleich das αὖθις zu sich nimmt, der Begriff des wieder Zurückkehrens dahin, woher er gekommen, wofür denn nach dem Schein der Stelle das auch grade vorhergehende ἀγγεῖλαι geschrieben wurde, also zu μολών das Adverbium der Rückkehr:

οὐδένα γὰρ εἶχον, ὅστις ἔμπαλιν μολὼν
ἐς Ἄργος αὖθις τὰς ἐμὰς ἐπιστολὰς
πέμψειε σωθεὶς τῶν ἐμῶν φίλων τινί.

Wenn Soph. Oed. Col. V. 912 Theseus zu Kreon sagt, er werde das Land nicht eher verlassen, bis die geraubten Töchter des Oedipus wieder zur Stelle geschafft seien, und schmähend hinzufügt:

ἐπεὶ δέδρακας οὔτε σοῦ καταξίως
οὔθ' ὧν πέφυκας αὐτὸς οὔτε σῆς χθονός,
ὅστις δίκαι' ἀσκοῦσαν εἰσελθὼν πόλιν κ.τ.λ.

wofür Meineke ἀστός einsetzte (was das zweite Glied mit dem dritten zusammen fallen macht), Nauck γόνος vorschlug (was nur dann nicht stilwidrig wäre, wenn ὧν ausdrücklich nur die Eltern bedeuten sollte, es sind aber, wie der Scholiast richtig bemerkt, die πρόγονοι überhaupt gemeint), so ist hier neben dem vollständigen und im Gegensatze zu σοῦ betonten οὔθ' ὧν πέφυκας für ein Substantiv überhaupt kein Raum mehr, sondern nur noch für ein Adverbium, womit man solche Aufzählungen zu gliedern und dadurch nachdrücklicher zu machen pflegt:

οὔτε σοῦ καταξίως,
οὔθ' ὧν πέφυκας αὖθις, οὔτε σῆς χθονός.

Das zunächst statt αὖθις geschriebene αὖτις (vergl. den Laur. a. Oed. Colon. 1438. Philoct. 127. 541) bildete sich zu αὐτός aus in Folge des von Nauck verbesserten ἐμοῦ des ersten Gliedes.

Später, wie Oedipus seine Töchter wieder umarmen kann, ruft er, der arme, verlassene, blinde Greis (V. 1111):

ἔχω τὰ φίλτατ', οὐδ' ἔτ' ἂν πανάθλιος
θανὼν ἂν εἴην σφῷν παρεστώσαιν ἐμοί.

Was an der Stelle des sinnlosen θανών gestanden (bei Festhaltung dieses Begriffes müsste es θάνοιμ' ἂν ἤδη heissen), ergibt sich so zu sagen mit Nothwendigkeit. Während das Wort, zu welchem sich ἄν wiederholen soll, überhaupt ein betontes, dem Gedanken wesentliches sein muss, gibt es nur éinen Begriff, der hier mit früher und οὐκ ἔτι in derselben Linie liegt: vorher war er *πανάθλιος*, nicht mehr ist er es **jetzt**:

οὐδ' ἔτ' ἂν πανάθλιος
ταν͂ν ἂν εἴην σφῷν παρεστώσαιν ἐμοί.

jetzt, da ich euch wiederhabe. Mit demselben Wörtchen wird auch die Stelle in der Zornrede des Oedipus gegen den Polynikes V. 1370:

τοιγάρ σ' ὁ δαίμων εἰσορᾷ μὲν οὔ τι πω
ὡς αὐτίκ', εἴπερ οἵδε κινοῦνται λόχοι
πρὸς ἄστυ Θήβης.

zu heilen sein: νῦν ου τι πω, ὡς αὐτίκα. Polynikes ist auch jetzt schon unglücklich, es wird noch besser kommen (daher wohl auch die Variante νῦν ὁρᾷ). Ausserdem muss εἴπερ οἵδε κινοῦνται λόχοι, an dessen Eintreten Oedipus nicht zweifelt, doch wohl zeitlich sein:

τοιγάρ σ' ὁ δαίμων εἰσορᾷ νῦν οὔ τι πω,
ὡς αὐτίκ', εἴ ποτ' οἵδε κινοῦνται λόχοι
πρὸς ἄστυ Θήβης.

Auch V. 1096 ὦ ξεῖν' ἀλῆτα, τῷ σκοπῷ μὲν οὐκ ἐρεῖς ὡς ψευδόμαντις· τὰς κόρας γὰρ εἰσορῶ κ. τ. λ. wird μέν für νῦν verschrieben sein:

τὸν σκοπὸν νῦν οὐκ ἐρεῖς
ὡς ψευδόμαντις κ. τ. λ.

Soph. Oed. tyr. V. 1225 beginnt der Bote, welcher den Selbstmord der Jokaste mitzutheilen kommt, mit den Worten:

ὦ γῆς μέγιστα τῆσδ' ἀεὶ τιμώμενοι,
οἷ' ἔργ' ἀκούσεσθ', οἷα δ' εἰσόψεσθ', ὅσον δ'
ἀρεῖσθε πένθος, εἴπερ ἐγγενῶς ἔτι
τῶν Λαβδακείων ἐντρέπεσθε δωμάτων.

Zu ἐγγενῶς schreibt Dindorf: i. e. γνησίως, ut explicat scholiasta. Was den Scholiasten betrifft, so ist sein γνησίως nur die ganz unbefangene Paraphrase von ἐγγενῶς, man liest es in den Handschriften allenthalben zu ἐγγενής angemerkt, eben so gut, wie hier, z. B. auch V. 1430 τοῖς ἐν γένει γὰρ τἀγγενῆ μάλισθ' ὁρᾶν κ. τ. λ., schol. i. τὰ γνήσια, Antig. V. 659 εἰ γὰρ δὴ τά γ' ἐγγενῆ φύσει ἄκοσμα θρέψω, schol. i. τὰ γνήσια, Electr. 1328 ἢ νοῦς ἔνεστιν οὔτις ὑμῖν ἐγγενής, schol. i. ἔμφυτος, γνήσιος, ibid. V. 1168 ἢ δοῦλος ἢ κείνου τις ἐγγενὴς γεγώς, γνήσιος u. s. w. Dem Dichter aber darf man erstlich einen deutlichen Ausdruck für den Begriff, den er bezeichnen will, zutrauen — auch Hartung's εὐγενῶς reicht nicht hin —, alsdann die dichterische Bearbeitung desselben, welche hier auf das Adjectiv hinweist, statt auf das Adverbium; ich schreibe daher:

ὅσον δ'
ἀρεῖσθε πένθος, εἴπερ εὐμενεῖς ἔτι
τῶν Λαβδακείων ἐντρέπεσθε δωμάτων.

vergl. Aesch. Pers. V. 175 der Chor zur Atossa: εὐμενεῖς γὰρ ὄντας ἡμᾶς τῶνδε συμβούλους καλεῖς. Eur. Electr. 600 ἔστιν τί μοι κατ' Ἄργος εὐμενὲς φίλων; 681 (δμῶες) ἡμῖν ἂν εἶεν, εἰ κρατοῖμεν, εὐμενεῖς, u. s. w.

Soph. Trach. V. 146 heisst es von der Jugend:

καί νιν οὐ θάλπος θεοῦ
οὐδ' ὄμβρος οὐδὲ πνευμάτων οὐδὲν κλονεῖ.

Der starke Ausdruck πνευμάτων οὐδὲν will mir da nicht ächt scheinen, wo er als Subject eines activen Verbums auftretend den Ausdruck, da er seine Bildlichkeit schwächt, eher abzustumpfen, als zu beleben scheint. Aber:

οὐδὲ πνευμάτων μένος κλονεῖ

wäre die lebendige dichterische Rede. Was die Bestätigung von aussen betrifft, so ist das ja wohl der Ausdruck, den der Scholiast wiedergibt, wenn er schreibt: οὔτε καύματι φθείρεται οὔτε ὑετῷ οὔτε ἀνέμων σφοδρότητι, auch Homer sagt so in der sich mit der unsrigen ganz deckenden Stelle: τοὺς μὲν ἄρ' οὔτ' ἀνέμων διάει μένος ὑγρὸν ἀέντων οὔτε ποτ' ἠέλιος φαέθων ἀκτῖσιν ἔβαλλεν οὔτ' ὄμβρος περάασκε διαμπερές (vergl. μένος Βορέαο καὶ ἄλλων ζαχρειῶν ἀνέμων, Eurip. χειμῶνος ἄγριον μένος, und μεν werden grade noch die tres literae ante οὐδὲν erasae des Laur. a. sein. In den vorhergehenden altverschriebenen Worten:

τὸ γὰρ νεάζον ἐν τοιοῖσδε βόσκεται
χώροισιν αὑτοῦ

denen man noch immer καί νιν — erklärend folgen lassen will, vermuthe ich in χώροισιν das Wort, welches den Inhalt hat, der dem τοιοῖσδε fehlt, das Wort ὀχυροῖς (vergl. ἐν ὀχυρῷ εἶναι und Iphig. Aul. V. 737 κόραι — ὀχυροῖσι παρθενῶσι φρουροῦνται καλῶς; diese παρθενῶνες der griechischen Jungfrauen waren eben die Handhabe für das hier ausgeführte Bild) und dass nach dessen Verwischung aus τόποισι τοιοῖσδε geworden. Daher scheinen mir auch noch die Worte zu stammen, womit der Scholiast den Vergleich zu erklären sucht: ὡς τεῖχος ἀρραγὲς οὐ φθείρεται ὑπό τινος, οὕτως οὐδὲ ἡ νεότης ἐστηριγμένη ὑπὸ ἀμεριμνίας τῶν ἐν βίῳ κακῶν, vgl. Hesych. ὀχύρωμα, τεῖχος ἀσφαλές. Thucyd. τὰ τετειχισμένα μάλιστα καὶ ἐχυρὰ τοῦ χωρίου. Mit Reisig's ἄνατον (vergl. das folgende ἄμοχθον) schlage ich daher vor: τὸ γὰρ νεάζον ἐν τόποισι βόσκεται ὀχυροῖς (der Anapäst zog das Wort an diese Stelle) ἄνατον, καί νιν οὐ θάλπος θεοῦ οὐδ' ὄμβρος οὐδὲ πνευμάτων μένος κλονεῖ.

Noch mehr kann sich das Original verstecken, wenn durch den Schreibfehler éin Wort in zwei zerfiel oder

zwei in eins zusammenflossen. Oed. tyr. V. 938 sagt der Bote aus Korinth zur Jokaste:

τὸ δ' ἔπος οὑξερῶ τάχ' ἂν
ἥδοιο μέν, πῶς δ' οὐκ ἄν, ἀσχάλλοις δ' ἴσως.

und Jokaste fragt darauf:

τί δ' ἔστι; ποίαν δύναμιν ὧδ' ἔχει διπλῆν;

Aber die Beschaffenheit der διπλῆ δύναμις ist ja eben von dem Boten bezeichnet, Jokaste möchte nur gern wissen, wie denn, was er sagt, zugleich gut und schlimm sein könne?, sie sagt also:

τί δ' ἔστι; πῶς ἂν δύναμιν ὧδ' ἔχοι διπλῆν;

Und wenn etwas vorher Oedipus, da ihm durch die Erwähnung der τριπλῆ κέλευθος die Ahnung aufsteigt, dass er selbst der Mörder des Laïos gewesen, V. 814 ausruft:

εἰ δὲ τῷ ξένῳ
τούτῳ προσήκει Λαΐῳ τι συγγενές,
τίς τοῦδε τἀνδρὸς νῦν ἔτ' ἀθλιώτερος,
τίς ἐχθροδαίμων μᾶλλον ἂν γένοιτ' ἀνήρ;

so scheint der Begriff συγγενές auf das Verwandtschaftswort προσήκει geführt zu haben, während beide Ausdrücke zusammen sich grade nicht vertragen. Darüber hat man hinweggelesen, und über das Präsens (wenn dieser Fremde irgend eine Gemeinschaft mit Laïos 'hatte', nicht 'hat' soll es heissen), und nur statt der zu dichtgedrängten zwei Dative eine deutlichere Auseinandersetzung der Personen gesucht: τοῦ ξένου τούτου oder Λαΐου, nicht bedenkend, dass der Grieche in solchem Falle τούτῳ καὶ τούτῳ zu sagen gewohnt ist. Aus diesem Gefühle mag Λαΐῳ τε hervorgegangen sein, was in Mon. 500 steht, womit aber das nothwendige τι verloren ging. Man dürfte dies auch nicht an die Stelle von τῷ setzen (εἰ δέ τι ξένῳ τούτῳ), denn προσήκει ist nicht richtig: man sagt οἱ προσήκοντες für οἱ συγγενεῖς, aber nicht συγγενές τι προσήκει τινί, sondern πρόσεστί τινι. So zerfällt προσήκει wieder in das dem Sinne natürliche Präteritum προσῆν und das sprachlich nothwendige καί, und Oedipus sagt:

εἰ δὲ τῷ ξένῳ
τούτῳ προσῆν καὶ Λαΐῳ τι συγγενές.

Nichts anderes wollte wohl auch der Scholiast erklären, da er schrieb: τοῦ ἐπ' ἐμοῦ φονευθέντος εἰ ἦν τις πρὸς Λάϊον συγγένεια, wofür es in einer Wiener Handschrift, wovon ich später mehr sagen werde, deutlicher τῷ ἐπ' ἐμοῦ φονευθέντι heisst. Was den folgenden Vers betrifft, so ist wahrlich hier kein Grund, den rhetorischen Fluss der bewegten Rede (s. gleich darauf ἆρ' ἔφυν κακός; ἆρ' οὐχὶ πᾶς ἄναγνος;) durch Ausstossen eines der Verse zu

brechen, wie Dindorf that, um so weniger, da dabei die Hauptsache, *τοῦδε τοῦ ἀνδρός*, mit unter den Tisch fällt. Nur muss man den ersten Vers nicht selbstständig machen wollen, *γένοιτ' ἂν* ist beiden gemeinschaftlich, darum auch *ἔστιν* ohne *νῦν* (was übrigens in mehreren Handschriften steht) nicht anwendbar, sondern *νῦν ἔτ'*, was Dindorf schrieb, nothwendig (vergl. Electr. V. 559 *τίς ἂν τούτου λόγος γένοιτ' ἂν αἴσχιων ἔτι*). Auch Aias V. 783:

εἰ δ' ἀφιστεροίμεθα,
οὐκ ἔστιν ἀνὴρ κεῖνος, εἰ Κάλχας σοφός.

denn so wird es heissen müssen statt *ἀπεστερήμεθα*, ist herzustellen: *οὐκ ἔστ' ἔθ' ἀνὴρ κεῖνος, εἰ Κάλχας σοφός.* Das *ἔτι* scheint auch Antig. V. 329 zu fehlen, wo der Wächter nach dem Befehle des Kreon, dass herauskomme, wer den Polynikes bestattet, abgehend sagt:

ἀλλ' εὑρεθείη μὲν μάλιστ'· ἐὰν δέ τοι
ληφθῇ τε καὶ μή, τοῦτο γὰρ τύχη κρινεῖ,
οὐκ ἔσθ' ὅπως ὄψει σὺ δεῦρ' ἐλθόντα με.

was mir interpolirt scheint für:

οὐκ ἔσθ' ὅπως ὄψει με δεῦρ' ἐλθόντ' ἔτι.

Man könnte *με* auch an anderer Stelle einfügen (*ὅπως μ' ὄψει σύ*), aber grade das *σύ*, für welches neben *δεῦρ' ἐλθόντα* kein rechter Platz übrig bleibt (neben *πάλιν* könnte es bestehen), scheint mir hinzuinterpolirt, nachdem aus *ἐλθόντ' ἔτι ἐλθόντα με* geworden war. — Ausserdem verbesserte ich in der Stelle des Oedipus *τοῦδέ γ' ἀνδρός* in *τοῦδε τἀνδρός*.

Und der umgekehrte Fall, dass aus éinem Worte deren zwei werden. Eurip. Herc. fur. V. 946, wo es in der Beschreibung des Wahnsinns des Herkules heisst:

κλιθεὶς δ' ἐς οὖδας ὡς ἐκεῖ σκευάζεται
θοίνην.

ist *ὡς ἐκεῖ*, wofür Dobree *ὡς ἔχει* schreiben wollte, doch wohl verschrieben für:

κλιθεὶς δ' ἐς οὖδας ὡσπερεὶ σκευάζεται
θοίνην.

Soph. Oed. tyr. V. 525, wo Kreon den Chor über das bei der Unterredung zwischen Oedipus und Tiresias in Bezug auf ihn Vorgefallene abfragt, streitet man um:

τοῦ πρὸς δ' ἐφάνθη, ταῖς ἐμαῖς γνώμαις ὅτι
πεισθεὶς ὁ μάντις τοὺς λόγους ψευδεῖς λέγοι;

wie Laur. a. hat (*τοῦ πρόσδ'*), und *πρὸς τοῦ δ' ἐφάνθη*, wie in andern Handschriften steht. Die ungewöhnlichere Wortstellung in der alten Handschrift hat natürlich den Glauben davon getragen, und Hermann fand auch einen Sinnunterschied und somit den Grund dazu: sed rectis-

sime, schreibt er, illa se habet, ubi non simpliciter quaeritur a quo quid factum sit, ut in Eumenidibus v. 596 *πρὸς τοῦ δ' ἐπείσθης καὶ τίνος βουλεύμασιν*, sed re iam memorata exquiritur, ille, qui fecerit, hiccine sit an alius. Er verstand also *πρὸς τούτου δ' ἐφάνθη, ὅτι κ. τ. λ.* Aber dieser *οὗτος* geht nicht vorher und es folgt nicht die res iam memorata, sondern Kreon fragt etwas neues Specielles. Und doch war diese Auffassung den übrigen Worten noch gerechter, als die spätern Deutungen; denn wer würde hier verstehen können, dass *τοῦ πρὸς* oder *πρὸς τοῦ ἐφάνθη* 'von welchem Anlass aus wurde geäussert' heissen solle oder 'woraus erhellt', und was heisst in diesen Fällen *οἶδα δ' οὐ γνώμῃ τίνι*? doch wohl nicht 'aus welchem Anlasse' oder 'aus welchem Grunde'? So erledigt sich der Streit sehr einfach; das eine wie das andere ist unrichtig. Schon der Scholiast macht durch seine Bemerkung *κατ' ἐρώτησιν ὁ λόγος* darauf aufmerksam, dass hier etwas stand, was auch nicht als Frage angesehen werden konnte, also kein Fragewort, und die Antwort des Chores selbst *ηὐδᾶτο μὲν τάδε*, womit gar nicht auf ein *πρὸς τοῦ* geantwortet wird, sagt ferner, dass Kreon fragte, ob das Wort gefallen sei, dass durch ihn der Seher zu falscher Aussage verleitet worden sei, also:

τοὔπος δ' ἐφάνθη, ταῖς ἐμαῖς γνώμαις ὅτι
πεισθεὶς ὁ μάντις τοὺς λόγους ψευδεῖς λέγοι;

(vergl. V. 848 *ἀλλ' ὡς φανέν γε τοὔπος ὧδ' ἐπίστασο*), worauf denn der Chor erwiedert: es fiel, aber ob ernst gemeint, ist eine andere Frage. Daher steht noch in einigen der heute so genannten apographa *τοὔπος δ'*, was sich in Laur. a. in *τοῦ πρόσδ'* spaltete und nun durch die Erklärung auch zu *πρὸς τοῦ δ'* wurde (Vind. 281 *τοῦ πρόσδ'* mit erklärend übergeschriebenem *πρὸς τοῦ*). Einen zweiten in V. 545 übrigen Fehler werde ich, da er durch die Erklärung entstanden ist, später besprechen.

Ein bedeutender Fehler dieser Art steht auch noch Eur. Helen. V. 1565. Der Bote beschreibt die listige Befreiung und Flucht des Menelaos und der Helena. An der Stelle, wo erzählt wird, wie der Stier sich nicht auf's Schiff bringen lassen will, heisst es in den Handschriften:

ὁ δ' Ἑλένης πόσις
ἐκάλεσεν· ὦ πέρσαντες Ἰλίου πόλιν,
οὐκ εἶ' ἀναρπάσαντες Ἑλλήνων νόμῳ
νεανίαις ὤμοισι ταύρειον δέμας
εἰς πρῷραν ἐμβαλεῖτε· φάσγανόν θ' ἅμα
πρόχειρον ὤσει· σφάγια τῷ τεθνηκότι;

Da nimmt man *φάσγανον θ' ἅμα πρόχειρον ὤσει* mit *ὠθεῖ*,

ὤθει, αἴρει oder, wie Hermann, φασγάνῳ θ' ἅμα πρόχειρος ὤθει, womit man den Menelaos verschiedene räthselhafte Manipulationen mit dem Schwerte machen lässt, in eine Parenthese, nach welcher denn noch σφάγια τῷ τεθνηκότι nachhinkt und zu den letzten Worten εἰς πρῷραν ἐμβαλεῖτε in eine zweideutige Stellung geräth. Es war zusammenhängende Rede, deren zweites Verbum nur auseinandergefallen ist. Was Menelaos, um seinen Zweck zu erreichen, den Fremden gegenüber überall durchführt, ist die Täuschung, dass für den Todten ein Opfer stattfinden solle. Um sie aufrecht zu erhalten, rief er den scheinbar zufällig daherkommenden Griechen zu: ἄρ' Ἀτρέως παῖδ' ὀλόμενον συνθάπτετε, ὃν Τυνδαρὶς παῖς ἥδ' ἀπόντα κενοταφεῖ; Aus demselben Grunde ruft er nun, als der vaterländische Stier sich sträubt und die Umstehenden von sich abscheucht:

ὦ πέρσαντες Ἰλίου πόλιν,
οὐκ εἶ' ἀναρπάσαντες Ἑλλήνων νόμῳ
νεανίαις ὤμοισι ταύρειον δέμας
εἰς πρῷραν ἐμβαλεῖτε φάσγανόν θ' ἅμα
προχειριεῖσθ' ἐς σφάγια τῷ τεθνηκότι;

Erst als Alles glücklich vollbracht und der rechte Augenblick gekommen ist, nimmt er das Schwert (δεξιᾷ δ' ἑλὼν ξίφος), schlachtet den Stier und spricht nun, νεκρῶν μὲν οὐδενὸς μνήμην ἔχων, deutlich: das Gebet um glückliche Errettung. Da erkennt man: δόλιος ἡ ναυκληρία u. s. w.

Dies waren alles Schreibfehler, wo sich an einer einzelnen kranken Stelle unter die übrigen richtigen Begriffe ein falscher eingemischt hatte. Von den Gleichungen mit éiner unbekannten Grösse steigt die Rechnung in einen höhern Grad auf, wenn das einmal verschriebene Wort weiter um sich greifend ein zweites, drittes mit sich fortgerissen hat. Wie der einzelne verschriebene Buchstabe unter den übrigen Buchstaben, so macht das ganze verschriebene Wort unter den andern Wörtern Propaganda und sammelt manchmal einen neuen Satz um sich. Da gilt es denn, aus dem Zusammenhange und sonstigen Umständen wohl die Richtung zu fixiren, welche der Gedanke im Allgemeinen haben muss, um sich von diesem Augenpunkte aus das stufenweise Abfallen der Worte von dem ursprünglichen Sinne deutlich zu machen. In den Herakliden des Euripides sagt Alkmene zu dem Boten, der ihr die Besiegung des Eurystheus anzeigt, V. 788 in den Handschriften:

ὦ φίλταθ', ἥδε σ' ἡμέρα διήλασεν
ἐλευθερῶσαι τοῖσδε τοῖς ἀγγέλμασιν.

Man ist im ersten Augenblicke nicht sicher, was damit gesagt sein soll. Auch der Zusammenhang hat hier, beim neuen Anfang, keine Kraft; ja er allein könnte sogar irre führen, denn, wenn es unmittelbar darauf heisst: von éiner Sorge aber hast du mich noch nicht befreit u. s. w., so könnte man schliessen, es ginge ein allgemeines: *ὦ φίλε, δύης, ἥ μοι κέαρ διήλασεν, ἐλευθέροις με τοῖσδε τοῖς ἀγγέλμασιν* oder dergleichen vorher. Die Entscheidung kommt hier von aussen, von dem Citate dieser Worte in den letzten Versen des Boten V. 890: *χαῖρε καὶ μέμνησό μοι ὃ πρῶτον εἶπας, ἡνίκ' ἠρχόμην λόγου, ἐλευθερώσειν με.* Also ist *ἥδε σ' ἡμέρα ἐλευθερώσει* die Richtung des Gedankens. Damit scheint denn auch schon gleich die Unrichtigkeit der Vermuthung *ἥδε σ' ἡμέρα διήνυσεν ἐλευθερῶσαι* oder *ἠλευθερῶσθαι* gegeben zu sein: der Bote erinnert beim Weggehen an die Erfüllung eines erst gegebenen Versprechens, also nicht *διήνυσεν ἐλευθερῶσαι*, sondern *ἐλευθερώσει.* Und welches Verhältniss zwischen dem Pomp dieses Ausdruckes 'dieser Tag hat es vollbracht' und der Sache, der Emancipation eines Sclaven? Dazu kommen die sprachlichen Gründe, dass nach *ἥδε σ' ἡμέρα διήνυσεν* nicht *ἐλευθερῶσαι*, noch *ἠλευθερῶσθαι* gefolgt sein würde, sondern *ἐλεύθερον*, so wie dass bei dieser Wendung des Satzes für die *ἀγγέλματα* selbst kein rechter Platz übrig bleibt. Wenn also *ἥδε σ' ἡμέρα ἐλευθερώσει* der Nerv des Satzes ist, so stand an der Stelle von *διήλασεν* überhaupt kein Verbum, sondern ein mit *τοῖσδε τοῖς ἀγγέλμασιν* zusammenhängender und dem den Weg bahnender Begriff, der nachdem er durch Schreibfehler die Gestalt eines Verbums angenommen hatte, nun das wirkliche Verbum des Satzes von sich abhängig machte:

ὦ φίλταθ', ἥδε σ' ἡμέρα δι' ἀλλαγὴν
ἐλευθερώσει τοῖσδε τοῖς ἀγγέλμασιν.

vergl. Eur. Electr. V. 229 *εὐδαιμονοίης, μισθὸν ἡδίστων λόγων* und Alcest. V. 692 *ἀντὶ τῶνδέ μοι χάριν τοιάνδε καὶ σὺ χἠ τεκοῦσ' ἠλλαξάτην.*

Soph. Electr. V. 818 klagt Electra, nachdem alle Hoffnung auf Hülfe von Seiten des Orestes verschwunden:

ἤδη δεῖ με δουλεύειν πάλιν
ἐν τοῖσιν ἐχθίστοισιν ἀνθρώπων ἐμοί,
φονεῦσι πατρός· ἆρά μοι καλῶς ἔχει;
ἀλλ' οὔτε μὴν ἔγωγε τοῦ λοιποῦ χρόνου
ξύνοικος ἔσομ', ἀλλὰ τῇδε πρὸς πύλῃ
παρεῖσ' ἐμαυτὴν ἄφιλος αὐανῶ βίον.

Bei der Vermuthung *ἔσομαι ξύνοικος*, womit die Worte

äusserlich zurechtgelegt sind, fehlt erstlich etwas (dasselbe gilt von den meisten andern Vorschlägen): *ξύνοικος* allein hat ja nicht ausreichenden Sinn, es müsste wenigstens *ἀλλ' οὔ τι μὴν ἐγώ σφι τοῦ λοιποῦ χρόνου ἔσομαι ξύνοικος* heissen, wobei noch immer *ἔτι* fehlte. Dann aber halte ich einen solchen Senar bei Sophokles für ganz unglaublich. Man überblicke die Geschichte des Anapästes im Senar, wie er von Eigennamen und ihnen gleichstehenden technischen (*ἱκέτης*), geographischen (*καταβασμός*), characteristischen und sonst nicht wohl preiszugebenden Wörtern (wie *μονόδοντες*, *ἑκατογκάρανος* oder *ἐπαφῶν*, wegen des Wortspiels nöthig) ausgehend zwar immer weitere Kreise gezogen hat auch bis zu umgehbaren Ausdrücken, nicht aber zu einem solchen Nebenbegriffe, dessen Schwäche diese Wortstellung nur noch auffälliger macht, heruntergestiegen ist. Den Vorschlägen *ξύνοικος αὐτοῖς*, dem ich mich mit *κείνοις ξύνοικος* anschloss, *ξύνοικος ἔνδον*, *εἴσω ξύνοικος*, *ἔτι ξύνοικος* u. s. w. fehlt das Verbum und widerspricht so *ἀλλά*, was einen Abschluss des Gedankens voraussetzt. Wenn Hermann *ξύνοικος εἴσειμ'* in den Text stellte und dazu bemerkte: ita *τοῦ λοιποῦ χρόνου* cum *ξύνοικος* iungendum, so zeigt dies die Folgen des beziehungslosen *ξύνοικος*. Dieses unvollständige *ξύνοικος* selbst ist das Wort, welches dem Gedanken die falsche Richtung gibt, dass ihm etwas fehlt, in ihm wird der Fehler stecken und der erste Fehler, der dann den zweiten im Verbum zur Folge hatte; Gedanke und Diction sind erst befriedigt, wenn man liest:

ἀλλ' οὔ τι μὴν ἔγωγε τοῦ λοιποῦ χρόνου
ἔτ' οἶκον εἴσειμ', ἀλλὰ τῇδε πρὸς πύλῃ
παρεῖσ' ἐμαυτὴν ἄφιλος αὐανῶ βίον.

Ein reiches Beispiel von stufenweisem Abfallen vom Ursprünglichen, welches in den Handschriften angefangen unter uns fortgesetzt wurde, bietet auch Oedip. Colon. V. 381, wo Ismene von Polynikes sagte:

ὁ δ', ὡς καθ' ἡμᾶς ἔσθ' ὁ πληθύων λόγος,
τὸ κοῖλον Ἄργος βὰς φυγὰς προςλαμβάνει
κῆδός τε καινὸν καὶ ξυνασπιστὰς φίλους,
ὡς αὐτίκ' Ἄργος ἢ τὸ Καδμείων πέδον
τιμῇ τ' ἀνέξων καὶ πρὸς οὐρανὸν βιβῶν.

Zuerst floss hier in dem zu einander gehörigen und im nämlichen Bilde gesagten *τιμῇ τ' ἀνέξων καὶ πρὸς οὐρανὸν βιβῶν* das *τιμῇ τ' ἀνέξων* (vergl. Pind. Pyth. 2, 89 *χρὴ πρὸς θεὸν οὐκ ἐρίζειν, ὃς ἀνέχει ποτὲ μὲν τὰ κείνων, τότ' αὖθ' ἑτέροις ἔδωκεν μέγα κῦδος*) nach Verwischung des Apostrophs, wie so häufig, in *τιμῇ καθέξων* zusammen.

In dieser Verbindung nun schien *τιμῇ πρόστιμον* zu bedeuten, man erklärte *τιμωρίᾳ ἐπιστάζων*, und da nun das folgende *πρὸς οὐρανὸν βιβῶν* einen Gegensatz dazu bildete, so wurde aus *καὶ ἢ*, und man suchte sich nun durch eine kreuzweise Verbindung der Substantiva und Verba zu helfen: *ἢ τὸ Καδμείων πέδον τιμῇ καθέξων ἢ τὸ Ἄργος πρὸς οὐρανὸν βιβῶν, ὑψώσων τῇ εὐκλείᾳ*, und: *ὑπερβατὸν οὖν ἐστι καὶ τὸ ἑξῆς οὕτως· ὡς αὐτίκα ἢ πρὸς οὐρανὸν τὸ Ἄργος οἴσων ἤγουν ἐπὶ μέγα αὔξημα, ἢ τὸ Καδμείων πέδον τιμῇ καθέξων.* Nachdem aber einmal das doppelte *ἢ* da stand, konnte auch *Ἄργος* Subject zu sein scheinen, es entstand daher *καθέξον* (Par. 2717), und sich daran anschliessend schrieb Brunck *ὡς αὐτίκ' Ἄργος δὴ τὸ Καδμείων πέδον τιμῇ καθέξον καὶ πρὸς οὐρανὸν βιβῶν.* Hermann hielt an den beiden *ἢ*'s fest (obschon das erste nun vor dem gemeinschaftlichen Accusativ stand) und interpretirte in *τιμῇ καθέξον* und *πρὸς οὐρανὸν βιβῶν* willkührlich einen unverständlichen Gegensatz hinein (Argis aut de Thebanis gloriam reportaturis aut eos aucturis gloria, Schneidewin: *τιμῇ κατέχειν*, mit Siegesehre in seine Gewalt bringen), Cobet griff durch und stellte einen Gegensatz wirklich her, indem er *τιμῇ* in *αἰχμῇ* verwandelte (Hartung schrieb dafür den Zügen näher *νίκῃ*), und daran wieder festhaltend, zugleich aber (sehr richtig) den Polynikes als Subject des ganzen Satzes wünschend, kamen Nauck und Meinecke auf *καθέξων* zurück, veränderten nun aber der eine *Ἄργος* in *αὐτός*, der andere *Ἄργος ἢ* in *Ἄργοθεν*, womit nun die letzte Spur des Ursprünglichen verwischt war. Bei dem auf erster Stufe verschriebenen Texte der Handschriften ergibt das Festhalten an Polynikes als Subject: *Ἄργος ἢ τὸ Καδμείων πέδον* als die Alternative und *τιμῇ τ' ἀνέξων ἢ πρὸς οὐρανὸν βιβῶν* als das gemeinschaftliche Verbum. Das in unsern Scholien vorkommende, zu *πρὸς οὐρανὸν βιβῶν* gestellte *ὑψώσων τῇ εὐκλείᾳ* scheint noch von *τιμῇ ἀνέξων* herzustammen, vgl. Hesych. *ἀνέσχεν, ὕψωσεν*, Eust. *τιμή, ἡ εὔκλεια.*

Philoct. V. 758, wo Philoctet bei eintretendem Anfalle seiner Krankheit von Neoptolemos verlassen zu werden fürchtend fleht:

μή με ταρβήσας προδῷς·
ἥκει γὰρ αὕτη διὰ χρόνου πλάνοις ἴσως
ὡς ἐξεπλήσθη

ist der im Allgemeinen sich von selbst ergebende nothwendige Gedanke gänzlich verwischt. Ausser *πλάνοις ἴσως*, was keinen Sinn gibt, ist auch *ἥκει* verschrieben, was auch nicht der rechte Anfang wäre für einen Doppel-

satz, wie V. 808 ὡς ἥδε μοι ὀξεῖα φοιτᾷ καὶ ταχεῖ' ἀπέρχεται, wenn für einen solchen auch Raum wäre. Es muss der einfache Gedanke, dass die Krankheit nach einiger Zeit auch wieder aufhöre, hergestellt werden. Wenn dafür neulich von F. W. Schmidt: λήγει γὰρ αὕτη διὰ χρόνου πλάνοις νόσος ὡς ἐξεπλήσθη vorgeschlagen wurde, so ist darin manches ungenügend: πλάνοις, was zu ἐξεπλήσθη gehören oder 'in Folge des Durchtobens' heissen soll, liegt ausser aller Diction, wie Construction; dass die Krankheit von selbst verschwinde (αὕτη), darauf kommt es hier weniger an, αὕτη würde nur die Betonung der Hauptsache schwächen; endlich ist λήγει wohl dem Sinne im Allgemeinen, aber nicht dem Dichter genehm, weil es ausserhalb jedes Bildes liegt: mit ὡς ἐξεπλήσθη ist ein bestimmtes Bild angeschlagen, ὡς ἐπὶ θηρὸς ποιεῖται τὸν λόγον, sagt der Scholiast (wohl aus älterer Quelle): dem kann kein λήγει vorausgegangen sein, wenn dieser Ausdruck auch V. 708 nach ἐξῇ, aber selbstständig ohne weitere bildliche Zuthat gebraucht ist. Soll sich denn das 'Aufhören' beleben, so wird es wenigstens zum 'Weichen', das ἥκει zu εἴκει, und der erste Fehler wäre verbessert. Was nun den andern: πλάνοις ἴσως betrifft, so wollte man in dem letzten Theile νόσος finden (es wundert mich, dass man da nicht zugleich im ersten πάλιν vermuthete), weil man von der Ansicht ausging, αὕτη allein könne nach dem in V. 755 vorhergegangenen νόσημα nicht folgen. Aber dieses νόσημα ist für unsern Satz so gut wie gar nicht vorhanden; es kam wohl im Munde eines andern nebenbei vor (δεινόν γε τοὐπίσαγμα τοῦ νοσήματος), aber dazwischen traten andere Gedanken: ἀλλ' οἴκτειρέ με — τί δῆτα δράσω; — μή με ταρβήσας προδῷς. Da hindert nichts, dass der Sprachgebrauch der Leidenden, der, wie die gleiche Stelle V. 808 zeigt, auch nicht auf den Augenblick des Anfalls beschränkt ist, eintrete. Es könnte also nach αὕτη noch νόσος folgen, es konnte also heissen:

εἴκει γὰρ αὕτη διὰ χρόνου πάλιν νόσος

es muss nicht; es will mir vielmehr wahrscheinlicher vorkommen ebenso sehr, dass auch hier der characteristische Ausdruck αὕτη allein gestanden, als dass πλάνοις ἴσως nicht das gewöhnliche νόσος in sich berge, sondern auseinander gefallen sei aus einem seltener vorkommenden Worte, welches dem dichterischbildlichen Ausdrucke ferner zu gute kam und ich mit:

εἴκει γὰρ αὕτη διὰ χρόνου παλίσσυτος,
ὡς ἐξεπλήσθη

herzustellen glaube (vergl. Eurip. Hiket. V. 388 *παλίσσυτος στεῖχε.* Soph. Oed. tyr. V. 192 *παλίσσυτον δράμημα.* Apoll. Rhod. *παλίσσυτος ὄρτο νέεσθαι*). Zu dem Ganzen konnte denn bemerkt werden: *ὡς ἐπὶ θεοὺς ποιεῖται τὸν λόγον.* Vielleicht war es die Erklärung *εἰς τοὐπίσω* (Hesych. *πάλιν, εἰς τοὐπίσω*, was denn auch bei den mit *πάλιν* zusammengesetzten Wörtern, wie *παλιμπετές, παλίρρυτον, παλίνορσον, παλιρρόθιον* u. s. w., angewandt wird), welche *παλίσσυτος* in den überlieferten Zustand versetzte.

Auch in der Scene der Iphig. Taur., wo Iphigenie dem Pylades den Inhalt ihres Briefes an Orestes vorrecitirt, treffen wir auf einen gänzlich verdunkelten Vers, wenn es nach der Stelle, wo sie den Namen des Orest noch einmal wiederholt hat, V. 770 heisst:

ΟΡ. ὦ θεοί. ΙΦ. τί τοὺς θεοὺς ἀνακαλεῖς ἐν τοῖς ἐμοῖς;
ΟΡ. οὐδέν· πέραινε δ'· ἐξέβην γὰρ ἄλλοσε.
τάχ' οὖν ἐρωτῶν σ' εἰς ἄπιστ' ἀφίξομαι.
ΙΦ. λέγ' οὕνεκ' ἔλαφον ἀντιδοῦσά μου θεὰ
Ἄρτεμις ἔσωσέ μ', ἣν ἔθυσ' ἐμὸς πατὴρ
δοκῶν ἐς ἡμᾶς ὀξὺ φάσγανον βαλεῖν,
εἰς τήνδε δ' ᾤκισ' αἶαν κ. τ. λ.

Der dritte dieser Verse ist so undeutlich geworden, dass man ihn verschiedenen Personen angeboten und zu andern Stellen herumgetragen hat, selbst bis zu V. 797, um dort zugleich die angeblich gestörte Stichomythie damit zu heilen. Wenn er nur hier entbehrlich wäre! Wenn Iphigenie, welche zuletzt las:

ἢ σοῖς ἀραία δώμασιν γενήσομαι,
Ὀρέσθ'

wobei sie bemerkte *ἵν' αὖθις ὄνομα δὶς κλύων μάθῃς,* nun, nach der sich daran anknüpfenden Unterbrechung durch Orest, mit *λέγ' οὕνεκ' ἔλαφον ἀντιδοῦσά μου θεὰ Ἄρτεμις ἔσωσέ με* fortfährt, so wird dazu doch ein Uebergang gegeben gewesen, dem *λέγ'* also ein: 'und wenn er dich etwa fragen sollte, wie sich das denn verhalte, dass ich in Aulis verschwunden wieder zum Vorschein komme' u. s. w. als motivirender Vordersatz vorhergegangen sein. Da nun der unmittelbar vorher überlieferte Vers grade mit jener für solchen gesetzten Fall geläufigen Formel *τάχ' οὖν* beginnt, so werden wir ihn nicht preisgeben dürfen, sondern, wenn auch der Raum beschränkt ist, den hierhergehörenden Gedanken in ihm herzustellen suchen müssen:

ΙΦ. τάχ' οὖν σ' ἔροιτ' ἄν, πῶς ἄνατος ᾠχόμην·
λέγ', οὕνεκ' ἔλαφον ἀντιδοῦσά μου θεὰ
Ἄρτεμις ἔσωσέ μ' κ. τ. λ.

(vergl. Hiket. V. 180 *τάχ' οὖν ἂν εἴποις κ. τ. λ.*, Hom.

ᾤχετ' ἄϊστος, ἄπυστος und Iph. Taur. 529 παῖς δ' ἔτ' οὖσ' ἀπῳχόμην, wie dort schon mehrfach vorgeschlagen worden ist.)

Ein spitzes Räthsel ist auch Soph. Electr. V. 1394:

παράγεται γὰρ ἐνέρων
δολιόπους ἀγωγὸς εἴσω στέγας
ἀρχαιόπλουτα πατρὸς εἰς ἑδώλια
νεακόνητον αἷμα χεροῖν ἔχων.

Bei einem Sinne, der auf der Hand zu liegen scheint, nirgendwo ein Ausweg für die Worte. Νεακόνητον ist metrisch zwar nicht grade unmöglich, wie man gesagt hat, es könnte ja immerhin die, auch in μετάδρομοι κακῶν der Strophe anwendbare, dem Dochmius gleichlaufende jambische Tripodie sein wollen; freilich wahrscheinlich ist dies hier in metrischer Hinsicht so wenig, wie in stilistischer die Form νεακόνητον. Aber αἷμα, μάχαιρα — die ganze spätere griechische Lexicographie hallt wieder von dieser Unmöglichkeit. Da muss ein besonderes Unglück vorgefallen sein. Zunächst hätte ich, was die Ueberlieferung betrifft, darauf aufmerksam zu machen, dass nicht überall ἔχων im Texte steht. In einer jener Handschriften, welche den alten Scholiasten mit einigen Bemerkungen mehr, als der Schreiber des Laur. a. excerpirte, enthalten, deren Dübner einige in Florenz für Dindorf verglich und deren es noch mehrere gibt, fand ich statt ἔχων im Text ἄγων (und noch einmal am Rande χεροῖν ἄγων γρ. διὰ χειρῶν ἄγων). Ἔχων und ἄγων werden beide nur Glosseme sein zum Original φέρων (ἔχειν wird fast regelmässig über φέρειν gesetzt, und ἄγειν und φέρειν werden gegenseitig zur Erklärung angewandt). Was ist das ferner für ein Artikel: αἷμα, μάχαιρα oder Σοφοκλῆς ἐν Ἠλέκτρᾳ τὴν μάχαιραν αἷμά φησιν? ich meine nicht die Sache, sondern, wie kommt das Wort μάχαιρα überhaupt dazu, als Erklärung angewandt zu werden? Stand αἷμα im Text und glaubte man es des Sinnes wegen als Schwert auffassen zu müssen, so würde man es doch wohl mit ξίφος erklärt haben. So deutet der Artikel an und für sich auf ein Versehen: μάχαιρα ist das Originalwort. Und woher stammt αἷμα? Μάχαιρα etymologisirte man (s. Etym. Gudian. Anecd. Cram.) von μάχεσθαι ῥᾷον, εἰς μάχην αἴρεσθαι, μάχῃ χαίρειν, αἷμα χεῖν, αἵματι χαίρειν u. s. w., letzteres, indem man es sich nach der alten Weise in (αἷ)μα χαίρ(ειν) zerlegte. Von dieser Etymologie scheint denn das Blut in diese Stelle gerathen zu sein, zuerst über die Zeile, dann in den Text, und neben dies durch Unglück entstandene αἷμα trat dann das ursprüngliche μάχαιρα als

Erklärung. Dass so tolle Aufzeichnungen in unsere griechischen Lexica geflossen sind, ist bekannt; es werden sich deren noch immer mehre finden. Μάχαιραν und φέρων verbinden sich nun zu dem zweiten Dochmius. Vor denselben fügt sich in dasselbe Maass als Schluss des ersten Dochmius die authentische Form νεακονῆ (Aias V. 820 σιδηροβρῶτι θηγάνῃ νεηκονής. Hesych. νεηκονές, ἠκονημένον νεωστί). Es fehlt nun bei:

⏑ ⏑́ νεακονῆ μάχαιραν φέρων

dem Verse noch ein Pyrrhichius, dem Sinne 'die Hand', die das Schwert führt, denn in dem überlieferten χεροῖν ist der Plural zu viel. Dass, wenn einmal statt μάχαιραν fälschlich αἷμα χεροῖν geschrieben war, ein am Anfang stehendes χερί verschwunden, wäre wohl an sich begreiflich, sowie dass sich νεακονῆ, welches nun in eine falsche Stellung in dem Dochmius gerieth, zu νεακόνητον ausweitete, wenn man auch nicht noch an einen über die Zeile geschriebenen Artikel denken will. Noch begreiflicher wird das Verschwinden, wenn man sich das χερί zu seinem φέρων getragen denkt (vgl. S. 15), wo es denn auch die Verwirrung in μάχαιραν anrichten und die Entstehung von αἷμα befördern konnte. Kurz, nimmt man die Hand im Singular zu Hülfe, so ergiebt sich zu der Strophe:

μετάδρομοι κακῶν πανουργημάτων

als richtige Gegenstrophe:

χερὶ νεακονῆ μάχαιραν φέρων.

Die Erinnerung an die ursprüngliche μάχαιρα aber ist ausser in dem besprochenen Artikel auch in dem Scholiasten erhalten, nicht bloss überhaupt durch die Erklärung ξίφος, welche hier auch interlinear in den Handschriften steht, vergl. Hesych. μάχαιρα, ξίφος, sondern auch wieder in dem besondern demselben folgenden Zusatze: τὸ ξίφος τὸ ἠκονημένον εἰς αἷμα καὶ φόνον (schol. byz. ξίφος εἰς ἔκχυσιν αἵματος ἠκονημένον), was eben wieder speciell auf νεακονῆ μάχαιραν gemünzt scheint, auf das in μάχαιρα selbst gefundene αἷμα.

Wieder einen andern Ursprung wird der ganz verschriebene Vers der Trachinierinnen haben, wo es in der Erzählung von den letzten Augenblicken der Dejanira V. 911 heisst:

ἄλλῃ δὲ κἄλλῃ δωμάτων στρωφωμένη,
εἴ του φίλων βλέψειεν οἰκετῶν δέμας,
ἔκλαεν ἡ δύστηνος εἰσορωμένη,
αὐτὴ τὸν αὑτῆς δαίμον' ἀνακαλουμένη
καὶ τὰς ἄπαιδας ἐς τὸ λοιπὸν οὐσίας.

Was hier gestanden hat, ist durch die übrige sorgfältige

Erzählung genau fixirt: Dejanira nimmt klagend Abschied von den Altären des Hauses (βωμοῖσι, ὅτι γένοιτ' ἐρήμη), von dem Geräthe ihres Fleisses (ὀργάνων, οἷς ἐχρῆτο δειλαία πάρος), von den οἰκέταις, wo ihr deren begegnen, dann, in's Schlafgemach eilend, von dem Ehebette. Nach εἴ του φίλων βλέψειεν οἰκετῶν δέμας ἔκλαιεν ἡ δύστηνος εἰσορωμένη kann αὐτὴ τὸν αὑτῆς δαίμον' ἀνακαλουμένη nur vorhergeschickt sein, um ein entsprechendes, nicht auf die Kinder, wie Wunder meinte, noch auf τὸν αὑτῆς δαίμονα selbst, wie Dindorf, sondern in irgend einer Weise auf die οἰκέται, auf das Hauswesen, bezügliches Glied hinzuzufügen: sie muss das Haus verlassen und das Haus wird sie entbehren. Davon steht denn nichts in den überlieferten Worten. Der Fehler scheint daher zu der nicht seltenen Klasse von Schreibfehlern zu gehören, welche durch augenblickliche Täuschung des Schreibers an der Sache entstehen. Er denkt einen andern Gedanken, die vorgefasste Meinung schwächt sein Auge, der oberflächlichen Aehnlichkeit zwischen der Vorlage und seiner Einbildung entnimmt er ganz andere Worte, er wird ein unbewusster Interpolator. Einige schnelle Beispiele mögen diese Art von Schreibfehlern stufenweise beleuchten. Zu Oed. tyr. V. 375, wo Oedipus zu Tiresias sagt:

μιᾶς τρέφει πρὸς νυκτός, ὥστε μήτ' ἐμὲ
μήτ' ἄλλον, ὅστις φῶς ὁρᾷ,

schrieb man βλέψαι ποτ' ἂν statt βλάψαι, es schien ja dem Blinden gegenüber eben nur vom Sehen die Rede zu sein, und da nun einmal der Sinn der Gegenreden nicht mehr aufgefasst war, so wurde im folgenden Verse auch οὐ γάρ με μοῖρα πρός γε σοῦ πεσεῖν geschrieben, statt umgekehrt σέ — πρός γ' ἐμοῦ πεσεῖν. Eurip. Orest. V. 1154:

πάσαις γυναιξὶν ἀξία στυγεῖν ἔφυ
ἡ Τυνδαρὶς παῖς, ἣ κατῄσχυνεν γένος

schrieb man auch, was noch näher lag, ἣ κατῄσχυνεν λέχος. Wie ebendaselbst V. 434 neben ἰδίᾳ πρὸς ἐχθρῶν ἢ πρὸς Ἀργείας χερὸς auch ἢ πρὸς Ἀργείας χθονός, das Land zum Landesnamen, geschrieben wurde, so kam Soph. Oed. tyr. in dem κήρυγμα des Oedipus über den Mord des Laïos, V. 230, wo geschrieben werden sollte:

εἰ δ' αὖ τις ἄλλον οἶδεν ἢ ἐξ ἄλλης χερὸς
ἢ κἀὐτόχειρα, μὴ σιωπάτω,

dem Schreiber bei dem mit ἐξ eingeleiteten Begriffe ἄλλος ein anderes Land in den Sinn, wovon ja unter andern Verhältnissen auf diese Weise hätte die Rede sein können, und in Folge von ἐξ ἄλλης χθονός ging demnächst

denn auch das zur Gliederung des andern Sinnes nothwendige *ἡ* verloren, während der Anfang des zweiten Gliedes sich von dem übergeschriebenen Artikel überdecken liess, wovon später. So wurden *χερί* und *φρενί* miteinander vertauscht, je nachdem das eine oder das andere dem Schreiber genehm schien, wie Aias V. 35 *σῇ κυβερνῶμαι χερί γρ. φρενί* (Mon. 500 Vind. 281), und manchmal ist es schwer zu unterscheiden, welches von beiden eigentlich den Gedanken des Dichters wiedergibt (s. z. B. Aesch. Choëph. V. 303. Oed. Col. V. 1340. Trach. V. 264). Aeschyl. Hiket. V. 623, wo vom Schluss der argivischen Volksversammlung erzählt wird und:

> *δημηγόρους δ' ἔ λ υ σ ε ν εὐπιθεῖς στροφὰς*
> *ἄναξ Πελασγῶν*

geschrieben werden sollte, versetzte sich der Schreiber bei *δημηγόρους στροφάς* wieder mitten in die Versammlung und schrieb *δημηγόρους δ' ἤ κ ο υ σ ε ν εὐπιθεῖς στροφάς*, was längst berichtigt ist. Soph. Oed. tyr. V. 397 in der Zornrede des Oedipus gegen Tiresias, wo jener diesen höhnend fragt, warum er damals, als die Stadt durch die Sphinx in Noth gewesen, mit seiner Weisheit nicht herausgerückt sei?

> *πῶς οὐχ, ὅθ' ἡ ῥαψῳδὸς ἐνθάδ' ἦν κύων,*
> *ηὔδας τι τοῖσδ' ἀστοῖσιν ἐκλυτήριον;*
> *καίτοι τό γ' αἴνιγμ' οὐχὶ τοὐπιόντος ἦν*
> *ἀνδρὸς διειπεῖν, ἀλλὰ μαντείας ἔδει·*
> *ἣν οὔτ' ἀπ' οἰωνῶν σὺ προὐφάνης ἔχων*
> *οὔτ' ἐκ θεῶν του γνωτόν· ἀλλ' ἐγὼ μολών,*
> *ὁ μηδὲν εἰδὼς Οἰδίπους, ἔπαυσά νιν,*
> *γνώμῃ κυρήσας οὐδ' ἀπ' οἰωνῶν μαθών.*

hat man am Schluss an die Sphinx gedacht statt an das Räthsel und *ἔπαυσά νιν* geschrieben statt *ἔλυσά νιν* (das Ende dieses Wortes *ΛΥΣΑ* gab die oberflächliche Aehnlichkeit, wie vorher mit *ἤκουσεν*, so hier mit *ἐπΑΥΣΑ*), und die heutigen Leser haben es nachgedacht und sich darüber getäuscht, als ob die Diction über das zuletzt besprochene *αἴνιγμα* so ohne Weiteres auf die Sphinx zurückgreife (noch grade wurden durch *σύ* und *ἐγώ* die beiden letzten Perioden miteinander verkettet), und auch das vorhergehende *ὁ μηδὲν εἰδώς* und die das Räthsel voraussetzenden sich anschliessenden Worte *γνώμῃ κυρήσας* (*ἐπιτυχὼν τοῦ αἰνίγματος* die schol. i. richtig) *οὐδ' ἀπ' οἰωνῶν μαθών* haben darin nicht wankend gemacht. — Auf einem solchen sachverwechselnden Fehler beruht wohl auch die viel besprochene und nun trotz der antiken Priesterweis-

heit, welche sie zu enthalten scheint, proscribirte Stelle der Antigone V. 1080 ff.:

ἐχθραὶ δὲ πᾶσαι συνταράσσονται πόλεις,
ὅσων σπαράγματ' ἢ κύνες καθήγνισαν
ἢ θῆρες ἤ τις πτηνὸς οἰωνὸς φέρων
ἀνόσιον ὀσμὴν ἑστιοῦχον ἐς πόλιν.

wo der Anstoss beseitigt scheint, wenn man an die Prophezeiung von ἀνδρῶν, γυναικῶν σοῖς δόμοις κωκύματα sich anschliessen lässt:

ἔχθρᾳ δὲ πᾶσαι συνταράσσονται γοναὶ,
ὅσων σπαράγματ' κ. τ. λ.

zu ἔχθρᾳ vergl. Phoen. V. 375 ὡς δεινὸν ἔχθρα, μῆτερ, οἰκείων φίλων, zu συνταράσσονται Iphig. Taur. V. 537 ὦ συνταραχθεὶς οἶκος, zu γοναί Pers. V. 818 νεκρῶν δὲ θῖνες καὶ τριτοσπόρῳ γονῇ ἄφωνα σημανοῦσιν ὄμμασιν βροτῶν, was aber heissen muss:

κἂν τριτοσπόρῳ γονῇ
ἄφωνα σημανοῦσιν ὄμμασιν βροτῶν

was ich später auch aus den nach den Pariser Handschriften berichtigten Scholien als überliefert nachweisen werde. — Antig. V. 1096, wo Kreon nach der schrecklichen Prophezeiung des Tiresias auf die Mahnung des Chores an dessen Zuverlässigkeit erwiedert:

ἔγνωκα καὐτὸς καὶ ταράσσομαι φρένας·
τό τ' εἰκαθεῖν γὰρ δεινὸν, ἀντιστάντα δὲ
ἄτῃ πατάξαι θυμὸν ἐν δεινῷ πάρα.

ist der letzte Satz durch und durch ungenügend. Nicht, als wenn ich ἄτῃ πατάξαι θυμόν nicht für einen richtigen Ausdruck hielte (was man ihm anhaben will, begreife ich nicht, sagt man nicht δορὶ πατάξαι στέρνα? und ein starker, schlagender Ausdruck ist hier an seiner Stelle), aber ἐν δεινῷ ist von allen Seiten unrichtig. Einmal wäre, wiederholte sich derselbe Begriff in beiden Gliedern, ἀντιστάντα τε nothwendig. Dann ist weder ἐν δεινῷ πάρα ein Ausdruck (daher auch ein ἔνδηλον πάρα nicht anwendbar), noch kann ἐν δεινῷ für sich gesagt sein, da es alsdann auf δεινόν zurückgehen und die beiden getrennten Fälle miteinander vermischen würde. Endlich ist ἄτῃ πατάξαι θυμόν ja der Begriff, welcher dem δεινόν im ersten Gliede entspricht: das εἰκαθεῖν, sagt Kreon, ist δεινόν (und das liegt nur in dem Gemüthe des Herrschers, dem es so schwer wird nachzugeben), ἀντιστάντα δὲ βλαβῆναι — πάρα, wie er durch Tiresias überzeugt ist. Der Satz hat also eine ganz andere Wendung, und darum fing er an mit ἀντιστάντα δέ. Bei der Verführung nun, welche für einen im Allgemeinen zwei gleich schlimme Dinge aus-

drücken wollenden Satz in dem vorhergehenden *δεινόν* lag, glaube ich, dass *ἐν δεινῷ* aus etwas ganz Anderem herausgelesen wurde: aus einem Infinitive, woran *πάρα* gewohnt ist, und zwar aus dem Infinitive des Verbums, ohne welches es mir gar nicht gelingen will, diesen Satz zu lesen:

τό τ' εἰκαθεῖν γὰρ δεινὸν, ἀντιστάντα δὲ
ἄτῃ πατάξαι θυμὸν ἐλπίζειν πάρα.

In dem darauf folgenden Verse des Chores, wo Laur. a.:

εὐβουλίας δεῖ, παῖ Μενοικέως, λακεῖν.

andere Handschriften *παῖ Μενοικέως Κρέον* haben, hat man zu rasch *λακεῖν*, 'ut ex v. 1094 illatum', fortgeworfen, statt es in (das auch zur rhetorischen Abrundung des Satzes nothwendige) *λαχεῖν* zu verbessern:

εὐβουλίας δεῖ, παῖ Μενοικέως, λαχεῖν.

vergl. des Aeschylus *εὖ πραπίδων λαχόντα.* Wenn der Dichter *παῖ Μενοικέως* sagen lässt, so vertritt dies die Stelle von *Κρέον*, was von der Erklärung hinzubemerkt wurde, wie auch V. 211:

σοὶ ταῦτ' ἀρέσκει, παῖ Μενοικέως Κρέον,
τὸν τῇδε δύσνουν καὶ τὸν εὐμενῆ πόλει.

wo bereits Martin das durch *Κρέον* überdeckte *ποιεῖν* herstellte (Electr. 385 *ἦ ταῦτα δή με καὶ βεβούλευνται ποιεῖν*). Auch Oed. tyr. V. 709, wo Jokaste zu Oedipus sagt:

ἐμοῦ 'πακοῦσον καὶ μάθ' οὕνεκ' ἐστί σοι
βρότειον οὐδὲν μαντικῆς ἔχον τέχνης

ist *λαχόν* herzustellen statt des Glossems *ἔχον*, und ausserdem statt *σοι* das bekräftigende *τοι* der Sentenz. — Wenn es Eurip. Helen., wo Theoklymenos der Helena zuredet, sich über den Tod ihres Gemals zu trösten, V. 1287 heisst:

Μενελέως δ' ἔχει πότμον,
κοὐκ ἂν δύναιτο ζῆν ὁ κατθανὼν πόσις.

so wird durch den Zusatz *πόσις* die Sentenz auf etwas gar zu Natürliches eingeschränkt: während er dem *ὁ κατθανών* die Allgemeinheit nimmt, raubt er zugleich dem *ζῆν* das zum Sinne nothwendige Adverbium: da hilft kein Trauern, wer einmal todt ist, kann nicht wieder leben:

Μενελέως δ' ἔχει πότμον,
κοὐκ ἂν δύναιτο ζῆν ὁ κατθανὼν πάλιν.

(Philoct. 358 *ὀμνύντες βλέπειν τὸν οὐκέτ' ὄντα ζῶντ' Ἀχιλλέα πάλιν*). Aber der Schreiber dachte an den todten Menelaos und schrieb *πόσις*. Oder hat es ein Erklärer zu *ὁ κατθανών* über die Zeile notirt? Es ist eine der Gränzen, wo Schreib- und Erklärungsfehler aneinanderstossen, wenn eben der Schreiber selbst durch den Gedanken, den er sich bildet, in die Interpretation eingreift; bei einiger Buchstabenähnlichkeit ist dann ununterscheid-

bar, ob eine auf dem Papier oder im Kopfe des Schreibers angeschriebene Auffassung eingewirkt hat. Gleicher Art ist Iphig. Taur. 753, wo Iphigenie, um für alle Fälle sicher zu gehen, auf den Gedanken kommt, den Inhalt ihres Briefes an Orest auch mündlich mitzutheilen, woraus denn schliesslich die Erkennung hervorgeht:

ἐν ἀσφαλεῖ γάρ· ἢν μὲν ἐκσώσῃς γραφήν,
αὕτη φράσει σιγῶσα τἀγγεγραμμένα·
ἢν δ' ἐν θαλάσσῃ γράμματ' ἀφανισθῇ τάδε,
τὸ σῶμα σώσας τοὺς λόγους σώσεις ἐμοί.

wo alles in schönster Ordnung ist bis auf das letzte Wort exclusive. Auch an ihm ist an und für sich nichts auszusetzen, so dass ein Erklärer es nach *σώσεις* über die Zeile schreiben oder ein Schreiber ein ähnliches Wort dafür ansehen konnte. Aber nachdem einmal *τὸ σῶμα σώσας* in den Satz getreten, musste der Begriff 'auch' folgen, der aber nicht durch *καὶ* (*λόγους*) ausgedrückt war, sondern durch:

τὸ σῶμα σώσας τοὺς λόγους σώσεις ἅμα.

Wie so an einzelnen Wörtern, ebenso kann man sich auch an mehreren zugleich versehen. Soph. Trach. heisst es in dem Chorgesange, worin der Kampf um die Dejanira besungen wird, am Schluss V. 526:

ἐγὼ δὲ μάτηρ μὲν οἷα φράζω·
τόδ' ἀμφινείκητον ὄμμα νύμφας
ἐλεινὸν ἀμμένει
κἀπὸ ματρὸς ἄφαρ βέβακεν
ὥστε πόρτις ἐρήμα.

bei äusserlich glattem Aussehen und Klang völlig sinnlos. Der Scholiast gibt den zu dem kurzgefassten Schlusse passenden Sinn an mit *ἐγὼ παρεῖσα τὰ πολλὰ τὰ τέλη λέγω τῶν πραγμάτων*, was Hartung im Allgemeinen richtig übersetzte (Suid. *τέρμα, τέλος*) in das dem Ueberlieferten ähnliche: *ἐγὼ δὲ τὰ τέρματ' οἷα φράζω* (nur hat der Rhythmus keinen Halt, vielleicht: *ἐγὼ δ' οὖν*, mit einhaltendem Klange; ein Zusatz zu *τέρματα*, mitten in der Erzählung von einem Kampfe um ein Ziel, ist nicht nöthig), woraus denn etwas ganz Anderes genommen wurde. Bei dem Eintritt des abgekürzten Referates darf übrigens das überlieferte *τόδ'* nicht in *τὸ δ'* verändert werden, was zu *ἐγώ* in Verhältniss treten würde — überhaupt ist eine Uebergangspartikel nach dem vorhergehenden Doppelpunkte nicht an seiner Stelle —, sondern wieder, wie in der vorhergehenden Strophe, in *τότ'* (*τότ' ἀμφινείκητον ὄμμα νύμφας τελευτὰν ἀμμένει*; ein Wort wie Dindorf's *τελευτάν* ist hier auch für den Rhythmus nothwendig: ⏑ –́ –́ –́ ⏑ –́), was so

häufig verschrieben wurde. Auch Soph. Oed. tyr. 730, wo Jokaste auf die Frage, ob sie nicht geäussert, dass Laïos πρὸς τριπλαῖς ἁμαξιτοῖς gemordet worden, erwiedert:

ηὐδᾶτο γὰρ ταῦτ' οὐδέ πω λήξαντ' ἔχει

wird das οὐδέ πω des zweiten Gliedes vorbereitet gewesen sein durch:

ηὐδᾶτο γὰρ τότ' οὐδέ πω λήξαντ' ἔχει.

Umgekehrt muss Aias V. 773, wo des Aias Vergehen aufgezählt werden:

εἶτα δεύτερον
δίας Ἀθάνας, ἡνίκ' ὀτρύνουσά νιν
ηὐδᾶτ' ἐπ' ἐχθροῖς χεῖρα φοινίαν τρέπειν,
τότ' ἀντιφωνεῖ δεινὸν ἄρρητόν τ' ἔπος·

τότε in τόδε geändert werden, was schon bemerkt wurde. Damit ist aber der ganze Satz noch nicht in Ordnung; es muss auch noch das dem V. 757 nachgeschriebene *δίας Ἀθάνας* dem zu ἀντιφωνεῖ gehörigen Dative weichen. Vorher (V. 762) hiess es:

κεῖνος δ' ἀπ' οἴκων εὐθὺς ἐξορμωμένος
ἄνους καλῶς λέγοντος ηὑρέθη πατρός.

Dem entspricht nun:

εἶτα δεύτερον
μύθοις Ἀθάνας, ἡνίκ' ὀτρύνουσά νιν
ηὐδᾶτ' ἐπ' ἐχθροῖς χεῖρα φοινίαν τρέπειν,
τόδ' ἀντιφωνεῖ δεινὸν ἄρρητόν τ' ἔπος.

Eurip. Hecub. V. 1192 wird der wilde Strom der Beredtsamkeit der auf den treulosen Polymestor eindringenden Hecabe auf einmal eingehalten bei der Stelle:

ἀλλ' ἡνίχ' ἡμεῖς οὐκέτ' ἦμεν ἐν φάει,
καπνῷ δ' ἐσήμην' ἄστυ π ο λ ε μ ί ω ν ὕπο,
ξένον κατέκτας σὴν μολόντ' ἐφ' ἑστίαν.

und man erinnert sich, wie viele Anstrengungen gemacht worden sind, diesen Vers zu bändigen. Ist dem activen ἐσήμηνε (mit Canter) sein Subject zurückgegeben, so verläuft der Satz mit:

καπνὸς δ' ἐσήμην' ἄστυ —

bis zu der Stelle, wo das Participium der brennenden Stadt hinzuzutreten hat:

καπνὸς δ' ἐσήμην' ἄστυ πυρπολούμενον

(Arist. Vesp. 1079 τῷ καπνῷ τύφων ἅπασαν τὴν πόλιν καὶ πυρπολῶν, Nub. 1497 οἴμοι, τίς ἡμῖν πυρπολεῖ τὴν οἰκίαν, Plut. Themist. Ξέρξου — τὰ τῶν Φωκέων ἄστη πυρπολοῦντος u. s. w.), von welchem immerhin seltenern Worte ich eher glauben möchte, dass man, als es etwas undeutlich geworden, das im Zusammenhange zu liegen scheinende πολεμίων ὕπο aus ihm herausgelesen, als dass dies von

der Erklärung demselben beigeschrieben worden sei. Im alten Scholiasten ist schon Original und Fehler gemischt: *φανερὰ ἦν ἡ Τροία καιομένη ὑπὸ τῶν πολεμίων* (Hesych. *πυρπολεῖ, καίει*). Diese erklärende Wendung wird übrigens *καπνῷ* in den Text gebracht haben. — Zu diesen Stellen denn, wo man aus oberflächlich ähnlichen Zügen etwas Anderes herausgelesen, rechne ich auch die der Trachinierinnen, von welcher ich ausging. Wie man dort an die Kinder denken konnte, zeigen auch die heutigen Erklärer. Mir scheint nach:

ἄλλῃ δε κἄλλῃ δωμάτων στρωφωμένη,
εἴ του φίλων βλέψειεν οἰκετῶν δέμας,
ἔκλαεν ἡ δύστηνος εἰσορωμένη

nothwendig gefolgt zu sein:

αὐτὴ τὸν αὑτῆς δαίμον' ἀνακαλουμένη
καὶ τῆς ἀδεσπότου τὸ λοιπὸν οἰκίας.

(bei Dio Chrysost. orat. LV heisst es so von Antinous: *παρασιτῶν ἐπ' οἰκίας ἀδεσπότου*). Wäre Meinecke's Verdammungsurtheil über *οἰκία* ('vocabulum a tragicorum usu prorsus alienum'), was ich jedenfalls für solche Fälle, wie der hiesige, nicht bindend halte, absolut richtig, so wäre auch:

καὶ τῆς ἀδεσπότου τὸ λοιπὸν οὐσίας

möglich.

Wir hätten den Schreibfehler vom einzelnen Buchstaben bis zu ganzen Sätzen verfolgt. Beobachten wir seine Folgen noch in einigen besondern Fällen. Indem er andere Begriffe einsetzt, zerstört er die Bilder und Vergleiche. Wenn ein mehrfach (auch unter dem Namen des Sophokles) citirtes Fragment lautet:

θεοῦ δὲ πληγὴν οὐχ ὑπερπηδᾷ βροτός

so glaube ich nicht, dass irgend Jemand (auch ein Komiker nicht) so gesprochen hat; zu *πληγήν* würde ein *ὑπερπλήσσει* gehören, zu *ὑπερπηδᾷ* die *πάγη* (vergl. Aesch. Agam. 1376. 358. Pers. 97), es wird also wohl ein Missverständniss sein für:

θεοῦ δὲ παγίδας οὐχ ὑπερπηδᾷ βροτός.

Eurip. Orest. V. 838, wo Electra nach Orest fragt, sagt der Chor:

πρὸς δ' Ἀργεῖον οἴχεται λεὼν
ψυχῆς ἀγῶνα τὸν προκείμενον πέρι
δώσων, ἐν ᾧ ζῆν ἢ θανεῖν ὑμᾶς χρεών.

Dazu bemerkte Hermann: *δώσων ἀγῶνα* recte interpretatur Schaeferus 'copiam facturus iudicii'. Dass man an eine Redensart *ἀγῶνα διδόναι* geglaubt hat, ist begreiflich, weniger, dass man *τὸν περὶ τῆς ψυχῆς προκείμενον* in dieselbe

einschloss. Es ist ein bekanntes Bild, zu dem das Verbum fehlt, Hartung hat dies schon hinzugefügt, nur in der unrichtigen Form *δραμών*, es muss heissen:

πρὸς δ' Ἀργεῖον οἴχεται λεὼν
ψυχῆς ἀγῶνα τὸν προκείμενον πέρι
δραμεῖν, ἐν ᾧ ζῆν ἢ θανεῖν ὑμᾶς χρεών.

(Oedip. Colon. V. 12 *μανθάνειν γὰρ ἥκομεν ξένοι πρὸς ἀστῶν, ἃν δ' ἀκούσωμεν, τελεῖν*), und das nicht weniger als immer über solche Infinitive geschriebene *ὥστε* mag die Veranlassung zu *δώσων* geworden sein. Im zweiten Verse hebt die Wortstellung den Kampf um Leben und Tod hervor, der dritte geht im nämlichen Bilde weiter: *ἐν ᾧ ζῆν (νικᾶν) ἢ θανεῖν (νικᾶσθαι) ὑμᾶς χρεών* (Alcest. V. 505 *Χο. κτανὼν ἄρ' ἥξεις ἢ θανὼν αὐτοῦ μενεῖς. Ηρ. οὐ τόνδ' ἀγῶνα πρῶτον ἂν δράμοιμ' ἐγώ*).

Wenn Andromache V. 521 klagt:

λείβομαι δάκρυσιν κόρας,
στάζω λισσάδος ὡς πέτρας
λιβὰς ἀνήλιος ἃ τάλαιν'

so ist mir nicht klar, wie *ἀνήλιος* in das Bild eintritt; *ἀνήνυτος* wäre vielleicht möglich (Soph. Electr. 166), gewiss *ἀνήριθμος* (Aesch. Prometh. 90):

στάζω λισσάδος ὡς πέτρας
λιβὰς ἀνήριθμος ἃ τάλαιν'.

Ein bekanntes Räthsel ist Aesch. Agam. V. 819:

ἄτης θύελλαι ζῶσι, συνθνήσκουσα δὲ
σποδὸς προπέμπει πίονας πλούτου πνοάς.

Um *ζῶσι* in das Umgekehrte zu verwandeln, wollte Hermann durch Brandopfer (*θυηλαί*) Alles verzehren, also hinsterben lassen; zuletzt hat man zu *δυσθνήσκουσα* ausbiegend dem Dichter gerecht zu werden geglaubt. Sollte es zu gewagt sein, hier ein *ἐκζῆν* anzunehmen, gebildet wie *ἐκβιοῦν, ἔκβιος, ἀποβιοῦν, ἀποβίωσις, ἐκψύχειν, ἀποψύχειν, ἐξανθεῖν, ἀπανθεῖν*, und des Ennius: Priamo vi vitam evitari?:

ἄτης θύελλαι 'κζῶσι, συνθνήσκουσα δὲ
σποδὸς προπέμπει πίονας πλούτου πνοάς.

Die Diction des Dichters zwingt mich zu dieser kühnen Vermuthung. Dieselbe Verlegenheit bietet Soph. Trach. V. 805, wo Hyllos von seinem sterbenden Vater sagt:

καί νιν αὐτίκα
ἢ ζῶντ' ἐπόψεσθ' ἢ τεθνηκότ' ἀρτίως.

Auch hier würde:

ἢ 'κζῶντ' ἐπόψεσθ' ἢ τεθνηκότ' ἀρτίως

helfen (vergl. V. 561 *ἐκθνήσκων δ' ὁ θὴρ κ. τ. λ.*). Es wird sich immer mehr herausstellen, dass der Sprachschatz der

Dichter vielfach eingeschränkt wurde durch Schreibfehler nicht minder, als durch Glosseme.

Zu Aesch. Pers. V. 168, wo Atossa sagt:

ἔστι γὰρ πλοῦτός γ' ἀμεμφής, ἀμφὶ δ' ὀφθαλμοῖς φόβος·
ὄμμα γὰρ δόμων νομίζω δεσπότου παρουσίαν.

bemerkte Hermann: *ἀμφὶ δ' ὀφθαλμοῖς φόβος* proprie intelligendum est, de oculis, sine metaphora. Nam de eo quod carum est *ὀφθαλμός* singulari tantum numero dicitur. Letzteres ist der richtige Grund, warum hier *ὀφθαλμῷ* (nach der Construction *φοβεῖσθαι ἀμφί τινι*) stehen muss. *Ὀφθαλμοῖς*, was dem Satzgliede den Gegensatz zum Vorhergehenden und damit seinen Sinn nimmt, scheint nur der Schreibfehler eines Schreibers zu sein, der auf das Bild nicht gefasst war. Mit dem ursprünglichen:

ἔστι γὰρ πλοῦτός γ' ἀμεμφής, ἀμφὶ δ' ὀφθαλμῷ φόβος

wobei grade der Singular den Hörer aufmerksam macht und die Frage in ihm anregt, welche der folgende Satz beantwortet, wird noch zusammenhängen des schol. A. *ἤγουν ἀμφὶ τῷ Ξέρξῃ· ὀφθαλμὸν γὰρ ἐκεῖνον καλεῖ*, worin das *ἀμφὶ* richtig genommen ist, und Lips. i. *ἤγ. τῷ δεσπότῃ* (schol. G. i. wollte den *ὀφθαλμοῖς* nachhelfen durch die Erklärung *τοῦ τὸν πλοῦτον ἔχοντος*).

Ebendas. V. 91 heisst es von dem persischen Heere:

δόκιμος δ' οὔτις ὑποστὰς μεγάλῳ ῥεύματι φωτῶν
ἐχυροῖς ἕρκεσιν εἴργειν ἄμαχον κῦμα θαλάσσης·
ἀπρόσοιστος γὰρ ὁ Περσᾶν στρατὸς ἀλκίφρων τε λαός.

Wenn in dem ersten Satze das Perserheer einer gewaltigen Wasserfluth verglichen wird, welche Niemand dämmend abzuwehren im Stande sei, und dem soll sich als Beleg anknüpfen: *ἀπρόσοιστος γάρ* — so ist das Bild gebrochen; das Wort kann ja wohl, mit seinem *πρός*, nur (wie des Eurip. *νῆσοι ναυβάταις ἀπρόσφοροι*) 'unnahbar' bedeuten (vergl. *εὐπρόσοιστος, δυσπρόσοιστος*), während das angefangene Bild, in umgekehrter Richtung, 'unwiderstehlich' erheischt. Die verschriebene Lesart unserer Stelle finden wir auch bei Hesychius eingetragen mit einer Erklärung, welche den hierher gehörigen Begriff wiedergibt: *ἀπρόσοιτος* (so hat hier auch Par. C im Text), *ἀνυπομόνητος*. Allein die nämliche Erklärung steht bei ihm auch noch mit dem Worte zusammen, was diesen Sinn wirklich hat:

ἀνύποιστος, ἀφόρητος, ἀνυπομόνητος.

und da dasselbe *ἀφόρητος* (wofür in Etym. magn. und Gud. p. 61 und 620 richtiger: *ἀνύποιστος, ἀνυποφόρητος, ἀνυπομόνητος* steht) auch im schol. A. in Par. B. vorkommt (*ἀπρόσοιστος γὰρ καὶ ἀφόρητος καὶ ἄμαχος*; das letztere hat

sich schol. Med. mit ἀκαταμάχητος ausgewählt), so halte ich auch das für eine Ueberlieferung von:

ἀνύποιστος γὰρ ὁ Περσᾶν στρατὸς ἀλκίφρων τε λόος.

Wenn Oed. tyr. V. 1197 der Chor von der Unsicherheit des menschlichen Glückes singt, wovon ihm Oedipus ein schlagendes Beispiel sei, und er dies ausführend sagt:

ὅστις καθ' ὑπερβολὰν
τοξεύσας ἐκράτησε τοῦ
πάντ' εὐδαίμονος ὄλβου

so scheint das Bild ebenso schief, als der Ausdruck selbst: durch Schiessen bemächtigt man sich nicht einer Sache, und κρατῆσαι ὄλβου sagt man nicht, wohl aber ὄλβου κυρῆσαι, und das fügt sich zum Bilde: wer schiesst, der trifft, der erreicht das Ziel. Wie es daher bei Aeschylus heisst: ἔκυρσας ὥστε τοξότης ἄκρος σκοποῦ, so wird hier Sophokles geschrieben haben:

ὅστις καθ' ὑπερβολὰν
τοξεύσας ἐκύρησε τοῦ
πάντ' εὐδαίμονος ὄλβου.

über κῦρσαι und κυρῆσαι vgl. des Aeschylus στυγερᾶς μοίρας κυρήσας, des Sophokles βίου λῴονος κυρῆσαι, des Euripides ἐσθλοῦ δ' ἔκυρσα δαίμονος und συμφορᾶς κυρῆσαι u. s. w. — Ich möchte bei dieser Gelegenheit daran erinnern, dass bei Conjecturen dieser Punkt nicht selten ausser Acht gelassen wird. Oed. tyr. V. 695 ὅστ' ἐμὰν γᾶν φίλαν ἐν πόνοις ἀλύουσαν κατ' ὀρθὸν οὔρισας, τὰ νῦν δ' εὔπομπος εἰ δυνᾷ γενοῦ ist ἐν πόνοις ἀλοῦσαν keine Verbesserung, weil es das Bild des Dichters zerstört. Antig. V. 366 σοφόν τι τὸ μηχανόεν τέχνας ὑπὲρ ἐλπίδ' ἔχων ποτὲ μὲν κακὸν, ἄλλοτ' ἐπ' ἐσθλὸν ἕρπει νόμους παρείρων χθονὸς θεῶν τ' ἔνορκον δίκαν stände das vorgeschlagene παραιρῶν weder mit seinen Accusativen, noch mit dem Hauptverbum in Verhältniss. Und wenn man Oed. Colon. V. 1118 aus dem überlieferten:

ὅδ' ἔσθ' ὁ σώσας, τοῦδε χρὴ κλύειν, πάτερ,
καὶ σοί τε τοὔργον τοὐμὸν ἔσται βραχύ.

καὶ σοί γε τοὔργον τοὐμὸν εἴρηται βραχύ hat machen wollen, so würde auf τοὔργον τοὐμόν, obschon die gestellte Aufgabe in Sprechen besteht, nicht ein εἴρηται gefolgt sein, sondern ein εἴργασται. Dies aber einzusetzen verwehrt die Unrichtigkeit des ganzen Satzes, welcher sich verkehrt mit καί anknüpft statt mit einem οὕτω und in welchem σοί γε keinen Sinn hat (oder einen schlechten: den falschen Gegensatz εἰ καὶ μὴ ἐμοί). Der Gedanke selbst: 'kürzer kann ich mich nicht fassen, damit habe ich alles gesagt' hätte allenfalls nach ὅδ' ἔσθ' ὁ σώσας folgen können, nicht mehr

nach *τοῦδε χρὴ κλύειν, πάτερ,* dem mit *καί* nur noch ein Futurum (*ἔσται*) folgen kann.

Der Schreibfehler verwirrt Beschreibungen und macht Erzählungen unverständlich. Im Kampf der beiden feindlichen Brüder in den Phönissen wird zuerst Eteokles in den Schenkel getroffen. Wenn es da nun weiter heisst (V. 1401):

κἀν τῷδε μόχθῳ γυμνὸν ὦμον εἰσιδὼν
ὁ πρόσθε τρωθεὶς στέρνα Πολυνείκους βίᾳ
διῆκε λόγχην κ. τ. λ.

so versteht man nicht, was die ungedeckte Schulter mit der Brust zu thun hat. *Ὁ πρόσθε τρωθεὶς στέρνα Πολυνείκους* confrontirt die beiden Kämpfer und vor *εἰσιδών* war genauer bezeichnet, wo die Brust des Polynikes eine Blösse gab. Bei Geel's *γύμν' ἄνωθεν εἰσιδών* verbindet sich *ἄνωθεν* mit *εἰσιδών*, und die ganze Brust des Polynikes ist entblösst; derselbe Uebelstand bei Hartung's *γύμν' ἐκεῖνος εἰσιδών*. Polynikes, am Schenkel verwundet, senkt um ein weniges den Schild zu tief und gibt dadurch oben an der Brust, dicht unter der Schulter, eine Blösse, da stösst Eteokles zu:

κἀν τῷδε μόχθῳ γύμν' ὑπ' ὦμον εἰσιδὼν
ὁ πρόσθε τρωθεὶς στέρνα Πολυνείκους βίᾳ
διῆκε λόγχην —

γύμν' ὑπ' ὦμον εἰσιδὼν στέρνα Πολυνείκους (die Stelle ist die homerische *κληῖς, κληῖδα παρ' ὦμον πλῆξε*) gehört zusammen und das sich nun schön declamirende *βίᾳ διῆκε λόγχην*.

In denselben Phönissen hat ein kleiner Schreibfehler die Erzählung von dem Sturze des Kapaneus lächerlich gemacht, wenn dort V. 1187 der Bote sagt:

ἤδη δ' ὑπερβαίνοντα γεῖσσα τειχέων
βάλλει κεραυνῷ Ζεύς νιν· ἐκτύπησε δὲ
χθών, ὥστε δεῖσαι πάντας· ἐκ δὲ κλιμάκων
ἐσφενδονᾶτο χωρὶς ἀλλήλων μέλη,
κόμαι μὲν εἰς Ὄλυμπον, αἷμα δ' εἰς χθόνα·
χεῖρες δὲ καὶ κῶλ' ὡς κύκλωμ' Ἰξίονος
εἱλίσσετ'· εἰς γῆν δ' ἔμπυρος πίτνει νεκρός.

Geel hat mit einem zweiten Blitzstrahl die ganze Stelle auseinandergesprengt — das Wiederzusammensetzen gelang ihm weniger; éin Buchstabe scheint dazu ausreichend. Reell ist der Einwurf, dass Haare und Blut keine menschliche Gliedmassen sind — Hartung verwandelt darum herzhaft *μέλη κόμαι μέν* in *μεθεὶς πνεῦμ'* und *αἷμα δ' ἐς χθόνα* in *σῶμα δ' ἐς χθονὸς πέδον*, und dann purzeln Arm und Bein

noch besonders die Leiter herab und ἐς γῆν ἔμπυρος πίπτει νεκρός — Glieder sind Haare und Blut freilich nicht, aber Theile, nicht μέλη, aber μέρη:

ἐκ δὲ κλιμάκων
ἐσφενδονᾶτο χωρὶς ἀλλήλων μέρη·

(vergl. Bacch. V. 1126 κεῖται δὲ χωρὶς σῶμα, τὸ μὲν ὑπὸ στύφλοις πέτραις, τὸ δ' ὕλης ἐν βαθυξύλῳ φόβῃ, οὐ ῥᾴδιον ζήτημα). Alles Uebrige ist für Euripides in Ordnung.

Schreibfehler verwirren Frage und Antwort, dass sie nicht mehr aufeinander passen. Soph. Oed. tyr. heisst es in dem Streite zwischen Oedipus und Kreon V. 622:

Κρ. τί δῆτα χρῄζεις; ἤ με γῆς ἔξω βαλεῖν;
Οἰ. ἥκιστα· θνήσκειν, οὐ φυγεῖν σε βούλομαι.
Κρ. ὅταν προδείξῃς οἷόν ἐστι τὸ φθονεῖν.
Οἰ. ὡς οὐχ ὑπείξων οὐδὲ πιστεύσων λέγεις;
Κρ. οὐ γὰρ φρονοῦντά σ' εὖ βλέπω. Οἰ. τὸ γοῦν ἐμόν.
Κρ. ἀλλ' ἐξ ἴσου δεῖ κἀμόν. Οἰ. ἀλλ' ἔφυς κακός κ.τ.λ.

Die sich aus einer spätern Aeusserung des Kreon (V. 640) ergebenden Unrichtigkeiten in den beiden ersten Versen hat Meinecke weggeschafft, indem er statt με γῆς στέγης herstellte (nur wird μέ, was Meinecke sparen wollte, doch wohl nicht entbehrlich sein: entweder es müsste vorhergegangen sein — τί δρᾶν με χρῄζεις — oder auch Oedipus hätte mit einer ähnlichen groben Antwort, ohne Pronomen, gedient: ἥκιστα· θνήσκειν ἢ φυγεῖν κελεύσομεν u. dergl.; in der That scheint mir ἢ στέγης ἔξω βαλεῖν; stilwidrig) und θνήσκειν ἢ φυγεῖν statt οὐ φυγεῖν. Die folgenden Verse aber sind noch ohne Sinn. Haase hat ihnen auf den Schein hin, dass der Vers ὡς οὐχ ὑπείξων οὐδὲ πιστεύσων λέγεις von Kreon zu Oedipus gesagt sein müsse, durch Umstellung helfen wollen:

Κρ. ὡς οὐχ ὑπείξων οὐδὲ πιστεύσων λέγεις;
Οἰ. ὅταν προδείξῃς οἷόν ἐστι τὸ φθονεῖν;
Κρ. οὐ γὰρ φρονοῦντά σ' εὖ βλέπω.

Dass mit diesem Mittelverse (itane vero? egone cedam et fidem tibi habeam, quando aperte praemonstraveris, quam detestabilis res sit invidia? würde δείξαντι heissen, nicht ὅταν προδείξῃς) die Krankheit nicht geheilt sei, konnte den folgenden Lesern nicht entgehen. Man nannte die Umstellung vortrefflich, sicher, suchte indessen nachzuhelfen, Dindorf beispielsweise mit:

Κρ. ὡς οὐχ ὑπείξων οὐδὲ πιστεύσων λέγεις.
Οἰ. ὡς οὐ φρονῶν σὺ δ' οἷόν ἐστι τὸ φθονεῖν.
Κρ. οὐ γὰρ φρονοῦντά σ' εὖ βλέπω.

während Meinecke statt dieses zweiten Verses, welcher mit

so grosser Aenderung so kleines Resultat für die Streitenden ergab und keine Veranlassung zum dritten, wieder das Ueberlieferte einsetzte und ihm durch die Erklärung 'habebo fidem, si tuo antea exemplo ostenderis, quam periculosa res sit invidia' (also durch die ausdrückliche Drohung mit dem Tode) eine Stelle in dem Streite zu vindiciren suchte (es war damit etwas über das Ziel hinaus geschossen, da so der Nachsatz keine Anwendung mehr findet), wobei nun aber der zweite Vers mit dem dritten in so schlimmen Conflict gerieth, dass, um ihn zu beseitigen, nichts übrig blieb, als ein: *οὐκ ἄρα φρονοῦντά σ' εὖ βλέπω.* Auf diese Weise wird eine sophokleische Streitrede nicht hergestellt; in der Stellung dagegen, in welcher die Verse überliefert wurden, sind sie heilbar. Nachdem Oedipus ausgesprochen:

θνήσκειν ἢ φυγεῖν σε βούλομαι

antwortet Kreon trotzend:

ὅταν προδείξῃς —

was da folgen muss, versteht sich von selbst und in den byzant. Schol. und zwischen den Zeilen der Handschriften liest man noch einen leisen Nachklang von dem, was da gestanden hat: *τεθνήξομαι, ὅταν προδείξῃς ὃ λέγεις* oder *ὅταν προδείξῃς τὴν ἐπιβουλήν,* das hiess im Original:

ὅταν προδείξῃς, οἷόν ἐσθ' ὃ φῂς παθεῖν

(vergl. V. 554 *ξύμφημί σοι ταὖτ' ἔνδικ' εἰρῆσθαι· τὸ δὲ πάθημ' ὁποῖον φῂς παθεῖν δίδασκέ με*). Nachdem dies in *οἷόν ἐστι τὸ φθονεῖν* verschrieben war, wusste man sich nicht anders zu helfen, als diese Worte, nach *προδείξῃς* abschliessend, für sich zu nehmen als einen Ausruf: *θαυμαστικόν, σχετλιαστικόν,* wie in den Handschriften meistens darüber steht, es ist die byzantinische Erklärung: *εἶτα ἐπάγει σχετλιάζων· οἷόν ἐστι τὸ φθονεῖν.* Dass man nun doch dem übrigen verstümmelten Gliede *ὅταν προδείξῃς* ein *ὃ λέγεις* oder *τὴν ἐπιβουλήν* als Erklärung hinzuzufügen wusste, das war nicht ganz aus den Fingern gezogen, sondern stammte aus älterer Erklärung, von welcher die Spuren auch uns noch übrig sind. Im Laur. a. ist hier nichts excerpirt, aber in Flor. 2725 steht: *ὅταν προδείξῃς τὸν ἐξ ἐμοῦ γενόμενον φθόνον καὶ τὴν ἐπιβουλήν,* in Vind. 281: *ὅταν δείξῃς τὸν ἐξ ἐμοῦ γενόμενον φόβον καὶ ἐπιβουλήν, τότε μὲ διώξεις* — das ist das Bild einer halbverwischten ältern Bemerkung, wie deren so manche durch die in dem Texte entstandenen falschen Lesarten wankend gemacht, dann von denselben durchmischt und entstellt und nun auch gern ganz weggelassen wurden, eine Sache, welche Jeder, der sich die Mühe gibt, hundertfach

in unsern Scholien beobachten kann. *Φθόνον* und *φόβον καὶ ἐπιβουλὴν* war ursprünglich wohl nichts anderes, als eine genaue Wiedergabe der Vorwürfe des Oedipus in V. 534: *φονεὺς ὢν τοῦδε τἀνδρὸς ἐμφανῶς λῃστής τ' ἐναργὴς τῆς ἐμῆς τυραννίδος*, also *ὅταν προδείξῃς τὸν ἐξ ἐμοῦ γενόμενον φόνον καὶ ἐπιβουλὴν*, also eine ausführende Erklärung von *ὃ φῄς* (daher noch *ὃ λέγεις*) *παθεῖν*, und wohl aus *φθόνον* und *παθεῖν* entstand *φθονεῖν*. — Nachdem denn Kreon so mit den Worten: 'nicht eher bis du mir das Unerwiesene bewiesen' mit festem Trotze sich dem Oedipus gleich- und entgegengestellt, sagt dieser:

ὡς οὐχ ὑπείξων —

so weit richtig (Trach. 1232 *ὡς ἐργασείων οὐδὲν ὧν λέγω θροεῖς*. Electr. 1025 *ὡς οὐχὶ συνδράσουσα νουθετεῖς τάδε*), aber *οὐδὲ πιστεύσων* scheint nicht dazu zu passen. Wenn man die Scholien anhört, worin es heisst: *οὕτω λέγεις, ὡς μὴ πεισθησόμενός μοι, ἀλλ' ἀντιλέξων τῇ κελεύσει* (*μου* add. Vind. 281) oder, wie es in schol. i. Mon. 500 ausgeführt lautet: *οὐχ ὡς* (es wechselt wie *εἰ καί* und *καὶ εἰ*) *ὑποταγησόμενος καὶ ὑπακούσων τῇ ἡμετέρᾳ κατὰ σοῦ ψήφῳ ἀλλὰ χεῖρα ἀνταρῶν*, so ist man versucht zu übersetzen: *ὡς οὐχ ὑπείξων ἀλλ' ἀπιστήσων λέγεις*. Aber diese Wendung mit *ἀλλά* kann zufällige Ausführung des Scholiasten sein (wie sie das wohl gern thun, z. B. Antig. 710 *καὶ τὸ μὴ τείνειν ἄγαν*, schol. Mon. 500. i. *ἀλλὰ ὑπείκειν*). Wenn man denn Trach. V. 1226 vergleicht, wo Herkules seinen Sohn, nachdem er ihm ein wichtigeres ihn selbst betreffendes Versprechen abgenommen, auch noch auffordert, nach seinem Tode die Jole zu heirathen, und hinzufügt:

πιθοῦ· τὸ γάρ τοι μεγάλα πιστεύσαντ' ἐμοὶ
σμικροῖς ἀπιστεῖν τὴν πάρος συγχεῖ χάριν.

und die bald folgende (V. 1251), wo Hyllos sich endlich auch das zuzusagen entschliesst:

τοιγὰρ ποιήσω κοὐκ ἀπώσομαι τὸ σὸν
θεοῖσι δεικνὺς ἔργον· οὐ γὰρ ἄν ποτε
κακὸς φανείην, σοί γε πιστεύσας, πάτερ.

so hat man nur die Wahl: *πιστεύειν* auch im Sinne von *πείθεσθαι* anzunehmen, und dann wäre auch unsere Stelle, wie sie überliefert ist, in Ordnung, oder aber — und das scheint mir nothwendig — dem *ἀπιστεῖν* parallel auch ein *πιστεῖν* = *πείθεσθαι*, so dass 'ich werde deinen Worten Glauben schenken' *πιστεύσω σοῖς λόγοις* heisst, 'ich werde deinen Worten Folge leisten' *πιστήσω σοῖς λόγοις*, und dann ist in den Trachinierinnen *πιστήσαντ'* und *πιστήσας* zu schreiben, und hier:

ὡς οὐχ ὑπείξων οὐδὲ πιστήσων λέγεις.

(in den Handschriften steht allenthalben: *ὡς οὐχ ὑποταγησόμενος* — dies die stehende Erklärung von *ὑπείκειν*, Hesych. *ὑπείκει, ὑποτάσσεται* — *οὐδὲ πεισθησόμενος*). Jedenfalls steht der Vers an seiner rechten Stelle und es folgt richtig:

οὐ γὰρ φρονοῦντά σ' εὖ βλέπω κ. τ. λ.

Wenn man nun so die ganze Stelle liest, so wird man in dem mit eben so deutlichem als folgerichtigem Fortschritte bis zur äussersten Erbitterung aufsteigenden Streitgespräche nichts mehr vermissen.

Sollte hier etwa Jemanden die Aenderung von *οἷόν ἐστι τὸ φθονεῖν* in *οἷόν ἐσθ' ὃ φῂς παθεῖν* zu arg erscheinen, so will ich nicht zurückhalten mit der Behauptung, dass der noch in unzähligen Stellen verdorbene Text des Sophokles eine Menge solcher und noch schlimmerer Verderbnisse in sich schliesse. Diese ferner aufzuweisen halten mich nicht ab die von Zeit zu Zeit gegen die Beunruhiger der Ueberlieferung im Laur. a. auftauchenden Proteste; denn näher zugesehen sind diese meistens nichts, als Empfehlungen der grössten Feindinn der Kritik zu allen Zeiten: der Erklärung à tout prix. Zur richtigen Ausführung des natürlichen Grundsatzes, das Ueberlieferte nicht ohne Noth aufzugeben, gehört, dass diese Noth mit zuverlässigem Maassstabe bemessen werde. All diesen Protesten, deren heftigsten die schwächlichsten Belege nachzuhinken pflegen, stelle ich die Aufforderung gegenüber, der Ueberlieferung und all den sprach- und dictionsquälerischen Anstrengungen, die sie möglich machen, auch all dem falschen Scharfsinne, der ihre Schwächen verdecken soll, noch immer schärfer auf die Finger zu sehen. Erklärt wird z. B. auch Oed. tyr. V. 590, wenn Kreon, wo er dem Oedipus vordemonstrirt, wie er gar keine Veranlassung gehabt haben könne, nach seiner Herrschaft zu streben, da er in seiner Stellung alle Vortheile des Herrschers geniesse ohne die Unannehmlichkeiten, sagt:

νῦν μὲν γὰρ ἐκ σοῦ πάντ' ἄνευ φόβου φέρω·
εἰ δ' αὐτὸς ἦρχον, πολλὰ κἂν ἄκων ἔδρων.

'mit innerm Widerstreben, aus Besorgniss, im Falle der Weigerung Unzufriedenheit und Verschwörungen gegen mich zu wecken' und dergl. *Ἄκων* ist Schreibfehler für *ὀκνῶν* (jeder weiss aus Erfahrung, was der schol. zu Aias V. 81 schreibt: *ὀκνεῖς ἀντὶ τοῦ φοβῇ· πυκνῶς γὰρ τίθησι τὸ ὀκνεῖν ἐπὶ τοῦ φοβεῖσθαι*):

νῦν μὲν γὰρ ἐκ σοῦ πάντ' ἄνευ φόβου φέρω·
εἰ δ' αὐτὸς ἦρχον, πολλὰ κἂν ὀκνῶν ἔδρων.

Erklärt wird auch, wenn derselbe Kreon am Schlusse jener Auseinandersetzung V. 600 sagt:

πῶς δῆτ' ἐγὼ κεῖν' ἂν λάβοιμ', ἀφεὶς τάδε;
οὐκ ἂν γένοιτο νοῦς κακὸς καλῶς φρονῶν.

'Schlechtigkeit, wie du sie mir zutraust, würde thörigt und unvernünftig sein' und wie die Erklärungen alle heissen, aus deren keiner etwas herauskommt, wovon man glauben dürfte, dass der Dichter den Kreon etwas habe damit beweisen lassen wollen. Die überlieferten Worte hätten nur etwa innerhalb der sokratischen Schule Kraft. Kreon wird nichts anderes gesagt haben, als auch z. B. Electra V. 403 μή πω νοῦ τοσόνδ' εἴη κενή oder V. 941 οὐ γὰρ ὧδ' ἄφρων ἔφυν, nur etwas allgemeiner:

οὐκ ἂν γένοιθ' οὕτως ὁ νοῦς κακῶς φρονῶν.

Erklärt wird auch, was hier unmittelbar folgt:

ἀλλ' οὔτ' ἐραστὴς τῆσδε τῆς γνώμης ἔφυν,
οὔτ' ἂν μετ' ἄλλου δρῶντος ἂν τλαίην ποτέ.

'zu τλαίην ergänzt sich aus δρῶντος δρᾶν' (auch wenn kein entsprechender Begriff im vorhergehenden Satzgliede?), 'δρῶντος bezieht sich auf ἐραστὴς τῆσδε τῆς γνώμης' (das Handeln auf ein geistiges Begehren?), 'und τῆσδε τῆς γνώμης bezieht sich auf das dem Kreon vorgeworfene Vorhaben den Oedipus zu stürzen' (γνώμη heisst nicht Vorhaben und τῆσδε τῆς γνώμης fände überhaupt hier keine deutliche Beziehung). Πλάστης, ῥάπτης, δράστης waren unzureichende Versuche, die aber immerhin auf dem Gefühle der Unzulänglichkeit des Ueberlieferten beruhten. Oedipus hat anfangs (V. 535) den Kreon angefahren, wie er es wagen könne, vor seine Augen zu treten:

φονεὺς ὢν τοῦδε τἀνδρὸς ἐμφανῶς
λῃστής τ' ἐναργὴς τῆς ἐμῆς τυραννίδος.

Nachdem nun Kreon gezeigt, dass man ihm vernünftigerweise solche Absichten nicht zumuthen könne, concludirt er, dem bittern Worte antwortend:

ἀλλ' οὔτε λῃστὴς τῆσδε σῆς ἀρχῆς ἔφυν,
οὔτ' ἂν μετ' ἄλλου δρᾶν τόδ' ἂν τλαίην ποτέ.

Zu ἐραστής mag das aus V. 535 angemerkte ἐναργής mitverholfen haben, und δρῶντος kommt von:

δρῶντος
μετ' ἄλλου δρᾶν τόδ'

wie man diese Art von Erklärung regelmässig in den Handschriften eingetragen findet. Auch Electr. V. 762, wo der Pädagog, nachdem er den unglücklichen Tod des Orest geschildert, hinzufügt:

τοιαῦτά σοι ταῦτ' ἐστὶν, ὡς μὲν ἐν λόγῳ
ἀλγεινὰ, τοῖς δ' ἰδοῦσιν, οἵπερ εἴδομεν,
μέγιστα πάντων ὧν ὄπωπ' ἐγὼ κακῶν·

ist τοῖς δ' ἰδοῦσιν, οἵπερ εἴδομεν entstanden aus:

τοῖς δ' ἄλλοισιν, οἵπερ εἴδομεν,

mit beigeschriebenem ἰδοῦσιν. Von diesem ἄλλοισιν erzählt auch noch ein unedirtes Scholion in Vind. 281 — μέγιστα πάντων τῶν κακῶν ὅσα ἐγὼ ὄπωπα καὶ ὅσα ἐθεάσαντο οἱ ἄλλοι ποτέ, οἵτινες εἴδομεν ταῦτα. — Erklärt wird auch der erste Vers, womit Kreon seinen Vortrag beginnt, wenn er V. 583 auf des Oedipus Worte: ἐνταῦθα γὰρ δὴ καὶ κακὸς φαίνει φίλος erwiedert:

οὐκ, εἰ διδοίης γ' ὡς ἐγὼ σαυτῷ λόγον.
σκέψαι δὲ τοῦτο πρῶτον κ. τ. λ.

obschon weder die Ausführung von ὡς ἐγώ mit ὡς ἐγὼ ἐμαυτῷ λόγον δίδωμι, welche die sprachrichtige wäre, noch die willkührliche ὡς ἐγώ σοι ἔδωκα καὶ δώσω, hier irgend Anwendung findet. Kreon sagt: wenn du dir nur wirklich meine Lage überlegen wolltest:

οὐκ, εἰ διδοίης γ', ὡς ἔχω, σαυτῷ λόγον.

(der Schein eines Gegensatzes der Personen veranlasste hier ἐγώ, wie V. 1061 die Redensart umgekehrt ἅλις νοσοῦσ' ἔχω statt ἐγώ), woran sich denn regelrecht die Auseinandersetzung seiner Lage anknüpft (Trach. 1234 σοὶ δ' αὖθις ὡς ἔχεις ἔχειν; auch V. 1208 ebendas. ist ἀλλ', ὡς ἔχω, παιώνιον καὶ μοῦνον ἰατῆρα τῶν ἐμῶν κακῶν nothwendig: in der Lage, worin ich mich befinde, ist u. s. w.). — Erklärt wird auch kurz vorher, wo Kreon den Oedipus abfragt:

τί δῆτ'; ἀδελφὴν τὴν ἐμὴν γήμας ἔχεις;
Οἰ. ἄρνησις οὐκ ἔνεστιν ὧν ἀνιστορεῖς.
Κρ. ἄρχεις δ' ἐκείνῃ ταὐτὰ γῆς ἴσον νέμων;
Οἰ. ἂν ᾖ θέλουσα, πάντ' ἐμοῦ κομίζεται.

der dritte Vers: ʻγῆς cum ἄρχεις construendum, ἐκείνῃ ταὐτὰ autem significat ʻpari cum ea dignitateʼ, quod disertius significatur addito ἴσον νέμωνʼ. Was die Alten doch für Redekünstler waren! Um zu sagen: hat Jokaste nicht gleiche Macht mit dir im Lande? sagen sie: hast du nicht gleiche Macht mit Jokaste? Musste man, wenn dieser Ausdruck ἄρχεις δ' ἐκείνῃ ταὐτὰ einmal bestehen bleiben sollte, mochte man nun γῆς zum Vorhergehenden nehmen oder zum Folgenden, nicht umgekehrt erwarten: ἄρχει δ' ἐκείνη ταὐτὰ γῆς λαχοῦσ' ἴσον oder dergl.? Der Nachweis der Entstehung solcher Fehler, wie dieser, gehört in ein späteres Kapitel dieser Schrift, ich bemerke hier nur kurz, dass ταὐτά von der Erklärung von ἴσον herstammt,

wie Antig. V. 519 *ὅμως ὅ γ' Ἅιδης τοὺς νόμους τούτους ποθεῖ* im Laur. a. statt *τοὺς νόμους ἴσους* von der Erklärung *τοὺς αὐτούς*, und dass dadurch die Mitte des Verses lädirt wurde. Bei dem Anfange *ἄρχεις δ' ἐκείνῃ* muss *ἐκείνῃ* schon zu dem folgenden *ἴσον νέμων* gehören, dazwischen stand der Genitiv der Herrschaft zu *ἴσον*:

ἄρχεις δ' ἐκείνῃ τοῦ κρατοῦς ἴσον νέμων;

Um einmal diese Scene zu verlassen, wo die Fehler so dicht stehn (vorher ging das früher besprochene *ἄνευ τε πλήθους καὶ φίλων* und *τοῦ πρὸς δ' ἐφάνθη*, es folgt das *οἷόν ἐστι τὸ φθονεῖν*): erklärt wird auch, wenn zu Oedipus, da er sich über Kreon beklagt, Jokaste V. 702 sagt:

λέγ', εἰ σαφῶς τὸ νεῖκος ἐγκαλῶν ἐρεῖς.

'si vere contentionem, cuius causam in Creontem confers, exponere vis' oder 'rede (damit ich sehe) ob du gegründete Beschuldigungen wirst vorbringen können' u.s.w. Wenn nur nicht *ἐγκαλῶν ἐρεῖς* verschrieben wäre für *ἐγκαλεῖν ἔχεις* (vergl. Eur. Orest. 433 *τί δρῶντες, ὅ, τι καὶ σαφὲς ἔχεις εἰπεῖν ἐμοί*). — Erklärt wird auch am Schluss der Rede der Jokaste V. 725:

ὧν γὰρ ἂν θεὸς
χρείαν ἐρευνᾷ ῥᾳδίως αὐτὸς φανεῖ.

'*ὧν χρείαν, ἃ χρήσιμα ὄντα*' oder 'quarum rerum usum quaerit deus' u. s. w. Ueber den lustigen Ursprung dieses Wortes vgl. den Artikel des Hesychius: *αὐγή, χρεία.* — Erklärt wird auch V. 1084, wo Oedipus, nachdem er sich, gleich Napoleon III. in Bordeaux, ein Kind der *Τύχη τῆς εὖ διδούσης* genannt, mit den Worten schliesst:

τοιόσδε δ' ἐκφὺς οὐκ ἂν ἐξέλθοιμ' ἔτι
ποτ' ἄλλος, ὥστε μὴ 'κμαθεῖν τοὐμὸν γένος.

und W. Dindorf setzt mit der grössten Zuversicht zu gleichem Sinne *ἐξέλθοιν ποτὲ ἀλλοῖος* ein, obschon dieser Zirkelgedanke überhaupt aller Bedeutung baar ist. Oedipus sagt: da er unter diesen Umständen nichts zu fürchten habe, so werde er nicht mehr davon ablassen, seiner Herkunft bis zu Ende nachzuforschen. *Οὐκ ἂν ἐξέλθοιμ' ἔτι* heisst: er werde sich nicht mehr (von der Nachforschung ab-) wenden — und dazu gehört nicht *ἄλλος*, noch *ἀλλοῖος*, sondern *ἄλλοσε* (was, wie ich lese, Döderlein schon vorschlug), und zum Ganzen: *ὥστε μὴ 'κμαθεῖν τοὐμὸν γένος.* In den Handschriften sind die Spuren des Ursprünglichen nicht ganz verschwunden. Vind. 281 hat wenigstens nicht *ἄλλος*, sondern *ἄλλως*, und die Erklärung: *οὐκ ἂν μεταβαλῶ ταύτης τῆς γνώμης καὶ ἕτερα φρονήσω,* was offenbar noch von dem richtig gefassten *ἐξέλθοιμι* und *ἄλλοσε* herrührt, so dass der Apostroph (denn

nur der fehlt zum richtigen Texte) auch nicht schon bei der Umschrift aus der grossen in die kleine Schrift, sondern erst später in dieser weggelassen worden zu sein scheint. — Erklärt wird auch, wenn der korinthische Hirte, den thebanischen an die alten Vorgänge im Kithäron zu erinnern, V. 1133 sagt:

ἀλλ' ἐγὼ σαφῶς
ἀγνῶτ' ἀναμνήσω νιν· εὖ γὰρ οἶδ' ὅτι
κάτοιδεν, ἦμος τὸν Κιθαιρῶνος τόπον
ὁ μὲν διπλοῖσι ποιμνίοις, ἐγὼ δ' ἑνί,
ἐπλησίαζον τῷδε τἀνδρὶ τρεῖς ὅλους
ἐξ ἦρος εἰς ἀρκτοῦρον ἐκμήνους χρόνους.

'in eo loco quis non videat mutatam esse verborum constructionem, ut cum dicere vellet poëta ἦμος τὸν Κιθαιρῶνος τόπον κατεῖχον, illi verbo substitueret accuratiorem rei explicationem ἐπλησίαζον τῷδε τἀνδρί'. Aehnlich noch heute: 'indem der Hirt mit τὸν Κιθαιρῶνος τόπον beginnt, schwebt ihm κατείχομεν vor. Aber über dem eingeschobenen Verse V. 1135 lässt er den Gedanken fallen und hebt durch ἐπλησίαζον gleich die Hauptsache, den Verkehr mit dem thebanischen Hirten, hervor. Statt des nun erwarteten ἐπλησιάζομεν ἀλλήλοις setzt er, weil er zunächst an seinen Verkehr mit dem andern denkt, ἐπλησίαζον τῷδε τἀνδρί, woraus das Gegenseitige von selbst folgte'. Ob unsere Jugend den Alten ablernen soll, so zu sprechen? Hartung schrieb: ἀνὰ Κιθαιρῶνος νάπος, aber wozu gehört dann ὁ μὲν διπλοῖσι ποιμνίοις, ἐγὼ δ' ἑνί? Der Accusativ τὸν Κιθαιρῶνος τόπον und der Dativ διπλοῖσι ποιμνίοις entbehren desselben Wortes, welches dem ganzen Satze fehlt: das Wort des Hirten, welches den Ort, wo geweidet wird (weil er abgeweidet wird) in den Accusativ stellt, die Heerde in den Dativ:

εὖ γὰρ οἶδ' ὅτι
κάτοιδεν, ἦμος τὸν Κιθαιρῶνος τόπον
νέμων διπλοῖσι ποιμνίοις, ἐγὼ δ' ἑνί,
ἐπλησίαζε τῷδε τἀνδρὶ τρεῖς ὅλους
ἐξ ἦρος εἰς ἀρκτοῦρον ἐκμήνους χρόνους.

und νέμων ist überdeckt worden von dem erst von der Erklärung dem ἐγὼ δέ vorhergeschickten ὁ μέν. Das von Brunck zuerst wieder vorgebrachte ἐπλησίαζεν hat noch der schol. byzant. οἶδεν, ὁπηνίκα κατὰ τὸν Κιθαιρῶνα σὺν διπλοῖς ποιμνίοις ἐπλησίαζεν ἐμοί (so liest man auch in den Handschriften, z. B. in Mon. 500, zwischen den Zeilen ἐπλησίαζεν ἐμοί) und desselben Scholiasten Bemerkung: τὸ δὲ ἐγὼ δ' ἑνί διὰ μέσου wird noch geschrieben worden sein, als ὁ μέν noch nicht im Texte stand. Die Absicht,

alle Erinnerungsmomente geltend zu machen, veranlasst die Einfügung auch dieses speziellen Zuges an dieser Stelle, daher die Wortstellung und die Redeform. Das im Laur. a. verschriebene ἐκμήνους, freilich ἐκμήνους geschrieben, steht auch in Vind. 281 in Text und Scholien. Wenn es gleich darauf im Laur. a. weiter heisst:

χειμῶνα δ' ἤδη τἀμά τ' εἰς ἔπαυλ' ἐγὼ
ἤλαυνον οὗτός τ' ἐς τὰ Λαΐου σταθμά,

so bemerkt Dind. dazu: 'in apogr. Flor. Γ χειμῶνος cum γρ. χειμῶνι, quod in plerisque est ab correctore positum qui accusativi usu χειμῶνα, per hiemem, offenderetur. Sed sic iam Homerus ἀλλ' ὅγε χεῖμα μὲν εὕδει' u. s. w. Also wird ἤλαυνον so weit ausgedehnt, dass die beiden Hirten den ganzen Winter hindurch (auch Schneidewin 'den Winter über') ihre Heerden in den Stall treiben. Das ἤδη konnte schon auf die Unrichtigkeit von χειμῶνα aufmerksam machen, was hier noch dazu Accusativ von dem absoluten ἤλαυνον würde werden wollen; wie es statt des Dativs, welcher die Zeit bezeichnet ohne die Dauer (ἔαρι πολεῖν, θέρει σπείρειν) und wovon auch des Flor. Γ χειμῶνος eine Erklärung ist, in den Text gerathen, kann man noch in den Handschriften selbst sehen, z. B. in Lips.:

κατὰ τὸν χειμῶνα
χειμῶνι

Erklärt wird auch, wenn der Chor V. 1207 singt:

ἰὼ κλεινὸν Οἰδίπου κάρα,
ᾧ μέγας λιμὴν
αὑτὸς ἤρκεσεν
παιδὶ καὶ πατρὶ
θαλαμηπόλῳ πεσεῖν

'ᾧ παιδὶ αὐτὸς μέγας λιμὴν καὶ πατρὶ ἤρκεσε θαλαμηπόλῳ πεσεῖν' u. dgl. Man muss sich gradezu gefangen geben der fremden Sprache gegenüber oder einem incommensurabeln Dichterausdrucke in ihr, wenn man hier nicht fragt, wie sich denn ᾧ mit παιδὶ καὶ πατρί verbinde, wie μέγας und αὐτός nebeneinander bestehen, wovon θαλαμηπόλῳ abhange, und was πεσεῖν bedeute. Ich schreibe:

ἰὼ ἰώ, κλεινὸν Οἰδίπου κάρα·
πῶς γάμου λιμὴν
αὑτὸς ἤρκεσεν
παιδὶ καὶ πατρὶ
θαλαμηπόλῳ πέλειν;
πῶς ποτε, πῶς ποθ' αἱ πατρῷ-
αί σ' ἄλοκες φέρειν, τάλας,
σῖγ' ἐδυνάθησαν ἐς τοσόνδε;

nach dem Anrufe an Oedipus zwei Fragen, in gleicher, rhe-

torisch sich steigernder Form, über den Anfang und über die Dauer des schrecklichen Verhältnisses. Der vorhergehende Anruf hat zu ᾧ verleitet, während in Wirklichkeit Oedipus angerufen bleibt und nur statt *σοὶ καὶ πατρί* bedeutsamer *παιδὶ καὶ πατρί* gesagt ist. Zu *πέλειν*, was erst die Construction möglich macht, kann ich noch auf die Interlinearerklärung *γίνεσθαι* (Hesych. *πέλει, γίνεται*) verweisen, welche in Vind. 281 über dem verschriebenen Worte steht. Ebendas. fängt das im Laur. a. schon wieder von dem Texte afficirte Scholion: *ᾧ ὑποδοχὴ εἰς τὸ ἄμφω δέξασθαι, σὲ καὶ τὸν πατέρα* noch richtig an mit *ὡς ὑποδοχή* — und wenn es weiter heisst *ἢ ὅτι μήτηρ ἦν καὶ γυνὴ ἡ Ἰοκάστη, ἣν λέγει λιμένα*, so scheint der ersten Erklärung noch *γάμου λιμήν* zu Grunde zu liegen. Hier stand *μέγας* statt *γάμου* (vgl. Aias 683 *ἑταιρίας λιμήν*), wie Aesch. Prometh. V. 899 *γάμῳ* statt *μέγα*. Ueber Aesch. Choëph. V. 482, wo Electra im Med. sagt:

κἀγώ, πάτερ, τοιάδε σου χρείαν ἔχω,
φυγεῖν μέγαν προσθεῖσαν Αἰγίσθῳ . . .

und Schütz auch *τυχεῖν γάμων* vorschlug, denke ich anders. Aus den Worten des Scholiasten, der noch einen ganzen Satz vor sich hatte: *ὥστε* (dem ging *τοιάνδε* vorher) *φυγεῖν τὰς ἐπιβουλὰς Αἰγίσθου τιμωρησαμένην αὐτόν* entnehme ich den Genitiv *Αἰγίσθου* und den zu *φυγεῖν* fehlenden Accusativ *δόλους* (Xenoph. *δόλος καὶ ἐπιβουλή*. Suid. *δόλος, ἡ — ἐπιβουλή τε καὶ μηχανή*. Hesych. *δολοπεύει, ἐπιβουλεύει* u. s. w.), und dazwischen stelle ich (gemäss der dichterischen Satzbildung) zu *προσθεῖσαν* das, was die Griechen mehr fürchten, als das Feuer, das stärkste, was der Feind dem Feind anwünschen kann (*οὐ γὰρ γελᾶσθαι τλητὸν ἐξ ἐχθρῶν, φίλαι. οὔκουν γέλως ἥδιστος εἰς ἐχθροὺς γελᾶν; ἀνώνυμοι θανόντες οὐ γελῴμεθ' ἄν. γελῶσι δ' ἐχθροί* u. s. w.):

κἀγώ, πάτερ, τοιάνδε σου χρείαν ἔχω,
φυγεῖν γέλων προσθεῖσαν Αἰγίσθου δόλους.

Der Schreiber scheint am Ende abgesetzt zu haben, da sich durch den Schreibfehler ein Satz gebildet hatte, wozu das Schlusswort nicht mehr passte. — Erklärt wird auch, wenn derselbe Oedipus von seinen Thaten Oed. Colon. V. 547 sagt:

καὶ γὰρ ἄλοὺς ἐφόνευσα καὶ ὤλεσα,
νόμῳ δὲ καθαρός, ἄϊδρις ἐς τόδ' ἦλθον.

obschon das erste ein unverständlicher Ausdruck ist (er soll bedeuten *καὶ γὰρ ἑάλων φονεύσας καὶ ὀλέσας*, oder oppressus), das zweite ein unrichtiger: *νόμῳ καθαρός*, wozu

man doch erst nach der That erklärt wird, passt nicht zu ἐς τόδ' ἦλθον. Ich schreibe:

κεἰ γὰρ ὅμως ἐφόνευσα καὶ ὤλεσα,
νόῳ δὲ καθαρὸς, ἄιδρις ἐς τόδ' ἦλθον.

vergl. V. 957 κεἰ δίκαι' ὅμως λέγω, Eur. Helen. V. 727 κεἰ πέφυχ' ὅμως λάτρις, und V. 273 νῦν δ' οὐδὲν εἰδὼς ἱκόμην, ἵν' ἱκόμην, V. 975 εἰς χεῖρας ἦλθον πατρὶ καὶ κατέκτανον, μηδὲν ξυνίεις ὧν ἔδρων εἰς οὕς τ' ἔδρων κ. τ. λ. Νόῳ καθαρός ist der Gegensatz zu den von der unläugbaren That befleckten Händen. Nun ist ἐς τόδ' ἦλθον richtig und die beiden Adjective stehen nicht mehr zu dicht nebeneinander. Das überlieferte ἄλλους wird von ἀλλ' ὅμως herstammen. — Erklärt wird auch V. 382:

ταῦτ' οὐκ ἀριθμός ἐστιν, ὦ πάτερ, λόγων,
ἀλλ' ἔργα δεινά.

'inania verba' oder 'ἀριθμός, Gefüge'. Warum dann nicht, da so doch λόγων allein den Ton hat, ταῦτ' οὐ λόγων ἀριθμός ἐστιν, ὦ πάτερ, ἀλλ' ἔργα δεινά? Das Wort muss an sich schon einen Gegensatz zur Wirklichkeit enthalten (daher auch ἀθροισμός nicht ausreichend). Der bekannte besondere Gebrauch von ἀριθμός aber kann sich nur entwickeln, wenn ein einzelner der Menge entgegengestellt werden kann, also nicht bei λόγοις. Vorgeschlagen wurde ἐρισμός, ein hier fremder Begriff, Meinecke's ταῦτ' οὐκ ἄρ' ὕθλος gibt den rechten, aber wohl ἄρα zu viel. Wie man sagt κροτεῖν λόγους, κρότος λόγων, κρότημα, κρόταλον, so vermuthe ich, dass οὐκ ἀριθμός sich nach falscher Buchstabenverbindung gebildet hat aus οὐ κροτησμός (κροτισμός geschrieben):

ταῦτ' οὐ κροτησμός ἐστιν, ὦ πάτερ, λόγων,
ἀλλ' ἔργα δεινά.

Erklärt wird auch ebendas. V. 610:

φθίνει μὲν ἰσχὺς γῆς, φθίνει δὲ σώματος,
θνήσκει δὲ πίστις, βλαστάνει δ' ἀπιστία κ. τ. λ.

'die ganze Natur, die Erde wie der Mensch'. Ist etwa der Satz: 'es stirbt die Kraft der Erde, stirbt des Körpers Kraft', wenn er mit griechischen Worten ausgesprochen wird, besser, als wenn mit deutschen? Weder von der ganzen Natur, noch überhaupt von der Natur ist hier die Rede, sondern nur vom Menschen und den menschlichen Dingen im Gegensatze zu den Göttern. Wie die Stelle zu berichtigen, ist längst eingesehen, nur vielleicht nicht genau, wie daraus die Ueberlieferung entstanden:

ἰσχὺς
φθίνει μένος ψυχῆς, φθίνει δὲ σώματος

Hesych. μένος, ἰσχύς (vergl. ψυχή τε μένος τε). Der Aus-

druck ἰσχὺς γῆς selbst zeigt schon, dass ein Glossem im Spiele. — Erklärt wird auch V. 1231:

τίς πλάγχθη πολύμοχθος ἔξω; τίς οὐ καμάτων ἔνι;

Mit einer kleinen Aenderung: τίς πλάγχθη πολὺ μόχθος ἔξω soll der Satz à la Gorgias gesprochen sein — da müsste er doch wohl erst gut griechisch sein. Der Gorgias, und zwar der dichterische, stellt sich erst so ein:

τίς πλάνη πολύμοχθος ἔξω, τίς οὐ καμάτων ἔνι;

vergl. Prometh. V. 900 δυσπλάνοις Med. δυσπλάγχνοις (das Original hat dort nicht bloss Par. C., wie Hermann richtig vermuthete, sondern es ist auch in Par. A. und B., hier am linken Rande, angemerkt) und so mehrfach, und fragm. Eurip. Rhadam. nach einer Schilderung menschlicher Leischaften οὕτω βίοτος ἀνθρώπων πλάνη. — Erklärt wird auch V. 478 — und damit kehre ich in das Geleise dieser Abhandlung zurück, da es sich auch hier um ein durch Schreibfehler gestörtes Zwiegespräch handelt — wo Oedipus vom Chore darüber belehrt wird, wie er das Eumenidenopfer verrichten solle. Nachdem über das dabei anzuwendende Wasser und die Krüge nebst ihrer Ausschmükkung schon Anleitung gegeben ist, heisst es in den Handschriften weiter:

Οἰ. εἶεν· τὸ δ' ἔνθεν ποῖ τελευτῆσαί με χρή;
Χο. χοὰς χέασθαι στάντα πρὸς πρώτην ἕω.
Οἰ. ἦ τοῖσδε κρωσσοῖς οἷς λέγεις χέω τάδε;
Χο. τρισσάς γε πηγάς· τὸν τελευταῖον δ' ὅλον.
Οἰ. τοῦ τόνδε πλήσας θῶ; δίδασκε καὶ τόδε.
Χο. ὕδατος, μελίσσης· μηδὲ προσφέρειν μέθυ.

'die Sache ist einfach diese: jede der drei Eumeniden soll drei Libationen, τρισσάς, aus dem Kruge, κρωσσός, erhalten, dieser aber zuletzt ganz ausgegossen werden, es darf in demselben nichts übrig bleiben. Nun kann Oedipus fragen, womit soll ich diesen Krug anfüllen, bloss mit dem oben genannten Wasser oder mit anderm? und die Antwort ist: ὕδατος, μελίσσης. Also jede der Eumeniden erhält einen vollen Krug mit Honig und Wasser gemischt, welcher mit dem dritten Guss ganz ausgeleert wird'. Also, wenn Oedipus gesagt hat: ἦ τοῖσδε κρωσσοῖς οἷς λέγεις χέω τάδε; und der Chor geantwortet: τρισσάς γε πηγάς, so heisst τὸν . . 'den Krug' — welcher Krug? im Texte steht τὸν τελευταῖον, aber das soll heissen 'diesen aber zuletzt' — also τὸν τελευταῖον heisst: diesen zuletzt!, wohl, wie V. 1266 τἄλλα μὴ 'ξ ἄλλων πύθῃ heisst: 'damit du nicht das eine nach dem andern erfährst'. Und was heisst: τοῦ τόνδε πλήσας θῶ — 'diesen Krug' — welchen Krug? immer wieder derselbe, der zuletzt ganz ausgegossen werden

soll? warum dann τόνδε und nicht νιν? Und war denn dieser Krug nicht bereits angefüllt mit dem heiligen Wasser aus der ewigen Quelle? Nun, Oedipus fragt ja: 'bloss mit oben genanntem Wasser oder mit anderm?' Diese, freilich nothwendigen, Worte fehlen in der Ausgabe, deren ich mich bediene. — Was man will, hätte auf griechisch allenfalls heissen können: τρισσάς γε πηγάς· τὴν τελευταίαν δ' ὅλην, und zu einer weitern Frage wäre keine Veranlassung mehr gewesen. Es muss heissen:

Οἰ. ἦ τοῖσδε κρωσσοῖς οἷς λέγεις χέω τάδε;
Χο. τρισσάς γε πηγάς· τὸν τελευταῖον δὲ χοῦν
Οἰ. τοῦ τόνδε πλήσας θῶ; δίδασκε καὶ τόδε.
Χο. ὕδατος, μελίσσης· μηδὲ προσφέρειν μέθυ.

so erst ist 'der Krug' zur Stelle und zwar der letzte von den dreien, aus welchen die τρισσαὶ πηγαί gegossen werden; so nur kann Oedipus, nachdem der Chor mit τὸν τελευταῖον δὲ χοῦν für diesen etwas Besonderes zu sagen angefangen, in der Stichomythie mit seiner Frage: τοῦ τόνδε πλήσας θῶ einfallen. Dieses τὸν τελευταῖον χοῦν ist auch überliefert durch die Erklärung des Scholiasten: τὸν ὕστερον κρατῆρα (χ und λ kommen sich namentlich in der kleinen Schrift manchmal ganz nahe, ἀπεψχόμην und ἀπωλόμην Iph. Taur. 529), vgl. Acharn. 1068 ἵν' οἶνον ἐγχέω λαβὼν ἐς τοὺς χόας. Dagegen scheint das θῶ nicht zu ändern, es ist das 'stellen' der Redensart, vergl. Hom. στήσαντο κρητῆρας, Xenoph. ap. Athen. κρατὴρ δ' ἕστηκεν, Athen. p. 482 κρατῆρα γὰρ ἵστασαν τοῖς θεοῖς οὐκ ἀργυροῦν οὐδὲ λιθοκόλλητον, ἀλλὰ τῆς Κωλιάδος γῆς u. s. w.

Nachdem ich mich so zugleich mit den Protesten abgefunden, schreite ich, nichts Beunruhigendes im Rücken zurücklassend, weiter. Bisher sahen wir uns die unrichtigen Begriffe an, welche der Schreibfehler den Sätzen aufbürdet; beobachten wir ferner, wie er richtige Begriffe in unrichtiges Verhältniss zu einander stellt. Zunächst innerhalb eines und desselben Satzes. Mit einem solchen Fehler scheint z. B. seit alter Zeit der Eingang der Sieben gegen Theben des Aeschylus behaftet zu sein, wenn dort Eteokles sagt:

Κάδμου πολῖται, χρὴ λέγειν τὰ καίρια,
ὅστις φυλάσσει πρᾶγος ἐν πρύμνῃ πόλεως
οἴακα νωμῶν, βλέφαρα μὴ κοιμῶν ὕπνῳ.

denn so muss interpungirt werden: ohne die dichterische Mischung des Vergleichenden und Verglichenen würde es heissen: ἐν πρύμνῃ νεὼς οἴακα νωμῶν, das gehört also zusammen. Hier gehören die Worte βλέφαρα μὴ κοιμῶν ὕπνῳ nicht mehr zu dem Relativsatze, der nur den Be-

griff des Herrschers auszudrücken hat, sondern zu *χρὴ λέγειν τὰ καίρια;* der Nominativ müsste also eine Attraction von *ὅστις φυλάσσει* sein; da dadurch aber ein unrichtiger Sinn entstände (der 'beständige' Wächter muss — statt der Wächter muss 'beständig'), so wird vielmehr anzunehmen sein, dass der Dichter (zu dem von *χρὴ* abhängenden Subjectsaccusativ) schrieb:

Κάδμου πολῖται, χρὴ λέγειν τὰ καίρια,
ὅστις φυλάσσει πρᾶγος ἐν πρύμνῃ πόλεως
οἴακα νωμῶν, βλέφαρα μὴ κοιμῶνθ' ὕπνῳ.

(*τὸν τῆς πόλεως κυβερνήτην χρὴ λέγειν τὰ καίρια βλέφαρα μὴ κοιμῶντα ὕπνῳ*), wodurch sich die Periode auch rhetorisch abrundet. Der Fehler scheint nicht neu zu sein, ich erinnere mich nicht etwas gefunden zu haben, was hinter ihn zurückführe, nur das homerische Beispiel in schol. A. *οὐ χρὴ παννύχιον εὕδειν βουληφόρον ἄνδρα* mag noch der Zeit der richtigen Schreibung angehören, die bei vorhergehendem Participium im Nominativ und folgendem verwischtem Apostrophe, der so viele Unrichtigkeiten in den Texten verursachte, leicht unterlag. Soph. Trach. V. 327 wird statt des überlieferten *ἡ δέ τοι τύχη κακὴ μὲν αὐτῇ γ', ἀλλὰ συγγνώμην ἔχει* zu schreiben sein:

ἡ δέ τοι τύχη
κακὴ μὲν αὐτῇ 'στ', ἀλλὰ συγγνώμην ἔχει.

(schol. *ἐπιβλαβὴς μὲν αὐτῇ ἐστί*). Eurip. Heracl. V. 132 heisst es: *σὸν δὴ τὸ φράζειν ἐστὶ μὴ μέλλειν ἐμοί* statt *μὴ μέλλοντ' ἐμοί* (daher C. noch *μέλλειν τ'*), was, wie ich sehe, schon bemerkt wurde; *φράζειν* kann nicht mehr von *μέλλειν* abhängen, nachdem mit *σὸν τὸ φράζειν ἐστί* der Satz in seinen wesentlichen Theilen abgeschlossen ist. Der umgekehrte Fall findet sich Soph. Aias V. 83, wo Athene zu Odysseus, nachdem dieser zu erkennen gegeben hat, dass es ihm lieber sein würde, wenn Aias, den die Göttin herausrief aus seinem Zelte, nicht erscheine, sagt:

ἀλλ' οὐδὲ νῦν σε μὴ παρόντ' ἴδῃ πέλας.

Allein, wenn es auch der Sache nach auf eins hinausläuft, wer als dem Andern nahe bezeichnet wird, so will sich hier im Zusammenhange das *παρεῖναι* doch auf den noch abwesenden Aias beziehen: *καὶ παρὼν οὐκ ὄψεταί σε* ist der Sinn, und also *ἀλλ' οὐδὲ νῦν μὴ καὶ παρὼν πέλας σ' ἴδῃ; παρόντ' ἴδῃ πέλας* wird also verschrieben sein für *παρὼν σ' ἴδῃ πέλας*. Es fehlt nun noch das *καί*. Die Varianten, von welchen man hier schweigt, lauten: Mon. 500 *ἀλλ' οὐδε νῦν σε καὶ παρόντ'* mit übergeschriebenem *μή*. Vind. 281 *ἀλλ' οὐδὲ νῦν σε καὶ παρόντ'* und zwischen den

Zeilen *ἀλλὰ οὐ μή σε ἴδῃ* und *καίπερ*. Lips. *ἀλλ' οὐδὲ νῦν σε μὴ παρόντ'* mit *ἀλλ' οὐ μή σε ἴδῃ νῦν καὶ παρόντα πέλας* und ganz klein übergeschriebenem *γρ. καί*. Man sieht, an der Stelle wurde (wohl in Folge des auch von Didymus notirten *οὐδὲ μή*) interpolirt, als Original scheint sich die Verbindung von *μή* und *καί* herauszustellen:

ἀλλ' οὐδὲ νῦν μὴ καὶ παρών σ' ἴδῃ πέλας.

worauf Odysseus erwiedert: *πῶς, εἴπερ ὀφθαλμοῖς γε τοῖς αὐτοῖς ὁρᾷ;* Diese ganze Stichomythie möchte sich in schlechten Umständen befinden. Wenn es unmittelbar vorher heisst:

Ἀθ. μεμηνότ' ἄνδρα περιφανῶς ὀκνεῖς ἰδεῖν.
Ὀδ. φρονοῦντα γάρ νιν οὐκ ἂν ἐξέστην ὄκνῳ.

so scheint sich *φρονοῦντα γάρ νιν* nicht richtig anzuknüpfen und muss wohl umgeschrieben werden in:

φρονοῦντί τοί νιν οὐκ ἂν ἐξέστην ὄκνῳ.

vergl. die S. 3 berührten Stellen Aesch. Prom. V. 698 *τοῖς νοσοῦσί τοι γλυκύ*, Vit. *τοῖς νοσοῦσι γὰρ γλυκύ*. VII, 336 *τί, τὸν φθίμενον γὰρ προλέγω*, G. *γάρ τοι* d. i. das Original *τοι* und seine Erklärung *γάρ*, wie Hermann schon vermuthete, u. s. w. Daher mag hier auch noch in dem Lemma des Scholiasten im Laur. a. *φρονοῦντα γάρ τ' ἂν οὐκ ἂν κ. τ. λ.* stehen. Wenn dem wieder vorhergeht V. 79:

Ἀθ. οὔκουν γέλως ἥδιστος εἰς ἐχθροὺς γελᾶν;
Ὀδ. ἐμοὶ μὲν ἀρκεῖ τοῦτον ἐν δόμοις μένειν.

soll da Odysseus wirklich nicht anders gesprochen haben, als wie grade vorher (V. 76) schon einmal mit: *ἀλλ' ἔνδον ἀρκείτω μένων?* Das hier überlieferte *ἐς δόμους* möchte die letzten Spuren des Adjectivs enthalten, welches bei Hesychius aufbewahrt ist: *ἄσκοπον, ἀθέατον, Σοφοκλῆς Αἴαντι μαστιγοφόρῳ*:

ἐμοὶ μὲν ἀρκεῖ τοῦτον ἄσκοπον μένειν.

worauf Athene: *μεμηνότ' ἄνδρα περιφανῶς ὀκνεῖς ἰδεῖν.* Diesen Artikel des Hesychius bezog man bisher auf V. 21 *νυκτὸς γὰρ ἡμᾶς τῆσδε πρᾶγος ἄσκοπον ἔχει περάνας*, was man aber mit *ἀπροσδόκητον, ἀνέλπιστον* erklärte und mit *ἀκατανόητον, ἀκατάληπτον*, vergl. Suid. und das bei Dindorf unrichtig lautende Scholion des Triclinius: *ἀνέλπιστον, ἀπροσδόκητον. οὐ γάρ ἐστι συνιέναι τίνος χάριν ἐποίησε. Ἀνέλπιστον* und *ἀπροσδόκητον* ist die éine Erklärung und *οὐ γάρ ἐστι συνιέναι τίνος χάριν ἐποίησε* gehört zu der andern mit *ἀκατανόητον* oder *ἀκατάληπτον*, von denen das erstere in Mon. 500 in dieser Bemerkung steht, das andere in Lips. Diese Scholien sind überhaupt bei Dindorf sehr mangelhaft gegeben: so heisst es zu V. 355 ohne Sinn: *τὸ ἔργον, τουτέστι τὸ ἐν τούτοις εἶναι τὸν Αἴαντα,*

ὡς ἄδοξον καὶ παῖδα ἀνακαλεῖσθαι κ. τ. λ., was aus Lips. hätte berichtigt werden können in *τὸ ἐν τοιούτοις εἶναι τὸν Αἴαντα, ὡς ἄδελφον* (V. 342) *καὶ παῖδα* (V. 340) *ἀνακαλεῖσθαι*. Antig. 737 heisst es: *δεῖ γὰρ τὴν τῶν πολλῶν γνώμην πράττειν τὸν ἄρχοντα, καὶ τοὺς πολλοὺς τὴν αὐτοῦ* statt *οὐ τοὺς πολλοὺς τὴν αὐτοῦ*. Electr. 17 liest man: *τουτέστιν, αἱ ὀρθριναὶ τῶν ἀλεκτόρων ᾠδαὶ ἢ μοῦσαι ἡμῖν ἤδη μαντεύονται* statt *ἡμέραν ἡμῖν ἤδη μαντεύονται*. Ebendas. V. 492 steht *ἐπέβησαν γὰρ τῷ Ἀγαμέμνονι μιαίφονοι κακώλεθροι καὶ ἄνυμφοι γάμοι* statt *κακόλεκτροι καὶ ἄνυμφοι*, was alles in Mon. 500 richtig geschrieben ist, u. s. w. In der Stelle des Aias möchte denn *ἐς δόμους* nicht nach späterer Gräcität für *ἐν δόμοις* gesetzt, sondern zu *ἄσκοπον μένειν* möchte erklärend *ἐν δόμοις* geschrieben worden und nun durch Mischung *ἐς δόμους* entstanden sein. Wenn vorher, V. 77, wo Odysseus zuerst mit seinem *μὴ πρὸς θεῶν· ἀλλ' ἔνδον ἀρκείτω μένων* einfiel, Athene sagt:

τί μὴ γένηται; πρόσθεν οὐκ ἀνὴρ ὅδ' ἦν;

so hat wohl jeder die letzten Worte mehr wie einmal gelesen, um sich den Sinn, den sie haben sollen, deutlich zu machen. Die keinen fanden, wollten ihn in der unterbrochenen Stichomythie versteckt sein lassen; Andere glaubten ihn in dem betonten *ἀνήρ* zu finden: Hermann: homo i. e. mortalis neque ultra mortale robur validus — das hätte nur dann Inhalt, und für Odysseus Trost, und würde nicht vielmehr umgekehrt *οὐκ* oder *οὐκέτι ἀνὴρ ὅδ' ἐστι* gelautet haben, wenn es mit Bezug auf den vorhergehenden Vorfall gesagt wäre, dafür aber würde *πρόσθεν οὐκ ἀνὴρ ὢν δῆλος ἦν* deutlicher gewesen sein —, Andere in der Betonung von *πρόσθεν οὐκ ἦν*: Lobeck: nonne idem antea fuit? — auch unverständlich, da man sich das Beste erst dazu denken müsste, und 'idem', wie Schneidewin's: 'sei doch Aias derselbe Mensch, der er früher gewesen' ist erschlichen, im Griechischen steht bei dieser Betonung nur: existirte dieser Mann früher nicht? Es ist dem Scholiasten nachgesprochen, welcher schreibt: *οὐχ ὁ αὐτὸς ἦν καὶ πρότερον ἄνθρωπος, ἀλλ' οὐδὲν ὑμᾶς εἰργάσατο κακὸν, ἡμῶν ἐπιμελουμένων;* darin scheint *οὐδὲν ὑμᾶς* (Odysseus und die Atriden) *εἰργάσατο κακὸν κ. τ. λ.*, was den hier passenden, im Texte fehlenden Sinn enthält, älterer Erklärungsstoff und in das Adjectiv zurückzuübersetzen zu sein, dessen Negation mit dem Anfang von *ἀνήρ* übereinstimmt:

τί μὴ γένηται; πρόσθεν οὐκ ἄνατος ἦν;

(Aesch. Hiket. 410 *ὅπως ἄνατα ταῦτα πρῶτα μὲν πόλει*,

αὐτοῖσί θ' ἡμῖν ἐκτελευτήσει καλῶς), womit Athene denn ausdrückt, dass, wie sie vorher den Ajas unschädlich machte, sie auch jetzt alles Unheil abwehren könne.

Wiederum stehen richtige Begriffe in unrichtigem Verhältnisse zu einander Sieben vor Theben V. 158:

ἀκροβόλων ἐπάλξεων λιθὰς ἔρχεται

was man beibehält und, ich weiss nicht wie, erklärt. Der Genitiv *ἀκροβόλων* hat das folgende Wort mit sich fortgerissen statt des zu *ἔρχεται* gehörigen Dativs:

ἀκροβόλων ἐπάλξει λιθὰς ἔρχεται.

Soph. Antig. V. 1064 beginnt Tiresias dem Kreon gegenüber seine Prophezeiung mit den Worten:

ἀλλ' εὖ γέ τοι κάτισθι μὴ πολλοὺς ἔτι
τρόχους ἁμιλλητῆρας ἡλίου τελῶν,
ἐν οἷσι τῶν σῶν αὐτὸς ἐκ σπλάγχνων ἕνα κ. τ. λ.

Aber soll Sophokles mit *τρόχους ἁμιλλητῆρας* ein Bild angeregt haben, um es als blossen Redeschmuck einem andern Subjecte zur Benutzung zu überlassen, soll der *ἥλιος* nicht vielmehr selbst seine raschen Umläufe vollenden? es ist wohl nur dem vorhergehenden *ὡς μὴ 'μπολήσων ἴσθι* die gewöhnliche persönliche Construction nachgeschrieben worden statt: *μὴ πολλοὺς ἔτι τρόχους ἁμιλλητῆρας ἥλιον τελεῖν* und nun mit hervorspringendem neuem Subjecte und mit der Zeitbestimmung: *ἕως σὺ κ. τ. λ.* So ist Oed. tyr. V. 244 in der Conclusion *ἐγὼ μὲν οὖν τοιόσδε τῷ τε δαίμονι τῷ τ' ἀνδρὶ τῷ θανόντι σύμμαχος πέλω*, da nicht von Gesinnungen die Rede ist, sondern von Handlungen, *τοιόσδε* verschrieben für *τοιοῖσδε*. Ebendas. V. 293 *ἤκουσα κἀγώ· τὸν δ' ἰδόντ' οὐδεὶς ὁρᾷ* ist nicht bloss *τὸν δ' ἰδόντ'* verschrieben für *τὸν δὲ δρῶντ'*, sondern auch (in Folge des vermeintlichen Gegensatzes zu *ἤκουσα*) *ὁρᾷ* für *ἐρεῖ* (Aesch VII, 685 *κακῶν δὲ κἀσχρῶν οὔτιν' εὐκλείαν ἐρεῖς*). V. 816 *ᾧ μὴ ξένων ἔξεστι μηδ' ἀστῶν τινὰ δόμοις δέχεσθαι μηδὲ προσφωνεῖν τινά, ὠθεῖν δ' ἀπ' οἴκων* ist das sinnlose *ξένων* wohl durch den von der Wortstellung ausgehenden Schein entstanden, dass hier zwei Substantiva von *τινά* abhingen, während es wirklich zwei Verba gewesen sein werden, welche durch diese Stellung des gemeinschaftlichen *ἀστῶν τινὰ* hervorgehoben wurden, ich kann nicht umhin das active *ξενοῦν* zu vermuthen: *ὃν μὴ ξενοῦν ἔξεστι μηδ' ἀστῶν τινὶ δόμοις δέχεσθαι* — bei dieser Verbindung beschränkt sich *ξενοῦν* (= *ξενίζειν*) auf Speise und Trank (fr. Soph. 600 N. *σίτοισι παγχόρτοισιν ἐξενίζομεν*); so wird bei solchen Fluchsprüchen zur Verstärkung gern auch noch unter dem nahe bei einander Liegenden unterschieden. In der vorher berührten Rede

des Oedipus wird V. 254 τῆσδέ τε γῆς ὧδ' ἀκάρπως κἀθέως ἐφθαρμένης verschrieben sein für ὧδ' ἀκάρπως κἀτέκνως (V. 27 φθίνουσα μὲν κάλυξιν ἐγκάρποις χθονὸς — τόκοισί τε ἀγόνοις γυναικῶν; Electr. V. 1181 ὦ σῶμ' ἀτίμως κἀθέως ἐφθαρμένον liegt vielleicht ἀτίμως κἀσεβῶς zu Grunde, vergl. Hesych. ἀσεβής, ἄθεος) und V. 227 rührt das so viel und so unrichtig besprochene: κεἰ μὲν φοβεῖται τοὐπίκλημ' ὑπεξελὼν αὐτὸς καθ' αὑτοῦ κ. τ. λ. her von: καὶ μὴ φοβείσθω τοὐπίκλημ' ὑπεξελεῖν αὐτὸς καθ' αὑτοῦ; bei καί τις ἢ φίλον (δείσας ἀπώσει τοὔπος) in V. 233 steht in den Handschriften: εἰ ἐκεῖνος ἐποίησε, bei ἢ χαὐτοῦ τόδε: εἰ αὐτὸς ἐποίησε; so wird hier durch ein übergeschriebenes καὶ εἰ μὲν αὐτός ἐστιν ὁ πράξας (so noch in unsern Schol.) κεἰ μὲν entstanden sein, welches φοβεῖται zur Folge hatte, woran sich wieder ὑπεξελὼν anschloss. Dieses Verbum scheint gradeso von Sophokles noch einmal vorzuliegen: fr. 686 N. ὦ γλῶσσα σιγήσασα τὸν πολὺν χρόνον, πῶς δῆτα τλήσει πρᾶγμ' ὑπεξελεῖν τόδε, denn dies, nicht Brunck's ἐπεξελθεῖν, wird dem überlieferten ὑπεξελθεῖν zu entnehmen sein; ein Particip statt eines Infinitivs steht auch noch Orest. V. 463 ποῖον ἐπίπροσθεν νέφος θῶμαι, γέροντος ὀμμάτων φεύγων κόρας; l. φεύγειν d. i. ὥστε φεύγειν, schol. vet. ἵνα μὴ ὁρῶμαι ὑπὸ τοῦ γέροντος; ein Infinitiv statt eines Particips Orest. V. 711: ὦ πλὴν γυναικὸς οὕνεκα στρατηλατεῖν τἄλλ' οὐδέν, ὦ κάκιστε τιμωρεῖν φίλοις, φεύγεις ἀποστραφείς με; l. τἄλλ' οὐδέν, ὦ κάκιστε, τιμωρῶν φίλοις, schol. ὦ εἰς τὰ ἄλλα οὐδὲν πλὴν εἰς τοῦτο σπουδάζων εἰς τὸ ἕνεκεν τῆς σῆς γυναικὸς στρατεύεσθαι (über Ribbeck's Versversetzung in dieser Scene werde ich bei anderer Gelegenheit besonders sprechen).

Eur. Andr. V. 566 erwiedert Menelaos dem Peleus, da er die Andromache von den Fesseln zu befreien befiehlt:

ἐγὼ δ' ἀπαυδῶ γ' ἄλλος οὐχ ἧσσων σέθεν
καὶ τῆσδε πολλῷ κυριώτερος γεγώς.

Hier wünscht der Begriff ἄλλος im Accusativverhältniss zu οὐχ ἧσσων zu stehen:

ἐγὼ δ' ἀπαυδῶ τἄλλα τ' οὐχ ἧσσων σέθεν
καὶ τῆσδε πολλῷ κυριώτερος γεγώς.

Soph. Oed. tyr. V. 770 soll Jokaste zu Oedipus sagen:

ἀξία δέ που μαθεῖν
κἀγὼ τά γ' ἐν σοὶ δυσφόρως ἔχοντ', ἄναξ.

aber δυσφόρως ἔχει ist keine absolute Redensart, wie κακῶς ἔχει u. dergl.; da immer eine Person dazu gehört, für welche sich etwas δυσφόρως verhält, so sagt man nicht τὰ ἐν σοὶ δυσφόρως ἔχοντα, sondern τὰ σοὶ δυσφόρως ἔχοντα; das Ueberlieferte wird also wohl Schreibfehler sein für:

ἀξία δέ που μαθεῖν
κἀγὼ τὰ γοῦν σοὶ δυσφόρως ἔχοντ', ἄναξ.

(Electr. 1499 τὰ γοῦν σά).

Soph. Antig. V. 551 erwiedert auf den bittern Vorwurf der Ismene: τί ταῦτ' ἀνιᾷς μ' οὐδὲν ὠφελουμένη; Antigone:

ἀλγοῦσα μὲν δῆτ', εἰ γέλωτ' ἐν σοὶ γελῶ.

Dindorf stellte δὴ κεἰ her (ἀλγοῦσα μὲν δή, κεἰ γέλωτ' ἔν σοι γελῶ), führte aber die Berichtigung nicht zu Ende, die, wie die Diction sie verlangt (ein Verbum zu ἀλγοῦσα am Schluss des Satzes, das εἰ in der Mitte), auch vom Scholiasten angegeben wird, wenn er schreibt: εἰ γελῶ, φησίν, ἐπὶ σοί, ἀλγοῦσα γελῶ d. i.:

ἀλγοῦσα μὲν δὴ κεἰ γελῶ 'πὶ σοὶ γελῶ.

(Electr. 880 κἀπὶ τοῖς σαυτῆς κακοῖσι κἀπὶ τοῖς ἐμοῖς γελᾷς, Aeschyl. Eumen. V. 560 γελᾷ δὲ δαίμων ἐπ' ἀνδρὶ θερμῷ).

Wenn man sich Iphig. Taur. V. 283 ff., wo der Hirte nach der Beschreibung des Wahnsinns des Orestes, in dem dieser schreckliche Erinnyengestalten von sich abwehrte, sagt:

παρῆν δ' ὁρᾶν
οὐ ταῦτα μορφῆς σχήματ', ἀλλ' ἠλλάσσετο
φθογγάς τε μόσχων καὶ κυνῶν ὑλάγματα,
ἅ φασ' Ἐρινῦς ἱέναι μιμήματα.

deutlich gemacht hat, dass er sagen will: zu sehen seien jene Gestalten, welche Orest im Wahnsinn anrief, nicht gewesen: er habe die Stimmen der Schaafe und Hunde mit den Tönen, welche man den Erinnyen zuschreibe (Nauck's μυκήματα), verwechselt, so darf man ferner überzeugt sein, dass dies vom Dichter auch verständlich ausgedrückt war. Wer kann aber diese Accusative verstehen? Hermann meinte zwar: id in quod quid mutatur (so steht die Sache nicht) graecae linguae ratio accusativo significari postulat, und Schöne wollte μυκήματα als eine Attraction von ἅ statt μυκημάτων auffassen (aber mit diesem ἅ tritt grade das andere Glied ein und der Dichter hätte vielmehr, wenn er diese Construction wollte, ἅ von μυκημάτων attrahiren lassen: ὧν φασ' Ἐρινῦς ἱέναι μυκημάτων). Mir scheint, dass derjenige, welcher ἀλλάττεσθαι im Sinne von verwechseln anwendet, um sich deutlich zu machen, die beiden Objecte, welche mit einander verwechselt werden, mit καί nebeneinander stellen wird: ἠλλάσσετο ταῦτα καὶ ταῦτα, also:

ἀλλ' ἠλλάσσετο
φθόγγας τε μόσχων καὶ κυνῶν ὑλάγματα
χἅ φασ' Ἐρινῦς ἱέναι μυκήματα.

Das versteht man. Ausserdem wäre hier *μορφῆς σχήματα* doch wohl nichts als eine Doublette; die Gestalten, von denen Orestes sprach, waren scheusslich:

παρῆν δ' ὁρᾶν
οὐ ταῦτ' ἄμορφα σχήματ', ἀλλ' κ. τ. λ.

Wiederum der Apostroph. In den unmittelbar folgenden Worten ist überliefert:

ἡμεῖς δὲ συσταλέντες ὡς θανούμενοι
σιγῇ καθήμεθ'

und ein übergeschriebenes *θαμβούμενοι*, worin die Herausgeber sich theilen. Der Erzähler schaltet hier das reglose Verhalten der Zuschauer ein als Folie für den plötzlichen Einfall in die Heerden von Seiten des Orestes. Wenn da nun *ὡς θανούμενοι* von der Sache nicht motivirt ist, während *ὡς θαμβούμενοι* keinen Vergleich motivirt, den *ὡς* ausdrückt, hat da der Dichter vielleicht nur das vom Sprachgebrauche zum Substantiv gestempelte: *ὡς θεώμενοι σιγῇ καθήμεθα* geschrieben?

Eine Doublette steht auch Oedip. tyr. V. 780 in der Erzählung des Oedipus von Korinth:

ἀνὴρ γὰρ ἐν δείπνοις μ' ὑπερπλησθεὶς μέθῃ
καλεῖ παρ' οἴνῳ πλαστὸς ὡς εἴην πατρί.

welche durch das Verbum *παροινῶν* entfernt werden zu müssen scheint. Auch bald darauf, wo Oedipus von seiner Reise nach Delphi spricht:

καί μ' ὁ Φοῖβος ὧν μὲν ἱκόμην
ἄτιμον ἐξέπεμψεν, ἄλλα δ' ἄθλια
καὶ δεινὰ καὶ δύστηνα προὐφάνη λέγων,
ὡς μητρὶ μὲν χρείη με μιχθῆναι, γένος δ'
ἄτλητον ἀνθρώποισι δηλώσαιμ' ὁρᾶν,
φονεὺς δ' ἐσοίμην τοῦ φυτεύσαντος πατρός

ist noch nicht alles berichtigt. Hermann stellte *προὔφηνεν* her; ich bemerke dazu, dass man in den Handschriften, z. B. Mon. 500, noch die Erklärung davon mit *προέδειξε* antrifft, vergl. Hesych. *προέφηνε, προέδειξε.* Ausserdem ist in *καί μ' ὁ Φοῖβος* der Artikel zu löschen, wie auch Electr. V. 35 in *χρῇ μοι τοιαῦθ' ὁ Φοῖβος ὧν πεύσει τάχα.* Der Hauptfehler aber ist *δύστηνα*, was nur eine Wiederholung von *ἄθλια* wäre und nach *δεινά* nicht mehr kommen kann, sondern verschrieben ist für *δύσφημα;* das ist das characteristische Wort für die Dinge, die gleich genannt werden, und steht darum, von *δεινά* eingeleitet, zuletzt:

καί με Φοῖβος ὧν μὲν ἱκόμην
ἄτιμον ἐξέπεμψεν, ἄλλα δ' ἄθλια
καὶ δεινὰ καὶ δύσφημα προὔφηνεν λέγων,
ὡς μητρὶ μὲν χρείη με μιχθῆναι κ. τ. λ.

Das Wort, dessen Synonymon wir Oed. tyr. V. 87 begegneten, kommt in unserm Sophokles und Aeschylus nicht weiter vor, bei Euripides: Androm. 1122 *κραυγὴ δ' ἐν εὐφήμοισι δύσφημος δόμοις* und Hecub. V. 192 *δυσφήμους φήμας*.

Eine bekannte Doublette ist Eurip. Phoen. V. 1364 in der Erzählung des Zweikampfes der beiden Brüder und Heerführer:

ἐπεὶ δὲ χαλκέοις σῶμ' ἐκοσμήσανθ' ὅπλοις
οἱ τοῦ γέροντος Οἰδίπου νεανίαι,
ἔστησαν ἐλθόντ' εἰς μέσον μεταίχμιον,
δισσὼ στρατήγω καὶ διπλὼ στρατηλάτα,
ὡς εἰς ἀγῶνα μονομάχου τ' ἀλκὴν δορός.

Hier kann der zweite Vers, den man für aus V. 1250 hier beigeschrieben hält, nicht fehlen, weil sonst der ganz frisch beginnenden Erzählung das Subject fehlen würde. An jener Stelle, wo die Erzählung bis zu dem Punkte geführt ist, wo sie hier aufgenommen wird, heisst es: *ἤδη δ' ἔκρυπτον σῶμα παγχάλκοις ὅπλοις δισσοὶ γέροντος Οἰδίπου νεανίαι*. Beigeschrieben hätte man den Vers wohl so, wie er da ist; der Dichter aber sparte den Begriff *δισσοί* auf zu der im Folgenden beabsichtigten Zusammenstellung. Wenn er denn die beiden Brüder in dem Momente, da sie in der Mitte zwischen den beiden Heeren stehen, mit *δισσὼ στρατήγω* in ihrer Eigenschaft als Führer bezeichnet, so empfindet man seine Absicht, schildernd hervorzuheben, wie da zwei Führer zwischen zwei Heeren, welche sie vertreten, zum Zweikampf bereit stehen. Eine der beiden Doubletten, welche neben einander nicht bestehen können (man hat von einer solchen sinnlosen Rhetorik kein Beispiel beibringen können; nur ein *δισσὼ κάσεις τε καὶ διπλὼ στρατηλάτα* wäre möglich) wird daher verschrieben sein für *στρατευμάτοιν*, grade wie auch Aesch. Pers. V. 720 statt *ἀμφοτέρα, διπλοῦν μέτωπον ἦν δυοῖν στρατευμάτοιν* der Med. und viele andere Handschriften *δυοῖν στρατηλάτοιν* haben. Während nun: *δισσὼ στρατηλάτα διπλοῖν στρατευμάτοιν* einen Vers bilden würde, und wieder *δισσοῖν στρατευμάτοιν διπλὼ στρατηλάτα*, so halte ich eine dritte Möglichkeit für die Hand des Dichters, welche zugleich den überlieferten Anfang, der den schönern Vers bildet, festhält und aus der Stelle der Phönissen des Aristophanes, die persiflirend um die unsrige herumgeht (*ἐς Οἰδίπου δὲ παῖδε, διπτύχω κόρω, Ἄρης κατέσκηψ', ἔς τε μονομάχου πάλης ἀγῶνα νῦν ἑστᾶσι*), das synonyme, dem Euripides zudem beliebte *δίπτυχος* aufnimmt, dessen Erklärung mit *διπλοῦς* die Einschiebung

von *καί* und damit die Verwischung des Ursprünglichen gebracht haben wird:

δισσὼ στρατήγω διπτύχοιν στρατευμάτοιν.

Eur. Phoen. V. 1002 sagt der edle Menökeus, nachdem er seinen Entschluss ausgesprochen für das Vaterland zu sterben:

αἰσχρὸν γὰρ, οἱ μὲν θεσφάτων ἐλεύθεροι
κοὐκ εἰς ἀνάγκην δαιμόνων ἀφιγμένοι,
στάντες παρ' ἀσπίδ' οὐκ ὀκνήσουσιν θανεῖν,
πύργων πάροιθε μαχόμενοι πάτρας ὕπερ·
ἐγὼ δὲ πατέρα καὶ κασίγνητον προδοὺς
πόλιν τ' ἐμαυτοῦ δειλὸς ὣς ἔξω χθονὸς
ἄπειμ'· ὅπου δ' ἂν ζῶ, κακὸς φανήσομαι.

Hier steht *αἰσχρὸν γάρ* ausser aller Verbindung mit den beiden folgenden Perioden; und doch zeigt die Form dieser (das Futurum, ein conditionales, kein thatsächliches), dass nur für den Fall der eintreffenden Vereinigung beider das Prädicat *αἰσχρόν* gelten solle. Dieses Verhältniss auszudrücken gab es zwei Weisen: durch *εἰ* (*αἰσχρὸν γὰρ, εἰ οἱ μὲν θεσφάτων ἐλεύθεροι — ὀκνήσουσιν — ἐγὼ δὲ — ἄπειμι*), was aber nur an ungeeigneter Stelle eingefügt werden könnte und noch immer das letzte Glied (*ὅπου δ' ἂν ζῶ, κακὸς φανήσομαι*) rhetorisch nicht mitumfassen würde, oder aber — die rhetorisch glänzendere — durch *αἰσχρῶς γάρ*, welches über den ganzen Satz hinüber wirkend richtig das Resultat der Vergleichung der beiden zusammenhängenden Perioden zieht, denen dann das letzte Glied in gleicher Wendung sich anschliesst (*αἰσχρῶς γὰρ οἱ μὲν θεσφάτων ἐλεύθεροι — ὀκνήσουσιν, ἐγὼ δὲ — ἄπειμι· ὅπου δ' ἂν ζῶ, κακὸς φανήσομαι*). — Umgekehrt wünscht man Orest V. 729:

εἰκότως, κακῆς γυναικὸς ἄνδρα γίγνεσθαι κακόν.

statt des Adverbs das Adjectiv oder sonst einen Ausdruck, der einen selbstständigen Satztheil, das Prädicat mit dem Verbum, repräsentire. Man hat *εἰκόθ' ὡς, εἰκὸς ὡς, εἰκὸς ἦν* vorgeschlagen, alles keine natürlichen Ausdrücke. Mir scheint daher hier eine bekannte rhetorische Figur durch Beischrift überdeckt worden zu sein; wie es V. 552 heisst: *ἐμαυτὸν, ἣν λέγω κακῶς ἐκείνην, ἐξερῶ* oder Soph. Electr. V. 1026 *εἰκὸς γὰρ ἐγχειροῦντα καὶ πράσσειν κακῶς*, so wird auch hier geschrieben worden sein:

εἰκότως ἔχει, γυναικὸς κἄνδρα γίγνεσθαι κακόν.

(Iphig. Taur. V. 886 — *σθένειν τὸ θεῖον μᾶλλον εἰκότως ἔχει*).

Eur. Electr. V. 1019 sagt Klytämnestra zur Electra mit Bezug auf den Mord der Iphigenie durch Agamemnon:

ἡμᾶς δ' ἔδωκε Τυνδάρεως τῷ σῷ πατρὶ
οὐχ ὥστε θνήσκειν οὐδ' ἃ γειναίμην ἐγώ.

Aber weder von ihrem eigenen Tode kann hier die Rede sein, sondern nur von dem ihrer Kinder, noch ist ein drittes in der Nähe, womit ἃ γειναίμην ἐγώ in das Verhältniss von ne quidem treten könnte. Da also οὐχ ὥστε θνήσκειν . . . ἃ γειναίμην ἐγώ der vollständige Sinn ist, so werden nach der letzten Silbe von θνήσκειν, und durch dieselbe, die τέκνα verschwunden und durch das, in die entstandene Lücke hineininterpolirte οὐδ' aus dem zusammengehörigen éinen Ausdrucke zwei Glieder mit ihren falschen Beziehungen entstanden sein:

οὐχ ὥστε θνήσκειν τέκν' ἃ γειναίμην ἐγώ.

mit richtig stark betontem θνήσκειν (Herc. fur. 536 καὶ τἄμ' ἐθνήσκε τέκν'). Vielleicht ist so auch Soph. Trach. V. 986, wo Herkules aufwachend ruft:

ποῖ γᾶς ἥκω; παρὰ τοῖσι βροτῶν
κεῖμαι πεπονημένος ἀλλήκτοις
ὀδύναις; οἴμοι ἐγὼ τλάμων.

nach und durch ὀδύναις das Wort νόσου ausgefallen.

Ich gehe weiter zu Satztheilen und ganzen Sätzen, welche durch Schreibfehler in unrichtiges Verhältniss zu einander gerathen sind. Soph. Electr. V. 797 sagt nach den Jammerausbrüchen der Electra über den gemeldeten Tod des Orest Klytämnestra bissig zu dem Boten:

πολλῶν ἂν ἥκοις, ὦ ξέν', ἄξιος τυχεῖν,
εἰ τήνδ' ἔπαυσας τῆς πολυγλώσσου βοῆς.

Da die beiden Satzglieder nicht zu einander stimmen, so hat man zu εἰ τήνδε παύσαις gegriffen, statt ἥκοις ἂν zu berichtigen. In Vind. 281 ist ἥκοις erst durch Correctur hergestellt, in Mon. 500 steht ἥκεις (und daher zu ἂν die Bemerkung: τοῦτο τὸ ἂν πρὸς τὸ τυχεῖν συναπτέον). Das führt zurück auf das Ursprüngliche: πολλῶν ἂν ἧκες . . ., εἰ τήνδ' ἔπαυσας. Um das hier in Laur. a. statt τυχεῖν stehende φιλεῖν, woher es, scheint man sich nicht weiter bekümmert zu haben: es mag hier dem Schreiber wohl ein ἄξιος φιλεῖσθαι durch den Kopf gefahren sein, aber veranlasst wurde dies wohl durch das λ von λαχεῖν, wovon τυχεῖν die Erklärung, vergl. Antig. V. 699 οὐχ ἥδε χρυσῆς ἀξία τιμῆς λαχεῖν; Electr. V. 364 τῆς σῆς δ' οὐκ ἐρῶ τιμῆς Laur. a. τυχεῖν mit übergeschriebenem λα, Vind. 281 λαχεῖν, Mon. 500 λαχεῖν, Vind. 161 τυχεῖν γρ. λαχεῖν, und die S. 67 besprochene Stelle der Antig. V. 1098 εὐβουλίας δεῖ, παῖ Μενοικέως Κρέον, Laur. a. λακεῖν = λαχεῖν. Durch die Regelmässigkeit der Glosseme sind manche

Ausdrücke ganz verschwunden oder wenigstens selten geworden, welche an sich zu den gewöhnlichen gehören.

Oed. Colon. V. 861 heisst es nach der Drohung des Kreon, den Oedipus zu rauben:

Χορ. δεινὸν λέγεις. Κρ. τοῦτο νῦν πεπράξεται,
ἢν μή μ' ὁ κραίνων τῆσδε γῆς ἀπειργάθῃ.

Hier fehlt nicht bloss eine Silbe zum Vers, sondern auch in den Worten des Kreon die antwortende Anknüpfung. Letztere fehlt den neuern Vorschlägen (denn auch Schneidewin's *τοῦτ' αὐτό* entbehrt der Uebergangspartikel), nur Triclinius scheint durch sein *ὡς* dafür haben sorgen zu wollen: ich sage es, denn es wird geschehn, bei welcher scharfen Anknüpfung aber das *τοῦτο* im Wege steht. Auf ein *δεινὸν λέγεις* würde ein *ὅμως τόδ' οὖν πεπράξεται, ὃ δ', ἴσθι, νῦν πεπράξεται* oder dergl. gefolgt sein; denselben Sinn gibt mit der wahrscheinlichen Versabtheilung:

Χορ. δεινὸν λέγεις σύ. Κρ. τοῦτο δ' οὖν πεπράξεται κ. τ. λ.

Σύ, und noch geschärfter *σύ γε*, wird, namentlich in Streitreden, dem Gegner bekanntlich gern auf diese Weise höhnisch entgegengehalten (Plat. *ὡς φῂς σύ*). In der bald darauf folgenden Stelle, wo es nach der heftiger wiederholten Drohung des Kreon (V. 881) heisst:

Οἰδ. ἀκούεθ' οἷα φθέγγεται; Χορ. τά γ' οὐ τελεῖ
. . . . Κρ. Ζεὺς ἂν εἰδείη, σὺ δ' οὔ.

muss in der Lücke nicht bloss der Begriff *εἰδέναι* gestanden haben, sondern zweitens auch Zeus, damit Kreon mit bösem Wortspiele den Gedanken höhnisch verdrehe, und drittens ein Object zu *εἰδέναι*, damit *εἰδείη* sich darauf beziehe (S. in Laur. a. schrieb es hier mit *ταῦτ'* hinzu). Es muss daher statt des neuerdings vorgeschlagenen kraft- und saftlosen *σαφῶς ἐγῷδα*, welches die Worte des Kreon aus der Luft fallen lässt und ihnen, zugleich mit der Einführung, alle Pointe nimmt, heissen:

Χορ. τά γ' οὐ τελεῖ,
ἴστω τόδε Ζεύς· Κρ. Ζεύς γ' ἂν εἰδείη, σὺ δ' οὔ.

(Eur. Androm. V. 37 *Ζεὺς τάδ' εἰδείη μέγας*). Von *Ζεύς γ'* kommt des Laur. a. *Ζεύς τ'* und dieses *γε* ist die Beziehung auf das vorher gefallene Wort, was zu bejahendem Hohne benutzt wird.

Oed. Colon. V. 939, wo Kreon dem Theseus antwortet:

ἐγὼ οὔτ' ἄνανδρον τήνδε τὴν πόλιν λέγων,
ὦ τέκνον Αἰγέως, οὔτ' ἄβουλον, ὡς σὺ φῄς,
τοὔργον τόδ' ἐξέπραξα, γιγνώσκων δ', ὅτι
οὐδείς ποτ' αὐτοὺς τῶν ἐμῶν ἂν ἐμπέσοι
ζῆλος ξυναίμων, ὥστ' ἐμοῦ τρέφειν βίᾳ.

ist man jetzt auf des Laur. a. *λέγω* zurückgegangen und

hat *οὔτ' ἄβουλον τοὔργον τόδ' ἐξέπραξα* verbunden — als wenn das Participium *γιγνώσκων δέ* rhetorisch dem *ἄβουλον τοὔργον τόδ' ἐξέπραξα* antwortete, als wenn es in jener Verbindung selbst nicht *ἄβουλος* geheissen haben würde, als wenn ferner ein Satz, der von zweien, von der Stadt und Kreon, sprechen wollte, sich überhaupt so gestaltet haben würde, mit vorgekehrtem éinem Prädicate *ἄνανδρον*, mit gespartem *αὐτός* bei Kreon, als wenn endlich nach dazwischengetretenem Kreon und *ἔργον* doch *γιγνώσκων δ' ὅτι οὐδείς ποτ' αὐτούς* (was die Stadt und nur die Stadt im Vorhergehenden voraussetzt) gesagt worden wäre. So hat man mit diesem Schreibfehler nur einen unlesbaren Satz hergestellt. *Τοὔργον τόδ' ἐξέπραξα* war hier nothwendig der Hauptsatz und umgeben von zwei Participien, von denen *γιγνώσκων δέ* einem vorhergegangenen negativen entsprach. Dieses selbst aber muss ihm dem Sinne nach homogen gewesen sein, von einem *λέγειν* kann überhaupt hier keine Rede sein, statt *λέγων* muss das dem *δοκῶν* (*ἔδοξας* V. 918) entsprechende sophokleische *νέμων* hier stehen (Aias 1331 *φίλον σ' ἐγὼ μέγιστον Ἀργείων νέμω*, Electr. 597 *καί σ' ἔγωγε δέσποτιν ἢ μητέρ' οὐκ ἔλασσον εἰς ἡμᾶς νέμω*, 150 *σὲ δ' ἔγωγε νέμω θεόν*, Trach. 483 *ἥμαρτον, εἴ τι τήνδ' ἁμαρτίαν νέμεις*):

> *ἐγὼ οὔτ' ἄνανδρον τήνδε τὴν πόλιν νέμων,*
> *ὦ τέκνον Αἰγέως, οὔτ' ἄβουλον, ὡς σὺ φῄς,*
> *τοὔργον τόδ' ἐξέπραξα, γιγνώσκων δ', ὅτι*
> *οὐδείς ποτ' αὐτοὺς κ. τ. λ.*

Das Ganze bezieht sich auf die Worte des Theseus in V. 917, welche in den Handschriften lauten:

> *καί μοι πόλιν κένανδρον ἢ δούλην τινὰ*
> *ἔδοξας εἶναι κἄμ' ἴσον τῷ μηδενί.*

Aber dieses *δούλην τινά* entbehrt an und für sich alles Sinnes, *δούλην* könnte sich hier doch nur auf das Verhältniss der Stadt zu Theseus beziehen, was soll aber daraus für Kreon hervorgehen? oder soll es erst durch das folgende *κἄμ' ἴσον τῷ μηδενὶ* Inhalt bekommen, dass die Stadt unfrei geschehen lasse, was Theseus geschehen lässt, der aber als eine Null Alles über sich ergehen lasse? Diese Worte müssen also um ihrer selbst willen geändert werden. Wäre das *τίς* der Eigenschaft bei einer Stadt, zumal wenn ihre Einwohner gemeint sind, passender, als es wirklich zu sein scheint, so würde man an das spätere *ἄβουλον* selbst denken und *ἢ ἄβουλόν τινα* schreiben wollen; aber auch grade der Ausdruck *πόλιν κένανδρον*, wofür, wie wir V. 1496 *ὁ γὰρ ξένος σε καὶ πόλισμα καὶ φίλους ἐπαξιοῖ δικαίαν χάριν παρασχεῖν παθών* lesen, auch *πόλισμ' ἄνανδρον*

Ausdrücke ganz verschwunden oder wenigstens selten geworden, welche an sich zu den gewöhnlichen gehören.

Oed. Colon. V. 861 heisst es nach der Drohung des Kreon, den Oedipus zu rauben:

Χορ. δεινὸν λέγεις. Κρ. τοῦτο νῦν πεπράξεται,
ἢν μή μ' ὁ κραίνων τῆσδε γῆς ἀπειργάθῃ.

Hier fehlt nicht bloss eine Silbe zum Vers, sondern auch in den Worten des Kreon die antwortende Anknüpfung. Letztere fehlt den neuern Vorschlägen (denn auch Schneidewin's *τοῦτ' αὐτό* entbehrt der Uebergangspartikel), nur Triclinius scheint durch sein *ὡς* dafür haben sorgen zu wollen: ich sage es, denn es wird geschehn, bei welcher scharfen Anknüpfung aber das *τοῦτο* im Wege steht. Auf ein *δεινὸν λέγεις* würde ein *ὅμως τόδ' οὖν πεπράξεται, ὃ δ', ἴσθι, νῦν πεπράξεται* oder dergl. gefolgt sein; denselben Sinn gibt mit der wahrscheinlichen Versabtheilung:

Χορ. δεινὸν λέγεις σύ. Κρ. τοῦτο δ' οὖν πεπράξεται κ. τ. λ.

Σύ, und noch geschärfter *σύ γε*, wird, namentlich in Streitreden, dem Gegner bekanntlich gern auf diese Weise höhnisch entgegengehalten (Plat. *ὡς φῂς σύ*). In der bald darauf folgenden Stelle, wo es nach der heftiger wiederholten Drohung des Kreon (V. 881) heisst:

Οἰδ. ἀκούεθ' οἷα φθέγγεται; Χορ. τά γ' οὐ τελεῖ
. . . . *Κρ. Ζεὺς ἂν εἰδείη, σὺ δ' οὔ.*

muss in der Lücke nicht bloss der Begriff *εἰδέναι* gestanden haben, sondern zweitens auch Zeus, damit Kreon mit bösem Wortspiele den Gedanken höhnisch verdrehe, und drittens ein Object zu *εἰδέναι*, damit *εἰδείη* sich darauf beziehe (S. in Laur. a. schrieb es hier mit *ταῦτ'* hinzu). Es muss daher statt des neuerdings vorgeschlagenen kraft- und saftlosen *σαφῶς ἐγῷδα*, welches die Worte des Kreon aus der Luft fallen lässt und ihnen, zugleich mit der Einführung, alle Pointe nimmt, heissen:

Χορ. τά γ' οὐ τελεῖ,
ἴστω τόδε Ζεύς· Κρ. Ζεύς γ' ἂν εἰδείη, σὺ δ' οὔ.

(Eur. Androm. V. 37 *Ζεὺς τάδ' εἰδείη μέγας*). Von *Ζεύς γ'* kommt des Laur. a. *Ζεύς τ'* und dieses *γε* ist die Beziehung auf das vorher gefallene Wort, was zu bejahendem Hohne benutzt wird.

Oed. Colon. V. 939, wo Kreon dem Theseus antwortet:

ἐγὼ οὔτ' ἄνανδρον τήνδε τὴν πόλιν λέγων,
ὦ τέκνον Αἰγέως, οὔτ' ἄβουλον, ὡς σὺ φῄς,
τοὔργον τόδ' ἐξέπραξα, γιγνώσκων δ', ὅτι
οὐδείς ποτ' αὐτοὺς τῶν ἐμῶν ἂν ἐμπέσοι
ζῆλος ξυναίμων, ὥστ' ἐμοῦ τρέφειν βίᾳ.

ist man jetzt auf des Laur. a. *λέγω* zurückgegangen und

hat οὔτ' ἄβουλον τοὔργον τόδ' ἐξέπραξα verbunden — als wenn das Participium γιγνώσκων δέ rhetorisch dem ἄβουλον τοὔργον τόδ' ἐξέπραξα antwortete, als wenn es in jener Verbindung selbst nicht ἄβουλος geheissen haben würde, als wenn ferner ein Satz, der von zweien, von der Stadt und Kreon, sprechen wollte, sich überhaupt so gestaltet haben würde, mit vorgekehrtem éinem Prädicate ἄνανδρον, mit gespartem αὐτός bei Kreon, als wenn endlich nach dazwischengetretenem Kreon und ἔργον doch γιγνώσκων δ' ὅτι οὐδείς ποτ' αὐτούς (was die Stadt und nur die Stadt im Vorhergehenden voraussetzt) gesagt worden wäre. So hat man mit diesem Schreibfehler nur einen unlesbaren Satz hergestellt. Τοὔργον τόδ' ἐξέπραξα war hier nothwendig der Hauptsatz und umgeben von zwei Participien, von denen γιγνώσκων δέ einem vorhergegangenen negativen entsprach. Dieses selbst aber muss ihm dem Sinne nach homogen gewesen sein, von einem λέγειν kann überhaupt hier keine Rede sein, statt λέγων muss das dem δοκῶν (ἔδοξας V. 918) entsprechende sophokleische νέμων hier stehen (Aias 1331 φίλον σ' ἐγὼ μέγιστον Ἀργείων νέμω, Electr. 597 καί σ' ἔγωγε δέσποτιν ἢ μητέρ' οὐκ ἔλασσον εἰς ἡμᾶς νέμω, 150 σὲ δ' ἔγωγε νέμω θεόν, Trach. 483 ἥμαρτον, εἴ τι τήνδ' ἁμαρτίαν νέμεις):

ἐγὼ οὔτ' ἄνανδρον τήνδε τὴν πόλιν νέμων,
ὦ τέκνον Αἰγέως, οὔτ' ἄβουλον, ὡς σὺ φῄς,
τοὔργον τόδ' ἐξέπραξα, γιγνώσκων δ', ὅτι
οὐδείς ποτ' αὐτοὺς κ. τ. λ.

Das Ganze bezieht sich auf die Worte des Theseus in V. 917, welche in den Handschriften lauten:

καί μοι πόλιν κένανδρον ἢ δούλην τινὰ
ἔδοξας εἶναι κἄμ' ἴσον τῷ μηδενί.

Aber dieses δούλην τινά entbehrt an und für sich alles Sinnes, δούλην könnte sich hier doch nur auf das Verhältniss der Stadt zu Theseus beziehen, was soll aber daraus für Kreon hervorgehen? oder soll es erst durch das folgende κἄμ' ἴσον τῷ μηδενὶ Inhalt bekommen, dass die Stadt unfrei geschehen lasse, was Theseus geschehen lässt, der aber als eine Null Alles über sich ergehen lasse? Diese Worte müssen also um ihrer selbst willen geändert werden. Wäre das τίς der Eigenschaft bei einer Stadt, zumal wenn ihre Einwohner gemeint sind, passender, als es wirklich zu sein scheint, so würde man an das spätere ἄβουλον selbst denken und ἢ ἄβουλόν τινα schreiben wollen; aber auch grade der Ausdruck πόλιν κένανδρον, wofür, wie wir V. 1496 ὁ γὰρ ξένος σε καὶ πόλισμα καὶ φίλους ἐπαξιοῖ δικαίαν χάριν παρασχεῖν παθὼν lesen, auch πόλισμ' ἄνανδρον

ein möglicher Ausdruck war (Eurip. Hiket. 957 *ἀλλ' εὗρες ἄνδρας καὶ πόλισμ' ἐλεύθερον*), weist auf Mähly's *βουλῆς δίχα* hin; beide Ausdrücke sind gewissermassen solidarisch (*πόλιν κενὴν ἀνδρῶν ἢ βουλῆς*), das schöne und starke *βουλῆς δίχα* (vergl. *τοῦ νοῦ χωρίς*) ist durch *κένανδρον* eingeführt und lehnt sich wieder daran an. Wenn man aber *βουλῆς δίχα* für im Munde des Theseus ganz ungeeignet hat erklären wollen, so antwortet auch darauf der Dichter selbst durch den Mund des Kreon: *οὐδείς ποτ' αὐτούς, δεξοίατο, Ἄρεος εὔβουλον πάγον* u. s. w., wie eigentlich auch Theseus schon mit seinen eignen Worten: *δίκαι' ἀσκοῦσαν πόλιν κἄνευ νόμου κραίνουσαν οὐδέν.* Wenn es denn hier:

καί μοι πόλιν κένανδρον ἢ βουλῆς δίχα
ἔδοξας εἶναι

geheissen hat, so bezieht sich darauf nun Kreon mit seinem *ὡς σὺ φῄς* und:

ἐγὼ οὔτ' ἄ ν α ν δ ρ ο ν τήνδε τὴν πόλιν νέμων,
ὦ τέκνον Αἰγέως, οὔτ' ἄ β ο υ λ ο ν,

wobei nun die Variation des Ausdrucks in beiden Gliedern (*πόλιν κένανδρον* und *ἄνανδρον τήνδε τὴν πόλιν, βουλῆς δίχα* und *ἄβουλον*) der Rhetorik zu Gute kamen. — Derselbe Schreibfehler, wie hier im Laur. a. *λέγω*, steht auch in einer andern Rede des Kreon in allen Handschriften, und alle Herausgeber haben ihn beibehalten, Antig. V. 191, wo es statt:

τοιοῖσδ' ἐγὼ νόμοισι τήνδ' αὔξω πόλιν,
καὶ νῦν ἀδελφὰ τῶνδε κηρύξας ἔχω
ἀστοῖσι παίδων τῶν ἀπ' Οἰδίπου πέρι

(auch ein Punkt nach *πόλιν* hilft nicht) heissen muss:

τοιοῖσδ' ἐγὼ νόμοισι τήνδ' αὔξων πόλιν
καὶ νῦν ἀδελφὰ τῶνδε κηρύξας ἔχω κ. τ. λ.

damit Kreon seine jetzigen Anordnungen unter den Schutz der vorher auseinandergesetzten Grundsätze stelle und *καὶ νῦν* 'auch jetzt' bedeute. — In der spätern ergreifenden Scene des Oed. Colon., wo Polynikes angekündigt wird, und da der Vater nichts von dem Sohne wissen will, die Schwester mit heisser Beredtsamkeit auf ihn einstürmt, den Polynikes anzuhören, stehen die verschiedenen Argumente, womit die Tochter den Vater zu bewegen sucht (V. 1189):

οὐ γάρ σε, θάρσει, πρὸς βίαν παρασπάσει
γνώμης, ἃ μὴ σοι ξυμφέροντα λέξεται.
λόγων δ' ἀκοῦσαι τίς βλάβη; τά τοι κακῶς
ηὑρημέν' ἔργα τῷ λόγῳ μηνύεται.

ἔφυσας αὐτόν· ὥστε μηδὲ δρῶντά σε
τὰ τῶν κακίστων δυσσεβέστατ', ὦ πάτερ,
θέμις σέ γε εἶναι κεῖνον ἀντιδρᾶν κακῶς.

roh, ohne Verbindung nebeneinander. Auch Meinecke hat es monirt: — illud *ἔφυσας αὐτὸν* abruptius infertur praecedentibus, quibus admonuerat patrem Antigona, posse eum nullo suo cum periculo filium audire. Itaque quum iam novum argumentum afferat, hoc fere transitu uti debebat 'praeterea hoc tibi reputandum, tuum Polynicem esse filium'. Aber dies so mit der gewöhnlichen Umständlichkeit zu gliedern, dazu schwillt hier der Schwester das Herz zu hoch, in ihrer dringenden Beredtsamkeit sagt sie das Alles mit einem schnellen Klange:

κἄφυσας αὐτόν·

Ueber die fernern Ausstellungen an diesen Versen sage ich kein Wort weiter, weil ich überzeugt bin, dass, wenn einmal diesem Anfange seine Wärme wiedergegeben ist, sie auch in dem Uebrigen nicht verkannt werden wird. Sophokles hat mehr wie einmal Zeugniss davon abgelegt, dass er in tiefster Tiefe des Herzens empfunden, was es auf sich hat mit jenen mächtigsten Banden der Natur: vor Allem der (auch von den alten Deutschen so hervorstechend gefühlten) Geschwisterliebe, der Vater-, der Kindesliebe (Oed. Colon., Antig., Oed. tyr.) — und dergleichen soll ihm erst von einem Schauspieler soufflirt worden sein? Auch ein *θέμις σέ γ' εἶναι* hat, dünkt mich, Niemand anders, als Sophokles, geschrieben.

Eur. Hecub. V. 1175 heisst es in der Antwort der Hekabe auf die Vertheidigungsrede des Polymestor an der Stelle, wo sie von dem an den Agamemnon gerichteten Proömium zur Sache übergeht:

πρὸς τόνδε δ' εἶμι καὶ λόγοις ἀμείψομαι,
ὃς φῄς Ἀχαιῶν πόνον ἀπαλλάσσων διπλοῦν,
Ἀγαμέμνονός θ' ἕκατι, παῖδ' ἐμὸν κτανεῖν.
ἀλλ', ὦ κάκιστε, κ. τ. λ.

Hier erträgt man in einem und demselben fortlaufenden Satze *πρὸς τόνδε* und *φῄς*; man hat es seit Porson ohne Weiteres mit jenen überraschenden Beispielen von Rhetorik zusammengeworfen, wo der Sprechende Jemand, von dem er vorher in dritter Person gesprochen, mit plötzlicher Wendung selbst anredet. Der Unterschied ist, dass dies immer mit neuem selbstständigem Satztheile (wenn dieser auch, wie Oed. Colon. 1354, mit dem Relativ anfängt) geschicht, während hier *καὶ λόγοις ἀμείψομαι,* worin *λόγοις* nicht der homerische Ablativ, sondern der Dativ, unvollständig ist und erst durch den folgenden

Relativsatz ergänzt sein will. Jene glänzende Rhetorik fehlt auch hier nicht, aber sie tritt erst ein mit ἀλλ', ὦ κάκιστε, vorher ging:

πρὸς τόνδε δ' εἶμι καὶ λόγοις ἀμείψομαι,
οἷς φησ' Ἀχαιῶν πόνον ἀπαλλάξων διπλοῦν
Ἀγαμέμνονος θ' ἕκατι παῖδ' ἐμὸν κτανεῖν.

(Daher noch des F. γρ. ὃς φησ'). — Die Stelle erinnert mich an die Worte des Oedipus in den Phönissen V. 1599:

ὦ μοῖρ', ἀπ' ἀρχῆς ὥς μ' ἔφυσας ἄθλιον
καὶ τλήμον', εἴ τις ἄλλος ἀνθρώπων ἔφυ·
ὃν καὶ πρὶν εἰς φῶς μητρὸς ἐκ γονῆς μολεῖν,
ἄγονον Ἀπόλλων Λαΐῳ μ' ἐθέσπισεν
φονέα γενέσθαι πατρός· ὦ τάλας ἐγώ.

wo man ὅν und με im selben Satze duldete. Nur Kirchhoff schlug 'τεθεσπίκει vor, woran nicht zu zweifeln wäre, wenn nicht die persönliche Wendung diejenige wäre, welche die Griechen grade überhaupt am wenigsten verlassen, und ἀπ' ἀρχῆς ὥς μ' ἔφυσας, ὦ τάλας ἐγώ, ἐπεὶ δ' ἐγενόμην, αὖθις ὁ σπείρας πατὴρ κτείνει με κ. τ. λ. es nicht wahrscheinlich machte, dass es auch hier nicht geschehen. Es möchte daher ὃν καί der (vielleicht in Folge der unrichtigen Wendung des zweiten Verses) eingeschlichene Fehler sein statt:

ὦ μοῖρ', ἀπ' ἀρχῆς ὥς μ' ἔφυσας ἄθλιον
καὶ τλήμον', οἷος οὔτις ἀνθρώπων ἔφυ·
καὶ γὰρ πρὶν εἰς φῶς μητρὸς ἐκ γονῆς μολεῖν,
ἄγονον Ἀπόλλων Λαΐῳ μ' ἐθέσπισεν
φονέα γενέσθαι πατρός· ὦ τάλας ἐγώ·
ἐπεὶ δ' ἐγενόμην κ. τ. λ.

(über den zweiten Vers werde ich an anderer Stelle noch besonders sprechen). Dagegen würde Jon V. 1550, wo Kreusa zu Jon sagt:

εὐεργετῶν σε Λοξίας εἰς εὐγενῆ
δόμον καθίζει· τοῦ θεοῦ δὲ λεγόμενος
οὐκ ἔσχες ἄν ποτ' οὔτε παγκλήρους δόμους
οὔτ' ὄνομα πατρός· πῶς γάρ, οὗ γ' ἐγὼ γάμους
ἔκρυπτον αὐτὴ καί σ' ἀπέκτεινον λάθρᾳ;
ὁ δ' ὠφελῶν σε προστίθησ' ἄλλῳ πατρί.

zu γάμους und καί σε ein vorhergehendes εἰ gehören, zu Nauck's οὗ γ' ἐγὼ γονάς ein κἀτ' ἀπέκτεινον (καὶ ὃν aus οὗ γονάς).

Iphig. Taur., wo nach der Wiedererkennungsscene Pylades gemahnt hat, auch an die Rettung zu denken, heisst es V. 884:

Ὀρ. καλῶς ἔλεξας· τῇ τύχῃ δ' οἶμαι μέλειν
τοῦδε ξὺν ἡμῖν· ἢν δέ τις πρόθυμος ᾖ,

σθένειν τὸ θεῖον μᾶλλον εἰκότως ἔχει.
Ἰφ. οὐδέν μ' ἐπίσχῃ γ' οὐδ' ἀποστήσει λόγου,
πρῶτον πυθέσθαι, τίνα ποτ' Ἠλέκτρα πότμον
εἴληχε βιότου· φιλὰ γάρ ἔσται πάντ' ἐμοί.

Im vierten Verse stehen weder die Begriffe selbst im richtigen Verhältnisse, noch die beiden Glieder unter einander. In dem ersten hat man οὐ μή schreiben wollen (Elmsl. οὐ μή μ' ἐπίσχῃ γ', Herm. οὐδέν με μὴ σχῇ γ', Hart. οὐ μή μ' ἐπίσχῃς οὐδ' ἀποστήσεις λόγου), was mir hier ebenso unmotivirt scheint, wie γε, und ist denn, auch abgesehen von den Anstrengungen, womit sich Iphigenie Bahn brechen soll für ihre Fragen (dies gilt namentlich auch für Köchly's: ἐπίσχες· οὐδὲν γάρ μ' ἀποστήσει λόγου), ἀποστῆσαί τινα λόγου eine Redensart? ich glaube nicht, dass sie gebildet worden ist, weil sie keine Bildlichkeit hat (der λόγος liegt nicht ausserhalb; es erinnert mich an V. 1021 Πυλάδης δ' ὅδ' ἡμῖν ποῦ τετάξεται φόνου, wo man unpassend λόγου schreibt; Bergk's χοροῦ, als sprichwörtlich, scheint das rechte, sonst δόλου). Dagegen heisst οὐκ ἀφίσταται λόγου: es ist nicht unvernünftig, es ist nicht unpassend u. s. w. (Plat. rep. p. 587 οὐκοῦν ἃ πλεῖστον φιλοσοφίας τε καὶ λόγου ἀφέστηκε, μάλιστα ἂν τοιαῦτα ἀπεργάζοιτο; — πλεῖστον δὲ λόγου ἀφίσταται οὐχ ὅπερ νόμου τε καὶ τάξεως;). Davon ist das altattische Futurum ἀφεστήξει (ibid. πλεῖστον δή, οἶμαι, ἀληθοῦς ἡδονῆς καὶ οἰκείας ὁ τύραννος ἀφεστήξει), und diese auch anderwärts verschriebene Form (cf. τεθνήξει und τεθνήσει) wird hier herzustellen sein. Die Verlegenheit im ersten Gliede aber möchte durch unrichtige Personenbezeichnung entstanden sein. Nachdem Orest in V. 878 angeredet worden, glaubte man, er müsse auch die Worte καλῶς ἔλεξας sprechen. Wie aber, wenn Iphigenie ihm zuvorkommt, wenn sie, um sich die Gelegenheit zu den folgenden Erkundigungen zu bereiten, auf die Worte des Pylades einfällt, das von ihm Gesagte zugibt, dann aber mit:

οὐδὲν δ' ἐπίσχει μ', οὐδ' ἀφεστήξει λόγου,

zu ihren Fragen — mit nicht mehr so gewaltsamen Worten, cf. Choë. πυθέσθαι δ' οὐδέν ἐστ' ἔξω δρόμου — übergeht? (nachdem δέ bei der neuen Person zu με geworden, musste γε den Hiatus decken). Wenn es vorher V. 8·2 heisst:

σοφῶν γὰρ ἀνδρῶν ταῦτα, μὴ 'κβάντας τύχης
καιρὸν λαβόντας ἡδονὰς ἄλλας λαβεῖν.

so hat man dieses λαβόντας zu schützen viele Mühe angewandt. Ich meine, das Verbum zu καιρόν war das gerade Gegentheil von dem Verbum zu ἄλλας ἡδονάς:

καιρὸν λιπόντας ἡδονὰς ἄλλας λαβεῖν.

Man sagt gewöhnlich *καιρὸν λαμβάνειν* und *καιρὸν παριέναι,* von denen hier das erstere bei *ἡδονὰς ἄλλας* steht, das andere durch *λείπειν* in scharfen Gegensatz dazu gesetzt ist (so liest man *ἀπολείπειν τὸν καιρόν, μηδένα καιρὸν παραλείπειν*). *Λαβεῖν* war hier viermal innerhalb weniger Verse überliefert; ich fürchte, es steht noch einmal zu viel da: *ὅπως τὸ κλεινὸν ὄμμα τῆς σωτηρίας λαβόντες* statt *λαχόντες*. In dem mit *φίλα γὰρ ἔσται πάντ' ἐμοί* überlieferten V. 888 beruhigt mich keiner der vielen, mir bekannt gewordenen Vorschläge: *φίλα γάρ ἐστι ταῦτ' ἐμοί* ist zu inhaltlos, bei *φίλα γάρ ἐστι πάντ' ἐμά* fehlt der Dativ und ein Artikel, bei *φίλα γὰρ ἐς τὰ πάντ' ἐμοί* das Subject, *φίλα γάρ ἐστι τἄμ' ἐμοί* versteht sich von selbst, ebenso (*εἴληχε·*) *φίλα γάρ ἐστι τἀμὰ πάντ' ἐμοί*. Vielleicht ist das unmetrische *ἔσται* nebst *γάρ* ganz von der Erklärung herstammendes Einschiebsel und hat: *φίλα φίλων δὲ πάντ' ἐμοί* da gestanden.

Eur. Cycl. V. 576 ff. jubelt der nach gelehrtem Humpen selige Cyclops:

ἄκρατος ἡ χαρά.
ὁ δ' οὐρανός μοι συμμεμιγμένος δοκεῖ
τῇ γῇ φέρεσθαι τοῦ Διός τε τὸν θρόνον
λεύσσω τὸ πᾶν τε δαιμόνων ἁγνὸν σέβας.
οὐκ ἂν φιλήσαιμ'· αἱ Χάριτες πειρῶσί με·
ἅλις Γανυμήδην τόνδ' ἔχων ἀναπαύσομαι
κάλλιστα, νὴ τὰς Χάριτας· ἥδομαι δέ πως
τοῖς παιδικοῖσι μᾶλλον ἢ τοῖς θήλεσιν.

Wenn Hermann meinte: lepidissime, visus sibi tentantes se Gratias conspicere, dicit *οὐκ ἂν φιλήσαιμι,* et deinde Ulixi Silenoque indicat, quid videat: *αἱ Χάριτες πειρῶσί με,* so gehört ein solcher Commentar in Parenthese wohl nicht unter das Prädicat lepidissime, und der Rückzug aus dem Himmel zu dem Silen-Ganymed liess sich auch wohl ohne die übertriebene wirkliche Annahme des Cyclops, dass die Grazien auf ihn eindrängen, bewerkstelligen, wenn er sagte:

οὐδ' αὖ φιλήσω κεἰ Χάριτες πειρῶσί με·
ἅλις Γανυμήδην τόνδ' ἔχων ἀναπαύσομαι κ. τ. λ.

Daher scheint in den alten Ausgaben (nach der Vorlage) noch abgetheilt zu sein: *φιλῆσαι μ' αἱ,* von:

αἱ
φιλήσω κεἰ Χάριτες.

Ausserdem wird Euripides statt *τοῦ Διός τε τὸν θρόνον λεύσσω τὸ πᾶν τε δαιμόνων ἁγνὸν σέβας* brillanter, ohne den Artikel und mit *τε . . . τε,* geschrieben haben: *καὶ Διός τε τὸν θρόνον λεύσσω τὸ πᾶν τε κ. τ. λ.*

Eur. Electr. singt der Chor, nachdem der Sieg des Orest verkündet ist, V. 857:

Θὲς ἐς χόρον, ὦ φίλα, ἴχνος
ὡς νεβρὸς οὐράνιον
πήδημα κουφίζουσα σὺν ἀγλαΐᾳ.
νίκας στεφαναφορίαν
κρείσσω τοῖς παρ' Ἀλφειοῦ ῥεέθροις τελέσας
κασίγνητος σέθεν. ἀλλ' ἐπάειδε
καλλίνικον ᾠδὰν ἐμῷ χορῷ.

Zu den disiectis membris poëtae in V. 860 f. bemerkt Kirchhoff: huius et sequentis versus correctura incerta, nisi quod *τοῖς* a poëta non esse facile intellegitur. Bei feststehendem Metrum scheint doch eine gewisse Sicherheit darin zu liegen, dass vor *παρ' Ἀλφειοῦ ῥεέθροις τελέσας* der Begriff *νίκαν* gehört, vor *νίκαν* wieder *ἢ* mit vorhergehendem Comparativ *κρεῖσσον*, und dass nun in *στεφαναφορίαν* das noch fehlende Verbum stecken muss, also *στεφαναφορεῖ*, wie derselbe Schreibfehler Herc. fur. V. 773 vorgefallen ist, wo *Ἰσμηνῷ στεφανοφορία* überliefert ist statt *Ἰσμήν' ὦ στεφαναφόρει*; an *στεφαναφορίαν* lehnte sich *κρείσσω*. Demgemäss würde der Chor, nachdem der Bote eben (V. 852) erzählt hat:

στέφουσι δ' εὐθὺς σοῦ κασιγνήτου κάρα
χαίροντες, ἀλαλάζοντες

der Electra zujubeln:

Θὲς ἐς χορὸν, ὦ φίλα, ἴχνος
ὡς νεβρὸς οὐράνιον
πήδημα κουφίζουσα σὺν ἀγλαΐᾳ.
κρεῖσσον στεφαναφορεῖ ἢ
νίκαν παρ' Ἀλφειοῦ ῥεέθροις τελέσας
κασίγνητος σέθεν· κ. τ. λ.

In der stufenweisen Aufzählung der verschiedenen Fälle wäre ich zu dem Punkte gekommen, wo wir die complicirteren Schreibfehler zu betrachten hätten, welche falsche Begriffe und falsche Verbindungen der einzelnen Bestandtheile der Sätze oder der Sätze selbst zugleich producirten. Wenn Eurip. Hecub. V. 347 Polyxena, um zu schildern, warum ihr der von den Griechen verlangte Tod nur angenehm kommen könne, sich in den Handschriften und Ausgaben so ausdrückt:

τί γάρ με δεῖ ζῆν; ᾗ πατὴρ μὲν ἦν ἄναξ
Φρυγῶν ἁπάντων· τοῦτό μοι πρῶτον βίου·
ἔπειτ' ἐθρέφθην ἐλπίδων καλῶν ὕπο
βασιλεῦσι νύμφη, ζῆλον οὐ σμικρὸν γάμων
ἔχουσ', ὅτου δῶμ' ἑστίαν τ' ἀφίξομαι.

so sind in dem zweiten Verse die Worte *τοῦτό μοι πρῶτον βίου*, welche man vergebens zu erklären gesucht hat, dadurch in diese grammatische Enge gerathen, dass das zu ihnen gehörige Verbum sich durch Schreibfehler dem vorhergehenden Worte annectirte:

τί γάρ με δεῖ ζῆν; ᾗ πατὴρ μὲν ἦν ἄναξ
Φρυγῶν· ἀπαντᾷ τοῦτό μοι πρῶτον βίου·
ἔπειτ' ἐθρέφθην κ. τ. λ.

Nicht viel besser steht es Phoen. V. 889, wo Tiresias über die Mittel, der Stadt zu helfen, sagt:

ἐκεῖνο μὲν γὰρ πρῶτον ἦν, τῶν Οἰδίπου
μηδένα πολίτην μηδ' ἄνακτ' εἶναι χθονός,
ὡς δαιμονῶντας κἀνατρέψαντας πόλιν.
ἐπεὶ δὲ κρεῖσσον τὸ κακόν ἐστι τἀγαθοῦ,
μί' ἔστιν ἄλλη μηχανὴ σωτηρίας κ. τ. λ.

um die Worte *ἐκεῖνο μὲν γὰρ πρῶτον ἦν*. Dem *ἄλλη μηχανὴ σωτηρίας* wird hier:

ἴαμα μὲν γὰρ πρῶτον ἦν

entsprochen haben, übereinstimmend mit dem vorhergehenden *νοσεῖ γὰρ ἥδε γῆ πάλαι*, und es daher im alten Scholiasten noch heissen: *ἐκεῖνο μὲν γάρ, φησίν, ἦν πρῶτον τῇ πόλει ἴαμα, ὥστε μηδένα τῶν Οἰδιπόδος ἐκγόνων κ. τ. λ.*, worin nicht *ἴαμα* von der Erklärung hinzugefügt sein wird, sondern *ἐκεῖνο*, was auf gleichem Wege denn auch in den Text gerieth.

Eur. Androm. V. 974 beruhigt Orest die Hermione, da sie ihre Furcht vor Neoptolemos und Peleus geäussert, mit den Worten:

θάρσει γέροντος χεῖρα· τὸν δ' Ἀχιλλέως
μηδὲν φοβηθῇς παῖδ', ὃς εἰς ἔμ' ὕβρισε·
τοία γὰρ αὐτῷ μηχανὴ πεπλεγμένη
βρόχοις ἀκινήτοισιν ἕστηκεν φόνου
πρὸς τῆσδε χειρός —

So haben die Handschriften, wofür Lobeck's Aenderung: *ὅσ' εἰς ἔμ' ὕβρισε* demnächst allgemein aufgenommen wurde. Ich sehe nicht, was damit erreicht wäre: von Orest selbst ist keine Rede, sondern von der Gefahr, in welche Hermione von Seiten ihres Gatten gerathen könnte; sie zu beruhigen wird Orestes daher sagen:

τὸν δ' Ἀχιλλέως
μηδὲν φοβηθῇς παῖδ', ὃς οὔ σ' ἔθ' ὑβριεῖ·
τοία γὰρ αὐτῷ μηχανὴ πεπλεγμένη κ. τ. λ.

Und wenn es bald darauf V. 982 von Neoptolemos heisst:

πικρῶς δὲ πατρὸς φόνιον αἰτήσει δίκην
ἄνακτα Φοῖβον· οὐδέ νιν μετάστασις
γνώμης ὀνήσει θεῷ διδόντα νῦν δίκας.

so ist darin ein Futurum zu viel: das erstere geschah bereits, das andere steht bevor; auch ein complicirtrhetorisches Futurum im Sinne von *πικρὸν αὐτῷ ἔσται, ὅτι Φοῖβον πατρὸς φόνιον δίκην ᾔτησεν* könnte neben dem eigentlichen Futurum *ὀνήσει* nicht bestehen, *αἰτήσει* muss sich auf seine wirkliche Zeit *ᾔτησεν* zurückziehen, wie später in der Erzählung von dem Vorfalle selbst V. 1080 Neoptolemos sprechend aufgeführt wird: *Φοίβῳ τῆς πάροιϑ' ἁμαρτίας δίκας παρασχεῖν βουλόμεσϑ'· ᾔτησα γὰρ πατρός ποτ' αὐτὸν αἵματος δοῦναι δίκην.*

Phoen. V. 384 leitet Jokaste ihre Fragen an Polynikes über die Zeit seiner Verbannung mit den Worten ein:

ὅπως δ' ἔρωμαι, μή τι σὴν δάκω φρένα,
δέδοιχ', ἃ χρῄζω· διὰ πόϑου δ' ἐλήλυϑα.

Hier würde *μή τι σὴν δάκω φρένα δέδοικα* zusammen gehören, wozu gehört dann *ὅπως ἔρωμαι, ἃ χρῄζω*; *ὅπως ἔρωμαι* kann doch nicht heissen: 'wie immer ich frage', und dieses selbst könnte an dieser Stelle nicht stehen. Soll *δέδοικα* bleiben, so muss es heissen:

ὅταν δ' ἔρωμαι, μή τι σὴν δάκω φρένα,
δέδοιχ', ἃ χρῄζω·

ist aber *ὅπως δ' ἔρωμαι* richtig, so muss folgen:

ὅπως δ' ἔρωμαι μήτε σὴν δάκω φρένα,
οὐκ οἶδ', ἃ χρῄζω· διὰ πόϑου δ' ἐλήλυϑα.

Wenn es Eurip. Jon in dem Zwiegespräche zwischen dem aus dem Tempel tretenden Xouthos und Jon V. 532 heisst:

Ξοῦ. δὸς χερὸς φίλημά μοι σᾶς σώματός τ' ἀμφιπτυχάς.
Ἰων. εὖ φρονεῖς μέν, ἤ σ' ἔμηνε ϑεοῦ τις, ὦ ξένε, βλάβη;
Ξοῦ. οὐ φρονῶ, τὰ φίλταϑ' εὑρὼν εἰ φιλεῖν ἐφίεμαι;

so weiss ich nicht, was man sich unter diesem *εὖ φρονεῖς μέν* denkt: zu einer Frage sanusne es an insanis? gehört kein *μέν*, was eine Behauptung voraussetzt. Das in Folge dieses *εὖ φρονεῖς* in der Antwort entstandene *σωφρονῶ* hat man berichtigt, es muss nun auch seine Veranlassung beseitigt werden. Dem fragenden *οὐ φρονῶ;* des Xouthos muss ein behauptetes *οὐ φρονεῖς* des Jon vorhergegangen, und diesem *ἀλλά* (dessen Züge in grosser Schrift mit denen von *μέν* ziemlich zusammen fallen) gefolgt sein:

Ἰων. οὐ φρονεῖς, ἀλλ' ἤ σ' ἔμηνε ϑεοῦ τις, ὦ ξένε, βλάβη.
Ξου. οὐ φρονῶ, τὰ φίλταϑ' εὑρὼν εἰ φιλεῖν ἐφίεμαι;

Eur. Orest. sagt der um thatkräftige Hülfe angegangene Menelaos in seinen Ausreden dem Orest gegenüber V. 704 ff.:

δεῖ δέ μ', οὐκ ἄλλως λέγω,
σώζειν σε σοφίᾳ, μὴ βίᾳ τῶν κρεισσόνων.

> ἀλκῇ δέ σ' οὐκ ἄν, ᾗ σὺ δοξάζεις ἴσως,
> σώσαιμ' ἄν· οὐ γὰρ ῥᾴδιον λόγχῃ μιᾷ
> στῆσαι τρόπαια τῶν κακῶν, ἅ σοι πάρα.
> οὐ γάρ ποτ' Ἄργους γαῖαν εἰς τὸ μαλθακὸν
> προσηγόμεσθα· νῦν δ' ἀναγκαίως ἔχει
> δούλοισιν εἶναι τοῖς σοφοῖσι τῆς τύχης.

Wenn Kirchhoff dazu den Scholiasten verglich und aus seinem εἰ γὰρ ἦν τοῦτο ῥᾴδιον, οὔποτε διὰ τὸ Ἄργος προσεφέρομεν ἑαυτοὺς εἰς τὸ μαλθακόν schloss, dass es in V. 705 früher nicht οὐ γὰρ ῥᾴδιον, sondern εἰ γὰρ ῥᾴδιον geheissen, und er nun demgemäss die ganze Stelle zurecht legen will (τρόπαι' ἦν, οὐκ ἄν oder οὔτἄν), so täuschte er sich: dass der Scholiast mit εἰ γὰρ ἦν τοῦτο ῥᾴδιον sich nicht auf V. 705 beziehe, zeigt sein τοῦτο, welches das vorhergesagte οὐ γὰρ ῥᾴδιον λόγχῃ μιᾷ κ. τ. λ. voraussetzt. Sein ganzes εἰ γὰρ ἦν ῥᾴδιον ist also entweder freie Erklärung zu γάρ in οὐ γάρ, oder aber (da auch sein ἤγουν διὰ τὸ Ἄργος zeigt, dass ihm früherer Stoff zur Benutzung vorlag) es ist die Wiedergabe eines in V. 707 in οὐ γάρ verschriebenen εἰ γάρ, dem νῦν δέ antwortet. Damit scheint wirklich die gleissnerische Rede des Menelaos sich erst recht abzurunden:

> ἀλκῇ δέ σ' οὐκ ἄν, ᾗ σὺ δοξάζεις ἴσως,
> σώσαιμ' ἄν· οὐ γὰρ ῥᾴδιον λόγχῃ μιᾷ
> στῆσαι τρόπαια τῶν κακῶν, ἅ σοι πάρα.
> εἰ γάρ, πρὸς Ἄργους γ' οὐκ ἂν εἰς τὸ μαλθακὸν
> προσηγόμεσθ' ἄν· νῦν δ' ἀναγκαίως ἔχει
> δούλοισιν εἶναι τοῖς σοφοῖσι τῆς τύχης.

Man sieht nun die Entstehung von γαῖαν und οὐ statt εἰ. Ueber die Erklärung von πρός (πρὸς Ἄργους) durch διὰ (διὰ τὸ Ἄργος), welche auch in der bald darauf folgenden Stelle V. 721: θᾶσσον ἢ μ' ἐχρῆν προβαίνων ἱκόμην δι' ἄστεος angewandt wurde und in die meisten Handschriften gerieth (das προ des Marc. ist nichts, als das häufig in den Handschriften mit

πρ̊

geschriebene πρός, in Mon. 560 sieht man es hier noch mit dem in den andern Handschriften in den Text gerathenen διὰ τοῦ darüber), spreche ich bei den Glossemen. Aber hierher gehört noch der zweite der Verse, mit welchen Pylades (V. 721) herancilt:

> θᾶσσον ἢ μ' ἐχρῆν προβαίνων ἱκόμην πρὸς ἄστεος,
> σύλλογον πόλεως ἀκούσας, τὸν δ' ἰδὼν αὐτὸς σαφῶς
> ἐπὶ σὲ σύγγονόν τε τὴν σήν, ὡς κτενοῦντας αὐτίκα.

Wenn man sagt, das heisse: τὸν μὲν ἀκούσας, τὸν δ' ἰδών, so kommen zwei Volksversammlungen heraus statt einer,

τὰ δὲ δύο μόλις ἕν ἐστιν, ὥς φησιν Πλάτων. *Ἀκούσας* und *ἰδών* könnten nur etwa nebeneinander bestehen, wenn sie durch ein *εἶτα* (*σύλλογον πόλεως ἀκούσας, εἶτ' ἰδὼν καὐτὸς σαφῶς*) zeitlich auseinander gehalten sich auf denselben *σύλλογος* bezögen. Aber auch das entfernte *ἐπί* möchte gern noch eine Stütze finden in einem zu *σύλλογον* gehörigen Participium; nur éin Verbum wird richtig sein, und zwar *ἰδών, ἀκούσας τὸν δ'* aber ein alter Schreibfehler sei es für *σύλλογον πόλεως ἀθροισθέντ' εἰσιδὼν αὐτὸς σαφῶς* (V. 865 *οὔ φασι πρῶτον Δαναὸν — ἀθροῖσαι λαόν*, Oed. tyr. 144 *ἄλλος δὲ Κάδμου λαὸν ὧδ' ἀθροιζέτω* u. s. w.) oder, was den überlieferten Zügen noch näher kommt:

σύλλογον πόλεως καταστάντ' εἰσιδὼν αὐτὸς σαφῶς
ἐπὶ σὲ σύγγονόν τε τὴν σὴν ὡς κτενοῦντας αὐτίκα.

Phoen. V. 1266 ff. lautet die beredte Aufforderung des Boten an Jokaste, den Zweikampf ihrer Söhne zu verhindern:

ἀλλ' εἴ τιν' ἀλκὴν ἢ σοφοὺς ἔχεις λόγους
ἢ φίλτρ' ἐπῳδῶν, στεῖχ', ἐρήτυσον τέκνα
δεινῆς ἁμίλλης· ὡς ὁ κίνδυνος μέγας
καὶ τἆθλα δεινὰ δάκρυά σοι γενήσεται
δισσοῖν στερήσῃ (schol. *στερείσῃ*) *τῇδ' ἐν ἡμέρᾳ τέκνοιν.*

Sowohl das Ueberlieferte, als Porson's *κἄπαθλα δεινά*, Hermann's *ἃ δάκρυά σοι γενήσεται*, und die Interpunction: *καὶ τἆθλα δεινά· δάκρυά σοι γενήσεται*, mit und ohne den folgenden Vers, lassen den Boten etwas behaupten, was er doch nur eventualiter vorbringen kann: *καὶ τἆθλα δεινά*, wenn du zu beklagen haben wirst:

ὡς ὁ κίνδυνος μέγας
καὶ τἆθλα δείν', εἰ δάκρυά σοι γενήσεται
δισσοῖν στερείσῃ τῇδ' ἐν ἡμέρᾳ τέκνοιν.

womit an diese schreckliche Möglichkeit erinnert wird (*ὥστε ἔξελθε, μὴ καὶ ἀμφοτέρων στερηθῇς*).

Ganz hülflos liegen da die Worte, welche ebendas. V. 1584 nach dem Jammer des Oedipus und der Antigone der Chor sagt:

πολλῶν κακῶν κατῆρξεν (*ὑπῆρξεν*) *Οἰδίπου δόμοις*
τόδ' ἦμαρ· εἴη δ' εὐτυχέστερος βίος.

Nur schwerere Schreibfehler scheinen den Worten diese Gestalt gegeben zu haben, in welcher sie keinerlei Anwendung auf die Situation darbieten. Dass *βίος* irgend eine Beziehung finde (die von Hartung versuchte auf das künftige Leben des Oedipus bewährt sich nicht: dass der nur noch unglücklicher geworden, wird im Folgenden mehrfach ausgeführt; ebensowenig kann und lässt sich der Chor selbst hier eindrängen), müsste vorher von den

gestorbenen Söhnen des Oedipus die Rede gewesen sein, und darauf scheint auch die Ueberlieferung zu führen: die Handschriften haben *δόμοις, δόμος, τέκνοις, γένος*, und der schol. schreibt: *γρ. ἢ τέκνοις ἢ γένει*, das wird Alles von *τόκοις* herrühren, vergl. Aesch. VII, 807 Med. *Οἰδίπου τόκος* (statt *τόκοι* oder *τόκω*) mit übergeschriebenem *γένος*. Da so aber die *πολλὰ κακά* nicht vom Tode gesagt sein können, sondern von dem durch den Tod beendeten Unglücke, so vermuthe ich (über die Stellung von *κακῶν* vergl. S. 15) folgende tröstliche Zusprache und Grabschrift:

πολλῶν ἀπήλλαξ' Οἰδίπου τόκους κακῶν
τόδ' ἦμαρ· ἦν δ' ἂν δυστυχέστερος βίος.

Eine der verwischtesten Stellen ist auch Oed. Colon. in dem Gespräche zwischen Oedipus und Kreon V. 811 ff.:

Οἰδ. ἄπελθ', ἐρῶ γὰρ καὶ πρὸ τῶνδε, μηδέ με
φύλασσ' ἐφορμῶν ἔνθα χρὴ ναίειν ἐμέ.
Κρ. μαρτύρομαι τούσδ', οὐ σὲ πρός τε τοὺς φίλους
οἷ' ἀνταμείβει ῥήματ', ἤν σ' ἕλω ποτέ.
Οἰδ. τίς δ' ἄν με τῶνδε συμμάχων ἕλοι βίᾳ κ. τ. λ.

Auch die neuesten Versuche haben nicht geholfen. Oder soll Dindorf's:

μαρτύρομαι τούσδ', οὐχὶ σ', ὃς γνώσει φίλους
οἷ' ἀνταμείβει ῥήματ', ἤν σ' ἕλω ποτέ.

gelten, worin nicht bloss *οὐχὶ σέ* keinen Sinn hat (und doch den Anknüpfungspunkt bilden soll für das, was Kreon sagen will), sondern auch *μαρτύρομαι τούσδε*, welchem nichts folgt, in der Luft schwebt? oder Meinecke's complicirtes, in die Zukunft verlegtes:

μαρτύρομαι — τούσδ' οὐχί, πρὸς δὲ τοὺς φίλους
οἷ' ἀνταμείψει ῥήματ', ἤν σ' ἕλω ποτέ.

wobei die Gegenwart zu kurz kommt, ohne dass man begreift, was eigentlich an die Stelle gesetzt ist? Ueberzeugt, dass hier ein genau in die gegenwärtige Situation gehöriger Gedanke, deutlich ausgesprochen, gestanden hat, schliesse ich erstlich nach *μαρτύρομαι τούσδε* ab; nun erwarte ich das, wofür die Anwesenden zu Zeugen aufgerufen werden: die Drohung, was dann geschehen werde, wenn er den Oedipus einmal in seine Gewalt bekomme: *οὔ σε* ist der Anfang dieser Drohung, nun folgte das verschriebene, durch Verwischung des Apostrophs und einen übergeschriebenen Artikel auseinandergefallene viersilbige Wort: *οὔ σ' ἐπαρκέσει* die schlimmen Worte, die du für Angehörige übrig hast: *φίλους* (bitter betont) *οἷ' ἀνταμείβει ῥήματ'*, nun *ἤν σ' ἕλω ποτέ*:

τοὺς
μαρτύρομαι τούσδ'· οὔ σ' ἐπαρκέσει, φίλους
οἷ' ἀνταμείβει ῥήματ', ἤν σ' ἕλω ποτέ.

vergl. zu dem höhnischen Ausdrucke Aesch. Prometh. V. 918 οὐδὲν γὰρ αὐτῷ ταῦτ' ἐπαρκέσει τὸ μὴ οὐ πεσεῖν ἀτίμως πτώματ' οὐκ ἀνασχετά, zur Construction Eurip. Orest. V. 795 ποῦ γὰρ ὢν δείξω φίλος, εἴ σε μὴ 'ν δειναῖσιν ὄντα συμφοραῖς ἐπαρκέσω; Was die kargen Worte des Scholiasten zu dieser Stelle: ἐάν σε ἕλω, δικαιώσω σε δηλονότι. τιμωρήσομαι τούσδε, οἷα ἀνταμείβῃ με ῥήματα (passt nicht zu einander, entweder μαρτύρομαι τούσδε, οἷα ἀνταμείβῃ με ῥήματα oder τιμωρήσομαι τούσδε οἵους ἀνταμείβῃ με λόγους) betrifft, so scheint hier, wie so häufig, vor dem anders gewordenen Texte der Commentar verstummt zu sein; das aus der Vorlage als auf den übrig gebliebenen Text anwendbar scheinend Aufgezeichnete könnten noch Brocken einer frühern Inhaltsangabe des Ganzen sein, worin der Sinn der Drohung οὔ σ' ἐπαρκέσει κ. τ. λ. wiedergegeben war mit: ἐάν σε ἕλω ποτέ, δικαιώσω σε, τιμωρήσομαι σε τούσδε οἵους σὺ ἀνταμείβῃ με λόγους u. s. w.

Wenn ebendas. V. 865 Oedipus nach Kreon's αὐδῶ σιωπᾶν schilt:

μὴ γὰρ αἵδε δαίμονες
θεῖεν μ' ἄφωνον τῆσδε τῆς ἀρᾶς ἔτι,
ὅς μ', ὦ κάκιστε, ψιλὸν ὄμμ' ἀποσπάσας
πρὸς ὄμμασιν τοῖς πρόσθεν ἐξοίχει βίᾳ κ. τ. λ.

so bietet der dritte Vers schwer zu entscheidende Zweifel: bei ἀποσπάσας scheint ψιλόν, wie nicht zu μέ, so auch nicht zu ὄμμα zu passen; dass ψιλὸν ὄμμα das 'einzig übrige' oder das 'letzte Auge' bedeuten könne, möchte wenigstens nicht nachweisbar sein. Zu ἀποσπάσας würde, scheint mir, ein: ὅς μου, κάκιστε, λοῖσθον ὄμμ' ἀποσπάσας gehören (denn auch an die Construction τινά τι zu glauben, wird mir, obschon ἀφαιρεῖν τινά τι vorliegt, schwer bei dem so entschieden bildlichen ἀποσπᾶν; die Gegenprobe ἀποσπασθείς τι liegt nicht vor, vgl. V. 895 οἴχεται τέκνων ἀποσπάσας μου τὴν μόνην ξυνωρίδα), zu ψιλόν aber: ὅς μ', ὦ κάκιστε, ψιλὸν ὄμματος κτίσας. Aber die zwischen dem zweiten und dritten Verse fehlende Verbindung lässt sich wohl mit Sicherheit herstellen: überliefert ist τῆσδε γῆς ἀρᾶς ἔτι, was zu schnell in τῆσδε τῆς ἀρᾶς verändert wurde statt in:

θεῖεν μ' ἄφωνον τῆσδε σῆς ἀρᾶς ἔτι,
ὅς μ', ὦ κάκιστε, —

d. i. des schol. εἰς τὸ καταρᾶσθαί σε (es kommt zu den Beispielen σῇ προμηθίᾳ, τἀμὰ νουθετήματα, τὠμῷ πόθῳ

u. s. w.). Was das Pronomen betrifft, so stehen darin noch manche, zum Theil wunderliche Fehler in den Texten. So lässt man Eurip. Androm. V. 654, wenn Menelaos in Bezug auf Hermione und Andromache sagt:

ἣν παῖς μὲν ἡ 'μὴ μὴ τέκῃ, ταύτης δ' ἄπο
βλάστωσι παῖδες, τῆσδε γῆς Φθιώτιδος
στήσεις τυράννους, βάρβαροι δ' ὄντες γένος
Ἕλλησιν ἄρξουσ';

stehen statt:

τούσδε γῆς Φθιώτιδος
στήσεις τυράννους;

Soph. Oed. tyr. V. 1156, wo Oedipus den thebanischen Hirten zur Aussage zwingt:

Οἰδ. οὐχ ὡς τάχος τις τοῦδ' ἀποστρέψει χέρας;
Θερ. δύστηνος, ἀντὶ τοῦ; τί προσχρῄζων μαθεῖν,
Οἰδ. τὸν παῖδ' ἔδωκας τῷδ', ὃν οὗτος ἱστορεῖ;
Θερ. ἔδωκ'

ertragen im dritten Verse alle Herausgeber τῷδ' und ὃν und οὗτος nebeneinander! Es muss nicht bloss — παῖδ' ἔδωκας τόνδ', ὃν οὗτος ἱστορεῖ heissen, sondern ausserdem auch das unter dem beigeschriebenen Artikel τόν verschwundene εἰ wieder hervorgeholt werden, womit dieser Satz an den vorhergehenden angeknüpft war:

τί προσχρῄζων μαθεῖν;
Οἰδ. εἰ παῖδ' ἔδωκας τόνδ', ὃν οὗτος ἱστορεῖ
Θερ. ἔδωκ'

wie der Antwort, fehlte auch der ganz auf die Spitze des δοῦναι παῖδα τόνδε gestellten Frage der Dativ. Ebendas. V. 634 lässt man in den Worten der aus dem Pallast kommenden Jokaste:

τί τὴν ἄβουλον, ὦ ταλαίπωροι, στάσιν
γλώσσης ἐπήρασθ'

den Artikel stehen statt:

τί τήνδ' ἄβουλον, ὦ ταλαίπωροι, στάσιν κ. τ. λ.

vergl. Electr. V. 328, wo Chrysothemis herankommend sagt: τίν' αὖ σὺ τήνδε πρὸς θυρῶνος ἐξόδοις ἐλθοῦσα φωνεῖς φάτιν κ. τ. λ. — Aias V. 584 sagt der Chor, nachdem Ajas ihm verdächtig gesprochen:

δέδοικ' ἀκούων τήνδε τὴν προθυμίαν·
οὐ γάρ μ' ἀρέσκει γλῶσσά σου τεθηγμένη.

aber anreden soll hier der Chor den Ajas nicht, wie er auch nicht τήνδε σὴν προθυμίαν sagt; γλῶσσά σου τεθηγμένη wird daher verschrieben sein für den verschärften Ausdruck:

οὐ γάρ μ' ἀρέσκει γλῶσσα συντεθηγμένη.

vergl. Eurip. Hippol. V. 685 οὗτος γὰρ ὀργῇ συντεθηγμένος

φρένας ἐρεῖ καθ' ἡμῶν πατρὶ σὰς ἁμαρτίας. — Antig. V. 706 sagt Hämon zu seinem Vater:

μή νυν ἓν ἦθος μοῦνον ἐν σαυτῷ φόρει,
ὡς φῂς σὺ κοὐδὲν ἄλλο τοῦτ' ὀρθῶς ἔχειν.

Man stösst an τοῦτο an und erinnert sich doch nicht, dass der Grieche statt ἄλλο ἢ τοῦτο auch ἄλλο τοῦδε sagt:

ὡς φῂς σὺ κοὐδὲν ἄλλο τοῦδ' ὀρθῶς ἔχειν.

Derselbe Genitiv ist V. 218 herzustellen, wo man den Chor zu Kreon sagen lässt:

τί δῆτ' ἂν ἄλλο τοῦτ' ἐπεντέλλοις ἔτι;

statt:

τί δῆτ' ἂν ἄλλο τοῦδ' ἐπεντέλλοις ἔτι;

Oed. Colon. in der Rede des Oedipus V. 1007 schreibt man statt des im Laur. a. stehenden:

— εἴ τις γῆ θεοὺς ἐπίσταται
τιμαῖς σεβίζειν, ἥδε τοῦδ' ὑπερφέρει

allgemein ἥδε τοῦθ' ὑπερφέρει; aber zu einem neutral gebrauchten verbum activum wird man nicht einen Accusativ der Beziehung stellen, der sich als solchen nicht. deutlich machen, sondern Object würde werden wollen; ἥδε πάσας πόλεις εὐσεβείᾳ ὑπερφέρει kann man ausser πασῶν πόλεων sagen oder ἥδε τῇ ἑαυτῆς εὐσεβείᾳ τὴν πασῶν εὐσέβειαν ὑπερφέρει, aber nicht εἴ τις γῆ θεοὺς σεβίζει, ἥδε τοῦτο ὑπερφέρει, sondern ἥδε τῶν ἄλλων oder τὰς ἄλλας τούτῳ ὑπερφέρει oder, absolut, bloss ἥδε τούτῳ ὑπερφέρει, also hier: ἥδε τῷδ' ὑπερφέρει.

Eur. Phoen. V. 1223, wo Jokaste den Boten, nachdem er den glücklichen Ausgang des Kampfes gegen die Argiver berichtet, über das Schicksal ihrer Söhne fragt, sträubt sich dieser mit den Worten:

οὐκ ἄν γε λέξαιμ' ἐπ' ἀγαθοῖσι σοῖς κακά.

statt:

οὐκ ἄν γε λέξαιμ' ἐπ' ἀγαθοῖσί σοι κακά.

Dass Aesch. Pers. V. 324 der Bote nach der Aufzählung der gefallenen Heerführer:

τοιῶνδ' ἐπαρχόντων ὑπεμνήσθην πέρι

unrichtig sagt statt:

τοσόνδ' ἐπαρχόντων ὑπεμνήσθην πέρι

hatte ich schon früher Gelegenheit zu bemerken. Umgekehrt muss es V. 367, wo es von Xerxes heisst:

τοσαῦτ' ἔλεξε κάρθ' ὑπ' εὐθύμου φρενός·
οὐ γὰρ τὸ μέλλον ἐκ θεῶν ἠπίστατο.

statt τοσαῦτ' heissen:

τοιαῦτ' ἔλεξε κάρθ' ὑπ' εὐθύμου φρενός

da der Inhalt zugleich in Verhältniss tritt zu εὐθύμου φρενός und οὐ γὰρ τὸ μέλλον ἐκ θεῶν ἠπίστατο. Auch

Aesch. Agamemn. muss es am Schlusse des Berichtes des Herolds über den Sturm V. 680 statt:

τοσαῦτ' ἀκούσας ἴσθι τἀληθῆ κλύων

wo *τοσαῦτα* und *ἀληθῆ* nicht zu einander passen (Choëph. 688 ist *τοσαῦτ' ἀκούσας εἶπον* richtig), *τοιαῦτ' ἀκούσας* heissen oder *καὶ ταῦτ' ἀκούσας*. — Phoen. V. 1085, wo der Bote auf die Frage der Jokaste nach Eteokles antwortet:

ζῇ, μὴ τρέσῃς τόδ', ὥς σ' ἀπαλλάξω φόβου

ist nach Entfernung des häufigen, aber entbehrlichen *τόδε* (cf. Alcest. 339. Heracl. 652. 713) Raum, den natürlichen Ausdruck herzustellen:

ζῇ, μὴ τρέσῃς, τούτου σ' ἀπαλλάσσω φόβου.

Soph. Antig. V. 931, wo Kreon seinen Befehl, die Antigone endlich fortzuführen zum Tode, in die Drohung kleidet:

τοιγὰρ τούτων τοῖσιν ἄγουσιν
κλαύμαθ' ὑπάρξει βραδυτῆτος ὕπερ.

(Laur. a. *τοιγάρτοι τούτων τοῖς ἄγουσιν*) wird herzustellen sein:

τοιγὰρ ταύτην τοῖσιν ἄγουσιν

und diese Wortstellung (*καὶ ταῦτα τοῖς μὴ δρῶσιν, ὅστις γὰρ ἦν ἐκεῖνον ὁ κτανών, εἰ δὲ ταῦτα μὴ φανεῖτέ μοι τοὺς δρῶντας, ἔνθα βροτοῖς τὸν ἀείμνηστον τάφον, εἰ δ' ἀμφὶ Θρῄκην χιόνι τὴν κατάρρυτον* u. s. w.) den Anstoss gebracht haben. — Eur. Herc. fur. V. 846, wo Lyssa, zu Herkules einzukehren geheissen, remonstrirt:

ἀνὴρ ὅδ' οὐκ ἄσημος οὔτ' ἐπὶ χθονὶ
οὔτ' ἐν θεοῖσιν, οὗ σύ μ' εἰσπέμπεις δόμους·
ἄβατον δὲ χώραν καὶ θάλασσαν ἀγρίαν
ἐξημερώσας θεῶν ἀνέστησεν μόνος
τιμὰς πιτνούσας ἀνοσίων ἀνδρῶν ὕπο·
σοί τ' οὐ παραινῶ μεγάλα βούλεσθαι κακά.

hat man *σοὶ δ' οὐ παραινῶ* vorgeschlagen (was rhetorisch einen falschen Gegensatz zu *ὅδ' ἀνὴρ* bilden würde) oder *ὥστ' οὐ παραινῶ* und *οὔκουν παραινῶ*, an und für sich vortrefflich, aber man erwartet, dass auf die Person zurückgegangen werde (die Berichtigung von *βούλεσθαι* ist, wie ich sehe, schon gegeben):

τῷδ' οὐ παραινῶ μεγάλα βουλεῦσαι κακά.

τῷδ' wird verdeckt worden sein von dem zu *παραινῶ* beigeschriebenen *σοί*. — Auch Aeschyl. Agam. V. 1414, wo Klytämnestra zu dem Chore sagt:

νῦν μὲν δικάζεις ἐκ πόλεως φυγὴν ἐμοὶ
καὶ μῖσος ἀστῶν δημόθρους τ' ἔχειν ἀράς,
οὐδὲν τόδ' ἀνδρὶ τῷδ' ἐναντίον φέρων,
ὃς . . . . ἔθυσεν αὐτοῦ παῖδα

ist noch immer nicht geordnet. Von den letzten Herausgebern bleibt Keck nichts übrig als zu schreiben: *οὐδ' ἓν τόδ'* 'und nicht einmal dies eine' (*'τόδε* das zuletzt genannte, wozu *ἕν* = solum tritt'); Enger bleibt dabei, dass Voss' *οὐδὲν τότ'*, was auch Weil aufnahm, nothwendig sei wegen *νῦν μέν*. *Νῦν* ist das sachliche *νῦν*, *νῦν ἐμοὶ* bedeutet: jetzt, da ich den Agamemnon gemordet, und findet seinen Gegensatz in dem Morde, den Agamemnon an der Iphigenie vollzogen, also in *ἀνδρὶ τῷδ', ὃς ἔθυσεν αὐτοῦ παῖδα*. Zu diesem *τότε*, welchem *ὅτε* gefolgt sein würde, hätte man auch noch *τῷδε* in *τῶνδε* verändern müssen, denn *οὐδέν* allein (*οὐδὲν ἐναντίον φέρων*) heisst hier ja nichts, es verlangt seinen Genitiv, *τόδ'* wird also das durch das Metrum verkürzte *τῶνδ'* sein, und dieses *οὐδὲν τῶνδε* die Umstellung von:

τῶνδ' οὐδὲν ἀνδρὶ τῷδ' ἐναντίον φέρων,
ὃς κ.τ.λ.

Eurip. Iph. Taur. V. 91, wo Orest von dem Auftrage des Apollo spricht, das Bild der taurischen Artemis nach Griechenland zu entführen, war überliefert:

λαβόντα δ' ἢ τέχναισιν ἢ τύχῃ τινὶ
κίνδυνον ἐκπλήσαντ' Ἀθηναίων χθονὶ
δοῦναι τόδ', ἐνθένδ' οὐδὲν ἐρρήθη πέρας,
καὶ ταῦτα δράσαντ' ἀμπνοὰς ἕξειν πόνων.

Man hat im dritten Verse die Verbindung berichtigt und *πέρα* hergestellt: *Ἀθηναίων χθονὶ*

δοῦναι· τὸ δ' ἐνθένδ' οὐδὲν ἐρρήθη πέρα·
καὶ ταῦτα δράσαντ' κ.τ.λ.

aber *οὐδέν*, welches man stehen lässt, war nur dadurch entstanden, dass durch die unrichtige Verbindung das Subject des Satzes verschwunden war, und mit ihm verband sich dann wieder *πέρας*. Nachdem mit *τὸ δ' ἐνθένδ'* das Subject wieder zur Stelle ist, muss *οὐδέν* sich auch wieder auf das Adverbium zurückziehen:

τὸ δ' ἐνθένδ' οὐκέτ' ἐρρήθη πέρα

(Soph. Electr. 633 *ὡς οὐκ ἂν πέρα λέξαιμ' ἔτι*).

Soph. Oed. Colon. V. 639 sagt Theseus, nachdem er sich bereit erklärt hat, den Oedipus aufzunehmen:

εἰ δ' ἐνθάδ' ἡδὺ τῷ ξένῳ μίμνειν, σέ νιν
τάξω φυλάσσειν· εἴτ' ἐμοῦ στείχειν μέτα
τὸ δ' ἡδὺ τούτων, Οἰδίπους, δίδωμί σοι
κρίναντι χρῆσθαι· τῇδε γὰρ ξυνοίσομαι.

Hier hat man sich lange damit beruhigt, auf *εἰ δ' ἐμοῦ στείχειν μέτα τόδ' ἡδύ* als Vordersatz einen verschwiegenen Nachsatz (gratum mihi erit), oder mit *τούτων κ.τ.λ.* einen sich minus accurate anschliessenden, folgen zu lassen.

Spengel wollte, an das Vorhergehende anknüpfend εἴτ' . . . εἴτ' . . . schreiben, wodurch die Worte σέ νιν τάξω φυλάσσειν ('und in diesem Falle sollt ihr für ihn sorgen') vom Uebrigen gänzlich abgeschnitten würden, weshalb auch Meinecke es schon abwies. Wenn dieser selbst aber zu dem Resultate kommt, dass hier ein Vers ausgefallen sein müsse:

εἰ δ' ἐνθάδ' ἡδὺ τῷ ξένῳ μίμνειν, σέ νιν
τάξω φυλάσσειν· εἴτ' ἐμοῦ στείχειν μέτα,
. . . .
τὸ δ' ἡδὺ τούτων κ.τ.λ.

des Sinnes: αὐτοὶ φυλάξομέν σφε μὴ πάσχειν κακῶς, so übersah er doch den Fall, dass das im zweiten Gliede überlieferte εἴτ' verschrieben sein könne für ἔνι (ἔνεστι), so dass Theseus sagt:

ἔνι δ' ἐμοῦ στείχειν μέτα·

womit denn Alles auf einmal gesagt war: Vorder- und Nachsatz und αὐτοὶ φυλάξομέν σφε u. s. w. — Die Stellen, an welchen man Lücken annehmen zu müssen glaubt, nehmen (gleich denen, wo man Verse auswirft) in so erschreckender Weise zu, dass es wohl nicht überflüssig ist daran zu erinnern, wie auch die kleinsten Schreibfehler oder Beischriften den Schein davon vorzuspiegeln im Stande sind. Eurip. Troad. V. 855 druckt man:

ὁ γὰρ δὴ πολλὰ μοχθήσας ἐγὼ
Μενέλαός εἰμι καὶ στράτευμ' Ἀχαϊκὸν
. . . .
ἦλθον δὲ Τροίαν οὐχ ὅσον δοκοῦσί με
γυναικὸς οὕνεκ' κ. τ. λ.

Sollte es, diese Kluft zu schliessen, nicht hinreichen zu schreiben:

ὁ γὰρ δὴ πολλὰ μοχθήσας ἐγὼ
Μενέλαός εἰμ' ἄγων στράτευμ' Ἀχαϊκόν.
ἦλθον δὲ Τροίαν κ. τ. λ.

(Phoen. 467 σὺ γὰρ στράτευμα Δαναϊδῶν ἥκεις ἄγων u. s. w.)? Das apostrophirte εἰμί hilft vielleicht auch in der neuerdings viel besprochenen Stelle der Antigone V. 1035, wo in den heftigen Worten des über des Tiresias Aussage erzürnten Kreon überliefert ist:

κοὐδὲ μαντικῆς
ἄπρακτος ὑμῖν εἰμι, τῶν δ' ὑπαὶ γένους
ἐξημπόλημαι κἀκπεφόρτισμαι πάλαι.

und der Scholiast schreibt: ὑφ' ὑμῶν τῶν μάντεων καὶ τῶν συγγενῶν, was ich zurückübersetze in: ὑφ' ὧν τε καὶ γένους:

κοὐδὲ μαντικῆς
ἄπρακτος ὑμῖν εἰμ', ὑφ' ὧν τε καὶ γένους
ἐξημπόλημαι κἀκπεφόρτισμαι πάλαι.

Eur. Androm. V. 635 ff. lässt man den Menelaos auf die Rede des Peleus erwiedern:

τί δῆτ' ἂν εἴποις τοὺς γέροντας ὡς σοφοὶ
καὶ τοὺς φρονεῖν δοκοῦντας Ἕλλησίν ποτε,
ὅτ' ὢν σὺ Πηλεὺς καὶ πατρὸς κλεινοῦ γεγὼς
. . . .
κῆδος συνάψας αἰσχρὰ μὲν σαυτῷ λέγεις,
ἡμῖν δ' ὀνείδη διὰ γυναῖκα βάρβαρον κ. τ. λ.

Aber mit ὢν σὺ Πηλεὺς wäre nicht viel gesagt, wenn seine persönliche Abstammung dadurch nicht mit umfasst wäre, mit καί folgte nicht mehr sein Vater (durch diese Täuschung entstand das γεγώς, was sich der Diction in den Weg stellt), sondern der Vater seines Weibes, weil seine Verbindung mit den Göttern durch Heirath; also ist mit πατρὸς κλεινοῦ Nereus gemeint und an der Stelle von γεγώς stand die Bezeichnung von dessen Tochter d. i. γένει (Dionysos Διὸς βαρυβρεμέτα γένος, Odysseus Σισύφου γένος u. s. w.), vergl. V. 609 μήτε σοὶ κῆδος συνάψαι, Troad. 840 θεοῖσι κῆδος ἀναψάμενος, Phoen. 1052 πατρὶ γάμους συνάπτει, also:

ὅτ' ὢν σὺ Πηλεὺς καὶ πατρὸς κλεινοῦ γένει
κῆδος συνάψας κ. τ. λ.

Eurip. Troad. V. 478 soll Hekabe sagen:

ἦμεν τύραννοι κεἰς τύραννʼ ἐγημάμην.
κἀνταῦθ' ἀριστεύοντ' ἐγεινάμην τέκνα,
οὐκ ἀριθμὸν ἄλλως, ἀλλ' ὑπερτάτους Φρυγῶν
. . . .
οὐ Τρῳὰς οὐδ' Ἑλληνὶς οὐδὲ βάρβαρος
γυνὴ τεκοῦσα κομπάσειεν ἄν ποτε.
κἀκεῖνά τ' εἶδον δορὶ πεσόνθ' Ἑλληνικῷ
τρίχας δ' ἐτμήθην τάσδε πρὸς τύμβοις νεκρῶν,
καὶ τὸν φυτουργὸν Πρίαμον κ. τ. λ.

Raum genug für ein so fehlendes οἵους, was freilich auch nicht durch ein an die Stelle von οὐ gesetztes οὓς ersetzt werden kann. Aber weit entfernt, dass hier ein Vers fehle, steht mit ὑπερτάτους Φρυγῶν schon zweierlei zu viel da: Φρυγῶν, da der folgende Satz nur die Angabe einer Eigenschaft erheischt und verträgt, und das Masculinum, da das durch die ganze Stelle hindurchgehende Neutrum von τέκνα (ἀριστεύοντα — κἀκεῖνα πεσόντα) nicht unterbrochen sein will. Wirft man denn das von vorwitziger Hand zuerst über die Zeile geschriebene, dann in den Text gerückte Φρυγῶν und von ὑπερτάτους, welches

sich ihm assimilirte, die masculine Form weg, so kommt wieder zum Vorschein:

κἀνταῦθ' ἀριστεύοντ' ἐγεινάμην τέκνα,
οὐκ ἀριθμὸν ἄλλως, ἀλλ' ὑπέρταθ', οἷα δὴ
οὐ Τρῳὰς οὐδ' Ἑλληνὶς οὐδὲ βάρβαρος
γυνὴ τεκοῦσα κομπάσειεν ἄν ποτε.
κἀκεῖνά τ' εἶδον δορὶ πεσόνθ' Ἑλληνικῷ κ. τ. λ.

Aehnlich verhält es sich mit den Worten der Medea V. 772 ff.:

πέμψασ' ἐμῶν τιν' οἰκετῶν Ἰάσονα
εἰς ὄψιν ἐλθεῖν τὴν ἐμὴν αἰτήσομαι·
μολόντι δ' αὐτῷ μαλθακοὺς λέξω λόγους,
ὡς καὶ δοκεῖ μοι ταῦτα καὶ καλῶς ἔχει
. . . .
γάμους τυράννων οὓς προδοὺς ἡμᾶς ἔχει
καὶ ξύμφορ' εἶναι καὶ καλῶς ἐγνωσμένα.

Auch hier zeigt das von γάμους τυράννων unterbrochene Subject (ταῦτα) und Prädicat (καὶ ξύμφορ' εἶναι καὶ κ. τ. λ.), dass καλῶς ἔχει ein von der Erklärung herrührender, das Prädicat anticipirender Zusatz (καλῶς ἔχειν) ist, der die Verbindung καὶ τὰ πρὸς γάμους τυράννων überdeckt hat; ich restituire daher:

μολόντι δ' αὐτῷ μαλθακοὺς λέξω λόγους,
ὥς μοι δοκεῖ τά τ' ἄλλα καὶ τὰ πρὸς νέους
γάμους τυράννων, οὓς προδοὺς ἡμᾶς ἔχει,
καὶ ξύμφορ' εἶναι καὶ καλῶς εἰργασμένα.

(V. 489 καινὰ δ' ἐκτήσω λέχη, V. 591 λέκτρα βασιλέων, ἃ νῦν ἔχω). — Auf Schreibfehlern wieder, und zwar auf alten, beruht die Verwirrung in der kurz vorhergehenden Stelle, wo Medea, um von Aegeus zu dem Versprechen, sie in seinem Lande aufzunehmen und zu schützen, auch den Schwur zu erhalten, auf seine Frage, ob sie ihm nicht glaube, V. 729 antwortet:

πέποιθα· Πελίου δ' ἐχθρός ἐστί μοι δόμος
Κρέων τε. τούτοις δ', ὁρκίοισι μὲν ζυγεὶς,
ἄγουσιν οὐ μεθεῖ' ἂν ἐκ γαίας ἐμέ·
λόγοις δὲ συμβὰς καὶ θεῶν ἀνώμοτος
φίλος γένοι' ἂν κἀπικηρυκεύματα
. . . .
οὐκ ἂν πίθοιο· τἀμὰ μὲν γὰρ ἀσθενῆ,
τοῖς δ' ὄλβος ἐστὶ καὶ δόμος τυραννικός.

Hier ist φίλος γένοι' ἂν ein Ueberbleibsel von σφαλερὸς γένοι' ἂν (Demosth. Olynth. I εἰ μὲν γὰρ ὑφ' ὑμῶν πεισθέντες ἀνείλοντο τὸν πόλεμον, σφαλεροὶ σύμμαχοι καὶ μέχρι του ταῦτ' ἂν ἐγνωκότες ἦσαν ἴσως). Von diesem σφαλερὸς kommt noch her des Scholiasten gegensätzliches ἐπικουρὸς

ἀσφαλής. Von dem durch Schreibfehler entstandenen φίλος, wozu man ἐμοί dachte, aber war nun die fernere Verderbniss eine Folge: im Vorhergehenden ἐνώμοτος, im Folgenden κἀπικηρυκεύμασιν οὐκ ἂν πίθοιο; denn nun musste hier das Umgekehrte des Ursprünglichen stehen. Das von diesem noch erhaltene κἀπικηρυκεύματα, was Didymus mit διὰ τὰ erklären wollte, zeigt, dass οὐκ ἂν πίθοιο selbst das Ueberbleibsel ist von οὐκ ἂν παρωθοῖς. Denn so sanft und glimpflich, wie möglich, für Aegeus motivirte schlau Medea ihren Wunsch:

τούτοις δ', ὁρκίοισι μὲν ζυγείς,
ἄγουσιν οὐ μεθεῖ' ἂν ἐκ γαίας ἐμέ.
λόγοις δὲ συμβὰς καὶ θεῶν ἀνώμοτος
σφαλερὸς γένοι' ἂν καὶ τὰ κηρυκεύματα
οὐκ ἂν παρωθοῖς· τἀμὰ μὲν γὰρ ἀσθενῆ,
τοῖς δ' ὄλβος ἐστὶ καὶ δόμος τυραννικός.

Eur. Troad. V. 435 ff., wo Cassandra des Odysseus künftiges Schicksal skizzirt:

δέκα γὰρ ἐκπλήσας ἔτη
πρὸς τοῖσιν ἐνθάδ' ἵξεται μόνος πάτραν
. . . .
. . . .
οὗ δὴ στενὸν δίαυλον ᾤκισται πέτρας
δεινὴ Χάρυβδις ὠμόφρων τ' ἐπιστάτης
Κύκλωψ κ. τ. λ.

mit dem Schluss:

ὡς δὲ συντέμω,
καὶ ζῶν ἐς Ἅιδην κἀκφυγὼν λίμνης ὕδωρ
κάκ' ἐν δόμοισι μυρί' εὑρήσει μολών.

ist μόνος πάτραν ein vorlautes Eindringsel, was die directe Verbindung von ἵξεται οὗ stört (der Scholiast kennt sie noch: ὁ λόγος, ἐλεύσεται δὲ εἰς τὸν στενὸν δίαυλον τῆς πέτρας, ὅπου ἦν οἰκοῦσα ἡ Χάρυβδις) und weder mit der Ordnung der Erzählung überhaupt, noch auch nur mit dem wirklichen Schluss der Stelle (κάκ' ἐν δόμοισι μυρί' εὑρήσει μολών) stimmt. Es wird herzustellen sein:

δέκα γὰρ ἐκπλήσας ἔτη
πρὸς τοῖσιν ἐνθάδ' ἵξεται πλανώμενος,
οὗ δὴ στενὸν δίαυλον ᾤκισται πέτρας
δεινὴ Χάρυβδις κ. τ. λ.

und καὶ ζῶν ἐς Ἅιδην, dem die Hauptsache fehlt, wird herstammen von:

ζῶν
καταβὰς ἐς Ἅιδην κἀκφυγὼν λίμνης ὕδωρ

(Homer κατέβην δόμον Ἄϊδος εἴσω. Heracl. V. 913 φεύγω λόγον ὡς τὸν Ἅιδα δόμον κατέβα), zu dem die Erklärung

vorsorglich jenes ζῶν anmerkte (wie Heracl. 949 u. a.). — Eurip. Hiket. in der Beschreibung der Schlacht V. 690 ff.:

τί πρῶτον εἴπω, πότερα τὴν ἐς οὐρανὸν
κόνιν προσαντέλλουσαν, ὡς πολλὴ παρῆν,
ἢ τὰς ἄνω τε καὶ κάτω φορουμένας
. . . .
. . . .
ἱμᾶσιν αἵματός τε φοινίου ῥοαῖς
τῶν μὲν πιτνόντων, τῶν δὲ θραυσθέντων δίφρων
εἰς κρᾶτα πρὸς γῆν ἐκκυβιστώντων βίᾳ
πρὸς ἁρμάτων τ' ἀγαῖσι λειπόντων βίον.

vermuthe ich:

καὶ τὰς ἄνω τε καὶ κάτω φορουμένας
μάστιγας αἵματός τε φοινίου ῥοὰς
τῶν μὲν πιτνόντων κ. τ. λ.

Im Anfange dieser Erzählung V. 656 ὁρῶ δὲ φῦλα τρία τριῶν συστρατευμάτων hat Nauck das Original aus der Mischung (συστεμμάτων und στρατευμάτων) herausgeholt, aber was machen wir mit:

τευχεσφόρον μὲν λαὸν ἐκτείνοντ' ἄνω
Ἰσμήνιον πρὸς ὄχθον ὡς μὲν ἦν λόγος

Kirchhoff hat bereits mit λόχους den Accusativ zu ἐκτείνοντα gebracht, wird dazwischen nun nicht ὡς ἰδεῖν gestanden haben:

τευχεσφόρον μὲν λαὸν ἐκτείνοντ' ἄνω
Ἰσμήνιον πρὸς ὄχθον, ὡς ἰδεῖν, λόχους

und die erklärende Zuthat (ὡς μὲν ἦν ἰδεῖν) die Hauptsache überdeckt und dann λόγος zur Folge gehabt haben? (Oed. Col. 16 ὡς ἀπεικάσαι, schol. ὡς ἔστιν ἐκ προόψεως τεκμήρασθαι). — Man sehe sich denn solche Stellen, welche den Schein eines Defekts darbieten, vorher scharf an, ehe man durch die Bezeichnung einer Lücke auch bei dem künftigen Leser die Aufmerksamkeit von den Fehlern im Ueberlieferten abzieht. Von denjenigen freilich, welche Lücken finden wollen und müssen, kann man dies nicht verlangen; sie greifen zu, wo ihnen ein Fehler im Text nur halbwegs entgegenkommt. Wie Weil, der jetzt in dem Prolog der Sieben vor Theben, wo Eteokles die Bürger auffordert:

πόλει τ' ἀρήγειν καὶ θεῶν ἐγχωρίων
βωμοῖσι, τιμὰς μὴ 'ξαλειφθῆναί ποτε,
τέκνοις τε γῇ τε μητρί, φιλτάτῃ τροφῷ·
ἡ γὰρ νέους ἕρποντας εὐμενεῖ πέδῳ,
ἅπαντα πανδοκοῦσα παιδείας ὄτλον,
ἐθρέψατ' οἰκητῆρας ἀσπιδηφόρους κ. τ. λ.

um seine Zahlen 9. 6. 6. 3, 6. 6, 3 herzustellen, zu Gunsten

der zweiten Sechszahl, die er mitten in dem Satze mit *Τέκνοις τε* abzuzählen anfängt, zwischen *πανδοκοῦσα* und *παιδείας ὄτλον* eine Lücke annimmt und so ausfüllt:

ᾧ πάντα πανδοκοῦσα τίκτεται πάλιν
αὐτή τ' ἔχει τεκοῦσα παιδείας ὄτλον,

wonach also zuerst Alles schon einmal existirt, dann stirbt, dann von der Erde aufgenommen und zu gleicher Zeit auch wiederum geboren wird. Um wie viel weiser Aeschylus: *καὶ γαῖαν αὐτήν, ἣ τὰ πάντα τίκτεται θρέψασά τ' αὖθις τῶνδε κῦμα λαμβάνει.* Das *πανδοκοῦσα* der Handschriften wird auch durch diese Interpolation nicht richtig; in dem überlieferten Texte würde ein *δέχεσθαι* im Aorist stehen, nur ein *πάσχειν* oder *ἔχειν* kann sich im Präsens mit *ἐθρέψατο* verbinden. Ich entnahm daher dem *ὑπομείνασα καὶ προσδεχομένη* (hätte *προσδεξαμένη καὶ ὑπομένουσα* heissen sollen) des schol. A., welches in Par. B. i. auch noch im Präsens (*ὑπομένουσα*) beigeschrieben ist, *τληπαθοῦσα,* was mit *ὑπομένειν* erklärt wird — wenigstens ein möglicher Ausdruck. Allein dem ganzen Satze fehlt noch etwas: das *ὑμᾶς,* ohne welches *νέους ἕρποντας* seine bestimmte Beziehung nicht findet. Nimmt man denn an, dass V. 18:

ὑμᾶς, ἅπαντ' ὀχοῦσα παιδείας ὄτλον,

gelautet (schol. A. in Par. B. *αὕτη γὰρ ἡ γῆ ἐθρέψατο ὑμᾶς κ. τ. λ.*), so scheint sich Alles zu erklären. Der alte Par. A. hat im Text *ἅπαντα δοκοῦσα,* dem erst der rothe Scholiast *παν* über der Zeile hinzufügte; das scheint noch auf den Ursprung der Verdopplung *ἅπαντα πανδοκοῦσα* hinzudeuten: das, wie so häufig in den Handschriften, über der Zeile angemerkte vollständige *ἅπαντα* wird *ὑμᾶς* überdeckt haben und aus *ὑμᾶς ἅπαντ' ὀχοῦσα* alsdann *ἅπαντα πανδοκοῦσα* geworden sein. Es ist die homerische Redensart (*ὀχέοντας ὀϊζύν, ἄτην ὀχέων, καὶ σὺ κακὸν μόρον ἠγηλάζεις, ὅνπερ ἐγὼν ὀχέεσκον*) und auch dieses *ὀχεῖν* wird mit *ὑπομένειν* erklärt, vergl. Hesych. *ὀχέεσκον* und *ὄχεσκον, ὑπέμενον*; auch das *δέχεσθαι,* was der Erklärung in den Scholien in verschiedenen Variationen (*δεχομένη, ὑποδεχομένη, ἐπιδεχομένη, προσδεχομένη,* wovon des G. *προσδοκοῦσα, ἐκδεχομένη*) beigegeben ist und sein *δ* und *κ* zum Text geliefert zu haben scheint, findet sich hier wieder: Hesych.: *ὀχέοντας ὀϊζύν, ἀναδεχομένους κακοπάθειαν.* — Oder Ritschl, der in jener Capitallücke der Botenscene, mit welcher freilich seine ganze Hypothese von den auf gleiche Verszahlen gespannten Reden steht oder fällt, weil dort die dreizehn Verse des Eteokles mit den vier und zwanzig resp. den daraus gemachten sieben und zwanzig

des Boten ausgeglichen werden müssen, erstlich bei V. 560, wo es von Actor in den Handschriften heisst:

ὃς οὐκ ἐάσει γλῶσσαν ἐργμάτων ἄτερ
ἔσω πυλῶν ῥέουσαν ἀλδαίνειν κακά,
οὐδ' αἰσαμεῖψαι θηρὸς, ἐχθίστου δάκους,
εἰκὼ φέροντα πολεμίας ἐπ' ἀσπίδος·
ἔξωθεν εἴσω τῷ φέροντι μέμψεται
πυκνοῦ κροτησμοῦ τυγχάνουσ' ὑπὸ πτόλιν.

weil beim fünften Verse das Subject fehlt, ohne weiteres eine Lücke von einem oder zwei Versen annimmt, worin der Gedanke ausgeführt gewesen: 'diese *εἰκών* selbst aber wird, wie ich vertraue, weit entfernt ihre Wirkung von innen nach aussen zu üben nach der Absicht des Trägers, vielmehr auf diesen von aussen nach innen Schmach werfen'. *Κομψότερος ὁ λόγος ἢ κατ' ἐμέ.* Actor wird nicht zulassen, sagt der Dichter, dass die *εἰκὼν ἐχθίστου δάκους* in die Stadt eindringe:

ἔξω δ' ἐκείνη τῷ φέροντι μέμψεται κ. τ. λ.

Wenn ich so das fehlende Subject herzustellen suchte und darauf hinwies, dass die Verderbniss des Textes durch ein, nach der nicht vernachlässigten Gewohnheit der Erklärer, zu *ἔξω* über die Zeile geschriebenes *οὖσα* entstanden sein werde, so fand sich nicht bloss dieses *οὖσα* in den Handschriften noch an dieser Stelle (auch Par. N. i. *οὖσα ἡ σφίγξ*), sondern auch das *ἐκείνη* selbst steht in Par. J. noch zwischen den Zeilen angemerkt. Die Natürlichkeit dieses *ἔξω δ' ἐκείνη* aber stellt sich noch augenscheinlicher heraus, wenn die unmittelbar vorhergehenden Verse:

οὐδ' εἰσαμεῖψαι θηρὸς, ἐχθίστου δάκους,
εἰκὼ φέροντα πολεμίας ἐπ' ἀσπίδος

berichtigt sind. Ritschl, der überhaupt so viele Verse mit ihren Fehlern zu seinem Bau verwandte, nimmt auch an diesen Worten keinen Anstoss. Weil hat jetzt den éinen der in ihnen enthaltenen Fehler berichtigt, indem er an die Stelle von *θηρός*, welches das Glossem von *δάκους* ist, das zu *εἰσαμεῖψαι* fehlende *τεῖχος* setzte. Hätte er dem Eindringen der Erklärung in die Texte, welches er hier selbst stillschweigend anerkennt, nur mehr Aufmerksamkeit geschenkt, so würde er auch den schwerern Fehler nicht unverbessert gelassen haben. Zu *φέροντα* würde hier der Artikel fehlen (von 'einem, der da trägt', kann hier keine Rede sein). Man versuche aber nicht, ihn hinzuzufügen, denn *πολεμίας ἐπ' ἀσπίδος* zeigt ferner, dass überhaupt keine Person damit in Verbindung stand (von ihr würde es nur *ἐπ' ἀσπίδος φέροντα* geheissen haben). Fasst man nun auch den Dichter in's Auge, so überzeugt man sich,

dass er in den zwei Gliedern seines Satzes nicht die *γλῶσσα* und dann die Person selbst zusammenstellte, sondern die *γλῶσσα* in dem einen, in dem andern die *εἰκὼν ἐχθίστου δάκους τυχοῦσα πολεμίας ἐπ' ἀσπίδος* (V. 520 *Ζεὺς ἐπ' ἀσπίδος τυχών*). Woher das falsche *φέροντα*, verrathen uns nun die Scholien: wie in dem ersten Gliede *ὃς οὐκ ἐάσει γλῶσσαν κ. τ. λ.* die *γλῶσσα* mit dem Inhaber derselben erklärt wurde: *ὃς οὐκ ἐάσει τὸν Παρθενοπαῖον ἅπερ ἀπειλεῖ κ. τ. λ.* (schol. B., im Verlaufe dieses Scholions heisst es bei Dindorf: *εἰ δὲ τὸ ἐργμάτων ἀντὶ τοῦ κωλυμάτων λάβοις, οὕτως εἴποις, ἀκωλύτως καὶ δίχα ἐμποδισμάτων, διὰ γλώττης ἀσώτως πολλῶν γινομένων*, was verschrieben ist für *ἔσω πυλῶν γινόμενον*), so wurde auch hier die *εἰκὼν ἐχθίστου δάκους* auf dem Schilde auf den, der sie trug, zurückgeführt: *δηλονότι τὸν Παρθενοπαῖον τὸν φέροντα κ. τ. λ.* Diese Worte haben sich in der gewöhnlichen Redaction des schol. A., wie im schol. Med., unmittelbar an die Erklärung von V. 556 angeknüpft, während sie zu V. 558 gehören; auch Ritschl liess ruhig abdrucken: 637 *ὃς τούτου τὸν κόμπον ἐφέξει τῶν πραξέων ἀποδέοντα μὴ ἔσω πυλῶν γενέσθαι τὸν φέροντα τὴν Σφίγγα*; in dem, wie ich später nachweisen werde, von Dübner für Dindorf ganz mangelhaft excerpirten Par. B. steht noch richtig das neue Lemma *οὐδ' εἰσαμεῖψαι* voran). Auch durch das von *φέροντα* heruntergedrückte *τυχοῦσαν* könnte aus *ἐκείνῃ* jenes *εἴσω* entstanden sein. Nun fällt auch der Gleichklang mit dem folgenden *τῷ φέροντι*, womit erst die Person gebracht wird, weg, und von einer Lücke ist nicht die entfernteste Spur mehr wahrzunehmen:

οὐδ' εἰσαμεῖψαι τεῖχος ἐχθίστου δάκους
εἰκὼ τυχοῦσαν πολεμίας ἐπ' ἀσπίδος·
ἔξω δ' ἐκείνῃ τῷ φέροντι μέμψεται
πυκνοῦ κροτησμοῦ τυγχάνουσ' ὑπὸ πτόλιν.

Den Hauptstoff für die höhere Verszahl aber lieferten die ersten Verse des Eteokles:

εἰ γὰρ τύχοιεν ὧν φρονοῦσι πρὸς θεῶν
αὐτοῖς ἐκείνοις ἀνοσίοις κομπάσμασιν,
ἦ τἂν πανώλεις παγκάκως τ' ὀλοίατο.

in welchen ohne weitere Umstände jedes Wort, wie es da steht (war das die gerühmte Unbefangenheit den Zahlen gegenüber?), auch als feststehend angenommen und nun geschlossen wird, dass der erste Vers das Ueberbleibsel einer längern (wie Keck später 'sonnenklar' nachwies, in einem grossen Moderfleck zu Grunde gegangenen) Reihe von Versen sei, von denen ein Theil ihm vorausgegangen, ein anderer ihm gefolgt sei. Sieht man vorab zu, ob die Mängel

dieser Verse nicht etwa auf Fehlern in den überlieferten Worten beruhen, so verwandelt sich im ersten *ὧν φρονοῦσι πρὸς θεῶν,* wodurch *τύχοιεν* in die falsche Situation gestellt ist, in *ὧν φρονοῦσι δυσθέων,* wovon sich in dem (obwohl schon, wie so häufig, von dem verschriebenen Texte durchmischten) schol. Med. noch die Uebersetzung mit *ὧν φρονοῦσιν ἀνοσίων* wiederfindet, und im letzten die, wie so oft, dem ersten Gliede irrthümlich nachgeschriebene dritte Person in die erste, und die drei Verse hängen wieder aneinander ohne allen Anstoss:

εἰ γὰρ τύχοιεν ὧν φρονοῦσι δυσθέων
αὐτοῖς ἐκείνοις ἀνοσίοις κομπάσμασιν,
ἦ τὰν πανώλεις παγκάκως τ' ὀλοίμεθα.

für welchen ironischen Hohn das *ἦ τὰν* mit seinem Optativ und das gehäufte *πανώλεις παγκάκως τε* so recht der Ausdruck ist und woran sich nun das folgende *ἔστιν δὲ καὶ τῷδ'* mit seiner Antwort auf die *κομπάσματα* in so natürlichem Gegensatze anschliesst, dass man sieht, sie sind für einander concipirt: jener allgemeine Ausfall auf die *κομπάσματα* der Feinde, der hier (beides nicht ohne guten Grund) ebenso vom Chore wiederholt wird, und *καὶ τῷδε* mit seinem *ἄκομπος* u. s. w., während bei Ritschl's Interpolation, die *ὀλοίατο* festhält und daher mit dem Gedanken: 'so werden sie, meine ich, rettungslos zu Grunde gehen' schliesst, das Folgende nur noch kommt, weil es eben kommen muss (Weil's Bemerkung in seiner Ausgabe: — tamen ne sic quidem *φρονεῖν δύσθεα κομπάσμασιν* recte diceretur, begreife ich nicht: *κομπάσμασιν,* wie *δυσθέων,* gehören natürlich zu *τύχοιεν*). Was dieses *ὀλοίμεθα* statt *ὀλοίατο* betrifft (Prometh. V. 758 wurde, auch im Med., *ἥδοιμ' ἄν, οἶμαι, τήνδ' ἰδοῦσα συμφοράν* geschrieben statt *ἥδοι' ἄν*; das Richtige hat sich dort nicht bloss in Vit. erhalten, auch Par. S. hat *ἰδοί ἄν,* sic, mit der Erklärung *εὐφρανθείης*), so war ich überrascht, als ich in dem alten Pariser N. über *ὀλοίατο* mit der glänzendrothen Dinte des Scholiasten ein grosses *ἡμεῖς* eingeschrieben fand. Leser von Handschriften erinnern sich, wie auf diese Weise häufig zwischen den Zeilen die Person des Verbums noch einmal deutlich angemerkt ist: für Andere zur Bekanntschaft mit der Sache von unzähligen Beispielen nur einige wenige: VII, 516 Par. C.:

ἡμεῖς
πρὸς τῶν κρατούντων ἐσμέν

Soph. Antig. V. 505 Mon. 500:

ὑμεῖς
τούτοις τοῦτο πᾶσιν ἁνδάνειν λέγοιτ' ἄν

Eurip. Mon. 560 Orest. V. 420 *τὸ μέλλον δ' ἴσον ἀπραξία λέγω,* mit *ἐγώ* darüber, V. 1168 *Ἀγαμέμνονός τοι παῖς*

πέφυχ', mit ἐγώ, V. 1362 ἐκ θανάτου πέφευγα, mit ἐγώ, V. 1420 ἔτυχον, mit ἐγώ, V. 1506 ἐξέκλεπτον, mit ἐγώ, V. 1671 ἐλθὼν δ' ἄνασσε, mit σύ, V. 1054 ὁρᾷς δὲ δή, mit σύ, und so über den Participien, wie ebendas. V. 363 δοκῶν, V. 587 τούτῳ πιθόμενος, V. 1230 δίκαια πράξας, alle mit ἐγώ darüber, V. 443 εὐτυχὴς μολών, mit σύ, V. 1175 κτανοῦσι, mit ἡμῖν, auch über Adjectiven, wie V. 1487 ἥσσονες, mit ἡμεῖς u. s. w., wodurch diese Pronomina, wie alle solche Beischriften, gelegentlich auch in den Text geriethen, wie z. B. VII, 68 καὶ σαφηνείᾳ λόγου εἰδὼς τὰ τῶν θύραθεν ἀβλαβὴς ἔσει eine Anzahl Handschriften εἰδὼς σύ im Texte haben, während man es in andern noch erst über der Zeile angemerkt sieht. So möchte denn auch das ἡμεῖς des Par. N., der mehr als éine auf frühern Text zurückführende Notiz enthält (dass noch an unzähligen, auch in den ältesten Urkunden verschriebenen Stellen in den Handschriften selbst, wie in den Scholien, Spuren des Frühern aufbewahrt sind, was ich schon hier und da gelegentlich andeutete, werde ich in der zweiten Abhandlung besonders nachweisen), noch eine Erinnerung an das ursprüngliche ὀλοίμεθα sein. Und, wie zur Mahnung daran, wie leicht solche Fehler beim Schreiben entstehen, sieht man in dieser Handschrift auch zuerst τύχοιμεν geschrieben, wovon das μ ausradirt ist; darüber steht die richtige Erklärung ἐπιτύχοιεν τῶν πραγμάτων und ὧν φρονοῦσι καθ' ἡμῶν. — Wie enge und untrennbar ferner die verbesserten Worte des Eteokles mit dem letzten Verse des Boten:

πύργοις ἀπειλεῖ τοῖσδ', ἃ μὴ κραίνοι θεός

zusammenhingen, ergab sich aus dem Originallaute dieses Verses, wie er zwischen V. 424 und 426:

ὁ κόμπος δ' οὐ κατ' ἄνθρωπον φρονεῖ,
πύργοις δ' ἀπειλεῖ δείν', ἃ μὴ κραίνοι τύχη·
θεοῦ τε γὰρ θέλοντος ἐκπέρσειν πόλιν
καὶ μὴ θέλοντός φησιν

erhalten ist, wohin er offenbar nicht gehört, da er den Zusammenhang unterbricht (ἀπειλεῖ δείν', ἃ μὴ κραίνοι τύχη hat nichts gemein mit dem durch θεοῦ τε γὰρ θέλοντος κ. τ. λ. ausgeführten οὐ κατ' ἄνθρωπον φρονεῖ). Daher (nicht ex v. 425) findet sich denn auch statt des zu πύργοις beigeschriebenen τοῖσδ' in den Handschriften noch δείν' (ich sah es noch in Par. J. im Text, in Par. C. und Vind. 197 steht es über τοῖσδ', und in Par. A. ist es mit γρ. δεινά angemerkt), wovon in schol. A. in Par. B. und N. zu V. 547 die Uebersetzung mit ἀπειλεῖ κακά (in demselben Scholion haben Par. B. und Vind. 197, wie schol.

Med., richtig ἀκούσιον φόνον δράσας ὁ Παρθενοπαῖος statt des bei Dind. gegebenen ἀνόσιον φόνον); und was die (auch V. 21 in den Text gerathene) theologische Glossirung von τύχη mit θεός betrifft, so kann man auch diese in Par. N. noch mit Augen sehen, wo V. 425 so geschrieben ist:

ὁ θεός
πύργοις δ' ἀπειλεῖ δείν', ἃ μὴ κραίνοι τύχη.

Da steht dasselbe θεός noch als Erklärung über der Zeile, was V. 549 in den Text einrückte. Wie aber kam jener Vers an diese Stelle? Ich äusserte früher die Vermuthung, dass es der zu V. 440 am Rande angemerkte Parallelvers sei; vielleicht aber stellt sich eine noch näher liegende Veranlassung heraus, wenn man in unsrer Stelle das Subject des ganzen Satzes fixirt. Aus ὁ κόμπος (αὐτοῦ) soll es überspringen zu αὐτός, zu Kapaneus, den doch Alle schon bei πύργοις ἀπειλεῖ denken und bei φησίν? und ist denn ὁ κόμπος selbst das rechte Subject zu οὐ κατ' ἄνθρωπον φρονεῖ? würde zu ὁ κόμπος nicht ein θροεῖ, βρέμει, ῥοθεῖ, ψοφεῖ u. dgl. gehören, zu φρονεῖ aber eine Person? wünscht man also nicht schon zu οὐ κατ' ἄνθρωπον φρονεῖ den Kapaneus selbst? wie nun, wenn ὁ κόμπος nichts anderes wäre, als der verkappte, beigeschriebene ὁ καπανεύς? wie, wenn er nach geöffnetem Visire grade das Wort aufwiese, weshalb V. 549 angemerkt worden, das Wort: ἀπειλῶν δ' οὐ κατ' ἄνθρωπον φρονεῖ, oder, da ὁ κόμπος auch das Verbum finitum nach sich gezogen haben kann: ἀπειλεῖ δ' οὐ κατ' ἄνθρωπον φρονῶν, so dass dieses ἀπειλεῖ grade das zu V. 440 beigeschriebene und dort in den Text gedrungene Wort wäre?:

ὁ καπανεὺς
ἀπειλεῖ δ' οὐ κατ' ἄνθρωπον φρονῶν·
θεοῦ τε γὰρ θέλοντος ἐκπέρσειν πόλιν
καὶ μὴ θέλοντός φησιν, οὐδὲ τὰν Διὸς
νέμεσιν πέδῳ σκήψασαν ἐκποδὼν σφ' ἔχειν.

so änderten in den letzten Versen statt des überlieferten οὐδὲ τὴν Διός und ἐμποδὼν oder ἐκποδὼν σχεθεῖν Meinecke und ich gleichzeitig, nachdem ich das Subject, Meinecke ἄν vermisst hatte; uneinig sind wir nur noch über Διὸς ἔριν (was nicht 'Iovis hostilem impetum' heissen kann): er wünscht ὀργήν, was schol. A. als Erklärung hat und mir die Uebersetzung von νέμεσιν zu sein scheint, vergl. Eur. Orest. 1355 διὰ δίκας ἔβα θεῶν νέμεσις ἐς 'Ελέναν, schol. Gu. ὀργή, Hesych. νεμεσᾷ, ὀργίζεται. Der zu jenem ἀπειλεῖ angezogene V. 549 wäre denn zuletzt zwischen die Zeilen aufgenommen worden. Vorher aber, am Rande, war er sicherer vor der Erklärung, als in Reih und Glied,

darum hier noch der Originallaut, dort die Erklärungen *τοῖσδ'* und *θεός* im Text, von welchen letztere ihn auch hier, wie wir sahen, schon wieder bedrohte. Dem *ἀπειλεῖ* entspricht nun in V. 440 das Participium *δεινὰ δρᾶν παρεσκευασμένος* (denn diese Aenderung Ritschl's wird bestehen bleiben, Weil's neuer Vorschlag *ἀπειλεῖ δρᾶν παρεσκευασμένοις*, wie Keck's früherer *ἀπειλῇ*, treten nur dem, was dort gesagt werden will, mit einem ganz fremden Gedanken in den Weg) und umgekehrt dem Participium *οὐ κατ' ἄνθρωπον φρονῶν* mit seiner Erklärung hier *θεοὺς ἀτίζων — ἐς οὐρανὸν πέμπει γεγωνὰ Ζηνὶ κυμαίνοντ' ἔπη*. Aber in diesen Worten selbst scheinen Sinn und Rhetorik stark lädirt: weder kann *Ζηνί* so zwischen *γεγωνά* und *κυμαίνοντα* erscheinen, noch soll überhaupt dieser Dativ noch kommen nach dem verallgemeinerten *θεοὺς ἀτίζων* und *θνητὸς ὢν ἐς οὐρανὸν πέμπει*, noch kann nach *γεγωνά* noch ein selbstständiges *κυμαίνοντα* folgen (da wäre *γεγωνώς* am Platze gewesen, was Hermann aus Ask. A. d. i. Par. J. citirt; dies *γεγωνώς* ist in der Handschrift selbst erst aus *γεγωνά* gemacht), noch ist *κυμαίνοντ' ἔπη* an sich ein Ausdruck, der hier ausreichte; es muss heissen: *θεοὺς ἀτίζων κ. τ. λ.*

ἐς οὐρανὸν
πέμπει γεγωνά, Ζῆνα κυμαίνοντ' ἔπη.

worauf dann der Blitz folgt, vgl. Alc. Anthol. 196 *ἦ ῥα μάτην ἐπόνησε λιθοξόος, ὅς σέ, τὸν οἴστρῳ κυμήναντα θεούς, τῇδ' ἐνέδησε πάγῃ*, Lycophr. 1018 *νότος βαρεῖ πρηστῆρι κυμαίνων ἅλα* (die dortige Variante *ποιμαίνων* wird von der Erklärung *πημαίνων* stammen). Und noch mit einem Worte die Scholien zu berühren, so ist in schol. Med. zu V. 424 *περὶ τοῦ Τυδέως λέγων, οὐκ εἰπὼν ὅτι πᾶς ἐστι γίγασιν ὅμοιος* verschrieben für *περὶ τοῦ Τυδέως λέγων οὐκ εἶπεν, ὅτι γίγας ἐστὶν ἢ γίγασιν ὅμοιος*. — So scheinen sich denn auch jene grossen Lücken durch die Berichtigung einiger kleinen Fehler, unter Beistimmung der Ueberlieferung, wieder zu schliessen.

Damit seien denn der Schreibfehler vorläufig genug vorangeschickt; das Bild, welches ich dem Leser vorzulegen beabsichtige, wäre untermalt: auf diesen Grund will ich nun

2. die andere Gattung der durch die Erklärung entstandenen Fehler auftragen. Wenn ich deren auch im Vorhergehenden schon ab und zu berührte, so stehen dieselben eben allenthalben mit den Schreibfehlern so dicht beisammen,, dass man bei jedem Schritt und Tritt auch

ihrer sich nicht erwehren kann. Von jetzt an aber werde ich dieselben regelmässig gemäss den ihnen eigenthümlichen Ueberführungszeichen aufzuzeigen suchen.

Schreibfehler geben unrichtige Begriffe, Erklärungsfehler geben die richtigen Begriffe in unrichtigem Wortlaute, diesen Gegensatz habe ich in seinen verschiedenen Verzweigungen aufzuweisen. Ich beginne mit der am deutlichsten hervorstechenden und daher auch der Kritik zuerst einigermaassen geläufig gewordenen einfachen Worterklärung. Wer nicht Gelegenheit gehabt hat, sich von ihrer Anwendung in den Handschriften selbst zu überzeugen, der schlage den Hesychius auf, da hat er einen Spiegel vor sich, wie für die Art und Weise überhaupt, so auch insbesondere für die Ausdehnung bis hin zu den gewöhnlichern, jedem geläufigen Wörtern und Formen. Es ist nicht der Standpunkt des spätern Griechen der alten Sprache und Litteratur gegenüber allein, welcher diese Ausdehnung der Anwendung verursachte, sondern, wie auf der einen Seite das Lexicon als solches, so will auch die Erklärung vollständig sein. Indem sie eine fortlaufende Uebersetzung des vorliegenden Dichtertextes geben will, schreibt sie nicht bloss den alten und seltenen Wörtern und Formen die von den frühern Grammatikern festgestellten Erklärungen bei; auch den gewöhnlichern Ausdrücken stellt sie noch gewöhnlichere an die Seite. So haben wir es noch in der Masse der uns erhaltenen Handschriften, nicht bloss in den jüngern, vor Augen; dass wir diesen Gebrauch auch über unsere ältesten Urkunden hinaus zurückdatiren dürfen, wenn auch eine einzelne älteste Handschrift des Aeschylus und Sophokles vorliegt, welche solche Erklärungen meist nur am Rande aufgezeichnet hat (es gibt äusserlich so beschaffene Handschriften nicht wenige auch aus späterer Zeit), darüber hat schon das in ihren Texten unzweideutig Gefundene belehrt und die fernere Untersuchung derselben wird diese Belehrung vervollständigen.

Die handgreiflichste Mahnung, dass eine solche Erklärung die Stelle des Originales eingenommen, ist die gegen den Rhythmus oder das Metrum anstossende Form. Da ich aber von den Rhythmen selbst und ihrer Responsion später besonders sprechen werde, so lasse ich hier alle derartigen Fälle (freilich keine kleine Anzahl von Beispielen) ganz bei Seite und beschränke mich bloss auf solche Glosseme, welche sich nicht an und für sich durch ihre unrhythmische oder unmetrische Form als solche zu erkennen geben. Mit Ausschluss dieser wären denn zu-

nächst die augenfälligsten diejenigen, welche dem Dichter, ohne Veränderung des Sinnes, eine für ihn nicht passende Kakophonie aufbürdeten. Gleichklang der Wörter gehört zu den Mitteln, mit welchen die Rhetorik an passendem Orte zu wirken versteht. Der beabsichtigte Gleichklang und sein Grund ist in jedem Falle leicht erkennbar. Man kann nun zwar nicht immer mit Sicherheit behaupten, dass er angewandt worden sei, wo er konnte; man kann z. B. nicht versichern, Sophokles habe den Tiresias zu Kreon sagen lassen:

τῶν σῶν αὐτὸς ἐκ σπλάγχνων ἕνα
νεκρὸν νεκρῶν ἀμοιβὸν ἀντιδοὺς ἔσει.

nicht *νέκυν νεκρῶν*, wenn auch mancher Andere so geschrieben haben würde, oder den Odysseus zu Agamemnon:

παῦσαι· κρατεῖς τοι τῶν φίλων κρατούμενος.

nicht *κρατεῖς τοι τῶν φίλων νικώμενος*, es ist eben eine freie rhetorische Form, welche man anwenden kann oder nicht, der einzelne Schriftsteller kann zu dem einen oder andern mehr Neigung haben. Wenn man grade bei Sophokles beobachtet hat, dass er den in demselben Satze wiederkehrenden Begriff gern mit verschiedenem Ausdrucke belege (Meinecke zu Soph. Electr. 341), so ist dieser Künstler über die gewöhnliche Rhetorik hinaus einer feinern dichterischen nachgegangen, welche das Gleiche verschieden, das Verschiedene gleich auszudrücken vorzieht. Wenn wir so in Bezug auf das Maass der Anwendung von Gleichklängen auf die Eigenthümlichkeit der einzelnen Dichter hingewiesen sind, so können wir aber auf der andern Seite sicher sein, dass ohne Unterschied keiner von ihnen bedeutungslose Gleichklänge, bei denen nur der Missklang übrig bliebe, in seine Rede hineingelassen, sondern dass sie dergleichen durch die reiche Synonymik ihrer Sprache oder die Gewandtheit ihrer Diction vermieden haben. Warum z. B. sollen wir glauben, dass Sophokles Aias V. 1093:

οὐκ ἄν ποτ', ἄνδρες, ἄνδρα θαυμάσαιμ' ἔτι κ. τ. λ.

geschrieben habe, da er, den nichtssagenden Gleichklang zu vermeiden:

οὐκ ἄν ποτ', ἄνδρες, φῶτα θαυμάσαιμ' ἔτι

schreiben konnte, wie wir ihn nicht bloss in den Fällen überall schreiben sehen, wo ein vorhergehender Vokal es wünscht, sondern auch ohne alle metrische Nothwendigkeit, wie Ajas V. 1042:

μὴ τεῖνε μακράν, ἀλλ' ὅπως κρύψεις τάφῳ
φράζου τὸν ἄνδρα, χὤτι μυθήσει τάχα.
βλέπω γὰρ ἐχθρὸν φῶτα,

weil ἄνδρα vorherging, und nun konnte wieder ἀνήρ folgen:

καὶ τάχ' ἂν κακοῖς
γελῶν ἃ δὴ κακοῦργος ἐξίκοιτ' ἀνήρ.

oder Philoct. 439:

καὶ κατ' αὐτὸ τοῦτό γε
ἀναξίου μὲν φωτὸς ἐξερήσομαι
γλώσσῃ δὲ δεινοῦ καὶ σοφοῦ, τί νῦν κυρεῖ

weil Neoptolemos zwei Verse vorher:

πόλεμος οὐδέν' ἄνδρ' ἑκὼν
αἱρεῖ πονηρὸν, ἀλλὰ τοὺς χρηστοὺς ἀεί

gesagt hatte. Und warum anders schrieb Aesch. Eum. V. 605:

Ὀρ. ἀνδροκτονοῦσα πατέρ' ἐμὸν κατέκτανε.
Χο. τοιγὰρ σὺ μὲν ζῇς, ἡ δ' ἐλευθέρα φόνῳ.
Ὀρ. τί δ' οὐκ ἐκείνην ζῶσαν ἤλαυνες φυγῇ;
Χο. οὐκ ἦν ὅμαιμος φωτὸς ὃν κατέκτανεν

als um nicht mit ἀνδρὸς ὃν κατέκτανεν dem Klange von ἀνδροκτονοῦσα wieder nahe zu kommen? An einem einzelnen solchen Worte, seinen Gebrauch verfolgend, können diejenigen sich das rhetorische Gehör der alten Dichter deutlich machen, welche, weil in unsern Texten noch solche Gleichklänge vorkommen, den allgemeinen Satz haben aufstellen wollen, dass das Ohr der Alten für derartige Wiederholungen nicht eben empfindlich gewesen sei. Ich meine: in unsern Texten stehen solcher Gleichklänge nur darum noch, weil in der Kritik die Betrachtung der Fehler als Schreibfehler bisher überwiegend gewesen ist und daher Vieles, was den Buchstaben nach keinen Verdacht erregte verschrieben zu sein, nicht näher in's Auge gefasst wurde. Wenn man denn einerseits des hellen, feinen Ohres der alten Dichter auf alle Weise sich versichern kann, auf der andern aber ein solches Wort, wie φώς, überall in Begleitung seiner Erklärung antrifft (vergl. Hesych. φῶτες, ἄνδρες, φωτί, ἀνδρί u. s. w. und so allenthalben in den Handschriften), so wird man auch οὐκ ἄν ποτ', ἄνδρες, φῶτα θαυμάσαιμ' ἐγώ nicht für eine Schulmeisterung des Dichters selbst, sondern nur für eine Unschädlichmachung seiner Copisten halten, wenn auch das wiederholte ἄνδρες, ἄνδρα schon in unsrer ältesten Handschrift steht. — Aber Ajas V. 1071:

καίτοι κακοῦ πρὸς ἀνδρὸς, ἄνδρα δημότην
μηδὲν δικαιοῦν τῶν ἐφεστώτων κλύειν

würde auch φωτά oder φωτός die Hand des Dichters nicht zurückbringen, weil hier nicht bloss die Wiederholung des Klanges, sondern auch die des Begriffes selbst unrichtig ist; nach κακοῦ πρὸς ἀνδρός ἐστι kann natürlich nur noch das Verbum folgen, ἄνδρα δημότην würde eine

zweite Person neben die erste stellen, wohingegen zu *δημότην* wieder das Participium *ὄντα* nicht fehlen kann, was denn an die Stelle des von der Erklärung zu *δημότην* beigeschriebenen *ἄνδρα* zu reponiren ist:

καίτοι κακοῦ πρὸς ἀνδρὸς, ὄντα δημότην
μηδὲν δικαιοῦν τῶν ἐφεστώτων κλύειν.

Ueber die dem Metrum folgende Stellung von *ὤν* (bei dessen richtiger Declamation hier *δημότην* nur stärker hervortritt) kann man sich, namentlich bei Sophokles, der eine freie Declamation zumeist in Anspruch nimmt, überall versichern, so dass deshalb auch Meinecke Oed. Colon. 1209, wo Theseus zu Oedipus sagt:

δέ σε
κομπεῖν δ' οὐχὶ βούλομαι, σὺ δὲ
σῶν ἴσθ', ἐάνπερ κἀμέ τις σώζῃ θεῶν

bei der nahen Verbindung der Senare bei Sophokles an Dindorf's *σὺ δ' ὢν σῶς ἴσθ'* nicht Anstoss zu nehmen brauchte; mir scheint aber diese ganze Wendung hier nicht die entsprechende, wegen der Bestimmtheit des Ausdrucks und wegen des Präsens, welches jene noch steigert; nach einem *κομπεῖν δ' οὐχὶ βούλομαι* glaube ich auch einen Ausdruck mit dem Optativ hören zu müssen und vor *κἀμέ τις σώζῃ θεός* ein 'ich dich', so dass ich das überlieferte *σῶν ἴσθ'* von einem dem *σὺ δέ* gefolgten (*ἂν*) *σωθείης* herleiten und mit *σέ*:

κομπεῖν δ' οὐχὶ βούλομαι, σὲ δ' ἂν
σώσαιμ', ἐάνπερ κἀμέ τις σώζῃ θεός.

schreiben möchte.

Eurip. Phoen. V. 1640 wird Euripides nicht geschrieben haben:

κόμιζε σαυτὴν, Ἀντιγόνη, δόμων ἔσω
καὶ παρθενεύου τὴν ἰοῦσαν ἡμέραν
μένουσ', ἐν ᾗ σε λέκτρον Αἵμονος μένει.

da, wenn er nicht *τηροῦσα* oder *φρουροῦσα* anwenden wollte (wie Alcest. 27 *συμμέτρως δ' ἀφίκετο φρουρῶν τόδ' ἦμαρ*), ihm der andere Klang *μίμνουσα* zu Gebot stand, den wir auch nicht bloss da angewandt finden, wo das Metrum ihn verlangt, sondern auch sonst ohne allen äussern Zwang, wie Jon 525:

ἐκλέλοιπ' ἤδη τὸν ἱερὸν τρίποδα καὶ χρηστήριον
Ξοῦθος ᾗ μίμνει κατ' οἶκον ἱστορῶν ἀπαιδίαν;

und auch ohne solchen ausdrücklichen Gegensatz, wie Iphig. Taur. 1184 *ἐν δόμοις μίμνειν ἅπαντας*, oder Soph. Oed. Colon. 638 *εἰ δ' ἐνθάδ' ἡδὺ τῷ ξένῳ μίμνειν*, Aeschyl. VII, 34 *καὶ πυλῶν ἐπ' ἐξόδοις μίμνοντες εὖ θαρσεῖτε*, Pers. 806 *μίμνουσι δ' ἔνθα πεδίον Ἀσωπὸς ῥοαῖς ἄρδει*, um seines

Klanges willen. Die poetische Form aber sieht man in den Handschriften regelmässig mit der gewöhnlichen überschrieben: Aias 68 *θάρσων δὲ μίμνε*, schol. i. *μένε*, 601 *Ἰδαῖα μίμνω, ἤγ. μένω* u. s. w. Hesych. *μίμνον, ἔμενον*. Da man zum Behuf der Polemik gegen mich solche Verweisungen kurzweg in ein 'weil' verdreht hat, so sei es mir erlaubt zu bemerken, dass diese Citate aus den griechischen Lexicis, den Rand- und Interlinearscholien u. s. w. den Zweck haben zu constatiren, dass die betreffenden Erklärungen wirklich gegeben wurden und, da sie meistens stehend sind und sich die Jahrhunderte hindurch wiederholen, Gebrauch gewesen sind, um so im Gegensatze zu allen blossen Voraussetzungen und willkührlichen Annahmen (um von Spielereien, wie *παρανόμους Ἑλένα = παρ' ὄνομ' οὖσ' Ἑλένα = Ἑλένα κατ' ἐπωνυμίαν* und dergl. nicht zu reden) den historischen Grund und Boden, auf dem ich mich zu bewegen bestrebe, jedesmal kurz anzudeuten. So wird Euripides selbst denn hier auch wegen des Wohlklangs:

καὶ παρθενεύου τὴν ἰοῦσαν ἡμέραν
μίμνουσ', ἐν ᾗ σε λέκτρον Αἵμονος μένει.

geschrieben haben, wie Med. 357 wegen des Metrums in einem und demselben Verse: *νῦν δ', εἰ μένειν δεῖ, μίμν' ἐφ' ἡμέραν μίαν*. Dass unsere älteste Handschrift *μένουσ'* hat, ändert nichts an der Sache, sie hat auch im vorhergehenden Verse *καὶ παρθενεύου τὴν εἰσιοῦσαν ἡμέραν* und kurz vorher *τριπτύχους θρήνους νεκρῶν* (Hesych. *γόος, θρῆνος*) u. s. w. — Dagegen ist Aeschyl. Agam. V. 1563:

μίμνει δὲ μίμνοντος ἐν θρόνῳ Διὸς
παθεῖν τὸν ἔρξαντα

nicht etwa (mit Keck) aus der mit *δέδοικα* anfangenden Gegenstrophe zu schliessen, dass *μίμνει* einen Jamb bilde, sondern es ist hier (nach *φέρει φέροντ', ἐκτίνει δ' ὁ καίνων* und vor *παθεῖν τὸν ἔρξαντα*) unbedenklich herzustellen:

μένει δὲ μίμνοντος ἐν θρόνῳ Διός κ. τ. λ.

was auf dieselbe Veranlassung hin zu *μίμνει* geworden sein wird, weshalb manche dieses werden festhalten wollen. Agam. V. 990:

τὸν δ' ἄνευ λύρας ὅμως ὑμνῳδεῖ
θρῆνον Ἐρινύος αὐτοδίδακτος ἔσωθεν
θυμός

vermuthe ich:

τὸν δ' ἄνευ λύρας ὅμως μελωδεῖ

vergl. Hesych. *μελῳδοῦσι, μετ' ᾠδῆς ὑμνοῦσι*, und halte auch darum V. 1459 *ἡ πολύμναστον κ. τ. λ.* für metrisch unrichtig.

Eur. Hecub. V. 772 ff. sagt Hecabe zu Agamemnon:

σύ μοι γενοῦ
τιμωρὸς ἀνδρὸς, ἀνοσιωτάτου ξένου,
ὃς οὔτε τοὺς γῆς νέρθεν οὔτε τοὺς ἄνω
δείσας δέδρακεν ἔργον ἀνοσιώτατον.

Man wird in der Wiederholung ebensowenig Absicht des Dichters vermuthen wollen (wie etwa in des Aristophanes scherzhaften Schimpfreden), als glauben, dass ihm bei diesem Begriffe die copia verborum versagt habe. Ein Zeichen eines Schreibfehlers war hier freilich wieder nicht und so blieb die Stelle unberührt. Mir scheint hier daraus, dass nicht zu *ἀνδρός* direct ein Adjectiv tritt, sondern *ξένου* mit einem Adjectiv abgesondert als Apposition, errathen werden zu können, dass dieses Adjectiv nicht das erste beste, wie *δυσσεβεστάτου* u. dergl. gewesen, sondern der prägnante Gegensatz seines Substantivs:

σύ μοι γενοῦ
τιμωρὸς ἀνδρὸς, ἀξενωτάτου ξένου,

wofür denn seinem allgemeinen Sinne nach *ἀνοσιωτάτου* geschrieben worden, welches den Gleichklang brachte. — Hat vielleicht Soph. Oed. tyr. V. 1506, wo Oedipus zu Kreon in Bezug auf seine Töchter sagt:

μή σφε περιΐδης
πτωχὰς ἀνάνδρους ἐγγενεῖς ἀλωμένας

wo dieses *ἐγγενεῖς* (wegen *σφε*) nicht angeht, weshalb Dindorf *ἐκγενεῖς* vermuthete, auch:

πτωχὰς ἀνάνδρους ἀξένους ἀλωμένας

gestanden in dem Sinne, der bei Hesychius aufgezeichnet ist: *ἄξενοι, οἱ μὴ ἔχοντες τὸν ξενιοῦντα*?

Soph. Aias V. 290 sagt Tekmessa bei der Erzählung von dem nächtlichen Auszuge des Ajas:

κἀγὼ 'πιπλήσσω καὶ λέγω· τί χρῆμα δρᾷς,
Αἴας; τί τήνδ' ἄκλητος οὔθ' ὑπ' ἀγγέλων
κληθεὶς ἀφορμᾷς πεῖραν οὔτε του κλύων
σάλπιγγος;

Hier hat man bereits die manus glossatoris vermuthet und zu entfernen gesucht, Meinecke schrieb:

τί δῆτ' ἄκλητος, οὔθ' ὑπάγγελος
ταύτην ἀφορμᾷς πεῖραν οὔτε που κλύων
σάλπιγγος

womit aber die Hand des Dichters wohl noch nicht wiedergebracht sein wird: die Monotonie des Ausdruckes ist nicht gehoben, *ὑπάγγελος* hebt sich weder der Form noch dem Inhalte nach genug von *ἄκλητος* ab. Der Dichter hatte wohl einen weitern, den beiden folgenden Gliedern gleich gerechten Ausdruck vorhergeschickt und dem dann

die Ausführung durch οὔθ' ὑπ' ἀγγέλων κληθεὶς οὔτε του κλύων σάλπιγγος erklärend folgen lassen; die manus glossatoris wird daher wohl in ἄκλητος stecken. Es wird erstlich ein allgemeinerer Ausdruck gewesen sein, zweitens kein negativer, denn auch darin, nicht bloss in dem Gleichklange, liegt etwas Monotones, also ein positives, mit αὐτός gebildetes Wort (wie αὐτόματος), und welches wäre da passender gewesen, als das, welches uns auch aus einem andern Stücke des Sophokles angemerkt ist: Beck. Anecd. und Hesych. αὐτόσυτον, αὐτοκέλευστον, Σοφοκλῆς Σκυρίοις? Dies ist dann vielleicht mit αὐτόκλητος erklärt worden (Eum. μυχὸν ἔχρανας αὐτόσσυτος, αὐτόκλητος, Trach. οὐκ ἐμῶν ὑπ' ἀγγέλων, ἀλλ' αὐτόκλητος ἐκ δόμων πορεύεται), wenn nicht mit demselben αὐτοκέλευστος (in Mon. 500 ist ἄκλητος aus ἄκλυτος gemacht), und hat sich vor dem Verse in ἄκλητος, was passend schien, zusammengezogen:

τί τήνδ' αὐτόσυτος οὔθ' ὑπ' ἀγγέλων
κληθεὶς ἀφορμᾶς πεῖραν οὔτε του κλύων
σάλπιγγος;

(V. 249 ὁ δ' ἐσσύθη μόνος). Dass του in που zu ändern, möchte ich nicht glauben; sachlich steht ihm ja nichts entgegen, der Ausdruck aber wird gern so geschärft, auch bei Dingen, vergl. Antig. V. 249 οὔτε του γενῆδος ἦν πλῆγμα (wie Electr. 368 οὔτε του τάφου ἀντιάσας steht, so ist auch Antig. 917 οὔτε του γάμου μέρος λαχοῦσαν, und wie Antig. 257 οὔτε θηρὸς οὔτε του κυνῶν, 697 μήθ' ὑπ' ὠμηστῶν κυνῶν εἴασ' ὀλέσθαι μήθ' ὑπ' οἰωνῶν τινός, so ist auch in den angezweifelten Versen V. 1082 ἢ κύνες καθήγνισαν ἢ θῆρες ἤ τις πτηνὸς οἰωνός nicht auffällig, πτηνός bereitet hier das folgende φέρων ἀνόσιον ὀσμὴν ἑστιοῦχον ἐς πόλιν vor). Aber Oed. tyr. V. 107, wo Kreon sagt:

τούτου θανόντος νῦν ἐπιστέλλει σαφῶς
τοὺς αὐτοέντας χειρὶ τιμωρεῖν τινά

halte ich weder τινά noch τινάς für richtig; so oft ich die Stelle im Zusammenhange lese, meine ich, es müsse heissen:

τούτου θανόντος νῦν ἐπιστέλλει σαφῶς
τοὺς αὐτοέντας χειρὶ τιμωρεῖν θεός.

Dieses Subject durfte einmal wieder ausgesprochen werden (vgl. das Electr. 51 aus ἐφίετο hergestellte ἔφη θεός), und dass es am Schluss eintrete, darauf scheint der ganze Satz geformt zu sein. Ich weiss auch nicht, ob Oed. tyr. V. 843, wo es heisst:

Οἰδ. καὶ μὴν τοσοῦτόν γ' ἐστί μοι τῆς ἐλπίδος,
τὸν ἄνδρα τὸν βοτῆρα προσμεῖναι μόνον.
Ἰοκ. πεφασμένου δὲ τίς ποθ' ἡ προθυμία;
Οἰδ. ἐγὼ διδάξω σ'· ἢν γὰρ εὑρεθῇ λέγων

σοὶ ταῦτ', ἔγωγ' ἂν ἐκπεφευγοίην σαφῶς.
Ἰοκ. ποῖον δέ μου περισσὸν ἤκουσας λόγον;
Οἰδ. λῃστὰς ἔφασκες αὐτὸν ἄνδρας ἐννέπειν
ὥς νιν κατακτείνειαν. εἰ μὲν οὖν ἔτι
λέξει τὸν αὐτὸν ἀριθμὸν, οὐκ ἐγὼ 'κτανον κ. τ. λ.

nicht herzustellen ist:

λῃστὰς ἔφασκες αὐτὸν ἄνδρας ἐννέπειν
ὡς Λάϊον κτείνειαν

nicht bloss ist dort der νιν wirklich eine ganze Weile weder genannt noch berührt, sondern auch das doppelte 'ihn' unbequem, das einfache κτείνειαν aber hinreichend; die hinzugefügte Präposition wird den Laios so in die Enge gebracht haben.

In der früher von mir besprochenen Stelle von Eurip. Heracl. V. 788 ff., wo überliefert ist:

ὦ φίλταθ', ἥδε σ' ἡμέρα διήλασεν
ἐλευθερῶσαι τοῖσδε τοῖς ἀγγέλμασιν.
μιᾶς δέ μ' οὔπω συμφορᾶς ἐλευθεροῖς·
φόβος γάρ εἴ μοι ζῶσιν οὓς ἐγὼ θέλω.

bleibt, wie die ersten Verse auch gelautet haben, die Wiederholung von ἐλευθεροῦν, welche allenfalls möglich war, wenn ein ἠλευθέρωσάς με vorherging, so aber wohl nicht, wo dieses nämliche Wort sich nicht bloss auf eine andere Person, sondern auch auf eine ganz andere Sache bezieht. Und doch steht in beiden Sätzen der richtige Begriff. Da nun im ersten ἐλευθεροῦν das technische Wort ist, so wird im zweiten ἐλευθεροῖς die Erklärung eines Synonymons sein; dieses wäre ἐκλύεις, vergl. Prometh. V. 326 und 339 τῶνδέ σ' ἐκλῦσαι πόνων, schol. B ἐλευθερῶσαι, V. 785 τὸν λύσοντα, schol. B τὸν ἐλευθερώσοντα, V. 235 ἐξελυσάμην, schol. B ἠλευθέρωσα, oder Soph. Trach. V. 21 ἐκλύεταί με, schol. vet. ἀντὶ τοῦ ἀπαλλάττει με καὶ ἐλευθεροῖ τοῦ φόβου, Eurip. Phoen. V. 695 καίτοι ποδῶν σῶν μόχθον ἐκλύει παρών, schol. ἀντιστρόφως λέγεται ἀντὶ τοῦ ἐλευθεροῖ τοὺς σοὺς πόδας τοῦ μόχθου u. s. w. Nun ist aber ferner συμφορᾶς der unrichtige Begriff, also Schreibfehler, für φροντίδος; und woher kommt diese Verwechslung? Das Glossem ἐλευθεροῖς hatte die Position weggeschafft (der Fall wird uns noch mehr vorkommen), das συν aber war noch ein Theil des mit ἐλευθεροῖς erklärten originalen Verbums, dessen Sinn es hier vollständig machte:

μιᾶς δέ μ' οὔπω φροντίδος συνεκλύεις κ. τ. λ.

Denn dass λύω von den Tragikern nicht allein mit langer erster Silbe gebraucht worden, glaube ich mit Meinecke; dass kein anderes Beispiel vorliegt, wird theils Zufall sein, theils Folge solcher Stellen, wie die unsrige (wer

weiss, ob nicht nivellirende Grammatiker dahinter stekken). Der Art ist auch wohl Eurip. Hiket. V. 597:

ἀρετὴ δ' οὐδὲν φέρει
βροτοῖσιν, ἣν μὴ τὸν θεὸν χρῄζοντ' ἔχῃ·

wo die Handschriften die Varianten φέρει und λέγει haben, von denen mir dieses von dem Original λύει, und jenes von dessen Erklärung συμφέρει (Hesych. λυσιτελεῖ, συμφέρει. Suid. λυσιτελές, συμφέρον, u. s. w.) herzustammen scheint:

ἀρετὴ δ' οὐδὲν λύει
βροτοῖσιν ἣν μὴ κ. τ. λ.

wie Alcest. V. 638 φημὶ τοιούτους γάμους λύειν βροτοῖσιν, ἢ γαμεῖν οὐκ ἄξιον. Man wird gestehen: ein schönerer Ausdruck als φέρει; wenn dieser aber durch Helen. V. 1063:

ὡς εὖ τόδ' εἶπας πλὴν ἕν· εἰ χέρσῳ ταφὰς
θεῖναι κελεύσει σ', οὐδὲν ἡ σκῆψις φέρει.

geschützt schien, so wird man nun vielleicht mit mir darin übereinstimmen, dass auch dieses φέρει auf das vom Versmaasse verkürzte Glossem συμφέρει zurückzuführen sei und also auf das Original:

οὐδὲν ἡ σκῆψις λύει.

Dabei bleiben die gewöhnlichen Redensarten φέρειν τι, φέρειν τὸ πᾶν, φέρειν εἴς τι, πρός τι u. s. w. unberührt. — Das mögen noch gewagte Experimente scheinen — vielleicht nicht mehr, wenn die Beschaffenheit unserer Texte einmal im Ganzen und Grossen offen liegt.

Aeschyl. Pers. V. 132 ist überliefert:

λέκτρα δ' ἀνδρῶν πόθῳ πίμπλαται δακρύμασιν·
Περσίδες δ' ἀκροπενθεῖς ἑκάστα πόθῳ φιλάνορι
τὸν αἰχμάεντα θοῦρον εὐνα-
τῆρα προπεμψαμένα
λείπεται μονόζυξ.

Mir fiel hier die Wiederholung von πόθῳ unangenehm auf, und des Scholiasten ἀπουσίᾳ αὐτῶν verleitete mich, an einen andern Begriff zu denken. Allein dies hängt mit der bekannten Erklärung von πόθος zusammen (πόθος ἐπὶ τῶν ἀπόντων), πόθῳ selbst aber ist die Erklärung von ἔρῳ (Hesych. ἔρως, πόθος. Eur. Jon 1229 παίδων γὰρ ἐλθοῦσ' εἰς ἔρον, Electr. 297 κἀγὼ τὸν αὐτὸν τῷδ' ἔρον ψυχῆς ἔχω u. s. w.). Wie die Tragiker diese Form gebrauchen, wenn Accusativ und Dativ zweisilbig sein sollen oder der Nominativ ein Pyrrhichius (bei vorhergehendem Vokale und zu Positionslänge rückt πόθος ein), so stand sie dem Dichter auch hier zu Gebote, die Wiederholung zu vermeiden; die Wünsche des Metrums und des Wohlklanges gehen gleichen Schritt. So wechselt Soph. Trach. 431:

ος σοῦ παρὼν ἤκουσεν ὡς ταύτης πόθῳ
πόλις δαμείη πᾶσα, κοὐχ ἡ Λυδία
πέρσειεν αὐτὴν, ἀλλ' ὁ τῆσδ' ἔρως φανείς

πόθος und ἔρως, und Electr. 542:

ἢ τῶν ἐμῶν Ἅιδης τιν' ἵμερον τέκνων
ἢ τῶν ἐκείνης ἔσχε δαίσασθαι πλέον;
ἢ τῷ πανώλει πατρὶ τῶν μὲν ἐξ ἐμοῦ
παίδων πόθος παρεῖτο, Μενελέω δ' ἐνῆν;

ἵμερος und πόθος, τέκνων und παίδων.

Dass man Aesch. Pers. V. 444, wo der Bote sagt:

Περσῶν ὅσοιπερ ἦσαν ἀκμαῖοι φύσιν
ψυχήν τ' ἄριστοι κεὐγένειαν ἐκπρεπεῖς
αὐτῷ τ' ἄνακτι πίστιν ἐν πρώτοις ἀεὶ,
τεθνᾶσιν οἰκτρῶς δυσκλεεστάτῳ μόρῳ.

worauf Atossa:

οἳ 'γὼ τάλαινα συμφορᾶς κακῆς, φίλοι.
ποίῳ μόρῳ δὲ τούσδε φῂς ὀλωλέναι;

nicht längst das überlieferte δυσκλεεστάτῳ πότμῳ (Oed. tyr. 271 τῷ πότμῳ τῷ νῦν φθερεῖσθαι κἄτι τοῦδ' ἐχθίονι) in den Text aufgenommen hat, kann nur einerseits in dem blinden Glauben an den Buchstaben des Med. seinen Grund haben, in dem man sich sträubt auch da die Glosseme zu erkennen, wo anderwärts die Originale noch erhalten sind, und auf der andern Seite darin, dass man die nicht vernachlässigte Eleganz der Diction, bei solcher Wiederholung der Begriffe die Synonymen abwechseln zu lassen, nicht näher in's Auge fasste. Des Med. μόρῳ ist die Erklärung von πότμῳ (Hesych. πότμος, μόρος; wenn Hermann hier bemerkte: sed in Lips. πότμῳ γρ. μόρῳ, θανάτῳ, so ist das grade noch das Original mit seinen beiden Erklärungen, welchen nur, wie so oft, das γρ. vorgesetzt ist, vgl. Hesych. πότμον, μόρον, θάνατον). Dasselbe Glossem kann man noch an einer andern Stelle, auch im Med., beobachten. Denn, wenn Choëph. V. 989 Orest den Helios anrufend sagt:

ὡς ἂν παρῇ μοι μάρτυς ἐν δίκῃ ποτὲ,
ὡς τόνδ' ἐγὼ μετῆλθον ἐνδίκως μόρον
τὸν μητρός· Αἰγίσθου γὰρ οὐ ψέγω μόρον·
ἔχει γὰρ αἰσχυντῆρος, ὡς νόμος, δίκην.

so ist wohl nicht zu zweifeln, dass das zweite μόρον auch nur der Stellvertreter von πότμον ist. Vielleicht fällt hier aber dem Leser auch die so nahe Wiederholung von ἐν δίκῃ und ἐνδίκως auf, was wenigstens kein von Aeschylus beabsichtigter Gleichklang sein wird, da er in der That keinen Tiefsinn enthält; er müsste darauf beruhen, dass für beide Fälle eben kein anderer gleich natürlicher Aus-

druck zu Gebote stand, und so müsste man sich darüber beruhigen. Ich möchte aber doch daran erinnern, dass, wenn auch ein ἐννόμως nicht angewandt werden sollte, es noch ein anderes Synonymon von ἐνδίκως gibt, was vermöge seines Ursprungs in einem solchen Falle mit von Ironie geschärftem Ausdrucke wirken würde, vgl. Soph. Oed. Colon. 977: πῶς ἂν τό γ' ἆκον πρᾶγμ' ἂν εἰκότως ψέγοις, Eurip. Jon 623: πῶς οὐχ ὑπ' αὐτῆς εἰκότως μισήσομαι, Hecub. 401 καὶ σὺ, παῖ Λαερτίου, χάλα τοκεῦσιν εἰκότως θυμουμένοις u. s. w. Wie dieses Wort vom Sprachgebrauche bis nahe an den Begriff 'gerecht' geführt wird, (Thucyd. ὡς καὶ ἡμεῖς τε ἀδικοῦμεν καὶ αὐτοὶ οὐκ εἰκότως πολεμοῦνται, vergl. Xenoph. Conviv. ὁ μὲν . . δικαίως ἂν . . τιμῷτο, ὁ δὲ . . εἰκότως ἂν . . περιέποιτο), so wird es denn auch so erklärt: Hesych. εἰκότως, δικαίως. Ist nicht auch Aesch. Hiket. 403, wo überliefert ist:

Ζεὺς ἑτερορρεπὴς, νέμων εἰκότως
ἄδικα μὲν κακοῖς, ὅσια δ' ἐννόμοις

das dem Sinn und Metrum nach unrichtige ἄδικα (statt ἄθλια) Folge der Erklärung von εἰκότως mit ἐνδίκως oder δικαίως? — Um auf πότμος und μόρος zurückzukommen, ist Eurip. Alcest. V. 120, wo es von der sterbenden Alceste in den Handschriften heisst:

μόρος γὰρ ἄποτμος πλάθει

und man μόρος γὰρ ἀπότομος hergestellt hat, nicht grade πότμος die Veranlassung zu ἀπότομος gewesen, so dass, wie man sonst πότμος ἄποτμος zusammenstellt, hier mit:

πότμος γὰρ ἀπότομος πλάθει

das Wortspiel gebildet war, wie Aeschylus scherzhaft δέδοικα μῶρον κάρτα πυραύστου μόρον zusammenstellte? Aber auch μόρον ist dort festzuhalten, denn wenn der Chor sagt, Hülfe gebe es keine für Alceste, auch nach Lyciens oder Lybiens Tempel fahrend würde Niemand:

δυστήνου παραλῦσαι
ψυχᾶς· μόρος γὰρ ἀπότομος
πλάθει· θεῶν δ' ἐπ' ἐσχάραις κ. τ. λ.

wozu die Gegenstrophe lautet (von Asklepios):

δμαθέντας γὰρ ἀνίστη,
πρὶν αὐτὸν εἷλε Διόβολον
πλῆκτρον πυρὸς κεραυνίου.

so lautete das Original:

δυστήνου παραλῦσαι
μόρον· πότμος γὰρ ἀπότομος
πλάθει·

vergl. Androm. V. 304 παρέλυσε δ' ἂν Ἑλλάδος ἀλγεινοὺς μόχθους. Man sieht nun, wie der Zusatz der Erklärung

ψυχῆς (statt δυστήνου παραλύσαι μόρον sagte man ursprünglich τῆς ψυχῆς αὐτῆς παραλύσαι μόρον, und andere wollten demnächst mit ψυχήν helfen: παραλύσεις τῆς δυστήνου Ἀλκηστίδος τὴν ψυχήν, nachdem man vorher auch den Genitiv zu deuten versucht hatte: παραλύσειεν αὐτὴν τῆς δυστήνου ψυχῆς . . ἡ γενική ἐστιν ἀντὶ αἰτιατικῆς, ἵν' ἡ τῆς δυστήνου τὴν ψυχὴν σώσειε καὶ παύσειε τῶν κακῶν) von μόρον· πότμος γὰρ nur μόρος γὰρ übrig liess (über die Responsion bei Sophokles und Euripides werde ich besonders sprechen und bemerke hier nur vorläufig, dass auch sie den angegebenen Ursprung von ψυχῆς bestätigt). Nun lese man die Scholien, wie sie sich quälen, die γενικὴ ἀντὶ αἰτιατικῆς zurechtzulegen, nicht ohne, wie gewöhnlich in solchen Fällen, aus ihrer Vorlage noch auf das Ursprüngliche hinzuweisen: δυνήσεται τὸν θάνατον (μόρος, θάνατος) ἀπαλλάξαι τῆς ψυχῆς αὐτῆς, und ἀντιστρόφως: παραλύσειεν αὐτὴν τῆς δυστήνου ψυχῆς ἀντὶ τοῦ θανάτου! — Μόρος und πότμος wechseln Eurip. Hecub. 685: τίνι μόρῳ θνήσκεις, τίνι πότμῳ κεῖσαι; Μόρος, πότμος, τύχη Orest. 77 ff. u. s. w.

Prometh. V. 252, wo überliefert ist:

Προμ. πρὸς τοῖσδε μέντοι πῦρ ἐγώ σφιν ὤπασα.
Χορ. καὶ νῦν φλογωπὸν πῦρ ἔχουσ' ἐφήμεροι;

hat Meinecke bereits die dichterische Rede mit:

καὶ νῦν φλογωπὸν φῶς ἔχουσ' ἐφήμεροι;

hergestellt; so haben Eur. Phoen. V. 184 ἰὼ Νέμεσι καὶ Διὸς βαρύβρομοι βρονταὶ κεραύνιόν τε φῶς αἰθαλόεν ein Theil der Handschriften das originale φῶς, ein Theil die Erklärung πῦρ; Mon. 560 φῶς mit darübergeschriebenem πῦρ. Wenn man den schol. A. zu der Stelle des Prometheus liest: δύο εἰσὶν ὀνόματα τῷ πυρί, τὸ στοιχειακὸν καὶ τὸ διακονικόν· καὶ στοιχειακὸν μὲν πῦρ αὐτὸ τὸ στοιχεῖον ὁ αἰθήρ, διακονικὸν δὲ αὐτὸ τὸ πρὸς ὑπηρεσίαν ἡμετέραν χρησιμεῦον· ὅπερ φλογωπὸν Αἰσχύλος φησί, τουτέστι λαμπρόν, παρὰ τὸ ὑποκεῖσθαι τῇ ὀπωπῇ καὶ λάμπειν· τὸ γὰρ αἰθέριον οὐχ ὑποπίπτει τῇ ὁράσει, so kann man am Anfang und am Ende noch die aus seiner Vorlage stammenden Spuren des doppelten Ausdruckes finden; denn warum sagt er nicht gleich δύο ἐστὶ γένη τοῦ πυρός, sondern δύο εἰσὶν ὀνόματα τῷ πυρί, als weil die angesichts des uniform gewordenen Textes nun anders zurechtgelegte Originalbemerkung sich an φῶς und πῦρ anknüpfte? und ebenso gehört λαμπρόν, λάμπειν zu φῶς, vgl. Etym. magn. φῶς, τὸ φωτίζον καὶ λάμπον· γίνεται παρὰ τὸ φῶ τὸ φαίνω καὶ λάμπω φάος. — Den Wechsel von πῦρ und φῶς kann man im Agamemnon in der Beschreibung des Feuer-

telegraphs recht beobachten, oder Soph. Philoct. 295 ff. u. s. w.

Auch Pers. V. 723 in dem Zwiegespräche des Darius und der Atossa schrieb der Dichter nicht:

Δαρ. καὶ τόδ' ἐξέπραξεν, ὥστε Βόσπορον κλῇσαι μέγαν;
Ατ. ὧδ' ἔχει· γνώμης δέ πού τις δαιμόνων ξυνήψατο.
Δαρ. φεῦ, μέγας τις ἦλθε δαίμων, ὥστε μὴ φρονεῖν καλῶς.

sondern im ersten Falle:

γνώμης δέ πού τις καὶ θεῶν ξυνήψατο.

(V. 164 οὐκ ἄνευ θεῶν τινός). In des schol. A. und Med. ἀντὶ τοῦ ἴσως καὶ συνήργησεν αὐτῷ τις δαίμων καὶ συνεβοήθησε (Par. B. καὶ συνεβοήθησέ τις θεός) ist noch das καί berührt, und in schol. B. εἰπούσης Ἀτόσσης ὡς τῆς τοιαύτης βουλῆς θεός τις ἔφορος κακῶν αὐτῷ συνήψατο — σχετλιάζων ὁ Δαρεῖός φησι, μέγας τις δαίμων ἐπῆλθεν αὐτῷ κ. τ. λ. der Wechsel des Ausdruckes wiedergegeben (bei θεός τις ἔφορος κακῶν ist an die Erinnys gedacht, vergl. schol. A. zu V. 742 συνεφάπτεται καὶ συνεπείγεται αὐτῷ καὶ ἡ Ἐριννὺς ἡ τιμωρητικὴ δύναμις καὶ ἡ ἔφορος τῶν κακῶν θεός). So wechseln θεός und δαίμων beständig, nur hat diese Synonymik ihre natürliche Gränze: δαίμων hält mit θεός überall gleichen Schritt, aber θεός geht in dem Augenblicke nicht mehr mit, wo die Persönlichkeit aufhört, während mit dem allgemeinern δαίμων sich noch eine Menge von Redensarten bilden, in welchen es der τύχη gleich steht: ὑπερφρονήσας τὸν παρόντα δαίμονα, νῦν δ' εἰς τὸν αὐτὸν δαίμον' ἦλθε μητέρι, τὸν ἐμὸν δαίμον' αἰάζειν πάρα, μεταβαλλομένου δαίμονος, ὅταν δ' ὁ δαίμων εὐροῇ, δαίμων ἀποῤῥεῖ κἀπὶ μηδὲν ἔρχεται u. s. w., was Alles 'der Gott' nicht mitmachen kann. So hat auch Aeschylus VII, 21 nicht καὶ νῦν μὲν ἐς τόδ' ἦμαρ εὖ ῥέπει θεός geschrieben, da sich der deus optimus maximus überhaupt nicht in solche Redensart einspannen lässt, sondern εὖ ῥέπει τύχη, wovon θεός die Erklärung ist (vgl. S. 126), worauf denn im folgenden Satze καλῶς τὰ πλείω πόλεμος ἐκ θεῶν κυρεῖ folgen konnte. Steht das fest, so ist auch der Aenderung von νῦν μέν in τῶν μέν der Weg gewiesen; Weil's: καὶ νῦν, τὰ μὲν γὰρ ἐς τόδ' ἦμαρ εὖ ῥέπει mit wieder aufgenommenem νῦν δ' ὡς ὁ μάντις φησίν κ.τ.λ. ist unstatthaft, weil καὶ νῦν, was Choëph. 696 nach ὡς πολλά richtig steht, hier nach ὑμᾶς δὲ χρὴ νῦν nicht passend folgt, und χρόνον γὰρ ἤδη τόνδε κ. τ. λ. monoton wird; das folgende νῦν δ' ὡς ὁ μάντις φησίν tritt gegensätzlich ein nach einem in dem vorhergehenden Satze mit μέν ausgesprochenen εὖ ῥέπει τύχη. Des schol. Med. Bemerkung zu ῥέπει: ἀπὸ τοῦ ἐν ζυγῷ ist nach der voll-

ständigen Bemerkung in Par. B. m. ῥέπει, ἡ μεταφορὰ ἀπὸ τῶν ἐν ζυγῷ zu berichtigen, und so hat die Münchener Handschrift des schol. Med. (die noch Manches richtiger hat, als der Med., wovon später): ἀπὸ τῶν ἐν ζυγῷ.

Wenn Soph. Trach. V. 1159 Herkules sagt:

ἐμοὶ γὰρ ἦν πρόφαντον ἐκ πατρὸς πάλαι,
τῶν ἐμπνεόντων μηδενὸς θανεῖν ὕπο,
ἀλλ' ὅστις Ἅιδου φθίμενος οἰκήτωρ πέλοι.
ὅδ' οὖν ὁ θὴρ Κένταυρος, ὡς τὸ θεῖον ἦν
πρόφαντον, οὕτω ζῶντά μ' ἔκτεινεν θανών.

so hat Sophokles selbst ohne Zweifel im zweiten Falle ὡς τὸ θεῖον ἦν προῤῥητον geschrieben, über welchem das vorhergehende πρόφαντον angemerkt wurde; denn auch das pflegen die Grammatiker in den Handschriften so zu thun. Auch Oed. Colon. 1636, nach der Bitte des Oedipus an Theseus, für seine Töchter zu sorgen:

ὁ δ', ὡς ἀνὴρ γενναῖος, οὐκ ὄκνου μέτα
κατήνεσεν τάδ' ὅρκιος δράσειν ξένῳ.
ὅπως δὲ ταῦτ' ἔδρασεν, εὐθὺς Οἰδίπους κ. τ. λ.

ist ἔδρασεν nicht original (um so weniger, da das gleiche Wort an dieselbe Handlung erinnern könnte), sondern nur, nach δράσειν, übergeschrieben über ὅπως δὲ ταῦτ' ἔπραξεν (so steht Eurip. Orest. V. 724 τί τάδε; πῶς ἔχεις; τί πράσσεις in Mon. 560 sogar γρ. τί δράσσεις, sic, die Mischung von τί δρᾷς und τί πράσσεις), vgl. Oed. tyr. V. 1402 οἷ' ἔργα δράσας ὑμὶν εἶτα δεῦρ' ἰὼν ὁποῖ' ἔπρασσον αὖθις; V. 1439 ἔδρασ' . . . ἐκμαθεῖν τί πρακτέον, 1443 ἐκμαθεῖν τί δραστέον. — Auch Prometh. V. 765, wo es von Zeus heisst:

Προμ. γαμεῖ γάμον τοιοῦτον ᾧ ποτ' ἀσχαλᾷ.
Ιω. θέορτον ἢ βρότειον; εἰ ῥητόν, φράσον.
Προμ. τί δ' ὅντιν'; οὐ γὰρ ῥητὸν αὐδᾶσθαι τόδε.

ist durch eine solche Ueberschrift alterirt. Der Dichter hätte, wenn er so sagen wollte, wie hier steht, das synonyme φατόν zu Gebote gehabt (οὐ φατὸν γάρ, Aristoph. οὐ φατὸν λέγειν, Hesych. φατόν, ῥητόν). Wenn man aber die Scholien vergleicht: schol. A. εἰ ἐστί σοι δυνατὸν ῥηθῆναι τοῦτο . . . οὐ γὰρ πρέπει λέγεσθαι τοῦτο, schol. B. δυνάμενον ῥηθῆναι . . . ἄξιον λέγεσθαι, wie sie übereinstimmend den Ausdruck wechseln und ihre Erklärung im zweiten Falle übereinstimmend den Begriff θέμις wiedergibt (Hesych. θέμις, ἄξιον, πρέπον. ἡ θέμις, ὡς πρέπει. Etym. magn. θέμις, τὸ πρέπον u. s. w.), so wird es wahrscheinlich, dass Brunck, als er οὐ γὰρ θεμιτὸν αὐδᾶσθαι τάδε vorschlug, die Hand des Dichters getroffen hat, und dass dem ganzen οὐ γὰρ θεμιτὸν αὐδᾶσθαι, gemäss dem

vorhergehenden *ῥητὸν*, als Erklärung *οὐ γὰρ ῥητόν* übergeschrieben worden und nun *ῥητόν* in die Stelle des einzelnen Wortes (vergl. S. 4) eingerückt sei. Aehnlich wechselt Euripides Bacch. 461 im Gespräche des Dionysos und Pentheus:

Πε. τὰ δ' ὄργι' ἐστὶ τίν' ἰδέαν ἔχοντά σοι;
Δι. ἄρρητ' ἀβακχεύτοισιν εἰδέναι βροτῶν.
Πε. ἔχει δ' ὄνησιν τοῖσι θύουσιν τίνα;
Δι. οὐ θέμις ἀκοῦσαι σ'· ἔστι δ' ἄξι' εἰδέναι.

Die Griechen gebrauchen so ihr *θεμιτόν* in weitester Ausdehnung, vgl. Oed. tyr. 993 *ἦ ῥητόν; ἢ οὐχὶ θεμιτὸν ἄλλον εἰδέναι* (überliefert ist hier *ἦ οὐ θεμιτόν*, Brunck schrieb *ἢ οὐχὶ θεμιτόν*, Meinecke erinnert an: *ἢ οὐ θέμις τόδ' ἄλλον εἰδέναι* als ad mutationem forsan etiam lenius, eine dritte Möglichkeit, und eine bescheidene Ausdrucksweise von Seiten des Boten, welche das entbehrliche Object aufwiegen würde, wäre: *ἦ οὐ θέμις τίν' ἄλλον εἰδέναι*, vergl. V. 819 *οὔ τις ἄλλος ἦν ἢ 'γώ*, V. 311 *εἴ τιν' ἄλλην μαντικῆς ἔχεις ὁδόν*, u. s. w.), Aesch. Agam. V. 97 *ὅτι καὶ δυνατὸν καὶ θέμις αἰνεῖν*. Eurip. Med. V. 676 in dem Gespräch der Medea mit Aegeus:

Μηδ. θέμις μὲν ἡμᾶς χρησμὸν εἰδέναι θεοῦ;
Αἰγ. μάλιστ', ἐπεί τοι καὶ σοφῆς δεῖται φρενός.
Μητ. τί δῆτ' ἔχρησε; λέξον, εἰ θέμις κλύειν.

zeigt auch das *μέν* in der Frage, dass die pure Wiederholung von *θέμις* nicht original ist; *μέν* ist schon eine Interpolation, wie des Musurus *θέμις δ' ἄν*; es wird herzustellen sein:

ἦ θεμιτὸν ἡμᾶς χρησμὸν εἰδέναι θεοῦ;

wie in der oben angeführten Stelle des Sophokles *ἦ ῥητόν;*, wo auch dieselbe Antwort *μάλιστα* folgt. So lag auch die Berichtigung von Eur. Troad. V. 946, wo Helena sagt:

τί δὴ φρονοῦσ' ἐκ δόμων ἅμ' ἑσπόμην
ξένῳ προδοῦσα πατρίδα καὶ δόμους ἐμούς;

weder in dem schon in spätern Handschriften versuchten *τί δὴ φρονοῦσά γ' ἐκ δόμων*, noch in Nauck's *τί δὴ φρονήσασ' ἐκ δόμων*, sondern in dem andern Klange *ἐκ δωμάτων*; aber man hat das nur von *τί* vorgespiegelte *φρονοῦσ'* festgehalten, worauf im Folgenden (*τὴν θεὸν κόλαζε καὶ Διὸς κρείσσων γενοῦ κ. τ. λ.*) keine Antwort kommt, es ist verschrieben aus dem zu *ἐκ δωμάτων* gehörigen:

τί δὴ φυγοῦσ' ἐκ δωμάτων ἅμ' ἑσπόμην
ξένῳ προδοῦσα πατρίδα καὶ δόμους ἐμούς;

Wenn Prometheus V. 522, wo ihn der Chor um das Geheimniss von dem Sturze des Zeus gefragt hat, sagt:

ἄλλον λόγον μέμνησθε, τόνδε δ' οὐδαμῶς

καιρὸς γεγωνεῖν, ἀλλὰ συγκαλυπτέος
ὅσον μάλιστα· τόνδε γὰρ σώζων ἐγὼ
δεσμοὺς ἀεικεῖς καὶ δύας ἐκφυγγάνω.

so könnte Jemanden das beidesmal von der Declamation betonte, hervortretende τόνδε mit rhetorischer Absicht wiederholt scheinen; näher zusehend wird er im ersten Falle das Asyndeton:

ἄλλου λόγου μέμνησθε, τοῦτον οὐδαμῶς
καιρὸς γεγωνεῖν

für das Natürlichere und daher Ursprüngliche halten (in den Handschriften steht vielfach τόνδ' οὐδαμῶς). Und dass auch Eurip. Orest. 1630, wo Orest ruft:

ἀλλ' εἶ', ὕφαπτε δώματ', Ἠλέκτρα, τάδε·
σύ τ', ὦ φίλων μοι τῶν ἐμῶν σαφέστατε,
Πυλάδη, κάταιθε γεῖσα τειχέων τάδε.

die Kakophonie des wiederholten gleichen Pronomens nicht von Euripides selbst herrühre, sondern von seinen spätern Erklärern, sagt uns auch noch der Scholiast mit: πυρπόλει τὰ γεῖσσα τῶν τειχῶν τῶνδε d. i.:

Πυλάδη, κάταιθε γεῖσα τῶνδε τειχέων.

Dergleichen wird sich denn, wenn man einmal näher darauf achtet, wohl noch mehr finden und auf ähnliche Weise berichtigen. Besondere Fälle wären Aesch. Agam. V. 513, wo der heimkehrende Herold die Götter der Heimath anrufend sagt:

νῦν χαῖρε μὲν χθών, χαῖρε δ' ἡλίου φάος,
ὕπατός τε χώρας Ζεύς, ὁ Πύθιός τ' ἄναξ,
τόξοις ἰάπτων μηκέτ' εἰς ἡμᾶς βέλη·
ἅλις παρὰ Σκάμανδρον ἦσθ' ἀνάρσιος·
νῦν δ' αὖτε σωτὴρ ἴσθι καὶ παιώνιος,
ἄναξ Ἄπολλον.

Warum folgt, nachdem am Anfange ὁ Πύθιός τ' ἄναξ gesagt war, am Schlusse noch einmal der Anruf ἄναξ Ἄπολλον mit seiner Wiederholung von ἄναξ? Vielmehr wird, wie dort der Pythosieger mit dem Bogen und den Pfeilen zusammensteht, am Schlusse mit σωτὴρ ἴσθι καὶ παιώνιος nicht der ἄναξ Ἀπόλλων, worin nur der Name Ἄπολλον neu ist, den man eher (wie Kassandra) für das Umgekehrte geltend machen kann, sondern der παιὰν Ἀπόλλων zusammengestanden und darauf die Wiederholung der Anrede beruht haben:

νῦν δ' αὖτε σωτὴρ ἴσθι καὶ παιώνιος,
παιὰν Ἄπολλον.

So tritt an die Stelle des sich wiederholenden ἄναξ, was im zweiten Falle nur so beigeschrieben worden sein wird, ein bedeutungsvoller Gleichklang (vergl. Agam. V. 145,

Eur. Jon V. 125 *ὦ Παιὰν ὦ Παιὰν εὐαίων εὐαίων εἴης, ὦ Λατοῦς παῖ*. Herc. fur. 812 *ὦναξ παιάν, ἀπότροπος γένοιό μοι πημάτων*. Fragm. Licymn. ap. Macrob. *Παιὰν Ἄπολλον εὔλυρε*). — Was hat es für einen Sinn, wenn so zusammengehörige Worte in den Weil-Keck'schen Zahlenbündeln auseinandergerissen werden, wie man dies Alles bei Keck nun ausgeführt sehen muss? Im vierten Fünfer:

ἰὼ μέλαθρα βασιλέων, φίλαι στέγαι,
σεμνοί τε θᾶκοι, δαίμονές τ' ἀντήλιοι,
δέξασθε κόσμῳ βασιλέα πολλῷ χρόνῳ.
ἥκει γὰρ ὑμῖν φῶς ἐν εὐφρόνῃ φέρων
καὶ τοῖσδ' ἅπασι κοινὸν Ἀγαμέμνων ἄναξ.

('empfangt im Festschmuck' u. s. w.) ist vor dem dritten Verse der mit *ἤπου πάλαι φαιδροῖσι τοισίδ' ὄμμασιν* überlieferte unterschlagen, für den ich mit:

εἴ που πάλαι, φαιδροῖσι καί νυν ὄμμασιν
δέξασθε νοστοῦντ' ἀρχέτην πολλῷ χρόνῳ.

die alte Stelle wieder ausbitte; *τοισίδ'* ist durch die Beischrift des Artikels entstanden und *βασιλέα* ist die Erklärung von *ἀρχέτην* (Eur. Electr. 1149 *ἔπεσεν ἐμὸς ἐμὸς ἀρχέτας*), wodurch *νοστοῦντ'* verschrieben wurde. Auch Eur. Iphig. Taur. V. 667, wo überliefert ist (Pylades spricht zu Orest):

δόξω δὲ τοῖς πολλοῖσι· πολλοὶ γὰρ κακοί·
προδούς σε σῴζεσθ' αὐτὸς εἰς οἴκους μόνος

und man sich mit Elmslei's Wortstellung: *προδοὺς σεσῶσθαί σ' αὐτὸς εἰς οἴκους μόνος* begnügt, ist:

δόξω δὲ τοῖς πολλοῖσι· πολλοὶ γὰρ κακοί·
προδούς σε νοστεῖν αὐτὸς εἰς οἴκους μόνος.

herzustellen. — In der Stelle des Agamemnon hat Keck auch sehr mit Unrecht *ἀνάρσιος* ändern wollen. Sein *ἦλθ' ἀναρσίως* würde doch wenigstens *ἦλθ' ἀνάρσια* gelautet haben; in dem von ihm citirten Beispiel *ἦλθεν αὐτῷ Ζηνὸς ἄγρυπνον βέλος* ist *αὐτῷ* bei diesem Sinne wesentlich, und in dem andern: *τὰ πολλὰ βέλεα παμμιγῆ — ἦλθ' ἐπ' αἶαν* hat Meinecke das richtige Subject mit *τέλεα παμμιγῆ* hergestellt; dazu gehörten auch ursprünglich die von unsern Scholiasten nachgeschriebenen Erklärungen: *τὰ ἐκ διαφόρων ἀνδρῶν* und *στρατὸς ἐκ πολλῶν ἐθνῶν συγκεκροτημένος*; die Zusammenstellung über die verschiedenen Bedeutungen von *τέλος* im Etymol. magn., welcher man in den Handschriften des Aeschylus vielfach begegnet, beginnt in Par. B. zu Pers. 47 *δίρρυμά τε καὶ τρίρρυμα τέλη* mit *σημαίνει γὰρ τὸ στρατιωτικὸν σύνταγμα κ. τ. λ.* Aber es zerstört auch jene 'Parenthese' gänzlich den von Aeschylus offenbar beabsichtigten Gegensatz, *νῦν δ' αὖτε*

knüpft sich doch nicht an *μηκέτι ἰάπτων* an, sondern an *ἅλις παρὰ Σκάμανδρον.* Wie es also dem Dichter nur darauf ankam, einfach und klar *ἀνάρσιος* und *σωτὴρ καὶ παιώνιος* einander entgegen zu stellen, so ging dem *ἴσθι* ein *ἦσθα* voraus, während mit Hermann's *ἦσθα* (dem nichts anderes fehlen würde, als die Natürlichkeit des Ausdrucks) eher ein *ἐλθέ* zusammen gegangen wäre.

Am Schluss von Eurip. Orest. steht zweimal kurz nacheinander *ἐν αἰθέρος πτυχαῖς*, V. 1641:

Ἑλένην μὲν ἣν σὺ διολέσαι πρόθυμος ὢν
ἥμαρτες ὀργὴν Μενέλεῳ ποιούμενος,
ἥδ' ἐστίν, ἣν ὁρᾶτ' ἐν αἰθέρος πτυχαῖς,
σεσωσμένη τε κοὐ θανοῦσα πρὸς σέθεν.

und V. 1646:

Ζηνὸς γὰρ οὖσαν ζῆν νιν ἄφθιτον χρεών,
Κάστορί τε Πολυδεύκει τ' ἐν αἰθέρος πτυχαῖς
σύνθακος ἔσται, ναυτίλοις σωτήριος.

Dem Dichter wird das Niemand zutrauen, aber, was hat er statt dessen geschrieben? Da in Ven. a. am Rande von V. 1641 *πύλαις* steht, so schrieb Hermann im ersten Falle *ἐν αἰθέρος πύλαις* und machte einen Unterschied zwischen dem Orte, wo jetzt Helena noch leibhaftig sichtbar, der mit *αἰθέρος πύλαι* bezeichnet sei, und dem künftigen Standpunkte zwischen den Sternen *ἐν αἰθέρος πτυχαῖς*. Jenes *πύλαις* steht in Mon. 560 an der zweiten Stelle V. 1646 über *πτυχαῖς*, und Phoen. V. 84 *ἀλλ' ὦ φαεννὰς οὐρανοῦ ναίων πτύχας Ζεῦ* ist aus Guelf. *πύλας* angemerkt. Man sieht: *πύλαις* ist als Erklärung angewandt worden; um sich deutlich zu machen, woher dies kommt, darf man sich nur der homerischen *πύλαι οὐρανοῦ* erinnern (*αὐτόμαται δὲ πύλαι μύκον οὐρανοῦ ἃς ἔχον Ὧραι*), der Wolken, wie man sie nach Anleitung des Dichters selbst erklärte (*πύλας οὐρανοῦ Ὅμηρος τὰ νέφη λέγει* schol. Hom. Suid. Hesych. u. s. w.). Da nun *πτυχαί, πτύχες* auch ein Ausdruck für Thüren ist, vergl. Pollux *αἱ μὲν οὖν θύραι καὶ σανίδες καὶ πτύχες ὀνομάζονται*, Hesych. *θύραν, τὴν πτύχας ἔχουσαν*, so nahm man *ἐν αἰθέρος πτυχαῖς* als tragische Uebersetzung von *ἐν οὐρανοῦ πύλαις* und erklärte in *ἐν αἰθέρος πτυχαῖς* und *οὐρανοῦ πτύχας* das Wort *πτυχαῖς* mit *πύλαις*; als überlieferte Lesart fiele es damit weg. Aber, was den Euripides selbst betrifft, so standen ihm doch die beiden Ausdrücke *ἐν οὐρανοῦ πύλαις* und *ἐν αἰθέρος πτυχαῖς*, wenn sie auch keine nähere Verbindung miteinander hatten, nebeneinander zu Gebote für die Wolken und den Himmel, und ich zweifle nicht, dass sie hier nacheinander angewandt waren und nur durch Ueberschrift der einen

über die andere ausgeglichen worden sind. So hätten hier V. 1641:

ἥδ' ἐστὶν, ἣν ὁρᾶτ' ἐν οὐρανοῦ πύλαις

und V. 1646:

Κάστορί τε Πολυδεύκει τ' ἐν αἰθέρος πτυχαῖς

gewechselt, wie Phoen. 84:

ἀλλ' ὦ φαεννὰς οὐρανοῦ ναίων πτύχας
Ζεῦ

steht und Helen. V. 606:

βέβηκεν ἄλοχος σὴ πρὸς αἰθέρος πτύχας
ἀρθεῖσ' ἄφαντος· οὐρανῷ δὲ κρύπτεται κ. τ. λ.

Was bedeutet Aeschyl. Choëph. V. 560 ff., wo Orest seinen Operationsplan kurz angibt:

ξένῳ γὰρ εἰκὼς, παντελῆ σαγὴν ἔχων,
ἥξω σὺν ἀνδρὶ τῷδ' ἐφ' ἑρκείους πύλας
Πυλάδῃ, ξένος τε καὶ δορύξενος δόμων.
ἄμφω δὲ φωνὴν ἥσομεν Παρνησίδα,
γλώσσης ἀϋτὴν Φωκίδος μιμουμένω.
κεὶ δὴ θυρωρὸς κ. τ. λ.

der dritte Vers mit seinem Gleichklang nach zwei Seiten hin (ξένῳ, ξένος, δορίξενος)? Meinecke äusserte die Vermuthung, dass Πυλάδῃ eine Beischrift zu ἀνδρὶ τῷδε und ξένος für φίλος geschrieben sei (φίλος τε τῶνδε καὶ δορύξενος δόμων). Ersteres ist unzweifelhaft, da Πυλάδῃ nicht bloss überflüssig ist, sondern auch nach ἐφ' ἑρκείους πύλας nicht mehr folgen kann; und letzteres schafft die Gleichklänge fort. Aber, wie steht es mit dem Sinne der ganzen Stelle? Wie kommt der Fremde dazu, ohne Weiteres φίλος τε καὶ δορίξενος oder auch bloss δορίξενος des agamemnonischen Hauses zu sein? Wenn Weil (ähnlich, wie Eustathius zu Soph. Electr. 41) meinte: δορύξενος sinistram ambiguitatem habere videtur, so müsste es doch vorerst auch im eigentlichen Sinne gelten können; zu einem blossen bittern Scherze ist ja hier bei dieser Exposition (wie in jener der Electra) nicht der Augenblick. Klausen hatte bemerkt: non solum peregrinus advena, sed hospitii iure domum intrans, commendatus quippe a Strophio amico, Atridarum hospite; ob das der Sache nach ausreichte, weiss ich so genau nicht, so viel ist aber gewiss, dass von alle dem hier auch nicht eine Silbe steht: nur von einem Fremden ist bis jetzt die Rede, der mit einem andern an das Thor kommt. Nicht einmal, dass er als Phoker erscheinen wolle, steht bis dahin da. Wollte Orest sich stillschweigend darauf berufen, dass er wirklich aus Phokis kommt, so hätte er überhaupt anders gesprochen. Nehme ich die verschiedenen Möglichkeiten durch: der dritte

Vers könnte ganz fehlen, an ἐφ' ἑρκείους πύλας knüpft sich an κεὶ δὴ θυρωρός u. s. w.; dazwischen kann gesagt sein (muss aber auch nicht) ἄμφω δὲ φωνὴν ἥσομεν Παρνησίδα κ. τ. λ., um nachträglich auszudrücken, dass sie als Phoker erscheinen wollen; das Nähere könnte der spätern Ausführung aufbehalten sein. Dann wäre der dritte Vers resp. die beiden folgenden als eine vom Rande stammende Beischrift zu betrachten, welche anderswoher genommen sein und ursprünglich Πυλάδῃ φίλῳ τε καὶ δορυξένῳ δόμων u. s. w. geheissen haben könnte. Soll aber δορύξενος δόμων dazwischen treten, so müsste entweder statt παντελῆ σαγὴν ἔχων vorhergehen ξένῳ γὰρ εἰκὼς Δαυλίαν σαγὴν ἔχων und die Phoker und Argiver überhaupt in dem Verhältnisse der δορυξενίᾳ gestanden haben, so dass Orest, nachdem er Δαυλίαν ausgesprochen, sich darauf beziehend δορύξενος δόμων folgen lassen konnte —, allein abgesehen davon, dass eine solche Supposition nicht begreiflich, so verschwindet dann auch ξένος nicht, φίλος bezeichnet jedenfalls ein persönliches Verhältniss und ist nicht anwendbar auf den fremden Phoker — oder aber drittens δορύξενος δόμων ist ein Ueberbleibsel von Στρόφιος ὁ Φωκεύς (679), ὃς μέγιστος αὐτοῖς τυγχάνει δορυξένων, wie es in des Sophokles Elektra von dem dort angewandten Phanoteus heisst. Dann müsste also zwischen dem zweiten und dritten Verse angegeben gewesen sein: dass er vorgeben werde, Aufträge an Aegisth zu haben (wie er nachher am Thore sagt: ἄγγελλε τοῖσι κυρίοισι δωμάτων, πρὸς οὕσπερ ἥκω καὶ φέρω καινοὺς λόγους) von Strophios, 'dem Freunde und Verbündeten des Hauses'; denn nun könnte Meinecke's φίλος einrücken. Betrachtet man denn den Schluss des zweiten Verses, so haben diese Buchstaben εφερκιουςπυλας, von denen das erste ε noch zu τῷδε gehören kann, auch Aehnlichkeit mit φέρων ἐπιστολάς (vergl. Soph. Oed. tyr. V. 134 τήνδ' ἔθεσθ' ἐπιστροφήν γρ. τήνδε θεσπίζει γραφήν). Entfernt man dazu den jedenfalls beigeschriebenen Pylades, so entsteht auch Raum für Strophios, und mit:

ἥξω σὺν ἀνδρὶ τῷδ' ἐπιστολὰς φέρων
Στροφίου, φίλου τε καὶ δορυξένου δόμων

wäre Alles gesagt, was nöthig; kurz, wie es hier soll. Damit dies nun seine vollständige Wahrscheinlichkeit habe, werden sie beide, fügt er hinzu, phokisch sprechen; dort wohnt Strophios, und als nach dem Süden wandernde Phoker können sie einen Auftrag von ihm erhalten haben, wie Orest es später ausführt. — In diesem Falle hätten wir eine, in Folge des durch die Erklärung beige-

schriebenen und in die Reihe der Verse gerathenen *Πυλάδῃ* entstandene raffinirte Interpolation vor uns. Der Pylades wäre dann an Allem Schuld: nachdem er sich die Stelle des Strophios angemasst (aus natürlichen Gründen nahmen sie beide die Spitze des Verses in Anspruch und musste einer dem andern weichen), musste sich nun, was den Strophios weiter anging, zu Orestes kehren; auch die Aufträge (*ἐπιστολὰς φέρων*) konnten sich jetzt vor *Πυλάδῃ* nicht mehr halten, sie mussten sich gefallen lassen, nach dem Muster von V. 571 und 652 in das sich so vortrefflich an *ἥξω σὺν ἀνδρὶ τῷδε* anknüpfende Eingangsthor verwandelt zu werden; klug war es nun auch, *φίλος* in *ξένος* zu verwandeln, was jedenfalls zu dem Subjecte passte. — Dass den Texten solche Interpolationen und zwar schon in frühester Zeit eingeschwärzt wurden, ist leider ausser Zweifel. Zu der Stelle in Eurip. Med. V. 160, wo nach dem Rufe der Medea:

> *ὦ μεγάλα Θέμι καὶ πότνι' Ἄρτεμι,*
> *λεύσσεθ' ἃ πάσχω μεγάλοις ὅρκοις*
> *ἐνδησαμένα τὸν κατάρατον*
> *πόσιν;*

die Alte sagt:

> *κλύεθ' οἷα λέγει κἀπιβοᾶται*
> *Θέμιν εὐκταίαν Ζῆνά θ', ὃς ὅρκων*
> *θνητοῖς ταμίας νενόμισται;*

erzählen uns die Scholiasten, dass es eines der *διαβεβοημένων ζητημάτων* gewesen, wie hier *ἡ μὲν Μήδεια τὴν Θέμιν καὶ τὴν Ἄρτεμιν βοᾶται, ἡ δὲ πρεσβῦτις ἀντὶ τῆς Ἀρτέμιδος τὸν Δία φησὶν αὐτὴν ἐπιμαρτύρασθαι.* Apollodor von Tarsos habe den Zeus dadurch herbeizuschaffen gesucht, dass er die frühern Worte des Chores V. 149 *ἄϊες, ὦ Ζεῦ καὶ γᾶ καὶ φῶς* noch der Medea zugetheilt; die Schauspieler hätten das durcheinander gemischt (wie die kritischen Hülfsmittel so leicht missbraucht werden, so sehen wir schon früh auch durch die einfachsten Schreibfehler entstandene Inconvenienzen den Schauspielern Schuld gegeben, wie heute den Interpolatoren), während Didymus in den frühern Worten der Medea V. 145 *διά μου κεφαλᾶς φλὸξ οὐρανία βαίη* den vermissten Anruf an Zeus enthalten sein lassen wollte; denn wer anders, meinte er, hätte ihr Haupt mit dem Blitze treffen können, als wie Zeus? die Uebergehung der Artemis aber in den Worten der Alten sei nicht zu verwundern, *ἠρκέσθη γὰρ τοῖς σεμνοτάτοις. Οἱ δέ φασι*, schliesst die Bemerkung, *λείπειν τὸ 'ὄμνυμι Ζῆνα καὶ Θέμιν'*. Und dies, was sich von Allem am unsinnigsten anhört, scheint noch mit dem Ursprünglichen

zusammenzuhängen. Denn die, so viel ich weiss, noch immer nicht gegebene *λύσις* der *ἀπορία*, die sich nicht wegläugnen lässt (Nauck's *Θέμιν εὐκταίαν Ζηνὸς, ὃς ὅρκων* würde, indem es den Zeus beseitigt, auch noch die Themis als Person gefährden), liegt wohl darin, dass in dem Verse der Medea:

ὦ μεγάλα Θέμι καὶ πότνι' Ἄρτεμι

ursprünglich an der Stelle der hier fremden *πότνι' Ἄρτεμι* die *πότνια Θέμι* gestanden, und dass, nachdem hier die Artemis zum Vorschein gekommen war, die Themis an erste Stelle gerückt wurde, wo vordem Zeus stand, wie dies auch noch die Epitheta zu bezeugen scheinen (vergl. Aeschyl. VII, 822 *ὦ μεγάλε Ζεῦ καὶ πολιοῦχοι δαίμονες*), dass also Euripides selbst geschrieben:

ὦ μεγάλε Ζεῦ καὶ πότνια Θέμι

worauf dann die Alte richtig sagte:

κλύεθ' οἷα λέγει κἀπιβοᾶται
Θέμιν εὐκταίαν Ζῆνά θ', ὃς κ. τ. λ.

sei es nun, dass diese Aenderung in gutem Glauben gemacht wurde, nachdem durch Schreibfehler *πότνια Θέμι* sich in *πότνι' Ἄρτεμι* verwandelt hatte, oder dass ein früher Grammatiker den Vocativ *μεγάλε* mit Gewalt hat fortschaffen wollen und dazu den Proceleusmaticus (bei der S. 31 vermutheten Interpolation in Orest. 1086 war es vielleicht der Optativ bei *ὅτε*, welcher aus der Welt geschafft werden sollte, und bei den S. 136 besprochenen Beispielen das kurze *λύειν*; solche Bestrebungen mögen früher alexandrinischer Zeit angehören). Wenn es nun am Schluss des Scholions heisst: *οἱ δέ φασι λείπειν 'ὄμνυμι Ζῆνα καὶ Θέμιν'*, so möchten sich diese Worte noch als eine Sinnangabe des betreffenden Verses aus ältesten Commentaren fortgepflanzt haben; später musste ihnen denn freilich ein *λείπει* vorgesetzt werden.

Es entstehen auch unrichtige Gleichklänge durch Schreibfehler: sie unterscheiden sich von den vorher besprochenen einfach dadurch, dass bei ihnen einer der Gleichklänge einen falschen Begriff repräsentirt. Wohl kann durch Zufall das eine oder anderemal auch durch die Erklärung, wenn sie unvorsichtig zu Werke geht, eine falsche Richtung des Sinnes in den Text gerathen. Wenn es Eurip. Herc. fur. V. 1291 heisst:

χορευέτω δὴ Ζηνὸς ἡ κλεινὴ δάμαρ
κρούουσ' Ὀλύμπου Ζηνὸς ἀρβύλῃ πέδον

(*Ζηνός* hatte auch noch *πόδα* statt *πέδον* zur Folge), so ist mit dem Gleichklange zwar zugleich ein Unsinn verbunden, aber Fälle, wie Prometh. V. 619 *βούλευμα μὲν τὸ*

δῖον, Ἡφαίστου δὲ χείρ, wo in den Handschriften auch βούλευμα μὲν τὸ Διός steht (schol. τὸ δῖον βούλευμα τουτέστιν ἡ βουλὴ τοῦ Διός) und wieder die wechselseitige Umtauschung von Διός und Ζηνός, was hier nun das Metrum verlangte (an Kirchhoff's: Ζηνός vix dubitandum quin e superiore versu illatum sit braucht man nicht zu denken), zeigen, wie durch die Erklärung dergleichen entsteht; an Nauck's: κρούουσ' Ὀλύμπου δῖον ἀρβύλῃ πέδον, auf welches auch ich mir das Ueberlieferte zurückgeführt hatte, ist nicht zu zweifeln. Oder, wenn Soph. Oed. tyr. V. 525 in dem Gespräche zwischen Kreon und dem Chore:

Χο. *ἀλλ' ἦλθε μὲν δὴ τοῦτο τοὔνειδος τάχ' ἂν*
ὀργῇ βιασθὲν μᾶλλον ἢ γνώμῃ φρενῶν.
Κρ. *πρὸς τοῦ δ' ἐφάνθη, ταῖς ἐμαῖς γνώμαις ὅτι*
πεισθεὶς ὁ μάντις τοὺς λόγους ψευδεῖς λέγοι;
Χο. *ηὐδᾶτο μὲν τάδ', οἶδα δ' οὐ γνώμῃ τίνι.*

in allen Handschriften und Ausgaben im dritten Verse ταῖς ἐμαῖς γνώμαις steht, so hat das zwar einen unrichtigen Sinn, denn mit Gesinnungen überredet man Niemanden zu etwas, sondern mit Worten oder mit Rathschlägen, so dass es heissen muss:

τοὔπος δ' ἐφάνθη, ταῖς ἐμαῖς βουλαῖς ὅτι
πεισθεὶς ὁ μάντις τοὺς λόγους ψευδεῖς λέγοι;

(Prom. 219 ἐμαῖς δὲ βουλαῖς Ταρτάρου μελαμβαθὴς κευθμὼν καλύπτει τὸν παλαιγενῆ Κρόνον. Philoct. 1247 καὶ πῶς δίκαιον, ἅ γ' ἔλαβες βουλαῖς ἐμαῖς, πάλιν μεθεῖναι ταῦτα;); dennoch wird dies nicht durch Schreibfehler, etwa in Folge der beiden γνώμῃ, zwischen welchen das Wort steht, entstanden sein, obschon auch dergleichen vorkommt, sondern die Paraphrase kann es bei so nahe aneinander liegenden Begriffen nicht immer so genau nehmen, γνώμη erklärt sie mit βουλή (z. B. Pers. 724 γνώμης δέ πού τις δαιμόνων ξυνήψατο, schol. τῆς τοιαύτης βουλῆς θεός τις ἔφορος κακῶν αὐτῷ συνήψατο) und βουλή mit γνώμη (vgl. Hesych. βουλή, γνώμη). In Mon. 500 steht hier über γνώμῃ die Erklärung βουλεύσει und über γνώμαις steht ταῖς βουλαῖς, wie oft genug die Erklärung sich im Zirkel drehend bei dem Originale wieder ankommt; war μῦθος mit λόγος erklärt, so wurde das in den Text gerathene λόγος wieder mit μῦθος bedacht (Prometh. 1080 in G.), war τύχη mit θεός erklärt und dies vom Texte aufgenommen, so wurde θεός wieder mit τύχη überschrieben (VII, 21. 549), über τοῖσδε liest man hundertmal τούτοις und Prom. 252 steht in G. über πρὸς τούτοις μέντοι πῦρ ἐγώ σφιν ὤπασα wiederum πρὸς τοῖσδε u. s. w. So kann auch durch die Erklärung einmal der Schein des Schreibfehlers entstehen,

in welchen Fällen denn die Kenntniss und Erinnerung an das Verfahren derselben vor einem theoretischen Irrthume schützen kann. Im Allgemeinen zeigt unmotivirter Gleichklang mit unrichtigem Sinne auf Schreibfehler. Wenn in den Phönissen V. 698 Kreon mit den Worten herankommt:

ἦ πόλλ' ἐπῆλθον εἰσιδεῖν χρήζων σ', ἄναξ
Ἐτεόκλεες, πέριξ δὲ Καδμείων πύλας
φύλακάς τ' ἐπῆλθον σὸν δέμας θηρώμενος.

so ist man überzeugt, dass Euripides nicht so geschrieben habe. Geel (auch Kirchhoff, als er zu dem ersten ἐπῆλθον anmerkte: corruptum) hat die Sache nicht am rechten Ende angefasst, wenn er im ersten Verse ἦ πόλλ' ἐμόχθησ' vermuthete, was nicht einmal an und für sich sehr passend wäre, da so auch, wer seine Stelle nicht verlassend sich nach Jemand sehnte, sagen könnte, gewiss würde Kreon dann wenigstens ein εὑρεῖν statt des εἰσιδεῖν gebraucht haben (ἦ πόλλ' ἐμόχθουν καταλαβεῖν χρήζων σ', ἄναξ), und wenn er gar meinte: istiusmodi parsimoniae speciem credo histrionibus deberi, quos hodieque memoriae defectu in scena similiter peccantes audimus, so hat er, abgesehen von den Stenographen, welche die Tragödien erst aus dem Munde der Tragöden aufgezeichnet, die Millionen Schreibfehler, die seitdem vorgefallen, nicht mit in Anschlag gebracht. Der Fehler und zwar der Schreibfehler steckt da, wo der Sinn, die Sprache nicht richtig ist. Πόλλ' ἐπῆλθον ist richtige Construction und Ausdruck (πολλὴν δ' ἐπελήλυθα γαῖαν), aber nicht πέριξ Καδμείων πύλας φύλακάς τ' ἐπῆλθον, worin sich πέριξ und ἐπί widersprechen (als abgetrenntes Adverbium würde πέριξ diese Stellung nicht einnehmen); hier ist also ἐπῆλθον verschrieben, wohl für ein Wort, was Euripides in seiner effecthaschenden Sprache gern bringt:

πέριξ δὲ Καδμείων πύλας
φύλακάς τ' ἐπῄδων σὸν δέμας θηρώμενος.

Dasselbe ἐπελθεῖν ist auf andere Weise entstanden Jon V. 1359, wo es in dem Gespräche der Priesterin mit dem Jon über die σπάργανα hiess:

Ἴων. ὦ μακαρίων μοι φασμάτων ἥδ' ἡμέρα.
Πυθ. λαβὼν νυν αὐτὰ τὴν τεκοῦσαν ἐκπόνει.
πᾶσαν δ' ἐπελθὼν Ἀσιάδ' Εὐρώπης θ' ὅρους
γνώσῃ τάδ' αὐτός

und Kirchhoff Sinn und Stichomythie dadurch herstellte, dass er den dritten Vers dem Jon wiedergab, wonach sich nun πᾶσαν δ' ἐπελθών als interpolirt herausstellt; aber weder Kirchhoff's πᾶσάν γ' ἐπελθών, noch Nauck's

Ἀσίαν δ' ἐπέλθω πᾶσαν reichen aus: der Satz muss sich zugleich mit dem Participium an den vorhergehenden anlehnen und doch auch als Frage hervortreten (weshalb auch *πᾶσαν προσελθὼν* . . .; nicht genügend wäre), also wohl: *ἢ πᾶσαν ἐλθὼν Ἀσιάδ' Εὐρώπης θ' ὅρους;* worin durch die Erklärung *ἐπελθών* eine Silbe zu viel entstand, welche *ἢ* wegfallen machte. So steht Eur. Hippol. V. 829 in der ältesten Handschrift:

οὐ σοὶ τάδ', ἄναξ, ἐπῆλθε δὴ μόνῳ κακά·
πολλῶν μετ' ἄλλων δ' ὤλεσας κεδνὸν λέχος.

Kirchhoff's Vorschlag: *οὐ σοί γ', ἄναξ, ἐπῆλθε δὴ μόνῳ κακά* ist nicht annehmbar, weil ohne *τάδε* der Satz zu viel d. i. hier keinen Inhalt hat. Die zugesetzte Präposition (wovon später mehr) hat den vorhergehenden Fuss zu einem Anapäst gemacht; aber, wenn in spätern Handschriften die Sache metrisch regulirt ist mit: *οὐ σοὶ τάδ', ὦναξ, ἦλθε δὴ μόνῳ κακά*, so ist *δή* beibehalten, was doch auch schon hinzuinterpolirt gewesen zu sein scheint, da es in diesen Satz nicht passt:

οὐ σοὶ τάδ', ὦναξ, ἤλυθεν μόνῳ κακά

(Hesych. *ἤλυθον, ἦλθον*). — Ganz ähnlich, wie die Stelle der Phönissen, nur weiter verschrieben ist Eurip. Hiket. V. 1094, wo der alte Iphis sagt:

ἐγὼ γὰρ ἄλλους εἰσορῶν τεκνουμένους
παίδων τ' ἐραστὴς ἦν πόθῳ τ' ἀπωλλύμην.
εἰ δ' εἰς τόδ' ἦλθον κἀξεπειράθην τέκνων
οἷον στέρεσθαι πατέρα γίγνεται τέκνων,
οὐκ ἄν ποτ' εἰς τόδ' ἦλθον εἰς ὃ νῦν κακόν κ.τ.λ.

Hier hat das erste *εἰς τόδ' ἦλθον* falschen Sinn und Wendung, ist also Schreibfehler für:

εἰ δ' ᾐσθόμην τε κἀξεπειράθην

und was am Schluss des Satzes statt des wiederholten *τέκνων* gestanden, wofür man an sich mit Nauck an *μαθών* denken könnte oder an *ποτέ*, oder an ein mit *τέκνων* überschriebenes *φίλων* zum folgenden *τέκνων* (oder an dessen Statt *φίλων*), ergibt sich aus der Veranlassung des Fehlers im ersten Verbum: dem vom Schluss des Verses zu diesem getragenen *τόδε* (s. S. 15), welches das unter ihm stehende Wort nun in zwei Theile spaltete und das ungefähr zur Stelle passend scheinende *εἰς τόδ' ἦλθον* veranlasste (vgl. Androm. V. 369 *μεγάλα γὰρ κρίνω τάδε, λέχους στέρεσθαι*, gleichsam die Gänsefüsschen für das Folgende):

εἰ δ' ᾐσθόμην τε κἀξεπειράθην τόδε,
οἷον στέρεσθαι πατέρα γίγνεται τέκνων,
οὐκ ἄν ποτ' εἰς τόδ' ἦλθον εἰς ὃ νῦν κακόν.

Eurip. Hecub. V. 524 heisst es in der Erzählung von der Opferung der Polyxene auf dem Grabe des Achill:

πλῆρες δ' ἐν χεροῖν λαβὼν δέπας
πάγχρυσον αἴρει χειρὶ παῖς Ἀχιλλέως
χοὰς θανόντι πατρί.

Weder bei αἴρει, was an sich keinen Ausdruck gibt für die Spenden, noch bei der activ sein sollenden Variante ἔρρει, könnte χειρί sich so wiederholen, und auch kein Wechsel des Ausdrucks (ὠλέναις statt ἐν χεροῖν) würde diesen Zusatz überhaupt natürlich machen: αἴρει χειρί und ἔρρει χειρί sind Schreibfehler. Vergleicht man die Scholien, so ist in denen, welche προσφέρει und ἐκτείνει erklären, αἴρει wiedergegeben (Hesych. ἀείρειν, προσφέρειν — ἐπεὶ ὁ προσφέρων αἴρει τὸ προσφερόμενον, wie Apollon. sagt). Wenn der alte Scholiast schreibt: πρῶτον γὰρ οἶνον ἔρραινον ἐν τῷ τάφῳ τοῦ Ἀχιλλέως, ὅπως ἀνέλθῃ ἡ ψυχή κ. τ. λ., so könnte man an ἐξέρρανε oder ἐξέρραινε, erklärt mit ἐξέχει, denken, was aber auch wohl kein natürlicher Ausdruck vom Spendenguss ist. Dagegen enthalten die Scholien noch zwei Andeutungen, welche uns das Original in die Hand zu geben scheinen: das πρῶτον und die Bemerkung ἔρρει χοάς, ὡς λέγω λόγον, wenn letzteres ursprünglich zu ἐκχεῖν gehörte (ἐκχεῖν χοάς, ὡς λέγω λόγον), was durch das ῥαίνειν der Erklärung zu αἴρει und ἔρρει verwischt worden, und die Bemerkung mit πρῶτον zu ἦρχε, woraus (zu αἴρει und ἔρρει) χειρί entstanden (fragm. Soph. 808 N. ὀργὴ γέροντος ὥστε μαλθακὴ κοπὶς ἐν χειρὶ θήγει, ἐν τάχει δ' ἀμβλύνεται, ob ἀρχῇ (erklärt mit ἐν) τέθηγεν, ἐν τάχει δ' ἀμβλύνεται?):

πλῆρες δ' ἐν χεροῖν λαβὼν δέπας
πάγχρυσον, ἐκχεῖν ἦρχε παῖς Ἀχιλλέως
χοὰς θανόντι πατρί.

vergl. Aesch. Choëph. V. 97 ἐκχέασα γάποτον χύσιν und Pind. Isthm. 5, 37 τὸν μὲν ἐν ῥίνῳ λέοντος στάντα κελήσατο νεκταρέαις σπονδαῖσιν ἄρξαι κ. τ. λ.

Soph. Oed. tyr. V. 108 fragt Oedipus, nachdem Kreon den Befehl des Gottes, die Mörder des Laios zu strafen, referirt hat:

οἱ δ' εἰσὶ ποῦ γῆς; ποῦ τόδ' εὑρεθήσεται
ἴχνος παλαιᾶς δυστέκμαρτον αἰτίας;

Eine solche Wiederholung stellt sich überall natürlich ein, wenn die beiden Fragen auch ihrem Inhalte nach in gleicher Richtung gehen, wenn die eine die weitere Ausführung der andern ist, wie Aias 1100 ποῦ σὺ στρατηγεῖς τοῦδε; ποῦ δὲ σοὶ λεῶν ἔξεστ' ἀνάσσειν ὧν ὅδ' ἡγεῖτ' οἴ-

κόθεν. Zuweilen nun täuschen sich die Leser und Schreiber darüber und lassen zwei verschiedene Fragen, welche sich nahe liegen, der Form nach zusammenfallen, wie man z. B. Electr. V. 405, wo Electra die Chrysothemis fragt: *ποῖ δ' ἐμπορεύει; τῷ φέρεις τάδ' ἔμπυρα,* auf welche zwei Fragen Ismene zugleich antwortet mit: *μήτηρ με πέμπει πατρὶ τυμβεῦσαι χοάς,* in den Handschriften auch: *ποῖ δ' ἐμπορεύει; ποῖ φέρεις τάδ' ἔμπυρα;* geschrieben findet. Und so ist es hier geschehen, auch hier sind zwei Fragen und zwei Antworten, auf die erste:

οἱ δ' εἰσὶ ποῦ γῆς;

antwortet Kreon nach dem Orakel:

ἐν τῇδ' ἔφασκε γῇ,

und auf die zweite:

πῶς τόδ' εὑρεθήσεται
ἴχνος παλαιᾶς δυστέκμαρτον αἰτίας;

antwortet Kreon, ebenfalls nach dem Orakel:

τὸ δὲ ζητούμενον
ἁλωτὸν, ἐκφεύγειν δὲ τἀμελούμενον.

Dieses von Meinecke bereits vorgeschlagene *ἐκφεύγειν* ist auch indirect überliefert durch den Scholiasten; denn, wer zu dem ersten Gliede *τὸ δὲ ζητούμενον ἁλωτόν* schrieb: *ὥστε καὶ εὐχερῶς μὴ εἰς πολλὰ πλανωμένους ἐξευρεῖν. ἀπὸ κοινοῦ δὲ τὸ ἔφασκε,* der liess auch das zweite von diesem *ἔφασκε* abhängen. An *τόδε* aber ist hier so wenig, wie V. 101 (*ὡς τόδ' αἷμα χειμάζον πόλιν*), zu rütteln; man vergisst, dass auch dort aus dem Orakel geantwortet wird; beide Fragen des Oedipus: *ποίῳ καθαρμῷ; τίς ὁ τρόπος τῆς συμφορᾶς* sind zugleich beantwortet mit *ἀνδρηλατοῦντας ἢ φόνῳ φόνον πάλιν λύοντας;* der Gott aber sprach ohne weiteres von einem Mord und bezeichnete 'dies Blut' als den Grund der Pest; ebenso weiss hier auch Oedipus, um welche dunkle Spur alter Schuld es sich handelt (*πῶς τόδε τὸ τοῦ φόνου τοῦ Λαΐου ἴχνος εὑρεθήσεται*).

Soph. Trach. V. 1114 soll Hyllos, nachdem sein Vater seinen heftigen Ausfall gegen Dejanira zu Ende gesprochen und einen Augenblick schweigt, sagen:

ἐπεὶ παρέσχες ἀντιφωνῆσαι, πάτερ,
σιγὴν παρασχὼν κλῦθί μου νοσῶν ὅμως.

Σιγὴν παρασχών, ein ächter Ausdruck (Eur. Troad. V. 650 *γλώσσης τε σιγὴν ὄμμα θ' ἥσυχον πόσει παρεῖχον*), gehört hier nicht zu *κλῦθί μου νοσῶν ὅμως,* weil *ἐπεὶ παρέσχες ἀντιφωνῆσαι* nur auf dem Schweigen des Herkules beruht. Wer nun also dieses *σιγὴν παρασχών* als Participium zu *ἐπεὶ κ. τ. λ.* gebrauchte, hat in dem Hauptverbum die Folge davon ausgesprochen, um nicht mit dem gleichen Klange

auch denselben Gedanken zu wiederholen: durch sein Schweigen lässt Herkules zu, dass Hyllos erwiedere, Sophokles schrieb also:

ἐπεὶ παρίῃς ἀντιφωνῆσαι, πάτερ,
σιγὴν παρασχών, κλῦθί μου νοσῶν ὅμως.

wodurch nun auch das natürliche Präsens da steht, und nur die Schreiber haben das Aehnliche zum Nämlichen ausgeglichen (Electr. 1482 ἀλλά μοι πάρες κἂν σμικρὸν εἰπεῖν, Plat. Conviv. ὦ Φαῖδρε, πάρες μοι Ἀγάθωνα σμίκρ' ἄττα ἐρέσθαι — ἀλλὰ παρίημι — ἀλλ' ἐρώτα).

Soph. Antig. V. 620 lesen wir:

σοφίᾳ γὰρ ἔκ του
κλεινὸν ἔπος πέφανται,
τὸ κακὸν δοκεῖν ποτ' ἐσθλὸν
τῷδ' ἔμμεν ὅτῳ φρένας
θεὸς ἄγει πρὸς ἄταν·
πράσσει δ' ὀλιγοστὸν χρόνον ἐκτὸς ἄτας.

Mit dem Gleichklange ist auch der Sinn unrichtig: der vorletzte Satz anticipirt den Inhalt des letzten, die ἄτα in diesem ist die Folge, vorher muss statt ihrer erst die Verblendung stehen (das νοῦν ἔβλαψε, das ἐς χείρω γνώμην τρέπει der bekannten Parallelstellen), die nun ohne Zögern (denn das ist der Sinn von πράσσει δ' ὀλιγοστὸν χρόνον κ. τ. λ.) in's Verderben eilt; πρὸς ἄταν ist also ein Schreibfehler. Man könnte an ἀχλύν denken, wie es bei Homer von der äusserlichen Blendung heisst: αὐτίκα τῷ μὲν ἔπειτα κατ' ὀφθαλμῶν χέεν ἀχλύν und wieder ἀπ' ὀφθαλμῶν σκέδασ' ἀχλύν; aber dazu scheint die Redensart ἄγει πρὸς nicht zu passen; wohl ist diese Finsterniss ein Zustand, so dass ἄγειν εἰς darauf anwendbar, aber bei ἄγειν πρὸς ἀχλύν würde ἀχλύς ausserhalb des Menschen liegen wollen; für den innern Zustand scheint ἄγειν πρὸς ἀχλύν ebenso wenig anwendbar, wie das umgekehrte ἄγειν πρὸς φῶς. Ich vermuthe daher:

τὸ κακὸν δοκεῖν ποτ' ἐσθλὸν
τῷδ' ἔμμεν ὅτῳ φρένας
θεὸς ἄγει 'ς ἄνοιαν·
πράσσει δ' ὀλιγοστὸν χρόνον ἐκτὸς ἄτας.

Dies Wort ist noch an einer andern Stelle herzustellen. Eurip. Phoeniss. V. 1740 soll:

οὐχ ὁρᾷ Δικὰ κάκους
οὐδ' ἀμείβεται βροτῶν ἀσυνεσίας.

ein Vers und ein Schlussvers sein, von Valckenaer bis Kirchhoff hat keine Hand an diesen eines Plautus würdigen Klang gerührt; die trochäische Schlusskatalexis lau-

tet: *ἁρπαγαῖσι δαιμόνων τις ἄτα*; *ἀσυνεσίας* ist Glossem von *ἀνοίας* (Hesych. *ἄνους, ἀσύνετος*):

οὐδ' ἀμείβεται βροτῶν ἀνοίας.

Jenes *ἐκτὸς ἄτας* der Antigone hat nicht bloss auf den unmittelbar vorhergehenden Vers störend eingewirkt, sondern es hat auch beim Schlussverse der Strophe, wegen ähnlichen Sinnes übergeschrieben, die Originalworte zerstört. Ueberliefert ist dort:

τό τ' ἔπειτα καὶ τὸ μέλλον
καὶ τὸ πρὶν ἐπαρκέσει
νόμος ὅδ', οὐδὲν ἕρπει
θνάτων βιότῳ πάμπολις ἐκτὸς ἄτας.

Hier ist erstlich *τό τ' ἔπειτα* ein Schreibfehler; wie man diese Worte auch gedreht und gewendet hat, so kamen die rechten Zeiten nicht heraus. Am energischsten hat Dindorf geholfen, wenn er schrieb: scholiasta, *τὸ ἐσόμενον καὶ μετ' ἐκεῖνο μέλλον καὶ πάλιν ἐσόμενον. τινὲς δὲ τὸ ἔπειτα ἰδίως ἐπὶ ἐνεστῶτος λελέχθαι φασὶν ἀντὶ τοῦ νῦν.* Non animadvertit ordinem minus logicum verborum, quae, si metrum permisisset, sic collocanda fuissent, *τὸ πρὶν τό τ' ἔπειτα καὶ τὸ μέλλον* i. e. per omne tempus u. s. w. — man bewundere die dem Willen des Metrums folgende Freiheit der griechischen Wortstellung, vermöge welcher die Dichter, um zu sagen *τὸ πρὶν καὶ τὸ ἔπειτα καὶ τὸ μέλλον, τὸ πρὶν* auch an den Schluss, *τὸ ἔπειτα* an die Spitze stellen und nun doch *τὸ ἔπειτα* aus dem vorhergedachten *τὸ πρίν* seinen Sinn entnehmen lassen können. — Die Schlussbemerkung im Scholiasten lautet wohl nur darum so unsinnig, weil sie ältern Erklärungsstoff auf den verschriebenen spätern Text anwendet, man denke sich ursprünglich: *τὸ ἔναντα* (das, was vor uns liegt, *τὸ πρὸς ποσίν* d. i. auf die Zeit angewandt das Gegenwärtige) *ἀντὶ τοῦ νῦν*, und man hat wieder einen begreiflichen Text vor sich:

τό τ' ἔναντα καὶ τὸ μέλλον
καὶ τὸ πρὶν ἐπαρκέσει
νόμος ὅδ',

das nun folgende *οὐδὲν ἕρπει* ist verschrieben für *οὐδάμ' ἕρπειν*. Auch dieses *οὐδαμά* (ein in den Handschriften gewöhnlich verschriebenes Wort) ist in dem *οὐδέποτε* des alten Scholiasten (*οὐδαμά, οὐδέποτε* Phot.), und wieder im schol. byzant. mit *οὐδὲν καὶ οὐδαμῶς* (beides aus früherer Quelle fortgepflanzt) wiedergegeben. Und *πάμπολις ἐκτὸς ἄτας* leite ich her von:

ἐκτὸς ἄτας
παμπολύευκτον ὄλβον

so dass das Ganze heissen würde:

τό τ' ἔναντα καὶ τὸ μέλλον
καὶ τὸ πρὶν ἐπαρκέσει
νόμος ὅδ', οὐδάμ' ἕρπειν
θνατῶν βιότῳ παμπολύευκτον ὄλβον.

(wenn es nicht ὡς καὶ πρὶν hiess), wozu denn aus der Gegenstrophe dass sinngemässe ἐκτὸς ἄτας angemerkt wurde (vergl. Eumen. 536 ὁ πάμφιλος καὶ πολύευκτος ὄλβος und Pind. Olymp. 13, 105 εἰ δὲ δαίμων γενέθλιος ἕρπει, Pyth. 3, 106 ὄλβος οὐκ ἐς μακρὸν ἀνδρῶν ἔρχεται, ὡς πολὺς εὖτ' ἂν ἐπιβρίσαις ἕπηται). Wenn es vorher in den Handschriften von der Macht des Zeus heisst:

τὰν οὔθ' ὕπνος αἱρεῖ ποθ' ὁ παντογήρως
οὔτ' ἀκάματοι θεῶν
μῆνες, ἀγήρως δὲ χρόνῳ κ. τ. λ.

so ist die Berichtigung dieser vielversuchten Stelle vielleicht dem Scholiasten zu entnehmen, welcher schreibt: ὁ παντογήρως: ὁ ἀσθενείας παραίτιος· τὸ γὰρ γῆρας ἀσθενές ἐστιν· ἀσθενοῦμεν δὲ τῇ γλυκείᾳ προσβολῇ τοῦ ὕπνου κατεχόμενοι. ἢ παντογήρως ὁ αἰώνιος καὶ ἄχρι γήρως τοῖς ἀθρώποις καὶ πᾶσι τοῖς ζώοις παραμένων. Das ist die Erklärung von παντογήρως, im Anfang und am Schluss, aber es ist ihr etwas beigemischt, was einen andern Ursprung zu haben scheint: ἀσθενοῦμεν δὲ τῇ γλυκείᾳ προσβολῇ τοῦ ὕπνου κατεχόμενοι klingt mir wie ὕπνῳ γεγοητευμένοι, also wie ὁ πάντα γοητεύων oder:

τὰν οὔθ' ὕπνος αἱρεῖ ποθ' ὁ παγγόης οὔτ'
ἀκάματοι θέοντες
μῆνες, ἀγήρως δὲ χρόνῳ δυνάστας κ. τ. λ.

womit auch die θεῶν μῆνες wegfielen, die doch keinenfalls hier neben dem Zeus zu passen scheinen, und die Wiederholung παντογήρως, ἀγήρως; der Vers verlor am Schluss eine Silbe, nachdem er durch das verlängerte παντογήρως am Anfange eine verloren hatte; die ἀκάματοι θέοντες μῆνες sind des Scholiasten ἡ τοῦ χρόνου περίοδος, vielleicht gehört zu dieser Stelle des Hesychius: θέοντες, τρέχοντες; es ist das Wort zu der Metapher des Wettrennens.

Eine besondere Klasse von Gleichklängen bilden diejenigen, welche durch ein directes Abirren der Schreiber aus einer Zeile in die andere entstanden sind, wie dies namentlich am Schluss der Verse so häufig geschehen, wie wenn Aesch. VII, 394:

ἵππος χαλινῶν ὡς κατασθμαίνων μένει,
ὅστις βοὴν σάλπιγγος ὁρμαίνων μένει

geschrieben ward oder Choëph. V. 773:

ἀλλ' αὐτὸν ἐλθεῖν, ὡς ἀδειμάντως κλύῃ,
ἄνωχθ' ὅσον τάχιστ' ἀγαθούσῃ φρενί·
ἐν ἀγγέλῳ γὰρ κρυπτὸς ὀρθούσῃ φρενί.

Dies steht der Lücke gleich, es kann Alles an solchen Stellen gestanden haben, aus dem Vorhandenen muss man das Fehlende wieder beiwachsen lassen. So wird Eurip. Herc. fur. V. 838, wo Lyssa sagt:

τιμὰς δ' ἔχω τάσδ', οὐκ ἀγασθῆναι φίλοις,
οὐδ' ἥδομαι φοιτῶσ' ἐπ' ἀνθρώπων φίλους.

herzustellen sein:

οὐδ' ἥδομαι φοιτῶσ' ἐπ' ἀνθρώπων δόμους

(V. 842 ἀνὴρ ὅδ' — οὐ σύ μ' εἰσπέμπεις δόμους), nicht Dobree's φόνους (was nicht Sache der Sprechenden ist) oder Kirchhoff's πόλεις (was zur Pest oder dergl. passen würde, nicht zur persönlichen λύσσα, V. 816 πόλει γὰρ οὐδὲν ἥκομεν βλάβος, ἑνὸς δ' ἐπ' ἀνδρὸς δώματα στρατεύομεν), obschon diese Wörter den Schriftzügen näher liegen. Und Orest. V. 930 in dem Plaidoyer des Orest vor der Volksversammlung:

ὑμῖν ἀμύνων οὐδὲν ἧσσον ἢ πατρὶ
ἔκτεινα μητέρ'· εἰ γὰρ ἀρσένων φόνος
ἔσται γυναιξὶν ὅσιος, οὐ φθάνοιτ' ἔτ' ἂν
θνήσκοντες, ἢ γυναιξὶ δουλεύειν χρεών,
τοὐναντίον δὲ δράσετ' ἢ δρᾶσαι χρεών·
νῦν μὲν γὰρ κ. τ. λ.

wird nicht mit Nauck's πρέπον nur der Ausdruck zu wechseln sein (der Scholiast gebraucht es als Erklärung von χρεών: Hesych. χρή, πρέπει), da Orestes sagen will: so werdet ihr das Gegentheil von dem thun, was ihr zu thun meint, also τοὐναντίον δὲ δράσετ' ἢ δρᾶσαι δοκεῖτε, was durch das Substantiv δόκη (Arcad. δόκη, ἡ ὑπόνοια) oder δοκώ (Electr. V. 747 δοκὼ κενή) ausgedrückt sein konnte. Aber, wie es auch bei der Lücke nicht gleichgültig ist, zuzusehen, wodurch sie entstanden sein möge, so wird es auch hier vorsichtig sein, nicht blindlings zu verfahren, sondern acht zu geben, ob nicht eine spezielle Veranlassung des vorliegenden Gleichklanges sich zeige, welche alsdann direct zu der Hand des Dichters zurückführen kann. In der Stelle des Eurip. Herc. fur. V. 1304:

χορευέτω δὴ Ζηνὸς ἡ κλεινὴ δάμαρ
κρούουσ' Ὀλύμπου Ζηνὸς ἀρβύλῃ πέδον.

begreift sich doch Ζηνός direct aus der Erklärung von δῖον, und damit stände die Lesart fest. Aesch. VII, V. 587:

ἔγωγε μὲν δὴ τήνδε πιανῶ χθόνα
μάντις κεκοιθὼς πολεμίας ὑπὸ χθονός.

wo Ritschl τόνδε πιανῶ γύην vorschlug, scheint τήνδε πιανῶ

κόνιν auch die Entstehung von χθόνα begreiflicher zu machen. Von Aeschyl. Hiket. V. 624:

δημηγόρους δ' ἤκουσεν εὐπιθεῖς στροφὰς
δῆμος Πελασγῶν

wo Hermann das Verbum ἔλυσεν, ich, nur mit éinem Auge hinsehend, das Subject mit δήμου Πελασγός nur dem Sinne nach herstellte, worauf Meinecke mit ἄναξ Πελασγῶν auch eine richtige Form desselben einsetzte, ist wohl die wahrscheinlichste Auflösung:

δημηγόρους δ' ἔλυσεν εὐπιθεῖς στροφὰς
ἀγὸς Πελασγῶν.

wie V. 248. 904. Eumen. V. 133, wo der Schatten der Klytämnestra den träumenden Erinnyen zuflüstert:

ὄναρ διώκεις θῆρα, κλαγγαίνεις δ' ἅπερ
κύων μέριμναν οὔποτ' ἐκλιπὼν πόνου.
τί δρᾷς; ἀνίστω, μή σε νικάτω πόνος,
μηδ' ἀγνοήσῃς πῆμα μαλθαχθεῖσ' ὕπνῳ.

wird die Wiederholung eine Folge der Erklärung von κόπος (so Halm brieflich) durch πόνος sein (wie auch umgekehrt in den Handschriften πόνος häufig mit κόπος erklärt wird), vergl. Rhes. 756 εὕδομεν πεδοστιβεῖς κόπῳ δαμέντες, 124 ἀλλὰ στρατὸν — εὕδειν ἐῶμεν ἐκ κόπων ἀρειφάτων, Plat. rep. κόποι καὶ ὕπνοι μαθήμασι πολέμιοι. Soph. fragm. Tyndar. 583 N.:

οὐ χρή ποτ' εὖ πράσσοντος ὀλβίσαι τύχας
ἀνδρός, πρὶν αὐτῷ παντελῶς ἤδη βίος
διεκπερανθῇ καὶ τελευτήσῃ βίον

wird durch Blomfield's χρόνος statt βίος im zweiten Verse nicht geheilt; auch war nicht ein βίου χρόνος an die Enden der beiden Verse vertheilt (im folgenden Verse folgt richtig ἐν γὰρ βραχεῖ — χρόνῳ), sondern im dritten Verse ist βίον eine gewöhnliche Grammatikerbeischrift zu dem activ gedachten τελευτήσῃ (vgl. z. B. Aias 496 εἰ γὰρ θάνῃς σὺ καὶ τελευτήσας ἀφῇς, Lips. i. τὸν βίον δηλ.), während beim Dichter die Construction der beiden Verba zu dem vorausgeschickten αὐτῷ dieselbe blieb, aber nach διεκπερανθῇ noch τελευτήσῃ folgte, um das zur Sentenz gehörige Adverbium daran anzuknüpfen:

πρὶν αὐτῷ παντελῶς ἤδη βίος
διεκπερανθῇ καὶ τελευτήσῃ καλῶς.

Zu diesen unrichtigen Wiederholungen gehört auch eine Stelle, welche, so viel ich weiss, bis jetzt noch nicht behelligt wurde; und doch, soll Sophokles Oed. tyr. V. 158 wirklich geschrieben haben:

εἰπέ μοι, ὦ χρυσέας τέκνον Ἐλπίδος, ἄμβροτε Φάμα.
πρῶτά σε κεκλόμενος, θύγατερ Διός, ἄμβροτ' Ἀθάνα,

während hier doch alle Umstände fehlen, welche eine Wiederholung des Epithetons begreiflich machen könnten? Weder ist es ein stehendes Epitheton der Athene, noch ein hier bedeutsames, wie sie im Folgenden der Artemis und dem Apoll zu Theil werden, noch auch nur ein ausreichendes an sich: der *Φάμα* gibt es, was ihr gegeben werden kann, der Athene nichts. Bei dem grade vorhergehenden *ἄμβροτε Φάμα* hätte *ἄμβροτ' Ἀθάνα* nun auch wohl aus ferner liegenden Zügen, wie *ἄλκιμ' Ἀθάνα* entstehen können; um so begreiflicher aber wird die Verwechslung, wenn die *ὀβριμοπάτρη* hier selbst:

πρῶτά σε κεκλόμενος, θύγατερ Διὸς, ὄβριμ' Ἀθάνα,

genannt ward, besonders wenn dies, wie gewöhnlich, *ομβριμ'* geschrieben war.

Und wie erträgt man denn so stillschweigend, dass in Soph. Electr. V. 871 Chrysothemis mit den Worten heranstürzt:

ὑφ' ἡ δ ο ν ῆ ς τοι, φιλτάτη, διώκομαι
τὸ κόσμιον μεθεῖσα σὺν τάχει μολεῖν.
φέρω γὰρ ἡ δ ο ν ά ς τε κἀνάπαυλαν ὧν
πάροιθεν εἶχες καὶ κατέστενες κακῶν.

Hat Sophokles wirklich kein anderes Wort zur Hand gehabt, als dieses *ἡδονάς*? Es liegt etwas zu weit ab von *ἀνάπαυλαν*, um mit ihm durch *τε καί* zusammengekoppelt zu werden, und es sagt etwas zu viel, um voranzugehen: die Folge, wenn man sie ausdrücken will, setzt man lieber erst an zweiter Stelle. *Ἔκλυσιν τε κἀνάπαυλαν* wird man in einem Falle, wie hier, sagen, oder *ἀμπνοάς τε κἀνάπαυλαν*, oder endlich, wobei der nöthige Glanz des Ausdrucks in einer so warmen Stelle und die Wahrscheinlichkeit der Verwechslung zusammenzutreffen scheinen:

φέρω γὰρ εὐδίαν τε κἀνάπαυλαν, ὧν
πάροιθεν εἶχες καὶ κατέστενες κακῶν.

Man erinnere sich der Ausdrücke *εὔδιος καὶ ἥδιστος βίος*, vergleiche, wie zu Pindar's Olymp. I, 98 *ὁ νικῶν δὲ λοιπὸν ἀμφὶ βίοτον ἔχει μελιτόεσσαν εὐδίαν ἀέθλων γ' ἕνεκεν* die alten Scholiasten erklärend bemerken: *ἔχει ἡδεῖαν ἀνάπαυσιν, ἐν εὐθυμίᾳ ἐστίν, ὁ νικῶν ἐν εὐδίᾳ διάγει ἡδόμενος ταῖς νίκαις*, und man wird es nicht unwahrscheinlich finden, dass die Erklärung von *εὐδία* durch *ἡδονή* die Veranlassung von *ἡδονάς* und damit des Gleichklanges geworden ist. Den Artikel des Hesychius: *ἔνδια, ὀδύνη, λεῖψις πραγμάτων, ἢ μεσημβρία, διατριβαί* deutet man gewöhnlich als eine Vermischung von *ἀνία, ἔνδεια, ἐνδία* und *ἔνδια*; vielleicht steckt im Anfange das hier angewandte Glossem: *εὐδία, ἡδονή*. — Wenn ich dieses nämliche Wort in der

vielversuchten Stelle des Agamemnon, wo von den siegreichen Argivern die Rede und überliefert ist (V. 336):

ὡς δυσδαίμονες
ἀφύλακτον εὑδήσουσι πᾶσαν εὐφρόνην

anwandte und schrieb:

ὡς δ' ἐν εὐδίᾳ
ἀφύλακτον εὑδήσουσι πᾶσαν εὐφρόνην

so hat Keck daran die weise Bemerkung geknüpft: „ganz verfehlt ist die Vermuthung von Heimsoeth *ὡς ἐν εὐδίᾳ* „wie im Friedenszustande" (diese Uebersetzung ist von Keck hinzugefügt), denn *εὐδία* kann nur tropisch den Frieden bezeichnen, in einer Vergleichung aber einen tropischen Ausdruck statt des eigentlichen zu setzen ist ein arger Stilfehler." Keck legt sich so Alles auf seine Weise zurecht. Jede Sprache enthält unendlich viel Tropen und tropische Redensarten (alles Geistige ist ursprünglich vom Körperlichen her bezeichnet worden), es kommt darauf an, ihren Stand im Sprachgebrauch zu kennen. Was heisst: Aesch. VII, 795 *πέπτωκεν ἀνδρῶν ὀβρίμων κομπάσματα· πόλις δ' ἐν εὐδίᾳ*? Was heisst: Eurip. Androm. V. 1123, wo von dem im Tempel überfallenen Neoptolemos die Rede: *ἐν εὐδίᾳ δέ πως ἔστη φαεννοῖς δεσπότης στίλβων ὅπλοις, πρὶν δή κ. τ. λ.*? und Xenoph. Anab. V, 8 *ὅμως οὐδένα παίω· ἐν εὐδίᾳ γὰρ ὁρῶ ὑμᾶς*, oder Cyrop. VI, 1 *ἢν δὲ φρούρια ἡμῖν γένηται, ταῦτα δὴ τοῖς μὲν πολεμίοις ἀλλοτριώσει τὴν χώραν, ἡμῖν δὲ ἐπ' εὐδίαν μᾶλλον ἔσται πάντα*? Und nun soll *ὡς δ' ἐν εὐδίᾳ ἀφύλακτον εὑδήσουσι πᾶσαν εὐφρόνην* ganz verfehlt, und dafür *ὡς αὐτόχθονες* (was doch wenigstens mit *ὡς ἐγχώριοι* ausgedrückt worden wäre) zu schreiben sein?

Wenn Eurip. Jon V. 1323 die pythische Priesterin mit den Worten aus dem Tempel tritt:

ἐπίσχες, ὦ παῖ· τ ρ ί π ο δ α γὰρ χρηστήριον
λιποῦσα θριγκοῦ τοῦδ' ὑπερβάλλω πόδα
Φοίβου προφῆτις, τ ρ ί π ο δ ο ς ἀρχαῖον νόμον
σῴζουσα; πασῶν Δελφίδων ἐξαίρετος

so ist das erste der beiden *τρίποδα* wohl nichts anderes als eine freie Ueberschrift der Erklärung, weil die Pytho im Tempel auf dem Dreifuss zu sitzen pflegt, wozu nun *χρηστήριον* vortrefflich passte. Darunter wird gestanden haben:

δῶμα γὰρ χρηστήριον
λιποῦσα

vergl. Phoen. 35 *πρὸς δῶμα Φοίβου*, Jon V. 526 vom Tempel des Apollo *ἐν δόμοις ἔστ', ὦ ξέν'· οὔπω δῶμ' ὑπερβαίνει τόδε* u. s. w.

Durch die Erklärung auch, aber complicirter ist Eurip.

Hiket. V. 307 alterirt und mit einem Gleichklange versehen worden, wo Aethra, dem Theseus zuredend, die hülfesuchenden Mütter der vor Theben Gefallenen nicht von sich zu weisen, sagt:

πρὸς τοῖσδε δ', εἰ μὲν μὴ ἀδικουμένοις ἐχρῆν
τιμωρὸν εἶναι, κάρτ' ἂν εἶχον ἡσύχως·
νυνὶ δὲ σοί τε τοῦτο τὴν τιμὴν φέρει
κἀμοὶ παραινεῖν οὐ φόβον φέρει, τέκνον,
ἄνδρας βιαίους καὶ κατείργοντας νεκροὺς κ. τ. λ.

Hier ist *τὴν τιμὴν φέρει* die die beiden Glieder ausgleichende Erklärung, was verdeckt sie? erstlich, und das stand unter dem Artikel, das dem *παραινεῖν* der Aethra entsprechende *δρᾶν* des Theseus: *σοί τε τοῦτο δρᾶν* — *κἀμοὶ παραινεῖν*. *Τιμὴν φέρει* ist die Wiedergabe einer dem *οὐ φόβον φέρει* entsprechenden Redensart mit anderm Verbum, ich vermuthe (vergl. Hesych. *κλέος, τιμή*) von *αὔξει κλέος*:

νυνὶ δὲ σοί τε τοῦτο δρᾶν αὔξει κλέος
κἀμοὶ παραινεῖν οὐ φόβον φέρει κ. τ. λ.

(fragm. Eurip. ap. Stob. *σὺν τοῖσι δεινοῖς αὔξεται κλέος βροτοῖς*).

Aesch. Agam. V. 1627 im Streit des Chors mit dem Aegisth, wo überliefert ist:

γύναι σὺ τοὺς ἥκοντας ἐκ μάχης νέον
οἰκουρὸς εὐνὴν ἀνδρὸς αἰσχύνουσ' ἅμα
ἀνδρὶ στρατηγῷ τόνδ' ἐβούλευσας μόρον;

was von Wieseler und Meinecke berichtigt ist bis zu:

γύννις σὺ τοὺς ἥκοντας ἐκ μάχης μένων κ. τ. λ.

würde Aeschylus wohl keinenfalls *εὐνὴν ἀνδρὸς, ἀνδρὶ στρατηγῷ* geschrieben haben (um so weniger, da hier *ἀνδρός* mit *γύννις* in Verhältniss tretend gewichtig hervortritt), da er *φωτὶ στρατηγῷ* schreiben konnte, wie er V. 259:

δίκη γάρ ἐστι φωτὸς ἀρχηγοῦ τίειν
γυναῖκ' ἐρημωθέντος ἄρσενος θρόνου

schrieb, nicht *δίκη γάρ ἐστιν ἀνδρὸς ἀρχηγοῦ κ. τ. λ.*, wie es scheint, nur um dem folgenden *ἄρσενος* einen ganz fremden Klang vorherzuschicken. Aber keins von beiden scheint mir hier von ihm herzurühren; weder *αἰσχύνας*, was die éine Handlung vorher geschehen lassen und dem *ἅμα* die Bedeutung des sofortigen aufdrängen würde, noch *αἰσχύνων*, neben *μένων* eine zweite Monotonie, wird er gesagt, sondern zu diesem *μένων* beide Handlungen selbstständig (*ᾔσχυνας, ἐβούλευσας*) hingestellt und mit *ἅμα* verbunden, also *ᾔσχυνάς θ' ἅμα* geschrieben haben, dem dann *καὶ τῷ στρατηγῷ τόνδ' ἐβούλευσας μόρον* folgte.

Eurip. Androm. V. 755, wo Peleus sagt:

πολλῶν νέων γὰρ κἂν γέρων εὔψυχος ἦ,
κρείσσων· τί γὰρ δ ε ῖ δ ε ι λ ὸ ν ὄντ' εὐσωματεῖν;

würde Euripides wohl keinenfalls *τί γὰρ δεῖ δειλὸν ὄντ'* geschrieben haben, da er *τί γὰρ χρὴ δειλὸν ὄντ'* sagen konnte. *Χρή* für *δεῖ* einzusetzen würde man kein Bedenken zu tragen brauchen, da man überall das eine mit dem andern erklärt sieht (Hesych. *χρή, δεῖ. οὐ χρή, οὐ δεῖ*, und so allenthalben in den Handschriften). Am Schluss von Soph. Oed. tyr. V. 1528, wo überliefert ist:

ὥστε θνητὸν ὄντ' ἐκείνην τὴν τελευταίαν ἰδεῖν
ἡμέραν ἐπισκοποῦντα μηδέν' ὀλβίζειν, πρὶν ἂν
τέρμα τοῦ βίου περάσῃ μηδὲν ἀλγεινὸν παθών.

wünschen Alle an der Stelle von *ἰδεῖν* den Begriff *χρή*; da die Schriftzüge aber so weit auseinander liegen, so weiss man nicht, was man denken soll; *ἔδει* läge ihnen näher, ist aber nicht natürlich, so entschliesst man sich zu: *ἰδεῖν* ab interpolatore illatum videtur quum excidisset *χρεών*, quod probabiliter restituit Nauckius. Dieser unbegreifliche interpolator, der so oft als deus ex machina heraufbeschwört wird, wird sich noch ebenso oft in den gewöhnlichen commentator verwandeln; die Erklärung *δεῖ* zu *χρεών* (vergl. V. 791 *χρείη*, schol. vet. *δέοι*) ist hier das aufklärende und beruhigende Mittelglied, wodurch auf natürlichem Wege, bei der Nothwendigkeit zweier Silben, *χρεών* sich in *ἰδεῖν* verwandelt haben wird. Eurip. Jon V. 402 ist das überlieferte:

ἀλλ' ἐὰν χρὴ τάδ', εἰ πρὸς τοῦ θεοῦ
κωλυόμεσθα μὴ μαθεῖν ἃ βούλομαι.
ἀλλ', ὦ ξέν', εἰσορῶ γὰρ κ. τ. λ.

wohl nur in: *ἀλλ' οὖν ἐᾶν χρεὼν τάδ'* umzuschreiben (Iph. Taur. 477 *τὴν τύχην δ' ἐᾶν χρεών*) und in *σὺ δ', ὦ ξέν'*, wie man *ἀλλά* nicht selten in den Handschriften dem *δέ* übergeschrieben findet (z. B. Prom. V. 437 Par. B. *συννοίᾳ δέ*, mit *ἀλλά* darüber), daher man es auch in den Texten antrifft, wie Aesch. VII, V. 135 *ἀλλ', ὦ Ζεῦ πάτερ* statt *σὺ δ', ὦ Ζεῦ πάτερ*, Eur. Androm. V. 290 *ἀλλ' εἴθ' ὑπὲρ κεφαλᾶς ἔβαλον κακόν* statt *εἴθε δ' ὑπὲρ κεφαλᾶς ἔβαλον κακόν* u. s. w. — Aber in der Stelle der Andromache hat Euripides weder das eine noch das andere geschrieben, denn *τί γὰρ δεῖ* oder *τί γὰρ χρὴ δειλὸν ὄντ' εὐσωματεῖν* hat hier überhaupt keinen Sinn; auf *πολλῶν νέων γὰρ ἦν γέρων εὔψυχος ἦ κρείσσων* muss folgen: was hilft es feig und stark zu sein?, also *τί δ' ὄφελος* oder:

τί λύει δειλὸν ὄντ' εὐσωματεῖν;

und das von der Erklärung über das rhetorisch richtige

Asyndeton geschriebene γάρ wird die Stelle verdorben haben (Med. 1101 πῶς οὖν λύει κ. τ. λ., 562 σοί τε γὰρ παίδων τί δεῖ ἐμοί τε λύει τοῖσι μέλλουσιν τέκνοις τὰ ζῶντ' ὀνῆσαι).

Zu Aeschyl. VII, 375, wo der Bote in den Handschriften seinen Bericht beginnt mit den Worten:

Τυδεὺς μὲν ἤδη πρὸς πύλαισι Προιτίσι
βρέμει, πόρον δ' Ἰσμηνὸν οὐκ ἐᾷ περᾶν
ὁ μάντις· οὐ γὰρ σφάγια γίγνεται καλά.
Τυδεὺς δὲ μαργῶν καὶ μάχης λελιμμένος
μεσημβριναῖς κλαγγαῖσιν ὡς δράκων βοᾷ κ. τ. λ.

will ich nur fragen, ob nicht auch Andern, wie mir, der Name Τυδεύς, trotz des dazwischen getretenen μάντις, sich zu bald wiederhole, ob es daher nicht wahrscheinlich, dass er im zweiten Falle die Stelle von κεῖνος eingenommen? Von den übergeschriebenen Namen spreche ich später noch besonders.

Nun denn von den in die Texte gedrungenen Worterklärungen überhaupt. Es sind deren nach und nach an manchen Stellen schon vermuthet worden, die unbedingte Nothwendigkeit des Metrums hat auch das eine und andere bereits aus dem Text entfernt, im Uebrigen aber ist ersichtlich, wie schwer man sich von dem überlieferten Buchstaben trennt, eine Zurückhaltung, welche nicht etwa auf wohlbegründeter kritischer Ein- und Vorsicht beruht (ohne allen Rückhalt nimmt man Interpolationen jeder Art an, versetzt Verse, wirft Verse aus, setzt Verse hinzu, dreht ganze Partieen des überlieferten Textes ἄνω κάτω herum), sondern auf einem Mangel an Rück- und Uebersicht auf und über ein offen vorliegendes thatsächliches Verhältniss. Wenn denn solche Glosseme sich gar auf einmal in Masse anmelden wollen, da wird doch die bisherige Gewohnheit allzu unbequem berührt, da muss, vor näherem Eingehen in die Sache, wenigstens vorab der Vorwurf der Uebertreibung zur Abwehr des Ungewohnten versucht werden. Ich glaube auch mit dem heftigsten Buchstabenconservativen einig zu gehen, wenn ich hier den Satz voranstelle, dass das Eindringen eines Glossems in den Text ebenso strenge nachgewiesen und bewiesen werden müsse, wie jeder andere Fehler — nur nicht noch strenger, das ist das Einzige, was ich mir, mit Beziehung auf die in den Varianten der Handschriften selbst deutlich vorliegende und durch die Erfahrung allerseits bestätigte Thatsache, ausbehalte. Wenn ein solcher Beweis bei Fehlern, welche ihrer Natur nach nur den Wortlaut des Originals ändern, nicht den Sinn, schwieriger sein sollte, als beim

Schreibfehler, der auch den Gedanken lädirt, so wäre dies nicht eben zu verwundern. Zum Glück aber pflegt sich alles Unächte an irgend einem Ende wieder erkennen zu lassen: von dem, was einmal in dem Dichtertexte stand und zurückgedrängt wurde, bleibt die eine oder andere Spur zurück, und das, was ihm untergeschoben wurde, verräth sich durch irgend einen innern oder äussern Umstand. Mit Hinweisung auf solche Erkennungszeichen will ich denn die verschiedenen Weisen der Worterklärungen aufzuzeigen suchen, und beginne, im Anschluss an die Gleichklänge, mit den äusserlichsten Symptomen.

Das Originalwort kann ein Plural sein, das Glossem, was seinen Sinn richtig wiedergibt, ein Singular; in den Text eintretend passt es zum Uebrigen nicht und kann daran wiedererkannt werden. Aeschyl. Hiket. V. 600 sagt Danaos, von der argivischen Volksversammlung zurückkehrend, zu seinen Töchtern:

θαρσεῖτε, παῖδες, εὖ τὰ τῶν ἐγχωρίων.
δήμου δέδοκται παντελῆ ψηφίσματα.

Ich will die Versuche nicht alle aufzählen, welche gemacht worden sind, diese Verse in Ordnung zu bringen: es wurde ein Schreibfehler supponirt und so musste Alles vergeblich sein, man bemerkte nicht einmal, dass hier aus éinem Satze deren zwei geworden, dass *τὰ τῶν ἐγχωρίων . . παντελῆ ψηφίσματα* zusammengehört; *δήμου* ist die Erklärung von *λαῶν*, die Verse lauteten ursprünglich:

θαρσεῖτε, παῖδες, εὖ τὰ τῶν ἐγχωρίων
λαῶν δέδοκται παντελῆ ψηφίσματα.

vgl. V. 517 *ἐγὼ δὲ λαοὺς συγκαλῶν ἐγχωρίους κ. τ. λ.* Auch bei Sophokles und Euripides haben wir dieses *λαοί* vor uns, wie Eur. Hiket. V. 669, wo es (statt der gewöhnlichen Formel *ἀκούετε, λεῴ*) *σιγᾶτε, λαοί* heisst, und von der Volksversammlung Hecub. V. 549 *λαοὶ δ' ἐπεῤῥόθησαν*, von wo es auch Orest. V. 839 vor das gleiche *ἐπεῤῥόθησαν* (*δ' οἱ μὲν ὡς καλῶς λέγοι, οἱ δ' οὐκ ἐπῄνουν*) gestellt ward und so in manchen Handschriften in den Text gerieth. Erkennbar war dieses Glossem (und damit beweist es sich nun auch) daran, dass von den beiden Satzstücken, welche durch seine andere grammatische Form entstanden, keines vollständig war — dem éinen Stücke: *εὖ τὰ τῶν ἐγχωρίων* fehlte das Verbum (mit *ἐστί* oder *κυρεῖ* gäbe es einen undeutlichen oder fremden Sinn), dem andern: *δήμου δέδοκται παντελῆ ψηφίσματα* fehlte das Adverbium zu *δέδοκται*, ohne welches überhaupt hier nichts gesagt ward —, dass aber die Verbindung beider einen vollständigen Satz ausmachte; dass nun *εὖ δέδοκται τὰ τοῦ δήμου παν-*

τελῆ ψηφίσματα den Sinn richtig ausdrückte, da aber noch ein plurales Adjectiv da stand, dieses sein plurales Substantiv von gleichem Sinne verlangte und dies kein anderes sein konnte, als *λαῶν* (Hesych. *λαοί, δῆμοι*). *Δῆμος* selbst wird im Plural so nicht gebraucht. Das Wort kommt einmal im Plural vor in dem fragm. Eurip. 853 N., wo Atreus sagt:

δείξας γὰρ ἄστρων τὴν ἐναντίαν ὁδὸν
δήμους τ' ἔσωσα καὶ τύραννος ἱζόμην

da ist es Schreibfehler, aber wohl nicht von *δόμους*, wie Bergk und Nauck meinten, sondern, wie auch das zweite Glied zu verrathen scheint, von:

θρόνους τ' ἔσωσα καὶ τύραννος ἱζόμην

(Herc. fur. V. 167 *οἶδα γὰρ κατακτανὼν Κρέοντα πατέρα τῆσδε καὶ θρόνους ἔχων*, Soph. Oed. Colon. 459 *θρόνους καὶ σκῆπτρα κραίνειν καὶ τυραννεύειν χθονός*, u. s. w.), was vielleicht auch Med. V. 729:

τἀμὰ μὲν γὰρ ἀσθενῆ
τοῖς δ' ὄλβος ἐστὶ καὶ δόμος τυραννικός

statt *δόμος* zu schreiben ist. Und um bei dieser Gelegenheit noch einen Schreibfehler zu berichtigen, so ist in der vorher citirten Stelle von Aesch. Hiket. V. 515 überliefert:

ἐγὼ δὲ λαοὺς συγκαλῶν ἐγχωρίους
πιετω, τὸ κοινὸν ὡς ἂν εὐμενὲς τιθῶ.

woraus man:

ἐγὼ δὲ λαοὺς συγκαλῶν ἐγχωρίους
πείσω κ. τ. λ.

gemacht hat, statt:

ἐγὼ δὲ λαοὺς συγκαλεῖν ἐγχωρίους
σπεύσω, τὸ κοινὸν ὡς ἂν εὐμενὲς τιθῶ.

(Agam. 601 — *τὸν ἐμὸν αἰδοῖον πόσιν σπεύσω πάλιν μολόντα δέξασθαι*).

Ebenso mahnte Aeschyl. VII, 807 *Οἰδίπου γένος* mit folgendem *κατεσποδημένοι* und *ἠναίροντο* daran, aus dem im Med. erhaltenen *τόκος* die ursprüngliche Mehrzahl wieder zu beschaffen, die denn nun auch, nachdem ich auf jenes *τόκος* aufmerksam gemacht hatte, Weil (wie ich, mit *τόκοι*) und Dindorf (mit *τόκω*) angenommen haben (bei V. 811 *ἠναίροντ' ἄγαν* steht in Par. A. über dem verschriebenen *ἄγαν* ausser *λίαν* auch die Erklärung *ἐν ταὐτῷ* d. i. *ἠναίρονθ' ἅμα*, Hesych. *ἅμα, ἐν τῷ αὐτῷ χρόνῳ*). Und Aeschyl. VII, V. 515:

τοιάδε μέντοι προσφίλεια δαιμόνων

war *προσφίλεια* (G. noch *προσφιλία*, Vind. 122 pr. m. *πρόσφιλία*) aus *δαιμόνων ξυναλλαγαί* durch die in den Scholien vor-

liegende Erklärung *πρὸς τοὺς θεοὺς φιλία* entstanden (die stehende Erklärung von *ξυναλλαγαί* und den ihm verwandten Wörtern mit *φιλία* habe ich nachgewiesen und könnte noch eine Seite mit Beispielen füllen, wenn es nöthig wäre). Abgesehen von der noch von Weil vertheidigten *προσφίλεια*, war dies, da auch *τοιάδε* lang ist, an den Worten äusserlich nicht mehr zu ersehen, wenn man es dem Sinne und dem Dichter nicht ablauschte; dagegen aber findet sich nun, dass fast noch alle Handschriften von dem frühern Plural und der geschehenen Aenderung nachklingen; nicht bloss haben G. und Vind. 122 *φιλιώσεις εἰσὶ τῶν*, Lips. und Par. F. *σχέσεις, οἰκειώσεις*, Par. J. *αἱ οἰκειώσεις καὶ φιλίαι τῶν θεῶν*, Par. N. *ὑπάρχουσι*, sondern in Par. S. ist auch noch der originale Wortstamm selbst zur Erklärung angewandt: über *τοιάδε* steht hier *ἀκατάλλακτοι δηλ.* und über der zweiten Hälfte des Verses *ἤγ. διίστανται*; seine Quelle verstand *ξυναλλαγαί* auch als 'Einigung', nahm daher den ganzen Satz ironisch (wie schol. B. *εἰρωνικόν*. Par. N. i. *κατ' εἰρωνείαν*. Par. B. i. *εἰρωνικῶς*), erklärte nun *τοιαίδε* mit (*αἱ συναλλαγαὶ*) *ἀκατάλλακτοί εἰσι* und gab den ernsten Sinn des Ganzen an mit *διίστανται*, wie in Lips. m. (aus schol. B.) angemerkt ist: *ἐπειδὴ Δία καὶ Τυφῶνα εἶπεν, ἴσασι δὲ πάντες ὡς πολέμιος ὁ Ζεὺς τῷ Τυφῶνι, διὰ τοῦτο ἐπάγει τὸ τοιάδε, ὡς δήλης ἅπασιν οὔσης τῆς τούτων ἔχθρας.* Wie sich etwas unzweideutiger legitimiren kann, weiss ich nicht; die bisherigen Ausreden gegenüber solchen Bestätigungen: späte, schlechte Handschriften, Zufall, Rathen der Scholiasten u. s. w. werde ich in der zweiten Abhandlung auf ihren Werth zurückführen. Schol. A. zu dieser Stelle (V. 515) lautet auch in Par. B. C. und Vind. 197, wie ich schrieb: *τοιαύτη μέν ἐστι ἡ ἡμετέρα καὶ τῶν Ἀργείων οἰκείωσις κ. τ. λ.*; nur in Par. N. fehlt das *καί*. Wenn bei Dindorf in den Nachträgen zu schol. A. aus den Pariser Handschriften 'O. P.' notirt ist, so ist die Lesart gewöhnlich aus O. genommen, die Differenzen des P. sind nur hier und da bemerkt, in den meisten Fällen sind die bessern Lesarten des Par. B. übersehen. Auch das schol. zu V. 518 ist bei Dind. aus O. mangelhaft gegeben, in der vierten Zeile fehlt vor *γένηται*: *σωτήρ*. Bei V. 518:

εἰκὸς δὲ πράξειν ἄνδρας ὧδ' ἀντιστάτας

wo ich *κἄνδρας* herstellte, heisst es zu *ὧδε* in Par. A. i. *οὕτως ὡς θεοί* (d. i. *καὶ ἄνδρας*), in Par. S. i. *ὡς ἔχουσι τὰ σήματα*, in Par. F. i., wie in Lips. i., *τὸ ὧδε πρὸς τὸ εἰ Ζεύς*, in Par. B. i. *ἤγ. εἰ ὁ Ζεὺς ἐνίκησε τὸν Τυφῶνα, εἰκός ἐστι τοὺς ἀντιπάλους ἄνδρας εὐτυχῆσαι*, mit richtiger Ver-

bindung von ἄνδρας ἀντιστάτους und ὧδε πράξειν, aber, nachdem durch den Fortfall von καί der Sinn unklar geworden, mit unrichtiger Erklärung von ὧδε πράξειν durch εὐτυχῆσαι (man bezog es auf den siegenden Zeus und ἄνδρας ἀντιστάτους auf die thebanischen Kämpfer), wie es in schol. A. umgekehrt (mit Bezug auf Typho und die Argiver) mit πράξειν κακῶς erklärt wird. Durch die Beziehung des ὧδε auf εἰ Ζεύς ist dieser Vers auch nach εἰκὸς δὲ gestellt worden, was man am deutlichsten noch in Par. N. sehen kann, wo (bei Hermann ist dies nicht angemerkt) der Vers zweimal im Text steht, einmal an seiner rechten Stelle nach V. 516, und hier ist er mit Interlinearbemerkungen versehen (eine späte Hand hat ihn hier ausgestrichen) und nochmal nach V. 518 (ohne Interlinearbemerkungen, welche hier von späterer Hand hinzugefügt wurden).

Das Glossem kann ein anderes Geschlecht haben als das Original; knüpft sich nun an dies noch etwas an, woran sich das Geschlecht herausstellt, so kann daraus das Glossem erkannt werden. So verrieth in der S. 117 besprochenen Stelle Eur. Troad. V. 478 das masculine ὑπερτάτους Φρυγῶν zwischen τέκνα ἀριστεύοντα und κἀκεῖνα die fremde Hand. So ist Aesch. VII, 187:

μήτ' ἐν κακοῖσι μήτ' ἐν εὐεστοῖ φίλῃ
ξύνοικος εἴην τῷ γυναικείῳ γένει·
κρατοῦσα μὲν γὰρ οὐχ ὁμιλητὸν θράσος,
δείσασα δ' οἴκῳ καὶ πόλει πλέον κακόν

γένει durch κρατοῦσα (ein ganz unmotivirter Geschlechtswechsel) als Glossem gekennzeichnet, und die Varianten φίλῳ, φύλῳ, denen man in den Handschriften γένει als Erklärung übergeschrieben sieht, geben das Original φύτλῃ an die Hand (Hesych. φύτλη, γένος. Gloss. gr. lat. φύτλη, sexus). Wendet man vielleicht ein, das Wort kommt bei den Tragikern nicht weiter vor, so antworte ich: es werden noch mehrere Wörter zu den Tragikern zurückkehren, welche durch die Glosseme verschwunden sind, der Sprachschatz der Dichter ist an allen Ecken und Enden auf diesem Wege eingeschränkt worden. Ueberhaupt wird man sich erinnern dürfen, dass so mancher die Tragiker betreffende allgemeine Satz aus den bisherigen Texten gezogen ist. Ebenso unrichtig, wie der Geschlechtswechsel, ist hier auch der Artikel τῷ, welcher aus dem, wie für die Vergangenheit, so auch für die Zukunft geltenden πω (daher in Med. noch ohne Accent) verschrieben ist; wie hier heisst es Soph. Electr. V. 403 μή πω νοῦ τοσόνδ' εἴην κενή und Eurip. Hecub. V. 1256 μή πω μανείη Τυν-

δαρὶς τοσόνδε παῖς. — Das Scholion zu dieser Stelle ist bei Dindorf wieder unrichtig gegeben aus O.: *τοῦτό φησιν, μήτε ἐν δυστυχίαις μήτε ἐν κακοῖς μήτε ἐν εὐεστοῖ φίλῃ ἤτοι ἐν εὐδαιμονίᾳ κ. τ. λ.* statt, wie in Par. B. richtig steht, *μήτε ἐν δυστυχίαις καὶ ἐν κακοῖς μήτε ἐν εὐεστοῖ φίλῃ κ. τ. λ.*

Eurip. Heracl. V. 486 sagt Jolaos zur Makaria:

ὦ παῖ, μάλιστά σ' οὐ νεωστὶ δὴ τέκνων
τῶν Ἡρακλείων ἐνδίκως αἰνεῖν ἔχω.
ἡμῖν δὲ δόξας εὖ προχωρῆσαι δόμος
πάλιν μεθέστηκ' αὖθις εἰς τἀμήχανον.

Dass hier *δόμος* nicht passe, hat man wohl bemerkt; es als Schreibfehler betrachtend kam man auf *δρόμος* (Haupt), wie Herc. fur. V. 95; dazu passt nicht *πάλιν μεθέστηκεν εἰς τἀμήχανον.* Zu dem ganzen Satze und Bilde gehört als natürliches Subject das Schicksal, also z. B. *τύχη* oder *δαίμων* (Aesch. Pers. V. 158 *εἴ τι μὴ δαίμων παλαιὸς νῦν μεθέστηκε στρατῷ*); davon geht letzteres nicht in den Vers und ersteres ist möglichst weit von den überlieferten Schriftzügen entfernt. Aber *τύχη*, haben wir gesehen, wird mit *θεός* erklärt, und dies konnte verschrieben werden in *δόμος*, was dann *δόξασ'* leicht mit sich zog in das Masculinum; mit:

ἡμῖν δὲ δόξασ' εὖ προχωρῆσαι τύχη
πάλιν μεθέστηκ' αὖθις εἰς τἀμήχανον

wäre der Ausdruck beiderseits richtig (vorher wird es *μάλιστα κοὐ νεωστὶ δὴ — ἐνδίκως σ' αἰνεῖν ἔχω* geheissen haben). Von den natürlich von der Regel abweichenden, selbst wieder verschriebenen Glossemen und der doppelten Operation, sie auf die Originale zurückzuführen, spreche ich später noch besonders.

Das Original kann mit einem Vocal oder Consonant anfangen und schliessen, bei dem Glossem kann das Umgekehrte der Fall sein. Betrachten wir die daraus resultirende Unterscheidung des Aechten und Unächten.

Beginnt das Original mit einem Consonanten, das Glossem aber mit einem Vocale und das vorhergehende Wort endigte mit einem Consonanten, so fällt durch Eintritt des Glossems in den Text die ursprüngliche Position weg. So entstand, wie wir S. 135 sahen, Eurip. Heracl. V. 790 aus:

ἐλευθεροῖς
μιᾶς δέ μ' οὔπω φροντίδος συνεκλύεις

das überlieferte *συμφορᾶς ἐλευθεροῖς*; *φροντίδος* führt auf das Original zurück. Man sollte denken, ein solcher Fall stehe einzeln da, und doch scheint ganz dasselbe auch V. 236 vor sich gegangen zu sein, wo Demophon zu Jolaos sagt:

τρισσαί μ' ἀναγκάζουσι συμφορᾶς ὁδοί,
Ἰόλαε, τοὺς σοὺς μὴ παρώσασθαι ξένους.

Wieder ist *συμφορᾶς* der falsche Begriff statt *φροντίδος*, wieder möchte es eine Folge der durch *ὁδοί* ausgefallenen Position sein, welches das Glossem von *τρίβοι* sein kann (Hesych. *τρίβος, ὁδός*):

τρισσαί μ' ἀναγκάζουσι φροντίδος τρίβοι

(vergl. Oed. tyr. 67 *πολλὰς ὁδοὺς ἐλθόντα φροντίδος πλάνοις, ὁδὸς γνώμης, βουλευμάτων, μερίμνης*). Ob nun *τρίβοι* als Femininum gebraucht war oder als Masculinum, wie Eustathius von Euripides schreibt und Orest. 1251, 1259, 1260 ein Theil der Handschriften hat, und *τρισσαί* von *ὁδοί* herkommt, ändert nichts an der Sache. Bei solchen Fehlern und dem in dem Fragment aus des Eur. Thes. 392 N. überlieferten *εἰς φροντίδας νοῦν συμφοράς τ' ἐβαλλόμην* kam *συμφορά* ordentlich in den Schein, neben seinem wirklichen noch einen andern Begriff zu repräsentiren; wie die Herausgeber sich mit ihm abgefunden, kann ich nicht errathen. — Das vorhergehende Wort hat sich auf seinen Kopf eine Position verschafft Aesch. VII, 631 *τὸν ἕβδομον δὴ τόνδ' ἐφ' ἑβδόμαις πύλαις*, nachdem in *τὸν πρὸς ἑβδόμαις πύλαις* ein übergeschriebenes *ἐπί* in den Text getreten war ((Hesych. *πρός, ἀντὶ τοῦ ἐπί*).

Schliesst das vorhergehende Wort mit einem Vocale und der Anfang des folgenden verändert sich durch ein Glossem aus einem Consonanten in einen Vocal, so entsteht Hiatus. Manchmal ist derselbe frei durchgegangen, wenn er grade an die äussern Enden rhythmischer Glieder fiel, wie wenn Aesch. VII, 205:

ὅτε τε σύριγγες ἔκλαγξαν ἑλίτροχοι
ἱππικῶν τ' ἄπνον πηδαλίων διαί κ. τ. λ.

statt *πωλικῶν* steht (wie es vielleicht auch V. 245 *καὶ μὴν ἀκούω πωλικῶν φρυαγμάτων* hiess). Hat Choëph. V. 441, wo der Strophe:

ἄνευ πολιτᾶν ἄνακτ'
ἄνευ δὲ πενθημάτων κ. τ. λ.

die Gegenstrophe:

μόρον κτίσαι μωμένα
ἄφερτον αἰῶνι σῷ

entspricht, Aeschylus selbst vielleicht *δύσοιστον* geschrieben, was mit *ἀφόρητον* erklärt zu werden pflegt (Soph. Philoct. V. 508 *δυσοίστων πόνων*, schol. *ἀφορήτων*. V. 693 *δυσθέατα καὶ δύσοιστα πήματα*, schol. *ἀφόρητα*), und ist erst aus diesem *ἀφόρητον* das dreisilbige, schönere Wort zurechtgelegt worden, (nach dem Muster von Agam. 1600)? — Zuweilen hat der Consonant des Originales ausgeholfen, wie Eur.

Helen. V. 288 aus dem mit ἐλθεῖν erklärten μολεῖν (s. S. 28) μ' ἐλθεῖν wurde, oder Oed. Colon. V. 502 ὑφηγητοῦ δ' ἄνευ aus δίχα und ἄνευ. Ebenso wird Soph. Electr. V. 1416:

Κλυτ. οἴμοι πέπληγμαι. Ἠλ. παῖσον, εἰ σθένεις, διπλῆν.
Κλυτ. οἴμοι μάλ' αὖθις. Ἠλ. εἰ γὰρ Αἰγίσθῳ θ' ὁμοῦ.

aus θαμά und seiner Erklärung ὁμοῦ entstanden sein (utinam simul Aegistho), eine Anwendung von θαμά, welche bekanntlich bei Pindar deutlich vorliegt (θαμὰ μὲν Ἰσθμιάδων δρέπεσθαι κάλλιστον ἄωτον ἐν Πυθίοισί τε νικᾶν, u. s. w.). — Gewöhnlich aber hat die interpolirende Hand der Grammatiker den Schaden irgendwie zugedeckt. Man wird sich nicht wundern, an solchen Stellen die Aushülfe alter, neuer und neuester Zeit (vgl. Keck), das γέ, anzutreffen, wie Soph. Oed. tyr. V. 712 οὐκ ἐρῶ Φοίβου γ' ἄπ' αὐτοῦ, τῶν δ' ὑπηρετῶν ἄπο, wo das vom Dichter ungleich ausgedrückte Gleiche von der Erklärung ausgeglichen war, was kürzlich Meinecke durch Φοίβου παρ' αὐτοῦ wieder entfernte. So ist auch wohl Eurip. Electr. V. 908, wo Electra angesichts der Leiche des Aegisthos nicht weiss, mit welchen Woten sie beginnen soll: καὶ μὴν δι' ὀρθρῶν γ' οὔποτ' ἐξελίμπανον θρυλοῦσ' ἅ γ' εἰπεῖν ἤθελον κατ' ὄμμα σόν, das zweite γέ erst entstanden, als λάσκειν oder φωνεῖν durch εἰπεῖν ersetzt war (Hesych. φωνήσας, εἰπών). Ein andermal muss das vorhergehende Wort den Hiatus brechen helfen, wie Aeschyl. VII, 198: κεἰ μή τις ἀρχῆς τῆς ἐμῆς ἀκούσεται, ἀνὴρ γυνή τε χὤτι τῶν μεταίχμιον, ψῆφος κατ' αὐτῶν ὀλεθρία βουλεύσεται, λευστῆρα δήμου δ' οὔτι μὴ φύγῃ μόρον, wo der auch an sich für die Drohung weniger passende Plural zwischen den Singularen in Folge des mit einem Vocal anfangenden Glossems ὀλεθρία entstanden ist (schol. A. κατ' αὐτοῦ συμβουλεύσεται, Par. B. κατ' αὐτῶν mit übergeschriebenem οῦ). Mir scheint jetzt:

ψῆφος κατ' αὐτοῦ φοινία βουλεύσεται

das Original gewesen zu sein, wie es Eurip. Orest. V. 967 heisst:

φθόνος νιν εἷλε θεόθεν ἅτε δυσμενὴς
φοινία ψῆφος ἐν πολίταις

wo nichts fehlt, sondern Sinn und Rhythmus vollständig sind, während die Gegenstrophe (V. 956), nach welcher man die Strophe hat ergänzen wollen:

νερτέρων Περσέφασσα καλλίπαις θεά

unrhythmisch verlängert worden ist; es entsprachen sich ohne Zweifel:

φοινία ψῆφος ἐν πολίταις

und:

νερτέρων καλλίπαις ἄνασσα

(schol. μυθεύονται δὲ τὴν Περσεφόνην Ἅιδου βασιλεύειν σὺν Πλούτωνι). — Die Bemerkung des schol. Med. zu dem in der vorher berührten Stelle der VII vorkommenden χὤτι τῶν μεταίχμιον: κεκινδύνευται τῷ Αἰσχύλῳ ἐνταῦθα τὸ μεταίχμιον· γένους γὰρ ὄντος τοῦ ἀνδρὸς καὶ τῆς γυναικὸς, μέσον ἄλλο εἶπεν κ. τ. λ. berichtigt sich aus Par. B. C. N., welche alle diese Bemerkung mit γένους γὰρ ἑνὸς ὄντος κ. τ. λ. haben. In den darauf folgenden den Drako betreffenden Worten: ὡς καὶ παρὰ Δράκοντι τῷ νομοθέτῃ· ἐκεῖνος γὰρ ὑπὲρ τοῦ μηδὲν ἁμαρτάνειν φησί κ. τ. λ. hat Med. μηδέν, cod. Monac. μηδένα, die Paris. und Vind. 197 ὑπὲρ τοῦ μὴ ἁμαρτάνειν; das Original war vielleicht ὑπὲρ τοῦ μὴ δίκης ἁμαρτανεῖν.

Aendert sich dagegen durch das Glossem der Anfangsbuchstabe aus einem Vocal in einen Consonanten, so entsteht bei vorhergehendem Consonanten eine unrichtige Position, wie Aesch. Choëph. 32 τορὸς γὰρ φοῖβος ὀρθόθριξ statt τόρος γὰρ οἶστρος ὀρθόθριξ. Ist der vorhergehende Vocal apostrophirt und die Silbe ausstossbar, so fällt sie weg. So ist Eurip. Androm. V. 287 in Unordnung gerathen, wo es von den drei Göttinnen und Paris heisst:

ἔβαν τε Πριαμίδαν· ὑπερβολαῖς λόγων δυσφρόνων
παραβαλλόμεναι, Κύπρις εἷλε λόγοις
    δολίοις τερπνοῖς μὲν ἀκοῦσαι,
πικρὰν δὲ σύγχυσιν βίου Φρυγῶν πόλει
ταλαίνᾳ περγάμοις τε Τροίας.

Hermann schrieb: ὑπερβολαῖς λόγων δ' εὐφρόνων; vielmehr steckt die fehlende Uebergangspartikel hinter dem sich wiederholenden Worte λόγων, λόγοις, von denen das erste das Glossem von ἐπῶν ist (Hesych. ἐπέων, λόγων):

ἔβαν τε Πριαμίδαν. ὑπερβολαῖς δ' ἐπῶν δυσφρόνων
παραβαλλόμεναι

So fällt auch der Gleichklang mit λόγοις δολίοις fort. Während aber der anapästische Vers mit der Strophe (V. 279):

ἔριδι στυγερᾷ κεκορυθμένον εὐμορφίας
σταθμοὺς ἔπι βούτα

nicht stimmt, sucht man die Hülfe seit lange in den Worten λόγοις δολίοις und zerstört auch hier den richtig fliessenden Rhythmus, der in der Strophe durch das Glossem εὐμορφίας lädirt ist; dort muss es heissen:

ἔριδι στυγερᾷ κεκορυθμένον εὐ-
    φυΐας σταθμοὺς ἔπι βούτα.

(Plut. Erot. καθάπερ ὄρθιον ὑπόδημα δείκνυσι ποδὸς εὐφυΐαν, ὡς Ἀρίστων ἔλεγεν). Am Schluss der Gegenstrophe (V. 290) soll der Accusativ πικρὰν σύγχυσιν βίου (effectus indicandi

causa dictus) auf sich beruhen — ganz unmöglich, das kann nur eine selbstständig hinzutretende Apposition; hier entsprach dem *τερπνοῖς μὲν ἀκοῦσαι* sicherlich ein andres Glied mit *δέ* und einem den Accusativ regierenden Participium; da die Strophe:

βοτῆρά τ' ἀμφὶ μονότροπον νεανίαν
ἔρημόν θ' ἑστιοῦχον αὐλάν.

lautet, so möchte dem *μονότροπον* ein vor *Φρυγῶν* ausgefallenes *φερομένοις* gegenüber gestanden haben (Soph. Electr. *Δίκα δίκαια φερομένα χεροῖν κράτη*) und *σύγχυσιν βίου*, wie auch *βίου* zu zeigen scheint, eine Erklärung sein (nach Iph. A. 547; schol. vet. *βίου σύγχυσιν τῇ Τροίᾳ κατασκευάζουσαν*, wohl von *κατασκευάζουσιν*; *τερπνοῖς* wird, um ihm zu entsprechen, mit *τέρπειν δυναμένοις* wiedergegeben), ob von *φύρσιν*? (Hesych. Etym. magn. *φύρδην, συγκεχυμένως. κατὰ φύρσιν* neben *κατὰ σύγχυσιν* Dionys. Gram.):

λόγοις
δολίοις τερπνοῖς μὲν ἀκοῦσαι,
πικρὰν δὲ φύρσιν φερομένοις Φρυγῶν πόλει
ταλαίνᾳ περγάμοις τε Τροίας.

Wie ein vorhergehendes apostrophirtes Wort durch den eintretenden Consonant lädirt wird, haben wir Agam. V. 521 *δέξασθε κόσμῳ βασιλέα πολλῷ χρόνῳ* gesehen, wo das statt *ἀρχέτην* eingesetzte Glossem *βασιλέα* das zu *πολλῷ χρόνῳ* gehörige Participium verstümmelte. Ich hätte, wenn ich dort: *εἴ που πάλαι, φαιδροῖσι καί νυν ὄμμασι* schrieb, anmerken können, dass ich Dindorf's Aufstellung über *νῦν* (Vorr. Aesch. 3. Ausg. S. XVI) nicht für massgebend halte. Die Griechen gebrauchen ebensowohl das schwache *νύν* lang (Oed. tyr. 644 *μή νυν ὀναίμην*, Aias 1129 *μή νυν ἀτίμα θεούς, θεοῖς σεσωσμένος*, Antig. 705 *μή νυν ἓν ἦθος μοῦνον ἐν σεαυτῷ φόρει* u. s. w.), als das zeitliche kurz; wie Pindar *ἀρχαῖς δὲ προτέραις ἑπόμενοι καί νυν ἐπωνυμίαν χάριν νίκας ἀγερώχου κελαδησόμεθα. καί νυν ἐς ταύταν ἑορτὰν ἵλαος νίσσεται. ἰατῆρά τοί κέν νιν πίθον καί νυν ἐσλοῖσι παρασχεῖν ἀνδράσιν θερμᾶν νόσων* u. s. w., so auch die Tragiker, Aesch. VII, 101 *πότ', εἰ μὴ νυν, ἀμφιλίταν' ἥσομεν*, wo Prien's Umstellung sich als metrisch unrichtig ergibt, sobald die strophische Form der Parodos erkannt ist. Dieses zeitliche und kurze *νύν* finde ich auch in einer noch nicht berichtigten Stelle der Trachinierinnen, wo Dejanira zu Lichas in Bezug auf die Jole sagt (V. 419):

οὔκουν σὺ ταύτην, ἣν ὑπ' ἀγνοίας ὁρᾷς,
Ἰόλην ἔφασκες Εὐρύτου σπορὰν ἄγειν;

und der Scholiast *ἣν ἀγνοεῖς* erklärt d. i., wie mir scheint, das dem Sophokles so überaus beliebte:

ἣν νυν ἀγνοῶν κυρεῖς

(ein ausdrückliches τότε wird im Hauptsatze absichtlich gespart zu Gunsten der folgenden Fragen: ποίοις ἐν ἀνθρώποισιν; u. s. w.). Wenn Keck in der Stelle des Agamemnon zu dem glänzenden Resultate gelangt, dass ἦ που πάλαι ein Glossem zu dem vorhergehenden θᾶκοι, den Bänken in der Wölbung des äusseren Thores, und φαιδροῖσιν ὄμμασιν eine Erklärung zu ἀντήλιοι sei, so verzichte ich gleichwohl auf die Ehre, dass dasselbe durch Anwendung meiner Methode erreicht sei. — Tritt die apostrophirte Silbe aber durch den Consonanten des Glossems voll in den Vers, so lädirt nun dieses, wenn es auch gleichsilbig ist mit dem Original, nach der andern Seite hin den Text. Soph. Trach. V. 366:

καὶ νῦν, ὡς ὁρᾷς, ἥκει δόμους
ὡς τούσδε πέμπων οὐκ ἀφροντίστως, γύναι,
οὐδ' ὥστε δούλην

fehlt das Object, καὶ νῦν ist nicht entbehrlich, es wird also unter πέμπων stecken, dem Glosseme von ἱείς (Hesych. ἱείς, πέμπων. ἱέντα, πέμποντα. ἧκεν, ἔπεμψεν, und so überall in den Scholien und Handschriften; ἱείς ist bekannt aus Aeschylus); nun ist Raum für νιν:

ἥκει δόμους
πρὸς τούσδ' ἱείς νιν οὐκ ἀφροντίστως, γύναι,
οὐδ' ὥστε δούλην

denn das überlieferte ὡς verdankt vielleicht nur dem angemerkten ἱείς seinen Ursprung.

Wir haben bisher den durch die Glosseme veränderten Anfang der Wörter betrachtet: dieselben Erscheinungen stellen sich auch heraus in Bezug auf das Ende derselben. Trach. 491 steht κοὔτοι νόσον ἔπακτον ἐξαρούμεθα in den Handschriften, dann νόσον γ' ἔπακτον, Nauck hat das originale νόσημ' ἔπακτον hergestellt. Aesch. Hiket. V. 10 γάμον Αἰγύπτου παίδων ἀσεβῆ τ' ὀνοταζόμεναι war das unrichtige τε eine Folge des mit einem Vokal schliessenden Glossems. Ebenso entstand Soph. Antig. V. 213 νόμῳ δὲ χρῆσθαι πάντι πού τ' ἔνεστί σοι. Eurip. Hecub. V. 146 ruft der Chor zur Hekuba:

κήρυσσε θεοὺς τούς τ' οὐρανίδας
τούς θ' ὑπὸ γαῖαν.
ἢ γάρ σε λιταὶ διακωλύσουσ'
ὀρφανὸν εἶναι παιδὸς μελέας κ. τ. λ.

und man weiss nicht, was man von der kurzen Silbe des Monometers denken soll; Porson schrieb γαίας, Hermann: defendi potest γαῖαν, ut in pausa. Einzelne Handschriften haben τούς θ' ὑπογαίους, 'ex interpretatione, ut videtur,

ortum' schreibt Hermann — ganz richtig, wie auch τοὺς θ' ὑπὸ γαῖαν, denn der richtige Titel der gemeinten Gottheiten ist οἱ χθόνιοι und das wird mit ὑπόγαιοι erklärt (Hesych. χθόνια, ὑπόγαια, vergl. auch χθονίων, ἐπιγείων):

κήρυσσε θεοὺς τούς τ' οὐρανίδας
τούς τε χθονίους.
ἦ γάρ σε λιταὶ κ. τ. λ.

(daher werden die Scholiasten hier noch die Erklärungen καταχθονίους und ὑποχθονίους bieten, vgl. V. 79 ὦ χθόνιοι θεοί, wo ebenso ὑποχθόνιοι und καταχθόνιοι und auch unser ὑπόγειοι in den Scholien erscheint). Richtig steht τοῖς ὑπὸ γαῖαν, aber mit einem τε zu viel, Aeschyl. Eumen. V. 951, wo überliefert ist:

μέγα γὰρ δύναται πότνι' Ἐρινὺς
παρά τ' ἀθανάτοις τοῖς θ' ὑπὸ γαῖαν
περί τ' ἀνθρώπων κ. τ. λ.

wo Meinecke entweder παρά τ' οὐρανίοις verlangt oder παρά τ' ἀθανάτοις τοῖς τ' οὐρανίοις τοῖς θ' ὑπὸ γαῖαν — beides wird sachlich nicht angehen, nur von den Göttern der Unterwelt kann überhaupt die Rede sein; während Aeschylus nun einen Gegensatz zwischen ἀθανάτοις und ἀνθρώπων bilden will, so kann er nur:

παρά τ' ἀθανάτοις τοῖς ὑπὸ γαῖαν
περί τ' ἀνθρώπων κ. τ. λ.

sagen. Soph. Oed. tyr. V. 1267 heisst es von der Jokaste:

ἐπεὶ δὲ γῇ
ἔκειτο τλήμων, δεινὰ δ' ἦν τἀνθένδ' ὁρᾶν

wofür Dindorf δεινὰ δὴ vorschlägt — möglich, aber auch σχέτλι' ἦν τἀνθένδ' ὁρᾶν (Hesych. σχέτλιαι, δειναί). Umgekehrt steht σχέτλιος statt δεινός im Text in dem Senar der Trachin. V. 879:

σχετλιώτατα πρός γε πρᾶξιν — εἰπὲ τῷ μόρῳ

statt:

δεινότατα πρός γε πρᾶξιν.

Aias V. 887, wo der Chor nach irgend Jemandem umruft, der ihm:

τὸν ὠμόθυμον
εἴ ποθι πλαζόμενον λεύσσων
ἀπύοι; σχέτλια γὰρ
ἐμέ γε τὸν μακρῶν ἀλάταν πόνων
οὐρίῳ μὴ πελάσαι δρόμῳ κ. τ. λ.

und σχέτλια γὰρ nicht zur Gegenstrophe (οὐλίῳ) σὺν πάθει stimmt und γὰρ nicht zum Sinne der Stelle, vermuthe ich σχέτλι' οὖν (schol. σχέτλια ἂν εἴη) und dass dies durch Beischrift des gewöhnlichen γὰρ οὖν verdunkelt worden. Iphig. Taur. V. 130 ruft der Chor zur Artemis:

πρὸς σὰν αὐλὰν, εὐστύλων
ναῶν χρυσήρεις θριγκοὺς
πόδα παρθένιον ὅσιον ὁσίας
κληδούχου δούλα πέμπω

und man hat den dritten Vers als Parömiacus gelesen, ὁσίας ὅσιον vorangestellt, einen Trimeter daraus gemacht (πόδα, παρθέν', ὅσιον ὁσίας) und einen Dimeter πόδ' ὅσιον ὁσίας — sollte dem allem nicht vorzuziehen sein:

πόδα παρθένιον καθαρὸν καθαρᾶς
κληδούχου δούλα πέμπω

(Plut. Erot. p. 766 ἐν εἴδεσι καλοῖς καὶ καθαροῖς σώμασιν)?

Gehen wir zu einer andern Reihe von äusserlichen Indicien über. Das Glossem kann mehr oder weniger Silben haben als das Original; betrachten wir die Folgen (mit Ausschluss immer der den Rhythmus, das Metrum resp. die Responsion verletzenden Fälle).

Ist das Glossem länger an Silben, als das Original, so kann es sich erstlich auf unrechtmässige Weise in das Metrum einschmuggeln z. B. durch unrichtige Synicese, wie Iphig. Taur. 667 δόξω δὲ τοῖς πολλοῖσι — προδοὺς σε σώζεσθ' αὐτὸς εἰς οἴκους μόνος statt προδοὺς σε νοστεῖν; wie wir bei Hesychius νόστιμον ἦμαρ mit τὸ σωτήριον erklärt sehen, so wurde hier νοστεῖν seinem Inhalte nach (εἰ νόστιμός γε καὶ σεσωσμένος, νόστιμος σωτηρία) mit σώζεσθαι wiedergegeben. Fragm. Eurip. 1065 N. war mit ὦ γῆρας, οἵαν ἐλπίδ' ἡδονῆς ἔχεις, καὶ πᾶς τις εἰς σὲ βούλετ' ἀνθρώπων μολεῖν überliefert und man hat richtig βούλεται βροτῶν hergestellt (Hesych. βροτὸν, ἄνθρωπον). Denn auch diese gewöhnlichen Wörter βροτοί, θνητοί, ἐφημέροι sieht man überall mit dem gewöhnlichsten ἄνθρωποι erklärt und dadurch ab und zu mit ihm vertauscht. Prometh. V. 944 τὸν ἐξαμάρτοντ' εἰς θεοὺς ἐφημέροις πορόντα τιμαῖς kommt ausser den manchfaltigen durch den übergeschriebenen Artikel entstandenen Verstümmelungen von ἐφημέροις auch τὸν ἀνθρώποις im Texte vor, was schol. A. zu ἐφημέροις als Erklärung anmerkt und auch im Med. über τὸν ἡμέροις geschrieben steht (Hesych. ἐφημερίων, ἀνθρώπων). Zuweilen hat man einem längern Glosseme durch Umstellung Raum gemacht, wie Aeschyl. VII, 710, wo aus:

φαντασμάτων
ἄγαν δ' ἀληθεῖς φασμάτων ἐνυπνίων
ὄψεις

(Hesych. φάσματα, φαντάσματα)

ἄγαν δ' ἀληθεῖς ἐνυπνίων φαντασμάτων
ὄψεις

entstanden ist: Par. A. hat φασμάτων ἐνυπνίων, Par. J. und F. φαντασμάτων ἐνυπνίων, Med. u. a. ἐνυπνίων φαντασμάτων (vergl. Pers. 226, 518; zu φαντασμάτων würde Aeschylus wohl eher νυκτέρων geschrieben haben, wie fragm. 305 N., oder ἐννύχων, wie Prom. 646). Die gewöhnliche Folge aber ist die, welche wir schon Trachin. V. 366 beobachteten: dass etwas ausgestossen wird. Eur. Hecub. V. 589 entstand: ἀνθρώποις δ' ἀεὶ
ὁ μὲν πονηρὸς οὐδὲν ἄλλο πλὴν κακός,
ὁ δ' ἐσθλὸς ἐσθλός
aus ἐν βροτοῖς δ' ἀεί, was ich wenigstens in einer Anmerkung bei Hermann berührt finde. Soph. Oed. Colon. V. 1374 heisst es in den an Polynikes gerichteten Worten des Oedipus in allen Ausgaben:
οὐ γὰρ ἔσθ' ὅπως πόλιν
κείνην ἐρείψεις, ἀλλὰ πρόσθεν αἵματι
πεσεῖ μιανθεὶς χὠ σύναιμος ἐξ ἴσου.
Hier fehlt ein σύ zu χὠ σύναιμος ἐξ ἴσου; indessen sehen die Worte alle so gesund aus, es ist an ihnen nichts verschrieben, so beruhigt man sich — wem aber erinnerlich ist, dass μιανθείς zur Erklärung von χρανθείς angewandt zu werden pflegt (Hesych. χρανθείς, μιανθείς. χράνας, μιάνας. χραίνειν, μιαίνειν u. s. w.), der wird es vorziehen, dem sprachlichen Gefühl zu Gunsten des Dichters Raum zu geben und: ἀλλὰ πρόσθεν αἵματι
πεσεῖ σὺ χρανθεὶς χὠ σύναιμος ἐξ ἴσου.
herzustellen. Uebrigens ist das vorhergehende ἐρείψεις bekanntlich eine Conjectur des Turnebus für das überlieferte ἐρεῖ τις; sie scheint mir zu weit zu gehen: nicht von der Zerstörung soll hier die Rede sein, sondern von der Eroberung, dem Besitze Thebens (V. 1386 μήτε γῆς ἐμφυλίου δόρει κρατῆσαι), ich vermuthe daher:
οὐ γὰρ ἔσθ' ὅπως πόλιν
κείνην ἐρεῖς σήν, ἀλλὰ πρόσθεν κ. τ. λ.
(Trach. V. 409 λέγεις δέσποιναν εἶναι τήνδε σήν). Ich weiss nicht, ob jenes αἵματι χρανθείς nicht auch in der noch nicht berichtigten Stelle der Phönissen herzustellen ist, wo V. 1500 Antigone singt:
σὰ δ' ἔρις οὐκ ἔρις, ἀλλὰ φόνῳ φόνος
Οἰδιπόδα δόμον ὤλεσε κρανθεὶς
αἵματι δεινῷ, αἵματι λυγρῷ.
aber das von φόνῳ zu φόνος gezogene Epitheton scheint vielmehr zu Οἰδιπόδα δόμον gehört zu haben:
Οἰδιπόδα δόμον ὤλεσε χρανθένθ'
αἵμασι δεινοῖς, αἵμασι λυγροῖς.
denn der Plural ist auch abgesehen vom Hiatus wünschenswerth.

Soph. Oed. tyr. V. 516 sagt Kreon in Bezug auf die Vorwürfe, die, wie er hört, Oedipus ihm gemacht hat:

εἰ γὰρ ἐν ταῖς ξυμφοραῖς
ταῖς νῦν νομίζει πρός γ' ἐμοῦ πεπονθέναι
λόγοισιν εἴτ' ἔργοισιν ἐς βλάβην φέρον,
οὔτοι βίου μοι τοῦ μακραίωνος πόθος
φέροντι τήνδε βάξιν.

Dies und *πρός τ' ἐμοῦ* steht in den Handschriften (welches von beiden die pr. man. des Laur. a. geschrieben hatte, ist nach Dübner bei Dindorf ununterscheidbar). Dindorf nennt (willkührlich) *πρός γ' ἐμοῦ* die scriptura interpolata, *πρός τ' ἐμοῦ* die scriptura antiquior und erklärt es für nothwendig, sie auf das von Hartung vorgeschlagene *πρός τί μου* zurückzuführen. Nothwendig ist hier nur, dass dem *φέρον* ein *τί* vorhergehe; die Grammatiker wollen es daher in jenem *τ'* finden; wie Triclinius es so deutet, sieht man auch in den Handschriften *τί* über der Zeile angemerkt (in Lips. steht *τί* und noch einmal *τι παρ' ἐμοῦ* darüber). Allein, wer je in einer Handschrift der Tragiker Text und Interlinearscholien zugleich gelesen hat, wird sich erinnern, dass *δοκεῖ* beständig mit *νομίζει* erklärt wird, ganze Handschriften hindurch von Anfang bis zu Ende, so oft das Wort vorkommt, in allen Formen, sieht man es übergeschrieben (vergl. Hesych. *δοκεῖ, νομίζει. δοκήσει, νομίσει. δοκῶμεν, νομιζοίμεθα. ἔδοξεν, ἐνομίσθη. οὐ δοκέουσιν, οὐ νομίζουσιν* u. s. w.). Wäre es unter diesen Umständen zu verwundern, wenn diese Erklärung auch einmal in den Text gerathen, hier also *νομίζει* aus *δοκεῖ τι* entstanden sein sollte? Es scheint mir kaum bezweifelt werden zu können, dass der Dichter mit der natürlichen Betonung des Pronomens geschrieben hat:

εἰ γὰρ ἐν ταῖς ξυμφοραῖς
ταῖς νῦν δοκεῖ τι πρός γ' ἐμοῦ πεπονθέναι
λόγοισιν εἴτ' ἔργοισιν ἐς βλάβην φέρον κ. τ. λ.

(Trach. 331 *μηδὲ πρὸς κακοῖς τοῖς οὖσι λύπην πρός γ' ἐμοῦ λάβοι*, V. 738, Oed. tyr. V. 376 u. s. w.).

Oed. tyr. V. 297 kündigt der Chor, während er mit Oedipus über den unbekannten Mörder des Laios verhandelt, den herankommenden Tiresias an mit den Worten:

ἀλλ' οὑξελέγξων αὐτὸν ἔστιν· οἵδε γὰρ
τὸν θεῖον ἤδη μάντιν ὧδ' ἄγουσιν, ᾧ
τἀληθὲς ἐμπέφυκεν ἀνθρώπων μόνῳ.

Das würde heissen: der ihn angeben könne, existire; das will aber der Chor hier nicht sagen, sondern, dass, der ihn angeben könne, in diesem Augenblicke da sei, *οἵδε*

γὰρ τὸν θεῖον μάντιν ὧδ' ἄγουσιν κ. τ. λ.; αὐτόν ist also die Erklärung von νίν und hat die erste Silbe des Verbums zugedeckt:

ἀλλ' οὐξελέγξων νιν πάρεστιν· οἶδε γάρ κ. τ. λ.

Ebenso wird Oed. Colon V. 1192 das überlieferte ἀλλ' αὐτόν entstanden sein aus ἀλλ' ἔα νιν, was Wunder schon vorschlug, nicht durch Schreibfehler, sondern durch das übergeschriebene αὐτόν, was man in den Handschriften noch regelmässig über νίν angemerkt sieht (Hesych. νίν, αὐτόν, αὐτήν, αὐτό).

Alle diese Fehler stellen sich als durch die Erklärung entstanden heraus und unterscheiden sich vom Schreibfehler dadurch, dass kein unrichtiger Begriff im Text steht (denn auch das vorher berührte ἔστιν war wenigstens die éine Hälfte des richtigen), dass nur etwas fehlt und dieses Fehlende durch die Zurückführung eines der überlieferten Ausdrücke auf eine kürzere Form, zu deren Erklärung die längere geschichtlich nachweisbar dient, wieder gewonnen wird.

Die schlimmste Folge der zu langen Glosseme ist, dass sie selbst von der Nothwendigkeit des Metrums erfasst und nun verschrieben und unkenntlich werden, wie wenn in dem S. 32 besprochenen Falle ἐν δώμασι mit ἐν οἰκήμασι erklärt wurde und daraus ἐν κτήμασι wurde (Mon. 500 hat ἐκ κτήμασι). In dem Schlusskommos von Aesch. Pers. heisst es V. 1014:

Ξέρξ. πῶς δ' οὐ στρατὸν μὲν τοσοῦτον τάλας πέπληγμαι;
Χορ. τί δ' οὐκ ὄλωλεν μεγάλως τὰ Περσᾶν;

Dass hier das πῶς des Xerxes die Erklärung von τί, was sich wörtlich wiederholen muss, sei (so steht bei Soph. Aias V. 969 τί δῆτα τοῦδ' ἐπεγγελῷεν ἂν κάτα; in Laur. a. πῶς), hatte ich früher Gelegenheit zu bemerken. Nun fehlt dem Satze noch das Verbum, von welchem στρατόν abhängt; man hat sich nur getäuscht, wenn man es für entbehrlich gehalten hat: πέπληγμαι τοσοῦτον στρατόν ist nichts. Die Scholien kennen dieses Verbum noch: schol. A. πῶς δὲ οὐχὶ κόπτομαι καὶ πέπληγμαι καὶ θρηνῶ, τοσοῦτον στράτευμα ὀλέσας. schol. Med. daher kurz κόπτομαι, θρηνῶ ὀλέσας τοσοῦτον στρατόν. Dieses ὀλέσας ist das τάλας, was in den meisten Texten steht, seine zweisilbige verschriebene Gestalt; ich sage in den meisten Texten, denn in jener merkwürdigen Wiener Abschrift der Perser, von welcher ich früher schon einige Nachrichten gab und in der zweiten Abhandlung mehr sagen werde (Vind. 197), steht nicht τάλας im Text, sondern πάλας, das ist ἀπολέσας, und darüber die Erklärung καὶ ὀλέσας, womit

ganz richtig noch die Stelle bezeichnet ist, wo das Original dieser Erklärung, nämlich *φθίσας*, gestanden hat (vgl. Hesych. *φθίσει, ἀπολέσει. φθίσθαι, ὀλέσαι* u. s. w.):

τί δ' οὐ στρατὸν μὲν τοσοῦτον φθίσας πέπληγμαι;

Soph. Electr. heisst es in der Erzählung von dem pythischen Wagenkampfe V. 709:

στάντες δ' ὅθ' αὐτοὺς οἱ τεταγμένοι βραβῆς
κλήροις ἔπηλαν καὶ κατέστησαν δίφρους

und alle wünschen an der Stelle von *ὅθ'* den Begriff 'wo', den Nauck mit *ἵνα* eingesetzt hat: woher stammt *ὅθ'*? Dass die Handschriftengrammatiker es für *ὅθι* nehmen und nun mit *ὅπου* erklären (Lips. i. *ὅθι γρ. ὅπου*, Mon. 500 *ὅπου*, Vind. 161 *ἐν ᾧ τόπῳ* u. s. w.), reicht, so viel wir wissen, nicht bis zum Dichter zurück. Entweder wäre hier *ἵνα* mit *ὅπου* erklärt (Hesych. *ἵνα, ὅπου*) und das nicht elidirbare Wort so von dem Metrum gekürzt, oder *αὐτούς* die Erklärung von *νιν* und hätte die letzte Silbe des originalen *ὅπου* abgeschnitten: *στάντες δ' ὅπου νιν κ. τ. λ.*, oder aber, und das glaube ich, *αὐτούς* ist wegen *πήλοις* verschrieben worden für *αὐτοῖς*: *στάντες δ' ὅπου σφιν οἱ τεταγμένοι βραβῆς κλήροις ἔπηλαν καὶ κατέστησαν δίφρους* (vergl. Eur. Hec. 98).

Soph. Oed. tyr. V. 566 heisst es in dem Gespräche des Oedipus und Kreon über den Mord des Laios:

Οἰδ. ἀλλ' οὐκ ἔρευναν τοῦ θανόντος ἔσχετε;
Κρ. παρέσχομεν, πῶς δ' οὐχί; κοὐκ ἠκούσαμεν.

In dem ersten Verse hat neulich Meineke *κτανόντος* hergestellt, was auch ich mir angemerkt hatte (die Interlinearscholien setzen es noch voraus, wenn sie zum folgenden *ἠκούσαμεν* bemerken *περὶ τοῦ φονεύσαντος*). Der zweite Vers ist noch nicht berichtigt; *κοὐκ ἠκούσαμεν* wäre der Schluss zu einem vorhergehenden: wir hatten Ohren und hörten nicht, wie Prometheus von den Menschen sagt *κλύοντες οὐκ ἤκουον*. Hier ist also ein Theil von *οὐδέν* überdeckt worden durch die zum dreisilbigen Originale *κοὐδὲν ἤνομεν* angewandte viersilbige Erklärung *ἠνύσαμεν* (Hesych. *ἦνον, ἤνυον. ἀνοῖτο, ἀνύοιτο. ἄνων, ἀνύων*. Beck. Anecd. *ἄνοις, ἀντὶ τοῦ ἀνύοις*, was in Aesch. fragm. 165 N. vorkommt: *οὐδ' ἄν τι θύων οὐδ' ἐπισπένδων ἄνοις*), welche selbst, da sie so nicht richtig in das Metrum fiel, in *ἠκούσαμεν* verschrieben wurde. Diesem *κοὐδὲν ἤνομεν* aber wird nun auch das Verbum im Anfange des Verses, wo jetzt das sprachlich unbegreifliche *παρέσχομεν* steht, entsprochen haben: *κατήρχομεν, πῶς δ' οὐχί, κοὐδὲν ἤνομεν*, wobei sich diese Stelle denn auch ganz wohl mit V. 126 ff. verträgt. — Auf ähnliche Weise scheint mir Ajas V. 748

entstanden zu sein, wenn der Bote seine Erzählung beginnt mit den Worten:

τοσοῦτον οἶδα καὶ παρὼν ἐτύγχανον.
ἐκ γὰρ συνέδρου καὶ τυραννικοῦ κύκλου
Καλχὰς μεταστὰς κ. τ. λ.

Wenn Hartung dafür καὶ παρὼν ἐτύγχανον, ὅτ' ἐκ συνέδρου κ. τ. λ. schreibt, so stört dies nicht bloss die gewöhnliche Haltung der Erzählung, sondern dazu passt nun τοσοῦτον οἶδα nicht, wie zu τοσοῦτον οἶδα nicht καὶ παρὼν ἐτύγχανον; ἐτύγχανον möchte daher von ἐπυνθανόμην, der Erklärung von ἐπευθόμην, herstammen, was bei Aeschylus und Euripides noch so vorliegt.

Regelmässig entsteht eine längere Form des originalen Wortes, wenn die Erklärung dem verbum simplex des Dichters eine Präposition hinzufügt. Wie in den Scholien und griechischen Lexicis (Philoct. V. 1183 ἔλθῃς, schol. vet. ἀντὶ τοῦ ἀπέλθῃς. Hesych. ἐλθών, ἀπελθών ἔρχομαι, ἀπέρχομαι u. s. w.), so kann man dies auch überall zwischen den Zeilen der Handschriften beobachten und daher findet es sich auch in den Texten wieder. Wie es z. B. Soph. Aias in Lips. V. 533 ἀντήσας, schol. i. συναντήσας. V. 535 ἀρκέσαι, ἐπαρκέσαι. V. 556 ἵκῃ, ἀφίκῃ. V. 557 'τράφῃς, ἀνετράφῃς. V. 595 νοεῖς, ὑπονοεῖς u. s. w. heisst, so steht nun auch im Text, auch in unsern ältesten Urkunden, VII, 982 ἀπώλεσεν δῆτα, Oed. Colon. V. 547 ἐφόνευσα καὶ ἀπώλεσα, Phoen. 1630 τὴν εἰσιοῦσαν ἡμέραν u. s. w. Dadurch kann nun leicht etwas anderes ausfallen, wie ich vermuthete, dass Eur. Jon V. 1356 πᾶσαν δ' ἐπελθὼν aus ἢ πᾶσαν ἐλθὼν entstanden sei und Soph. Oed. tyr. V. 843 ὥς νιν κατακτείνειαν aus ὡς Λάϊον κτείνειαν. Soph. Aias heisst es in dem Jammerrufe des Teukros V. 996:

ὁδός θ' ὁδῶν πασῶν ἀνιάσασα δὴ
μάλιστα τοὐμὸν σπλάγχνον, ἣν δὴ νῦν ἔβην,
ὦ φίλτατ' Αἴας, τὸν σὸν ὡς ἐπῃσθόμην
μόρον διώκων κἀξιχνοσκοπούμενος.

Ich stosse an, wenn nach τὸν σὸν ὡς ἐπῃσθόμην μόρον noch διώκων u. s. w. folgt; entweder muss sich διώκων an ein vorhergegangenes gleichartiges Verbum anknüpfen (ἐπηρχόμην), oder ὡς ἐπῃσθόμην muss sich von τὸν σὸν μόρον διώκων abgränzen. Nun steht in Vind. 281 γρ. ᾐσθόμην, das führt zurück auf das ursprüngliche:

τὸν σὸν, ὥς νιν ᾐσθόμην,
μόρον διώκων κἀξιχνοσκοπούμενος.

Der schlimmste Fall ist wieder, wenn sich das zu lange Glossem unvermerkt in das Versmaass einfügt und durch eine kleine Aenderung ein scheinbar passendes Wort ent-

ganz richtig noch die Stelle bezeichnet ist, wo das Original dieser Erklärung, nämlich *φθίσας*, gestanden hat (vgl. Hesych. *φθίσει, ἀπολέσει. φθίσθαι, ὀλέσαι* u. s. w.):

τί δ' οὐ στρατὸν μὲν τοσοῦτον φθίσας πέπληγμαι;

Soph. Electr. heisst es in der Erzählung von dem pythischen Wagenkampfe V. 709:

στάντες δ' ὅθ' αὐτοὺς οἱ τεταγμένοι βραβῆς
κλήροις ἔπηλαν καὶ κατέστησαν δίφρους

und alle wünschen an der Stelle von *ὅθ'* den Begriff 'wo', den Nauck mit *ἵνα* eingesetzt hat; woher stammt *ὅθ'*? Dass die Handschriftengrammatiker es für *ὅθι* nehmen und nun mit *ὅπου* erklären (Lips. i. *ὅθι ἤγ. ὅπου*, Mon. 500 *ὅπου*, Vind. 161 *ἐν ᾧ τόπῳ* u. s. w.), reicht, so viel wir wissen, nicht bis zum Dichter zurück. Entweder wäre hier *ἵνα* mit *ὅπου* erklärt (Hesych. *ἵνα, ὅπου*) und das nicht elidirbare Wort so von dem Metrum gekürzt, oder *αὐτούς* die Erklärung von *νίν* und hätte die letzte Silbe des originalen *ὅπου* abgeschnitten: *στάντες δ' ὅπου νιν κ. τ. λ.*, oder aber, und das glaube ich, *αὐτοὺς* ist wegen *πήλοις* verschrieben worden für *αὐτοῖς*: *στάντες δ' ὅπου σφιν οἱ τεταγμένοι βραβῆς κλήροις ἔπηλαν καὶ κατέστησαν δίφρους* (vergl. Eur. Hec. 98).

Soph. Oed. tyr. V. 566 heisst es in dem Gespräche des Oedipus und Kreon über den Mord des Laios:

Οἰδ. ἀλλ' οὐκ ἔρευναν τοῦ θανόντος ἔσχετε;
Κρ. παρέσχομεν, πῶς δ' οὐχί; κοὐκ ἠκούσαμεν.

In dem ersten Verse hat neulich Meineke *κτανόντος* hergestellt, was auch ich mir angemerkt hatte (die Interlinearscholien setzen es noch voraus, wenn sie zum folgenden *ἠκούσαμεν* bemerken *περὶ τοῦ φονεύσαντος*). Der zweite Vers ist noch nicht berichtigt; *κοὐκ ἠκούσαμεν* wäre der Schluss zu einem vorhergehenden: wir hatten Ohren und hörten nicht, wie Prometheus von den Menschen sagt *κλύοντες οὐκ ἤκουον*. Hier ist also ein Theil von *οὐδέν* überdeckt worden durch die zum dreisilbigen Originale *κοὐδὲν ἤνομεν* angewandte viersilbige Erklärung *ἠνύσαμεν* (Hesych. *ἦνον, ἤνυον. ἀνοῖτο, ἀνύοιτο. ἄνων, ἀνύων.* Beck. Anecd. *ἄνοις, ἀντὶ τοῦ ἀνύοις*, was in Aesch. fragm. 165 N. vorkommt: *οὐδ' ἄν τι θύων οὐδ' ἐπισπένδων ἄνοις*), welche selbst, da sie so nicht richtig in das Metrum fiel, in *ἠκούσαμεν* verschrieben wurde. Diesem *κοὐδὲν ἤνομεν* aber wird nun auch das Verbum im Anfange des Verses, wo jetzt das sprachlich unbegreifliche *παρέσχομεν* steht, entsprochen haben: *κατήρχομεν, πῶς δ' οὐχί, κοὐδὲν ἤνομεν*, wobei sich diese Stelle denn auch ganz wohl mit V. 126 ff. verträgt. — Auf ähnliche Weise scheint mir Ajas V. 748

entstanden zu sein, wenn der Bote seine Erzählung beginnt mit den Worten:

τοσοῦτον οἶδα καὶ παρὼν ἐτύγχανον.
ἐκ γὰρ συνέδρου καὶ τυραννικοῦ κύκλου
Καλχὰς μεταστὰς κ. τ. λ.

Wenn Hartung dafür καὶ παρὼν ἐτύγχανον, ὅτ' ἐκ συνέδρου κ. τ. λ. schreibt, so stört dies nicht bloss die gewöhnliche Haltung der Erzählung, sondern dazu passt nun τοσοῦτον οἶδα nicht, wie zu τοσοῦτον οἶδα nicht καὶ παρὼν ἐτύγχανον; ἐτύγχανον möchte daher von ἐπυνθανόμην, der Erklärung von ἐπευθόμην, herstammen, was bei Aeschylus und Euripides noch so vorliegt.

Regelmässig entsteht eine längere Form des originalen Wortes, wenn die Erklärung dem verbum simplex des Dichters eine Präposition hinzufügt. Wie in den Scholien und griechischen Lexicis (Philoct. V. 1183 ἔλθῃς, schol. vet. ἀντὶ τοῦ ἀπέλθῃς. Hesych. ἐλθών, ἀπελθών ἔρχομαι, ἀπέρχομαι u. s. w.), so kann man dies auch überall zwischen den Zeilen der Handschriften beobachten und daher findet es sich auch in den Texten wieder. Wie es z. B. Soph. Aias in Lips. V. 533 ἀντήσας, schol. i. συναντήσας. V. 535 ἀρκέσαι, ἐπαρκέσαι. V. 556 ἵκῃ, ἀφίκῃ. V. 557 'τράφῃς, ἀνετράφῃς. V. 595 νοεῖς, ὑπονοεῖς u. s. w. heisst, so steht nun auch im Text, auch in unsern ältesten Urkunden, VII, 982 ἀπώλεσεν δῆτα, Oed. Colon. V. 547 ἐφόνευσα καὶ ἀπώλεσα, Phoen. 1630 τὴν εἰσιοῦσαν ἡμέραν u. s. w. Dadurch kann nun leicht etwas anderes ausfallen, wie ich vermuthete, dass Eur. Jon V. 1356 πᾶσαν δ' ἐπελθών aus ἢ πᾶσαν ἐλθών entstanden sei und Soph. Oed. tyr. V. 843 ὥς νιν κατακτείνειαν aus ὡς Λάϊον κτείνειαν. Soph. Aias heisst es in dem Jammerrufe des Teukros V. 996:

ὁδός θ' ὁδῶν πασῶν ἀνιάσασα δὴ
μάλιστα τοὐμὸν σπλάγχνον, ἣν δὴ νῦν ἔβην,
ὦ φίλτατ' Αἴας, τὸν σὸν ὡς ἐπῃσθόμην
μόρον διώκων κἀξιχνοσκοπούμενος.

Ich stosse an, wenn nach τὸν σὸν ὡς ἐπῃσθόμην μόρον noch διώκων u. s. w. folgt; entweder muss sich διώκων an ein vorhergegangenes gleichartiges Verbum anknüpfen (ἐπηρχόμην), oder ὡς ἐπῃσθόμην muss sich von τὸν σὸν μόρον διώκων abgränzen. Nun steht in Vind. 281 γρ. ᾐσθόμην, das führt zurück auf das ursprüngliche:

τὸν σόν, ὥς νιν ᾐσθόμην,
μόρον διώκων κἀξιχνοσκοπούμενος.

Der schlimmste Fall ist wieder, wenn sich das zu lange Glossem unvermerkt in das Versmaass einfügt und durch eine kleine Aenderung ein scheinbar passendes Wort ent-

steht, was seinen Ursprung verhüllt. Aesch. VII, 14 steht in Par. E. πόλει τ' ἔτ' ἀρήγειν, es stammt von der Erklärung ἐπαρήγειν, die ebendaselbst V. 119 mit ἐπάρηξον δαΐων ἅλωσιν noch unverschrieben im Texte steht (über dem bei Hermann aus Par. C. citirten Schreibfehler πόλιν τ' ἀγείρειν steht aber doch die Erklärung βοηθεῖν d. i. ἀρήγειν und beim folgenden Verse ἀπὸ κοινοῦ τὸ ἀρήγειν); solche unmetrisch verschriebenen Glosseme täuschen Niemanden, aber Eurip. Orest. V. 276 sagt Orest noch in allen Ausgaben zu seiner Schwester:

μὴ τῶν ἐμῶν ἕκατι συντήκου κακῶν·
σὺ μὲν γὰρ ἐπένευσας τάδ', εἴργασται δ' ἐμοὶ
μητρῷον αἷμα·

obschon Electra nichts zuzusagen (und dazu gehörte τοῖσδε), sondern nur etwas zu billigen Gelegenheit hatte: ἐπένευσας stammt von ἐπήνεσας und dies von ᾔνεσας:

σὺ μὲν γὰρ ᾔνεσας τάδ', εἴργασται δ' ἐμοὶ κ. τ. λ.

Daher ist in Mon. 560 noch angemerkt: γρ. ἐπήνεσας, vgl. V. 513 οὔποτ' αἰνέσω, Mon. i. ἐπαινέσω, V. 1668 ὦ ποτ' ᾔνεσας, Mon. i. καὶ ἐπήνεσας, Aias V. 526 αἰνοίης, Lips. i. ἀντὶ τοῦ ἐπαινοίης, Hesych. αἰνήσωμεν, ἐπαινήσωμεν u. s. w. Ebenso steht Eur. Bacch. 1338 τάδε ἐπένευσεν statt ᾔνεσεν, wo auch noch ἐπήνεσεν in den Handschriften sichtbar ist. — Nicht anders verhält es sich mit den ungleichsilbigen Doppelformen der Verba. Aesch. Pers. 945 war σεβίζων überliefert statt σέβων. Auch Oed. Colon. V. 1559:

εἰ θέμις ἐστί μοι τὰν ἀφανῆ θεὸν
καὶ σὲ λιταῖς σεβίζειν, ἐννυχίων ἄναξ,

soll heissen:

καὶ σὲ λιταῖς σέβειν, ἐννυχίων ἄναξ,

und die Gegenstrophe (V. 1570) statt: θηρός, ὃν ἐν πύλαισι φασὶ πολυξένοις: θηρός, ὃν ἐν πύλαις ταῖσι πολυξένοις κ. τ. λ. (im schol. zu dieser Stelle ist τοῦτο δὲ αὐτὸς ἀποδέδωκεν εἰπών, λόγος αἰὲν ἀνέχει wohl verschrieben für τοῦτο δὲ αὐτὸ κ. τ. λ.). In beiden Fällen war nur der Rhythmus lädirt; aber Choëph. V. 1003 κἀργυροστερῆ βίον νομίζων τῷδε τὰν δολώματι πολλοὺς ἀναιρῶν πολλὰ θερμαίνοι φρενί war durch die längere Form auch das folgende Wort (τῷδε statt τοιῷδε) angegriffen.

Wenn durch die zu langen Glosseme gern etwas ausgestossen wird, so pflegt bei den zu kurzen zur Ausfüllung der durch die mindere Silbenzahl entstandenen Lücken etwas hinzuzutreten. Hier spielt das γέ eine Hauptrolle, wie Eur. Troad. 940 τί δὴ φρονοῦσά γ' ἐκ δόμων mit folgendem δόμους statt τί δὴ φρονοῦσ' resp. φυγοῦσ' ἐκ δωμάτων, wodurch der Gleichklang gebrochen war (vgl. Eur. Electr. 1008

αἰχμάλωτόν τοί μ' ἀπῴκισας δόμων, ἠρημένων δὲ δωμάτων ἠρήμεθα), oder Aesch. VII, 1026 *ἐγὼ δὲ Καδμείων γε προστάταις λέγω* statt *ἐπιστάταις* (in Par. F. steht *γε* noch nicht in der Reihe des Textes), wie ich auch nach Weil's Bemerkung: non mutanda particula *γε*, quae generosam quandam ironiam habet noch annehme, da ich nicht einsehe, warum sich diese generosa ironia zwischen die Kadmeer und ihre Vorsteher gelagert haben sollte. Aesch. Pers. V. 328 entstand aus *τοσόνδ' ἐπαρχόντων ὑπεμνήσθην πέρι* theils *τοιῶνδ' ἀρχόντων νῦν ὑπεμνήσθην*, theils *τοιῶνδέ γ' ἀρχόντων*. Eurip. Jon V. 1419 sagt Jon zur Kreusa:

λέγ'. ὡς ἔχει τι δεινὸν ἡ τόλμα γέ σου

ich finde viele Vorschläge: *ἡ γε τόλμα σου*, *ἡ τολμή γε σου*, *ἥδε τόλμα σου*, *δεινόν τι τόδε τόλμημά σου* und wundere mich, darunter nicht:

λέγ'· ὡς ἔχει τι δεινὸν ἡ τόλμα σέθεν

anzutreffen (Herc. fur. 308 *προκαλούμεθ' εὐγένειαν, ὦ γέρον, σέθεν* u. häufig). Soph. Antig. kommt Eurydike V. 1183 mit den Worten aus dem Pallast:

ὦ πάντες ἀστοί, τῶν λόγων ἐπῃσθόμην
πρὸς ἔξοδον στείχουσα, Παλλάδος θεᾶς
ὅπως ἱκοίμην εὐγμάτων προσήγορος.
καὶ τυγχάνω γε κλῇθρ' ἀνασπαστοῦ πύλης
χαλῶσα καί με φθόγγος οἰκείου κακοῦ
βάλλει δι' ὤτων κ. τ. λ.

i. e. vestrorum sermonum: quod addito articulo significatur, schreibt Dindorf. Vielmehr sagt Eurydike hier vorab ganz allgemein: ich hörte reden:

ῥημάτων ἐπῃσθόμην
πρὸς ἔξοδον στείχουσα

wovon *λόγων* das Glossem (Etym. magn. s. v. *ῥῶ· ῥῆσις καὶ ῥῆμα ὁ λόγος*), vergl. Soph. fragm. Alead. 80 N. *τί ταῦτα πολλῶν ῥημάτων ἔτ' ἔστι σοι; τὰ γὰρ περισσὰ πανταχοῦ λυπήρ' ἔπη*, Oed. Colon. 874 *ἔργοις πεπονθὼς ῥήμασίν σ' ἀμύνομαι* (die Variante *τοῦ λόγου γε* wird sich gebildet haben durch eine erklärende Beischrift, welche man hier in den Handschriften angemerkt findet: über *τῶν λόγων* steht *τοῦ ἀγγέλου*). Diese Erklärung mit ihrem Artikel füllte grade den Raum des Originales wieder aus, wie auch Aesch. VII, 808 *οἳ 'γὼ τάλαινα, μάντις εἰμὶ τῶν κακῶν* den von *μάντις εἰμὶ πημάτων* ('ich ahne Unglück', der Artikel gehört gar nicht dahin, Par. J. hat hier noch die unverarbeitete Glosse: *μάντις εἰμὶ κακῶν*) und ebendaselbst V. 573 *μέγιστον Ἄργει τῶν κακῶν διδάσκαλον* den von *πημάτων διδάσκαλον* (Hesych. *πήμασι, κακοῖς*).

Soph. Aias V. 545 ruft Aias zur Tekmessa in Bezug auf sein Kind:

αἶρ' αὐτόν, αἶρε δεῦρο· ταρβήσει γὰρ οὔ,
νεοσφαγῆ τοῦ τόνδε προσλεύσσων φόνον,
εἴπερ δικαίως ἔστ' ἐμὸς τὰ πατρόθεν.

und *νεοσφαγῆ που τόνδε* und *νεοσφαγῆ τοῦτόν γε*; da sich auf gewöhnliche Weise keine Hülfe zeigt, schreibt Dindorf: mihi totus hic versus ab interpolatore confictus videtur, qui haud dubie *τοῦτόν γε* scripserat. Hoc igitur restitui. Fehlen kann der Vers nicht; aber *που* ist eben so unmöglich, wie *τοῦτόν γε* (nur das Wörtchen *περ* könnte allenfalls zwischen *νεοσφαγῆ* und *τόνδε* gestanden haben); sehen wir, da *νεοσφαγῆ τόνδε προσλεύσσων φόνον* vollständigen Sinn gibt, vom Schreibfehler ab, so ergibt sich die wunde Stelle als Folge der Einsetzung eines um eine Silbe kürzeren Glossems, neben welchem die fünfte Silbe des Originales noch übrig blieb; ich vermuthe: *ταρβήσει γὰρ οὔ*

νεοσπάρακτον τόνδε προσλεύσσων φόνον

ein Wort, was von schol. Aristoph. Equit. 345 bei Gelegenheit von *ὠμοσπάρακτον* berührt wird, vergl. Eur. Bacch. 1209 von Pentheus *οὐ σῶμα . . φέρω τόδ' εὑρὼν ἐν Κιθαιρῶνος πτυχαῖς διασπαρακτόν.* Auch Aias V. 811 *χωρῶμεν, ἐγκονῶμεν, οὐχ ἕδρας ἀκμή, σῴζειν θέλοντες* (so Mon. 500, Lips. u. s. w.) *ἄνδρα γ' ὃς σπεύδει θανεῖν* wirft Dindorf aus dem Text, und damit *θανεῖν*, das Wort der Ahnung (*οὐχ ἕδρας ἀκμή* ist *διὰ μέσου* gesagt, wie hier richtig in den Handschriften steht); vielleicht gehört zu dieser Stelle des Hesych. *ἐντύνει, ἑτοιμάζει, σπεύδει.* So vermuthete ich Aesch. Eumen. V. 886 statt *ἀλλ' εἰ μὲν ἁγνόν ἐστί σοι πειθοῦς σέβας, γλώσσης ἐμῆς μείλιγμα καὶ θελκτήριον* das fünfsilbige Original: *γλώσσης ἐμῆς μείλιγμα μαλθακτήριον*, vergl. Pers. V. 610 *ἅπερ νεκροῖσι μειλικτήρια*, schol. *θελκτήρια*, was man auch in den Handschriften übergeschrieben sieht; Aesch. Hiket. V. 436 zur Strophe *ἱππηδὸν ἀμπύκων* statt *ὁμοίαν θέμιν* das Original *ἀντίρροπον θέμιν*, vergl. Pers. V. 346 *τάλαντα βρίσας οὐκ ἰσορρόπῳ τύχῃ*, schol. Vit. i. *ὁμοίᾳ*; Eumen. 353 statt *ἄμοιρος ἄκληρος ἐτύχθην* die Originale *ἀγέραστος ἄμοιρος ἐτύχθην* (Hesych. *ἀγέραστος, ἄμοιρος* und *ἄμοιρος, ἄκληρος*). Soph. Oed. tyr. V. 906 *φθίνοντα γὰρ Λαΐου θέσφατ' ἐξαιροῦσιν ἤδη* fehlen im Laur. a. vier Silben, anderwärts findet sich noch *παλαιά*; sollte es nicht, wie Prom. V. 220 statt *τὸν παλαιγενῆ Κρόνον* auch *τὸν παλαιὸν Κρόνον* in den Handschriften vorkommt, in *Λαΐου παλαιγενῆ θέσφατ' ἐξαιροῦσιν ἤδη* zurückzuübersetzen sein (VII, 741 *παλαιγενῆ γὰρ*

λέγω παρβασίαν, Eur. Med. 421 Μοῦσαι δὲ παλαιγενέων λήξουσ' ἀοιδᾶν)? Ebendaselbst V. 214, wo der Chor den Bakchos ruft:

πελασθῆναι φλέγοντ'
ἀγλαῶπι — ⏑ —
πεύκᾳ 'πὶ τὸν ἀπότιμον ἐν θεοῖς θεόν.

fehlen drei Silben zu der Strophe:

τόν, ω τᾶν πυρφόρων
ἀστραπᾶν κράτη νέμων,
ὦ Ζεῦ πάτερ, ὑπὸ σῷ φθίσον κεραυνῷ.

Man hat es versucht, diese nach der Gegenstrophe kürzer zuzuschneiden — unbarmherzig, da hier die ächten schönen Rhythmen klingen. In der Gegenstrophe muss das Substantiv zu ἀγλαῶπι mit ihm noch in demselben rhythmischen Gliede stehen, am Anfange des Schlussverses aber ein adverbialer Begriff zu πελασθῆναι, ich vermuthe daher: πελασθῆναι φλέγοντ'
ἀγλαῶπι λαμπάδι
σπουδᾷ 'πι τὸν ἀπότιμον ἐν θεοῖς θεόν.

λαμπάδι möchte neben dem Schluss von ἀγλαῶπι ausgefallen und nun σπουδᾷ für πεύκᾳ angesehen worden sein, vergl. Eur. Hecub. V. 96 Ἑκάβη, σπουδῇ πρός σ' ἐλιάσθην und Trach. 1198 καὶ πευκίνης λαβόντα λαμπάδος σέλας, Arist. Ran. 350 σὺ δὲ λαμπάδι φέγγων, Aesch. VII, 433, Eur. Phoen. 1128 u. s. w. Ich will hinzufügen, was ich in den Handschriften an dieser Stelle fand: in Mon. 500 steht über der Zeile λαμπάδι καταχρηστικῶς; das scheint schon auf dem überlieferten Text zu fussen, wie Tricl. schreibt ἐν πεύκῃ καὶ ἐν λαμπάδι. In Vind. 281 steht am Rande angemerkt: μετὰ δᾳδὸς ἐζωγράφουν τὸν Διόνυσον; da nun δᾳς mit πεύκη und λαμπάς erklärt wird (Hesych. δαΐς, πεύκη, λαμπάς), so lässt dies auch an ἀγλαῶπι δᾳδὶ σὺν σπουδᾷ (Philoct. 1223 σὺν σπουδῇ) denken (in der Bemerkung des schol. Byz. zu dem vorhergehenden V. 212, welche bei Dindorf lautet: ὁμόστολον, τὸν συνόμιλον, τὸν συμπορευόμενον ταῖς Μαινάσιν, διότι ἔχει λαμπρὰν ὄψιν gehören die letzten Worte zu οἰνῶπα).

Nach diesen ganz äusserlichen Indicien gehe ich zu mehr innerlichen über. Während der byzantinische Handschriftengrammatiker das Original fortlaufend glossirt, kann schon das andere Wort in derselben Sprache einen von dem genauen Sinne des Originales abweichenden Ausdruck bringen. Schreibt derselbe aber, ohne auf die Exegese der betreffenden Stellen näher einzugehen, die gewöhnlichen Bedeutungen der Wörter, wie sie das Lexicon

angibt, über die Zeile, so können bei der manchfaltigen Richtung, welche der Zusammenhang überhaupt oder die freie, bildliche Dichtersprache der Bedeutung desselben Wortes geben, auch bedeutende Differenzen zwischen dem daraus hervorgehenden Texte und dem Original entstehen. Dazu kommt endlich, dass auch gradezu unrichtige Auffassungen, sprachliche und sachliche, die Hand des Grammatikers leiten und ihn sinnwidrige Erklärungen eintragen lassen können. Alles dieses lässt sich denn vielfach, wie in den Scholien, so auch in den Interlinearbemerkungen der Handschriften beobachten und auf diesem Wege haben sich denn die Fälle eingestellt, welche wir zunächst betrachten wollen: dass im Texte ein Wort steht, was zwar im Allgemeinen noch den zur Stelle gehörigen Begriff repräsentirt, aber denselben nicht exact, sondern mit einer falschen Nüance wiedergibt; dass ein Ausdruck sich schon bedeutend von dem Worte, welches der Sinn verlangt, entfernt, aber mit diesem doch noch in einer lexicalischen Wahlverwandtschaft steht; dass endlich selbst factische Unrichtigkeiten im Texte erscheinen, die aber wenigstens nach der Vorstellung gewisser unsern ersten Urkunden vorhergehenden Jahrhunderte noch mit dem Originale zusammenfallen. Dies bildet eine neue Reihe von Indicien, in den Text gerückte Glosseme zu erkennen. Hier haben diese zwar auch den Sinn lädirt, aber innerhalb eines bestimmten Kreises, den die Erinnerung an das griechische Lexicon und an gewisse Grammatikervorstellungen fixiren und von den durch Schreibfehler entstandenen ganz zufälligen Begriffsvertauschungen abzugränzen im Stande ist.

Ich erinnere kurz an früher mitgetheilte Fälle und füge neue hinzu, welche die verschiedenen Stufen der angegebenen Verwechslungen schildern. Aesch. Eumen. V. 163:

τοιαῦτα δρῶσιν οἱ νεώτεροι θεοὶ
κρατοῦντες τὸ πᾶν δίκας π λ έ ο ν —

stellte sich heraus als eine Folge von (Hesych.) *πέρα, πλέον*, was auch die überlieferte Erklärung *ὑπὲρ τὸ δίκαιον* (Hesych. *πέρα, ὑπεράνω*) bestätigt. Meineke hat seitdem Soph. Oed. tyr. V. 445 *ὡς παρὼν σύ γ'* (ich vermuthe *παρών τε μ'*) *ἐμποδὼν ὀχλεῖς συθείς τ' ἂν οὐκ ἂν ἀλγύνοις πλέον* dasselbe *πέρα* hergestellt (vergl. Arist. Aves V. 1246 *ἆρ' οἶσθ' ὅτι, Ζεὺς εἴ με λυπήσει πέρα*). Ebenso wird später V. 1165 der Hirte nicht *μὴ πρὸς θεῶν, μή, δέσποθ', ἱστόρει πλέον* gerufen haben, sondern:

μὴ πρὸς θεῶν, μή, δέσποθ', ἱστόρει πέρα

wie Oedipus im Oed. Colon. V. 211 *μηδ' ἐξετάσῃς πέρα ματεύων*, oder Philoctet V. 1275 *παῦε, μὴ λέξῃς πέρα*, oder Orest Iphig. Taur. V. 542 *παῦσαί νυν ἤδη μηδ' ἐρωτήσῃ πέρα*. In allen diesen Stellen wird *πλέον* die über die Zeile geschriebene Erklärung von *πέρα* sein. So kehrte Aesch. VII, 610 *σώφρων, δικαιὸς, ἀγαθὸς, εὐσεβὴς ἀνὴρ* zu *κεδνὸς, εὐσεβὴς ἀνήρ* zurück, V. 515 *φιλία* zu *ξυναλλαγαί*, V. 985 *δίυγρα* zu *διερά*, Pers. 735 *πῶς τε δὴ καὶ ποῖ τελευτᾶν* zu *ποῖ περαίνειν* u. s. w. Soph. Oed. tyr. V. 911 tritt Jokaste mit Opfergaben aus dem Pallast und sagt:

χώρας ἄνακτες, δόξα μοι παρεστάθη
ναοὺς ἱκέσθαι δαιμόνων, τάδ' ἐν χεροῖν
στέφη λαβούσῃ κἀπιθυμιάματα.

und doch thut sie nichts weiter, als dass sie sich mit ihrem Opfer und Gebet an den Altar des Apollo wendet, der vor dem Pallaste sich befindet:

πρὸς σ', ὦ Λύκει' Ἄπολλον, ἄγχιστος γὰρ εἶ,
ἱκέτις ἀφῖγμαι τοῖσδε σὺν κατάργμασιν,
ὅπως λύσιν τιν' ἡμὶν εὐαγῆ πόρῃς κ. τ. λ.

Allerdings bildet hier *ἄγχιστος γὰρ εἶ* den Uebergang von V. 912 zu der speziellen Ausführung, aber jene im Allgemeinen angegebene Absicht wird doch so weit mit der wirklichen Ausführung gestimmt haben, dass Jokaste nicht von Tempeln, sondern von Altären der Götter sprach. Wenn ich nun behaupte, dass das überlieferte *ναοὺς ἱκέσθαι δαιμόνων* nur auf dem Wege des Glossems aus *βωμοὺς ἱκέσθαι δαιμόνων* entstanden sei, so werden mir diejenigen das vielleicht kaum glauben wollen, denen dergleichen noch nicht vorgekommen ist. Von edirten Bemerkungen kann ich verweisen auf Oed. tyr. V. 16 *προσήμεθα βωμοῖσι τοῖς σοῖς*, schol. byzant. *ἤγουν ναοῖς· εἶχον γὰρ, φασὶν, ἱδρυμένους ναοὺς πρὸ τῶν βασιλείων* (es sind dieselben Altäre, von deren einem hier die Rede ist) und *βωμοῖσι, ναοῖσι. βωμὸς, τὸ οἰκοδόμημα ἐν ᾧ ἔθυον* (des Hesych. *βωμός, ἱερόν, τέμενος* hängt noch mehr mit der Wirklichkeit, mit den rings abgeschlossenen heiligen Stätten, deren Mittelpunkt ein Altar bildete, zusammen). Und so findet man in den Handschriften (z. B. Mon. 507. Vind. 161. Lips.) über diesem *βωμοῖσι* die Erklärung *ναοῖς* eingetragen. Auch Aesch. VII, 15 *πόλει τ' ἀρήγειν καὶ θεῶν ἐγχωρίων βωμοῖσι* ist z. B. in Vind. 197 *βωμοῖς* mit *ναοῖς* erklärt, und in der Parodos ist in den Handschriften vielfach von den Tempeln der Götter, welche dort angerufen werden, die Rede, so steht z. B. in Par. B. am Anfange: *ὁ χορὸς ἐλθὼν ἐν τῷ ναῷ ταῦτά φησιν*, vgl. schol. A. zu V. 209 *ἔφυγον πρὸς τοὺς ναοὺς τῶν θεῶν*. Zu Eur. Phoen.

V. 274, wo Polynikes sagt: *ἀλλ' ἐγγὺς ἀλκή· βώμιοι γὰρ ἐσχάραι πέλας πάρεισι κοὐκ ἔρημα δώματα* ist in Mon. 560 angemerkt: *οἱ βωμοὶ, οἱ ναοὶ, ὅπου ἐποίησαν τοὺς ὅρκους.* Zu Aesch. Agam. 91 *βωμοί* hat schol. Vind. 334 *γρ. ναοί.* Dergleichen führt uns mitten in die Jahrhunderte hinein, wo die Texte, welche uns überkommen sind, sich gebildet haben, auch der des alten Mediceus. Wer sich denn mit den dort geltenden Vorstellungen und der daraus hervorgehenden Erklärungsweise näher bekannt macht (auch dazu sind die byzant. Scholien und Interlinearbemerkungen der Handschriften für den Kritiker von Werth), der wird sie auch in den Texten wiedererkennen und es also z. B. auch hier begreiflich finden, dass jenes *ναοὺς* nur von den Grammatikern herstammt, dass Sophokles selbst die Jokaste sagen liess:

χώρας ἄνακτες, δόξα μοι παρεστάθη
βωμοὺς ἱκέσθαι δαιμόνων, τάδ' ἐν χεροῖν
στέφη λαβούσῃ κἀπιθυμιάματα.

Es ist nicht die einzige Stelle, welche durch dieses Glossem alterirt worden ist. Dasselbe ist der Grund, warum Eur. Iphig. Aul. V. 1480 überliefert ist:

ἑλίσσετ' ἀμφὶ ναὸν
ἀμφὶ βωμὸν Ἄρτεμιν

das erste ist die übergeschriebene byzantinische Erklärung des zweiten. Und wenn Jon V. 178 dem neu heranfliegenden und unter dem Gesimse des Tempels sich einnistenden Vogel zuruft, sich zu entfernen:

ὡς ἀναθήματα μὴ βλάπτηται
ναοί θ' οἱ Φοίβου

so werden es neben den speciellen *ἀναθήματα* nicht die *ναοὶ οἱ Φοίβου* gewesen sein, die nicht verunreinigt werden sollten (etwas anderes ist Antig. V. 286 *ναοὺς πυρώσων ἦλθε κἀναθήματα*), sondern die:

βωμοί τε θεοῦ

von welchen Worten uns denn in den Handschriften die Uebersetzung vorliegt. Dieselbe Erklärung des Gottes mit dem ausdrücklichen Namen desselben scheint auch V. 479 Platz gegriffen zu haben, wo es in der Strophe von Athene und Artemis heisst:

σὺ καὶ παῖς ἁ Λατογενής,
δύο θεαὶ δύο παρθένοι,
κασίγνηται σεμναὶ Φοίβου.

und in der Gegenstrophe:

ἐμοὶ μὲν πλούτου τε πάρος
βασιλικῶν τ' εἶεν θαλάμων
τροφαὶ κήδειοι κεδνῶν γε τέκνων.

In der Strophe wird das beigeschriebene *Φοίβου* die Stelle von *θεοῦ* eingenommen und zugleich die Verbindung überdeckt haben: *κασίγνηται σεμναί τε θεοῦ* (denn nur so scheinen sich die Worte *κασίγνηται σεμναί* überhaupt zum Verse zu fügen), und in der Gegenstrophe wird *κεδνῶν τέκνων* die Grammatikerwiedergabe eines dichterischen Adjectivs sein, welche zur Wiedergewinnung des choriambischen Klanges demnächst noch das *γε* zu Hülfe genommen hat, ohne die überzählige Silbe des Verses wegschaffen zu können; in dem vorhergehenden Verse aber wird das unpassende *εἶεν* gleichwohl kein Schreibfehler sein, sondern von der Erklärung (nach dem Muster des folgenden *ἐχοίμαν*) über die *τροφαὶ κήδειοι* geschrieben und dadurch an der betreffenden Stelle des obern Verses eingedrungen sein und hier den Wegfall des dem *πάρος* entsprechenden *ὑπέρ* veranlasst haben:

ἐμοὶ μὲν πλούτου τε πάρος
βασιλικῶν θαλαμῶν θ' ὕπερ
τροφαὶ κήδειοι κεδνότεκνοι.

Aeschyl. Pers. V. 161 sagt Atossa zum Chor:

καί με καρδίαν ἀμύσσει φροντίς· ἐς δ' ὑμᾶς ἐρῶ
μῦθον, οὐδαμῶς ἐμαυτῆς οὖσ' ἀδείμαντος, φίλοι,
μὴ μέγας πλοῦτος κονίσας οὖδας ἀντρέψῃ ποδὶ
ὄλβον, ὃν Δαρεῖος ἦρεν οὐκ ἄνευ θεῶν τινός.

Ich übergehe, was über diese Worte und das Bild, das sie enthalten sollen, alles gesagt worden ist und was man dabei dem Dichter zugemuthet hat; ich will nur kurz darauf aufmerksam machen, dass dem Satze darum das rechte Subject zu dem activen Bilde fehlt, weil an der Stelle des *πλοῦτος* vordem:

μὴ μέγας δαίμων κονίσας οὖδας ἀντρέψῃ ποδὶ
ὄλβον, ὃν Δαρεῖος ἦρεν οὐκ ἄνευ θεῶν τινός.

gestanden hat (vergl. V. 725 *φεῦ, μέγας τις ἦλθε δαίμων* und V. 515 *ὦ δυσπόνητε δαῖμον, ὡς ἄγαν βαρὺς ποδοῖν ἐνήλλου παντὶ Περσικῷ γένει*). Und wie ist diese Verwechslung vor sich gegangen? Wenn man die Scholien vergleicht und ihre komische Verlegenheit — schol. A. schreibt: *δέδοικα, φησί, μή πως ὁ μέγας πλοῦτος καὶ ἡ εὐδαιμονία* *κονίσας καὶ κονισθεὶς* *καὶ βληθεὶς ἐν τῷ ποδὶ καὶ ῥιφεὶς καὶ λακτισθεὶς εἰς οὖδας ἀνατρέψῃ τὸν ὄλβον*, wovon schol. Med. das Wesentliche mit *κονισθεὶς ἢ κονίσας αὐτὸς τὸ οὖδας* excerpirte —, so kann es scheinen, dass durch die passive Umschreibung des Satzes das Object auch wieder zum Subjecte wurde, dass also der *πλοῦτος* als Uebersetzung des *ὄλβος* (Hesych. *ὄλβος, πλοῦτος*, und so in den Handschriften) den *δαίμων* (der

später mit ὑπὸ δαίμονος folgen sollte) überdeckt hat, wie umgekehrt V. 743 ff. aus:

παῖς δ' ἐμὸς τάδ' οὐ κατειδὼς νήπιος νέῳ θράσει
νῦν κακῶν ἔοικε πηγὴν πᾶσιν εὑρέσθαι φίλοις·
ὅστις Ἑλλήσποντον ἱρὸν κ. τ. λ.

in unsern Handschriften, nachdem der das Subject enthaltende erste Vers (wohl von dem folgenden ὅστις attrahirt) zurückgetreten war, die passive Construction:

νῦν κακῶν ἔοικε πηγὴ πᾶσιν εὑρῆσθαι φίλοις·
παῖς δ' ἐμὸς τάδ' οὐ κατειδὼς ἤνυσεν νέῳ θράσει,
ὅστις Ἑλλήσποντον ἱρὸν κ. τ. λ.

entstanden ist, nicht ohne (zwar nicht im Med., aber in andern später geschriebenen und gleichwohl mit alten Quellen in Verbindung stehenden Handschriften) durch die Varianten (Par. N. πηγήν) und die Interlinearbemerkungen (Vit. i. εὑρέσθαι bei ἔοικε, Vind. 197 ὁ υἱὸς ὁ ἐμός beim ersten Verse, wodurch παῖς δ' ἐμός als das Subject bezeichnet ist) die vollständigen Spuren der ursprünglichen activen Construction zurückzulassen. Statt παῖς δ' ἐμὸς τάδ' οὐ κατειδὼς νήπιος νέῳ θράσει zieht Meineke ἐνεὸς ὢν νέῳ θράσει vor; da das überlieferte ἤνυσεν wohl nicht ganz von selbst, sondern unter Nachhülfe eines Interpolators entstanden ist, der ein Verbum herbeischaffen musste (vergl. V. 748), so wird dies schwer sein zu entscheiden; mir schien in dem τὸ δὲ νέῳ ἀντὶ τοῦ νηπιώδει des schol. B., der auch noch die richtige Beziehung von τάδ' οὐ κατειδώς (οὐ γινώσκων τὸ ἐάν τις πρὸς τὸ κακὸν σπεύδῃ) berührt, das homerische νήπιος (νήπιος, οὐδὲ τὸ οἶδε, νήπιον, οὔπω εἰδότα u. s. w.) nachzuklingen; ich will aber nicht vernachlässigen, bei dieser Gelegenheit anzumerken, dass, wenn Meineke den mit: Ξέρξης δ' ἐμὸς παῖς νέος ὢν νέα φρονεῖ überlieferten V. 782 in:

Ξέρξης δ' ἐμὸς παῖς ἐνεὸς ὢν ἐνεὰ φρονεῖ

verbesserte, dies auch handschriftlich bestätigt wird; in Par. B. liest man:

μωρὸς μωρὰ
Ξέρξης δ' ἐμὸς παῖς νέος ὢν νέα φρονεῖ

vergl. Hesych. ἐνεός, μωρός. ἐνεόν, μωρόν. Etym. magn. ἐνεός, ὁ διὰ μωρίαν λήθαργος καὶ ἀμνήμων, ἀφ' οὗ καὶ ἐνεάζειν λέγουσι τοὺς διὰ μωρίαν περιβλέποντας. Hier hat der Med. in seinem νέος ἐών noch eine leise Erinnerung an den frühern Tribrachys. — Die Vertauschung von δαίμων und πλοῦτος in V. 163 kann aber auch — und darum führte ich das Beispiel hier in der Reihe auf statt später — auf noch einfachere Weise vor sich gegangen sein. Kurz vorher ging in V. 158 εἴ τι μὴ δαίμων παλαιὸς νῦν μεθέστηκε στρατῷ der unbildliche δαίμων, der das

Glück im Allgemeinen bezeichnete; möglich, dass man nach diesem Vorgange und da hier vom ὄλβος die Rede, ohne Weiteres den *μέγας δαίμων* in den *μέγας πλοῦτος* übersetzt hat. Dies nun, nachdem es in den Text getreten, mit dem Bilde zu vereinigen, war hinfort Sache der Erklärung: dem *κονίσας* ἢ *κονισθείς* ist noch manches Aehnliche gefolgt. Ich will bei dieser Gelegenheit noch anmerken, dass ich auch V. 842 nicht das im Med. stehende *ὡς τοῖς θανοῦσι πλοῦτος οὐδὲν ὠφελεῖ* für original halte, sondern die Variante *ὡς τοῖς θανοῦσι χρήματ' οὐδὲν ὠφελεῖ* (Hesych. Suid. Etym. Gud. *χρῆμα, πλοῦτος*, und so gibt schol. B. zu dem als Text vorausgesetzten *χρήματα* die Erklärung *πλοῦτος*), und dass Eurip. Hec. V. 213:

τὸν ἐμὸν δὲ βίον, λώβαν λύμαν τ'
οὐ μετακλαίομαι. ἀλλὰ θανεῖν μοι
ξυντυχία κρείσσων ἐκύρησεν.

ξυντυχία (der alte Scholiast: *ἀλλ' ἡ τοῦ ἀποθανεῖν μοι δυστυχία*) ein Glossem von *δαίμων* ist, womit der Parömiacus richtig verlief:

ἀλλὰ θανεῖν μοι
δαίμων κρείσσων ἐκύρησεν.

So steht es mit unsern Texten; wie unter neuangeschwemmten Erdschichten die Alterthümer früher Zeiten vergraben liegen, so haben sich über die Originaltexte der ältesten Dichter die exegetischen Bestrebungen der spätern Jahrhunderte gelagert; der Kritiker darf nicht ermüden, das Ursprüngliche unter ihnen her wieder herauszugraben.

Aeschyl. Pers. V. 297 sagt Atossa zum Boten:

τίς οὐ τέθνηκε, τίνα δὲ καὶ πενθήσομεν
τῶν ἀρχελείων, ὅστ' ἐπὶ σκηπτουχίᾳ
ταχθεὶς ἄνανδρον τάξιν ἠρήμου θανών.

Rob. hat *ἄναρχον*. Par. B. i. und C. i. haben die Erklärungen *ἀνίσχυρον* und *ἀστρατήγητον*, von denen jenes mit *ἄνανδρον*, dieses mit *ἄναρχον* stimmt. Der Dichter hatte hier die Folge ausgedrückt, welche sich für die Heeresabtheilungen dadurch einstellte, dass sie ihre Anführer verloren; *ἄνανδρον* drückt diese Folge unrichtig aus, da es den Nebenbegriff der Feigheit enthält, es erweist sich dadurch als ein Glossem, durch welche solche für den speziellen Zusammenhang schiefe Ausdrücke entstehen; die Erklärung *ἀνίσχυρον* steht dem nothwendigen Sinne noch näher; mit *ἄναρχον* und *ἀστρατήγητον* gab die Erklärung den Grund, die faktische Lage, an. So scheinen sich alle vier Wörter als Erklärungen herauszustellen, als Ausfluss eines und desselben Originales, des nämlichen, auf welches ich bereits in V. 165 (*μήτε χρημάτων ἀνάνδρων*

πλῆθος), wo dasselbe Glossem in den Text gedrungen ist, aufmerksam machte: ὅστ' ἐπὶ σκηπτουχίᾳ

ταχθεὶς ἀναλκῆ τάξιν ἠρήμου θανών.

vergl. Hesych. ἀναλκής, ἄνανδρος, ἀσθενής. ἀναλκές, ἀδύναμον, ἀσθενές. Erotian. (zu Hippocr. διὰ ταύτας ἐμοὶ δοκέει τὰς προφάσιας ἀναλκὲς εἶναι τὸ γένος Ἀσιηνόν) ἀναλκές· ἔνιοι μὲν τὸ ἄνανδρον καὶ ἀδύναμον, βέλτιον δέ ἐστιν ἀκούειν ἀβοήθητον· ἀλκὴ γὰρ παρ' αὐτῷ λέγεται ἡ βοήθεια. Wir haben so von ἀναλκής die Erklärungen ἄνανδρος, ἀσθενής, ἀνίσχυρος, ἀδύναμος, ἀβοήθητος vor uns, von denen ἄνανδρος in den beiden Stellen V. 165 und 297 in den Text gerathen ist; in der ersten: μήτε χρημάτων ἀνάνδρων πλῆθος ἐν τιμαῖς μένειν (denn aus diesem Plural möchte das in den Handschriften stehende ἐν τιμῇ σέβειν entstanden sein; auch Eurip. Androm. 944 wechseln ἦλθον δὲ σὰς μὲν οὐ μένων und οὐ σέβων ἐπιστολάς in den Handschriften) μήτ' ἀχρημάτοισι λάμπειν φῶς, ὅσον σθένος πάρα zeigen die Interlinearerklärungen μὴ δυναμένων βοηθεῖν (vgl. des Erotian ἀβοήθητον) und des schol. B. ὁ πλοῦτος, ὃς τὸν ὑπερμαχοῦντα οὐκ ἔχει auf das Original zurück, wie V. 297 die Interlinearerklärung ἀνίσχυρον, vergl. Etym. magn. ἄναλκις, ἀσθενής, ἀδύνατος leg. ἀδύναμος, ἄνισχυς, Soph. Electr. 301 ἄναλκις, schol. i. ἀνίσχυρος; schol. A. zu V. 165 gebraucht dasselbe Wort in seinem Resümé für beide Fälle: καὶ ἁπλῶς οἱ μὴ ἔχοντες ταῦτα ἀνίσχυροι (bei Dindorf heisst es in schol. B. zu V. 163 in der Erklärung von ἀχρημάτοισι ohne Sinn: ἔχοντες μὲν ἰσχὺν τὴν αὐτῶν χρημάτων ἢ ἀπολειπόμενοι statt χρημάτων δὲ ἀπολειπόμενοι, wie in Par. F. richtig steht). Auch die alten Attiker scheinen also ἄναλκις und ἀναλκής zu verschiedener Anwendung nebeneinander zu Gebote gehabt zu haben. Das Fragment aus des Euripides Bellerophon 290 N.:

δόλοι δὲ καὶ σκοτεινὰ μηχανήματα
χρείας ἀνάνδρου φάρμαχ' εὕρηται βροτοῖς

ist ausserhalb des Zusammenhanges zwar nicht mit völliger Sicherheit zu beurtheilen; aber das zu ἀνάνδρου nicht passende und darum bezweifelte χρεία scheint selbst doch der hier passende Begriff zu sein (Aristoph. Plut. V. 534 διὰ τὴν χρείαν καὶ τὴν πενίαν ζητεῖν ὁπόθεν βίον ἕξει. Eurip. Electr. V. 57 οὐ δή τι χρείας ἐς τοσόνδ' ἀφιγμένη κ. τ. λ., V. 376 ἀλλ' ἔχει νόσον πενία, διδάσκει δ' ἄνδρα τῇ χρείᾳ κακόν, fragm. Teleph. 709 N. οὐ τἄρ' Ὀδυσσεύς ἐστιν αἱμύλος μόνος· χρεία διδάσκει, κἂν βραδύς τις ᾖ, σοφόν und das Sprüchwort χρεία διδάσκει κἂν ἄμουσος ᾖ σοφόν u. s. w.) und dazu würde ἀναλκοῦς, der 'hülflosen', das passende Adjectiv sein:

δόλοι δὲ καὶ σκοτεινὰ μηχανήματα
χρείας ἀναλκοῦς φάρμακ' εὕρηται βροτοῖς

das wäre *χρείας ἀβοηθήτου, ἀδυνάμου, ἀσθενοῦς* u. s. w., dem allem aber wieder, wie bei Aeschylus, *ἀνάνδρου* vorgezogen worden zu sein scheint.

Ein Fragment des Sophokles bei Stobäus (865 N.) lautet:

οὐκ ἔστι γῆρας τῶν σοφῶν, ἐν οἷς ὁ νοῦς
θείᾳ ξύνεστιν ἡμέρᾳ τεθραμμένος.
προμηθία γὰρ κέρδος ἀνθρώποις μέγα.

ἐν οἷς ξύνεστιν ist verschrieben für *ὅσοις ξύνεστιν*, die *θεία ἡμέρα* aber wird dadurch ein zu specieller Ausdruck geworden sein, dass sie einen allgemeinern wiedergab, wobei zugleich, da dieser weniger Silben hatte, die Präposition überdeckt wurde, vgl. Etym. Gud. *φῶς σημαίνει τέσσαρα· φῶς ὁ θεός, φῶς ἡ ἡμέρα* — Phot. *τρίτῳ φάει, τρίτῃ ἡμέρᾳ*:

οὐκ ἔστι γῆρας τῶν σοφῶν, ὅσοισι νοῦς
θείῳ ξύνεστιν ἐν φάει τεθραμμένος.

Auf keinem andern Wege wird in der Electra V. 780 der Satz der Klytämnestra:

ὥστ' οὔτε νυκτὸς ὕπνον οὔτ' ἐξ ἡμέρας
ἐμὲ στεγάζειν ἡδύν, ἀλλ' ὁ προστατῶν
χρόνος διῆγέ μ' αἰὲν ὡς θανουμένην

entstanden sein, in welchem das specielle *ὕπνον* nicht mehr zu dem andern Gliede passt (oder will man dabei an den Mittagsschlaf des Südländers denken?). Freilich wird man dem zunächstliegenden allgemeinen Begriffe der 'Ruhe' schwerlich ein hier anwendbares Wort entlocken; geht man aber etwas weiter bis zum 'süssen Glücke', so stellt sich ein zugleich möglicher und schöner Ausdruck ein mit:

ὥστ' οὔτε νυκτὸς δαίμον' οὔτ' ἐφ' ἡμέρας
ἐμὲ στεγάζειν ἡδύν

(über dem überlieferten *ἐξ ἡμέρας* findet man in den Handschriften *ἐπὶ τῆς ἡμέρας* und dasselbe *ἐπί* bei *νυκτός* angemerkt, *ἐξ* ist also wohl später Schreibfehler in Folge des fehlenden Apostrophs). Von der in die Texte getretenen speziellen sachlichen Erklärung und den dadurch entstandenen bedeutenden Abweichungen von der Originalhand der Dichter spreche ich später noch besonders; ich verweise darauf im Allgemeinen, wenn die vorgeschlagene Aenderung Jemanden allzu kühn scheinen sollte. Hier will ich nur noch bemerken, dass die Wahl des Verbums *στεγάζειν* (schol. Vind. 281. i. *ὑπὸ στέγην ἔχειν*) grade speciell mit dem Worte *δαίμων* zusammenzuhangen scheine, mit der vom Sprachgebrauche gegebenen Möglichkeit,

diesen Ausdruck zwischen Begriff und Persönlichkeit spielen zu lassen, vergl. V. 1157 *ταῦθ' ὁ δυστυχὴς δαίμων ὁ σός τε κἀμὸς ἐξαφείλετο*, V. 1306 *οὐ γὰρ ἂν καλῶς ὑπηρετοίμην τῷ παρόντι δαίμονι*, Electr. 917 f. u. s. w.

Eur. Androm. V. 106 heisst es von der Helena:

ἃς ἕνεκ', ὦ Τροία, δορὶ καὶ πυρὶ δηιάλωτον
εἷλέ σ' ὁ χιλιόναυς Ἑλλάδος ὠκὺς Ἄρης

Nauck vermuthete *ὠμὸς Ἄρης*, bei Hartung sehe ich das Original, das homerische *ὀξὺς Ἄρης*, berührt. Die Aenderung beruht nicht auf Verwechslung der Schriftzeichen, sondern auf der Zweideutigkeit des Wortes *ὀξύς* (vergl. Hesych. *ὀξυβελής, ὀξέως βληθεὶς, ἢ ταχέως βαλλόμενος*). Daher ist auch Aesch. VII, 742:

παλαιγενῆ γὰρ λέγω
παρβασίαν ὠκύποινον
αἰῶνα δ' ἐς τρίτον μένει·

überliefert, es ist die unrichtige Uebersetzung von *ὀξύποινον*, was jetzt Weil hergestellt hat; nur sträubt er sich einzugestehen, dass mit der von etwas späterer Hand in den Med. eingetragenen Bemerkung *τὴν ὀξέως μετελθοῦσαν αὐτόν* das Original gemeint sei (in schol. A. heisst es *τὸν ταχέως μετελθοῦσαν ἐκεῖνον*, vergl. Hesych. *ὀξύ, ὀξέως, ταχέως*). Die künstliche Stellung, welche dieser Kritiker in seiner Ausgabe der Sieben vor Theben noch vier Punkten gegenüber einnimmt: dem Med. und den andern Handschriften, dem schol. Med. nnd den übrigen Scholien, der in dieser Abhandlung besprochenen Ergänzung der bisherigen kritischen Methode, und der Responsion der Metra, ist nicht haltbar; ich zweifle nicht, dass seine fernern Forschungen diese Schranken, welche seine Kritik lähmen, durchbrechen werden. — Wenn ich in dem dritten Verse zur Herstellung des logaödischen Rhythmus *αἰῶ δ' ἐς τρίτατον μένει* vorschlug, so hängt damit vielleicht noch des Par. C. *αἰῶνα δ' ἐς τρίτρίτον* (sic) *μένει* zusammen. — Wenn Soph. Oed. tyr. V. 766 von dem Manne die Rede ist, der mit Laios auszog und allein zurückkehrte, und es antwortet auf die Frage des Oedipus:

πῶς ἂν μόλοι δῆθ' ἡμὶν ἐν τάχει πάλιν;

Jokaste:

πάρεστιν. ἀλλὰ πρὸς τί τοῦτ' ἐφίεσαι;

so möchte ich bezweifeln, dass Sophokles grade dieses doppelsinnige *πάρεστιν* (in den schol. u. Handschr. wird versucht, es im Sinne von: 'angenommen, er ist da' zu nehmen: Lips. i. *ὡς παρόντα νόμιζε αὐτόν*, Vind. 281. i., wie schol. vet., *οἷον νόμιζε αὐτὸν παρεῖναι*) hier gebraucht hat, da er einen der andern Ausdrücke von gleicher Bedeutung und

ohne Doppelsinn anwenden konnte, aus deren einem *πάρεστιν* wohl durch die Interlinearparaphrase entstanden ist; *δυνατόν ἐστι τοῦτο* steht in den Handschriften, und bei Hesych. *ἔξεστι, δυνατόν. ἐξῆν, δυνατὸν ἦν* (Eur. Hec. 51 u. oft).

Soph. Aias V. 647 steht in allen Handschriften:

ἐξίσταται δὲ νυκτὸς αἰανῆς κύκλος
τῇ λευκοπώλῳ φέγγος ἡμέρᾳ φλέγειν·
δεινῶν (oder *δεινόν*) *τ' ἄημα πνευμάτων ἐκοίμισε*
στένοντα πόντον· ἐν δ' ὁ παγκρατὴς ὕπνος
λύει πεδήσας οὐδ' ἀεὶ λαβὼν ἔχει.

Schon Musgrave schrieb *λείων τ' ἄημα πνευμάτων* (Arist. Ran. V. 1002 *ἡνίκ' ἂν τὸ πνεῦμα λεῖον καὶ καθεστηκὸς λάβῃς*, Herod. 2, 117 *εὐαέϊ τε πνεύματι χρησάμενος καὶ θαλάσσῃ λείῃ*). Die Schriftzüge liegen (in grosser Schrift) nahe genug bei einander. Gleichwohl scheint es wieder die Erklärung zu sein, welche den Fehler veranlasste, obschon nahezu das Gegentheil vom Richtigen im Texte steht. In Hesychius sieht man aufgezeichnet: *λείως, ῥαδίως, δεινῶς, σφόδρα, τελείως, καλῶς* und wiederum: (nach *λίαν, σφόδρα*) *λείαν ἔλαβον· ἰσχυρῶς ἔλαβον ἢ πραῖδαν*, vergl. *λείη, ἡ τῶν θρεμμάτων ἀγέλη, ἢ προσηνὴς καὶ καλή.* Hier werden also *λείως* (*ῥαδίως, καλῶς*), *λέως* und *λίως* (*τελείως*, Erotian. Etym. magn.), *λίαν* (*σφόδρα, δεινῶς, ἰσχυρῶς*) und *λείαν* (aus des Thucyd. *λείαν τῶν Λακεδαιμονίων ἔλαβον*) durcheinander gemischt. Da durfte Ammonius wohl anmerken: *λείαν καὶ λίαν διαφέρει κ. τ. λ.* In demselben Byzanz wird denn, wie *λείως* mit *δεινῶς*, so auch *λείων* mit *δεινῶν* erklärt worden sein. In den Scholien und Handschriften ist die Spur des Ursprünglichen noch nicht ganz verschwunden: in dem Scholion: *ἄημα πρᾶον ἐκοίμισεν αὐτόν* rührt *πρᾶον* (zu der alten, auch von der Erklärung herrührenden Variante *λεῖον*) davon her, in Vind. 281. i. *ἡ γαλήνη καὶ ἡ πραεῖα πνοή* (d. i. *λεῖον ἄημα*, Prometh. 648 *λείοισι μύθοις* ist in Vind. 197 und Vit. so erklärt), wie Eustathius schreibt *κοιμίζεται καὶ στένων πόντος γαλήνης κατευναζούσης αὐτόν.*

Eur. Phoen. haben wir im Anfang der Erzählung des Boten über den Tod der beiden thebanischen Brüder V. 1433 ff.:

ἄκουε δὴ νῦν καὶ τὰ πρὸς τούτοις κακά.
ἐπεὶ τέκνω πεσόντ' ἐλειπέτην βίον,
ἐν τῷδε μήτηρ ἡ τάλαινα προσπίτνει
σὺν παρθένῳ τε καὶ προθυμίᾳ ποδός·
τετρωμένους δ' ἰδοῦσα καιρίους σφαγὰς
ᾤμωξεν κ. τ. λ.

in dem zweiten Verse die Varianten ἐπεί und ὡς γάρ in den Handschriften vor uns. Ἐπεὶ ἐλειπέτην passt weder sprachlich noch sachlich, es ist nur die Interlinearüberschrift (Hesych. ὡς, ἐπεί), welche zugleich den stilgemässen Anfang der Erzählung, das γάρ, überdeckt hat. Den vierten Vers athetiren die Herausgeber um die Wette — warum aber nicht:

ἐν τῷδε μήτηρ ἡ τάλαινα προσπίτνει
σὺν παρθένῳ πάσῃ προθυμίᾳ ποδός

(schol. vet. σπεύδει γὰρ καταλαβεῖν ἔτι ἐμπνέοντας), da die Antigone, die gleich handelnd auftritt, ja doch mit angekündigt sein muss (Aesch. Hiket. 147 παντὶ σθένει, Soph. Philoct. 1164 εὐνοίᾳ πάσᾳ, u. s. w.; καί ist wohl nur ein Unglück von dem in den Handschriften übergeschriebenen καὶ σπουδῇ, und προσπίτνει das Synonymon von προστρέχει, vgl. Soph. Philoct. V. 46 μὴ καὶ λάθῃ με προσπεσών). Wenn Hermann meinte: non esse hunc versum ab Euripide scriptum maxime ex v. 1440 intelligitur, in quo quum articulum adiunctum habeat παρασπίζουσα, apparet significari 'quae comes erat'; der Vers lautet:

προσπίτνουσα δ' ἐν μέρει τέκνα
ἔκλαι', ἐθρήνει τὸν πολὺν μαστῶν πόνον
στένουσ', ἀδελφή θ' ἡ παρασπίζουσ' ὁμοῦ.
„ὦ γηροβοσκὼ μητρὸς, ὦ γάμους ἐμοὺς
προδόντ' ἀδελφὼ φιλτάτω"

so ist durch dieses ἡ παρασπίζουσ' ὁμοῦ um so weniger erst die Mitanwesenheit der Antigone bezeichnet, als der Ausdruck an und für sich unvollständig ist, da ihm der Dativ fehlt, ἡ ist also Schreibfehler für das immerhin seltenere οἱ: ἀδελφή θ' οἱ παρασπίζουσ' ὁμοῦ κ. τ. λ.

Aeschyl. VII, V. 210 hat der Med.:

τί οὖν; ὁ ναύτης ἄρα μὴ εἰς πρῷραν φυγὼν
πρύμνηθεν εὗρε μηχανὴν σωτηρίας,
νεὼς καμούσης ποντίῳ ἐν κύματι;

während in den andern Handschriften ποντίῳ πρὸς κύματι steht. Mit Recht hat neulich Lehrs den von den Herausgebern beibehaltenen Ausdruck ποντίῳ πρὸς κύματι als unstatthaft bezeichnet. Wenn er aber an προσπτύγματι oder dergleichen dachte (Weil jetzt κλυδωνίῳ, auch an τρικυμίᾳ hätte man denken können), so suchte er zu weit, was ganz nahe liegt. Man kann hier recht das Ein- und Durchdringen der Erklärung in den Text beobachten: auch der Dativ rührt schon von der Erklärung mit ἐν her, Aeschylus schrieb:

νεὼς καμούσης ποντίου πρὸς κύματος

(Prometh. 1072 μηδὲ πρὸς ἄτης θηραθεῖσαι, Oed. tyr. V. 949

καὶ νῦν ὅδε πρὸς τῆς τύχης ὄλωλεν, οὐδὲ τοῦδ' ὕπο, Phoen. V. 66 πρὸς δὲ τῆς τύχης νοσῶν u. s. w.). Die Erinnerung an den ganzen Vorgang ist noch in Par. S. erhalten, wo geschrieben steht:

ἀργόν
ἐν ος
ποντίῳ πρὸς κυμάτι

womit das Original ποντίου πρὸς κύματος und zwei Erklärungen desselben angedeutet sind: ποντίῳ ἐν κύματι (so schol. B.; schol. A. ἐν τῇ θαλάσσῃ; Par. N. i. ἐν κλύδωνι mit über καμούσης geschriebenem ν, wozu das ἐν besser passte) und, πρὸς als ἀργὸν weggenommen, ποντίῳ κύματι. In einzelnen Handschriften ist die Erklärung ποντίῳ ἐν κύματι ganz durchgedrungen und das war ein, wenn auch hier unmöglicher, wenigstens an sich richtiger Ausdruck (im Med. scheint er erst nachträglich durch Ausradirung von πρός hergestellt zu sein: ἐν κυ m. rec. in rasura), in den andern steht die schon alte Mischung des originalen πρός und des durch die Erklärung entstandenen Dativs, und Par. S. zeigt dazu noch den ursprünglichen Genitiv. Die bessere Erklärung war die mit dem blossen Dativ, für den Sinn im Allgemeinen passte auch das ἐν, obschon dies eigentlich zu πρός mit dem Dativ gehört, wobei man ihm häufig in den Handschriften begegnet. — Ich berührte früher schon mit einem Worte die Stelle in des Eurip. Orest. V. 721, wo Pylades in den meisten Handschriften sagt:

θᾶσσον ἢ μ' ἐχρῆν προβαίνων ἱκόμην δι' ἄστεος

während er von der Stadt her kommt: πρὸς ἄστεος, was denn in der ältesten Handschrift mit πρὸ ἄστεος (d. i. die in den Handschriften häufige Schreibweise für πρὸς) noch steht, und in Mon. 560 (eine Handschrift, welche bei Kirchhoff seinem Systeme gemäss nicht mit einem Worte berührt wird) findet sich das Original noch mit der unrichtigen Erklärung διὰ τοῦ darüber. Hermann hatte noch bemerkt: Aldinae error πρὸ ἄστεος propagatus in alias vett. edd. Codices et schol. Hermog. δι' ἄστεος. An unzähligen Stellen setzt so Hermann die alten Ausgaben den Handschriften entgegen (Ald. edd. vett. contra codices, omnes codices), während die betreffenden Lesarten sich handschriftlich wiederfinden, im Orestes und den Phönissen z. B. in Mon. 560.

Mit diesen Beispielen hätte ich die Klasse von Glossemen skizzirt, auf welche wir auch von Seiten des Sinnes aufmerksam gemacht werden, von der unvorsichtigen lexicalischen Paraphrase bis hin zum dichterischen oder

faktischen Unsinn. Es wäre nun die Reihe an denjenigen Fällen, in welchen uns der Stil mahnt, dass uns ein grammatisches Surrogat des dichterischen Textes vorliegt. Diese Fälle entziehen sich natürlich zumeist einem handgreiflichen Beweise. Wenn uns Soph. Antig. V. 223 nicht bei Aristoteles *σπουδῆς ὕπο δύσπνους* überliefert wäre statt des *τάχους ὕπο* der Handschriften, so hätte eine Appellation an den dichterischen Stil und diese gewöhnliche Glossirung vielleicht wenig geholfen, und die Verweisung auf den Scholiasten, der noch *μετὰ σπουδῆς* schreibt, wäre vielleicht auch für nicht ausreichend erachtet worden. Indessen kommen auch hier wieder allerlei Anzeichen zu Hülfe, so dass ich auch dieses Capitel wieder mit einer Anzahl von Beispielen zu belegen nicht abstehe. In einer kurzen schnellen Reihenfolge will ich einige der aus den Texten verschwundenen Klänge, die ich früher anzumelden Gelegenheit hatte, vorüberziehen lassen, und der Leser möge sich der betreffenden Stellen erinnern und des Dichters dabei gedenken: *ἄξιον δ' οὐρανοῦχον ἀρχὰν σέβειν* und *θέμις δ' οὐρανοῦχον ἀρχὰν σέβειν; κακόν με καρδίαν τι περιπίτνει κρύος* und *δεινόν με περιπίτνει τι καρδίαν κρύος; ῥοφεῖν ἐρυθρὸν ἐκ μελέων πέλανον* und *ῥοφεῖν φοίνιον ἐκ μελέων πέλανον; παλλεύκων δὲ πέπλων ἄμοιρος ἄκληρος ἐτύχθην* und *παντολεύκων δὲ πέπλων ἀγέραστος ἄμοιρος ἐτύχθην; τίνειν ὁμοίαν θέμιν* und *τίνειν ἀντίρροπον θέμιν; λέξων δύσλεκτα φίλοισιν* und *ἐρέων δύσρητα φίλοισιν; ἁλίδονα σώματα πολυβαφῆ* und *ἁλίδονα μέλεα παμβαφῆ; Ἑρμῆς δ' εὐλόγως ξυνήγαγε* und *Ἑρμῆς δ' εὐλόγως ξυνεῖρέ νιν; γλῶσσαν ἔσω πυλῶν ῥέουσαν* und *γλῶσσαν ἔσω πυλῶν φλύουσαν; ἄραρεν ἥδε γ' ὠλένη δυσεκλύτως* und *ἄραρεν ἥδε γ' ὠλένη δυσεκβόλως* u. s. w. Von den in dieser Abhandlung bei verschiedenen Gelegenheiten berührten Glossemen fallen zugleich mit in diese Categorie Fälle, wie *βροτῶν ἀσυνεσίας* und *βροτῶν ἀνοίας; ξυντυχία κρείσσων ἐκύρησε* und *δαίμων κρείσσων ἐκύρησε; θεοὺς τούς τ' οὐρανίδας τούς τ' ὑπὸ γαῖαν* und *τούς τ' οὐρανίδας τούς τε χθονίους; δέξασθε κόσμῳ βασιλέα* und *δέξασθε νοστοῦντ' ἀρχέτην; φέρω γὰρ ἡδονάς τε κἀνάπαυλαν* und *φέρω γὰρ εὐδίαν τε κἀνάπαυλαν; θείᾳ ἡμέρᾳ τεθραμμένοι* und *θείῳ ἐν φάει τεθραμμένοι* u. s. w. Aeschyl. Pers. V. 28 heisst es von den Führern des persischen Heeres:

> *φοβεροὶ μὲν ἰδεῖν, δεινοὶ δὲ μάχην*
> *ψυχῆς εὐτλήμονι δόξῃ.*

Hier fällt gleichmässig die matte Farbe von *δόξῃ* auf, wie dass von diesem Worte das, was wir hier ausgedrückt erwarten, nicht auf den Kopf getroffen wird; wie man

ihm auch zu Hülfe kommen will, es weicht in einer Weise aus, wie dies die stellvertretenden Glosseme zu thun pflegen. Das Original scheinen uns hier die Scholien noch zu verrathen: schol. A. ἢ γνώμῃ ἢ φιλοτιμίᾳ, ἢ ἐνυποστάτῳ δόξῃ καὶ πείσματι ψυχῆς; schol. Med. γνώμῃ ἢ φιλοτιμίᾳ, ἐν ἄλλοις, ἐνυποστάτῳ δοκήσει καὶ πείσματι ψυχῆς; statt ἐν ἄλλοις, was noch direct auf benutzte verschiedene Commentare hinweisen würde, hat die Münchener Handschrift das gewöhnliche ἄλλως (vielleicht hat der Schreiber im Med. nur ἢ ἄλλως schreiben wollen oder sollen) und statt ἐνυποστάτῳ, wofür Stephanus unrichtig ἐν ἀνυποστάτῳ schreiben wollte, richtig ἐν ὑποστάτῳ, was zu der Lesart der meisten Handschriften, auch des Med., ἐν τλήμονι gehört (schol. A. ἐν τλήμονι καὶ καρτερικῇ κ.τ.λ.). In der Reihe dieser Erklärungen nun erscheint ein Ausdruck, welcher an ein homerisches Original erinnert; wie Odysseus Odyss. 20, 23 schlaflos daliegend sich selbst zuredet auszuhalten (τέτλαθι δή, κραδίη κ.τ.λ.) und es da nun weiter heisst: ὣς ἔφατ', ἐν στήθεσσι καθαπτόμενος φίλον ἦτορ· τῷ δὲ μάλ' ἐν πείσῃ κραδίη μένε τετληυῖα νωλεμέως (Plut. de cohib. ira p. 453 ἐν τῇ Ὁμηρικῇ πείσῃ μένοντα τὸν θυμόν), so scheint hier Aeschylus geschrieben zu haben:

δεινοὶ δὲ μάχην
ψυχῆς ἐν τλήμονι πείσῃ

vergl. Hesych. πείσῃ, πείσματι. Damit stände an dieser Stelle (und wir sähen darin zugleich die äschylische Interpretation der homerischen Stelle) der Begriff der Ausdauer, der Standhaftigkeit, der καρτερίᾳ (schol. B. ἐν καρτερίᾳ καὶ γεννότητι ψυχῆς, in Vind. 197 ist ausser den andern Erklärungen der Scholien auch καρτερότητι übergeschrieben). Man erinnert sich der verschiedenen Auslegungen des homerischen Wortes bei den griechischen Grammatikern, von der Bezugnahme auf die πείσματα der Schiffe (schol. Odyss. οὐκέτι ἦν ἐν κινήσει, ἀλλ' ἐν δεσμοῖς ἔμενεν, Hesych. ἐν πείσῃ, ἐν ἡσυχίᾳ, daher die Erklärung κατὰ χώραν, Hesych. πείσῃ, χώρᾳ. ἐν πείσῃ. ἐν χώρᾳ) bis zu dem geistigen Festhalten an dem, was man für recht erkannt hat (schol. ἐν πειθοῖ, ἐν οἷς ἐπέπειστο καὶ ἐγνώκει, Hesych. ἐν πείσῃ, ἐν πεισμονῇ), wie man auch umgekehrt die πείσματα von dem πείθειν ποιεῖν deutete (Etym. magn. τὰ γὰρ ἀπόγεια σχοινία πείθειν καὶ εἴκειν τὴν ναῦν ποιοῦσιν, Gud. πεῖσμα, ᾧ πείθεται ἡ ναῦς καὶ ἵσταται). So scheint man denn den seltnen alten Ausdruck auch mit γνώμῃ, δόξῃ, δοκήσει, πείσματι ψυχῆς übersetzt zu haben, nicht ohne mit dem letzten Ausdrucke das

originale Wort zu berühren (mit dem homerischen ἐν πείσῃ stimmt auch das in den Handschriften festgehaltene ἐν). Es war der Begriff des Festhaltens und nicht von der Stelle Weichens, den die Griechen für körperliche Dinge und geistige Zustände mit demselben Wortstamme ausdrückten (daher nimmt Plato sein Bild: ἐχόμενοι ὥς τινος ἀσφαλοῦς πείσματος) und ihn scheint Aeschylus hier dem homerischen Ausdrucke sich anschliessend für die ausdauernde Tapferkeit der Krieger ausgewählt zu haben.

Aeschyl. Pers. V. 245 sagt Atossa auf die Auslassung des Boten über die Tapferkeit der Griechen:

δεινά τοι λέγεις ἰόντων τοῖς τεκοῦσι φροντίσαι.

Weder der Klang genügt, noch der Inhalt, der ein Präteritum sein muss; Meineke hat bereits darauf aufmerksam gemacht; es als Schreibfehler betrachtend sucht er nach naheliegenden Zügen und glaubt sie in συθέντων zu finden. Damit aber scheint mir eben so weit über die Linie gegriffen zu sein, als ἰόντων darunter liegt. Ich finde in ἰόντων, was den Sinn, der hier stehen muss, angeben will, aber nicht richtig angibt, die Hand des Glossators. So liest man dieses ἰόντων auch über ἐλθόντων in den Handschriften, z. B. Oed. tyr. 88 ἐξελθόντα, schol. i. ἐξιόντα. Ich suche nun, ohne Rücksicht auf die Schriftzüge, den natürlichen Ausdruck des Dichters und finde ihn in:

δεινά τοι λέγεις μολόντων τοῖς τεκοῦσι φροντίσαι

wie V. 809 οἳ γῆν μολόντες Ἑλλάδα. Auch diesem μολεῖν pflegt in den Handschriften, so oft es auch vorkommt, eine Ueberschrift nicht zu fehlen; gewöhnlich ist es ἐλθεῖν (daher die Mischung μ' ἐλθεῖν Eur. Hel. 288); manchmal aber hat auch der metrische Klang und Fall auf die Wahl der Paraphrase Einfluss, so passte hier zu μολόντων: ἰόντων. Gleiches Original und gleiche Erklärung scheinen mir auch einer Stelle des Oed. tyr. zu Grunde zu liegen, welche sich in sehr schlimmen Umständen befindet. Ueberliefert ist, wo Jokaste den Oedipus über den Mord des Laios durch die auf mehrere Personen lautende Aussage des Mannes, der mit Laios ausgezogen war, und durch das auf den eignen Sohn des Laios lautende Orakel zu beruhigen suchte, V. 861:

Οἰδ. καλῶς νομίζεις. ἀλλ' ὅμως τὸν ἐργάτην
πέμψον τινὰ στελοῦντα μηδὲ τοῦτ' ἀφῇς.
Ἰοκ. πέμψω ταχύνασ'· ἀλλ' ἴωμεν ἐς δόμους.
οὐδὲν γὰρ ἂν πράξαιμ' ἂν ὧν οὔ σοι φίλον.

Wenn ἀλλ' ἴωμεν ἐς δόμους gefallen ist, so kann mit einem

οὐδὲν γάρ κ.τ.λ. nicht mehr an das vorhergehende πέμψω ταχύνασα angeknüpft werden; die Worte οὐδὲν γὰρ ἂν πράξαιμ' ἂν selbst aber würden nur passen, wenn von der Unterlassung einer Handlung die Rede gewesen wäre, zu dem Versprechen einer Handlung erwarten wir auch ein positives πάντα γὰρ ἂν πράξαιμι; endlich ist auch an und für sich der Satz οὐδὲν γὰρ ἂν πράξαιμ' ἂν ὧν οὔ σοι φίλον nicht in Ordnung, da das attrahirte ὧν einen Plural enthält, welcher als Subject auch sein Prädicat im Plural (φίλα) bei sich haben müsste. In einer kürzlich erschienenen Bonner Doctordissertation (A. Zippmann Atheteseon Sophoclearum specimen) werden diese Mängel mit mehreren Worten auseinandergesetzt und dann plötzlich der Schluss gezogen, dass also der letzte Vers zu athetiren sei. Es ist dasselbe Verfahren, womit Ritschl in den Sieben vor Theben ohne Weiteres Lücken annimmt und Verse auswirft. Jokaste sendet hier nicht sofort von der Scene einen Boten, sie wird es thun, wenn sie in den Pallast gekommen. Wenn sie das hier nun sagt mit den Worten:

πέμψω ταχύνασ', ἢν μόλωμεν ἐς δόμους

so steht nichts entgegen, dass ein folgender Satz mit γάρ sich daran anschliesse (Aesch. Pers. V. 230 ἐκτελοῖτο δὴ τὰ χρηστά· ταῦτα δ', ὡς ἐφίεσαι, πάντα θήσομεν θεοῖσι τοῖς τ' ἔνερθε γῆς φίλοις, εὖτ' ἂν εἰς οἴκους μόλωμεν, wo es aber statt ταῦτα δ' ὡς ἐφίεσαι wird heissen müssen τἄλλα δ', Soph. Philoct. V. 770 ἢν δὲ τῷδε τῷ χρόνῳ μόλωσ' ἐκεῖνοι κ.τ.λ., Aias V. 688 Τεύκρῳ τ', ἢν μόλῃ, σημήνατε, u. s. w.). Auch hier war μόλωμεν mit ἴωμεν erklärt worden, woraus aber eine Verwirrung entstand, welche zu der so unbefangen klingenden und doch so unrichtigen Interpolation Veranlassung gab, die noch das vorgefundene Μ und Λ des Originales benutzt zu haben scheint. Was nun den mit γάρ sich anknüpfenden folgenden Vers betrifft, so war das doppelte ἄν in demselben wohl möglich, weil das eine derselben von οὐδέν absorbirt werden kann; aber nothwendig ist es natürlich nicht, es steht auch nicht in allen Handschriften, Vind. 281 z. B. hat οὐδὲν γὰρ πράξαιμ' ἄν; das macht auf den Ursprung des Fehlers aufmerksam: setzt man an die Stelle des ersten ἄν wieder οὐ ein, so hat man mit:

οὐδὲν γὰρ οὐ πράξαιμ' ἄν

das, was der Sinn verlangt, auf die beredteste Weise ausgedrückt. Die unerwartete Wiederholung fiel den Schreibern aus und nun wurde ἄν hinzuinterpolirt. Das auf diese Weise im ersten Gliede ausgefallene οὐ musste nun

im zweiten zu Hülfe genommen werden, sowie dem *οὐδέν* nun ein *ὧν* entsprechen; der Sinn des Ganzen war einmal herumgedreht und es bildete sich nun der überlieferte nothdürftige Satz, in welchem das originale *σοὶ φίλον* stehen blieb: was diesem vorhergegangen, ergibt sich nach *οὐδὲν γὰρ οὐ* von selbst:

πέμψω ταχύνασ'. ἴωμεν ἐς δόμους·
οὐδὲν γὰρ οὐ πράξαιμ' ἄν, εἴ τι σοι φίλον.

So bleiben die den beiden Versen des Oedipus entsprechenden zwei Verse der Jokaste bestehen, das Eintreten in den Pallast, was der Dichter hier beim Ablauf eines Aktes veranstalten will (dass Chorgesang eintrete, während dessen der Begleiter des Laios herangeholt wird), wird nicht auf die vorgeschlagene flache und abrupte Art, sondern indirect berührt, und die ganze Scene wird in einer an Inhalt, wie an Form gleich abgerundeten Weise abgeschlossen.

Oed. Colon., wo Oedipus dem Chore gegenüber sich entschuldigt wegen seiner Thaten, heisst es V. 525 in den Handschriften:

κακᾷ μ' εὐνᾷ πόλις οὐδὲν ἴδρις
γάμων ἐνέδησεν ἄτᾳ.

ἴδρις hat man in *ἴδριν* verbessert, aber den dazu gehörigen Genitiv noch nicht hergestellt: *κακᾷ εὐνᾷ* ist Schreibfehler für *κακᾶς εὐνᾶς*; und was ist das für ein Adjectiv? es ist das Glossem von *αἰσχρᾶς*, Hesych. *αἰσχρά, κακά.* *Εὐριπίδης Τρωάσιν* (V. 384 *σιγᾶν ἄμεινον τἀσχρά μηδὲ μοῦσά μοι γένοιτ' ἀοιδὸς ἥτις ὑμνήσει κακά*; man kann beobachten, wie das griechische Lexicon seine Uebersetzungen gern der Synonymik der Schriftsteller entnahm: Tim. Suid. u. a. *ἀκταίνει, ἀτάκτως πηδᾷ*, Plat. Legg. p. 672 *ὅταν ἀκταινώσῃ ἑαυτὸ τάχιστα, ἀτάκτως αὖ πηδᾷ.* Hesych. *ὄναται, ἀτιμάζεται. ὠνοσάμην, ἠτίμησα*, Hom. *ὥς με μνηστῆρες ἀτιμάζοντες ὄνονται*: enstand so vielleicht Oed. Colon. V. 1378 *καὶ μὴ 'ξατιμάζητον, εἰ τυφλοῦ πατρὸς τοιώδ' ἐφύτην* aus: *καὶ μὴ 'ξονειδίζητον?*), und ebenso wird *γάμων ἄτᾳ* die Uebersetzung sein von *λέκτρων ἄτᾳ* (auf dieses anonyme *λέκτρων* sagt der Chor: *ἢ ματρόθεν, ὡς ἀκούω, δυσώνυμα λέκτρ' ἐπάσω;*) vergl. Antig. V. 863 *ἰὼ ματρῷαι λέκτρων ἆται* und Eurip. Troad. V. 747 *ὦ λέκτρα τἀμὰ δυστυχῆ τε καὶ γάμοι*, auf welche unrichtige Stelle ich später noch zurückkommen werde. In dieser Gestalt nun:

αἰσχρᾶς μ' εὐνᾶς πόλις οὐδὲν ἴδριν
λέκτρων ἐνέδησεν ἄτᾳ

entsprechen diese Verse auch genau ihrer Gegenstrophe (V. 512):

τᾶς δειλαίας ἀπόρου φανείσας
ἀλγήδονος, ᾇ ξυνέστας

wie sich dies regelmässig einstellt, wenn die durch Schreibfehler oder durch die Erklärung entstandenen Fehler von den Texten abgestreift werden, z. B. auch bei den in der Strophe unmittelbar folgenden Worten:

μὴ πρὸς ξενίας ἀνοίξῃς
τᾶς σᾶς, πέπον, ἔργ' ἀναιδῆ

denen gegenüber steht:

ἢ μάτροθεν, ὡς ἀκούω,
δυσώνυμα λέκτρ' ἐπάσω;

Hier kommt τᾶς σᾶς nach (dem zumal so abschliessend declamirten) ἀνοίξῃς zu spät und erweist sich dadurch deutlich als eine Beischrift der Erklärung zu πρὸς ξενίας, welche mit Unrecht an diese Stelle gerathen ist und, während sie selbst nicht einmal richtig ist, da an die ξενία überhaupt appellirt werden soll, zugleich das andere Pronomen überdeckt hat, was hier nicht fehlen kann: das Pronomen ἐμά zu ἔργ' ἀναιδῆ. Nun erhält auch πέπον das ihm zukommende ὦ, und mit:

μὴ, πρὸς ξενίας, ἀνοίξῃς
ἔμ', ὦ πέπον, ἔργ' ἀναιδῆ.

fehlt an der Responsion nichts mehr.

Oed. tyr. V. 877 ist überliefert:

ὕβρις φυτεύει τύραννον,
ὕβρις, εἰ πολλῶν ὑπερπλησθῇ μάταν,
ἃ μὴ 'πίκαιρα μηδὲ συμφέροντα,
ἀκροτάταν εἰσαναβᾶσ'
ἀπότομον ὤρουσεν εἰς ἀνάγκαν κ.τ.λ.

Das Substantiv, was nach ἀκροτάταν folgen müsste, hat sich verloren (von den Vorschlägen es zu beschaffen ist der von Dindorf aufgenommene Arndt'sche: αἶπος ἀπότομον ὤρουσεν εἰς ἀνάγκαν der unrichtigste: die Strophe lautet δι' αἰθέρα τεκνωθέντες, ὧν Ὄλυμπος κ.τ.λ.), und das Adjectiv selbst wird man nicht für das glänzendste erklären. Der alte Scholiast gibt uns noch über beides Aufschluss, wenn er schreibt: εἰς δύσβατον ἀκρώρειαν, das ist die Uebersetzung (kenntlich auch an dem gemeinschaftlichen βατος) von ἀλίβατον ἄκραν, vgl. Etym. magn. ἠλίβατος, δύσβατος καὶ ὑψηλος τόπος, μέγας καὶ ἄβατος, Hesych. ἠλίβατον, ἄβατον, δυσπρόσβατον, schol. Apoll. Rhod. 2, 169 ἠλιβάτῳ, δυσπροσβάτῳ u. s. w. Das homerische Wort (πέτραι τ' ἠλίβατοι, auch bei Xenophon) liegt uns überall sonst noch vor, auch bei Aeschylus und Euripides, nur bei Sophokles war es denn verwischt worden, ohne dass man freilich mit Bestimmtheit sagen könnte, ob

κροτεῖται eine directe Erklärung desselben sei, oder ob das zu ihm getragene Substantiv *κρόον* vergl. Hesych. *κρόος, κρόας, κρόαροι*; mit ihm sich in ein Wort gemischt hat und darum grade an seiner Stelle fehlt. Es stimmen nun überein:

ὑψιπόδας, ὑπαρχεῖν
ὦ καλλίπορε Σκαμάνδριε, ὦ Σιμόεντος κ. τ. λ.

und:

ἀλίσεκτον ὁρμῆσαι
κρόον ἐπόπιμον τροχῷ ἐς πέτραν

das zu *ἄκραν* gehörige *ἐπόπιμον* war hier zu *ἐπόπιμον* geworden, wie umgekehrt Eur. Alcest. V. 120 (s. S. 158) *πότμος ἐπόπιμος* zu *μόρος ἐπόπιμος*. — Auch Aias V. 336, wo:

μέγας ἐφ' ἐν κεῖνος ὄρθιον χρόνος.
ἀρμόσειν. μὴ ὄνησις
ἀπλῶν ἔχειτ' ἔργον πέρι

zu der Strophe:

εἰς γε τον ἀκόρεστον ἤματι τοῖον
ἀνδρῶν μη τελέσαι ἀρωγή.
ἀλλ' ἀμέγαρτον ἀνδρα μη λεγόντων ἔκτον.

überliefert ist, schmilzt die Lücke halb zusammen, wenn man statt *ἔργον* den schönern Ausdruck *ἄεθλος* schreibt (Hesych. *ἄεθλα, ἔργα. ἀθλοθέτης, ἀγωνοθέτης.* Soph. Electr. 49 *ἄεθλα Πυθικῶν*, schol. *ἐν ἀγῶσι*. Pind. Ol. 2, 13 *ἀέθλων τε κορυφάν*, schol. *ἀεθλητικῶν ἀγώνων. καθὰ λέγει τῶν ἄλλων ἀγώνων* u. s. w.). *Ἄεθλος πέρι* bildet nun einen Dochmius, deren zwei den letzten Vers ausmachten; denn dass in der Strophe *ἀλλὰ — μη* nicht ächt, sondern nur von den Grammatikern herrühre, welche so den letzten Satz dem vorhergehenden negativen *μη τελέσαι ἀρωγῇ* entgegensetzend anknüpften (vielleicht um einen schlechten Senar herzustellen, den auch Triclinius hier findet und in der Gegenstrophe nachzuahmen sucht), zeigt auch der Hiatus; das Original wird gelautet haben:

ἀρωγῇ μη τελέσαι ἀρωγῷ
μηδ' ἀμέγαρτον ἀνδρα λεγόντων ἔκτον.

Selbst wenn man in der Strophe Wechsel des Rhythmus annimmt und diese metrische Form:

[illegible]

so wäre noch immer statt *ἀπλῶν ἔχειτ' ἔργον πέρι* nothwendig: *ἀπλῶν ἔχειτ' ἄεθλος πέρι.*

Eurip. Phoen. V. 1310 ff. kommt Kreon nach dem Tode seines Sohnes jammernd heran mit den Worten:

οἴμοι, τί δράσω; πότερ' ἐμαυτὸν ἢ πόλιν
στένω δακρύσας, ἣν πέριξ ἔχει νέφος;

> τοιοῦτον ὥστε δι' Ἀχέροντος ἰέναι;
> ἐμός τε γὰρ παῖς γῆς ὄλωλ' ὑπερθανὼν
> τοὔνομα λαβὼν γενναῖον, ἀνιαρὸν δ' ἐμοί κ. τ. λ.

Die Variante ἰέναι hat den Spiritus nur zu Hülfe genommen, um den Vers zu stützen: δι' Ἀχέροντος ἰέναι (schol. i. ἰέναι καὶ ἔρχεσθαι, διελθεῖν δι' Ἀχέροντος) repräsentirt die richtige Redensart, deren Sinn hier vollkommen passt. Denn dass die griechischen Dichter δι' Ἀχέροντος ἰέναι (als stärksten Ausdruck für Verderben und Untergang auch auf eine Stadt ausdehnen konnten, zeigt auch Aeschylus, wenn es bei ihm VII, 321 heisst:

> οἰκτρὸν γὰρ πόλιν ὧδ' ὠγυγίαν
> Ἀΐδα προϊάψαι δορὸς ἄγραν
> δουλίαν ψαφαρᾷ σποδῷ
> ὑπ' ἀνδρὸς Ἀχαιοῦ πεδόθεν
> περθομέναν ἀτίμως

denn so wird das überlieferte hier unpassende θεόθεν zu berichtigen sein (Hesych. πεδόθεν, ἐκ ῥίζης). So heisst also die Redensart ὥστε δι' Ἀχέροντος ἰέναι auch hier richtig, was die Scholien ausdrücken mit ὥστε ἐν μέσῳ τοῦ θανάτου εἶναι αὐτήν, ὥστε διὰ θανάτου, δι' ἀπωλείας ἔρχεσθαι oder, wie es Mon. 560. i. heisst: ὥστε ἀφανισθῆναι. Aber ihr Verbum steht, wie gegen das Metrum, so auch gegen den Stil zurück: ἰέναι ist ein Stellvertreter. Das Original wird mit dem durch νέφος berührten Bilde conform gewesen sein; νέφος bedeutet das Gewölk, aus dem der Sturm sich entladet (σμικροῦ νέφους τάχ' ἄν τις ἐκπνεύσας μέγας χειμών), Sturm, Schifffahrt, Acheron gehen einig mit einander; ich vermuthe daher das intransitive, zugleich das schnelle Verderben ausdrückende οὐρίσαι, vergl. Aristoph. Thesmoph. V. 1226 τρέχε νυν κατὰ τοὺς κόρακας ἐπουρίσας. Aesch. Choëph. V. 316 τί σοὶ φάμενος ἢ τί ῥέξας τύχοιμ' ἂν σέθεν, οὐρίσας ἔνθα σ' ἔχουσιν εὐναί und Eur. Bacch. 1351 οὐδὲ τὸν καταιβάτην Ἀχέροντα πλεύσας κ. τ. λ. So wäre mit ὥστε δι' Ἀχέροντος οὐρίσαι ausgedrückt, was Troad. 800 mit derselben Redensart, aber ohne dieses spezielle Bild gesagt ist: τίνος ἐνδέομεν μὴ οὐ πανσυδίᾳ χωρεῖν ὀλέθρου διὰ παντός. Im Folgenden ist der Schein jenes unbegreiflichen Anakoluths, welches man annimmt, ohne Zweifel nur dadurch entstanden, dass, nachdem neben γῆς das dazu gehörige Pronomen τῆσδ' ausgefallen war, die Lücke mit dem falschen γάρ ausgefüllt ward. Die ganze Stelle hat ihren regelmässigen, abgerundeten Verlauf, wenn man liest:

> οἴμοι, τί δράσω; πότερ' ἐμαυτὸν ἢ πόλιν
> στένω δακρύσας, ἣν πέριξ ἔχει νέφος

τοιοῦτον ὥστε δι' Ἀχέροντος οὐρίσαι·
ἐμὸς δὲ παῖς γῆς τῆσδ' ὄλωλ' ὑπερθανὼν κ. τ. λ.

Eur. Hiket. V. 1147 klagen die Söhne der vor Theben Gefallenen:

βεβᾶσιν, οὐκέτ' εἰσί μοι πάτερ,
βεβᾶσιν· αἰθὴρ ἔχει νιν ἤδη
πυρὸς τετακότας σποδῷ·
ποτανοὶ δ' ἤνυσαν τὸν Ἅιδαν.

Der erste Vers war ein Senar, *πάτερ* ist das Ueberbleibsel von *πατέρες*, dem Glosseme von *γεννήτορες*:

βεβᾶσιν, οὐκέτ' εἰσί μοι γεννήτορες,
βεβᾶσιν

(Hippol. 679 *Ζεὺς ὁ γεννήτωρ ἐμός*, Aeschyl. Hiket. V. 206 *Ζεὺς δὲ γεννήτωρ ἴδοι*, Plat. p. 249 *νόμους περὶ τοὺς τῶν ἐν τῷ πολέμῳ τελευτησάντων παῖδάς τε καὶ γεννήτορας*, p. 932 *πᾶς δὴ τιμάτω πάσαις τιμαῖς ταῖς ἐννόμοις τοὺς αὐτοῦ γεννήτορας*); in den Handschriften liegen schon verschiedene verunglückte Versuche, den Senar auszufüllen, vor: *μᾶτερ, τέκνα*, wozu man ein *σοι* zu denken hätte, oder, indem man die Mütter weiter sprechend dachte: *παῖδες, τέκνα.* Kirchhoff ahmte mit *οὐκέτ' εἰσί μοι, ματέρες* den verstümmelten Gegenvers nach. Wie es hier, V. 1161, statt *ἔτ' ἂν θεοῦ θέλοντος ἔλθοι δίκα (πατρῷος)*, wo man in den Handschriften ein *μοι* zwischen *ἔλθοι* und *δίκα* einflicken wollte, geheissen, ergibt sich nun von selbst:

ἔτ' ἂν θεοῦ θέλοντος ἐξέλθοι δίκα

vergl. *εἰς ἔλεγχον, εἰς χειρῶν ἅμιλλαν, ἐπὶ φόνον ἐξελθεῖν* (so wurde Androm. 725 statt *τήνδ' ἐπεξελθεῖν θέλω* auch *τήνδ' ἐπελθεῖν θέλω* geschrieben; die Glossatoren schreiben ganz regelrecht, wie über das ungewöhnliche Simplex das Compositum, so auch umgekehrt das Simplex über die Zeile, wenn der Dichter das minder gewöhnliche Compositum angewandt hat, wie man dies z. B. bei den häufigen mit Präpositionen versehenen Verben des Sophokles in dessen Handschriften beobachten kann).

Wenn Soph. Oed. tyr. in den Streitreden zwischen Oedipus und Tiresias V. 369:

Οἰδ. ἦ καὶ γεγηθὼς ταῦτ' ἀεὶ λέξειν δοκεῖς;
Τειρ. εἴπερ τί γ' ἐστὶ τῆς ἀληθείας σθένος.

der zweite Vers in Mon. 500 und anderwärts so geschrieben ist:

σθένος
εἴπερ τί γ' ἐστὶ τῆς ἀληθείας κράτος

so scheint *κράτος* das Original, *σθένος* seine in den andern Handschriften in den Text gerathene Erklärung zu sein. *Σθένος* ist der richtige und gewöhnliche Ausdruck,

κράτος wohl die sophokleische Erhöhung desselben; man vergleiche z. B. den euripideischen Satz Electr. V. 427:

σκοπῶ τὰ χρήματ' ὡς ἔχει μέγα σθένος

mit dem sophokleischen fragm. Alead. 78 N.:

καὶ γὰρ δικαία γλῶσσ' ἔχει κράτος μέγα.

Auch Oed. tyr. V. 86, wo Mon. 500 nicht:

τίν' ἡμὶν ἥκεις τοῦ θεοῦ φήμην φέρων;

hat, sondern:

τίν' ἡμὶν ἥκεις τοῦ θεοῦ φέρων φάτιν;

scheint das im Anfange und Ende des Verses vorspringende *τίνα φάτιν* original zu sein, während *φάτις*, so oft es vorkommt, in den Handschriften mit *φήμη* erklärt wird (Hesych. *φάτις, φήμη*) und hier in den Text gerückt die Umstellung veranlasst haben kann. So fällt Eurip. Hecub. V. 589:

οὔκουν δεινὸν, εἰ γῆ μὲν κακὴ
τυχοῦσα καιροῦ θεόθεν εὖ σταχὺν φέρει,
χρηστὴ δ' ἁμαρτοῦσ' ὧν χρεὼν αὐτὴν τυχεῖν
κακὸν δίδωσι καρπὸν, ἐν βροτοῖς δ' ἀεὶ κ.τ.λ.

auf, dass in den Handschriften auch *καρπὸν δίδωσι κακόν* vorkommt. Diese Wortstellung und dass *κακόν* sich hier nicht wiederholt, sondern (*γῆ*) *κακή, εὖ, χρηστή* und ein viertes Wort (*κακός* kommt gleich wieder bei der Anwendung auf die Menschen: *ἐν βροτοῖς δ' ἀεὶ ὁ μὲν πονηρὸς οὐδὲν ἄλλο πλὴν κακός*) wechseln, scheint erst die vollständige euripideische Rhetorik darzustellen; *κακόν* möchte daher ein Theil der Erklärung sein (*ἡ δὲ ἀγαθὴ γῆ τούτων ἀποτυχοῦσα κακὸν καρπὸν φέρει*) und sich erst, da es als Stellvertreter eines trochäischen Originales an der Arsis anstiess, auf den Anfang des Verses zurückgezogen haben, wo es nun einen sichern Sitz hatte:

χρηστὴ δ' ἁμαρτοῦσ' ὧν χρεὼν αὐτὴν τυχεῖν
καρπὸν δίδωσι φλαῦρον

(Hesych. *φλαῦρα, φαῦλα, κακά.* Eurip. Med. V. 1091 *εἴτ' ἐπὶ φλαύροις εἴτ' ἐπὶ χρηστοῖς.* Soph. Aias V. 1162 *ἐγὼ γὰρ ἀνδρὶ συγγνώμην ἔχω κλύοντι φλαῦρα συμβαλεῖν ἔπη κακά*).

Mit den letzten Beispielen habe ich jenes ausgedehnte Lager von einander mehr oder weniger naheliegenden Synonymen berührt, an welchen die griechische Sprache so reich ist und deren Auswahl für den Dichter sich in dem Maasse erweitert, als sein Stil sich erhebt, weil ihm je höher je mehr ausser der Sprache des Lebens auch der Sprachschatz früherer nicht vergessener Poësien entgegenkommt. Ich habe früher schon auf manches der Art aufmerksam gemacht und auch im Verlauf dieser Abhand-

lung sind einzelne Fälle bei Gelegenheit vorgekommen: *ἀνήρ* und *φώς*, *πῦρ* und *φῶς*, *ἰσχὺς* und *μένος*, *μόρος* und *πότμος*, *πόθος* und *ἔρος*, *γένος* und *φύτλη*, *λόγοι*, *ῥήματα* und *ἔπη*, *ὁδός* und *τρίβος*, *ἀγαθός* und *κεδνός*, *δεινός* und *σχέτλιος* und *σμερδνός*, *μιαίνειν* und *χραίνειν*, *νομίζειν* und *δοκεῖν*, *πέμπειν* und *ἱέναι*, *δόμος* und *δῶμα* u. s. w., ich setze aber hier die lange Liste nicht fort, sondern breche ab, um sie da wieder aufzunehmen, wo jedem Falle sein kurzer Beweis zur Seite stehen wird: bei der Responsion, welche, wenn ihre Gesetze feststehen, mit Bestimmtheit angibt, was geschehen. Ich will hier nur noch mit ein paar Worten darauf hindeuten, wie für die Kritik selbst die Fixirung der gewöhnlichsten Doppelformen der Wörter und ihrer durch die Interlinearerklärung vermittelten Vertauschung nicht überflüssig sei, und wähle zu diesem Zwecke an und für sich ganz indifferente Varietäten. Iphig. Aul. V. 62 heisst es von den Freiern der Helena, dass sie sich eidlich verbanden:

ὅτου γυνὴ γένοιτο Τυνδαρὶς κόρη,
τούτῳ συναμύνειν, εἴ τις ἐκ δόμων λαβὼν
οἴχοιτο τόν τ' ἔχοντ' ἀπωθοίη λέχους κ. τ. λ.

Statt des überlieferten *συναμύνειν* hat man *συναμυνεῖν* hergestellt, aber dem Satze *εἴ τις ἐκ δόμων λαβὼν οἴχοιτο* das ihm fehlende Object nicht zurückgegeben; *εἴ τίς νιν ἐκ δόμων λαβὼν οἴχοιτο* wird der Dichter doch geschrieben haben, und *νιν* ist ausgefallen, nachdem sich *τῷ* durch Ueberschrift in *τούτῳ* verlängert hatte (so steht Choëph. 905 im Med. *καὶ ζῶντα γάρ νιν κρείσσον' ἡγήσω πατρός, τούτῳ θανοῦσα συγκάθευδ'* statt *τῷ καὶ θανοῦσα κ. τ. λ.*); nun wird *συναμυνεῖν* auch richtig betont:

ὅτου γυνὴ γένοιτο Τυνδαρὶς κόρη,
τῷ συναμυνεῖν, εἴ τίς νιν ἐκ δόμων λαβὼν
οἴχοιτο κ. τ. λ.

Auch Eur. Orest. V. 28:

Φοίβου δ' ἀδικίαν μὲν τί δεῖ κατηγορεῖν;
πείθει δ' Ὀρέστην μητέρ', ἥ σφ' ἐγείνατο,
κτεῖναι κ. τ. λ.

halte ich für nichts als eine Flickerei der Grammatiker. Hermann bemerkte zu der Stelle: ante Olymp. 89 scripsisset Euripides: *Φοίβου μὲν ἀδικίαν τί δεῖ κατηγορεῖν;* vitato ictu in secunda syllaba vocabuli quartum paeonem efficientis. Ich meine, nicht vor noch nach Ol. 89 hätte er das sinnlose *μέν* und *δέ* geschrieben, sondern:

Φοίβου δ' ἁμαρτίαν τί δεῖ κατηγορεῖν;

und man hat über *ἁμαρτίαν* (vergl. V. 642 *ἀλλ' ἁμαρτίαν τῆς σῆς γυναικὸς ἀδικίαν τ' ἰώμενος*) *ἀδικίαν* angemerkt und

nachdem dies in den Text gerückt war, μέν hinzugeflickt (V. 76 εἰς Φοῖβον ἀναφέρουσα τὴν ἁμαρτίαν). Nicht minder ist Iphig. Aul. V. 519, wo man das überlieferte:

ὃν μὴ σὺ φράζεις, πῶς ὑπολάβοιμεν λόγον;

auf πῶς ὑπολάβοιμ' ἂν λόγον zurückgeführt hat, dies erst durch die Interlinearerklärung entstanden aus:

ὃ μὴ σὺ φράζεις, πῶς ἂν ὑπολάβοιμ' ἔπος;

was sich ein griechischer Dichter nicht erst vormachen zu lassen brauchte.

Berühmt ist in der Kritik durch die vielen, nicht endenden Anstrengungen die Stelle im Anfang der Antigone:

ὦ κοινὸν αὐτάδελφον Ἰσμήνης κάρα,
ἆρ' οἶσθ' ὅτι Ζεὺς τῶν ἀπ' Οἰδίπου κακῶν
ὁποῖον οὐχὶ νῷν ἔτι ζώσαιν τελεῖ;

Auch Meineke's neuester Versuch hat, obwohl er den eigentlichen Anstoss ausmerzt, nicht geholfen. Wenn in frühern Vorschlägen die Wortstellung unmöglich war, so ist sie hier:

ἆρ' οἶσθα δή, Ζεὺς τῶν ἀπ' Οἰδίπου κακῶν
ὁποῖον οὐχὶ νῷν ἔτι ζώσαιν τελεῖ;

noch immer ganz unmotivirt. Etwas anderes ist es, wenn Iphig. Aul. V. 521:

οὐκ ἔστ', Ὀδυσσεὺς ὅ τι σὲ κἀμὲ πημανεῖ

der wegwerfend betonte Name voransteht, wenn Soph. Aias V. 589, wo Ajas auf die Mahnung an die Götter sagt:

ἄγαν γε λυπεῖς. οὐ κάτοισθ' ἐγὼ θεοῖς
ὡς οὐδὲν ἀρκεῖν εἴμ' ὀφειλέτης ἔτι;

ἐγὼ θεοῖς mit Bitterkeit zusammen und vorangestellt sind, oder wenn Aristoph. Aves V. 1246:

ἆρ' οἶσθ' ὅτι, Ζεὺς εἴ με λυπήσει πέρα,
μέλαθρα μὲν αὐτοῦ καὶ δόμους Ἀμφίονος
καταιθαλώσω πυρφόροισιν αἰετοῖς

die lustige Prahlerei des Peisthetairos mit diesem herausfordernden Tone voll gemacht wird. Von all dem ist hier keine Rede; es kann daher Sophokles so wohl nicht geschrieben haben. Wie man übrigens die Stelle des Aristophanes mit der Sophokleischen in Verbindung setzen und daraus Schlüsse für die Kritik der letztern ziehen will, begreife ich nicht, da sie doch (richtig interpungirt) gar nichts anderes mit ihr gemein hat, als die gewöhnliche Formel ἆρ' οἶσθ' ὅτι, welche doch keine Reminiscenz sein soll? — Wie es hier ὁποῖον οὐχί heisst, so steht auch gleich V. 5

wieder *ὁποῖον οὐχί* in den Handschriften, obschon es dort am Ende des Senars schon äusserlich unmöglich ist (nicht bloss in Laur. a., wo das *χί* ausradirt ist, auch in Vind. 161 steht es und in Mon. 500, eine Handschrift, welche noch an unzähligen Stellen die prima manus des Laur. a. hat, auch da, wo jene noch kaum erkennbar ist), und, wenn Dindorf meinte: nam librarius aberraverat ad *ὁποῖον οὐχί* v. 3, so ist auch das eine unnöthige Vermuthung über den Ursprung dieser Unrichtigkeit. Wer sich ein wenig in den Handschriften der Tragiker umgesehen hat, wird sich erinnern, dass häufig *οὐχί* über *οὐ* und *μή*, sowie *οὐ* über *μή*, *μή* über *οὐ*, *οὔτε* über *μήτε*, *οὐδέν* über *μηδέν* u. s. w. steht: es ist die Paraphrase, welche immer eine Variation zu schreiben hat, wie man dies auch in den Scholien allerwärts beobachten kann. Man denkt sich leicht, dass und warum es nicht ganz gleichgültig für die Kritik ist, auch diesen speziellen Gebrauch zu kennen; ich gebe deshalb eine rasche Uebersicht über die Thatsache (die Beispiele sind aus den Leipziger und Wiener Sophokleshandschriften gezogen, was ich der Kürze wegen nicht weiter detaillire): Oed. tyr. 1472 *οὐ δὴ κλύω*, mit *μή*, 1014 *οὐδὲν τρέμων*, mit *μή*, Electr. 1480 *ὅδ' οὐκ Ὀρέστης ἔσθ'*, mit *μή*, 1202 *οὐ δή ποθ'*, mit *μηδέποτε*, 1108 *οὐ δή ποθ'* und 1182 *οὔ τοι ποτ'*, mit *μή* (zu dem kurz vorhergehenden V. 1180 *οὐ δή ποτ', ὦ ξέν', ἀμφ' ἐμοὶ στένεις τάδε;* bemerkt Dindorf: sic recte apographa omnia, non *τί*, quod librarius primo scripserat ad v. 1184, ut videtur, aberrans (!), aber nicht bloss Mon. 500 hat auch *τί* und Vind. 281 und 161, sondern selbst beide Leipziger haben so, mit der Erklärung *διὰ τί*, wie auch V. 1184). Und umgekehrt Oed. tyr. 569 *ἐφ' οἷς γὰρ μὴ φρονῶ*, mit *οὐ γινώσκω*, 1427 *τὸ μήτε γῆ μήτ' ὄμβρος ἱερὸς μήτε φῶς*, mit einem *οὔτε* über jedem *μήτε*, Aias 659 *ἔνθα μή τις ὄψεται*, mit *οὐδείς*, 1329 *μηδὲν ἧσσον ἢ πάρος*, mit *οὐδὲν ἔλασσον*, Oed. tyr. 1335 *μηδὲν ἦν*, mit *οὐδέν*, Aias 75 *οὐ σῖγ' ἀνέξει μηδὲ δειλίαν ἀρεῖ*, mit *οὐ* über *μηδέ*. *Οὐχί* findet man über *οὐ* und über *μή*: Electr. 855 *ἵν' οὐ*, mit *οὐχί*, Aias 1235 *ταῦτ' οὐκ ἀκούειν μεγάλα πρὸς δούλων κακά*, mit *οὐχί*, und am Rande *ταῦτα οὐχὶ μεγάλα κακὰ ὑπάρχουσιν*, 985 *οὐχ ὅσον τάχος*, mit *οὐχὶ ταχέως*, und 668 *τί μή*, mit *διὰ τί οὐχί*, Electr. 1280 *τί μὴ οὐ*, mit *διὰ τί γὰρ οὐχί*, 1008 *ἀλλ' ὅταν θανεῖν χρῄζων τις εἶτα μηδὲ τοῦτ' ἔχῃ λαβεῖν*, mit *οὐχί* u. s. w. So wird denn auch V. 5 der Antigone das unmetrische *ὁποῖον οὐχί* entstanden sein, welches schon vor dem Med. in den Handschriften stand; so entstand Oed. tyr. V. 630:

κἀμοὶ πόλεως μέτεστι τῆσδ' οὐχὶ σοὶ μόνῳ

wo das *τῆσδε*, was man mit Triclinius auswirft, im Munde des Kreon dem Oedipus gegenüber nicht so überflüssig ist, als man vorgibt, aus:

κἀμοὶ πόλεως μέτεστι τῆσδ', οὐ σοὶ μόνῳ.

So kann denn auch in dem V. 3 der Antigone *ὁποῖον οὐχί* von dieser Gewohnheit der Paraphrase herstammen. Lässt man dasselbe sich denn auf *ὁποῖον οὐ* zurückziehen, so findet Zeus in diesem Satzgliede, in welches er hineingehört, wiederum Platz:

ὁποῖον οὐ Ζεὺς νῷν ἔτι ζώσαιν τελεῖ

und das ist in dem ältern Bestandtheile des Scholiasten wiedergegeben mit: *ὁποῖον οὐχὶ ὁ Ζεὺς ἔτι ζώσαις ἡμῖν τελεῖ*, mit den gewöhnlichen Paraphrasen *ἡμῖν*, *ζώσαις*, *ὁ* und *οὐχί*. Nun lässt Zeus ferner durch seine Entfernung aus dem ersten Gliede zu, dass auch dort der natürliche Ausdruck wieder hervortrete, welcher sich vor dem von *οὐχί* in die Höhe geschobenen Zeus zurückziehen musste. Nicht 'weisst du, welches der Uebel' — noch 'weisst du, dass Zeus keines der Uebel' — will Antigone sagen, sondern 'weisst du irgend eines der Uebel —, welches Zeus nicht — (wenn es hier im Scholiasten in Laur. a. heisst: *ἀρά γε ἐστι τῶν ἀπ' Οἰδίπου κακῶν*, so ist, wenn dies auch nicht verschrieben ist für *οἶσθα*, sondern, wer zuerst jenes *ὁ δὲ νοῦς* schrieb, den Inhalt der Frage so verallgemeinerte, doch jedenfalls ein *τι* neben *ἐστι* ausgefallen und damit die angedeutete Construction wiedergegeben — wahrscheinlich ist *ἀρά γε ἐστί* verschrieben für *ἀρ' οἶσθά τι*, in Vind. 161 steht *ἀρά γα ἐστί* — der Dichter wird also geschrieben haben):

ἆρ' οἶσθά πού τι τῶν ἀπ' Οἰδίπου κακῶν,
ὁποῖον οὐ Ζεὺς νῷν ἔτι ζώσαιν τελεῖ;

wovon denn Zeus nur *ὅτι* übrig liess. Aber man wird sich von dieser Schmerzensstelle, wie sie überliefert ist, schwer trennen — inzwischen kann ich versichern, dass uns ähnliche Vorfälle, wie ich hier annehme, noch mehr begegnen werden. Wenn man sich zur Beruhigung über das Ueberlieferte unter andern auf Oed. tyr. 1401 berufen hat, wo Oedipus die verhängnissvollen Dreiwege anredend sagt:

αἳ τοὐμὸν αἷμα τῶν ἐμῶν χειρῶν ἄπο
ἐπίετε πατρός, ἀρά μου μέμνησθ' ὅτι
οἷ' ἔργα δράσας ὑμὶν εἶτα δεῦρ' ἰὼν
ὁποῖ' ἔπρασσον αὖθις;

so traute man also (mit sämmtlichen Herausgebern freilich) jenen Dreiwegen auch die Kunde der spätern Thaten des Oedipus in Theben, seiner Verheirathung und

Kinderzeugung mit der Mutter, zu. Durch den Schreibfehler *ὅτι* statt *ἔτι* ist dort aus zwei getrennten Sätzen, weil der zweite den Inhalt des ersten aufnimmt, ein einziger geworden; nach *ἀρά μου μέμνησθ' ἔτι* muss das Fragezeichen stehen, und dem *ἔτι* wird vorher ein in *πατρός* verschriebenes *πρόσθεν* entsprochen haben (*τοὐμὸν αἷμα* ist das *πατρῷον αἷμα*, das *αἷμ' ὅμαιμον* in den Adern des Vaters und des Sohnes — der Muttermörder macht bei Aeschylus die Ausrede: *ἐγὼ δὲ μητρὸς τῆς ἐμῆς ἐν αἵματι;*):

αἳ τοὐμὸν αἷμα τῶν ἐμῶν χειρῶν ἄπο
ἐπίετε πρόσθεν, ἀρά μου μέμνησθ' ἔτι;

und nun sagt er weiterschreitend, nicht fragend, sondern ausrufend, aber den Vatermord und die Mutterehe zusammenstellend:

οἷ' ἔργα δράσας ὑμὶν εἶτα δεῦρ' ἰὼν
ὁποῖ' ἔπρασσον αὖθις·

Kaum weniger besprochen sind die in der Antigone unmittelbar folgenden Verse:

οὐδὲν γὰρ οὔτ' ἀλγεινὸν οὔτ' ἄτης ἄτερ
οὔτ' αἰσχρὸν οὔτ' ἄτιμόν ἐσθ', ὁποῖον οὐ
τῶν σῶν τε κἀμῶν οὐκ ὄπωπ' ἐγὼ κακῶν.

Ich würde nicht begreifen, dass dieses *οὔτ', ἄτης ἄτερ,* noch immer für sinnlos ausgegeben und Böckh's Erklärung nicht allgemein angenommen wird, wenn dieser nicht eine kleine Unrichtigkeit beigemischt gewesen wäre, welche denn von der Zustimmung abgehalten zu haben scheint. Unrichtig wird doch sein, dass *ἄτη* hier ein drittes neben *ἀλγεινόν* und *αἰσχρόν* sei; vielmehr ist *ἄτης ἄτερ* die rhetorische Wiederholung des mit *ἀλγεινόν* Berührten: statt *οὐδὲν γὰρ οὔτ' ἀλγεινὸν οὔτ', ἄλγους ἄτερ,* oder: *οὐδὲν γὰρ οὔτ' ἀτηρὸν οὔτ', ἄτης ἄτερ,* sagt der Dichter: *οὐδὲν γὰρ οὔτ' ἀλγεινὸν οὔτ', ἄτης ἄτερ, οὔτ' αἰσχρὸν οὔτ' ἄτιμον κ. τ. λ.* *Ἀλγεινὸν* ist kein ausserhalb der *ἄτη* liegender Begriff, sondern er bezeichnet nur die Folge der *ἄτη* auf das Gemüth dessen, den sie trifft (vergl. Electr. *ἄλυπος ἄτης,* Aias *μὴ κακὸν κακῷ διδοὺς ἄκος πλέον τὸ πῆμα τῆς ἄτης τίθει*), und ist so mit *αἰσχρόν* und *ἄτιμον* zusammengestellt, während da, wo das Gleiche ausserhalb dieses Verbandes genannt wird, der Begriff in seiner Allgemeinheit eintritt (noch, abgesehn vom Unglück). Alles Uebrige: wie die reiche rhetorische Ausarbeitung des ganzen Satzes darauf hingeht, das Schimpfliche hervorzuheben, ist von Böckh so richtig angegeben, dass ich nichts hinzuzufügen brauche. Die gewöhnliche Erklärung zu *ἄτη* in den Handschriften, die man dort hundertfach

übergeschrieben findet, ist *βλάβη* (Hesych. *ἄτη, βλάβη. ἀτώμενον, βλαπτόμενον*) und so steht hier z. B. in Vind. 161 richtig *καὶ βλάβης χωρίς*. Alle hier vorgebrachten Conjecturen verwischen zugleich mit der glänzenden Rhetorik einen für die Antigone characteristischen Ausspruch; denn, indem sie die vier *οὔτε* in éine Linie stellen und die Gliederung in die zwei Hauptbegriffe aufheben, löschen sie auch die besondere Kraft der als Untertheilung des zweiten *οὔτε* eintretenden beiden letzten und damit die stärkste Betonung des Schimpflichen, was die Antigone so tief empfindet.

Um noch eine der allerunschuldigsten Varietäten zu berühren, so sieht man in den Handschriften allenthalben über *τε* die Erklärung *καί* notirt. Auch durch das Eintreten dieses *καί* in den Text (an der Stelle von *τε* oder nach demselben oder vor dem betreffenden Worte mit oder ohne *τε* u. s. w.) sind allerlei Fehler entstanden. So steht Aeschyl. Pers. 218 statt *καὶ πόλει φίλοις τε πᾶσι* in Par. F. im Text *καὶ πόλει καὶ φίλοις τε πᾶσι*, Prometh. V. 1028 statt *πρὶν ἂν θεῶν τις διάδοχος τῶν σῶν πόνων φανῇ θελήσῃ τ' εἰς ἀναίγητον μολεῖν Ἅιδην* in Lips. *καὶ θελήσῃ τ'*, Pers. V. 42 *δεινοὶ πλῆθος τ' ἀνάριθμοι* in Par. B. *γρ. πλῆθος καί τ' ἀνάριθμοι*, VII, V. 1072 statt *ὥσπερ τε πόλις* in Par. F. *ὥσπερ καὶ πόλις*, V. 537 *ὁ δ' ὠμὸν, οὔτι παρθένων ἐπώνυμον φρόνημα γοργὸν δ' ὄμμ' ἔχων προσίσταται* in Par. E. *καὶ γοργὸν δ' ὄμμ' ἔχων*, was auf das richtige *γοργόν τ' ὄμμ' ἔχων* zurückweist, was ausser Par. A. auch Par. S. noch hat. Prom. V. 654 steht statt *ποίμνας βουστάσεις τε πρὸς πατρός* in Par. S. *βουστάσεις καὶ πρὸς πατρός*, in Vit. und Par. N. *βουστάσεις τε καὶ πατρός* u. s. w. Man denke aber nicht, dass dergleichen erst vorgefallen, nachdem der Med. geschrieben war: auch in ihm steht z. B. VII, 983, nach *ἀπώλεσε* statt *ὤλεσε, καὶ τόνδ' ἐνόσφισε* statt *τόνδε τ' ἐνόσφισε* (wie V. 970 *καὶ φίλον ἔκτανες*), ebendas. V. 895 *δόμοισι καὶ σώμασι* statt *δόμοισι σώμασίν θ'* (Par. C. *καὶ σώμασί τ'*). Soph. Oed. Colon., wo Antigone sich nach dem Grab des Vaters sehnt (*τὸν χθόνιον ἑστίαν ἰδεῖν πατρός*) und in ihrem Schmerze V. 1733 ruft:

ἄγε με καὶ τότ' ἐπενάριξον

wozu der Gegenvers: *μέγ' ἄρα πέλαγος ἐλαχέτην τι* lautet, brachte das übersetzende *καί* die unaufgelöste Arsis, verkürzte im Vorhergehenden die längere Form *ἔγαγε* in *ἄγε* und veranlasste ausserdem, wie es scheint, die Aenderung von *τόθι* in *τότε*. Wie in der Gegenstrophe:

τοτὲ μὲν ἄπορα, τοτὲ δ' ὕπερθεν.
μέγ' ἄρα πέλαγος ἐλαχέτην τι

so wird es auch in der Strophe gelautet haben:

ἄταφος ἔπιτνε δίχα τε παντός.
ἄγαγέ με τόθι τ' ἐπενάριξον.

ohne die Differenz einer Silbe.

So viel hier über die einfachen Worterklärungen. Da auch sie, wie alles andere, dem Schreibfehler ausgesetzt waren, so finden wir auch verschriebene Glosseme im Text, und, wenn beim einfachen Schreibfehler die Nothwendigkeit der betreffenden Stelle direct auf das Originalwort hinleitet, so führt dieselbe hier zunächst auf die Berichtigung des Glossems und dies dann in zweiter Linie weiter auf das Original. Beobachten wir die Thatsache, um uns näher mit ihr vertraut zu machen, zunächst auf neutralerem Gebiete: in den Scholien. Wie die Scholien zu Aeschylus, Sophokles und Euripides noch ganz angefüllt sind von directen und indirecten Hinweisungen auf frühere, aus den Texten verschwundene Lesarten, so ist auch der Fall nicht selten, dass grade die Worte, welche die eigentliche Erklärung enthalten, in ihnen verschrieben sind. Aeschyl. Eumen. V. 248 sagen die den Orest verfolgenden Eumeniden im Med.:

πολλοῖς δὲ μόχθοις ἀνδροκμῆσι φυσιᾷ
σπλάγχνον

und im Scholiasten ist angemerkt: *μεγαλοκμῆσι*. Fragt man sich, was das bedeuten wolle, so sagt uns die Stelle selbst, dass es verschrieben sei für *μελοκμῆσι*, worin wir nun die Erklärung von *ἀρθροκμῆσι* (Hesych. Phavor. *ἄρθρα, μέλη*) vor uns haben und damit das in *ἀνδροκμῆσι* verschriebene Original des Dichters:

πολλοῖς δὲ μόχθοις ἀρθροκμῆσι φυσιᾷ
σπλάγχνον.

So ist im schol. zu Soph. Oed. Colon. V. 1119 *πρὸς τὸ λιπαρές: πρὸς τὸ κελεύειν εἰ μακρηγορήσω* verschrieben für *πρὸς τὸ κολακεύειν* (Hesych. *λιπαρεῖν, κολακεύειν*), und mit dem vorhergehenden: *λιπαρές, ἀρέσκον* ist wohl *ἄρεσκον* (von *ἄρεσκος*) gemeint. Aesch. VII, 1004—1007 hat sich um *σῆμα πατρὶ πάρεννον* und *ὑπ' εὐνοίᾳ χθονός* ein ganzes Nest von Fehlern versammelt. In schol. B. zu V. 1004 heisst es: *τὸ ἐν εὐνοίᾳ ἢ παρὰ τὴν εὔνοιαν αὐτοῦ ἤγουν ἐκτός* statt *τὸ ἐν εὐνῇ ἢ παρὰ τὴν εὐνὴν αὐτοῦ ἤγουν ἐγγύς.* Dagegen steht im schol. Med. neben *γῆς φιλαῖς κατασκαφαῖς* in V. 1008: *εὐφήμως τὸν τάφον εὐνὴν εἶπεν*, was entweder zu *πάρεννον* in V. 1004 gehört oder zu dem

auch missverstandenen *εὐνοίᾳ* in V. 1007, über welchem auch in Vit. die Erklärung *τάφῳ* steht. In der folgenden Bemerkung: *ἔδοξεν οὖν τοῖς προβούλοις τῶν Θηβαίων τὸν Ἐτεοκλέα ἐν τῷ τόπῳ τοῦ τάφου καταθάπτεσθαι* klingt *ἐν τῷ τόπῳ τοῦ τάφου*, als wenn der christliche Schreiber an den Kirchhof der Gemeinde denke, wenn es nicht ein verschlagenes Stück der Erwiederung ist auf die Frage V. 1002 *ποῦ σφε θήσομεν χθονός;* Antwort: *ἐν τῷ τόπῳ τοῦ τάφου τοῦ πατρός* (= *παρὰ τὴν εὐνὴν τοῦ πατρός*), wie die ganze Folge von Bemerkungen bei V. 1008 zufällig durcheinander gewürfelt ist. Von diesen Fehlern ist schol. A. frei, dagegen heisst es in ihm zu V. 1004 *ἀπὸ γὰρ τῆς εὐνῆς τῆς τοῦ Οἰδίποδος τὰ κακὰ ταῦτα* (durch *πάρευνον* veranlasst) statt *ἀπὸ γὰρ τῆς εὐχῆς τῆς τοῦ Οἰδίποδος*, was in schol. B. noch richtig steht mit *ἐπειδὴ γὰρ ἡ μὲν ἀρὰ* (Hesych. *ἀρά, εὐχή*) *ἐξ αὐτοῦ, τὰ δὲ παρόντα ἐκ ταύτης γέγονε* (alles Erklärungen zu dem verschriebenen *πῆμα πατρὶ πάρευνον*). Im schol. Med. zu V. 1008 heisst es weiter: *διὰ μέντοι τοῦ θάπτειν Ἐτεοκλέα ἀπαγορεύει καὶ μὴ θάπτεσθαι Πολυνείκην*, was zu V. 1013 gehört und verschrieben ist für *δίχα μέντοι τοῦ θάπτειν Ἐτεοκλέα κ.τ.λ.*, und, wenn hier der Befehl ausgesprochen wird, den Eteokles nicht zu begraben:

ὡς ὄντ᾽ ἀναστατῆρα Καδμείων χθονός,
εἰ μὴ θεῶν τις ἐμποδὼν ἔστη δορὶ
τῷ τοῦδ᾽· ἄγος δὲ καὶ θανὼν κεκτήσεται
θεῶν πατρῴων, οὓς ἀτιμάσας ὅδε κ. τ. λ.

und es heisst dazu in schol. Med. *ὄνειδος τῷ Πολυνείκει ὥστε μὴ ἑλεῖν αὐτὸν τὴν πόλιν*, so bemerkt Dindorf zu *ὥστε*: scribendum fortasse *ἔσται*, während hier zwei verschiedene Bemerkungen unrichtig zusammengeflossen sind:

εἰ μὴ θεῶν τις ἐμποδὼν ἔστη δορὶ τῷ τοῦδε] *τῷ Πολυνείκει ὥστε μὴ ἑλεῖν αὐτὸν τὴν πόλιν*

und:

ἄγος] *ὄνειδος* (dies steht z. B. auch in Lips. über *ἄγος*). Ich erinnere mich, die Behauptung gelesen zu haben, der schol. Med. enthalte neque multa neque gravia vitia — das zeigt, was sich freilich auch von allen Seiten bemerklich macht, mit welcher Gedankenlosigkeit man mit diesen, wie mit allen andern Scholien, umgeht, wobei es denn auch gar nicht zu verwundern ist, dass noch beständig so verkehrte Lehren über die verschiedenen Scholien umgehen und die Kritik noch so wenig Vortheil aus ihnen gezogen hat. Man betrachte nur die Bemerkung des schol. Med. zu Prometh. V. 3: *δίχα φασὶν Ἀθηναῖοι, ἐπιστολὰς καὶ ἐντολάς*, und man hat ein Bild von

dem Zustande des schol. Med. — es ist ein sinnloses Durcheinander der beiden Bemerkungen: *γρ. καὶ ἐπιτολὰς δίχα τοῦ σ̄* und *ἐπιστολὰς τὰς ἐντολάς φασιν οἱ Ἀθηναῖοι.* Cod. Monac. hat noch, wie schol. A., *ἐπιστολάς. ἐντολάς. γρ. καὶ ἐπιτολὰς δίχα τοῦ σ̄. κατὰ τοὺς Ἀθηναίους.* besser als der Med., nur gehören die Worte *κατὰ τοὺς Ἀθηναίους,* welche nun bei der zweiten Bemerkung stehen, noch zu der ersten; die Worte *γρ. καὶ ἐπιτολὰς δίχα τοῦ σ̄* haben sich zwischen *ἐπιστολάς, ἐντολάς, κατὰ τοὺς Ἀθηναίους* (Hesych. *ἐπιστολαί, ἐντολαί, Αἰσχύλος Προμηθεῖ.* Eustath. p. 29 *ἐξ ἐπιτέλλειν προσθέσει τοῦ σ̄ παρ' Αἰσχύλῳ ἐπιστολὴ ἡ ἐντολή*) gedrängt, wie sich in schol. Med. zu Eumen. V. 188 *χλούνης ἀκρωνία ἢ ἀκμαία ἀποκοπὴ παρὰ τὴν χλόην* das Scholion *ἀκρωνία: ἀποκοπὴ* zwischen das andere *χλούνης ἡ ἀκμαία, παρὰ τὴν χλόην* (d. i. die richtige aristophanische Erklärung von *χλούνης* als dem Lebensalter) hineingeschoben hat; in cod. Monac. steht die Bemerkung noch richtig ohne jene Einschiebsel und so auch bei Robortelli, dessen Abweichungen von schol. Med. nicht, wie man annimmt, Interpolationen desselben, sondern handschriftliche Lesarten sind. Der Sinn der éinen Bemerkung zu Prom. V. 3 steht in einer Pariser Scholienhandschrift (2792), welche Manches richtiger erhalten hat, noch rein mit *τὰς ἐντολὰς ἐπιστολὰς οἱ Ἀθηναῖοι ἔλεγον.* Ich würde kein Ende finden, wenn ich die Fehler des schol. Med. durchnehmen wollte, in der folgenden Abhandlung werde ich einiges darüber sagen, namentlich über die andern, vom Med. unabhängigen Abschriften dieser Scholien und ihre richtigeren Lesarten und Differenzen, von welchen noch mehr wie éine directen Einfluss auf die Berichtigung des Textes hat. Hier kehre ich auf edirte Scholien zurück, in welchen die den richtigen Text angebenden Worte verschrieben sind. Zu Eurip. Androm. 937, wo in den Handschriften steht:

σοφόν τι χρῆμα τοῦ διδάξαντος βροτοὺς
λόγους ἀκούειν τῶν ἐναντίων πάρα.

heisst es in den alten Scholien (in mehrfachen Variationen): *σοφόν τι εὕρημα τοῦ κρείττονος τοῦ διδάξαντος τοὺς ἀνθρώπους λόγους ἀκούειν καὶ ἐναντίως παρὰ τῶν ἀντιλεγόντων,* eine komische Verwechslung: Euripides hatte von den Richtern gesprochen:

σοφόν τι χρῆμα τοῦ διδάξαντος κριτὰς
λόγους ἀκούειν τῶν ἐναντίων πάρα.

was bei der Nähe von *τοῦ διδάξαντος* zunächst in *κριτοῦ* verschrieben worden zu sein scheint, woraus denn endlich beim Scholiasten das unsinnige *τοῦ κρείττονος* wurde,

während im Text an die Stelle des undeutlich gewordenen oder ganz fortgefallenen Wortes kurzweg *βροτούς* interpolirt wurde (im Scholiasten stammt noch vom Original: *ἀντὶ τοῦ δύνασθαι κρίνειν τὰ παρὰ τῶν διχοστατούντων λεγόμενα*). Dasselbe Wort ist auch Orest. V. 903 herzustellen, wo es:

θεᾶσθαι δ' ὧδε χρὴ τὸν προστάτην
ἰδόνθ'

heisst statt:

θεᾶσθαι δ' ὧδε χρὴ τὸν προστάτας
κρίνονθ'.

Aber die ganze dortige Stelle ist in Text und Scholien so vielfältig verschrieben und bietet auch von dem Punkte, den ich hier bespreche, so deutliche Beispiele, dass ich sie schnell ganz durchnehmen will. Ueberliefert ist dort, wo die Reden in der argivischen Volksversammlung über Leben und Tod des Orestes und der Electra referirt werden:

κἀπὶ τῷδ' ἀνίσταται
ἀνὴρ τις ἀθυρόγλωσσος, ἰσχύων θράσει,
Ἀργεῖος οὐκ Ἀργεῖος, ἠναγκασμένος
θορύβῳ τε πίσυνος κἀμαθεῖ παρρησίᾳ,
πιθανὸς ἔτ' αὐτοὺς περιβαλεῖν κακῷ τινι.
ὅταν γὰρ ἡδὺς τοῖς λόγοις φρονῶν κακῶς
πείθῃ τὸ πλῆθος, τῇ πόλει κακὸν μέγα·
ὅσοι δὲ σὺν νῷ χρηστὰ βουλεύουσ' ἀεί,
κἂν μὴ παραυτίκ', αὖθίς εἰσι χρήσιμοι
πόλει. θεᾶσθαι δ' ὧδε χρὴ τὸν προστάτην
ἰδόνθ'· ὅμοιον γὰρ τὸ χρῆμα γίνεται
τῷ τοὺς λόγους λέγοντι καὶ τιμωμένῳ.
ὃς εἶπ' Ὀρέστην καὶ σ' ἀποκτεῖναι πέτροις
βάλλοντας κ. τ. λ.

Hermann warf den Vers *τῷ τοὺς λόγους κ. τ. λ.* aus dem Text, und Kirchhoff meint ausserdem, die ganzen sechs Verse *ὅταν γὰρ — τῷ τοὺς λόγους* seien zwar euripideisch, aber hier eingeschoben. Vielleicht trägt an diesem Verdacht das *ὃς* in V. 906 mit Schuld: es ist, wie ebenso V. 915 *ὃς εἶπ'*, aus der Erklärung *οὗτος* entstanden: in beiden Fällen hiess es: *ὁ δ' εἶπ'* (in den Handschriften sieht man dieses *οὗτος* noch zwischen den Zeilen, *οὗτος ὁ Κλεοφῶν*, auf den man den ganzen Ausfall bezog, heisst es im ersten Falle in Mon. 560, und im zweiten steht *ὅς γ' εἶπ'* im Text, wovon Hermann schreibt: Ald. aliaeque edd. vett. male et contra codices *ὅς γ' εἶπ'*; es ist mit dem von der grossen Schrift herrührenden Gammazuge geschrieben, der dem *τ* gleichsieht und daher die bestän-

dige Verwechslung von τ und γ verursacht hat, es stammt von ὅστ' und dies ist das verkürzte οὗτος). Aber voll schwerer alter Fehler sind die Verse selbst in Text und Scholien. Von dem ἠναγκασμένος in V. 896 sprach ich schon S. 37. Zu Θορύβῳ τε πίσυνος heisst es im alten Scholiasten φίλος τε τῇ ταραχῇ statt πιστός oder πίσυνος, und λεηλατῶν, wohl statt λημματῶν (= μέγα φρονῶν). Im Text ist im folgenden Verse das unrichtige πιθανός durch die Nähe von πίσυνος entstanden aus dem sarkastisch angewandten ἱκανός (daher in den Scholien und Handschriften noch die Erklärung ἐπιτήδειος d. i. ἱκανός), und woher ἔτ' αὐτούς stamme, sagt uns der Scholiast mit περιβάλλειν κακῷ τινι τοὺς ἀκούοντας ὥστε αὐτοὺς ποιῆσαί τι κακόν; dieses Stück Erklärung ὥστε αὐτούς, wovon einzelne Handschriften noch etwas mehr: ὅτ' αὐτούς und ὥστ' αὐτούς im Texte haben, hat das mit τοὺς ἀκούοντας (Mon. 560. i. τοὺς ἀκούοντας αὐτοῦ) wiedergegebene Substantiv überdeckt:

ἱκανὸς ἀκουστὰς περιβαλεῖν κακῷ τινι

denn wenn dies auch nicht der gebräuchliche attische Ausdruck für Zuhörer war, wofür sie ἀκροατής sagten, so hinderte das natürlich nicht, dass das Wort überhaupt angewandt wurde (vgl. des Poll. φαῦλον δὲ ὁ Μενάνδρου ἀκουστὴς ἀντὶ τοῦ ἀκροατής). In der sich daran nun anknüpfenden Sentenz, in welcher schon Musgrave das zum allgemeinen Satze nothwendige neue Subject mit ὅταν γὰρ ἡδύς τις λόγοις herstellte, hat sich die Erklärung noch breiter auf den Text gelagert; denn, wenn es hier κἂν μὴ παραυτίκ', αὖθίς εἰσι χρήσιμοι heisst und die Scholien sagen: λείπει τὸ ἀλλ' οὖν, so hat man, wenn man dies hinzufügt, mit κἂν μὴ παραυτίκα, ἀλλ' οὖν αὖθις erst die vollständige alte Erklärung zusammen, aber noch nicht die Worte des Dichters, der hier die beiden sich entgegenstehenden Sentenzen dem Inhalte und der Form nach regelmässig entfaltete: dem φρονῶν κακῶς der ersten entspricht in der zweiten σὺν νῷ χρηστὰ βουλεύουσιν und dem ἡδὺς λόγοις entsprach hier ein μὴ χαρίζεσθαι (wozu noch des Scholiasten διὰ τὸ μὴ λέγειν ἡδέως τῷ πλήθει gehört und ποῖός τις καθ' ἡδονὴν λέγει καὶ ποῖος οὔ):

ὅσοι δὲ σὺν νῷ χρηστὰ βουλεύουσ' ἀεί,
κεἰ μὴ 'χαρίζοντ', αὖθίς εἰσι χρήσιμοι
πόλει.

(V. 1522 δειλίᾳ γλώσσῃ χαρίζει). Dem folgte denn jenes: θεᾶσθαι δ' ὧδε χρὴ τὸν προστάτας κρίνοντα, worin sich das τόν die προστάτας zu προστάτην assimilirte (woraus die Scholiasten, mit ihren Gedanken statt in Athen in Byzanz verweilend, den προστάτης δήμου nahmen, der

die δημηγόρους auswählt) und κρίνονθ', unter dem Einflusse von θεᾶσθαι, in ἰδόνθ' verschrieben wurde (daher heisst es noch in den Scholien: οὕτως ἀφορῶντα πρὸς τὸν λέγοντα δεῖ κρίνειν, was nur die Inversion von θεᾶσθαι κρίνοντα ist, und ferner ἐπιλέγεσθαι oder ἐπιλέξασθαι, vergl. Hesych. κρῖναι, ἐπιλέξασθαι. κρίνας, ἐπιλέξας u. s. w., und τὸν δικάστην τῶν λόγων, vergl. Hesych. κρῖνε, δίκαζε. κρίνατο, ἐπελέξατο, ἐδίκασε). Wenn endlich zum Schluss, wo es heisst: ὅμοιον γὰρ τὸ χρῆμα γίγνεται (was allein nun keinen Sinn hat, denn es ist überhaupt nur von den Demagogen die Rede gewesen) τῷ τοὺς λόγους λέγοντι καὶ τιμωμένῳ und τιμωρουμένῳ, der Scholiast schreibt: ὁμοίως γάρ φησιν ἀποβαίνει τὸ πρᾶγμα καὶ τῷ λέγοντι καὶ τῷ ἀκούοντι, so war das verschrieben für τῷ λέγοντι καὶ τῷ ἀκέοντι (so Hippocr. = ἀκεομένῳ) und das ist die Paraphrase von ἰωμένῳ, repräsentirt also das schon von Brunck (Hermann's Einrede gegen das Participium neben τῷ λέγοντι ist unbegründet) nach Musgrave hergestellte τῷ τ' ἰωμένῳ, was durch die vorher besprochene Uebersetzung des τε in καί zu καί τ' ἰωμένῳ, καὶ τιμωμένῳ (worin die Byzantiner wieder ihren βασιλεύς fanden) und καὶ τιμωρουμένῳ verschrieben wurde. Unsere Scholienschreiber halten aber an dem einmal verschriebenen ἀκούοντι (woraus Hermann ein κἀκροωμένῳ nehmen wollte) in gutem Glauben fest und schreiben, da, wenn einer spricht auch immer ein Zuhörer da ist, weiter: ὥσπερ γάρ, ἐὰν ᾖ ὁ συμβουλεύων κακός, ἀσύμφορόν ἐστι τῇ πόλει, οὕτως καί, ὅταν ὁ ἀκούων κακῶς ἀκούῃ, πάλιν οὐ σύμφορον, und, wie in der römischen Handschrift noch einmal ausgeführt ist: εἰς ταὐτὸν γὰρ ἀποβαίνει τὸ πρᾶγμα τῷ τε λέγοντι κακῶς καὶ σφαλερῶς συμβουλεύοντι τῷ δεχομένῳ τοὺς αὐτοὺς λόγους, was verschrieben ist für καὶ τῷ δεχομένῳ τοὺς αὐτοῦ λόγους. Freilich war das tertium comparationis, die Arznei, welche anfangs bitter ist, nachher aber Heilung bringt, in dem Texte ausgefallen; gleichwohl kennen späte Handschriften noch genau das ganze Verhältniss, wenn sie die ältere Bemerkung aufbewahrt haben: καὶ γὰρ οἱ τῶν ἰατρῶν παῖδες τοῖς μὲν νοσοῦσι βαρεῖς τὸ καταρχὰς φαίνονται, ἀλλ' ὕστερον πολλοῦ τινος ἄξιοι, δι' ὧν πρόσθεν ἐλύπησαν τὴν ὑγείαν παρέχοντες, worin auch wieder die Worte δι' ὧν πρόσθεν ἐλύπησαν dem κεἰ μὴ χαρίζοιτο entsprechen. Die ganze Stelle, in welcher nun nichts mehr zu viel ist, würde demnach heissen:

κἀπὶ τῷδ' ἀνίσταται
ἀνήρ τις ἀθυρόγλωσσος, ἰσχύων θράσει,

Ἀργεῖος οὐκ Ἀργεῖος, ἐξωγκωμένος
θορύβῳ τε πίσυνος κἀμαθεῖ παρρησίᾳ,
ἱκανὸς ἀκουστὰς περιβαλεῖν κακῷ τινι.
ὅταν γὰρ ἡδὺς τις λόγοις, φρονῶν κακῶς,
πείθῃ τὸ πλῆθος, τῇ πόλει κακὸν μέγα·
ὅσοι δὲ σὺν νῷ χρηστὰ βουλεύουσ' ἀεί,
κεἰ μὴ 'χαρίζοντ', αὖθίς εἰσι χρήσιμοι
πόλει· θεᾶσθαι δ' ὧδε χρὴ τὸν προστάτας
κρίνονθ'· ὅμοιον γὰρ τὸ χρῆμα γίγνεται
τῷ τοὺς λόγους λέγοντι τῷ τ' ἰωμένῳ.
ὁ δ' εἶπ' Ὀρέστην καὶ σ' ἀποκτεῖναι πέτροις
βάλλοντας κ. τ. λ.

In der Schilderung des folgenden belobten Redners wird zu dem V. 921:

ξυνετὸς δὲ χωρεῖν ὁμόσε τοῖς λόγοις θέλων

in denselben Scholien, welche zu der vorher besprochenen Stelle noch die im Texte verschwundenen Aerzte beibrachten, nicht zufällig so viel von *τοῖς τῶν ἄλλων λόγοις* die Rede sein (*τοῖς λόγοις ἢ τοῖς τῶν ἄλλων, οὕτω· θέλων χωρεῖν ὁμόσε τοῖς τῶν ἄλλων λόγοις, ἤγουν ἐλέγχειν αὐτούς, ἐὰν ὦσιν ἄδικοι· ἢ τοὺς ἑαυτοῦ, οὕτω· θέλων χωρεῖν ἐν τοῖς οἰκείοις λόγοις ὁμόσε τοῖς ἄλλοις, ἤγουν παρρησιάζεσθαι διὰ τῶν οἰκείων λόγων πρὸς τοὺς τὰ ἄδικα λέγοντας*, wo also auch im zweiten Falle wieder die *ἄλλοι* in Anspruch genommen werden), sondern weil sie in ihrer Vorlage davon sprechen sahen, und das wird geschehen sein zu dem Originale:

ξυνετὸς δὲ χωρεῖν ὁμόσε τοῖς ἄλλων λόγοις,

woraus *τοῖς λόγοις ἄλλων* und dann *τοῖς λόγοις θέλων* wurde.

So wollen wir denn auch im Text befindliche verschriebene Erklärungen betrachten. Ich erinnere kurz an gelegentlich vorgekommene Beispiele:

ἐπένευσας = *ἐπῄνεσας* = *ᾔνεσας.*
ἠκούσαμεν = *ἠνύσαμεν* = *ἤνομεν.*
φέρει = *συμφέρει* = *λύει.*

Ist so nicht auch in Eurip. Jon V. 1430: *δώρημ' Ἀθάνας, ᾗ τέκν' ἐντρέφειν λέγει;*

λέγει = *λέγεται* = *κλύει.*

δώρημ' Ἀθάνας, ἣ τέκν' ἐντρέφειν κλύει d. i. der Athene *κουροτρόφος*? Und wieder:

πάτερ = *πατέρες* = *γεννήτορες.*
τάλας und *πάλας* = *ἀπολέσας* = *φθίσας.*
δόμος = *θεός* = *τύχη.*

Eur. Heracl. 486, wiewohl hier auch *πότμος* möglich wäre (vgl. *πότμος εὐθυπτορῶν*). Aesch. Prom. 689 ruft der Chor:

ἔα ἔα, ἄπεχε, φεῦ·
οὔποτ' οὔποτ' ηὐχόμην ξένους
πολεῖσθαι λόγους ἐς ἀκοὰν ἐμάν,
οὐδ' ὧδε δυσθέατα καὶ δύσοιστα
πήματα, λήματα κ. τ. λ.

Wie begreift es sich, dass von diesen ξένους λόγους noch nicht näher die Rede gewesen ist? Die Stelle ist sinnlos und verstümmelt. Zum Glück liegt noch grade so viel Material vor, um sie zu heilen. In Par. B. und C. steht γρ. ξέννους ἤγ. σκυθρωπούς (letzteres auch in Vind. 197. i.), das macht zusammen σκυθρούς, wovon ξένους das verschriebene Glossem ist. Ξύννους nämlich (wie tristis, Plut. p. 578 μάλα σύννουν καὶ διαλελυμένον) ist hier ein Synonymon von σκυθρωπός (wenn man sie auch einander entgegensetzen kann, wie wenn es bei Isocr. heisst ἔθιζε σεαυτὸν εἶναι μὴ σκυθρωπὸν, ἀλλὰ σύννουν, so legt sie der Sprachgebrauch auch wieder so nahe beieinander, dass der Glossator sie gleich stellen kann, vergl. den alten Scholiasten des Euripides, der zu Med. V. 27: οὔτ' ὄμμ' ἐπαίρουσ' οὔτ' ἀπαλλάσσουσα γῆς πρόσωπον bemerkt: ἀντὶ τοῦ σύννους καὶ σκυθρωπὴ οὖσα οὐκ ἀκούει), beides sind Erklärungen von σκυθρός (Hesych. σκυθρός, συγνὸς τὰς ὄψεις, χαλεπὸς, ὠμὸς, σκυθρωπός, Phot. σκυθρός, αὐθέκαστος, αὐστηρός, Μένανδρος· ἐγὼ δ' ἀγροῖκος ἐργάτης, σκυθρός, πικρός· φειδωλός — das wird Alles sein, was von dem Wort noch vorkommt, und Hesych. σκυθράζει, σκυθρωπάζει, Eurip. Electr. V. 828 von Aegisth, als sich beim Opfer schlimme Zeichen herausstellen: χὠ μὲν σκυθράζει). Bei der Ueberschrift der Erklärung über das Original ist denn auch das dem folgenden ὧδε entsprechende Wort verloren gegangen und dadurch zugleich der Rhythmus zerstört worden: die Dochmien können nicht erst mit πολεῖσθαι λόγους, mit diesen Nebenbegriffen, begonnen, sie müssen schon den vorhergehenden Hauptbegriff hervorgehoben haben, σκυθρούς war also schon der Schluss eines Dochmius und die kurze Silbe des vorhergehenden Wortes wird schon die Veranlassung gewesen sein, dass σύννους mit ξ geschrieben wurde:

οὔποτ' οὔποτ' ηὐχόμαν
τοιούσδε σκυθροὺς πολεῖσθαι λόγους ἐς ἀκοὰν ἐμάν

(Agam. V. 1276 ἀπήγαγ' ἐς τοιάσδε θανασίμους τύχας). Bei dieser Gelegenheit kann ich anmerken, dass auch das in dem folgenden ἀμφάκει κέντρῳ ψύχειν ψυχὰν ἐμάν von Meineke vermuthete ψήχειν in den Handschriften wiedergegeben wird, denn es finden sich hier noch die Erklä-

rungen: *ἡδύνειν* (G. i., vergl. Hesych. *ψήχει, πραΰνει. καταψήχων, κολακεύων, ἡσυχῇ τρίβων*), *τιτρώσκειν* (Par. N. Vit. i. Vind. 197 in schol. A. *τὴν ἐμὴν τιτρώσκειν ψυχήν*), *πλήττειν* (Lips. i. Vind. 197. i.), *λυπεῖν* (Par. B. i.), welche alle zu dem mehrdeutigen *ψήχειν* gehören, welches vom Streicheln und Schmeicheln bis zum Kratzen und Verwunden reicht. Die häufige Verwechslung (wie *φῦναι* und *φῆναι*) ist auch bei Hesychius eingetragen: *ψήχει, ψύχει, πραΰνει* und bei Phot. *καταψήχεται: ἀντὶ τοῦ καταψύχεται τῆς γλισχρότητος χωριζομένης· ἢ καταψᾶται· οὕτως Πλάτων ἐν Τιμαίῳ* (p. 84. a., wo auch in den Handschriften beides). Die übrigen Fehler dieses Chorstückchens können erst bei den Rhythmen nachgewiesen werden. Ich möchte hier noch auf das zu V. 570 *δόλιον ὄμμ' ἔχων* vorkommende *γρ. θολερόν* (bei Herm. heisst es: ʻ*γρ. θολερόν* Par. B. si recte scripsit Fachsiusʼ, er hat richtig geschrieben, es steht auch in Par. C.) aufmerksam machen, was verschrieben ist für *δολερόν*, was in Cantabr. 2 im Text steht und das Original von *δόλιον* sein wird (Hesych. *δολερῶς, δολίως*).

Aeschyl. VII, 976 und 987 steht in den Handschriften:

ἰὼ Μοῖρα βαρυδότειρα μογερὰ
πότνιά τ' Οἰδίπου σκιὰ
μέλαινά τ' Ἐρινὺς ἦ μεγασθενής τις εἶ

nur war in Par. A. von erster Hand noch nicht das hinzuinterpolirte *τε*, sondern das erst von Porson wieder hergestellte richtige *μέλαιν' Ἐρινύς* geschrieben. Weil hat jetzt das vielbesprochene *σκιά* gelöscht, hat uns aber nicht mitgetheilt, woher es stamme. In Par. N. steht unmittelbar über dem Worte: *κατάρα*, die beständige Erklärung von *ἀρά* (Hesych. *ἀρά, κατάρα*); dasselbe liegt auch den Worten des schol. B. zu Grunde, wenn es bei ihm heisst: *τίνος δὲ τοῦτον ἕνεκα ἐνταῦθα καλεῖ, πρῶτον εἰποῦσα βαρυδότειρα Μοῖρα, ἔπειτα ὦ μέλαιν' Ἐρινύς* (man bemerke, dass auch dies noch vor dem durch *Οἰδίπου σκιά* veranlassten *μέλαινά τε* liegt); *δι' οὐδὲν ἄλλο ἢ ὡς τῶν παρόντων κακῶν αἰτίαν γεγονότα δι' ὧν τοῖς παισὶ κατηράσατο.* Aus dieser Erklärung von *Οἰδίπου Ἐρινύς* mit *Οἰδίποδος ἀρά* entstand dann die *Οἰδίπου σκιά* (vergl. V. 886 *πατρὸς Οἰδιπόδα πότνι' Ἐρινύς*). Ist V. 70 *Ἀρά τ' Ἐρινὺς πατρὸς ἡ μεγασθενής* ächt? oder nicht vielmehr auch hier die *ἀρά* nur Erklärung und Doublette der *Ἐρινύς*, und stand nicht auch hier vordem dasselbe Adjectiv:

πότνιά τ' Ἐρινὺς πατρὸς ἡ μεγασθενής?

schol. A. hat einfach: *ἡ ἀρά τε τοῦ πατρὸς ἤτοι τοῦ Οἰδίποδος ἡ μέγα δυναμένη* (die Erklärung *φθοροποιέ* in schol. B. ist aus *Ἐρινύς*, worüber man sie auch in den Hand-

schriften geschrieben sieht, als adjectivem Begriff zu Ἀρά gezogen). Und wie lautete V. 833:

ὦ μέλαινα καὶ τελεία γένεος Οἰδίπου τ' ἀρά

wo das τε (Par. F. hat γ') zu allerlei unglaublichen Erklärungen Veranlassung gegeben hat? Hier ist Οἰδίπου, welches dieses τε oder γε brachte, Beischrift zu γένεος und hat ein anderes Wort, welches unter ihm stand, unsichtbar gemacht. Die Gegenstrophe lautet:

ἐξέπραξεν οὐδ' ἀπεῖπεν πατρόθεν εὐκταία φάτις

Es muss ein Adjectiv zu γένεος gewesen sein, drei lange Silben gehabt haben und einen Consonanten im Genitiv, also ein Wort auf ης, ich vermuthe:

ὦ μέλαινα καὶ τελεία γένεος αἰανοῦς ἀρά

(d. i. hier des 'bejammernswerthen', vergl. über das Wort Etym. magn. αἰηνές, τὸ δεινὸν καὶ πολύστονον, Archiloch. προὔθηκε παισὶ δεῖπνον αἰηνὲς φέρων, und Aesch. Pers. 635. 940. Eumen. 479. 942); denn bei dieser mit langen Thesen beschwerten Form des Verses ist nun auch τελεία original und das überlieferte, dem ἐξέπραξεν entsprechende ἀπεῖπεν.

Der V. 590 der Sieben vor Theben, welcher im Med. τοιαῦθ' ὁ μάντις ἀσπίδ' εὔκηλον ἔχων (γρ. εὔκυκλον νέμων) πάγχαλκον ηὔδα lautet, wird von schol. Eur. Phoen. V. 1111 in den meisten Handschriften mit τοίαν ὁ μάντις ἀσπίδ' εὔκυκλον ἔχων πάγχαλκον ἕρπει citirt. Hier war die Aenderung von τοιαῦθ' in τοίαν zu ἀσπίδα ἔχων eine Folge von ἕρπει, dieses ἕρπει selbst aber stammt von der Erklärung εἶπε zu ηὔδα (Hesych. ηὔδα, εἶπεν). So wird sich denn auch V. 435, wo der Bote sagt:

τοιῷδε φωτὶ πέμπε τίς ξυστήσεται;
τίς ἄνδρα κομπάζοντα μὴ τρέσας μενεῖ;

noch auf sein Original zurückführen lassen. Wenn Ritschl nichts anderes als τοιῷδε φωτὶ γνῶθι aus V. 650 vorzuschlagen wusste, so würden dem Dichter statt dieser Kakophonie doch auch andere Wörter zu gleichem Sinne zu Gebote gestanden haben (z. B. κρῖνε, κοίρασα δ' ἀστῶν τῶν ἐμῶν τὰ βέλτατα). Es ist aber auch nicht der rechte Begriff zu dieser Stelle, obschon es V. 650 heisst: σὺ δ' αὐτὸς ἤδη γνῶθι, τίνα πέμπειν δοκεῖ. Dort passen γνῶθι und δοκεῖ zu einander; hier wünscht, wie der zweite Vers, so also auch τίς ξυστήσεται selbstständiger aufzutreten; es stand also zwischen τοιῷδε φωτὶ und τίς ξυστήσεται nur der für sich stehende Begriff 'sag an'. Dass der nun mit dem von Hartung bereits vorgeschlagenen φράζε ausgedrückt war, darin bestärkt mich einerseits die Erklärung, welche sich hier in den Handschriften überge-

schrieben findet (ausser in Vit. auch in Par. N.): ἀναλογίζου (obschon dies genau zu φράζου gehört hätte, aber man vergl. z. B. Hesych. φράζει, δεικνύει, σημαίνει, λέγει, διηγεῖται, σκέπτεται, διανοεῖται. φράζεο, λέγε, καὶ τὰ ὅμοια. φράζεται, φραζόμενος, φράζουσιν, ὁμοίως) und anderseits das überlieferte πέμπε selbst, welches in Folge des vorhergehenden Vocales, wie jenes ἕρπει, aus der andern Erklärung εἰπέ entstanden sein wird. Wenn Weil bemerkte: frigent coniecturae: φράζε, γνῶθι, τοιῷδε τῷδε φωτί, so passt dies nur für die beiden letzten Vorschläge; sein eigner: τοιῷδε φωτὶ τίς μάχῃ ξυστήσεται ist minder natürlich, weil dabei die Wendung an den Eteokles fehlt (vergl. die andern Fälle, wo eine Anrede τίν' ἀντιτάξεις τῷδε;, ein Imperativ καὶ τῷδε φωτὶ πέμπε, σὺ δ' αὐτὸς ἤδη γνῶθι, eine Sentenz τοιοῦδε φωτὸς πεῖραν εὖ φυλακτέον; so würde zur Abgrenzung von der vorhergehenden Schilderung zum wenigsten eine Uebergangspartikel τίς οὖν oder dergl. angewandt worden sein). Natürlicher Ausdruck scheint hier nur:

τοιῷδε φωτί, φράζε, τίς ξυστήσεται;
τίς ἄνδρα κομπάζοντα μὴ τρέσας μενεῖ;

Soph. Aias V. 798, wo der Auftrag von dem zurückgekehrten Teukros eingelaufen, den Aias heute nicht allein zu lassen, heisst es:

πάρεστ' ἐκεῖνος ἄρτι· τήνδε δ' ἔξοδον
ὀλεθρίαν Αἴαντος ἐλπίζει φέρειν

wofür Dindorf Bothe's eben so unrichtiges ἐλπίζειν φέρει aufgenommen hat. Wenn er bemerkt: nam hoc dicendum erat, metuere Teucrum ne exitialis egressus Aiacis nuntiandus sit. φέρειν nuntiandi significatione dictum ut v. 789 φέρων Αἴαντος ἡμῖν πρᾶξιν, et alibi non raro, so ist dies ganz verwirrt und unrichtig. Die erste Bemerkung würde zu ἐλπίζει gehören, φέρειν aber bedeutet nur nuntiare, wenn es eine Nachricht oder gleich die zu verkündende Sache selbst (ἄχθος, συμφοράν u. s. w.) als Object bei sich hat (über die citirte Stelle vergl. S. 40 und über Aias V. 802 S. 44); hier würde die Construction der Bothe'schen Lesart diese sein: τήνδε ἔξοδον Αἴαντος φέρει ὀλεθρίαν ἐλπίζειν, und so kann man nicht sagen: φέρει müsste λέγει, θροεῖ u. s. w. heissen und Αἴαντος könnte nicht nach ὀλεθρίαν stehen: ein noch zum Subject gehöriger Theil nach dem Prädikat. Es stand hier an der Stelle von φέρειν früher κυρεῖν, dazu heisst es im Scholiasten ἀντὶ τοῦ εἶναι. Alsdann kommt Αἴαντος ἐλπίζει zunächst von Αἴαντι σαλπίζει: τήνδε δ' ἔξοδον

ὀλεθρίαν Αἴαντι σαλπίζει κυρεῖν

und dieses σαλπίζει war das Glossem von σημαίνει (Hesych. σημαίνει, σαλπίζει), so dass, zu ganz natürlichem Ausdrucke, herzustellen ist:

πάρεστ' ἐκεῖνος ἄρτι· τήνδε δ' ἔξοδον
ὀλεθρίαν Αἴαντι σημαίνει κυρεῖν.

Das φέρειν der Handschriften rührt daher, dass die vom Scholiasten überlieferte Redensart des Dichters Αἴαντι ὀλεθρίαν κυρεῖν mit Αἴαντι ὄλεθρον φέρειν erklärt wurde. Es ist dies nicht selten vorgefallen, dass sich einzelne Theile der Erklärung auf solche Weise in den übrigen Text eingemischt haben: wie bei mehrtheiligen Worterklärungen (Prometh. V. 20 προσπασσαλεύσω τῷδ' ἀπανθρώπῳ τόπῳ im Med. statt πάγῳ von der Erklärung ὑψηλῷ τόπῳ), so namentlich auch bei von der Erklärung angewandten andern Redensarten. Aias V. 28 hat derselbe Laur. a. statt des richtigen, in andern Handschriften überlieferten:

τήνδ' οὖν ἐκείνῳ πᾶς τις αἰτίαν νέμει

αἰτίαν τρέπει im Text, wie Dindorf meint: in Folge der andern erklärenden Wendung εἰς αὐτὸν τρέπει (und doch lässt er dort, zu Gunsten der Lehre von den apographa, das richtige νέμει erst wieder durch Conjectur späterer Grammatiker aus τρέπει entstehen); ich kenne hier noch eine andere directere Entstehungsart: die Erklärung von νέμει durch ἐπιτρέπει (so steht z. B. Electr. V. 176 ᾧ τὸν ὑπεραλγῆ χόλον νέμουσα in Lips. über νέμουσα die Erklärung ἐπιτρέπουσα). Aber Aesch. Prometh. V. 706 steht im Med. τοὺς ἐμοὺς λόγους θυμῷ μάθ' statt θύμῳ βάλ' von der Erklärung τοὺς ἐμοὺς λόγους μαθέ. So ist ebendas. V. 389 aus ἢ τῷ νέον θακοῦντι παγκρατεῖς ἕδρας und der Erklärung ἢ τῷ νέον κρατοῦντι in mehreren Handschriften ἢ τῷ νέον κρατοῦντι παγκρατεῖς ἕδρας geworden (s. S. 4, wo fernere Beispiele der Art). Wenn Eur. Med. V. 703 in dem Gespräche zwischen Medea und Aegeus überliefert ist:

Μηδ. Κρέων μ' ἐλαύνει φυγάδα τῆσδ' ἔξω χθονός.
Αἰγ. ἐᾷ δ' Ἰάσων; οὐδὲ ταῦτ' ἐπῄνεσα.
Μηδ. λόγῳ μὲν οὐχί, καρτερεῖν δὲ βούλεται.

und γρ. καρδίᾳ δὲ βούλεται, so wird das Original gelautet haben: λόγῳ μὲν οὐχί, καρδίᾳ δὲ καρτερεῖ

(καρτερεῖ ist die böse Wiederholung von ἐᾷ) und βούλεται die Sinnerklärung von καρδίᾳ καρτερεῖ sein, welche sich auf zwiefache Weise in die Originalworte gemischt hat (in dem vom Scholiasten zu dieser Stelle, und anderwärts, citirten Fragmente des Archilochus wird Ἀσίης μηλοτρόφου, wie Aesch. Pers. V. 763, verschrieben sein für μιτρη-

φόρου, wovon dort in den Lesarten der Handschriften und in den Scholien noch die Spuren übrig sind: ὁ δ' Ἀσίδος γῆς καρτερὸς μιτρηφόρου). Eurip. Hiket. V. 173 sagt Adrast zu Theseus:

σῶσον νεκρούς μοι τἀμά τ' οἰκτείρας κακὰ
καὶ τῶν θανόντων τάσδε μητέρας τέκνων,
αἷς γῆρας ἥκει πολιὸν εἰς ἀπαιδίαν,
ἐλθεῖν δ' ἔτλησαν ἔξοροι ξένον πόδα
θεῖναι μόλις γεραιὰ κινοῦσαι μέλη,
πρεσβεύματ' οὐ Δήμητρος εἰς μυστήρια,
ἀλλ' ὡς νεκροὺς θάψωσιν, ὡς αὐτὰς ἐχρῆν
κείνων ταφείσας χερσὶν ὡραίων τυχεῖν.

Hier scheint ἐλθεῖν das Grammatikerwort zu sein, womit die vom Dichter gebrauchte Redensart πόδα θεῖναι wiedergegeben wurde, und in den Vers eintretend den Anfang des neuen Satzes ausgestossen zu haben. Kirchhoff, der ἐλθεῖν δ' ἔτλησαν ἔξοροι 'ν ξένῃ πόδα θεῖσαι vorschlug, hat den verwischten Gegensatz hergestellt, aber statt der zwei Participien θεῖσαι und κινοῦσαι wird es nun heissen können:

αὗται δ' ἔτλησαν ἔξοροι 'ν ξένῃ πόδα
θεῖναι μόλις γεραιὰ κινοῦσαι μέλη
πρεσβεύματ' οὐ Δήμητρος εἰς μυστήρια

in dem nun folgenden ἀλλ' ὡς νεκροὺς θάψωσιν ist θάψωσιν eine den folgenden Relativsatz mitumfassende Sacherklärung, nach deren Eintritt in den Text das folgende ὧν sich in ὡς verwandelte; an ihrer Stelle wird der allgemeine Begriff, welcher beide Glieder miteinander verbindet, gestanden haben:

ἀλλ' ὡς νεκροὺς δράσωσιν, ὧν αὐτὰς ἐχρῆν
κείνων ταφείσας χερσὶν ὡραίων τυχεῖν.

Ob Soph. Oed. tyr. V. 980:

σὺ δ' ἐς τὰ μητρὸς μὴ φοβοῦ νυμφεύματα

ächt ist, wird schwer zu entscheiden sein; es ist noch immer verschieden von εἰ φοβοῦ πρὸς τοῦτο Trach. 1211, wobei πρὸς τοῦτο sich selbstständig denken lässt, während jenes ἐς auf einem in φοβοῦ zugleich gedachten ὁρῶν beruhen müsste; es könnte auch eine nur äusserliche Mischung sein von: σὺ δ' εἰς τὰ μητρὸς μὴ σκόπει νυμφεύματα und der Sinnerklärung σὺ δὲ τὰ μητρὸς μὴ φοβοῦ νυμφεύματα. An ein schwer zu beantwortendes: 'ob sprachlich möglich oder nicht' scheint mir auch der Vers des Kreon Oed. tyr. V. 596:

νῦν πᾶσι χαίρω, νῦν με πᾶς ἀσπάζεται

anzustossen; man fühlt sich wohl vom Sinne gezwungen, πᾶσι χαίρω als 'ab omnibus salutor', wie Meineke übersetzt, zu nehmen; auch ich habe es immer so verstanden und

neben den vielen abgeleiteten Anwendungen von *χαίρειν* auch die, dass 'alle entbieten mir ihr *χαῖρε*' in die kurze Form '*πᾶσι χαίρω*' gesteckt sei, für einen möglichen und nun auch für einen schönen sophokleischen Ausdruck gehalten, ohne mir zu verhehlen, dass etwas Bestimmtes über die Berechtigung zu dieser Deutung doch nicht vorliegt, und ohne mich daher ganz des Verdachtes entschlagen zu können, dass in den schönklingenden Worten doch nur ein Schreibfehler vorliege und das andere Wort der bekannten Verbindung dagestanden habe: *νῦν πᾶς φιλεῖ με, νῦν με πᾶς ἀσπάζεται* (Med. 1390 *νῦν σφε προσαυδᾶς, νῦν ἀσπάζῃ*).

In der bereits S. 81 berührten Stelle des Oed. tyr. V. 725, wo Jokaste sagt: *ὧν γὰρ ἂν θεὸς*
χρείαν ἐρευνᾷ, ῥαδίως αὐτὸς φανεῖ
suchte ich, nachdem ich mich davon überzeugt zu haben glaubte, dass *χρείαν* keinen Sinn ergebe (auch in den Handschriften sieht man Versuche es zu halten z. B. Mon. 500 *ἤτοι χρείαν ἐρευνῇς παρίστησι*), nach einem zum Sinne passenden Worte und traf, mich um *αὐγήν* umsehend, auf Hesych. *αὐγή, χρεία, λαμπρότης, φῶς*. Dass dies ein reiner Zufall sei, wird mir schwer zu glauben: ich nehme an, dass die Glosse des Hesychius mit dieser Stelle zusammenfalle. Aber, was bedeutet: *αὐγή, χρεία*? Um ihr Sinn beizubringen, möchte man *χρεία* für einen Schreibfehler für *θεωρία* ansehen (Etym. magn. *αὐγάζομαι τὸ θεωρῶ*, Eur. Hec. 637 *αὐγάζει*, schol. *θεωρεῖ*), so dass in unsrer Stelle *αὐγήν* mit *θεωρίαν* erklärt worden, wie ich auch das synonyme *ἐξέτασιν* (Vind. 281) angemerkt gefunden habe. Wahrscheinlich aber ist nichts anderes gemeint als *χροιά* und dies ein rohes, auf dem Doppelsinn von 'Ansehen' sich bewegendes Glossem von *αὐγή* (vgl. Hesych. *χροιά, ἐπιφάνεια*; so sieht man Prometh. V. 493 *σπλάγχνων τε λειότητα καὶ χροιὰν τίνα ἔχοντ' ἂν εἴη δαίμοσιν πρὸς ἡδονήν* das Wort *χροιάν* in den Handschriften z. B. Par. B. Vit. mit *σκέψιν, θεωρίαν* erklärt). Oed. tyr. V. 1305, wo der Chor dem geblendeten Oedipus zuruft:

ἀλλ' οὐδ' ἐσιδεῖν δύναμαί σ' ἐθέλων
πολλ' ἀνερέσθαι, πολλὰ πυθέσθαι,
πολλὰ δ' ἀθρῆσαι,
τοίαν φρίκην παρέχεις μοι.

wird die unbegreifliche Wiederholung, an deren Stelle man eher ein *νῦν δὲ σιωπῶ* oder dergl. erwartete, nur eine verschriebene Dittographie sein: *πολλὰ δ' ἀθρῆσαι* aus *πολλὰ δ' ἐρωτῆσαι*, als Erklärung von *πυθέσθαι* (das *θ* noch vom Original), welche man auch in den Handschrif-

ten hier noch beigeschrieben sieht (Hesych. πυθέσθαι, ἐρωτῆσαι, Plat. πυνθάνομαι καὶ ἐρωτῶ), vgl. Aesch. Pers. V. 992, wo ich statt καὶ μὴν ἄλλον γε ποθοῦμεν aus der Erklärung ποθοῦμεν ἐρωτῆσαι das Original καὶ μὴν ἄλλον πευθοίμαν (zu V. 977 ἢ καὶ τὸν Περσᾶν αὐτοῦ) herzustellen suchte. In Mon. 500 steht über ἀθρῆσαι die Erklärung σιωπῆσαι, was selbst wieder verschrieben ist für σκοπῆσαι (Hesych. ἄθρει, σκόπει. ἀθρήσειεν, σκοπήσειεν).

Eur. Androm. V. 465 heisst es im Anfange eines Chorgesanges:

οὐδέποτε δίδυμα λέκτρ' ἐπαινέσω βροτῶν
οὐδ' ἀμφιμάτορας κόρους,
ἔριδας οἴκων δυσμενεῖς τε λύπας.

ἔριδας reicht nicht einmal für den Vers aus; Hermann's Vorschlag ἐρίσματ' οἴκων befriedigt den Vers, aber nicht die Responsion (die Gegenstrophe lautet: ἄχθος τ' ἐπ' ἄχθει καὶ στάσις πολίταις), welche auch nicht in dem ungleichen Paare ἄχος δ' ἐπ' ἄχθει gesucht werden kann. Dasselbe anstössige Wort wiederholt sich V. 482, wo es von der Hermione und Andromache heisst: κτείνει δὲ τὴν τάλαιναν Ἰλιάδα κόραν

παῖδά τε δύσφρονος ἔριδος ὕπερ

und ἔριδος ὕπερ wiederum hinter Rhythmus und Gegenstrophe: φαυλοτέρας φρενὸς αὐτοκρατοῦς zurückbleibt. Hier schrieb Hermann: ἀμφ' ἔριδος, bemerkte aber dazu: nisi quis οἴστρου ὕπερ, aut simile quid scriptum fuisse credat. Mit diesem Worte scheint mir das Original auch der ersten Stelle berührt:

οἰστρήματ' οἴκων δυσμενεῖς τε λύπας

die Erklärung wird ursprünglich ἐρεθισμός gelautet haben, vergl. Hesych. οἶστρος, ἐρεθισμός, Etym. Gud. s. v. ἐξοιστρῶ· τὸ δὲ οἶστρος σημαίνει ἐρεθισμόν. Das von οἰστρεῖν (Etym. magn. οἰστρεῖ, ἐρεθίζει, Gud. ἐξοιστρούμενοι, ἠρεθισμένοι ἐν κακοῖς· παρὰ τὸ οἰστρῶ ῥῆμα τὸ σημαῖνον ἐρεθίζω) gebildete Substantiv kommt auch Soph. Oed. tyr. V. 1318 vor.

Wäre dies die einzige Unart der Wortglosseme gewesen, dass sie sich verschreiben liessen, so wäre ich jetzt mit ihnen zu Ende. Ueber eine fernere: die Vermischung mit ihren Originalen, habe ich schon Anfangs (S. 25 ff) eine kleine Zusammenstellung gegeben; damit die Rubrik hier in der Reihenfolge nicht fehle, noch einige Beispiele. Soph. Electr. 852 ist überliefert: κἀγὼ τοῦδ' ἴστωρ, ὑπερίστωρ, πανσύρτῳ παμμήνῳ πολλῶν δεινῶν στυγνῶν τ' ἀχέων. Vielfach sieht man hier in den Handschriften noch χρόνῳ zwischen den Zeilen, wie auch

der schol. byz. und Triclinius es in ihre Erklärungen einmischen. Hermann hat diesen Begriff mit αἰῶνι an die Stelle von ἀχέων (welches auch metrisch unrichtig ist) gesetzt; ich zweifle nicht, dass sich dieses ἀχέων unter Mitwirkung der vorhergehenden Adjective aus αἰῶνι und seiner Erklärung χρόνῳ gebildet hat (daher noch Laur. a. pr. ἀχαίων). So heisst es schol. Aias V. 731 in Vind. 281 und Flor. 2725: ἐκ τῆς Ἀχιλλέως πρὸς Ἀγαμέμνονα μάχης παραγέγραπται, bei Brunck ὀργῆς, in Laur. a. ἀρχῆς, was eine Mischung von μάχης und ὀργῆς sein wird, und Aesch. VII, 498 βακχᾷ πρὸς ἀλκὴν schrieb der Schreiber des Par. C. zuerst ἀρχήν, die Mischung von ἀλκήν und seiner Erklärung μάχην (Hesych. ἀλκή, μάχη), die auch über dem berichtigten Worte steht. Ist Aesch. Agam. V. 78, wo die gleiche Schwäche der Jugend und des Alters geschildert wird, das überlieferte:

Ἄρης δ' οὐκ ἔνι χώρᾳ (Rob. ἐνιχώρᾳ)

wovon eine annehmbare Verbesserung mir noch nicht vorgekommen ist (Enger's Ἄρης δ' οὔ τινι χώρᾳ heisst hier gar nichts, da χώρα τινὶ εἶναι, der Dativ allein, keine Redensart bildet), aus: Ἄρεως δ' οὐκ ἔνι ῥώμη entstanden und der Erklärung von ῥώμη durch ἰσχύς (Hesych. ῥώμη, ἰσχύς)? vergl. Hiket. 1122 λάβετ', ἀμφιπόλοι, γραίας ἀμενοῦς· οὐ γὰρ ἔνεστιν ῥώμη, Aesch. Hiket. 749 γυνὴ μονωθεῖσ' οὐδέν, οὐκ ἔνεστ' Ἄρης, Soph. Elektr. 1242 ὅρα γε μὲν δὴ κἀν γυναιξὶν ὡς Ἄρης ἔνεστιν. Dass der zweisilbige Genitiv (Eur. Electr. ἔστιν δ' Ἄρεώς τις ὄχθος, Bacch. 295 Ἄρεώς τε μοῖραν, Aristoph. Av. Ἄρεως νεοττός) in den Nominativ verschrieben worden, wäre wohl begreiflich. Agamemn. V. 19 ist überliefert: κλάω τότ' οἴκου τοῦδε συμφορὰν στένων οὐχ ὡς τὰ πρόσθ' ἄριστα διαπονουμένου und man hat δεσποτουμένου hergestellt; das überlieferte διαπονουμένου wird sich mit Hülfe der Erklärung διοικουμένου gebildet haben, welche ich hier in schol. Agam. Vind. 334 angemerkt finde (nach van Heusde, dessen Ausgabe des Agamemnon ich während des Drucks erhalte, steht in Flor. οἰκονομουμένου über der Zeile). Prometh. V. 489 ist überliefert:

γαμψωνύχων τε πτῆσιν οἰωνῶν σκεθρῶς
διώρισ', οἵτινές τε δεξιοὶ φύσιν
εὐωνύμους τε

warum hier das allgemeine φύσιν? Man findet in den Handschriften z. B. in Vit. über diesem φύσιν die Erklärung πτῆσιν eingetragen; es könnte eine sachliche Erklärung sein sollen, vielleicht aber stand hier als wiederholendes Synonymon von πτῆσιν das allgemeine Wort vom Fluge: φοράν

(Arist. Eth. Nic. 10, 3 *εἰ γάρ ἐστιν ἡ φορὰ κίνησις πόθεν ποῖ καὶ ταύτης διαφοραὶ κατ' εἴδη πτῆσις, βάδισις, ἅλσις καὶ τὰ τοιαῦτα*, daher häufig *φορὰ καὶ κίνησις*, Hesych. *φορά, κίνησις*), und aus:

οἵτινές τε δεξιοὶ φορὰν
εὐωνύμους τε

und seiner Erklärung *πτῆσιν*, aus dem Anfang des einen und Ende des andern, könnte *φύσιν* entstanden sein, wie *φάει* aus *δέει* und *φόβῳ*, *φάος* aus *ξίφος* und *φάσγανον*, *παιδεύων* aus *πεδῶν* und *δεσμεύων*, *γύποδας* aus *γυῖα* und *πόδας* u. s. w. Schol. A. scheint um dieses *φορὰν* = *πτῆσιν* herumzugehen, wenn es bei ihm heisst: *οἵτινές τε δεξιοὶ καὶ οἵτινες εὐώνυμοι ἤτοι τὴν δεξιάν τε καὶ ἀριστέραν πτῆσιν τῶν ὀρνέων*, oder in Par. B.: *ἀγαθοὶ κατὰ τὴν φύσιν ἢ τὴν δεξιὰν καὶ ἀριστέραν πτῆσιν, δι' ἧς ἂν τεκμήραιντο τὰ καθ' ὁδὸν συναντήματα* (die letzten Worte haben sich hier durch Unglück angehängt, sie gehören zu dem andern Lemma *ἐνοδίους τε συμβόλους* in V. 487; Veranlassung war das gemeinschaftliche *τεκμαίρεσθαι*, vergl. schol. B. *τὰ κατὰ τὴν ὁδὸν συναντήματα, δι' ὧν δεῖ συμβάλλειν καὶ μαντεύεσθαι*; der Schreiber des Par. B. hat nicht zuerst den Fehler gemacht, er steht auch in Vind. 197 und Vind. 235, die mit Par. B. aus gleicher Quelle schöpften). Soph. Oed. tyr. V. 764 sagt Jokaste, nachdem sie erzählt hat, dass der einzige zurückgekehrte Begleiter des Laios, als er in Theben den Oedipus auf dem Thron gesehen, fort aus der Stadt auf's Land verlangt habe:

κἄπεμψ' ἐγώ νιν· ἄξιος γὰρ οἷ' ἀνὴρ
δοῦλος φέρειν ἦν τῆσδε καὶ μείζω χάριν.

Meineke kommt, nachdem er die Unverträglichkeit von *οἷ' ἀνὴρ δοῦλος* und *τῆσδε καὶ μείζω χάριν* auseinandergesetzt, *δοῦλος* als Schreibfehler betrachtet, auf *ἄδολος* (was nicht ausreicht), oder auf ein von der Erklärung (warum hier?) beigeschriebenes *δοῦλος* und das Original *πιστός*. Dies ist der Begriff, der hier stehen muss; wenn derselbe nun, wie häufig bei den Dichtern, mit *εὔνους* ausgedrückt war (Electr. V. 1203 *εἰ τὸ τῶνδ' εὔνουν πάρα — ἀλλ' ἐστὶν εὔνουν, ὥστε πρὸς πιστὰς ἐρεῖς*, Eurip. Androm. V. 59 *εὔνους δ' ἐκεῖ σοὶ ζῶντί τ' ἦν τῷ σῷ πόσει*, Helen. 1389, Hippol. 694 u. s. w.), und dieses *εὔνους* war, wie gewöhnlich, mit *φίλος* erklärt (Hesych. *εὔνουν, φίλον. εὔνοια, φιλία.* Eur. Alcest. V. 527 *εὔνουν*, schol. *φίλον*, sogar Aesch. Pers. 226 *εὔνους*, schol. i. *φίλος*, Soph. Electr. 1203 *εὔνουν*, schol. i. *πιστὸν καὶ φίλιον*), so konnte aus einer unglücklichen Mischung und Verwischung schliesslich das jedenfalls der Person zukommende *δοῦλος* entstehen. Solche Vermu-

thungen, von welchen man bei der Lage der Dinge in den Handschriften wird zugeben müssen, dass sie nicht mindere Wahrscheinlichkeit haben, als irgend sonstige Schreibfehler, scheinen mit Recht da einzutreten, wo der gewöhnliche einfache Buchstabenschreibfehler kein Licht gibt. Zu diesen Stellen scheint mir auch Oed. tyr. V. 1493 zu gehören, wo Oedipus zu seinen Töchtern sagt:

ἀλλ' ἡνίκ' ἂν δὴ πρὸς γάμων ἥκητ' ἀκμάς,
τίς οὗτος ἔσται, τίς παραρρίψει, τέκνα,
τοιαῦτ' ὀνείδη λαμβάνων, ἃ τοῖς ἐμοῖς
γονεῦσιν ἔσται σφῷν θ' ὁμοῦ δηλήματα;

Hier möchte *ἃ τοῖς ἐμοῖς γονεῦσιν* aus:

ἃ 'κ τῆς ἴσης
γονεῦσιν ἔσται σφῷν θ' ὁμοῦ δηλήματα

und der Erklärung *ὁμοίας* entstanden sein (Hesych. *ἴσον, ὅμοιον. ἴση, μοῖρα, ὁμοία. ἰσοῦται, ὁμοιοῦται.* Oed. 53 *καὶ τανῦν ἴσος γενοῦ*, schol. i. *ὅμοιος*, V. 1187 *ὡς ὑμᾶς ἴσα καὶ τὸ μηδέν*, schol. i. *ὁμοίως*, Electr. 1061 *ἐπ' ἴσας*, schol. i. *ὁμοίως* u. s. w.). Die andere Erklärung von *ἴσον*, welche eintritt, so oft *ὅμοιον* weniger passend scheint: *τὸ αὐτό* (vergl. Oed. tyr. 1498 *κἀκ τῶν ἴσων*, schol. vet. *ἐκ τῆς αὐτῆς ἀρούρας*. Philoct. 552 *προστυχόντι τῶν ἴσων*, schol. *τοὺς τὴν αὐτήν μοι τέχνην μετερχομένους*. Eur. Orest. 9 *ἀξίωμ' ἔχων ἴσον*, schol. *τὴν αὐτὴν τιμήν*, u. s. w.) steht Antig. 519 in den Handschriften im Text: *ὅμως ὅ γ' Ἅιδης τοὺς νόμους τούτους ποθεῖ*, im Laur. a. mit *γρ. τοὺς νόμους ἴσους*. Dindorf versichert uns dabei: *τοὺς νόμους ἴσους*, quod *διορθωτὴς* cum sigla *γρ.* scripturae codicis *τοὺς νόμους τούτους* apposuit, coniecturae quidem debetur, sed ei verissimae, quae facile ex proximo *ἴσος* derivari poterat, klärt uns aber darüber nicht auf, woher der Fehler *τοὺς νόμους τούτους* stamme? er setzt *ἴσους* voraus, da er die in zwei Silben zusammengepresste Erklärung *τοὺς αὐτούς* ist. So wird Oed. tyr. V. 579 das überlieferte unrichtige *ἄρχεις δ' ἐκείνῃ ταὐτὰ γῆς ἴσον νέμων* von der Erklärung von *κράτους* mit *ἀρχῆς* (Hesych. *κράτει, ἀρχῇ*) und nun von *τῆς ἀρχῆς ἴσον* mit *τὸ αὐτὸ τῆς ἀρχῆς* herstammen. Oed. tyr. V. 605 heisst es in dem beredten Rechtfertigungsvortrage des Kreon:

καὶ τῶνδ' ἔλεγχον τοῦτο μὲν Πυθώδ' ἰὼν
πεύθου τὰ χρησθέντ' εἰ σαφῶς ἤγγειλά σοι·
τοῦτ' ἀλλ', ἐάν με τῷ τερασκόπῳ λάβῃς
κοινῇ τι βουλεύσαντα, μή μ' ἁπλῇ κτάνῃς
ψήφῳ, διπλῇ δέ, τῇ τ' ἐμῇ καὶ σῇ, λαβὼν κ. τ. λ.

wofür man *τοῦτ' ἄλλ'* schreibt. Dindorf bemerkt: idem, quod vulgo *τοῦτ' αὖ*. Sic Electr. 601 *ὁ δ' ἄλλος* pro *ὁ δ'*

αὐ — dem gleich wäre hier doch erst *τὸ δ' ἄλλ'*. *Τοῦτο μέν* hiess es im ersten Falle, also schreibt der Grammatiker im zweiten *τοῦτο δέ* über die Zeile; wenn nun im Texte *ἄλλως τ'* stand, so konnten Original und Erklärung mit ihren beiden Hälften zu dem neuen Text *τοῦτ' ἀλλ'* zusammenstossen. Die Wahrscheinlichkeit dieser Annahme liegt darin, dass nichts anderes grade als dieses *ἄλλως τε* hier, wo die Sache allgemein gemacht, nicht ein zweites Einzelnes und Anderes genannt wird, der natürliche Ausdruck zu sein scheint.

Bei solchen Mischungen, so wie bei allen früher beobachteten Fällen, wo das Glossem ohne weiteres die Stelle des Originales eingenommen, werden Original und Glossem einmal grade übereinander gestanden haben. Da nun aber die Schreiber die Glosseme nicht mit Bewusstsein statt der Originale in den Text aufnehmen, es vielmehr jedesmal Zufall und Unglück ist, dass sie die in ihrer Vorlage angemerkte Erklärung mitberücksichtigen und in den Text hineinziehen, so hängt, was sie schreiben, von der Stellung ab, welche gerade die Glosseme dem Texte gegenüber einnehmen. Diese stehen denn zwischen den Zeilen, genau über ihrem Worte oder nebenan, bei nachlässiger Eintragung können sie sich auch schon weiter entfernen; sie werden auch am Anfang oder am Schluss des betreffenden Verses, überhaupt am Rande angemerkt, auch das kann sich beim Abschreiben wieder mannigfach verschieben u. s. w. Betrachten wir denn noch die Folgen auch dieser besonderen Umstände in den überlieferten Texten, nachdem wir uns eben durch einen raschen Blick in einen unverfänglichen Spiegel dessen versichert haben, was bei schriftlicher Fortpflanzung unter solchen Händen, denen wir auch unsere Texte verdanken, in dieser Beziehung vor sich gegangen ist: ich meine den Spiegel der Scholien, welche, indem sie ausserhalb aller Schwierigkeiten und Zweifel, welche alte Poesie darbieten kann, liegen, unverkennbare Thatsachen an die Hand zu geben im Stande sind.

Zu der Betrachtung im dritten Stasimon des Prometheus, dem *κηδεῦσαι καθ' ἑαυτόν*, erzählt der schol. A. (diesmal ein ächter Byzantiner) zu dem *ἢ σοφὸς ἦν* des Dichters die Anecdote von Pittakus, von Robortelli bis Dindorf inclus., folgendermassen:

(V. 887) *τὸν Πιττακὸν λέγει, ὅν ποτε τὶς βιαζόμενος ὑπὸ δύο γυναικῶν, τῆς μὲν μιᾶς οὔσης πλουσίας, τῆς δὲ ἑτέρας πενεστέρας καὶ τοῦ γένους αὐτοῦ ἀξίας, καὶ ἀπορῶν ποίας κληθείη ἀνὴρ, ἠρώτησε ποίᾳ χρήσεται*

γυναικί· τοῦ δὲ εἰπόντος, μέτιθι πρὸς τοὺς παῖδας τοὺς πλησίον ἡμῖν τοὺς βέμβικας παίζοντας, ὅ ἐστι τὰς στρόμβας, καὶ ἀπ' αὐτῶν μαθήσῃ ποίᾳ ἂν χρήσαιο γυναικί, ἀπελθὼν ἐκεῖνος ἠκροάσατο τῶν παίδων λεγόντων πρὸς τὴν οἰκείαν στρόμβαν, τὴν καθ' ἑαυτὸν ἔλαυνε· καὶ αἰσθόμενος τοῦ λόγου τῶν παίδων τὴν μὲν πλουσιωτέραν ἀφῆκε, τῇ δὲ πενεστέρᾳ ἐχρήσατο γυναικὶ τῇ καὶ τοῦ γένους αὐτοῦ ἀξίᾳ. Die erste gesperrt gedruckte Stelle hat sich beim Schreiben verkürzt aus: *τῆς μὲν μιᾶς οὔσης πλουσίας καὶ ὑπὲρ αὐτὸν, τῆς δὲ ἑτέρας κ. τ. λ.* (so steht in Par. schol. Aesch. 2792; Par. B. und Vind. 197 haben *καὶ ὑπὲρ αὐτὸν γένους ἀξίας*; auf solche übergeschlagene Satztheile trifft man nicht selten in den gedruckten Scholien, so lautet z. B. auch das sinnlose schol. A. zu VII, 697 *ὅτι κρεῖττον τὸ προφθάσαι καὶ ἀναιρῆσαι τὸν πολέμιον ἢ καὶ ἐᾶσαι ἐκεῖνον ὕστερον ἀναιρεθῆναι ὑπ' ἐκείνου* in Par. B. und C. richtig: *ἢ ἐᾶσαι ἐκεῖνον ζῆν καὶ ὕστερον ἀναιρεθῆναι ὑπ' ἐκείνου*). In der zweiten Stelle aber sind die zum eignen Kreisel, statt zu einander, sprechenden Knaben so entstanden:

τὴν οἰκείαν στρόμβαν
ἠκροάσατο τῶν παίδων λεγόντων πρὸς ἀλλήλους· τὴν καθ' ἑαυτὸν ἔλαυνε

τὴν καθ' ἑαυτόν wurde erklärt mit *τὴν οἰκείαν στρόμβαν* und diese Erklärung überdeckte *ἀλλήλους*. Es ist dies nicht eine blosse Vermuthung, sondern das Original, wie ich es oben hinschrieb, steht so noch in Par. schol. 2792, und wer den Codex mit seinen tausend andern Fehlern liest, wird nicht etwa (in Dindorf's Weise) darum, weil er spät geschrieben ist, an eine nachträgliche Berichtigung durch Conjectur denken; vielmehr sieht man daraus, dass der Schreiber an der betreffenden Stelle: *πρὸς τὴν ἀλλήλους* schrieb und *τὴν* ausstrich, dass auch er den Text mit jener erklärenden Ueberschrift vor sich hatte, dass auch er nahe daran war, in dieselbe Falle zu gehen, in welche wir die andern gerathen sehn, dass er sich aber noch zu rechter Zeit zurückzog. Ich schildere einen an sich so gleichgültigen Fall darum so genau, weil wir es hier deutlich vor uns haben, wie die übergeschriebene Erklärung statt des Originales abgeschrieben wurde und dadurch ein Stück von jenem ausfiel.

Zu Prometh. V. 88, wo Prometheus erst, als er allein ist, den Mund öffnet, heisst es im schol. A. von Rob. bis Dind.: *ἁρμοζόντως φησὶν ὁ ποιητὴς μὴ εὐθὺς ἀντειπεῖν τὸν Προμηθέα, ἵνα μὴ δόξῃ ἄφρων καὶ αὐθάδης* — sinnlose Worte, welche wahrscheinlich durch Mischung zweier Varianten entstanden sind, wie sie in den Handschriften von

den Scholien, wie von den Texten, (häufig ausdrücklich mit einem γρ.) angemerkt und übergeschrieben sind, nämlich von ἁρμοζόντως ἐποίησεν ὁ ποιητὴς μὴ εὐθὺς ἀντειπεῖν τὸν Προμηθέα und ἁρμοζόντως φασὶ τὸν ποιητὴν μὴ εὐθὺς ποιῆσαι ἀντειπεῖν τὸν Προμηθέα, welches letztere in Par. 2792 steht. Es wäre einer der Fälle, wo sich aus zwei verschiedenen Wendungen eine dritte falsche Redaction zusammenstellte.

Zu Prometh. V. 473 ἀποσφαλεὶς φρενῶν πλανᾷ heisst es in schol. B. bis Dind. incl. ἀποσφαλεὶς καὶ ἐκπεσὼν τῶν φρενῶν πλανᾷ καὶ πεπλανημένους δόλους φέρῃ. Heath wollte πεπλανημένας ὁδοὺς schreiben. Die Worte lauteten ursprünglich: πλανᾷ καὶ πεπλανημένως φέρῃ (so steht noch richtig in Vind. 197) und δόλους ist nichts anderes, als die Erklärung zu V. 477 οἵας τέχνας τε καὶ πόρους ἐμησάμην, welche ursprünglich zu τέχνας gehörte (Hesych. τέχνη, δόλος), in einer Anzahl von Handschriften aber auch an unrechter Stelle, nämlich statt des ähnlichen πόρους, Text geworden ist. Hier finden wir sie denn auch in ein ganz fremdes Scholion hineingerannt und mit demselben verarbeitet.

Zu Prometh. V. 619 βούλευμα μὲν τὸ δῖον, Ἡφαίστου δὲ χείρ heisst es bei Dindorf in schol. A.: — τὸ δῖον βούλευμα, τουτέστιν ἡ βουλὴ τοῦ Διὸς τὴν δέσιν ἐπεβουλεύσατό μοι, ἡ χεὶρ δὲ τοῦ Ἡφαίστου ὑπουργήσασα αὐτῷ πρὸς τὴν ἐμὴν δέσιν προσήλασεν ἐμοὶ μοῖραν θανατηφόρον καὶ κῆρα. Dindorf bemerkt: legebatur προσπελάσαι; dies ist richtig, so heisst es seit Victor., Rob. hatte προσπελάσων (so auch schol. A. Monac.). Er bemerkt weiter, dass die Worte προσπελάσαι — κῆρα in Par. N. fehlen, sie fehlen auch in Par. B., Vit., Vind. 197, Par. schol. 2792. Und woher kommen sie? Weither, und Niemand würde wohl ihre Herkunft errathen, wenn nicht bei V. 574 ὑπὸ δὲ κηρόπλαστος ὀτοβεῖ δόναξ in Par. B. zu κηρόπλαστος zwischen den Zeilen die Erklärungen eingetragen wären: ἢ ὁ προσπελάσων ἐμοὶ θανατηφόρον μοῖραν ἢ ὁ καὶ (st. καὶ ὁ) ἐκ κηροῦ κατεσκευασμένος (hier stehen sie auch in Vind. 197 am Rande mit: κηρόπλαστος, προπέμπων ἐμοὶ θανατηφόρον μοῖραν ἢ ὅτι μετὰ κηροῦ πεπλασμένος). Da hat man auch des Rob. προσπελάσων wieder und sieht nun, wie man von ihm ab versucht hat, diesen völlig fremden Zusatz jenem Satze einzuverleiben, was denn bei Dindorf mit προσήλασεν endlich ganz gelungen ist, während sich ursprünglich an den durch ὑπουργήσασα (es werden wieder die Varianten ἐπιβουλευσαμένη, ὑπουργήσασα und ἐπεβουλεύσατο, ὑπούργησεν, schol. B. ὑπη-

ῥέτησεν zu Grunde liegen) offen gebliebenen Satz jenes Anhängsel unberechtigter Weise angeknüpft hatte (so steht in Par. B.i. zu V. 603: *οἵτινες ὅλως τῶν δυσδαιμόνων τοσαῦτα μογοῦσιν οἷα ἐγὼ λέξω σοί*, wo sich an das vermeintlich unvollständige *οἷα ἐγὼ* das Lemma aus V. 611 *λέξω τορῶς σοι πᾶν* angehängt hat). Dass bei V. 619 das Scholion zu V. 574, dessen Anfang zu jenem Zusatze vernutzt wurde, in der Nähe war, zeigt auch schol. A. Monac., in welchem es bei diesem Anfange nicht belassen ist, sondern gleich das *ἄλλως* des schol. A. zu V. 575 *ᾠδὴν, ὅτι καὶ τὸ νόμιον μέλος — ἐξάγουσιν* hinzugefügt ist und, da nun doch einmal auch von Musik die Rede war, auch noch aus schol. A. zu V. 555 *τὸ δισσὸν μέλος — πράγματα.* So steht die Bemerkung des schol. B. zu Prometh. V. 551 *ὃν ὁ Ζεὺς κολάζει οὐδεὶς ἀνθρώπων ἐξελεῖν δύναται* in Lips. erst V. 563 bei dem Vers der Jo: *τίνος ἀμπλακίας ποινὰς ὀλέκει*, auf Veranlassung der Erklärung des dortigen *ποινᾶς* durch *κολάσεως*, was denn die Bemerkung mit *κολάζει* an sich zog. Daran aber, dass Prometh. V. 561 zu dem Vers der Jo *τίς γῆ; τί γένος; τίνα φῶ λεύσσειν κ. τ. λ.* bei Dindorf aus Par. B. gedruckt steht: *εἰπέ μοι, ποῦ πεπλάνημαι καὶ ἐν ποίᾳ γῇ εἰμι; ὅτε γὰρ συνεζεύχθης τῇ Ἡσιόνῃ, εἴχομεν χαράν· τανῦν δὲ ὁρῶσαί σε οὕτως πικρῶς προσαναινόμενον λυπούμεθα*, dass also die Jo auf einmal in die Rolle des Chores (in V. 555 *τὸ διαμφίδιον δέ μοι μέλος προσέπτα τόδ' ἐκεῖνο θ' ὅ τ' ἀμφὶ λουτρὰ κ. τ. λ.*) fällt, sind die griechischen Schreiber nicht schuld, sondern derjenige, der es übersah, dass von den beiden in der Handschrift allerdings äusserlich aufeinander folgenden beiden Bemerkungen zu V. 555 und V. 561 die erstere durch ein Zeichen auf die entsprechende Stelle des Textes bezogen wurde; Dindorf ändert noch das *ὅταν* der Handschrift in *ὅτε*, lässt aber im Uebrigen das sich ganz Fremde beieinander; so sind in den Excerpten aus Par. N. und B. (O. P.) auch nicht selten die in den Handschriften angemerkten neuen Lemmata überschlagen und dadurch bei Dindorf nun die verschiedensten Bemerkungen zu einander gemischt worden (dass bei einer solchen Behandlung der Scholien von einer Verwerthung derselben für die Kritik keine Rede sein könne, versteht sich). In dem Par. B. sind fortlaufend zwei verschiedene Reihenfolgen von Scholien eingetragen, die eine am Rande (und in diesen sind, da sie mit dem gedruckten schol. A., respective mit dem zuerst verglichenen Par. N. rasch collationirt wurden, die wichtigsten Differenzen und Zusätze übersehen), die andern interlinear und wenn hier, wie häufig,

der Raum nicht ausreichte, wurde unter sorgfältiger Hinzufügung verweisender Zeichen der Rand zur Fortsetzung benutzt, wobei denn die zufällig freien Stellen in Anspruch genommen wurden (und diese Folge von Scholien, die zum Theil wichtiger ist, als die andere, ist, namentlich was Par. B. betrifft, unberücksichtigt geblieben).

Die Scholien des Aeschylus, der schol. Med. so gut, wie schol. A. und B. (und bei Sophokles und Euripides findet dasselbe statt), sind voll von ähnlichen Erscheinungen, nicht bloss in einzelnen Handschriften, sondern Vieles der Art findet sich auch in allen übereinstimmend, man sieht, es haben sich die Fehler schon lange so festgesetzt, es liegen Recensionen vor, in denen die Scholien so bearbeitet waren, und dass diese Recensionen wenigstens schon älter sind, als der Med., zeigen die in diesem befindlichen schon auf denselben Fehlern beruhenden Excerpte, wiewohl derjenige, der dieses Excerpt zuerst machte (es ist nicht der Schreiber im Med., der nur copirt und fehlerhaft copirend eigenthümliche Schreibfehler bringt), auf seinen Kopf wieder eine Menge Fehler hinzufügte, daher es hier nun z. B. VII, 796 *ἐκβολῶν δὲ τῶν ὑβριστῶν, οἷον δι' ἐκβολῆς ὑβριζόντων* heisst (was von *ἀλφηστᾶν* herkommt, Etym. magn. *τῶν ἀρχαίων τινὲς τοὺς ἀκρατεῖς καὶ κατωφερεῖς οὕτως ἔλεγον*) oder V. 917 *δαΐφρων δὲ οὐκ ἐπὶ τοῖς καλοῖς χαίρων* (die Mischerklärung von *φιλογαθής* und *φιλαγαθής*) oder V. 964 *ἴτω γόος, ἴτω δάκρυα: ποτὲ πρὸς τοῦτον, ποτὲ πρὸς ἕτερον, ἴτω, κοιμάσθω, καὶ ὁ ἀνελὼν τὸν ἕτερον κ. τ. λ.* (von *ποτὲ πρὸς τοῦτον, ποτὲ πρὸς ἕτερον τρέπεται*, wie in Par. B. richtig steht, zu V. 965), was alles jenem Excerpt eigenthümlich ist und in dem Lager des schol. A. gar nicht vorgefallen ist. Dieselben Arten von Fehlern aber, welche in den Scholien, finden sich denn auch in den Texten. Dass sie entstanden, begreifen wir wohl aus der Unsicherheit der Ueberlieferung durch Schrift überhaupt und all den Versuchungen durch die hinzugefügten Erklärungen (unsere gedruckten Commentare sind scharf abgetrennt vom Text, auch bei den Griechen wäre viel Unheil verhütet gewesen, wenn die Erklärung nur, statt zwischen den Zeilen und nebenan am Rande, auf einem mehr abgegränzten Raume, etwa auf der untern Hälfte der Blätter, zusammengeschrieben worden wäre — in einzelnen Handschriften stehen die Scholien wohl noch zwischen dem in Abschnitten eingetragenen Texte —, aber man zog vor, die Erklärung gleich fortlaufend in der Nähe zu haben). Schwerer begreiflich ist für uns heute, dass die Gramma-

tiker dergleichen Fehler nicht immer wieder aus den Texten entfernten, dass sie dieselben sich so festsetzen liessen, dass uns nun auch aus verschiedenen Quellen immer dieselbe grosse Masse der schlimmsten Verderbnisse vorgeführt wird. Das erklären uns aber im Ganzen und Grossen nicht die vorgeblichen einzelnen alten, von Motten und Moder zerfressenen alexandrinischen Codices, deren Defecte und unlesbare Stellen nun von ungeschickten Händen irgendwie überarbeitet worden, sondern dafür gibt, denke ich, etwas Anderes die Aufklärung: das Dunkel der Jahrhunderte, in welches, wie die Welt überhaupt, so auch die Schriften der alten Zeit hineingerathen sind. Dieses Dunkel begann aber nicht etwa erst, als jene unsere älteste Urkunde der Tragiker, der Med., geschrieben war (hört man gewisse Kritiker reden, so meint man, es müsse entweder in dem elften und zwölften Jahrhundert noch das goldene Zeitalter bestanden haben, nach ihm aber plötzlich das eherne eingebrochen sein, oder diese Handschrift noch direct mit den alexandrinischen Schränken in Verbindung stehen), die Culturgeschichte versichert uns, dass sich schon lange vorher die dichtesten Nebel über die Trümmer der alten Welt gelagert. Und inmitten dieser tiefen und langen Finsterniss haben sich die einmal zu allen Zeiten unvermeidlichen Verderbnisse des Geschriebenen immer mehr und immer schlimmer angehäuft und sind nicht gestört worden, weil den Zeiten die wissenschaftliche Kraft dazu fehlte, sind vielmehr festgelegt und sanctionnirt worden in zeitgemässen Recensionen, und von solchen Recensionen stammen denn unsere Handschriften mit ihrer Uebereinstimmung in den schwersten Fehlern. Vom zwölften Jahrhundert ab haben wir nun auch vor unsern Augen, wie die Fehler sich ferner vermehren und wie die unzureichenden Kräfte der Zeit denselben durch ihre schwachen Interpolationen entgegen zu treten suchen; hätten wir ebenso die betreffenden Handschriften des zehnten, neunten Jahrhunderts u. s. w., so würden wir wohl nicht minder die Schreibfehler und Interpolationen beobachten können, aus denen der Text der uns grade vorliegenden ältesten Urkunden sich gebildet hat. Wie es aber einige Zeit nachher in der Welt wieder heller anfängt zu tagen, da sehen wir die Grammatiker bald auch in ernsterem Streite mit den überlieferten schweren Gebrechen, es dauert nicht lange, da nehmen die bildungsbedürftigen und bildungsfähigen, mit neuen Stämmen veredelten Völker des Abendlandes die Pflege der Schätze des Alterthums in ihre Hand; von

da ab haben denn einige Jahrhunderte bereits ihre eifrigen Bemühungen aneinander geschlossen, es ist schon viel gethan und erreicht, aber noch mehr übrig zu thun, und es hängt hauptsächlich von unsern Kenntnissen ab, wie viel wir ferner von den alten, in jenen dunkeln Zeiten entstandenen schlimmsten Fehlern erkennen und wirklich wieder bei Seite schaffen. Dass diese aber in ihrer grossen Masse nicht von Würmern und Motten, sondern von Menschenhänden herrühren, das ist der günstigere Fall, denn nun lässt sich hoffen, noch die Regel auch im Unregelmässigsten zu finden, und die Vertiefung in die Finsterniss bringt Licht.

Nun also ein Ueberblick über die Glosseme in ihren verschiedenen Stellungen. Ein *δ' ἄνευ, μ' ἐλθεῖν, πόνοισί γε δόμους* schien uns herzukommen von:

ἄνευ *ἐλθεῖν* *δόμους*
δίχα *μολεῖν* *πόνοισι γενεάν*

und ein *παμπόλις ἔκτος ἄτας* oder *φθίνει μὲν ἰσχὺς γῆς* von:

ἔκτος ἄτας *ἰσχὺς*
παμπολύευκτος ὄλβος *μένος ψυχῆς*

dort scheint die Aehnlichkeit von *ευκτος* und *εκτος* den Vermittler gespielt zu haben und der übrig gebliebene offene Theil des durchbrochenen Wortes zu einem neuen zugeheilt zu sein, hier musste bei der durch die Querstellung entstandenen Halbirung der beiden Wörter der Schluss des zweiten doch wieder wenigstens ein selbstständiges Wort liefern, was sich beim ersten durch Zufall von selbst eingestellt hatte. Ist die Versreihe kurz, das Glossem lang, so kann dieses eine ganze zusätzliche Reihe bilden: Antig. 627 Laur. a.:

νέατον γέννημ'· ἆρ' ἀχνύμενος
τῆς μελλογάμου νύμφης
τάλιδος ἥκει μόρον Ἀντιγόνης

Das über der Zeile angemerkte Glossem kann auch, besonders wenn es etwas nebenan geschrieben ist, ausser dem Originale mit zum Texte zu gehören scheinen; in diesem Falle lässt es sich neben seinem Originale im Texte nieder:

Oed. Colon. 1069. Laur. a. *ἀμπυκτήρια φάλαρα πωλῶν*
Pers. 151. Med. *προσπιτνῶ, προσκυνῶ*

was man in andern Handschriften noch erst übereinander stehen sieht. Am leichtesten verbindet sich das Glossem mit dem Original, wenn es bei offener Zeile neben dasselbe geschrieben ist:

Aesch. Pers. 6. Med. *Δαρειογενὴς Δαρείου υἱός.*
Pers. 681 *νᾶες ἄναες ἄναες ἤτοι τριήρεις.*

Prometh. 562 ἐν πετρίνοισιν τοῖς ὀρείοις.

Soph. Electr. 136. Vind. 281 αἲ αἲ ἱκνοῦμαι ἱκετεύω ὑμᾶς.

Oed. tyr. 896. Laur. a. τί δεῖ με χορεύειν ποιεῖν ἢ τοῖς θεοῖς d. i. πανηγυρίζειν τοῖς θεοῖς (in Vind. 281 ist diese Stelle so geschrieben:

πανηγυρίζειν τοῖς θεοῖς
τί δεῖ με χορεύειν, πονεῖν. οὐκέτι κ. τ. λ.).

Dass in diesem Falle, wenn das Glossem neben das Original getreten ist, eines von beiden leicht alterirt wird, begreift sich. Aesch. Pers. V. 647 hat Med. ὄχθος mit übergeschriebener Erklärung τάφος, Ven. a. hat ὄχθος τάφος, Par. S. u. a. ὄχθος τάφου. Soph. Trach. 887 ἐπεῖδες, ὦ ματαία, τάνδ' ὕβριν ist (wie ich auch von Nauck angemerkt sehe) ὕβριν die Erklärung des dadurch zu ὦ ματαία gewordenen Originals μάταν (man übersetzte ὕβριν, da μάταιος häufig in solchem Sinne vorkommt, vgl. Eur. Andr. 682 παύσασθον ἤδη — λόγων ματαίων, schol. παύσασθε ματαιολογοῦντες ἐν μακρῷ, τουτέστιν ἐπιπολὺ ἀλλήλους ὑβρίζοντες). Wenn es Soph. Electr. V. 1414 heisst:

ὦ πόλις, ὦ γενεὰ τάλαινα, νῦν σε
μοῖρα καθαμερία φθίνει, φθίνει

und in der Gegenstrophe V. 1434:

βᾶτε κατ' ἀντιθύρων ὅσον τάχιστα
νῦν, τὰ πρὶν εὖ θέμενοι, τάδ' ὡς πάλιν

so gibt in der Strophe das einmalige φθίνει den richtigen Rhythmus (so haben unter andern Mon. 500, Vind. 161, Lips.; in Vind. 281 ist das zweite φθίνει nachträglich beigeschrieben) und in der Gegenstrophe, in welcher schnell und knapp gesprochen werden soll, würde dem entsprechen:

νῦν, τὰ πρὶν εὖ θέμενοι, τάδ' αὖ.

πάλιν ist eine Erklärung von αὖ (Hesych. αὖ, πάλιν), aus welchem das scheinbar passende ὡς erst entstanden zu sein scheint, nachdem Original und Erklärung neben einander getreten waren. Aias V. 405, wo Ajas, zu sich gekommen, über seine Lage jammert:

ποῖ τις οὖν φύγῃ;
ποῖ μολὼν μενῶ;
εἰ τὰ μὲν φθίνει, φίλοι,
τοῖσδ' ὁμοῦ πέλας μώραις δ' ἄγραις προσκείμεθα,
πᾶς δὲ στρατὸς δίπαλτος ἄν με
χειρὶ φονεύοι.

dachte Lobeck bei τοῖσδ' an τίσις und Dindorf glaubt wirklich mit τίσις δ' ὁμοῦ πέλει die Hand des Dichters herzustellen; dass die Strafe nicht vor der Schuld erscheine, wird εἰ τὰ μὲν φθίνει auf die Heerden gedeutet, wonach nun (abgesehen von dem übelklingenden trochäi-

schen Pentameter) zweimal dasselbe hinter einander her hinkt. Aias fasst seine ganze unglückliche Lage zusammen: die Waffenschmach und der nun dazu gekommene Heerdenmord mit den zu fürchtenden Folgen; *ὁμοῦ* und *πέλας* scheinen (wie das schon früher vermuthet wurde) Doubletten, dies die durch *προσκείμεθα* veranlasste falsche örtliche Erklärung jenes (Hesych. *ὁμοῦ, ἐγγύς, τοπικόν*), nach *τὰ μέν* aber das beim Dichter folgende *καί* durch *δέ* ausgeglichen worden zu sein:

εἰ τὰ μὲν φθίνει, φίλοι,
καὶ ταῖσδ' ὁμοῦ μώραις ἄγραις προσκείμεθα

und in der Gegenstrophe V. 423 *ἐξερῶ μέγ' οἷον οὐ* als stärkerer Ausdruck statt *οὔτινα*, wie ich auch Aesch. Pers. V. 645 statt *πέμπετε δ' ἄνω οἷον οὔπω Περσὶς αἶ' ἐκάλυψεν* vermuthe: *πέμπετε δ' ἄνω τοῖον οὐ Περσὶς αἶ' ἐκάλυψεν* zur Strophe V. 636 *παντάλαν' ἄχη δ' ἀμβοῶ, νέρθεν ἆρα κλύει μου;* (vergl. Oed. Colon. V. 694 *ἔστιν δ' οἷον ἐγὼ γᾶς Ἀσίας οὐκ ἐπακούω κ. τ. λ.*).

Eur. Troad. V. 1324, wo Hekabe sagt:

εἰ δὲ μὴ θεὸς
ἔστρεψε τἄνω περιβαλὼν κάτω χθονὸς,
ἀφανεῖς ἂν ὄντες οὐκ ἂν ὑμνηθεῖμεν ἂν
μούσαις ἀοιδὰς διδόντες ἀοιδοῖς βροτῶν

woneben in den Handschriften *δόντες ὑστέραν βροτῶν* vorkommt, scheint unter den vielen Möglichkeiten die hervorzustechen, dass hier der euripideische Ausdruck *μοῦσαν* gebraucht ward, wozu das in den Handschriften sich an nichts anknüpfende *ὑστέραν* gehörte, was dadurch ausgestossen ward, dass *ἀοιδάς* als Erklärung neben *μοῦσαν* trat (Med. 198 *μούσῃ καὶ πολυχόρδοις ᾠδαῖς*, Phoen. 788 *μέλπῃ μοῦσαν*, schol. *ὑμνεῖς ᾠδάς*), worauf aus diesem *μούσαις* wurde:

μοῦσαν διδόντες ὑστέραν ᾠδοῖς βροτῶν.

Bei der Unregelmässigkeit, welcher alles Geschriebene nicht entgehen kann, findet sich das Glossem denn auch nicht bloss dicht neben seinem Originale, sondern auch an irgend einer andern Stelle wieder:

VII, 346 Med. *κορκορυγαὶ δ' ἀν' ἄ σ τ υ ποτὶ π ό λ ι ν δ' ὀρχάνα*
Pers. 995. Ven. a. *Ξάνθιν ἄρειον τ' Ἀγχάρην*
τ ο ὺ ς ἄ ν α κ τ α ς τ ῶ ν ἵ π π ω ν
Δίαιξίν τ' ἠδ' Ἀρσάκην
ἱ π π ι ά ν α κ τ α ς *φ ι λ ο ύ μ ε ν ο ν*
VII, 900. Par. F. *διήκει δὲ καὶ πόλιν τε ὑπ' ἀ ν δ ρ ῶ ν στόνος,*
στένουσι πύργοι, στένει
πέδον φ ί λ α ν δ ρ ο ν κ. τ. λ.

Eine begreifliche Folge davon ist leider, dass von dem an irgend eine Stelle gerathenen Glosseme das dort unter ihm stehende, wenn ihm auch ganz fremde Wort ausgestossen wird:

Aesch. Hiket. 576 Med. *βία δ' ἀπημάντῳ σθένει*

von:

βίᾳ ἀπημάντῳ
δύα δ' ἀπήμονι σθένει

namentlich in den gangbarsten Silbenmaassen:

VII, 558 Med. *οὐδ' εἰσαμεῖψαι θηρὸς ἐχθίστου δάκους*
εἰκώ

durch die, wie im vorigen Beispiele, vor das Adjectiv gestellte Erklärung des Substantivs von:

θηρὸς
οὐδ' εἰσαμεῖψαι τεῖχος ἐχθίστου δάκους
εἰκώ

oder Eur. Hiket. 173:

ἐλθεῖν
αὗται δ' ἔτλησαν ἔξοροι 'ν ξένῃ πόδα
θεῖναι

von der am Anfang des Verses angemerkten Erklärung.
Eurip. Troad. V. 747 ruft Andromache:

ὦ λέκτρα τἀμὰ δυστυχῆ τε καὶ γάμοι,
οἷς ἦλθον εἰς μέλαθρον Ἕκτορός ποτε

und ich würde nicht begreifen, wie diese Worte unangefochten die Jahrhunderte hindurch gewandert sind, wenn die überwiegende Betrachtungsweise der Fehler als Schreibfehler es nicht zu erklären schiene. Hier muss *γάμοι* Glossem von *λέκτρα* sein (den freien Gebrauch des einen für das andere namentlich bei Euripides kennt man, über die Glossirung vergl. Hippol. 546 *πῶλον ἄζυγα λέκτρων*, schol. *παρθένον ἄπειρον γάμου* u. s. w.), da *δυστυχῆ τε καὶ* ... nothwendig ein Gespann von zwei Adjectiven war (mit Unrecht hält man auch Aesch. VII, 285 fest an: *πρὶν ἀγγέλους σπερχνούς τε καὶ ταχυρρόθους λόγους ἱκέσθαι* statt *ἀγγέλων*). Es können nun wohl verschiedene Adjective hier gestanden haben (*κἄθλια, καὶ λυγρά* u. s. w.), ich glaube aber, wir dürfen éinem den Vorzug geben:

ὦ λέκτρα τἀμὰ δυστυχῆ τε καὶ πικρά,
οἷς ἦλθον εἰς μέλαθρον Ἕκτορός ποτε

vergl. Med. 404 *πικροὺς δ' ἐγώ σφι καὶ λυγροὺς θήσω γάμους, κιπρὸν δὲ κῆδος καὶ φυγὰς ἐμὰς χθονός*, 1378 *πικρὰς τελευτὰς τῶν ἐμῶν γάμων ἰδών*, Hiket. V. 836 *πικροὺς ἐσεῖδες γάμους, πικρὰν δὲ Φοίβου φάτιν* u. s. w.

Auf diesem Wege wird sich auch die vielbesprochene Stelle in Aeschyl. VII, 488 berichtigen, wo der Bote sagt:

τέταρτος ἄλλος, γείτονας πύλας ἔχων

Ὄγκας Ἀθάνας, ξὺν βοῇ παρίσταται,
Ἱππομέδοντος σχῆμα καὶ μέγας τύπος

Das im ersten Verse überlieferte *ἔχων* übersetzte ich früher nach Anleitung der Interlinearscholien in des Dichters *λαχών* (auch Par. S. i. hat *κληρωσάμενος*, vgl. Hesych. *λαχών, κληρωσάμενος*; in Par. N. liest man VII, 126:

κληρωσάμενοι
ε
λαχόντες

sic, ohne Zweifel, um *λαχόντες* mit *ἔχοντες* zu erklären). Was die noch besonders beglaubigte Stellung des Hippomedon, so wie die des Parthenopaios V. 547, am Anfange des Verses betrifft, so liegt die Wahrscheinlichkeit davon in der Geschichte des Senars, die Möglichkeit lag in dem dauernden *ἡμίφωνον* (ausser den durchgreifenden *ρ* und *λ* liegen Beispiele vor von *μ, ν, ἀσυνέτημι*, und *σ, Ἀλφεσίβοια*). Es ist übrig die Tautologie *σχῆμα* und *τύπος*, und die verschwindet durch:

Ἱππομέδοντος λῆμα καὶ μέγας τύπος

(vergl. des Xanthias *καθ' Ἡρακλέα τὸ σχῆμα καὶ τὸ λῆμ' ἔχων*), und dies scheint sich deutlich zu bewähren durch die Erwiederung des Eteokles, der auf die genannten beiden Dinge und den folgenden schrecklichen Schild des Hippomedon V. 488 bei seinem Hyperbios antwortet mit *οὔτ' εἶδος* (*τύπος*) *οὔτε θυμὸν* (*λῆμα*) *οὔθ' ὅπλων σχέσιν* (*ἅλω δὲ .. ἔφριξα δινήσαντος*) *μωμητός*. Mit diesem *λῆμα* wird noch die Erklärung *ἦθος* zusammenhängen, welche hier in Par. J. zwischen den Zeilen steht, und *σχῆμα*, welches seine Stelle eingenommen, ist nur eine Doublette von *τύπος*; bei der grossen Aehnlichkeit der Worte (*χ* und *λ* stehen sich sehr nahe und ein *σ* geht vorher) will ich nicht grade behaupten, dass *σχῆμα* durch wirkliche Beischrift in den Text gerathen, die Verwechslung kann diesmal gleich direct im Kopf des Schreibenden vor sich gegangen sein. — Bei dieser Gelegenheit kann ich anmerken, dass, wenn statt des Soph. Electr. V. 162 überlieferten *Διὸς εὔφρονι βήματι* Meineke kürzlich *Διὸς εὔφρονι λήματι* vorschlug, in Vind. 281 an dieser Stelle unter andern auch *θελήματι* beigeschrieben ist (vergl. Etym. magn. *λῆμα, οἷον τὸ θέλημα .. ἀπὸ τοῦ λῶ τὸ θέλω*, Hesych. *λημάτων ὀρθρινῶν, θελημάτων ταχινῶν*).

Eurip. Orest. V. 491 sagt Tyndareus:

ἐπεὶ γὰρ ἐξέπνευσεν Ἀγαμέμνων βίον
πληγεὶς τῆς ἐμῆς θυγατρὸς ὑπὲρ κάρα,
αἴσχιστον ἔργον· οὐ γὰρ αἰνέσω ποτέ·
χρῆν αὐτὸν κ. τ. λ.

Es sind verschiedene Versuche gemacht worden, den zweiten Vers in Ordnung zu bringen, in allen wird *πληγεὶς κάρα* oder *ἐς κάρα* beibehalten, ein spezieller Zug, welcher mir hier, wo doch die That nicht erst beschrieben wird, grade das Unglaubliche zu sein scheint; ich halte daher *κάρα* verschrieben für *πάρα* (ein anklagendes 'von seiten'), in Folge seiner neben ihm stehenden durch den Vers geänderten Erklärung *ὑπό, τῆς ἐμῆς θυγατρός* für die Uebersetzung von *τῆς ἐμῆς κόρης* und glaube, dass durch dieses längere Wort die Hauptsache (von welcher schol. vet. noch zu wissen scheint, wenn er schreibt: *ἔχθιστον ἔργον, πληγῆναι τὸν Ἀγαμέμνονα ὑπὸ τῆς ἰδίας γαμετῆς*) ausgestossen wurde:

πληγεὶς γυναικὸς, τῆς ἐμῆς κόρης, πάρα

ich gestehe: viel Aenderungen auf einmal, aber mit wenigern wusste ich den Dichter nicht zu erreichen. Die beliebte Weise, nur immer mit ganz geringer Buchstabenänderung zu helfen, welche sehr beruhigend ist, wenn sie wirklich hilft, kann auf den Werth einer allgemein zu befolgenden Maxime schon darum nicht Anspruch machen, weil sie ganz auf der einseitigen Supposition des Schreibfehlers beruht; ausserdem scheint sie überall da eher den Namen der Beisichtigkeit, als der Vorsicht zu verdienen, wo sie den Augenpunkt dem Ueberlieferten gegenüber so nahe nimmt, dass die Buchstaben den Dichter verdecken und dieser dadurch übersehen wird und leer ausgeht. — Die gewöhnliche Erklärung von *κόρη* mit *θυγάτηρ* (Hecub. 46 *κόρης*, schol. *τῆς θυγατρός*, 394 *κόρης σῆς*, schol. *τῆς σῆς θυγατρός* und so überall) erinnert mich an jene hülflose Stelle in Soph. Oed. tyr. V. 1098, wo kurz vor der schrecklichen Aufklärung über die Herkunft des Oedipus der Chor noch singt:

τίς σε, τέκνον, τίς σ' ἔτικτε τῶν μακραιώνων ἄρα
Πανὸς ὀρεσσιβάτα προσπελασθεῖσα ἢ σέ γε θυγάτηρ
Λοξίου· τῷ γὰρ πλάκες ἀγρονόμοι πᾶσαι φίλαι·
εἴθ' ὁ Κυλλάνας ἀνάσσων κ. τ. λ.

Wenn hier zu *τῶν μακραιώνων* ein Substantiv fehlt und der schol. vet. schreibt zu V. 1086 *ἀπό τινος τῶν ὀρείων νυμφῶν* (schol. byz. *ἀειζώων θεαινῶν ἤγουν Νυμφῶν*), so scheint dies noch von dem Originale *κορᾶν* herzurühren (Hesych. *κόρη, νύμφη*), was zunächst von der Erklärung (zu Gunsten von *τίς* und *προσπελασθεῖσα*) in *κόρα* geändert worden sein mag, wie so auch *θυγάτηρ* daraus gezogen wurde, welches man hier in den Handschriften noch allenthalben beim ersten Gliede über der Zeile sieht und im zweiten Gliede unrichtig im Text, und dann in *ἄρα*

verschrieben wurde (in Vind. 281 steht über diesem ἄρα noch μακραίων; vgl. Oed. Col. 127):

τίς σε, τέκνον, τίς σ' ἔτικτε τῶν μακραιώνων κορᾶν

Zu dem folgenden Πανὸς ὀρεσσιβάτα προσπελασθεῖσα fehlt der Dativ der Redensart (Rhes. λέκτροις ἐπλάθην Στρύμονος φυταλμίοις u. s. w.); in Vit. 161 steht κοίτῃ τινί über der Zeile; dasselbe Wort findet man wieder in des schol. byz. ὀρεσικοίτῃ προσπελασθεῖσα, eine Mischung, wie Trach. 823 τᾶς παλαιφάτου προνοίας im schol. vet. γρ. παλαιφοίβου. Fügen wir denn diesen nothwendigen Begriff hinzu (in Vind. 281 steht εὐνασθεῖσα angemerkt und in Mon. 500 die allgemeine Sinnangabe τῷ Πανὶ ἢ τῷ Ἀπόλλωνι), löschen dagegen das im zweiten Gliede nur als ἀπὸ κοινοῦ wieder hinzugeschriebene σέ und θυγάτηρ, so entsteht mit Brunck's που (was mit dem τινί in κοίτῃ τινί nachgemacht scheint) folgender Text:

τίς σε, τέκνον, τίς σ' ἔτικτε τῶν μακραιώνων κορᾶν
Πανὸς ὀρεσσιβάτα που
προσπελασθεῖσα κοίταις εἴτε καὶ
Λοξίου·

zur Strophe:

εἴπερ ἐγὼ μάντις εἰμὶ καὶ κατὰ γνώμαν ἴδρις
οὐ τὸν Ὄλυμπον ἀπείρων,
ὦ Κιθαιρών, ἔσει τὰν αὔριον

worin ich nur das von der Erklärung zu ἔσει gesetzte, an dieser Stelle grade nicht passende οὐκ löschte, während Κιθαιρών durch die Syncope hervorgehoben wird.

Eur. Bach. V. 275, wo das Lob des Dionys gesungen wird, heisst es:

βότρυος ὑγρὸν πῶμ' εὗρε κεἰσηνέγκατο
θνητοῖς, ὃ παύει τοὺς ταλαιπώρους βροτοὺς
λύπης, ὅταν πλησθῶσιν ἀμπέλου ῥοῆς,
ὕπνον τε λήθην τῶν καθ' ἡμέραν κακῶν
δίδωσιν, οὐδ' ἔστ' ἄλλο φάρμακον πόνων.

Hier sind die übereinanderstehenden Worte κακῶν und πόνων Doubletten und durch das heruntergedrückte πόνων der untere Vers so eingeengt worden, dass ihm der Sinn ausgepresst wurde:

ὕπνον τε, λήθην τῶν καθ' ἡμέραν πόνων,
δίδωσιν, οἷον οὐδὲν ἄλλο φάρμακον.

Phoen. V. 1383 betet Eteokles vor dem Zweikampfe zur Athene:

ὦ Διὸς κόρη,
δὸς ἔγχος ἡμῖν καλλίνικον ἐκ χερὸς
εἰς στέρν' ἀδελφοῦ τῆσδ' ἀπ' ὠλένης βαλεῖν.

Hier verbietet die Wortstellung zu construiren δὸς ἡμῖν,

ἔγχος . . βαλεῖν, der Dichter hätte in diesem Falle ἡμίν zu δός gestellt, statt es in die Theile des abhängigen Satzes zu verwickeln, δὸς ἔγχος ἡμῖν καλλίνικον ist also ein zusammengehöriger selbstständiger Satztheil, von ihm ab beginnt der abhängige (schol. λέγω βαλεῖν αὐτό), in welchem sich nun ἔγχος als Object von βαλεῖν wiederholte; dieses νιν stand denn an der Stelle von ἐκ χερός, der Doublette von ἀπ' ὠλένης (Hesych. ὠλένας, χεῖρας; schol. ἀπὸ τῆσδε τῆς ὠλένης, ἤγουν τῆς χειρός), und die noch fehlenden Silben waren vielleicht:

δὸς ἔγχος ἡμῖν καλλίνικον, εὐθὺ νιν
εἰς στέρν' ἀδελφοῦ τῆσδ' ἀπ' ὠλένης βαλεῖν κ. τ. λ.

(Oed. tyr. 1242 ἵετ' εὐθὺ πρὸς τὰ νυμφικὰ λέχη und Hom. τοῦ γ' ἰθὺ βέλος πέτετ' οὐδ' ἀπολήγει, πρὶν χροὸς ἀνδρομέοιο διελθεῖν).

Eur. Hiket. V. 838 liest man (der Chor redet den Adrast an):

πικροὺς ἐσεῖδες γάμους,
πικρὰν δὲ Φοίβου φάτιν·
ἔρημά σ' ἁ πολύστονος Οἰδιπόδα
δώματα λιποῦσ' ἦλθ' Ἐρινύς.

in dem letzten Satze welche Diction, welche Wortstellung, welche Rhythmen! Ἔρημα ist von und seit Hermann recipirte Conjectur von Markland; überliefert war an seiner Stelle ἔγημας, ein Stück von πικρῶς ἔγημας, der Erklärung des vorhergehenden πικροὺς ἐσεῖδες γάμους. Stossen wir diesen fremden Bestandtheil wieder aus, so ist die Möglichkeit geboten, von dieser Stelle aus den Satz zu reguliren: den mangelhaften Ausdruck σὲ ἦλθεν Ἐρινύς zu ergänzen, die Stellung von σέ, überhaupt die Folge der Worte zu berichtigen, und den im zweiten Vers durch ἦλθ' übrig von dem noch einmal bei seinem Subjecte angemerkten Verbum) gestörten, so wie den im ersten verwischten Rhythmus herzustellen: alles zugleich durch das mit ausdrucksvoller Declamation im Anfange auftretende Verbum:

προσῆλθέν σ' ἁ πολύστονος Οἰδιπόδα (⏑ ⏊ ⏊ ⏊ κ.τ.λ.)
δώματα λιποῦσ' Ἐρινύς.

So vermuthete ich, dass Aesch. Agam. 1458 ff. in dem überlieferten:

νῦν δὲ τελείαν πολύμναστον ἐπηνθίσω δι' αἷμ' ἄνιπτον,
ἥτις ἦν τότ' ἐν δόμοις
ἔρις ἐρίδματος ἀνδρὸς οἰζύς.

das in den ersten Vers verschlagene πολύμναστον die Erklärung des im dritten Verse verschriebenen ἐριμνάστευτος sei (vergl. Plut. erot. p. 766 τὴν Γοργὼ διὰ πλοῦτον,

ὡς ἔοικε, περιμάχητον οὖσαν καὶ πολυμνήστευτον, Hesych. *ἀμνήστευτος γυνή, ἡ παλλακή, Εὐριπίδης Φοίνικι*) und schrieb:

νῦν δὲ τέλειον ἐπήνθισεν αἷμ' ἄνιπτον,
ἥτε τότ' ἐν δόμοις ἦν
ἐριμνάστευτος ἀνδρὸς οἰζύς.

wovon denn jetzt Keck nachgewiesen hat, dass es des Dichters in jeder Beziehung unwürdig sei (eins begreife ich bei Keck's Polemik am wenigsten, warum er, wenn er bei seinen Gegnern die Gedanken voraussetzt, welche er widerlegt, dieselben doch noch immer geistreich und gewandt nennt). Um diese verwischte Stelle in Ordnung zu bringen, fängt man damit an, vorab die Fingerzeige, welche uns den Gedankengang des Dichters noch zu verrathen im Stande sind, aus dem Wege zu räumen. In den hier mit *νῦν* und *τότε* einander entgegengesetzten Satztheilen wurde zu dem neuesten durch Helena veranlassten Blute an den Ausgangspunkt alles jenes Unheils, an den Ehebruch erinnert (vergl. Agam. 62 *πολυάνορος ἀμφὶ γυναικός*). *Πολύμναστον* ist, wo es steht, metrisch unrichtig, also auf alle Fälle auszuscheiden, und *ἐρίδματος* ist ein ebenso unbekanntes, als hier unerklärliches Wort. — Wie in der Stelle der Hiketiden *ἔγημας* ein Theil Erklärung zu sein schien, so wird auch Soph. Trach. V. 80:

ὡς ἢ τελευτὴν τοῦ βίου μέλλει τελεῖν
ἢ τοῦτον ἄρας ἆθλον εἰς τὸν ὕστερον
τὸν λοιπὸν ἤδη βίοτον εὐαίων' ἔχειν

εἰς τὸν ὕστερον ein Stück von *εἰς τὸν ὕστερον χρόνον εὐδαιμονήσειν* sein, wodurch vielleicht:

ἢ τοῦτον ἄρας ἆθλον αἰσίᾳ τύχῃ

überdeckt wurde, und ebendas. V. 689 möchte es statt *ἔχρισα μὲν κατ' οἶκον ἐν δόμοις κρυφῇ μαλλῷ* heissen müssen: *ἔχρισα μὲν τὸν πέπλον ἐν δόμοις κρυφῇ μαλλῷ.*

Solche Fälle mögen immerhin mehr einzeln da stehen, aber von dem einfachen Eindringen der Glosseme in die Stelle ihrer Originale stellt es sich immer mehr heraus, dass es nichts Ungewöhnliches gewesen und in frühern Handschriften, auf dieselbe Veranlassung hin, schon grade so vor sich gegangen sei, wie in denen, welche vor unsern Augen liegen: wer die verschiedenen Handschriften der Tragiker liest, trifft jeden Augenblick auf diese Erscheinung (den einmal so oder so festgestellten Texten gegenüber machen sich diese Fälle, in den Variantenverzeichnissen versteckt, wenig bemerklich; auch sind nicht alle Fälle aufgezeichnet; da so die Thatsache der Verwechslungen wenig hervortrat, so übersah man auch die Spuren in den Varianten und Scholien, welche noch ausdrücklich darauf hin-

weisen). Durch die gegebenen wenigen Beispiele hoffe ich Saamen zu zahlreichern Berichtigungen ausgestreut zu haben; jeder Fall, der sich bewährt, hat vielleicht eine Reihe ähnlicher hinter sich. Es gibt noch allenthalben Stellen, an welchen die Kritiker im Stillen wohl angestossen haben mögen, die sie aber irgendwie entschuldigend zur Ruhe verwiesen, da an den fehlerlos geschriebenen Worten nicht ersichtlich, wie die Sache denn anders sein könne; vielleicht nun, dass, wenn neue Heilmittel ihre Hülfe darbieten, mancher verschwiegene Schaden zur Sprache und Erledigung kommt. Wenn z. B. Aeschyl. Prometh. V. 763:

τούτων σὺ τὴν μὲν τῇδε, τὴν δ' ἐμοὶ χάριν
θέσθαι θέλησον μηδ' ἀτιμάσῃς λόγους

überliefert ist (Vit. *οἴκους*) und Elmslei stellte den Genitiv der Redensart her mit *ἀτιμάσῃς λόγου*, so fehlt noch immer, dass der Ausdruck vollständig sei, das Pronomen; da *μηδ'* nicht angegriffen werden darf, so lässt sich dasselbe bei *λόγου* nicht hinzufügen, wohl aber bei dem Worte, welches mit *λόγου* erklärt zu werden pflegt (vgl. S. 209 und 172):

μηδ' ἀτιμάσῃς μ' ἔπους

(Soph. Oed. Colon. 443 *ἀλλ' ἔπους μικροῦ χάριν*, in Laur. a. in *ἀλλέπου σμικροῦ* verschrieben). Oder, wenn später V. 1034 den Zureden des Hermes an Prometheus, welche mit den Worten schliessen:

σὺ δὲ
πάπταινε καὶ φρόντιζε μηδ' αὐθαδίαν
εὐβουλίας ἀμείνον' ἡγήσῃ ποτέ

der Chor sich anschliesst mit:

ἡμῖν μὲν Ἑρμῆς οὐκ ἄκαιρα φαίνεται
λέγειν· ἄνωγε γάρ σε τὴν αὐθαδίαν
μεθέντ' ἐρευνᾶν τὴν σοφὴν εὐβουλίαν.
πιθοῦ· σοφῷ γὰρ αἰσχρὸν ἐξαμαρτάνειν.

so sucht man die Wiederholung wohl zu entschuldigen; aber der Dichter möchte lieber berichtigt, als entschuldigt sein. Indem der Chor, was Hermes gesagt hat, auch seinerseits dem Prometheus noch einmal eindringlich an's Herz legen will, interpretirt er ihm dessen Worte speziell in den vorliegenden Fall hinein: hörst du, deine Halsstarrigkeit ist es, wir sind damit einverstanden, die du fahren lassen musst u. s. w. In den Worten des Hermes werden allgemeinere Ausdrücke gestanden haben, welche nur durch die Betriebsamkeit der Grammatiker mit den Erklärungen des Chores conform geworden sind; die Spur, dass Hermes anders sprach, als überliefert ist,

tragen auch die Worte selbst noch an sich, da auf *πάπταινε καὶ φρόντιζε*, was hier unvollständig ist, ein abhängiger Satz mit *μὴ . . ποτέ* folgen möchte, was aber bei *αὐθαδίαν* nicht angeht, wohl aber bei:

σὺ δὲ
πάπταινε καὶ φρόντιζε, μὴ δυσβουλίαν
φρονήσεως ἀμείνον' ἡγήσῃ ποτέ.

Das Wortglossem ist ein wesentlicher Theil der Erklärung und bei der Dichtersprache begreiflicher Weise viel angewandt, aber es ist auch nur ein Theil: die Grammatiker gaben zwischen den Zeilen und am Rande alle Arten sprachlicher und sachlicher Erklärungen (auch im Med., in welchen doch überhaupt so Weniges interlinear eingetragen ist, stehen ausser Worterklärungen auch sonstige grammatische und sachliche Erklärungen zwischen den Zeilen, z. B. Eumen. 167 *λείπει ὁ καί*, VII, 1000 *λείπει τὸ ἀδελφοί*, Eumen. 864 *ὁ Περσικός*, 361 *τῆς Κλυταιμνήστρας*, Hiket. 42 *τὸν Ἔπαφον*). Ich habe früher (in meiner Schrift über Aeschylus S. 195—295) versucht, davon einen Ueberblick zu geben, indem ich von der Notirung dichterischer Wortformen bis zur Exegese des Inhaltes ganzer Stellen aufsteigend die gebräuchlichsten Erklärungen der alten Grammatiker durchnahm und auf die davon herrührenden Alterationen im Texte hinwies. Seitdem habe ich eine gute Anzahl Handschriften des Aeschylus, Sophokles und Euripides durchgelesen und zu der Bestätigung des früher Aufgestellten manches Neue kennen gelernt. Ich will nun das früher gegebene Bild nach Anleitung der vorliegenden Urkunden zu vervollständigen suchen.

Schlagen wir eine Handschrift der Tragiker auf, so gehört von dem, was uns da zwischen den Zeilen entgegentritt, zum Allgemeinsten ein Frage- und Antwortenspiel, womit die Constructionen constatirt und im Texte stehende Fragen beantwortet werden. Es heisst also z. B. (die Beispiele sind meist aus ältern Handschriften, wie dem Münch. Euripides, Leipz. Sophokles, den ältern Pariser Aeschylushdschr. genommen):

τίνα
Phoen. 1449 *οἰκτείρω δὲ σὲ*
τίσι τοῖς
1467 *ἦν δ' ἔρις στρατηλάταις* *τίνων*
1530 *ἢ πρὸς ἀδελφῶν οὐλόμεν' αἰκίσματα νεκρῶν*
τίνι σοὶ
1664 *οὐχ ἃ σοὶ δοκεῖ*

In den Interlinearexcerpten, welche Dindorf aus Mon. 560 gab (nachlässig und fehlerhaft, so heisst es z. B. gleich anfangs zu Phoen. 24 ἐς Ἥρας] ʻστησιʼ (sic)ʼ, während in der Handschrift τῆς steht, der Artikel zu Ἥρας — darüber und über den vermeintlichen Beweis, dass nichts der Rede werth darin enthalten, in der zweiten Abhandlung; wenn man bei den Interlinearscholien nicht denkt, so findet man darin so wenig, wie in den Scholien überhaupt im gleichen Falle), heisst es Phoen. 1574 τραύμασιν] τισί, mit vermeintlich verbessertem Accente, es ist die Frage τίσι, welche in der Handschrift steht. Orest. 1195 ξίφος δὲ χρὴ δέρῃ πρὸς αὐτῇ παρθένου σπάσαντ' ἔχειν fragt so bei χρὴ der Grammatiker τίνα; und die Antwort σε steht mit im Text: ξίφος δὲ χρή σε δέρῃ πρὸς αὐτῇ κ.τ.λ. Im vorhergehenden Verse πᾶν γὰρ ἓν φίλον τόδε steht über φίλον die Frage τίσι (auch Matthiae schreibt hier τισί statt τίσι), was die Variante φίλοις repräsentirt, welche hier in andern Handschriften steht und die nun der Grammatiker auch im Text herstellen wollte (ν ist in ς geändert); man wird dabei, wie allenthalben bei diesen Interlinearbemerkungen, an die andere Quelle erinnert, welche der Grammatiker benutzte; die Bemerkungen zwischen den Zeilen der Handschriften gehören nicht bloss häufig zu andern Lesarten als denjenigen, über welchen sie eingetragen sind, sondern nicht selten sind auch die betreffenden Worte gar nicht mehr da. Soph. Aias V. 1085 steht in Mon. 500 im Text, wie in Laur. a. pr. m.: καὶ μὴ δοκῶμεν δρῶντες ἂν ἡδώμεθα, aber der Grammatiker über der Zeile lockt durch die Frage τί die rechte Lesart heraus, die als Antwort daneben steht:

τί ἂν ἡδώμεθα
καὶ μὴ δοκῶμεν δρῶντες ἂν ἡδώμεθα

wie auch in Laur. a. verbessert ist (Vind. 281. m. ἐφ' οἷς ἂν ἡδώμεθα und zu dem folgenden ἂν λυπώμεθα: ἐφ' οἷς ἂν λυπώμεθα; ἄν, was der ältere schol. byz. noch vor sich hatte, war darauf in ἂν verschrieben worden und Planudes stellte aus metrischen Gründen ἂν wieder her). Ebenso werden die Prädicate mit ποταπόν markirt:

ποταπόν
Aias 122 ἐποικτείρω δέ νιν δύστηνον

ποταπήν
VII, 71 μή μοι πόλιν γε πρέμνοθεν πανώλεθρον ἐκθαμνίσητε

wobei denn auch gleich die Erklärung des originalen Wortes hinzugefügt wird: Electr. 120 μούνη γὰρ ἄγειν οὐκέτι σωκῶ

ποταπόν ἴσον
λύπης ἀντίρροπον ἄχθος

ποταπάς εἰς τοὐπίσω παρατετραμμένας
Aias 69 *ἐγὼ γὰρ ὀμμάτων ἀποστρόφους*
αὐγὰς ἀπείργω *ποταπαί παρατετραμμέναι*
ibid. 449 *εἰ μὴ τόδ' ὄμμα καὶ φρένες διάστροφοι*
ποταπούς λαθραίους
ibid. 148 *τοιοίσδε λόγους ψιθύρους πλάσσων*
und bei rhetorischen Fragen eine Antwort:
ποταπάς ἤγ. πικράς
Electr. 266 *ἔπειτα ποίας ἡμέρας δοκεῖς μ' ἄγειν*
namentlich bei *τίς* mit verneinendem Sinne:
οὐδείς
Oed. tyr. 1189 *τίς γὰρ, τίς ἀνὴρ πλέον κ. τ. λ.*
οὐδείς
Orest. 485 *πρὸς τόνδ' ἀγὼν τίς σοφίας ἥκει πέρι;*
Prometh. 440 *καίτοι θεοῖσι τοῖς νέοις τούτοις γέρα*
οὐδείς
τίς ἄλλος ἢ 'γὼ παντελῶς διώρισεν;
oder bei solchem *πῶς*:
οὐδαμῶς
Orest. 432 *πῶς, οἵτινες ζῆν οὐκ ἐῶσ' ἡμᾶς ἔτι;*
und *ἆρα*: *οὐχὶ δηλονότι*
Electr. 804 *ἆρ' ὑμὶν ὡς ἀλγοῦσα κὠδυνωμένη*
δεινῶς δακρῦσαι κἀπικωκῦσαι δοκεῖ;

wie man auf solche Fragen und Antworten auch in den Scholien trifft und Aehnliches bei Hesychius eingetragen ist, wie *ποῦ, ἐν ἴσῳ τῷ οὐδαμῶς. ποθέν, μεθ' ὑποκρίσεως ἀντὶ τοῦ οὔτοι* u. s. w. Und warum erzähle ich von diesen Quisquilien, die ja auch nicht das geringste Interesse bieten? Weil ich bemerkt habe, dass auch sie, wie alles zwischen den Zeilen Beigeschriebene, auf den Text Einfluss gehabt haben — 'doch wohl nicht auf die alten Texte? dergleichen sollte im zwölften, elften, zehnten Jahrhunderte in die Handschriften geschrieben worden sein?' Grade in diesen Jahrhunderten, denke ich. Eurip. Hecub. V. 648 stürzt eine Dienerin mit den hastigen Worten heran:

γυναῖκες, Ἑκάβη ποῦ ποθ' ἡ παναθλία,
ἡ πάντα νικῶσ' ἄνδρα καὶ θῆλυν σπορὰν
κακοῖσιν; οὐδεὶς στέφανον ἀνθαιρήσεται.

So haben alle Handschriften und man erträgt theils diese Rhetorik, theils versucht man die Worte als verschrieben zu ändern, Hermann z. B. mit *κακοῖς, ἵν' οὐδεὶς στέφανον ἀνθαιρήσεται*, 'ubinam est Hecuba, quae viros et feminas vincit malis in certamine ubi ei nemo palmam praeripiet', in der Verlegenheit übersehend, dass, wenn das 'ei' dem Satze fehlt, ein ganz andrer Sinn herauskommt (eben ein certamen, ubi nemo palmam praeripiet, was man

etwa von einem *ἀγὼν πονηρίας* sagen könnte), abgesehen davon, dass das certamen und die mala hier zusammenfallen und darum der ganze Zusatz überhaupt keinen Sinn hat. Ich sehe in diesem *οὐδείς* die Antwort des Grammatikers, schiebe es daher zwischen die Zeilen zurück und lasse an seiner Stelle die Frage des Dichters wieder im Text erscheinen: *ἡ πάντα νικῶσ' ἄνδρα καὶ θῆλυν σποράν*

οὐδείς
κακοῖσιν, ἢ τίς στέφανον ἀνθαιρήσεται;

auf welche gesprächige Indroduction der Chor denn sagt:

τί δ', ὦ τάλαινα σῆς κακογλώσσου βοῆς;
ὡς οὔποθ' εὕδει λυπρά σου κηρύγματα.

So ist auch Aeschyl. VII, 1047:

ἤδη τὰ τοῦδ' οὐ διατετίμηται θεοῖς

οὐ die Antwort auf die Frage, welche im Text stand, der vom Grammatiker ausgedrückte Sinn des originalen:

ἤδη τὰ τοῦδε δυστετίμηται θεοῖς;

worauf der Bote:

οὔ, πρίν γε χώραν τήνδε κινδύνῳ 'μβαλεῖν.

neben dem in den Text gerutschten *οὐ* sieht man doch aber das Fragezeichen noch allenthalben in den Handschriften (z. B. in Vit. Par. B. C. Vind. 197) und Hermann's *δυστετίμηται* scheint, wie mit des schol. A. *κέκριται κακῶς*, so auch in Par. N. noch wiedergegeben mit *ἔξω τιμῆς ὑπάρχουσι*, so wie zu dem folgenden *οὐ* des Boten in Vit. i. bemerkt ist: *ἠτίμησαν οἱ θεοί*, wie in schol. A. *οὐδαμῶς τὰ τοῦ Πολυνείκους ἠτιμήθησαν παρὰ τοῖς θεοῖς* (in schol. Med. Monac. ist hier im Lemma *ἤθη τὰ τοῦδε* geschrieben). Aehnlich wurde bei dem vorhergehenden Verse:

ἀλλ' ὃν πόλις στυγεῖ, σὺ τιμήσεις τάφῳ;

von der Erklärung der positive ermahnende Sinn mit *μή* (*σὺ τιμήσῃς τάφῳ*) gezogen und so liest man z. B. in Par. F. im Text *σὺ μὴ τιμήσῃς τάφῳ* und in Vind. 197 ist *μὴ σὺ τιμήσῃς τάφῳ* in den richtigen Text hineincorrigirt. Nicht minder ist Pers. V. 1000 *ἔταφεν, ἔταφεν οὐκ ἀμφὶ σκηναῖς τροχηλάτοισιν κ. τ. λ.* das *οὐ* die Antwort der Grammatiker auf die entsprechende Frage, welche im Text stand (*ἔταφεν, ἔταφεν ἐνναῖς τροχηλάτοισιν;*) und auf welche Xerxes antwortete (*βεβᾶσιν οὐχ ἅπερ ἀκρῶται στρατοῦ κ. τ. λ.*), wie ich das früher näher auseinandergesetzt habe. — Wiederum wird das im Text negativ Ausgedrückte von dem Grammatiker zwischen den Zeilen positiv wiedergegeben:

μάλιστα
Oed. tyr. 1053 ἥδ' ἂν τάδ' οὐχ ἥκιστ' ἂν Ἰοκάστη λέγοι.
μᾶλλον
Phoen. 964 κἀμοὶ γὰρ οὐδὲν ἧσσον ἔκπληξις πάρα.
und mit ἀλλά: Soph. Electr. 598: καί σ' ἔγωγε δεσπότιν
ἀλλὰ πλέον
ἢ μητέρ' οὐκ ἔλασσον εἰς ἡμᾶς νέμω
ἀλλὰ ἴσῳ
Aias 438 ἐπελθὼν οὐκ ἐλάσσονι σθένει.
ἀλλὰ ἀχρήστῳ
Oed. tyr. 877 ἔνθ' οὐ ποδὶ χρησίμῳ
ἀλλὰ πολλῶν
VII, 104 πάταγος οὐχ ἑνὸς δορός.
ἀλλ' ὀλίγοι
Pers. 510 ἐκφυγόντες οὐ πολλοί τινες.

wie es auch in den Scholien beständig heisst: οὐ μακρῷ χρόνῳ, ἀλλὰ συντόμως, ἄχθος οὐκ εὐάγκαλον, ἀλλὰ δυσβάστακτον, πτώματ' οὐκ ἀνασχετὰ, ἀλλ' ἀφόρητα u. s. w. Auch solche Umkehrungen haben auf die Texte eingewirkt. Orest. 926, wo Orest in der argivischen Volksversammlung für sich plädirt, finden sich zwei Lesarten in den Handschriften:

ὑμῖν ἀμύνων οὐδὲν ἧσσον ἢ πατρὶ
ἔκτεινα μητέρ'

und:

ὑμῖν ἀμύνων μᾶλλον ἢ τοὐμῷ πατρὶ

man sieht, wie die eine aus der andern entstanden ist: οὐδὲν ἧσσον wurde in der Weise, wie wir eben gesehen, mit μᾶλλον wiedergegeben und, als dies nun in den Text getreten war, τοὐμῷ hinzuinterpolirt (so heisst es zu Soph. Electr. 1145 οὔτε γάρ ποτε μητρὸς σύ γ' ἦσθα μᾶλλον ἢ κἀμοῦ φίλος in Mon. 500. i. ἀλλ' ἐμοῦ μᾶλλον, εἴ τις ἀκριβῶς ἐξετάσει und in schol. vet. ἐγώ σοι μᾶλλον ἤμην μήτηρ, ἤπερ ἡ Κλυταιμνήστρα). Androm. V. 696, wo Peleus auf den Menelaos einspricht:

δείξω δ' ἐγώ σοι μὴ τὸν Ἰδαῖον Πάριν
ἥσσω νομίζειν Πηλέως ἐχθρόν ποτε,
εἰ μὴ φθερῇ τῆσδ' ὡς τάχιστ' ἀπὸ στέγης

haben die Handschriften ἥσσω und μείζω, in Folge der die Personen umstellenden, denselben Sinn wiedergebenden Erklärung: ἥσσω gehört zu der im schol. vet. vorliegenden Wendung μὴ ἐμὲ τὸν Πηλέα ἥσσονα ἐχθρὸν νομίζειν τοῦ Ἰδαίου Πάριδος, und zu der damit erklärten, im Text gegebenen umgekehrten gehört μείζω: μὴ τὸν Ἰδαῖον Πάριν μείζω νομίζειν Πηλέως ἐχθρόν, was in den ältesten Handschriften schon gemischt ist. Androm. V. 194 aber steht in allen (auch bei Phrynichus) mit:

ὡς ἡ Λάκαινα τῶν Φρυγῶν μείων πόλις
τύχῃ θ' ὑπερθεῖ κἄμ' ἐλευθέραν ὁρᾷς;

die pure Umkehrung von:

ὡς τῆς Λακαίνης ἡ Φρυγῶν μείζων πόλις
τύχῃ θ' ὑπερθεῖ

was beim schol. vet. bei der Erklärung des sich grammatisch daran anknüpfenden *τύχῃ θ' ὑπερθεῖ* noch richtig zum Vorschein kommt, wenn es heisst: *τῇ εὐδαιμονίᾳ ὑπερβάλλει ἡ Φρυγῶν πόλις τῆς Λακαίνης*. Dieselbe Beobachtung hilft eine der bewegtesten Stellen im Ajas des Sophokles berichtigen, welche ohnedies vielleicht nie in Ordnung gekommen wäre. Nachdem der Chor bei der Klage über den Tod des Ajas des Hohnes Erwähnung gethan, mit dem nun Odysseus und die Atriden frohlocken werden, ruft Tekmessa (V. 957):

οἱ δ' οὖν γελώντων κἀπιχαιρόντων κακοῖς
τοῖς τοῦδ'. ἴσως τοι, κεἰ βλέποντα μὴ 'πόθουν,
θανόντ' ἂν οἰμώξειαν ἐν χρείᾳ δορός.
οἱ γὰρ κακοὶ γνώμαισι τἀγαθὸν χεροῖν
ἔχοντες οὐκ ἴσασι, πρίν τις ἐκβάλῃ.
ἐμοὶ πικρὸς τέθνηκεν ἢ κείνοις γλυκύς,
αὑτῷ δὲ τερπνός· ὧν γὰρ ἠράσθη τυχεῖν
ἐκτήσαθ' αὑτῷ, θάνατον ὅνπερ ἤθελεν.
τί δῆτα τοῦδ' ἐπεγγελῷεν ἂν κάτα;
θεοῖς τέθνηκεν οὗτος, οὐ κείνοισιν, οὔ.
πρὸς ταῦτ' Ὀδυσσεὺς ἐν κενοῖς ὑβριζέτω.
Αἴας γὰρ αὐτοῖς οὐκέτ' ἐστίν· ἀλλ' ἐμοὶ
λιπὼν ἀνίας καὶ γόους διοίχεται.

V. 6—8 sind unlesbar und V. 10 knüpft sich nicht richtig an. Man hat erklärt, geändert, umgestellt, athetirt, alles vergebens; auch der Bonner Athetist (s. S. 201) nimmt Wegwerfen und Umstellen zugleich in Anspruch und bearbeitet die Verse, wie Ritschl die Reden in den Sieben vor Theben: der sechste, neunte und eilfte Vers werden ausgeworfen, von den übrigen fünf was oben stand nach unten verwiesen und umgekehrt, so dass die sicher wiedergefundene Hand des Dichters nun vom sechsten Verse ab lautet:

πρὸς ταῦτ' Ὀδυσσεὺς ἐν κενοῖς ὑβριζέτω·
Αἴας γὰρ αὐτοῖς οὐκέτ' ἐστὶν, ἀλλ' ἐμοὶ
λιπὼν ἀνίας καὶ γόους διοίχεται,
αὑτῷ δὲ τερπνός· ὧν γὰρ ἠράσθη τυχεῖν
ἐκτήσαθ' αὑτῷ θάνατον ὅνπερ ἤθελεν

wobei nun, wie gewöhnlich bei solchen willkührlichen kalleidoskopischen Uebungen erst etwas recht Unzusammenhängendes herauskommt, die Rede in einer Zusam-

menhang und Zweck entbehrenden Weise von einer Person auf die andere springt, während bei Sophokles in der ganzen Stelle von Anfang bis zu Ende in der geschlossensten Argumentation, bis diese in den schönsten Schluss, die Klage, mündet, von dem verwundeten Herzen des Weibes ausgeführt war, dass die Atriden und Odysseus wahrlich keinen Grund haben, sich dieses Todes zu freuen. Diese Argumentation ist nur in der Mitte durch kleine Fehler verdunkelt: aber eine der rhetorischschönsten Stellen kommt wieder zum Vorschein, wenn man im sechsten Verse *πικρός* als die Uebersetzung von *οὐ γλυκύς* wieder zwischen die Zeilen zurückverweist und an seiner Stelle das zu *ἐμοί* gehörige Wort zum Vorschein kommen lässt:

ἐμοὶ δοκεῖν τέθνηκεν οὐ κείνοις γλυκύς,
αὑτῷ δὲ τερπνός· ὧν γὰρ ἠράσθη τυχεῖν
ἐκτήσαθ' αὑτῷ, θάνατον ὅνπερ ἤθελεν.

wie denn dem Paraphrasten solche Umkehrung unwiderstehlich ist (so heisst es Electr. 1095 in Mon. 500:

ἤγ. κακῇ
ἐπεί σ' ἐφεύρηκα μοίρᾳ μὲν οὐκ ἐν ἐσθλᾷ),

während dem Dichter hier die negative Formel den glänzendsten Gegensatz zu *αὑτῷ δὲ τερπνός* bot (neque illis gratus et sibi iucundus; zu *ἐμοὶ δοκεῖν* in der Tragödie vergl. Aesch. Pers. 246 *ἀλλ' ἐμοὶ δοκεῖν τάχ' εἴσει πάντα ναμερτεῖ λόγῳ*, Soph. Electr. 410 *ἐκ δείματός του νυκτέρου δοκεῖν ἐμοί*). Als denn dieses *πικρός* = *οὐ γλυκύς*, arglos und dem Sinne entsprechend vor *τέθνηκεν* angemerkt, das hier unter ihm stehende *δοκεῖν* beseitigt hatte und damit auf einmal etwas ganz anderes (*ἐμοὶ πικρὸς τέθνηκεν*) zum Vorschein gekommen war, da wurde denn für die entstandenen zwei Dative ein Sinn gesucht und in *ἤ* mit hinzugedachtem *μᾶλλον* gefunden: *μᾶλλον ἐμοὶ πικρὸς τέθνηκεν, ἤπερ ἐκείνοις γλυκύς* (merkwürdiger Weise ist in Vind. 281 auch in der zweiten Stelle, V. 970, *ἤ* und *οὐ* ineinandergeschrieben). Was ferner den abrupt eintretenden folgenden Vers betrifft, so ist der in den Handschriften ausgefallene Uebergang, womit das fernere Argument angeknüpft war, noch erhalten auf einer Seite, welche auch heute, mehr als recht ist, missachtet wird: im schol. byz., wenn es dort heisst: *ἄλλως τε καὶ ὑπὸ θεῶν τέθνηκεν οὗτος, οὐχ ὑπ' ἐκείνων* d. i.:

ἄλλως τε θεοῖς τέθνηκεν, οὐ κείνοις, ὅδε.

denn auch diese Wiederholung des *οὐ* war nur eine nachträgliche Flickerei der Grammatiker, nachdem die Erklärung von *ὅδε* mit *οὗτος* zu *τέθνηκεν* getreten war; nach

τέθνηκεν οὗτος wurde nun die mögliche Verlängerung von κείνοις in Anspruch genommen zu οὐ κείνοισιν, οὔ, und vor τέθνηκεν reichte jetzt θεοῖς zweisilbig aus, wodurch denn ἄλλως τε über Bord gedrückt wurde. Auch in die Rhetorik Soph. Oed. Colon. V. 587:

ὅρα γε μήν· οὐ σμικρός, οὔκ, ἀγων ὅδε

kann ich mich nicht finden, sondern glaube, dass das erste οὐ erst nachträglich zu Hülfe genommen worden ist, sei es, nachdem ein dreisilbiges Wort (wie ταπεινός) durch σμικρός ersetzt worden, oder aber μέν ausgefallen war:

ὅρα γε μήν· σμικρὸς μὲν οὐχ ἀγὼν ὅδε.

mit diesem μὲν οὐχ scheint noch in Laur. a. zusammenzuhängen: οὐνάγὼν, γ post οὐν eraso (über Soph. fragm. 761 N. οὐ κόσμος, οὔκ, ὦ τλῆμον, ἀλλ' ἀκοσμία φαίνοιτ' ἂν εἶναι σῶν τε μαργότης φρενῶν lässt sich ohne den Zusammenhang nicht näher urtheilen, aber es scheint, da dem Satze ein Subject fehlt, ὃ κόσμος κ. τ. λ. zu Grunde zu liegen).

Eine fernere Bemühung der Handschriftengrammatiker besteht darin, dass sie die freigruppirte Wortstellung des Dichters zum Behuf der Erklärung auf die gewöhnliche reduciren. Dies geschieht auf zweierlei Weise. Einmal wird die logische Folge angegeben durch über die einzelnen Wörter geschriebene griechische Zahlzeichen (manchmal lange Sätze hindurch bis zu hohen Zahlen, die man denn hier und da auch schon unvollständig und fehlerhaft antrifft). Der folgende Schreiber kann dies nun als eine Vorschrift betrachten, um so mehr, da auf dieselbe Weise auch wirkliche Schreibfehler berichtigt zu werden pflegten, wie wenn es im Med. Aeschyl. VII, 421:

τούτῳ μὲν οὕτως εὐτυχεῖν (β) θεοὶ (α) δοῖεν

heisst oder Pers. 162 in Par. A.: (ἐς δ' ὑμᾶς ἐρῶ)

μῦθον, (α) ἐμαυτῆς (γ) οὐδαμῶς (β) οὐσ' (δ) ἀδείμαντος, φίλοι,

wie auch versetzte Verse auf gleiche Weise regulirt werden. So denke ich mir Fälle entstanden, wie Aeschyl. Prom. V. 405 das in vielen Handschriften stehende: ὑπερήφανον τοῖς πάρος θεοῖς ἐνδείκνυσιν αἰχμάν, aus:

ὑπερήφανον θεοῖς (γ) τοῖς (α) πάρος (β) ἐνδείκνυσιν αἰχμάν

oder VII, 27 Par. N. οὗτος δεσπότης τοιῶνδε μαντευμάτων, aus:

οὗτος (α) τοιῶνδε (γ) δεσπότης (β) μαντευμάτων (δ)

und das Eurip. Phoen. 250 allen Handschriften gemeinschaftliche:

ἀμφὶ δὲ πτόλιν νέφος
ἀσπίδων πυκνὸν φλέγει

mit seiner durch das vorgekehrte Subject herbeigeführten syllaba anceps aus: δ

ἀμφὶ δὲ πτόλιν φλέγει
γ β α
πυκνὸν ἀσπίδων νέφος

woran sich die Apposition: σχῆμα φοινίου μάχης anschloss, welche sich aber aus den Scholien berichtigt in:

σῆμα φοινίου μάχης

denn wenn es in schol. vet. heisst: σχῆμα δὲ τὸ σημεῖον μάχης und wieder: σχῆμα, σύμβολον μάχης, so sind σημεῖον (was auch in den Handschriften z. B. Mon. 560 übergeschrieben ist), so wie σύμβολον (Hes. σύμβολα, σημεῖα) die überlieferten und von unsern Scholiasten auf die ihnen vorliegende Lesart angewandten Erklärungen von σῆμα (Hesych. σῆμα, σημεῖον, und so überall, vgl. Phoen. 1383 σάλπιγγος ἠχὴ, σῆμα φοινίου μάχης, schol. τὸ σημεῖον τῆς φοινίου μάχης). Dieses σημεῖον wird auch als Erklärung von τέρας gebraucht (Hesych. τέρα, σημεῖα. Eur. Phoen. V. 1027 von der Sphinx δάϊον τέρας, schol. πολέμιον σημεῖον), daher heisst es Aesch. Agam. V. 104 zu dem altverschriebenen, auch in die Handschriften des Aristophanes hineincorrigirten:

κύριός εἰμι θροεῖν ὅδιον κράτος αἴσιον ἀνδρῶν

im schol. Med. δυνατός εἰμι εἰπεῖν τὸ συμβὰν αὐτοῖς σημεῖον ἐξιοῦσιν und τὸ ἐν τῇ ὁδῷ ὀφθέν d. i.:

κύριός εἰμι θροεῖν ὅδιον τέρας αἴσιον ἀνδρῶν

(auch schol. Agam. Vind. hat δυνατός εἰμι εἰπεῖν τὸ συμβὰν αὐτοῖς σημεῖον ἐν ὁδῷ ἐξιοῦσιν ἀγαθόν, τοῦτο γὰρ δηλοῖ τὸ αἴσιον). In der vorher berührten Stelle der Phönissen stehen auch an der entsprechenden Stelle der Strophe, V. 241, Schreibfehler:

νῦν δέ μοι πρὸ τειχέων
θούριος μολὼν Ἄρης
αἷμα δάϊον φλέγει
τᾷδ', ὃ μὴ τύχοι, πόλει

Wer ὃ μὴ τύχοι folgen lässt, hat vorher gesagt, dass der Stadt etwas drohe, was aber durch αἷμα φλέγει, was überhaupt nichts zu bedeuten scheint, nicht ausgedrückt wird, sondern durch:

δεῖμα δάϊον φέρει
τᾷδ', ὃ μὴ τύχοι, πόλει.

Daher heisst es noch im schol. vet. νῦν γὰρ ἡμᾶς ὁ παρὼν πόλεμος ἐκφοβεῖ καὶ δέδοικα μὴ καὶ δεύτερον αἰχμάλωτος γένωμαι. Die Stellen, in welchen, direct oder indirect,

die Scholien und Interlinearbemerkungen der Handschriften frühere, aus den Texten verschwundene Lesarten andeuten, sind glücklicherweise noch sehr zahlreich. So gibt z. B. auch Soph. Aias V. 379, wo Aias ruft:

ἰὼ πάνθ' ὁρῶν ἁπάντων τ' ἀεὶ
κακῶν ὄργανον, τέκνον Λαρτίου

der schol. vet. durch πανοῦργε das Original:

ἰὼ πάντα δρῶν

wieder (fr. Soph. 143 ὦ πάντα πράσσων, Oed. Col. 761 ὦ πάντα τολμῶν) und in den Handschriften steht noch allenthalben die Erklärung dieses δρῶν mit μηχανώμενος zwischen den Zeilen (Lips. μηχανώμενος, Vind. 209 μηχανώμενος, Mon. 500 μηχανώμενον, Vind. 281 ποιοῦν, das Neutrum zu ὄργανον bei nach ἁπάντων fehlendem τ', vergl. V. 445 φωτὶ παντούργῳ φρένας, schol. i. Mon. μηχανικωτάτῳ, Antig. 74 πανουργήσασα, schol. i. μηχανησαμένη (auch bei Eustathius p. 415 hätte es statt ὁ δὲ παρὰ Σοφοκλεῖ Ὀδυσσεὺς ὡς πάντων ἀεὶ κακὸν l. κακῶν ὄργανον ἐπιψόγως πάνθ' ὁρᾶν λέγεται von Rechtswegen am Schluss ἐπιψόγως πάντα δρᾶν heissen müssen). Auch Aias V. 835, wo man sich bei dem überlieferten:

καλῶ δ' ἀρωγοὺς τὰς ἀεί τε παρθένους
ἀεί θ' ὁρώσας πάντα τὰν βροτοῖς πάθη
σεμνὰς Ἐρινῦς

beruhigte, bis kürzlich Meineke τὰς ἀεί τ' ἐπαργέμους vorschlug, führt uns der Scholiast noch die Hand des Dichters zu. Denn, wenn es bei ihm heisst: μυθικόν ἐστι τὸ λέγειν τὰς Ἐρινῦς ἀεὶ παρθένους. νῦν δὲ τὰς ἀδωροδοκήτους καὶ οὐχὶ χρανθῆναι δώροις δυναμένας ὑπὸ τῶν ἀδικούντων, so ist dieses νῦν δέ nicht eine allegorische Deutung, wie die Schneidewin'sche (wenigstens ursprünglich nicht), sondern eine nachgesprochene vorgefundene ältere Erklärung zu dem Worte, welches hier stand: die unerbittlichen, die unbestechlichen. Wie man sagt δώροις παρατρέπειν τινά (Plat. legg. p. 885 ὡς εἰσὶ θεοί — καὶ ὅτι βελτίους ἢ παρὰ τὸ δίκαιον ὑπό τινων δώρων παρατρέπεσθαι κηλούμενοι) und Pollux vom Richter neben δωροδόκος und ἄδωρος die Ausdrücke εὐπαράτρεπτος, ἄτρεπτος, δυσπαράτρεπτος, ἀπαράτρεπτος anmerkt, so wird hier Sophokles:

τὰς ἀεὶ τ' ἀπαρτρόπους

geschrieben haben und dies ursprünglich mit τὰς ἀδωροδοκήτους κ. τ. λ. erklärt worden sein (was man denn neben παρθένους auch allegorisch gedeutet haben mag), eine Erklärung, welche auch in den Handschriften fortgepflanzt wurde: Vind. 281 διὰ τὸ ἀδωροδόκητον, Vind. 161 μὴ φθειρομένας δώροις.

Die andere Weise der Grammatiker ist diejenige, von welcher ich S. 15 Beispiele gab: dass sie die gewöhnliche Wortstellung ausdrücklich zwischen den Zeilen anmerken. Betrachten wir in einer raschen Wanderung durch die Handschriften davon die Folgen.

Was beim Dichter vor- oder nachgestellt ist, wird auch an seiner gewöhnlichen Stelle angemerkt, z. B. das Subject des Satzes: Soph. Aias 1152 *κἀτ' αὐτὸν εἰσιδών τις ἐμφερὴς ἐμοί* in Vind. 281 *κἀτ' αὐτὸν τὶς εἰσιδὼν ἐμφερὴς ἐμοί*, und umgekehrt Eur. Hippol. 558 *ἁ Κύπρις οἷον ἕρπει* in allen Handschriften: *οἷον ἁ Κύπρις ἕρπει*. Der vor seinem Pronomen stehende Vocativ: Phoen. 1664 *ἔκριν' ὁ δαίμων, παρθέν', οὐχ ἃ σοὶ δοκεῖ* in Mon. 560 u. a. *ἔκριν' ὁ δαίμων οὐχ ἃ σοί, παρθένε, δοκεῖ*. Das nach seinem Substantiv folgende Pronomen: Phoen. 1430 *φεῦ φεῦ κακῶν σῶν, Οἰδίπου*, in Mon. 560 u. a. *φεῦ φεῦ, σῶν κακῶν, Οἰδίπου*. Aesch. VII, 195 *κεἰ μή τις ἀρχῆς τῆς ἐμῆς ἀκούσεται* in Par. C. *κεἰ μή τις τῆς ἐμῆς ἀρχῆς ἀκούσεται*. Pers. 729 entsteht aus *ὧδε παμπήδην δὲ λαὸς πᾶς κατέφθαρται δορί*: *ὧδε παμπήδην δὲ πᾶς λαὸς κατέφθαρται δορί* und mit Aufnahme des Glossems *ὧδε παμπήδην δὲ πᾶς στρατὸς κατέφθαρται δορί* (so auch Par. B.; in Lips. fiel *πᾶς* aus und da nun durchskandirt wurde, so trat die fehlende Silbe am Schluss hinzu mit *δορίων*, sic). Das nach seinem Substantiv stehende Adjectiv tritt vor dasselbe: Aesch. Pers. 720 liest man im Med. u. a. *ἀμφότερα· διπλοῦν μέτωπον ἦν δυοῖν στρατηλάτοιν*, verschrieben für *στρατευμάτοιν*, was auf andrer Seite erhalten ist; veranlasst ist der Fehler vielleicht durch Mischung mit *δυοῖν*, was am Schluss des Verses stand, denn ich zweifle nicht, dass hier die chiastische Wortstellung die originale ist:

ἀμφότερα· διπλοῦν μέτωπον ἦν στρατευμάτοιν δυοῖν

wie in einigen Handschriften noch vorliegt. Einen vor sein regierendes Wort gestellten, darum zurückgeschobenen und nun durch das Metrum verkürzten Genitiv vermuthete ich Agam. 1414 *οὐδὲν τόδ' ἀνδρὶ τῷδ' ἐναντίον φέρων* aus *τῶνδ' οὐδὲν ἀνδρὶ τῷδ' ἐναντίον φέρων*. Das hinter seinem Verbum stehende Object wird vorgestellt: Pers. 246 wird aus *ἀλλ' ἐμοὶ δοκεῖν τάχ' εἴσῃ πάντα* auch *ἀλλ' ἐμοὶ δοκεῖν πάντ' εἴσῃ τάχα*, was die Lesart *ναμερτεῖ λόγῳ* voraussetzt (beides ist in Par. B. mit *γρ.* angemerkt) und nun durch Mischung mit der Variante *ναμερτῆ λόγον* auch (G. u. a.) *ἀλλ' ἐμοὶ δοκεῖν πάντ' εἴσῃ τάχα ναμερτῆ λόγον*. Das nach der Präposition stehende Wort wird vorgekehrt: Prometh. 872 wird aus *τόξοισι κλεινός, ὃς πόνων ἐκ τῶνδ' ἐμὲ λύσει* (Par. F.) *ὃς ἐκ πόνων τῶνδ' ἐμέ* und *ὃς τῶνδ' ἐκ*

πόνων ἐμέ, Soph. Aias V. 166 aus *ἀπαλέξασθαι σοῦ χωρὶς, ἄναξ,* (Vind. 281) *χωρὶς σοῦ, ἄναξ,* Oed. tyr. 719 haben alle Handschriften *εἰς ἄβατον ὄρος* statt *ἄβατον εἰς ὄρος.* Die verkehrteste Stelle im ganzen Dialog des Sophokles: Oed. tyr. 1037, scheint mir auf diese Weise entstanden zu sein. Dort heisst es in dem Zwiegespräche des Oedipus mit dem korinthischen Boten, der ihn einst vom Kithäron nach Korinth brachte, nach der Frage des Oedipus: *τί δ' ἄλγος ἴσχοντ' ἐν νάπαις με λαμβάνεις;*

Ἀγγ. *ποδῶν ἂν ἄρθρα μαρτυρήσειεν τὰ σά.*
Οἰδ. *οἴμοι, τί τοῦτ' ἀρχαῖον ἐννέπεις κακόν;*
Ἀγγ. *λύω σ' ἔχοντα διατόρους ποδοῖν ἀκμάς.*
Οἰδ. *δεινόν γ' ὄνειδος σπαργάνων ἀνειλόμην.*
Ἀγγ. *ὥστ' ὠνομάσθης ἐκ τύχης ταύτης ὃς εἶ.*
Οἰδ. *ὦ πρὸς θεῶν, πρὸς μητρὸς ἢ πατρὸς, φράσον.*
Ἀγγ. *οὐκ οἶδ'. ὁ δοὺς δὲ ταῦτ' ἐμοῦ λῷον φρονεῖ.*
Οἰδ. *ἦ γὰρ παρ' ἄλλου μ' ἔλαβες κ. τ. λ.*

Was hier die Frage: *ὦ πρὸς θεῶν, πρὸς μητρὸς ἢ πατρὸς, φράσον* bedeuten wolle, hat noch Niemand angegeben. Es liegen zwei Erklärungen vor: die zu den Worten, wie sie hier stehen, passende: *πρὸς μητρὸς ἢ πατρὸς ὠνομάσθην* (schol. vet.), welche man heute gelten lässt und sich durch eine blindzugreifende Hast des Oedipus begreiflich machen will, während sie schon bei Triclinius mit Recht verworfen ist (*ἀσύνετον γὰρ καὶ ἀνακόλουθον πρὸς τὰ ἐπαγόμενα, τὸ νομίζειν ἐρωτᾶν τὸν Οἰδιπόδα εἰ ὑπὸ τοῦ πατρὸς ἢ τῆς μητρὸς ὠνομάσθη* — die Bemerkung scheint schon älter als Triclinius, da man sie auch in den Handschriften findet, welche nicht die Triclinianischen, sondern die ältern byzantinischen Scholien enthalten; die Frage: 'erhielt ich den Namen Oedipus vom Vater oder der Mutter' hat nicht die mindeste Bedeutung; wenn man an dem *ὠνομάσθην* festhalten wollte, so musste man wenigstens *τοῦ (τίνος), πρὸς θεῶν, πρὸς μητρὸς ἢ πατρὸς, φράσον* schreiben; aber auch das würde nicht helfen, da im Vorhergehenden deutlich genug gesagt ist, dass das *ὀνομασθῆναι* erst nach der Aussetzung, also nach der Trennung von den Eltern, auf anderer Seite erfolgt sein könne) und die im schol. byz. gegebene: *πρὸς μητρὸς ἢ πρὸς πατρὸς ἔπαθον τοῦτο, τὸ διατρηθῆναι τὰ ἄρθρα* (in Vind. 281 ist sie mit *ἄλλως* unter dem schol. vet. aufgeführt: *ἄλλως. ὑπὸ μητρὸς διετορήθην τοὺς πόδας ἤγ. τοὺς ἀστραγάλους ἢ ὑπὸ τοῦ πατρός*), welche auch von Triclinius adoptirt wurde, aber heute mit Recht abgewiesen wird: dem Inhalte nach möglicher ist sie, da das betreffende Wort nicht in der Nähe, unstatthaft. Sonst steht im schol. vet. noch: *ἤ,*

πρὸς θεῶν, τίνος εἰμὶ μητρὸς ἢ ποίου πατρός;, man kann nicht mit Bestimmtheit sagen, ob es als Sinn aus dem *ὠνομάσθην* herausgezogen, oder eine überlieferte selbstständige Erklärung ist, welche auf ein *τίνος* zurückweist; in letzterem Falle würde sie ein: *τοῦ, πρὸς θεῶν, φὺς μητρὸς ἢ πατρός, φράσον* ergeben, was auch nicht ausreichte, da dabei die Unterscheidung *μητρὸς ἢ πατρὸς* nicht motivirt wäre. Sicher ist hier nur, dass wir dem Sophokles, zumal an dieser hervortretenden Stelle, keine Pfuscherei zutrauen dürfen, sondern nur einen in jeder Beziehung richtig voranschreitenden Dialog. Der folgenden Antwort würde richtig vorhergehn, und zugleich die Unterscheidung *πρὸς μητρὸς ἢ πατρός* als eine natürliche zulassen, die Frage: 'von welcher Mutter oder welchem Vater ward ich ausgesetzt?'; ich glaube daher, dass Sophokles geschrieben:

τοῦ δ' ἐῤῥίφην πρὸς μητρὸς ἢ πατρὸς, φράσον.

und dass die nachstehende, deshalb zu *τοῦ* über die Zeile geschriebene Präposition Verwirrung veranlasste, welcher dann Interpolation folgte (vergl. V. 719 *καί νιν ἄρθρα κεῖνος ἐνζεύξας ποδοῖν ἔρριψεν ἄλλων χερσὶν ἄβατον εἰς ὄρος*, Philoct. 265 *Φιλοκτήτης, ὃν οἱ δισσοὶ στρατηγοὶ χὠ Κεφαλλήνων ἄναξ ἔρριψαν αἰσχρῶς ὧδ' ἔρημον*, Eur. Jon 45 *ἐθαύμασ' εἴ τις Δελφίδων τλαίη κόρη λαθραῖον ὠδῖν' εἰς θεοῦ ῥῖψαι δόμον*). Die meiste Aehnlichkeit mit dieser Stelle an Unrichtigkeit hat die in dem Dialog zwischen Jokaste und Polynikes Eur. Phoen. 419, wo Polynikes erzählt hat, wie er bei Adrast eingekehrt sei und hinzufügt:

κἄθα γ' ἦλθεν ἄλλος αὖ φυγάς.
Ἰοκ. τίς οὗτος; ὡς ἄρ' ἄθλιος κἀκεῖνος ἦν.
Πολ. Τυδεὺς, ὃν Οἰνέως φασὶν ἐκφῦναι πατρός.

Die *ἀπορία* ist von Hermann aufgestellt, wenn er schrieb: satis mira est haec Iocastae miseratio hominis ignoti, die *λύσις* fehlt noch. Hier thut man, glaube ich, dem *οὗτος* nicht Unrecht, wenn man annimmt, dass es über der Zeile angemerkt das Verderbniss veranlasste. Da Polynikes nur mit Name und Herkunft antwortet, so kann auch wohl keine andere Frage vorhergegangen sein, als: *τίς καὶ τίνος φὺς ἄθλιος κἀκεῖνος ἦν;* oder:

οὗτος
τίνος τίς ὢν ἄρ' ἄθλιος κἀκεῖνος ἦν;

(Iphig. Taur. 1328 *τίνος τίς ὢν σὺ τήνδ' ἀπεμπολᾷς χθονός; Ὀρέστης — Ἀγαμέμνονος παῖς*, ibid. 891 *οὗτος δὲ ποδαπὸς καὶ τίνος πέφυκε παῖς; Στρόφιος ὁ Φωκεὺς τοῦδε κλῄζεται πατήρ.*) Im vorhergehenden Verse wird es statt

κοτα γ' ἦλθεν ἄλλος αὖ φυγάς oder κἆτα δ' wohl heissen müssen:

κἆτ' ἐπῆλθεν ἄλλος αὖ φυγάς.

Aesch. Prometh. V. 761:

Ἰω. πρὸς τοῦ τύραννα σκῆπτρα συληθήσεται;
Προμ. πρὸς αὐτὸς αὑτοῦ κενοφρόνων βουλευμάτων.

wo Meineke die fehlende Uebergangspartikel monirte und πρὸς τοῦ τύραννα σκῆπτρα δὲ στερήσεται oder σκῆπτρα δ' ἀποσυλήσεται vorschlug, könnten doch auch die Grammatiker an dem Wegfall des Fehlenden schuld sein, wenn sie ein in der Frage gebrauchtes ῷ nach Maassgabe der Antwort mit πρὸς τοῦ ausglichen. Von einer Person ist noch nicht die Rede gewesen, Jo könnte daher fragen:

τί δ' ῷ τυραννὰ σκῆπτρα συληθήσεται;

worauf Prometheus: πρὸς αὐτὸς αὑτοῦ κενοφρόνων βουλευμάτων mit der den Griechen gebräuchlichen rhetorischen Beimischung des αὐτός (Soph. Trach. 1132 τέθνηκεν ἀρτίως νεοσφαγής. Ἡρ. πρὸς τοῦ; Ὑλλ. αὐτὴ πρὸς αὑτῆς κ. τ. λ.). — Wenn eine zwei Gliedern gemeinschaftliche Präposition vom Dichter erst im zweiten Gliede ausgesprochen ist, so wird sie auch beim ersten angemerkt, was man in den Handschriften nicht versäumt sieht, sei es dass die vom Dichter selbst gebrauchte Präposition wiederholt wird oder deren Uebersetzung, daher Oed. tyr. 736 οὐκ εἶ σύ τ' ἐς οἴκους σύ τε, Κρέων, κατὰ στέγας in den Handschriften (z. B. in Mon. 500 und Vind. 281, dasselbe liegt der pr. m. in Laur. a. zu Grunde). Freilich wird in solchen Fällen auch leicht das richtige Verhältniss übersehen und dann entstehen Schreibfehler, wie Oed. Colon. 936 καὶ ταῦτά σοι τῷ νῷ θ' ὁμοίως κἀπὸ τῆς γλώσσης λέγω, was ich mir, wie Meineke, in τοῦ νοῦ θ' ὁμοίως κἀπὸ τῆς γλώσσης λέγω berichtigte, oder Aesch. VII, 450 προστατηρίας Ἀρτέμιδος εὐνοίαισι σύν τ' ἄλλοις θεοῖς, wo der Plural εὐνοίαισι darauf hinzuweisen scheint, dass auch die andern Götter im Genitiv standen:

Ἀρτέμιδος εὐνοίαισι σύν τ' ἄλλων θεῶν.

schol. A. und Med. εὐνοίαις τῆς Ἀρτέμιδος καὶ τῶν ἄλλων πολιούχων θεῶν; in Par. N. steht:

ἐν ων θεῶν
Ἀρτέμιδος εὐνοίαισι σύν τ' ἄλλοις θεοῖς.

Das betraf die Umstellungen; beobachten wir ebenso die Wiedervereinigung des beim Dichter auseinander Gruppirten. Die von einander entfernten regierenden und regierten Wörter werden sich wieder nahe gebracht: Prometh. V. 21 ἵν' οὔτε φωνὴν οὔτε του μορφὴν βροτῶν ὄψει und οὔτε του βροτῶν μορφήν (G. hat hier zwar θεῶν

im Text, aber ἀπὸ τῶν ἄνων darüber d. i. βροτῶν; aus dieser Abbreviatur der Erklärung von βροτῶν könnte θεῶν entstanden sein). Pers. 779 κἀγὼ δ' ἔκυρσα τοὔπερ ἤθελον πάλου (so Par. C., daher Turn., und mit γρ. καὶ οὕτως ὁ στίχος in Par. B.) notirte man πάλου zu ἔκυρσα, vor demselben: daher κἀγὼ πάλου δ' ἔκυρσα (Med.), oder nach demselben: κἀγὼ δ' ἔκυρσα πάλου (so auch Par. S.). So schien mir Eur. Hiket. 1094 εἰ δ' εἰς τόδ' ἦλθον κἀξεπειράθην τέκνων entstanden aus εἰ δ' ᾐσθόμην τε κἀξεπειράθην τόδε durch das zu ᾐσθόμην angemerkte τόδε. Pers. 500 ist überliefert:

ἐπεὶ δὲ πολλὰ θεοκλυτῶν ἐπαύσατο
στρατὸς, περᾷ κρυσταλλοπῆγα διὰ πόρον

was Porson zu κρυσταλλοπῆγα διὰ πόρον στρατὸς περᾷ umstellte; wahrscheinlich scheint aber eine Umstellung erst zu werden, für den Dichter und für den Grammatiker, wenn man sich das den beiden Sätzen gemeinschaftliche Subject ganz an den Schluss gestellt denkt, und ausserdem die Präposition mit dem Verbum verbunden und dadurch Adjectiv und Substantiv getrennt:

ἐπεὶ δὲ πολλὰ θεοκλυτῶν ἐπαύσατο
κρυσταλλοπῆγα διαπερᾷ πόρον στρατός.

So findet sich Phoen. 1318 ἐμός τε γὰρ παῖς γῆς ὄλωλ' ὑπερθανών zerlegt in ἐμός τε γὰρ παῖς ὄλωλ' ὑπὲρ γῆς θανών. Im Einzelnen wird das von seinem Substantiv getrennte Pronomen wieder mit demselben vereinigt: Pers. 669 Στυγία γάρ τις ἐπ' ἀχλὺς πεπόταται lautet in vielen Handschriften Στυγία γὰρ ἐπ' ἀχλύς τις πεπόταται (auch in Par. B. im Text, mit γρ. τις ἐπ' ἀχλὺς πεπόταται). Soph. Electr. 809 war im Laur. a. zuerst ἀποσπάσας γὰρ τῆς ἐμῆς φρενὸς οἴχει geschrieben (so auch Vind. 281) und Antig. 998 blieb γνώσει, τέχνης τῆς ἐμῆς σημεῖα κλύων unverbessert stehen. Man vereinigte wieder die so gewöhnlich auseinandergruppirten Substantive und Adjective: Aesch. VII, 1064 μονόκλαυτον ἔχων θρῆνον ἀδελφῆς haben viele Handschriften μονόκλαυτον θρῆνον ἔχων ἀδελφῆς. Aias 1235 ταῦτ' οὐκ ἀκούειν μεγάλα πρὸς δούλων κακά fand ich auch ταῦτ' οὐκ ἀκούειν πρὸς δούλων μεγάλα κακά. Aesch. Pers. 838 μόνης γάρ, οἶδα, σοῦ κλύων ἀνέξεται ist in Lips. zu μόνης γὰρ σοῦ, οἶδα, κλύων ἀνέξεται zusammengetreten. Pers. 313 οἵδε ναὸς ἔπεσον ἐκ μιᾶς (das im Med. verschriebene οἵδε haben ausser G. auch Par. A. und F. im Text, die Erklärung οὗτοι sieht man noch in mehreren Handschriften zwischen den Zeilen) wurde ἐκ μιᾶς zu seinem Substantiv gestellt: ναὸς ἐκ μιᾶς πέσον, wodurch das Augment verloren ging, wie auch Soph. Oed. Colon. 1506 in allen

Handschriften θεῶν τύχην τις ἐσθλὴν θῆκε τῆσδε τῆς ὁδοῦ steht, aus τῆσδ' ἔθηκε τῆς ὁδοῦ. Aesch. Choëph. 965, wo überliefert ist:

τάχα δὲ παντελὴς χρόνος ἀμείψεται
πρόθυρα δωμάτων

zur Strophe:

τάπερ ὁ Λοξίας ὁ Παρνάσιος
μέγαν ἔχων μυχὸν κ. τ. λ.

stellt sich die Responsion her durch Trennung des Substantivs von seinem Adjectiv:

τάχα δὲ παντελὴς ἀμείψει χρόνος
πρόθυρα δωμάτων

und VII, 86, wo im Med. ἰὼ ἰὼ ἰὼ θεοὶ θεαί τ' ὀρόμενον κακὸν ἀλεύσατε steht, erkennt man mit:

θεοὶ θεαί τε κακὸν ἀλεύσατ' ὄρμενον

wieder den Gegenvers zu:

κτύπον δέδορκα, πάταγον οὐχ ἑνὸς δορός.

Wenn Prom. V. 472 nach des Prometheus Worten:

τοιαῦτα μηχανήματ' ἐξευρὼν τάλας
βροτοῖσιν αὐτὸς οὐκ ἔχω σόφισμ' ὅτῳ
τῆς νῦν παρούσης πημονῆς ἀπαλλαγῶ

der Chor sagt:

πέπονθας ἀεικὲς πῆμ', ἀποσφαλεὶς φρενῶν
πλανᾷ, κάκος δ' ἰατρὸς ὥς τις ἐς νόσον
πεσὼν ἀθυμεῖς καὶ σεαυτὸν οὐκ ἔχεις
εὑρεῖν ὁποίοις φαρμάκοις ἰάσιμον.

(dieses ἰάσιμον ist auch in Par. B. angemerkt, Par. S. hat hat es im Text mit der Erklärung δυνατὸν θεραπεύεσθαι, und in Lips. heisst es: εὕρηται δὲ καὶ ἰάσιμος leg. ἰάσιμον πρὸς τὸ σεαυτόν), so ist weder die schon von den griechischen Grammatikern versuchte Hülfe (πλάνῃ: schol. A. ἀποσφαλεὶς τῶν φρενῶν ἐν πλάνῃ, schol. B., wie er in Lips. richtig geschrieben ist: εὕρηται δὲ πλάνῃ καὶ πλανᾷ· πρὸς μὲν οὖν τὸ πλάνῃ οὕτω λέγε· ἀποσφαλεὶς φρενῶν ἐν πλάνῃ κ. τ. λ.) anwendbar, weil dadurch, was Verbum finitum sein soll, Participium wird und umgekehrt (was auch von Hermann's Conjectur gilt, der πλανᾷ ganz auswarf), noch ist abzusehen, warum hier ein Asyndeton, wie es auch laute, gestanden haben solle; vielmehr wird der Dichter:

αἰκὲς πεπονθὼς πῆμ' ἀποσφαλεὶς φρενῶν
πλανᾷ κ. τ. λ.

geschrieben und das zu seinem Substantiv gestellte Adjectiv die Verkürzung des Participiums veranlasst haben. Eurip. Electr. V. 1072:

γυνὴ δ' ἀπόντος ἀνδρὸς ἥτις ἐκ δόμων
εἰς κάλλος ἀσκεῖ, διάγραφ' ὡς οὖσαν κακήν

ist äusserlich ohne Anstoss, gleichwohl hat nur Grammatikerhand *ἀπόντος ἀνδρός* so zusammengestellt, der Dichter hielt die Verbindung zwischen *ἀπόντος* und *ἐκ δόμων* offen durch:

γυνὴ δ' ἀπόντος ἥτις ἀνδρὸς ἐκ δόμων
εἰς κάλλος ἀσκεῖ

wobei denn zugleich derjenige Begriff grade durch seine Hervorhebung aus dem logischen Verbande hervortritt, auf welchen die Sentenz Gewicht legt, während die Worte, wie sie überliefert sind, unnöthigerweise: 'das Weib eines abwesenden Mannes, welches aus dem Hause u. s. w.' vorspiegeln würden. Auch bei der freiesten Wortgruppirung fehlt der griechischen Rede nie der rothe Faden, durch den die sichere Auffassung der logischen Verbindung der Begriffe vermittelt wird. Wenn Eur. Electr. V. 414, wo Electra ihren Mann zu dem alten Hirten sendet, Kirchhoff schreiben wollte:

κέλευε δ' αὐτὸν τῶνδ' ἀφιγμένων δόμους
ἐλθὼν ξένων εἰς δαῖτα πορσῦναί τινα

so würde dies, da sich *ἐλθών* in dieser Stellung dem Hörer nach keiner andern Richtung hin ausweisen würde, bedeuten: 'heisse ihn, zum Hause dieser angelangten Fremden kommend u. s. w.', und Hartung's:

κέλευε δ' αὐτὸν, εἰς δόμους ἀφιγμένος,
ἐλθεῖν

würde mit *τοῦδ' ἐς δόμους ἀφιγμένος κέλευέ νιν* ausgedrückt worden sein. Wenn man Soph. Oed. Colon. V. 1525:

ὥς σοι πρὸ πολλῶν ἀσπίδων ἀλκὴν ὅδε
δορός τ' ἐπακτοῦ γειτονῶν ἀεὶ τιθῇ

schreibt und *ἀντὶ πολλῶν ἀσπίδων δορός τ' ἐπακτοῦ* verbindet, so ist nicht abzusehen, warum ein Theil des Verbums schon neben das noch nicht abgeschlossene *πρὸ πολλῶν ἀσπίδων* getreten sein sollte, es würde dann eher geheissen haben:

ὥς σοι πρὸ πολλῶν ἀσπίδων ὅδ' εἰσαεὶ
δορός τ' ἐπακτοῦ γειτονῶν ἀλκὴν τιθῇ

um mit *γειτονῶν* einen Gegensatz zu bilden (womit Meineke die Stellung motiviren wollte) ist *δορός τ' ἐπακτοῦ* um so weniger aufgespart worden, da ein solcher, nachdem *ἀλκήν* ausgesprochen, vom Dichter überhaupt nicht mit *γειτονῶν*, sondern mit einem Adjectiv zu *ἀλκήν* gebildet worden wäre, denn die ferne und die nahe Hülfe stehen sich dann entgegen (*δορός τ' ἐπακτοῦ γειτνιάζουσαν*). Wenn Dindorf Oed. tyr. V. 740:

τὸν δὲ Λάϊον, φύσιν
τίν' ἦ λ θ ε, φράζε, τίνα δ' ἀκμὴν ἥβης ἔχων;

schreiben wollte, so würde, wenn denn dieser von dem Zusammenhange nicht an die Hand gegebene Begriff ἦλθε einmal da stehen sollte, nach demselben das zum Verständnisse nothwendige ἔχων nicht so lange auf sich haben warten lassen, sondern den Anfang des zweiten Gliedes occupirt haben:

φύσιν
τίν' ἦλθε, φράζε, τίνα δ' ἔχων ἥβης ἀκμήν.

während in Hartung's:

τὸν δὲ Λάϊον, φύσιν
τίν' ἔτυχε, φράζε, τίνα δ' ἀκμὴν ἥβης ἔχων

was Nauck eine verschrobene Wortstellung nennt, Alles an seinem rechten Platze steht. Soph. Oed. Colon. V. 1165, wo Theseus dem Oedipus den Fremden, der ihn zu sprechen verlangt, ankündigt und vorzulassen empfiehlt:

σοὶ φασὶν αὐτὸν ἐς λόγους ἐλθεῖν μολόντ'
αἰτεῖν ἀπελθεῖν ἀσφαλῶς τῆς δεῦρ' ὁδοῦ

hat man wohl zu rasch die fehlende Verbindung nach ἀπελθεῖν gestellt: die schleppende Folge der Infinitive macht es wahrscheinlich, dass hier vielmehr die schöndeclamirende Wortstellung angewandt war, welche das zwei Gliedern gemeinschaftliche Verbum an die Spitze des zweiten stellt, und so das Nichtgemeinschaftliche um so lebendiger hervortreten lässt, und darum wird das τε bei ἀπελθεῖν fehlen:

σοὶ φασὶν αὐτὸν ἐς λόγους ἐλθεῖν μόνον
αἰτεῖν τ' ἀπελθεῖν ἀσφαλῶς τῆς δεῦρ' ὁδοῦ

denn das als schon längst gesagt überflüssige μολόντ' hat Vauvillers richtig mit μόνον vertauscht, was zu der Befürwortung des Theseus fehlte; vielleicht aber ist dieses μολόντ' nicht einfacher Schreibfehler für μόνον, vielleicht steckt zugleich das Original von ἐλθεῖν hinter ihm (denn μολεῖν geht dem ἐλθεῖν überall, auch bis in die eigentlichen Redensarten nach, vergl. 1297 οὔτ' εἰς ἔλεγχον χειρὸς οὔτ' ἔργον μολών), so dass Sophokles auch hier seiner Weise, Gleiches verschieden auszudrücken, treu geblieben wäre: σοὶ φασὶν αὐτὸν ἐς λόγους μόνον μολεῖν

αἰτεῖν τ' ἀπελθεῖν ἀσφαλῶς τῆς δεῦρ' ὁδοῦ

und nur wieder die Grammatiker die Ausdrücke ausgeglichen hätten. Auch in den V. 926 an Kreon gerichteten Worten des Theseus:

οὔκουν ἔγωγ' ἂν σῆς ἐπεμβαίνων χθονός,
οὐδ' εἰ τὰ πάντων εἶχον ἐνδικώτατα,
ἄνευ γε τοῦ κραίνοντος, ὅστις ἦν, χθονὸς
οὔθ' εἷλκον οὔτ' ἂν ἦγον, ἀλλ' ἠπιστάμην
ξένον παρ' ἀστοῖς ὡς διαιτᾶσθαι χρεών.

scheint mir das zweite *χθονός* nur in Folge des ersten wiederholt statt:

ἄνευ γε τοῦ κραίνοντος, ὅστις ἦν, πόλεως.

Eur. Phoen. V. 808 las man bis Nauck, und wieder nach ihm: *μηδὲ τὸ παρθένιον πτερὸν, οὔρειον τέρας, ἐλθεῖν πένθεα γαίας*
Σφιγγὸς ἀμουσοτάταισι σὺν ᾠδαῖς

wobei, nachdem *ἐλθεῖν πένθεα γαίας* dazwischen getreten, *Σφιγγός* sich nicht mehr mit dem Vorhergehenden, sondern mit dem Folgenden verbinden würde. Wenn Weil Aeschyl. VII, 122 ein *μοι* so in den Text stellt:

διὰ δέ μοι γενειάδων ἱππίων
κινύρονται φόνον χαλινοί

so möchte der Hörer beim ersten Verse glauben, Hippokentaurinnen sprechen zu hören, nicht thebanische Jungfrauen. Soph. Oed. tyr. 236:

τὸν ἄνδρ' ἀπαυδῶ τοῦτον, ὅστις ἐστὶ, γῆς
τῆσδ', ἧς ἐγὼ κράτη τε καὶ θρόνους νέμω,
μήτ' ἐσδέχεσθαι μήτε προσφωνεῖν τινα

will Dindorf mit andern *γῆς* als Genitiv zu *ἐσδέχεσθαι* nehmen, was sprachlich erst möglich würde, wenn auch statt *προσφωνεῖν* ein mit *ἐσδέχεσθαι* homogener Begriff (wie *κρύπτεσθαι* oder dergl.) da stände (was die Sache betrifft, so wird man ja auch nicht von Einzelnen sagen, dass sie Jemand 'im Lande' aufnehmen). Eur. Hiket. V. 358 würde Theseus mit:

λαβὼν δ' Ἄδραστον δεῖγμα τῶν ἐμῶν λόγων
ἐς πλῆθος ἀστῶν εἶμι καὶ πείσας τάδε
λεκτοὺς ἀθροίσας δεῦρ' Ἀθηναίους κόρους
ἥξω παρ' ὅπλοις θ' ἥμενος πέμψω λόγους
Κρέοντι νεκρῶν σώματ' ἐξαιτούμενος

sagen: nachdem er auserwählte athenische Jünglinge hierher versammelt, werde er kommen; die Stellung von *Ἀθηναίους κόρους* zeigt, dass es gemeinschaftlicher Accusativ der beiden Verba war, dass also *ἥξω*, wie nicht selten, verschrieben sei für *ἄξω*:

λεκτοὺς ἀθροίσας δεῦρ' Ἀθηναίους κόρους
ἄξω παρ' ὅπλοις θ' ἥμενος κ. τ. λ.

In Exegese und Kritik können wir nicht hoffen sicher aufzutreten, wenn wir uns nicht dadurch, dass wir die von den Alten in Prosa und Poesie wirklich angewandte Wortstellung beständig nachdenken und nachempfinden, mit ihren Gesetzen ebenso vertraut machen, wie mit denen der Grammatik, denen sie an Bestimmtheit in nichts nachstehen; nichts unrichtiger, als die Meinung, bei dem Dichter sei die Wortstellung willenlos abhängig von den

Bedürfnissen des Metrums. Dindorf zu Sophokles gedenkt wiederholt der Einwirkung des Metrums auf die Wortstellung; sie lässt sich nicht läugnen, aber wenn er z. B. zu Oed. tyr. 52:

ὄρνιθι γὰρ καὶ τὴν τότ' αἰσίῳ τύχην
παρέσχες ἡμῖν, καὶ τανῦν ἴσος γενοῦ

bemerkt: cohaerent τὴν τότε τύχην. Nam αἰσίῳ, quod post ὄρνιθι collocari debebat, metri causa traiectum est u. s. w., so ist damit etwas zu viel gesagt und etwas zu wenig: etwas zu viel, denn ein 'αἰσίῳ, quod post ὄρνιθι collocari debebat,' passt ja überhaupt nicht auf die griechische Sprache, welcher überall, auch in Prosa, eine freie Wortstellung zu Gebote steht, welche auch das Adjectiv, so oft sie will, von seinem Substantiv trennt, welche ὄρνιθι und αἰσίῳ noch weiter von einander entfernen kann (ὄρνιθι γὰρ καὶ τὴν τότε τύχην παρέσχες ἡμῖν αἰσίῳ) — und etwas zu wenig, weil nicht hinzugefügt ist, dass diese von dem Metrum veranlasste ungewöhnliche Wortstellung zugleich eine schöne, weil ausdrucksvolle ist; denn davon, dass αἰσίῳ grade zwischen τὴν τότε τύχην tritt, ist die unausbleibliche Folge, dass die Declamation die von einander abzuhebenden Worte τότε und αἰσίῳ auf gleiche Weise schärft, wodurch sich denn der Vordersatz zu καὶ τανῦν ἴσος γενοῦ auf die brillanteste Weise declamirt, so wie auch in dem noch immer angezweifelten äschylischen Satze: ἅπαντ' ἐπράχθη πλὴν θεοῖσι κοιρανεῖν oder dem ähnlichen euripideischen: οὐκ ἔστιν οὐδὲν χωρὶς ἀνθρώποις θεοῦ das Absetzen der Declamation vor und nach θεοῖσι und ἀνθρώποις der Betonung der Worte κοιρανεῖν und θεοῦ zu gute kommt. Auch ein:

καὶ τὸν μὲν ἦστο πλεῖστον ἄφθογγος χρόνον

würde nicht niedergeschrieben worden sein, wenn bei dieser Wortstellung die Wucht der Declamation nicht grade auf die beiden Begriffe πλεῖστον und ἄφθογγος fiele. Das Einzige, worin sich bei den Dichtern eine Einwirkung auf die Wortstellung bemerklich macht, welche weiter keinen characteristischen Werth hat, sind kleine, von der Declamation leicht ausgeglichene Umstellungen, wie wenn eine Partikel vor statt nach dem Worte, dessen Verhältniss sie ausdrückt, steht, z. B. σοὶ μὲν ἔμπολιν οὐκ ὄντα, συγγενῆ δέ, was dem vor seinem Worte stehenden τὶς oder ὢν gleichkommt, oder wenn ein Wort, welches logisch zwischen zwei andere gehört, dicht neben diesen, vorher oder nachher, steht, ohne dass der aus dem logischen Verbande herausgenommene Begriff grade besonders hervortreten soll, wie dies bei solcher Stellung in der Prosa

der Fall ist, wenn es z. B. *σέβου, προσεύχου, θῶπτε τὸν κρατοῦντ' ἀεί* heisst, was ohne den Vers *τὸν ἀεὶ κρατοῦντα* gelautet hätte, oder *ἡ τοῦ τυράννου τῆσδε γῆς πάλαι ποτέ, καλεῖ τὸν ἤδη Λάϊον πάλαι νεκρόν* und dergl. (vergl. die S. 114 zusammengestellten Beispiele der Art). Zu diesen Fällen gehört auch Aeschyl. Prometh. V. 313:

ὥστε σοὶ τὸν νῦν ὄχλον
παρόντα μόχθων παιδιὰν εἶναι δοκεῖν

d. i., wie die die Worte zusammenfassende Declamation bemerklich macht, *τὸν νῦν παρόντα μόχθων ὄχλον*, was Döderlein statt des überlieferten *χόλον* schrieb und durch des schol. B. *τὴν λύπην* bestätigt wird, vgl. Aj. 337 *ἢ τοῖς πάλαι νοσήμασι ξυνοῦσι*. Wenn Meineke Anal. Soph. p. 227 über diese Stelle bemerkt: quo in loco unus omnium quod dici debuerit intellexit M. Hauptius, *τὸν νῦν πολὺν παρόντα μόχθον* verissime reponens. Haec demum graeca est oratio, so ist damit zu viel gesagt: es wäre nur für die Prosa gültig (wie dieser Ausdruck *τὸν νῦν πολὺν παρόντα μόχθον* selbst); vom Dichter kann man nicht behaupten, dass er etwa habe sagen müssen: *τὸν γέροντα τήν τε γραῖαν ἐν δόμοις*, nicht *τήν τ' ἔσω γραῖαν δόμων* (Eurip. Heracl. 584) oder *ὦ Πόλυβε καὶ Κόρινθε καὶ τὰ τῷ λόγῳ πάτρια παλαιὰ δώματα*, nicht *καὶ τὰ πάτρια λόγῳ παλαιὰ δώματα* (Oed. tyr. 1394) oder *ἢ πατέρα τῶνδε τὸν παρ' Ἅιδῃ κείμενον*, nicht *ἢ τὸν παρ' Ἅιδῃ πατέρα τῶνδε κείμενον* (Herc. fur. 144) u. s. w. Von jenem *ὄχλον* gibt auch Par. A. noch Zeugniss durch die dort über der Zeile stehende Erklärung: *θλίψιν*. Im Uebrigen aber wird man bei den Griechen überall eine mit dem Inhalte und seiner characteristischen Declamation stimmende Gruppirung der Begriffe beobachten können, nirgendwo eine dem Verständnisse entgegentretende, zufälligwillkührliche und bedeutungslose Durcheinandermischung, wie sie so häufig in den Conjecturen der Kritiker namentlich in den lyrischen Partien der Dramen vorgeschlagen wird, wie Hermann z. B. Antig. V. 110:

ὃν ἐφ' ἁμετέρᾳ γᾷ Πολυνείκης
ἀρθεὶς νεικέων ἐξ ἀμφιλόγων
ὀξέα κλάζων αἰετὸς ἐς γᾶν
ὣς συναγείρας ὑπερέπτα

schreiben wollte, was eben so sprachwidrig und unerhört wäre, wie jeder grammatische Fehler. Wenn man denn überhaupt auf die Regel der griechischen Diction achtet, so wird man auch bei den Dichtern zwischen der Veranlassung zu ungewöhnlicherer Wortstellung durch das Metrum und einem blossen äussern Zwange unterscheiden.

Zu etwas Schiefem lässt sich der Dichter durch nichts zwingen, wohl aber zu etwas Ausdrucksvollem veranlassen; überall stehen ihm hundert andere Wendungen zu Gebote, um sich nicht zu einer Wortstellung drängen zu lassen, die er überhaupt nicht anwenden wollte oder sollte; für die Wortstellung, welche er schliesslich niederschreibt, steht er ein, wie überhaupt für die Gestaltung seines Ausdrucks. Wenn Dindorf auch darauf bezügliche Bemerkungen macht z. B. zu Antig. V. 794 *σὺ καὶ τόδε νεῖκος ἀνδρῶν ξύναιμον ἔχεις ταράξας*: quum metrum non ferret *ξυναίμων*, adiectivum forma orationis magis poëtica cum *νεῖκος* coniunxit, so wird wenigstens die forma orationis magis poëtica anerkannt, die aber doch wohl auch nicht in jeder beliebigen andern Verbindung der Begriffe besteht? Der frühern rohempirischen Auffassung des Dichterausdruckes ist nach und nach eine psychologisch-geistige gefolgt, auf diesem Wege muss weiter vorwärts geschritten werden, auch in Betreff der Wortstellung.

In den beobachteten Beispielen hatte sich überall die logische Wortstellung an Stelle der dichterischen in den Text geschlichen: wenn dies in dem einen und andern Falle auch grade nicht durch Ueberschrift über die Zeile, sondern direct durch den Gedanken des Schreibers geschehen, so macht dies keinen Unterschied für die Sache: es ist immer die Interpretation, welche das logisch zu einander Gehörige zusammenstellte, nicht der Zufall, der beim eigentlichen Schreibfehler die Worte irgendwie unrichtig aufeinander folgen lässt.

Eine fernere formelle Aenderung, welche die Grammatiker in die Handschriften einzutragen pflegen, ist die Auflösung der Participien. Wenn es Aesch. Prom. V. 469 heisst: *τοιαῦτα μηχανήματ' ἐξευρὼν τάλας*
βροτοῖσιν αὐτὸς οὐκ ἔχω σόφισμ' ὅτῳ
τῆς νῦν παρούσης πημονῆς ἀπαλλαγῶ.
so ist, wie schol. A. schreibt: *τοιαῦτα ἐξεῦρον τοῖς ἀνθρώποις μηχανήματα, ἐγὼ δ' οὐκ ἔχω μηχάνημα δι' οὗ κ. τ. λ.*, diese Auflösung auch in den Handschriften mit *ἐξεῦρον* und *αὐτὸς δ' οὐκ ἔχω* übergeschrieben worden, was nun auch zum Theil unregelmässig in den Text gedrungen ist, man findet auch *ἐξεῦρον* mit *αὐτὸς οὐκ ἔχω* (z. B. Vind. 197) und *ἐξευρὼν* und *αὐτὸς δ' οὐκ ἔχω* (z. B. Par. S.) im Text. So haben ebendas. V. 506 *οὐδείς, σάφ' οἶδα, μὴ μάτην φλῦσαι θέλων* von der Auflösung des Participiums (schol. A. *ἐὰν μὴ μάτην θέλῃ φλυαρῆσαι*) eine Anzahl Handschriften (auch Par. A. B. C. S.) die éine Hälfte *εἰ μὴ . . θέλων*, und V. 771 liest man *οὐ δῆτα πλὴν*

im Text, aber *ἀπὸ τῶν ἀνων* darüber d. i. *βροτῶν*; aus dieser Abbreviatur der Erklärung von *βροτῶν* könnte *θεῶν* entstanden sein). Pers. 779 *κἀγὼ δ' ἔκυρσα τοὔπερ ἤθελον πάλου* (so Par. C., daher Turn., und mit γρ. *καὶ οὕτως ὁ στίχος* in Par. B.) notirte man *πάλου* zu *ἔκυρσα*, vor demselben: daher *κἀγὼ πάλου δ' ἔκυρσα* (Med.), oder nach demselben: *κἀγὼ δ' ἔκυρσα πάλου* (so auch Par. S.). So schien mir Eur. Hiket. 1094 *εἰ δ' εἰς τόδ' ἦλθον κἀξεπειράθην τέκνων* entstanden aus *εἰ δ' ᾐσθόμην τε κἀξεπειράθην τόδε* durch das zu *ᾐσθόμην* angemerkte *τόδε*. Pers. 500 ist überliefert:

ἐπεὶ δὲ πολλὰ θεοκλυτῶν ἐπαύσατο
στρατὸς, περᾷ κρυσταλλοπῆγα διὰ πόρον

was Porson zu *κρυσταλλοπῆγα διὰ πόρον στρατὸς περᾷ* umstellte; wahrscheinlich scheint aber eine Umstellung erst zu werden, für den Dichter und für den Grammatiker, wenn man sich das den beiden Sätzen gemeinschaftliche Subject ganz an den Schluss gestellt denkt, und ausserdem die Präposition mit dem Verbum verbunden und dadurch Adjectiv und Substantiv getrennt:

ἐπεὶ δὲ πολλὰ θεοκλυτῶν ἐπαύσατο
κρυσταλλοπῆγα διαπερᾷ πόρον στρατός.

So findet sich Phoen. 1318 *ἐμός τε γὰρ παῖς γῆς ὄλωλ' ὑπερθανὼν* zerlegt in *ἐμός τε γὰρ παῖς ὄλωλ' ὑπὲρ γῆς θανών*. Im Einzelnen wird das von seinem Substantiv getrennte Pronomen wieder mit demselben vereinigt: Pers. 669 *Στυγία γάρ τις ἐπ' ἀχλὺς πεπόταται* lautet in vielen Handschriften *Στυγία γὰρ ἐπ' ἀχλύς τις πεπόταται* (auch in Par. B. im Text, mit γρ. *τις ἐπ' ἀχλὺς πεπόταται*). Soph. Electr. 809 war im Laur. a. zuerst *ἀποσπάσας γὰρ τῆς ἐμῆς φρενὸς οἴχει* geschrieben (so auch Vind. 281) und Antig. 998 blieb *γνώσει, τέχνης τῆς ἐμῆς σημεῖα κλύων* unverbessert stehen. Man vereinigte wieder die so gewöhnlich auseinandergruppirten Substantive und Adjective: Aesch. VII, 1064 *μονόκλαυτον ἔχων θρῆνον ἀδελφῆς* haben viele Handschriften *μονόκλαυτον θρῆνον ἔχων ἀδελφῆς*. Aias 1235 *ταῦτ' οὐκ ἀκούειν μεγάλα πρὸς δούλων κακά* fand ich auch *ταῦτ' οὐκ ἀκούειν πρὸς δούλων μεγάλα κακά*. Aesch. Pers. 838 *μόνης γὰρ, οἶδα, σοῦ κλύων ἀνέξεται* ist in Lips. zu *μόνης γὰρ σοῦ, οἶδα, κλύων ἀνέξεται* zusammengetreten. Pers. 313 *οἵδε ναὸς ἔπεσον ἐκ μιᾶς* (das im Med. verschriebene *οἵδε* haben ausser G. auch Par. A. und F. im Text, die Erklärung *οὗτοι* sieht man noch in mehreren Handschriften zwischen den Zeilen) wurde *ἐκ μιᾶς* zu seinem Substantiv gestellt: *ναὸς ἐκ μιᾶς πέσον*, wodurch das Augment verloren ging, wie auch Soph. Oed. Colon. 1506 in allen

Handschriften *θεῶν τύχην τις ἐσθλὴν θῆκε τῆσδε τῆς ὁδοῦ* steht, aus *τῆσδ' ἔθηκε τῆς ὁδοῦ*. Aesch. Choëph. 965, wo überliefert ist:

τάχα δὲ παντελὴς χρόνος ἀμείψεται
πρόθυρα δωμάτων

zur Strophe:

τάπερ ὁ Λοξίας ὁ Παρνάσιος
μέγαν ἔχων μυχὸν κ. τ. λ.

stellt sich die Responsion her durch Trennung des Substantivs von seinem Adjectiv:

τάχα δὲ παντελὴς ἀμείψει χρόνος
πρόθυρα δωμάτων

und VII, 86, wo im Med. *ἰὼ ἰὼ ἰὼ θεοὶ θεαί τ' ὀρόμενον κακὸν ἀλεύσατε* steht, erkennt man mit:

θεοὶ θεαί τε κακὸν ἀλεύσατ' ὄρμενον

wieder den Gegenvers zu:

κτύπον δέδορκα, πάταγον οὐχ ἑνὸς δορός.

Wenn Prom. V. 472 nach des Prometheus Worten:

τοιαῦτα μηχανήματ' ἐξευρὼν τάλας
βροτοῖσιν αὐτὸς οὐκ ἔχω σόφισμ' ὅτῳ
τῆς νῦν παρούσης πημονῆς ἀπαλλαγῶ

der Chor sagt:

πέπονθας ἀεικὲς πῆμ', ἀποσφαλεὶς φρενῶν
πλανᾷ, κάκος δ' ἰατρὸς ὥς τις ἐς νόσον
πεσὼν ἀθυμεῖς καὶ σεαυτὸν οὐκ ἔχεις
εὑρεῖν ὁποίοις φαρμάκοις ἰάσιμον.

(dieses *ἰάσιμον* ist auch in Par. B. angemerkt, Par. S. hat hat es im Text mit der Erklärung *δυνατὸν θεραπεύεσθαι*, und in Lips. heisst es: *εὕρηται δὲ καὶ ἰάσιμος* leg. *ἰάσιμον πρὸς τὸ σεαυτόν*), so ist weder die schon von den griechischen Grammatikern versuchte Hülfe (*πλάνη*: schol. A. *ἀποσφαλεὶς τῶν φρενῶν ἐν πλάνῃ*, schol. B., wie er in Lips. richtig geschrieben ist: *εὕρηται δὲ πλάνῃ καὶ πλανᾷ· πρὸς μὲν οὖν τὸ πλάνῃ οὕτω λέγε· ἀποσφαλεὶς φρενῶν ἐν πλάνῃ κ. τ. λ.*) anwendbar, weil dadurch, was Verbum finitum sein soll, Participium wird und umgekehrt (was auch von Hermann's Conjectur gilt, der *πλανᾷ* ganz auswarf), noch ist abzusehen, warum hier ein Asyndeton, wie es auch laute, gestanden haben solle; vielmehr wird der Dichter:

αἰκὲς πεπονθὼς πῆμ' ἀποσφαλεὶς φρενῶν
πλανᾷ κ. τ. λ.

geschrieben und das zu seinem Substantiv gestellte Adjectiv die Verkürzung des Participiums veranlasst haben. Eurip. Electr. V. 1072:

γυνὴ δ' ἀπόντος ἀνδρὸς ἥτις ἐκ δόμων
εἰς κάλλος ἀσκεῖ, διάγραφ' ὡς οὖσαν κακήν

ist äusserlich ohne Anstoss, gleichwohl hat nur Grammatikerhand *ἀπόντος ἀνδρός* so zusammengestellt, der Dichter hielt die Verbindung zwischen *ἀπόντος* und *ἐκ δόμων* offen durch:

γυνὴ δ' ἀπόντος ἥτις ἀνδρὸς ἐκ δόμων
εἰς κάλλος ἀσκεῖ

wobei denn zugleich derjenige Begriff grade durch seine Hervorhebung aus dem logischen Verbande hervortritt, auf welchen die Sentenz Gewicht legt, während die Worte, wie sie überliefert sind, unnöthigerweise: 'das Weib eines abwesenden Mannes, welches aus dem Hause u. s. w.' vorspiegeln würden. Auch bei der freiesten Wortgruppirung fehlt der griechischen Rede nie der rothe Faden, durch den die sichere Auffassung der logischen Verbindung der Begriffe vermittelt wird. Wenn Eur. Electr. V. 414, wo Electra ihren Mann zu dem alten Hirten sendet, Kirchhoff schreiben wollte:

κέλευε δ' αὐτὸν τῶνδ' ἀφιγμένων δόμους
ἐλθὼν ξένων εἰς δαῖτα πορσῦναί τινα

so würde dies, da sich *ἐλθών* in dieser Stellung dem Hörer nach keiner andern Richtung hin ausweisen würde, bedeuten: 'heisse ihn, zum Hause dieser angelangten Fremden kommend u. s. w.', und Hartung's:

κέλευε δ' αὐτὸν, εἰς δόμους ἀφιγμένος,
ἐλθεῖν

würde mit *τοῦδ' ἐς δόμους ἀφιγμένος κέλευέ νιν* ausgedrückt worden sein. Wenn man Soph. Oed. Colon. V. 1525:

ὥς σοι πρὸ πολλῶν ἀσπίδων ἀλκὴν ὅδε
δορός τ' ἐπακτοῦ γειτονῶν ἀεὶ τιθῇ

schreibt und *ἀντὶ πολλῶν ἀσπίδων δορός τ' ἐπακτοῦ* verbindet, so ist nicht abzusehen, warum ein Theil des Verbums schon neben das noch nicht abgeschlossene *πρὸ πολλῶν ἀσπίδων* getreten sein sollte, es würde dann eher geheissen haben:

ὥς σοι πρὸ πολλῶν ἀσπίδων ὅδ' εἰσαεὶ
δορός τ' ἐπακτοῦ γειτονῶν ἀλκὴν τιθῇ

um mit *γειτονῶν* einen Gegensatz zu bilden (womit Meineke die Stellung motiviren wollte) ist *δορός τ' ἐπακτοῦ* um so weniger aufgespart worden, da ein solcher, nachdem *ἀλκήν* ausgesprochen, vom Dichter überhaupt nicht mit *γειτονῶν*, sondern mit einem Adjectiv zu *ἀλκήν* gebildet worden wäre, denn die ferne und die nahe Hülfe stehen sich dann entgegen (*δορός τ' ἐπακτοῦ γειτνιάζουσαν*). Wenn Dindorf Oed. tyr. V. 740:

τὸν δὲ Λάϊον, φύσιν
τίν' ἦλθε, φράζε, τίνα δ' ἀκμὴν ἥβης ἔχων;

schreiben wollte, so würde, wenn denn dieser von dem Zusammenhange nicht an die Hand gegebene Begriff ἦλθε einmal da stehen sollte, nach demselben das zum Verständnisse nothwendige ἔχων nicht so lange auf sich haben warten lassen, sondern den Anfang des zweiten Gliedes occupirt haben:

φύσιν
τίν' ἦλθε, φράζε, τίνα δ' ἔχων ἥβης ἀκμήν.

während in Hartung's:

τὸν δὲ Λάϊον, φύσιν
τίν' ἔτυχε, φράζε, τίνα δ' ἀκμὴν ἥβης ἔχων

was Nauck eine verschrobene Wortstellung nennt, Alles an seinem rechten Platze steht. Soph. Oed. Colon. V. 1165, wo Theseus dem Oedipus den Fremden, der ihn zu sprechen verlangt, ankündigt und vorzulassen empfiehlt:

σοὶ φασὶν αὐτὸν ἐς λόγους ἐλθεῖν μολόντ'
αἰτεῖν ἀπελθεῖν ἀσφαλῶς τῆς δεῦρ' ὁδοῦ

hat man wohl zu rasch die fehlende Verbindung nach ἀπελθεῖν gestellt: die schleppende Folge der Infinitive macht es wahrscheinlich, dass hier vielmehr die schöndeclamirende Wortstellung angewandt war, welche das zwei Gliedern gemeinschaftliche Verbum an die Spitze des zweiten stellt, und so das Nichtgemeinschaftliche um so lebendiger hervortreten lässt, und darum wird das τε bei ἀπελθεῖν fehlen:

σοὶ φασὶν αὐτὸν ἐς λόγους ἐλθεῖν μόνον
αἰτεῖν τ' ἀπελθεῖν ἀσφαλῶς τῆς δεῦρ' ὁδοῦ

denn das als schon längst gesagt überflüssige μολόντ' hat Vauvillers richtig mit μόνον vertauscht, was zu der Befürwortung des Theseus fehlte; vielleicht aber ist dieses μολόντ' nicht einfacher Schreibfehler für μόνον, vielleicht steckt zugleich das Original von ἐλθεῖν hinter ihm (denn μολεῖν geht dem ἐλθεῖν überall, auch bis in die eigentlichen Redensarten nach, vergl. 1297 οὔτ' εἰς ἔλεγχον χειρὸς οὔτ' ἔργου μολών), so dass Sophokles auch hier seiner Weise, Gleiches verschieden auszudrücken, treu geblieben wäre: σοὶ φασὶν αὐτὸν ἐς λόγους μόνον μολεῖν

αἰτεῖν τ' ἀπελθεῖν ἀσφαλῶς τῆς δεῦρ' ὁδοῦ

und nur wieder die Grammatiker die Ausdrücke ausgeglichen hätten. Auch in den V. 926 an Kreon gerichteten Worten des Theseus:

οὔκουν ἔγωγ' ἂν σῆς ἐπεμβαίνων χθονός,
οὐδ' εἰ τὰ πάντων εἶχον ἐνδικώτατα,
ἄνευ γε τοῦ κραίνοντος, ὅστις ἦν, χθονὸς
οὔθ' εἷλκον οὔτ' ἂν ἦγον, ἀλλ' ἠπιστάμην
ξένον παρ' ἀστοῖς ὡς διαιτᾶσθαι χρεών.

scheint mir das zweite χθονός nur in Folge des ersten wiederholt statt:

ἄνευ γε τοῦ κραίνοντος, ὅστις ἦν, πόλεως.

Eur. Phoen. V. 808 las man bis Nauck, und wieder nach ihm: μηδὲ τὸ παρθένιον πτερὸν, οὔρειον τέρας, ἐλθεῖν
πένθεα γαίας
Σφιγγὸς ἀμουσοτάταισι σὺν ᾠδαῖς

wobei, nachdem ἐλθεῖν πένθεα γαίας dazwischen getreten, Σφιγγός sich nicht mehr mit dem Vorhergehenden, sondern mit dem Folgenden verbinden würde. Wenn Weil Aeschyl. VII, 122 ein μοι so in den Text stellt:

διὰ δέ μοι γενειάδων ἱππίων
κινύρονται φόνον χαλινοί

so möchte der Hörer beim ersten Verse glauben, Hippokentaurinnen sprechen zu hören, nicht thebanische Jungfrauen. Soph. Oed. tyr. 236:

τὸν ἄνδρ' ἀπαυδῶ τοῦτον, ὅστις ἐστὶ, γῆς
τῆσδ', ἧς ἐγὼ κράτη τε καὶ θρόνους νέμω,
μήτ' ἐσδέχεσθαι μήτε προσφωνεῖν τινα

will Dindorf mit andern γῆς als Genitiv zu ἐσδέχεσθαι nehmen, was sprachlich erst möglich würde, wenn auch statt προσφωνεῖν ein mit ἐσδέχεσθαι homogener Begriff (wie κρύπτεσθαι oder dergl.) da stände (was die Sache betrifft, so wird man ja auch nicht von Einzelnen sagen, dass sie Jemand 'im Lande' aufnehmen). Eur. Hiket. V. 358 würde Theseus mit:

λαβὼν δ' Ἄδραστον δεῖγμα τῶν ἐμῶν λόγων
ἐς πλῆθος ἀστῶν εἶμι καὶ πείσας τάδε
λεκτοὺς ἀθροίσας δεῦρ' Ἀθηναίους κόρους
ἥξω παρ' ὅπλοις θ' ἥμενος πέμψω λόγους
Κρέοντι νεκρῶν σώματ' ἐξαιτούμενος

sagen: nachdem er auserwählte athenische Jünglinge hierher versammelt, werde er kommen; die Stellung von Ἀθηναίους κόρους zeigt, dass es gemeinschaftlicher Accusativ der beiden Verba war, dass also ἥξω, wie nicht selten, verschrieben sei für ἄξω:

λεκτοὺς ἀθροίσας δεῦρ' Ἀθηναίους κόρους
ἄξω παρ' ὅπλοις θ' ἥμενος κ. τ. λ.

In Exegese und Kritik können wir nicht hoffen sicher aufzutreten, wenn wir uns nicht dadurch, dass wir die von den Alten in Prosa und Poesie wirklich angewandte Wortstellung beständig nachdenken und nachempfinden, mit ihren Gesetzen ebenso vertraut machen, wie mit denen der Grammatik, denen sie an Bestimmtheit in nichts nachstehen; nichts unrichtiger, als die Meinung, bei dem Dichter sei die Wortstellung willenlos abhängig von den

Bedürfnissen des Metrums. Dindorf zu Sophokles gedenkt wiederholt der Einwirkung des Metrums auf die Wortstellung; sie lässt sich nicht läugnen, aber wenn er z. B. zu Oed. tyr. 52:

ὄρνιθι γὰρ καὶ τὴν τότ' αἰσίῳ τύχην
παρέσχες ἡμῖν, καὶ τανῦν ἴσος γενοῦ

bemerkt: cohaerent *τὴν τότε τύχην*. Nam *αἰσίῳ*, quod post *ὄρνιθι* collocari debebat, metri causa traiectum est u. s. w., so ist damit etwas zu viel gesagt und etwas zu wenig: etwas zu viel, denn ein 'αἰσίῳ, quod post ὄρνιθι collocari debebat,' passt ja überhaupt nicht auf die griechische Sprache, welcher überall, auch in Prosa, eine freie Wortstellung zu Gebote steht, welche auch das Adjectiv, so oft sie will, von seinem Substantiv trennt, welche *ὄρνιθι* und *αἰσίῳ* noch weiter von einander entfernen kann (*ὄρνιθι γὰρ καὶ τὴν τότε τύχην παρέσχες ἡμῖν αἰσίῳ*) — und etwas zu wenig, weil nicht hinzugefügt ist, dass diese von dem Metrum veranlasste ungewöhnliche Wortstellung zugleich eine schöne, weil ausdrucksvolle ist; denn davon, dass *αἰσίῳ* grade zwischen *τὴν τότε τύχην* tritt, ist die unausbleibliche Folge, dass die Declamation die von einander abzuhebenden Worte *τότε* und *αἰσίῳ* auf gleiche Weise schärft, wodurch sich denn der Vordersatz zu *καὶ τανῦν ἴσος γενοῦ* auf die brillanteste Weise declamirt, so wie auch in dem noch immer angezweifelten äschylischen Satze: *ἅπαντ' ἐπράχθη πλὴν θεοῖσι κοιρανεῖν* oder dem ähnlichen euripideischen: *οὐκ ἔστιν οὐδὲν χωρὶς ἀνθρώποις θεοῦ* das Absetzen der Declamation vor und nach *θεοῖσι* und *ἀνθρώποις* der Betonung der Worte *κοιρανεῖν* und *θεοῦ* zu gute kommt. Auch ein:

καὶ τὸν μὲν ἧστο πλεῖστον ἄφθογγος χρόνον

würde nicht niedergeschrieben worden sein, wenn bei dieser Wortstellung die Wucht der Declamation nicht grade auf die beiden Begriffe *πλεῖστον* und *ἄφθογγος* fiele. Das Einzige, worin sich bei den Dichtern eine Einwirkung auf die Wortstellung bemerklich macht, welche weiter keinen characteristischen Werth hat, sind kleine, von der Declamation leicht ausgeglichene Umstellungen, wie wenn eine Partikel vor statt nach dem Worte, dessen Verhältniss sie ausdrückt, steht, z. B. *σοὶ μὲν ἔμπολιν οὐκ ὄντα, συγγενῆ δέ*, was dem vor seinem Worte stehenden *τὶς* oder *ὤν* gleichkommt, oder wenn ein Wort, welches logisch zwischen zwei andere gehört, dicht neben diesen, vorher oder nachher, steht, ohne dass der aus dem logischen Verbande herausgenommene Begriff grade besonders hervortreten soll, wie dies bei solcher Stellung in der Prosa

der Fall ist, wenn es z. B. *σέβου, προσεύχου, θῶπτε τὸν κρατοῦντ' ἀεί* heisst, was ohne den Vers *τὸν ἀεὶ κρατοῦντα* gelautet hätte, oder *ἦ τοῦ τυράννου τῆσδε γῆς πάλαι ποτέ, καλεῖ τὸν ἤδη Λάϊον πάλαι νεκρόν* und dergl. (vergl. die S. 114 zusammengestellten Beispiele der Art). Zu diesen Fällen gehört auch Aeschyl. Prometh. V. 313:

ὥστε σοὶ τὸν νῦν ὄχλον
παρόντα μόχθων παιδιὰν εἶναι δοκεῖν

d. i., wie die die Worte zusammenfassende Declamation bemerklich macht, *τὸν νῦν παρόντα μόχθων ὄχλον*, was Döderlein statt des überlieferten *χόλον* schrieb und durch des schol. B. *τὴν λύπην* bestätigt wird, vgl. Aj. 337 *ἢ τοῖς πάλαι νοσήμασι ξυνοῦσι.* Wenn Meineke Anal. Soph. p. 227 über diese Stelle bemerkt: quo in loco unus omnium quod dici debuerit intellexit M. Hauptius, *τὸν νῦν πολὺν παρόντα μόχθον* verissime reponens. Haec demum graeca est oratio, so ist damit zu viel gesagt: es wäre nur für die Prosa gültig (wie dieser Ausdruck *τὸν νῦν πολὺν παρόντα μόχθον* selbst); vom Dichter kann man nicht behaupten, dass er etwa habe sagen müssen: *τὸν γέροντα τήν τε γραῖαν ἐν δόμοις*, nicht *τήν τ' ἔσω γραῖαν δόμων* (Eurip. Heracl. 584) oder *ὦ Πόλυβε καὶ Κόρινθε καὶ τὰ τῷ λόγῳ πάτρια παλαιὰ δώματα*, nicht *καὶ τὰ πάτρια λόγῳ παλαιὰ δώματα* (Oed. tyr. 1394) oder *ἢ πατέρα τῶνδε τὸν παρ' Ἅιδῃ κείμενον*, nicht *ἢ τὸν παρ' Ἅιδῃ πατέρα τῶνδε κείμενον* (Herc. fur. 144) u. s. w. Von jenem *ὄχλον* gibt auch Par. A. noch Zeugniss durch die dort über der Zeile stehende Erklärung: *θλίψιν.* Im Uebrigen aber wird man bei den Griechen überall eine mit dem Inhalte und seiner characteristischen Declamation stimmende Gruppirung der Begriffe beobachten können, nirgendwo eine dem Verständnisse entgegentretende, zufälligwillkührliche und bedeutungslose Durcheinandermischung, wie sie so häufig in den Conjecturen der Kritiker namentlich in den lyrischen Partien der Dramen vorgeschlagen wird, wie Hermann z. B. Antig. V. 110:

ὃν ἐφ' ἁμετέρᾳ γᾷ Πολυνείκης
ἀρθεὶς νεικέων ἐξ ἀμφιλόγων
ὀξέα κλάζων αἰετὸς ἐς γᾶν
ὣς συναγείρας ὑπερέπτα

schreiben wollte, was eben so sprachwidrig und unerhört wäre, wie jeder grammatische Fehler. Wenn man denn überhaupt auf die Regel der griechischen Diction achtet, so wird man auch bei den Dichtern zwischen der Veranlassung zu ungewöhnlicherer Wortstellung durch das Metrum und einem blossen äussern Zwange unterscheiden.

Zu etwas Schiefem lässt sich der Dichter durch nichts zwingen, wohl aber zu etwas Ausdrucksvollem veranlassen; überall stehen ihm hundert andere Wendungen zu Gebote, um sich nicht zu einer Wortstellung drängen zu lassen, die er überhaupt nicht anwenden wollte oder sollte; für die Wortstellung, welche er schliesslich niederschreibt, steht er ein, wie überhaupt für die Gestaltung seines Ausdrucks. Wenn Dindorf auch darauf bezügliche Bemerkungen macht z. B. zu Antig. V. 794 *σὺ καὶ τόδε νεῖκος ἀνδρῶν ξύναιμον ἔχεις ταράξας*: quum metrum non ferret *ξυναίμων*, adiectivum forma orationis magis poëtica cum *νεῖκος* coniunxit, so wird wenigstens die forma orationis magis poëtica anerkannt, die aber doch wohl auch nicht in jeder beliebigen andern Verbindung der Begriffe besteht? Der frühern rohempirischen Auffassung des Dichterausdruckes ist nach und nach eine psychologisch-geistige gefolgt, auf diesem Wege muss weiter vorwärts geschritten werden, auch in Betreff der Wortstellung.

In den beobachteten Beispielen hatte sich überall die logische Wortstellung an Stelle der dichterischen in den Text geschlichen: wenn dies in dem einen und andern Falle auch grade nicht durch Ueberschrift über die Zeile, sondern direct durch den Gedanken des Schreibers geschehen, so macht dies keinen Unterschied für die Sache: es ist immer die Interpretation, welche das logisch zu einander Gehörige zusammenstellte, nicht der Zufall, der beim eigentlichen Schreibfehler die Worte irgendwie unrichtig aufeinander folgen lässt.

Eine fernere formelle Aenderung, welche die Grammatiker in die Handschriften einzutragen pflegen, ist die Auflösung der Participien. Wenn es Aesch. Prom. V. 469 heisst: *τοιαῦτα μηχανήματ' ἐξευρὼν τάλας*
βροτοῖσιν αὐτὸς οὐκ ἔχω σόφισμ' ὅτῳ
τῆς νῦν παρούσης πημονῆς ἀπαλλαγῶ.

so ist, wie schol. A. schreibt: *τοιαῦτα ἐξεῦρον τοῖς ἀνθρώποις μηχανήματα, ἐγὼ δ' οὐκ ἔχω μηχάνημα δι' οὗ κ. τ. λ.*, diese Auflösung auch in den Handschriften mit *ἐξεῦρον* und *αὐτὸς δ' οὐκ ἔχω* übergeschrieben worden, was nun auch zum Theil unregelmässig in den Text gedrungen ist, man findet auch *ἐξεῦρον* mit *αὐτὸς οὐκ ἔχω* (z. B. Vind. 197) und *ἐξευρὼν* und *αὐτὸς δ' οὐκ ἔχω* (z. B. Par. S.) im Text. So haben ebendas. V. 506 *οὐδεὶς, σάφ' οἶδα, μὴ μάτην φλῦσαι θέλων* von der Auflösung des Participiums (schol. A. *ἐὰν μὴ μάτην θέλῃ φλυαρῆσαι*) eine Anzahl Handschriften (auch Par. A. B. C. S.) die éine Hälfte *εἰ μὴ . . θέλων*, und V. 771 liest man *οὐ δῆτα πλὴν*

ἔγωγ' ἂν ἐκ δεσμῶν λυθείς, πρὶν . . λυθῶ, πλὴν . . λυθῶ und πρὶν . . λυθείς (G. πρὶν aus πλὴν, Par. N. λυθῶ aus λυθείς). Eine solche Mischung, wobei der Haupttheil des Originales verloren ging, war Soph. Oed. Colon. 590 ἀλλ' εἰ θέλοιντ' ἄν γ', οὐδὲ σοὶ φεύγειν καλόν aus ἀλλ' οὐ θελόντων γ' und der Auflösung ἀλλ' εἰ μὴ θέλοιντ' ἄν. Eurip. Jon V. 1261 ruft Jon in Betreff der an den Altar geflüchteten Kreusa:

ἴδεσθε τὴν πανοῦργον, ἐκ τέχνης τέχνην
οἵαν ἔπλεξ'· οὐ βωμὸν ἔπτηξεν θεοῦ,
ὡς οὐ δίκην δώσουσα τῶν εἰργασμένων.

und Kirchhoff bemerkt: οὐ ab interpolatore esse patet — wenn man nur sehen könnte, was er eigentlich damit gewollt, ob eine Frage? Seine einfache Entfernung (Elmsl. οἵαν ἔπλεξε, βωμὸν κ. τ. λ., Dobr. οἵαν ἔπλεξ', ἢ βωμόν) bringt auch die Stelle weder rhetorisch noch sprachlich in Ordnung. Ἔπλεξεν wird die Auflösung von πλέκουσα und daher οὐ noch übrig sein, das unmotivirte οἵαν aber Schreibfehler für νέαν:

ἴδεσθε τὴν πανοῦργον, ἐκ τέχνης τέχνην
νέαν πλέκουσ' ἐς βωμὸν ἔπτηξεν θεοῦ,
ὡς οὐ δίκην δώσουσα τῶν εἰργασμένων.

(Androm. 752 ὅρα δὲ μὴ νῷν εἰς ἐρημίαν ὁδοῦ πτήξαντες οἵδε πρὸς βίαν ἄγωσί με). — Wenn Soph. Oed. Colon. 175 Oedipus zum Chore bittend sagt:

ὦ ξεῖνοι, μὴ δῆθ' ἀδικηθῶ
σοὶ πιστεύσας καὶ μεταναστάς

so scheint es auch des Sinnes wegen nothwendig, dies als eine Auflösung von:

σοὶ πιστεύων μεταναστάς

zu betrachten, da Oedipus so erst recht hervorhebt, dass er im Vertrauen auf sie seinen Platz verlassen wolle, was nicht der Dichter, sondern nur die Grammatiker so als zweierlei neben einander gestellt haben werden; trotz grosser Buchstabenverschiedenheit wäre dies doch die geringste Aenderung zur Berichtigung der Stelle. Wenn Eurip. Phoen. V. 409 Jokaste den Polynikes fragt:

πῶς δ' ἦλθες Ἄργος; τίν' ἐπίνοιαν ἔσχεθες;

woneben ἔσχες und ἔχων vorkommt, so wäre die rechte Weise zu fragen wohl (vgl. ἄνοια):

πῶς δ' ἦλθες Ἄργος καὶ τίν' ἐπινοίαν ἔχων;

woraus durch die Grammatiker καὶ ἔσχες geworden sein wird, worauf nun durch den Vers auf der einen Seite ἔσχεθες entstand, auf der andern καί wegfiel. Auch die ganz verwischte Stelle Eurip. Orest. 679, wo Menelaos

seine gleissnerische Rede in den Handschriften mit den Worten beginnt:

> Ὀρέστ', ἐγώ τοι σὸν καταιδοῦμαι κάρα
> καὶ ξυμπονῆσαι σοῖς κακοῖσι βούλομαι.
> καὶ χρὴ γὰρ οὕτω τῶν ὁμαιμόνων κακὰ
> συνεκκομίζειν, δύναμιν ἢν διδῷ θεός,
> θνήσκοντα καὶ κτείνοντα τοὺς ἐναντίους.

scheint den Grammatikern ihre Gestaltung zu verdanken: weder Hermann's θνήσκοντ' ἂν ἢ κτείνοντα τοὺς ἐναντίους (moriendo aut occidendis inimicis) noch Hartung's θνήσκειν τ' ἀποκτείνειν τε τοὺς ἐναντίους reicht irgend aus, offenbar hat Menelaos gesagt:

> κεὶ χρὴ θανεῖν κτείνοντα τοὺς ἐναντίους

dieses abhanden gekommene κεὶ χρή sicht man in andrer Gestalt in dem zweitvorhergehenden Verse, wo es mit seinem καί unrichtig steht: nicht καὶ χρὴ γὰρ οὕτω würde es hier geheissen haben, sondern οὕτω χρεὼν γὰρ od. dgl. In Wirklichkeit stand hier wohl πρέπει γάρ und die beiden Synonymen haben sich attrahirt und sind zu einem geworden, unten aber wurde nun θανεῖν κτείνοντα auseinandergezogen in θνήσκοντα καὶ κτείνοντα (in den Scholien sind π ρ έ π ε ι, θνήσκοντα, εἰ δ ε ή σ ε ι ε ν, ὑπὲρ ἐκείνων und ε ἰ κ α ὶ θ ά ν α τ ο ς π ρ ό κ ε ι τ α ι wohl noch herübergetragene Nachklänge des Originals):

> πρέπει γὰρ οὕτω τῶν ὁμαιμόνων κακὰ
> συνεκκομίζειν, δύναμιν ἢν διδῷ θεός,
> κεὶ χρὴ θανεῖν κτείνοντα τοὺς ἐναντίους.

Man denke nicht, dieses δύναμιν ἢν διδῷ θεός widerspreche dem κεὶ χρὴ θανεῖν κ. τ. λ., Menelaos weiss, was er sagt: er will den Mund nicht weniger voll nehmen, als zu diesem: κεὶ χρὴ θανεῖν κτείνοντα τοὺς ἐναντίους, aber mit δύναμιν ἢν διδῷ θεός mischt er die Reserve ein, unter deren Deckung er nun den Rückzug antritt:

> τὸ δ' αὖ δύνασθαι πρὸς θεῶν χρῄζω τυχεῖν·
> ἥκω γὰρ ἀνδρῶν συμμάχων κενὸν δόρυ
> ἔχων κ. τ. λ.

Iphig. Aul. V. 1209 scheint mir der unlesbare Schluss der Rede der Klytämnestra:

> τούτων ἄμειψαί μ' εἴ τι μὴ καλῶς λέγω·
> εἰ δ' εὖ λέλεκται νῷ μὴ δή γε κτάνῃς
> τὴν σήν τε κἀμὴν παῖδα καὶ σώφρων ἔσῃ

herzukommen von:

> εἰ δ' εὖ λέλεκται, μετανόει δὴ μὴ κτανεῖν
> τὴν σήν τε κἀμὴν παῖδα, καὶ σώφρων ἔσει.

Hervorstechend durch regelmässige Wiederholung ist in den Handschriften ferner die Zurückführung der dichterischen Anknüpfung der Sätze auf die gewöhnliche. Es werden also die Asyndeta des Dichters ausgeführt, mit *δέ*: Choëph. 788 Med. *ὦ Ζεῦ, σὺ δέ νιν φυλάσσοις*, Eumen. 506 Med. *τλάμων δὲ μάταν παρηγορεῖ*, VII, 901 *στένουσι πύργοι, στένει πέδον φίλανδρον* in Par. C. *στένει δὲ πέδον φίλανδρον*, Pers. 240 *οὐδαμῶς· ἔγχη σταδαῖα καὶ φεράσπιδες σαγαί*, Vind. 197 *οὐδαμῶς· ἔγχη δὲ σταδαῖα κ. τ. λ.*, und mit *γάρ*: Prometh. 404 *ἀμέγαρτα γὰρ τάδε· Ζεὺς ἰδίοις νόμοις κρατύνων*, Vind. 197 *Ζεὺς γὰρ ἰδίοις*, Vit. i.: *ὁ γὰρ Ζεύς*, Rob. *Ζεὺς δ' ἰδίοις κ. τ. λ.*, VII, 1031 auch in Par. C. F. J. *δεινὸν γὰρ τὸ κοινὸν σπλάγχνον, οὗ πεφύκαμεν*, Prometh. 568, wo zu *εἴδωλον Ἄργου γηγενοῦς ἄλευ' ὦ δᾶ τὸν μυριωπὸν εἰσορῶσα βούταν* in den meisten Handschriften, auch im Med., das *φοβοῦμαι* der Erklärung in den Text getreten ist (Vind. 197 hat statt dessen noch zu *χρίει τις αὖ με τὰν τάλαιναν οἶστρος*, was mit diesem *φοβοῦμαι* wiedergegeben werden sollte, über der Zeile das entsprechende *οἰστροῦμαι καὶ ἀναβακχεύομαι* des schol. A.), ist in Par. C. nun auch noch das *γάρ* hinzugefügt: *εἴδωλον γὰρ Ἄργου γηγενοῦς ἄλευ' ἃ δᾶ φοβοῦμαι*. Bei der freiern und schnellern Verbindung des Dichters wird die gewöhnlichere, umständlichere angemerkt (so sieht man auch häufig, in manchen Handschriften regelmässig, namentlich in den Stichomythien bei schnellen Antworten mit *γε* und *γάρ* die stillschweigende Bejahung ausdrücklich ausgeführt mit *ναί* oder dem betreffenden Verbum), und wenn die Sätze vom Dichter ohne weitere Ausführung des speziellen logischen Verhältnisses (bloss mit *δέ*) nebeneinandergestellt sind, so wird jenes näher angegeben; wozu denn noch die Paraphrase der einen Partikel mit der andern kommt. Um die gewöhnlichsten Fälle kurz zu berühren, so wird also das allgemeine *δέ* mit *γάρ* erklärt, dieses *ὁ δὲ ἀντὶ τοῦ γάρ* (schon in den alten Schol.) spielt eine grosse Rolle in den Handschriften, man kann beobachten, wie es aus dem Raume zwischen den Zeilen in den Text einrückt: Phoen. 250 *ἀμφὶ δὲ πόλιν νέφος*, schol. vet. *ὁ δὲ ἀντὶ τοῦ γάρ*,

γὰρ

Harl. *ἀμφὶ δὲ πόλιν νέφος*,

Flor. 33 *ἀμφὶ γὰρ δὲ πόλιν νέφος*, Mon. 560 *ἀμφὶ γὰρ πόλιν νέφος*, wie hier auch vorher in V. 239 *νῦν γάρ μοι πρὸ τειχέων* im Text steht, und V. 534 *ἄδικος ὁ θεός· πολλοὺς γὰρ ἐς οἴκους καὶ πόλεις κ. τ. λ.* Umgekehrt wird auch nicht selten *γάρ* mit *δέ* erklärt in Fällen, wie Soph. Electr. 846 *οἶδ', οἶδ'· ἐφάνη γὰρ μελέτωρ ἀμφὶ τὸν ἐν πένθει* (Lips. *γάρ*

mit δέ darüber). Ausserdem wird häufig δέ mit δή und δή mit δέ und οὖν erklärt, μέν mit μήν (Soph. Electr. 913 ἀλλ' οὐδὲ μέν mit μήν, Aesch. VII, 751 γείνατο μὲν μόρον αὐτῷ, Par. B. ἀντὶ τοῦ μήν) und μήν mit μέν, δή (καὶ μὴν mit καὶ δή und ἀλλὰ δή) und δέ (Soph. Electr. 817 ἀλλ' οὔ τι μήν, Mon. 500 τὸ μὴν ἄργον ἢ ἀντὶ τοῦ δὲ νόει), μέντοι und ἀτάρ mit δέ, δῆτα mit οὖν und ἄρα, ἦ mit ἆρα (bei der Frage, sonst gewöhnlich mit ὄντως) und mit δή (daher VII, 788 in cod. Taur. σφε δὴ σιδηρονόμῳ = ἦ σφε σιδηρονόμῳ, auch Par. F. hat hier im Text ἦ σφε), νῦν (νύν) und οὖν mit δή (so wird Eurip. fragm. 514. N. ἐγὼ μὲν οὐκ οἶδ' ὅπως δὴ σκοπεῖν χρεών herkommen von: ἐγὼ μὲν οὖν οὐκ οἶδ' ὅπως σκοπεῖν χρεών), ὡς wird gewöhnlich mit ἐπεί, ἐπειδή oder ὅτι erklärt, das elliptische ἐπεί mit εἰ δὲ μή, in Fällen, wie Soph. Electr. 352 ἐπεὶ δίδαξον, ἢ μάθ' ἐξ ἐμοῦ, in Vind. 281 ausgeführt mit ἐπεί, εἰ μή ἐστιν οὕτως καθὼς λέγεις, δίδαξον κ. τ. λ., ebenso wird εἰ δ' οὖν (Electr. 577 εἰ δ' οὖν, ἐρῶ γὰρ καὶ τὸ σόν, κ. τ. λ.) mit εἰ δὲ μή wiedergegeben; dasselbe steht Electr. 345 ἔπειθ' ἑλοῦ γε θάτερ' in den Handschriften über ἔπειτα u. s. w. Solche Erklärungen sind, da sie in den uns vorliegenden Handschriften ab und zu in den Text gerathen sind, aus den Variantenverzeichnissen bekannt, zwischen den Zeilen der Handschriften selbst aber sieht man erst recht die den Copisten hingehaltene Versuchung. Dass auch schon der Text unserer ältesten Urkunden derselben nicht selten erlegen ist, davon hat namentlich das Metrum überzeugt; Stellen, wie Aesch. Pers. V. 550 Ξέρξης μὲν γὰρ ἄγαγεν, wo der Med. so gut, wie die von ihm unabhängigen Handschriften das erklärende γάρ im Text haben, zeigen, wie weit das Eindringen derselben in den Text zurückdatirt; es werden sich wohl noch immer mehr Fälle herausstellen, wenn den Kritikern einmal so stehende Zusätze und Aenderungen, wie diese, ebenso gegenwärtig sind, wie die Verwechslung dieser oder jener Buchstaben und Silben untereinander. So bezeichnete ich Choëph. 641 τὸ μὴ θέμις γὰρ οὐ λὰξ πέδον πατούμενον das γάρ (nebst dem οὐ) als ein solches Eindringsel, Prometh. 187 οἶδ' ὅτι τραχὺς καὶ παρ' ἑαυτῷ τὸ δίκαιον ἔχων Ζεύς· ἀλλ' ἔμπας οἴω, wo man οἴω getilgt hatte, ἀλλά (und Ζεύς), und Eur. Androm. V. 755 schien mir τί γὰρ δεῖ δειλὸν ὄντ' εὐσωματεῖν aus τί λέγει δειλὸν ὄντ' εὐσωματεῖν entstanden zu sein. Ebendas. V. 546 sagt Peleus zur Andromache:

ὕπαρνος γάρ τις ὡς ἀπόλλυσαι
ἡμῶν ἀπόντων τοῦ τε κυρίου σέθεν.

wobei das Substantiv zu ὕπαρνος, welches schol. vet. noch

angibt mit ὕπαρνον πρόβατον (Hesych. οἶς, πρόβατον), fehlt; bei Hartung, der es hinzufügte mit ὕπαρνος γάρ τις οἶς ἀπόλλυσαι, fehlt die Vergleichpartikel; sie wird unter γάρ gestanden haben:

ὕπαρνος ὥς τις οἶς ἀπόλλυσαι

denn dass auch in solchen Fällen unter der übergeschriebenen Erklärung etwas anderes verschwand, ist begreiflich; so hatte Phoen. 1433 (ἐπεὶ τέκνω πεσόντ' ἐλειπέτην βίον) ἐπεί als Erklärung von ὡς das ganze ὡς γάρ überdeckt. Ist Agam. V. 467 das vielversuchte: βάλλεται γὰρ ὄσσοις Διόθεν κεραυνός (bei Keck jetzt βάλλεται γ' ὀρόγκοις) entstanden aus:

γὰρ
βάλλεται κολοσσοῖς Διόθεν κεραυνός?

Auch das wird nicht überflüssig sein sich aus den Handschriften zu merken, dass es mit solchen Erklärungen manchmal nicht allzu genau genommen wird: das Bedürfniss zu paraphrasiren, die Gewohnheit, dem δέ sein γάρ, dem ὡς sein ἐπεί u. s. w. überzuschreiben, liess dergleichen auch an Stellen geschehen, wo es minder passend war; so trifft man z. B. das γάρ über δέ auch VII, 430 τὰς δ' ἀστραπάς τε καὶ κεραυνίους βολάς und gleich wieder V. 433: φλέγει δὲ λαμπὰς διὰ χερῶν ὡπλισμένη (Par. S.), oder Prom. 125 αἰθὴρ δ' ἐλαφραῖς πτερύγων ῥιπαῖς ὑποσυρίζει (Par. C.); der Grammatiker hatte sich ganz und gar geirrt, der veranlasste, dass Soph. Oed. tyr. V. 488 in Mon. 500 im Text steht: τὶ γὰρ ἢ Λαβδακίδαις ἢ τῷ Πολύβου νεῖκος ἔκειτ' οὔτε γὰρ πάροιθέν ποτ' ἔγωγ' οὔτε τανῦν πω ἔμαθον, und Phoen. 1318 haben alle Handschriften ἐμός τε γὰρ παῖς γῆς ὄλωλ' ὑπερθανὼν statt ἐμός τε παῖς γῆς τῆσδ' κ. τ. λ. — Wenn Eur. Hecub. V. 738 Agamemnon, da Hecabe sich vor ihm niederwirft mit den Worten: ἱκετεύω σε τῶνδε γουνάτων κ. τ. λ., fragt:

τί χρῆμα μαστεύουσα; μῶν ἐλεύθερον
αἰῶνα θέσθαι; ῥᾴδιον γάρ ἐστί σοι.

so ist dieses ῥᾴδιον γάρ ἐστί σοι doch weder als ein von Agamemnon ohne weiteres gegebenes, von der Hekabe nicht in Anspruch genommenes Versprechen der Freiheit (der alte Scholiast fasst es so: τὸ τυχεῖν τούτου δηλονότι) begreiflich, noch als ein sprüchwörtlicher Ausdruck im Sinne von ῥᾴδιον γάρ ἐστί σοι ἱκετεύειν, den man auch Aesch. Choëph. V. 374 δύνασαι γάρ finden will. Da ich mir eine solche sprichwörtliche Redensart in der zweiten Person überhaupt nicht erklären kann, auch nicht sehe, wie sie hier der Frage folgen sollte, so finde ich in den Choëphoren das auch uns begreifliche ὀδυνᾷ γάρ und halte

hier das γάρ für ein irrthümlich zugesetztes, welches etwas Anderes überdeckte:

ῥάδιον δ' οὐκ ἐστί μοι

womit Agamemnon für den Fall, dass gemeint ist, was er fragt, gleich vorkehrt (ein Scholiast schreibt: ποιῆσαί σοι τοῦτο, was, wenn es nicht etwa auf das Medium θέσθαι sich beziehen sollte, μοι voraussetzt). Wenn es dort weiter heisst:

Ἑκ. οὐ δῆτα· τοὺς κακοὺς δὲ τιμωρουμένη
αἰῶνα τὸν σύμπαντα δουλεῦσαι θέλω.
Ἀγ. καὶ δὴ τίν' ἡμᾶς εἰς ἐπάρκεσιν καλεῖς;
Ἑκ. οὐδέν τι τούτων ὧν σὺ δοξάζεις, ἄναξ.
ὁρᾷς νεκρὸν τόνδ' οὗ καταστάζω δάκρυ;
Ἀγ. ὁρῶ· τὸ μέντοι μέλλον οὐκ ἔχω μαθεῖν.

und Hermann nimmt nach dem vierten Verse eine Lücke an (ausser wegen der Stichomythie, weil ὁρᾷς zu abrupt erscheine), Kirchhoff nach dem dritten (nam post v. 741 hiare sententiarum nexum apertum est), so wäre den Bedenken abgeholfen, wenn man im vierten Verse οὐδέν τι τούτων auf:

οὐκ ἔς τι τούτων ὧν σὺ δοξάζεις, ἄναξ.

zurückführt (schol. εἰς οὐδέν τι τούτων καλῶ σε), und im fünften, da dem ὁρῶ des Agamemnon nicht grade ein ὁρᾷς; vorherzugehen braucht, teste Ennio ('vide hunc, meae in quem lacrumae guttatim cadunt') ὁρᾷς auf ὅρα νεκρὸν τόνδ', οὗ καταστάζω δάκρυ. Es fällt mir auf, dass beim sechsten Verse in den Handschriften μαθεῖν mit φράσαι wechselt; Helen. V. 324, wo der Chor zur Helena sagt:

τάφον λιποῦσα τόνδε σύμμιξον κόρῃ,
ὅθενπερ εἴσῃ πάντα τἀληθῆ φράσαι·
ἔχουσ' ἐν οἴκοις τοῖσδε τί βλέπεις πρόσω;

macht grade dieses φράσαι in μαθεῖν verwandelt die Stelle gesund:

τάφον λιποῦσα τόνδε σύμμιξον κόρῃ,
ὅθενπερ εἴσῃ πάντα· τἀληθῆ μαθεῖν
ἔχουσ' ἐν οἴκοις τοῖσδε τί βλέπεις πρόσω;

in beiden Fällen scheint φράσαι nur aus Missverständniss entstanden zu sein. — Bei dieser Gelegenheit sei angemerkt, dass Aesch. Pers. 522 der Anfang der ohne Uebergangspartikel beginnenden Anapäste: ὦ Ζεῦ βασιλεῦ κ. τ. λ., wo der Med. schon die Interpolation:

ἀλλ' ὦ Ζεῦ βασιλεῦ, νῦν Περσῶν
τῶν μεγαλαύχων καὶ πολυάνδρων
στρατιὰν ὀλέσας κ. τ. λ.

im Text hat, in Par. A. so geschrieben ist:

ὦ Ζεῦ βασιλεῦ νῦν   Περσῶν

das Wort, welches in der Lücke stand, ist gelöscht (die Handschrift ist auf grundirtem Papier geschrieben und die Löschungen durch Abstossen der Oberfläche bewerkstelligt), von dem getilgten Worte ist noch ein Spiritus sichtbar und der Schlussstrich eines *ν*, es hat also wohl: *ὦ Ζεῦ βασιλεῦ, νῦν οὖν Περσῶν* da gestanden, was entweder selbst das Original war (Soph. Electr. V. 15 *νῦν οὖν, Ὀρέστα . . τί χρὴ δρᾶν ἐν τάχει βουλευτέον*) oder *δή*, was es zu erklären pflegt (Hes. *δή, οὖν*), vertrat. Auch VII, 161 ist in dieser Handschrift durch:

καὶ Διόθεν   πολεμόκραντον

noch die Lücke angezeigt, welche ich mit *καὶ Διόθεν ἔκγονον* auszufüllen suchte.

Aehnlich verhält es sich mit der Verbindung der einzelnen Satztheile: auf ein vorhergehendes *μέν* folgt regelrecht ein *δέ*, daher es Agam. V. 446 in den Handschriften heisst: *στένουσι δ' εὖ λέγοντες ἄνδρα τὸν μὲν ὡς μάχης ἴδρις, τὸν δ' ἐν φοναῖς καλῶς πεσόντ'* statt *τὸν ἐν φοναῖς κ. τ. λ.*, und einem *δέ* dürfte immer ein *μέν* vorhergegangen sein, daher steht Eur. Hippol. 592 in den ältesten Handschriften: *ἀπώλεσέν μ' εἰποῦσα συμφορὰς ἐμάς, φίλως μὲν, καλῶς δ' οὐ τήνδ' ἰωμένη νόσον.* Wie es Soph. Electr. 1434 zu *νῦν, τὰ πρὶν εὖ θέμενοι, κ. τ. λ.* im schol. heisst *τὰ μὲν πρὶν εὖ θέμενοι*, was in Vind. 281 auch im Lemma steht, so liest man ebendas. Aias 292 im Text: *ὁ δ' εἶπε βαιὰ μέν γ' ἀεὶ δ' ὑμνούμενα*, wo durch diesen Zusatz, der dann mit *γε* metrisch gemacht wurde, das originale *πρός με* ausfiel (gleichwohl steht zwischen den Zeilen noch *πρός με ὀλίγα*); Oed. tyr. 480 heisst es dort sogar: *μέλεος μελέῳ ποδὶ χηρεύων, τὰ μὲν μεσόμφαλα γᾶς ἀπονοσφίζων μαντεῖα· τὰ δ' ἀεὶ ζῶντα περιποτᾶται*; Prometh. V. 640 liest man in Par. B. *οὐκ οἶδ' ὅπως μὲν ὑμῖν ἀπιστῆσαί με χρή κ. τ. λ.*; Aesch. VII, 810 ist *ἐκεῖθι κἦλθον; βαρέα δ' οὖν ὅμως φράσον* in vielen Handschriften auseinandergesetzt in *βαρέα μὲν, ἀλλ' ὅμως φράσον*, was nun vom Metrum wieder zu *βαρέα μὲν ὅμως* und *βαρέα μὴν ὅμως* zusammengezogen wurde. Soph. Antig. V. 557:

καλῶς σὺ μέν γοῦ (μέντοι) τοῖς δ' ἐγὼ δοκοῦν φρονεῖν

halte ich das *μέν* für den Grund der noch nicht entwirrten Verwirrung:

καλῶς σὺ σοί γ', ἐμοὶ δ' ἐγὼ 'δόκουν φρονεῖν

(Oed. tyr. 320 *ῥᾷστα γὰρ τὸ σόν τε σὺ κἀγὼ διοίσω τοὐμόν*). Oed. tyr. 1135 *εὖ γὰρ οἶδ' ὅτι κάτοιδεν ἦμος τὸν Κιθαιρῶνος τόπον ὁ μὲν διπλοῖσι ποιμνίοις, ἐγὼ δ' ἑνὶ*

ἐπλησίαζε τῷδε τἀνδρὶ κ. τ. λ. liess die Entfernung von ὁ μέν zu, den ganzen Satz zu ordnen. Oed. Colon. 1450, wo überliefert ist:

μάτην γὰρ οὐδὲν ἀξίωμα δαιμόνων ἔχω φράσαι.
ὁρᾷ ὁρᾷ ταῦτ' ἀεὶ χρόνος, ἐπεὶ μὲν ἕτερα,
τὰ δὲ πήματ' αὖθις αὔξων ἄνω.

haben die Scholien das richtige τὰ δὲ παρ' ἦμαρ αὖθις αὔξων ἄνω erhalten; das vorhergehende Glied scheint mir durch das von den Grammatikern übergeschriebene μέν zerstört worden zu sein aus ἔπειθ' ἕτερα d. i. ἕτερα μὲν ἔπειτα, τὰ δὲ παρ' ἦμαρ αὖθις αὔξων ἄνω (früh oder spät). Ὁρᾷ ὁρᾷ ταῦτ' scheint mir verschrieben aus ὁρᾶται (schol. ὁρᾶται ὁ χρόνος πολλὰ μὲν αὔξων παρ' ἦμαρ, πολλὰ δὲ ..), ich vermuthe daher:

ματᾶν γὰρ οὐδὲν ἀξίωμα δαιμόνων ἔχω φράσαι.
ὁρᾶται δ' ἀεὶ χρόνος ἔπειθ' ἕτερα,
τὰ δὲ παρ' ἦμαρ αὖθις αὔξων ἄνω.

und in der Gegenstrophe V. 1469, wo τί μὰν ἀφήσει τέλος; δέδια δ'· οὐ γὰρ ἅλιον ἀφορμᾷ ποτ' οὐδ' ἄνευ ξυμφορᾶς überliefert ist (φαίνει erklärt mit μηνύσει):

τί φαίνει τέλος; δέδια δ'· οὐχ ἅλιον
ἐφορμᾷ τόδ' οὐδ' ἄνευ ξυμφορᾶς

(schol. οὐ μάτην γίνεται τὸ κατὰ τὴν διοσημίαν, ἀλλ' ἐπί τινι μεγάλῃ συμφορᾷ). Ueber V. 1468 spreche ich später besonders. — Wiederum lässt man einem ὡς im Vordersatze ein οὕτω im Nachsatz folgen. Eurip. Hecub. V. 82 hat aus den überlieferten Schriftzügen:

οὔποτ' ἐμὰ φρὴν ὧδ' ἀλίαστος
φρίσσει, ταρβεῖ

noch kein möglicher Satz herauskommen wollen; aber:

ὡς οὔποτ', ἐμὰ φρὴν ἀλίαστος
φρίσσει, ταρβεῖ

kann es geheissen haben und durch das Eintreten des dem ὡς entsprechenden ὧδε in den Vers jenes aus demselben ausgestossen worden sein (Soph. Trach. 154 ἓν δ', οἷον οὔπω πρόσθεν, αὐτίκ' ἐξερῶ, Arist. Vesp. 1023 ἀρθεὶς δὲ μέγας καὶ τιμηθεὶς, ὡς οὐδεὶς πώποτ', ἐν ὑμῖν; wie hier das ὧδε ohne das ὡς steht, hat schol. Med. zu VII, 268: ὥσπερ γὰρ μόνῃ τῇ Ἀθηνᾷ, δαίμονι οὔσῃ πολεμικῇ, ὀλολύζουσι, τοῖς δὲ ἄλλοις θεοῖς παιωνίζουσιν ὥσπερ ohne οὕτω, cod. Monac. hat richtig: ὥσπερ γὰρ — οὕτω τοῖς ἄλλοις θεοῖς παιωνίζουσιν; im Med. haben sich die Varianten καὶ γὰρ μόνῃ τῇ Ἀθηνᾷ .. τοῖς δὲ ἄλλοις θεοῖς und ὥσπερ .. οὕτω gemischt; so hat derselbe zu V. 778 εὐδαίμων γὰρ ἦν κατὰ πάντα πρὸ τοῦ μάθῃ τὸ μητρομίξιον, die Mischung von πρὸ τοῦ μαθεῖν und πρὶν ἂν μάθῃ, wie in Par. B.

steht, auch hier hat cod. Monac. richtig *πρὸ τοῦ μαθεῖν*). Einem *ἃ*.. lässt man im Hauptsatze ein ausdrückliches *ταῦτα* antworten. Phoen. V. 919 heisst es in dem Gespräche des Tiresias und Kreon:

Κρ. τί φῄς; τίν' εἶπας τόνδε μῦθον, ὦ γέρον;
Τειρ. ἅπερ πέφυκε, ταῦτα κἀνάγκη σε δρᾶν.

und wir verstehen des letztern Worte nicht, weil das vom Grammatiker über die Zeile geschriebene *ταῦτα* die Hauptsache, welche unter ihm stand, unsichtbar machte:

ἅπερ πέφυκε χρηστά, κἀνάγκη σε δρᾶν.

(Hippol. 382 *τὰ χρήστ' ἐπιστάμεσθα καὶ γινώσκομεν, οὐκ ἐκπονοῦμεν δ' κ. τ. λ.*). Die Scholiasten haben noch davon läuten hören, wenn sie schreiben: *ἐστὶ τῷ πράγματι, ἤγουν ἄλλο τι οὐκ ἔστιν εἰς σωτηρίαν τῆς πόλεως· ὅπερ οὖν ἔστι, τοῦτο καὶ ἀνάγκη σε δρᾶν.* — Einem blossen *ὧδε* oder *τάδε, τοιαῦτα* u. s. w. sieht man gewöhnlich eine Erklärung beigeschrieben, z. B. zu VII, 279 *τοιαῦτ'* ein *οἷα ἐμοῦ ἤκουσας*, Oed. tyr. 274 *ὑμῖν δὲ τοῖς ἄλλοισι Καδμείοις, ὅσοις τάδ' ἔστ' ἀρέσκονθ' κ. τ. λ.*: ein *ἃ ἔφην*, 129 *κακὸν δὲ ποῖον ἐμποδὼν τυραννίδος οὕτω πεσούσης εἶργε τοῦτ' ἐξειδέναι* ein *ὡς φατε*, V. 938 *ποίαν δύναμιν ὧδ' ἔχει διπλῆν;* ein *οὕτως ὡς λέγεις*, Aias 281 *ὡς ὧδ' ἐχόντων τῶνδε* ein *ὡς ἔφην*, sogar Electr. 232 *ἀνάριθμος ὧδε θρήνων* ein *ὡς λέγεις* u. s. w. So liest man auch Aesch. VII, 276 *ταυροκτονοῦντας θεοῖσιν, ὧδ' ἐπεύχομαι θήσειν τροπαῖα* in den Handschriften über diesem *ὧδ'* die Erklärung *ὡς ἔφην* (schol. B.) und Vind. 197 hat in Folge davon *ὡς ἐπεύχομαι* im Text; ohne die Autopsie der Handschriften wird man dergleichen für gewöhnliche Schreibfehler halten, für die Kritik ist es nicht unwichtig, den eigentlichen Ursprung zu kennen. So stammt vielleicht auch Eurip. Androm. V. 1157, wo der Chor nach der Klage des Peleus, dass sein Enkel lieber vor Troja getödtet worden sein möchte, sagt:

οὗτός τ' ἂν ὡς ἐκ τῶνδ' ἐτιμᾶτ' ἄν, γέρον,
θανών, τὸ σὸν δ' ἦν ὧδ' ἂν εὐτυχέστερον.

von:

οὗτός τ' ἂν ὣς θανὼν ἐτιμᾶτ' ἄν, γέρον,
μᾶλλον, τὸ σόν τ' ἦν ὧδ' ἂν εὐτυχέστερον.

(*μᾶλλον*, wie schon Hartung, *ἐτιμᾶτ' ἂν* nach des schol. *μειζόνως ἂν ἐδοξάσθη*), was dadurch alterirt worden sein möchte, dass *ὣς* mit *ἐκ Τρώων* erklärt wurde (schol. *ἐκ τοιούτων ἀνδρῶν*), was dann *θανών* zerstörte und selbst durch den Vers zu *ἐκ τῶνδε* wurde, während das noch angemerkte *θανών* nun die Stelle von *μᾶλλον* einnahm (Aesch. Hiket. 993 *καὶ ταῦτα μὲν γράψεσθε πρὸς γεγραμ-*

μένοις πολλοῖσιν ἄλλοις σωφρονίσμασιν πατρὸς, ἀγνῶθ' ὅμιλον ὡς ἐλέγχεσθαι χρόνῳ vermuthe ich: *ἀγνῶθ' ὅμιλον ἐξελέγχεσθαι χρόνῳ, ὡς* von der Erklärung *ὡς δεῖ ἐξελέγχεσθαι*).

Zu der Reduction des Dichterausdruckes auf den prosaischen gehört auch die Hinzufügung des Artikels. Nicht hundert-, sondern tausendmal kann man ihn in einer und derselben Handschrift beigeschrieben sehen; kein Wunder, dass er sich so häufig unrechtmässig in den Text gemischt hat. In den Handschriften sieht man das noch viel öfter, als bekannt geworden ist, da die unmetrischen Fälle dieser Art meist schon bei den ersten gedruckten Ausgaben beseitigt wurden und die Variantenverzeichnisse so offenbare Unrichtigkeiten gern übergehen (so steht Aesch. Prom. 1089 in Par. C. *τοιάδ' ἐπ' ἐμοὶ ῥιπὴ ἡ διόθεν,* Pers. 1007 in Par. S. *οἷαι δι' αἰῶνος αἱ τύχαι,* VII, 609 in Par. F. *οὗτος δ' ὁ μάντις τὸν υἱὸν ἰοκλέους,* 991 in Par. S. *σὺ δ' οὐδὲν ὕστερος ὁ μαθών* u. s. w.). Inzwischen hat das Gefühl des dichterischen Stiles ihn noch in einer Anzahl Stellen fortgeschafft, wo er, durch eine mögliche Elision metrisch gedeckt, in den Ausgaben stehen geblieben war (S. 94 denuncirte ich noch zwei Fälle dieser Art). Es sind namentlich zwei Punkte, unter deren Berücksichtigung seine Ausmerzung fortgesetzt werden muss. Erstlich die Beobachtung, welche man in den Handschriften überall machen kann: dass er zwischen die Zeilen geschrieben wurde, wo er passt und wo er nicht passt. Nicht bloss, dass man ihn allenthalben überflüssig angewandt sieht, z. B. beim Substantiv und wieder bei seinem Adjectiv, sondern die Gewohnheit und Nachlässigkeit der Grammatiker setzt ihn überhaupt, wo sie nur ein Substantiv sieht, auch wo er des Sinnes wegen grade fehlen sollte. Alsdann kann, wenn er, über den Worten stehend, irrthümlich copirt wird, das unter ihm stehende Wort verloren gehen, oder er stösst, mit in die Zeile aufgenommen, etwas Anderes aus dem Verse aus und es knüpft sich den dadurch etwa entstandenen Unordnungen weitere Interpolation an. Ein paar Beispiele von den verschiedenen Fällen. Wenn Soph. Oed. tyr. V. 1513 überliefert ist:

τοῦ βίου δὲ λῴονος
ὑμᾶς κυρῆσαι τοῦ φυτεύσαντος πατρός

so haben diejenigen, welche den mit *οὐ καιρὸς ἀεὶ ζῆν* überlieferten Anfang des ersten Verses diesem *τοῦ βίου δὲ λῴονος* anbequemten, wohl übersehen, dass hier der Artikel überhaupt nicht stehen soll: *βίου δὲ λῴονος* muss

hier Poesie und Prosa sagen. Wie Soph. fragm. 673. N. *τίσις δ' ἄνωθέν ἐστιν ἡ αἱματοῤῥόφος* überliefert war statt *εἶσιν αἱματοῤῥόφος*, so lautet das von schol. Pind. mit den Worten: *ἐπειδὴ δὲ οἱ οἰκέται τῶν δεσποτῶν τοὺς πόνους διαλύουσι τῇ θεραπείᾳ, λυσιπόνους αὐτοὺς ἐκάλεσεν, ὡς Εὐριπίδης* eingeführte fr. Eurip. 1008. N. *δούλοισι γάρ τε ζῶμεν οἱ ἐλεύθεροι*; aber *ἐλεύθεροι* wird Prädicat und mit dem betreffenden Worte *πόνων* verbunden gewesen sein: *δούλοισι γὰρ ζῶμεν πόνων ἐλεύθεροι*. Dagegen scheint Soph. Oed. tyr. V. 682, wo man in den Handschriften:

καὶ τίς ὁ λόγος ἦν
καὶ τίς ἦν λόγος
καὶ τίς ἦν ὁ λόγος
καὶ τίς ὁ λόγος

verfolgen kann, der Artikel sprachlich gegründet, so dass ich: *καὶ τί τοὔπος ἦν* für das Original halte (V. 98 *ἔστιν δὲ ποῖον τοὔπος;*). Soph. Electr. heisst es in den Klagen der Electra V. 112:

ὦ χθόνι' Ἑρμῆ καὶ πότνι' Ἀρὰ
σεμναί τε θεῶν παῖδες Ἐρινύες,
αἳ τοὺς ἀδίκως θνήσκοντας ὁρᾶτε,
τοὺς εὐνὰς ὑποκλεπτομένους,
ἔλθετ', ἀρήξατε, τίσασθε πατρὸς
φόνον ἡμετέρου

In der Verlegenheit hat man sich Luft zu schaffen gewusst, Porson warf den vierten Vers aus, Dindorf schickte ihm den dritten nach. Entfernt man dagegen den im Wege stehenden Artikel und fügt das in der Reminiscenz dieser Stelle bei Libanius (*τίς γὰρ ἂν εὐνὴν κακῶς ὑποκλέπτειν ἔτι τολμήσειεν κ. τ. λ.*) erhaltene Adverbium hinzu, so lauten die Verse:

σεμναί τε θεῶν παῖδες Ἐρινύες,
αἳ τοὺς ἀδίκως θνήσκοντας ὁρᾶτ'
εὐνάς τε κακῶς ὑποκλεπτομένους,
ἔλθετ', ἀρήξατε κ. τ. λ.

Nach so beseitigtem äusserm Anstosse möchten die Anklagen, welche man gegen den Inhalt der Verse gerichtet hat, wohl nach und nach verstummen. Wie Jokaste im Oed. tyr. den Oedipus aus dem Pallast herausrufen lässt, erscheint dieser V. 950 mit den Worten:

ὦ φίλτατον γυναικὸς Ἰοκάστης κάρα,
τί μ' ἐξεπέμψω δεῦρο τῶνδε δωμάτων;

aber so sagt man doch wohl am wenigsten, wenn man das Haus hinter sich hat; dieses *τῶνδε* scheint mir durch den beigeschriebenen Artikel entstanden zu sein, der, nachdem er sich im Verse breit gemacht hatte, das

Wort, von welchem *δωμάτων* abhing, aus dem Verse hinausschob:

τί μ' ἐξεπέμψω δεῦρο δωμάτων πάρος;

(so wahrscheinlich auch Eur. Iphig. Aul. V. 1108 *ἔκπεμπε παῖδα δεῦρο δωμάτων πάρος*) damit stimmt schol. vet. in Vind. 281: *τί μ' ἐξεπέμψω: τί ἐποίησας ἐμὲ ἐξελθεῖν ἔξω τῶν δωμάτων* (Aias 73 *Αἴαντι φωνῶ· στεῖχε δωμάτων πάρος*, schol. i. *ἔξω*, Eur. Hecab. 1027 *ὄψει νιν αὐτίκ' ὄντα δωμάτων πάρος*, schol. i. *ἔξω*, Orest. 112 *ἔξελθ', Ἑρμιόνη, δόμων πάρος*, Phoen. 1271 *ἔξελθ', Ἀντιγόνη, δόμων πάρος* u. s. w.). Derselbe Ausdruck ist wohl auch Eurip. Hecub. V. 655 herzustellen, wo es in den Handschriften heisst:

καὶ μὴν περῶσα τυγχάνει δόμων ὕπερ
ἥδ', εἰς δὲ καιρὸν σοῖσι φαίνεται λόγοις

statt:

καὶ μὴν περῶσα τυγχάνει δόμων πάρος

(Oed. tyr. 531 *αὐτὸς δ' ὅδ' ἤδη δωμάτων ἔξω περᾷ*, schol. *ἔξω τῶν σκηνῶν*. Dass *ὕπερ* hier dadurch entstanden, dass man zu *περῶσα τυγχάνει* die Erklärung *περᾷ* anmerkte, scheint auch aus der weitern Verwirrung hervorzugehen, mit welcher hier in den Handschriften angemerkt ist: *ἐπέκεινα* (d. i. *πέρα*, Hesych. *πέρα, ἐπέκεινα*) und *ἔξω* (d. i. *πάρος*). Wenn es Soph. Antig. V. 10 heisst:

καὶ νῦν τί τοῦτ' αὖ φασι πανδήμῳ πόλει
κήρυγμα θεῖναι τὸν στρατηγὸν ἀρτίως;
ἔχεις τι κεἰσήκουσας; ἤ σε λανθάνει
πρὸς τοὺς φίλους στείχοντα τῶν ἐχθρῶν κακά;

so sagt Antigone damit: oder entgeht es dir, dass sich unsern Lieben Uebel nahen; ich meine, sie wolle sagen: oder entgehen dir die unsern Lieben nahenden Uebel: schol. *ἢ λανθάνει σὲ τὰ τῶν ἐχθρῶν μηχανήματα ἐπὶ τοὺς φίλους ἰόντα*; und *τὰ ἀπὸ τῶν ἐχθρῶν κακὰ εἰς ἡμᾶς στείχοντα*, das heisst aber auch in der Dichtersprache:

ἤ σε λανθάνει
τὰ πρὸς φίλους στείχοντα τῶν ἐχθρῶν κακά;

worauf Ismene antwortet:

ἐμοὶ μὲν οὐδεὶς μῦθος, Ἀντιγόνη, φίλων
οὔθ' ἡδὺς οὔτ' ἀλγεινὸς ἵκετ' ἐξ ὅτου κ. τ. λ.

Der Artikel ist eine sprachliche Krücke, welche der Dichter überall wegwerfen kann, wo sie nicht nöthig ist; wird er aber zur Deutlichkeit dessen, was gesagt werden soll, wünschenswerth, sei es dadurch, dass ein bestimmtes vorliegendes Exemplar des betreffenden Begriffes von dem Begriffe im Allgemeinen unterschieden, oder dass das Verhältniss des Begriffes zu einem andern näher bezeichnet

werden soll, so mag auch der Dichter ihn nicht entbehren. Hier finden beide Fälle zugleich statt: da Antigone ihre Schwester über die bestimmten neuesten Ereignisse abfragt, so würde sie schon: *ἤ σε λανθάνει τὰ πρὸς φίλους στείχοντα κακά* sagen, auch wenn sie den Genitiv *τῶν ἐχθρῶν* nicht hinzufügte; ich glaube daher, dass der zu *φίλους* übergeschriebene und in die Zeile gerückte Artikel, der für den Sinn entbehrlich ist, den nothwendigen, der am Anfange des Verses stand, ausgestossen hat. Das waren Beispiele, wo der Artikel sich in die Reihe eindrängend etwas anderes auf die Seite schob. Ganz deutlich liegt das Ausstossen von unter ihm stehenden Silben und Wörtern vor. Wenn Aeschyl. VII, 566 der Med. *εἰ θεοὶ θεοὶ* hat, andere Handschriften *εἴθε οἱ θεοὶ*, wieder andere *εἴθε γὰρ οἱ θεοὶ* und einige das richtige *εἴθε γὰρ θεοί*, so liegt der Ursprung der Varianten offenbar in:

οἱ
εἴθε γὰρ θεοί

(so steht auch Eur. Phoen. V. 513 statt *καὶ γὰρ ἂν Θήβαις* in den Handschriften *ταῖς γὰρ ἂν Θήβαις*). Pers. 810 *οὐ θεῶν βρέτη ᾐδοῦντο συλᾶν οὐδὲ πιμπράναι νεώς* steht in mehr wie einer Handschrift in Folge von:

τοὺς
οὐδὲ πιμπράναι νεώς

der Stumpf *οὐδὲ πιμπρᾶν τοὺς νεώς*. Soph. Electr. V. 1478 haben statt des erst von Thyrwitt hergestellten *οὐ γὰρ αἰσθάνει πάλαι, ζῶντας θανοῦσιν οὕνεκ' ἀνταυδᾷς ἴσα;* die Handschriften *ζῶν τοῖς θανοῦσιν* in Folge von:

τοῖς
ζῶντας θανοῦσιν οὕνεκ' ἀνταυδᾷς ἴσα.

Vind. 281 hat hier über *ζῶντας θανοῦσιν* ein selbst wieder verschriebenes *γρ. ζῶν τοῖς ἤγ. ζῶσι*, aber der schol. in Vind. 161 hat das Original: *ζῶντας ἀνταυδᾷς, τουτέστι διαλέγῃ* (mit diesem *διαλέγῃ* könnte das eben angeführte *ζῶσι* zusammenhängen), *ἴσα τοῖς θανοῦσιν*. Zu der Thatsache darf nun der Kritiker aus solchen Beispielen entnehmen, dass er in denjenigen Fällen, wo sich der Artikel als beigeschrieben ergibt, an seine Schriftzüge nicht gebunden ist, sondern das Fehlende frei ergänzen kann. Wenn es Oed. tyr. V. 230 in den Handschriften heisst:

εἰ δ' αὖ τις ἄλλον οἶδεν ἐξ ἄλλης χθονὸς
τὸν αὐτόχειρα, μὴ σιωπάτω

so konnte nach *ἄλλον* ein *τὸν αὐτόχειρα* überhaupt nicht mehr folgen, sondern nur noch ein *αὐτόχειρα*; *τὸν* ist also unrechtmässig übergeschrieben und eingerückt, man darf

von seinen Zügen absehend, was der Sinn verlangt, an seine Stelle setzen:

εἰ δ' αὖ τις ἄλλον οἶδεν ἢ 'ξ ἄλλης χερὸς
ἢ καὐτόχειρα

d. i. ἢ ἐξ ἄλλης χερὸς ἢ καὶ οἰκείαις χερσὶ τοὔργον ποιήσαντα. So schrieb ich V. 1156 statt τὸν παῖδ' ἔδωκας τῷδ', ὃν οὗτος ἱστορεῖ; an das vorhergehende τί προσχρῄζων μαθεῖν anknüpfend: εἰ παῖδ' ἔδωκας τόνδ', ὃν οὗτος ἱστορεῖ, und wies darauf hin, dass Aesch. VII, 218 das überlieferte ἀλλ' οὖν θεοὺς τ ο ὺ ς τ ῆ ς ἁλούσης πόλεος ἐκλείπειν λόγος nur durch das Zusammentreffen der zu ναοὺς und πόλεος über die Zeile geschriebenen Artikel entstanden sei. Eur. Heracl. V. 540 sagt Jolaos zur Makaria:

ὦ τέκνον, οὐκ ἔστ' ἄλλοθεν τὸ σὸν κάρα,
ἀλλ' ἐξ ἐκείνου σπέρμα τῆς θείας φρενὸς
πέφυκας Ἡρακλῆος·

man hat Ἡράκλειος, Ἡρακλέους πέφυκας und πεφυκὸς, Ἡρακλεῖον vorgeschlagen; aber die jonische Form bei der epischen Redeweise ist begreiflicher, als die sonstige Ueberladung des Satzes, welcher grade Stoff genug für zwei Glieder enthält: ἀλλ' ἐξ ἐκείνου ist vollständig, an der Stelle des entbehrlichen Artikels wird die Verbindung der beiden Glieder gestanden haben:

οὐκ ἔστ' ἄλλοθεν τὸ σὸν κάρα
ἀλλ' ἐξ ἐκείνου, σπέρμα τ' ἐκ θείας φρενὸς
πέφυκας Ἡρακλῆος.

Wenn zu Eur. Hiket. V. 251, wo Theseus den Adrast abweisend sagt:

εἰ μὴ γὰρ βεβούλευσαι καλῶς
αὐτὸς πιέζειν τὴν τύχην ἡμᾶς λίαν.

Hermann πιέζειν σὴν τύχην ἡμᾶς τί δεῖ, Nauck αὐτὸς πιέζειν τὴν τύχην, ἡμᾶς δ' ἐᾶν vermutheten, so ist der Artikel die Stelle für das nothwendige δεῖ und die beiden Vorschläge sind wohl so zu vereinigen:

πιέζειν δεῖ τύχην, ἡμᾶς δ' ἐᾶν.

Auch Hecub. V. 769:

Ἀγ. φεῦ, φεῦ· τίς οὕτω δυστυχὴς ἔφυ γυνή;
Ἑκ. οὐκ ἔστιν, εἰ μὴ τὴν τυχὴν αὐτὴν λέγοις

scheint mir der Artikel das Originalwort zerstückelt zu haben:

οὐκ ἔστιν, εἰ μὴ Δυστυχίαν αὐτὴν λέγοις

(schol. τίς, leg. ἑτέρα τις,-γυνὴ δυστυχεστέρα ἐμοῦ οὐκ ἐγένετο πώποτε, εἰ μή, καὶ μόνη, αὐτὴ ἡ Δυστυχία. σωματοποιεῖ τὴν Δυστυχίαν). Eur. Orest. V. 781 scheint die Rede mit dem überlieferten:

Ὀρ. δηλαδὴ σιγᾶν ἄμεινον. Πυλ. τῷ χρόνῳ δὲ (γε, γὰρ) κερδανεῖς.

nicht richtig vorwärts zu schreiten, es wird heissen müssen:

Ὀρ. δηλαδὴ σιγᾶν ἄμεινον. Πυλ. καὶ χρόνῳ γε κερδανεῖς.

Auch grade vorher V. 777:

ἰτέον· ὡς ἄνανδρον ἀκλεῶς τὸ κατθανεῖν — αἰνῶ τάδε.

war es der zu κατθανεῖν geschriebene Artikel (grade so quer sieht man ihn in den Handschriften angemerkt), welcher den Vers überzählig machte.

Nicht anders verhält es sich mit dem ὦ des Vocativs: möglichst oft übergeschrieben (in dieser Weise:

ὦ ὦ
Aias 349 Vind. 281 ἰὼ παῖ παῖ) konnte es leicht hier und da in den Text heruntergleiten, wie in Laur. a. Electr. 1410. Oed. Col. 1099:

ἰδοὺ μάλ' αὖ θροεῖ τις. ὦ τέκνον, ὦ τέκνον.
ποῦ ποῦ; τί φῄς; πῶς εἶπας; ὦ πάτερ, ὦ πάτερ.

dort eine Silbe verwischen, wie Laur. a. Oed. Col. 844:

ἀφέλκομ' ὦ δύστηνος, ὦ ξένοι, ξένοι

(so steht auch Oed. tyr. 800 in Mon. 500 καί σ', ὦ γύναι, τἀληθὲς ἐξερῶ), oder ein ganzes Wort, was unter ihm stand, unsichtbar machen, wie Aesch. VII, 256:

ὦ ξυντέλεια, μὴ προδῷς πυργώματα

wo mir Weil richtig θεῶν ξυντέλεια vermuthet zu haben scheint (ist so Soph. Philoct. 428 φεῦ φεῦ· τί δῆτα δεῖ σκοπεῖν, ὅθ' οἵδε μὲν τεθνᾶσ', Ὀδυσσεὺς δ' ἔστιν αὖ κ. τ. λ. unter dem verdoppelten φεῦ die Hauptsache ausgefallen: φεῦ· θεοὺς τί δεῖ σκοπεῖν κ. τ. λ.?), die Scholien sagen: τὸ κοινὸν ἄθροισμα τῶν θεῶν. In Par. B. steht V. 220 über θεῶν ἄδε πανήγυρις die Erklärung οἱ δώδεκα θεοί. Dies ist keine leere Phrase, sondern richtig gezählt ergibt sich aus den in der Parodos angerufenen Göttern wirklich ein thebanisches Zwölfgöttersystem. Man zählte bisheran acht oder neun Götter: Zeus, Ares, Athene, Poseidon, Aphrodite, Artemis, Here, Apollo, denen dann einige noch Onka als neunte Gottheit hinzufügten; den vermeintlich wiederholten Anruf von Ares, Apollo, Artemis suchte man durch verschiedene Choreuten zu decken. Aber, wie Athene und Onka mit ihren verschiedenen Tempeln in Theben zwei verschiedene gottesdienstliche Personen waren, so wird es auch mit Ares Kadmeios gewesen sein und Ἄρης παλαίχθων, χρυσοπήληξ (er geht allen andern vorher, dann folgt: θεοί πολίοχοι θ'; im schol. A. heisst es zu V. 106, wie ich verbesserte, in Par. B. χρυσῆν περικεφαλαίαν ἔχων ἢ διότι μετὰ χρυσέων περικεφαλαιῶν οἱ σπαρτοὶ ἀνεδόθησαν, vergl. Eurip. Phoen. 938 ἔξετ' εὐ-

μενῆ γῆν, ἥ ποϑ' ὑμῖν χρυσοπήληκα στάχυν σπαρτῶν ἀνῆκεν), mit Apollo und *Λυκεῖος*, mit Artemis und *Ἄρτεμις Λοχία*, diese bezeichnet in V. 146 durch:

στόνων τ' ἄϊτις

σὺ κούρα τόξον εὐτυκάζου

die (wortspielende) anonyme Bezeichnung veranlasste die Beischriften *Λητογένεια* und *Ἄρτεμις φίλα*; nach übersehenem *τ'* (kommt des Lips. *ἄναξ τε* noch von dem angemerkten *τε*?) wurde aus *ἄϊτις ἄϊτας* (zu *Λυκεῖ' ἄναξ*), dessen Erklärung *ἀκροατής* und *ἀκουστής* in schol. B. und in vielen Handschriften über der Zeile steht; aus *ἄϊτας* wurde alsdann unter Einfluss von *στόνων* das in den Texten stehende *αὐτᾶς*; in Par. J. und Vit. liest man nun die Mischerklärungen: dort *ἀκροατής, αὔω*, sic, *τὸ ἀκούω*, hier *λείπει ἀκούων, τὰς φωνάς*; mit Unrecht hat man die Prosodie von *ἄϊτης* bezweifelt: wenn an den Stamm eines Verbums die Endung *της* angehängt wird, um den substantiven Begriff zu bilden, so entsteht *ϑύτης, δότης, ἐπιστᾰτης, κτῖτης* und aus *ᾱΐω ᾱΐτης* und *ᾱΐτις*. Eine Probe für die zwölf Götter ist, dass es sechs männliche und sechs weibliche sind, wie immer. Vielleicht bildeten sie nach der Reihenfolge beim Dichter sechs Paare. Nachdem diese *δώδεκα ϑεοί* von den *στοίχοις* des Chores einzeln angerufen sind, vereinigt sich bei V. 166 der gesammte Chor zum Gebet an alle: *ἰὼ παναλκεῖς ϑεοί, ἰὼ τέλειοι* (die sechs männlichen) *τέλειαί τε* (die sechs weiblichen) *γᾶς τᾶσδε πυργοφύλακες κ. τ. λ.*, wodurch sie als ein solches Göttersystem bezeichnet scheinen. Auch diese Parodos bietet reichlich Beispiele von dem übergeschriebenen und in den Text gerathenen *ὦ*, wie V. 86, wo es zu *ϑεοὶ ϑεαί τε* tretend, wie so häufig, zur Interjection *ἰώ* wurde, die sich nun weiter vermehrte (wie die Interjectionen unter den Händen der Schreiber allenthalben diese Neigung zeigen, man sieht manchmal ganze Zeilen durch Wiederholung damit ausgemalt), wodurch der jambische Rhythmus unkenntlich wurde (schol. A. in Par. B. C. Vind. 197 hat *ὦ ϑεοὶ καὶ ϑεαί* d. i. *ϑεοὶ ϑεαί τε*), V. 96, wo es als *ἰώ* zwischen den Dochmien überschiesst, V. 106, wo es die Bacchien *παλαίχϑων Ἄρης τὰν τεὰν χρυσοπήληξ* stört.

Betrachten wir, an der Hand der Urkunden, die ferneren häufigsten Aenderungen und Zusätze der Erklärung. Pronomina und anonyme Bezeichnungen von Personen werden zwischen den Zeilen namentlich ausgeführt, nicht bloss da, wo Jemand zweifeln könnte, wer gemeint sei, auch, wo auf den grade vorhergegangenen wirklichen

Namen unzweideutig Bezug genommen wird. Möge man dies nun Bemerkungen für Knaben nennen oder überhaupt die Bedürfnisse jener Jahrhunderte darin erkennen, gewiss ist, dass die Scholien, insbesondere die Interlinearscholien der Handschriften angefüllt sind mit solchen Handgreiflichkeiten. So steht also z. B. Aesch. VII, 511 ὁ μὲν γὰρ πύρπνοον Τυφῶν' ἔχει über ὁ μέν: Ἱππομέδων, V. 421 τούτῳ μὲν οὕτως εὐτυχεῖν δοῖεν θεοί über τούτῳ: τῷ Μελανίππῳ u. s. w. Wenn Ritschl V. 472:

πέμποιμ' ἂν ἤδη τόνδε, σὺν τύχῃ δέ τῳ
καὶ δὴ πέπεμπται

statt τόνδε (in Folge von τωιδε geschrieben; so steht auch V. 553 in einer Anzahl von Handschriften ἔσται δὲ καὶ τόνδε, wo es nicht einmal einen scheinbaren Sinn zulässt) τῷδε herstellte, so fehlt in den Handschriften nicht ganz die Erinnerung an diesen Dativ: man fand τῷ Ἐτεόκλῳ als Erklärung von τῷδε noch vor, da aber im Text der Dativ fehlte, so suchte man es über dem τῳ am Schluss des Verses unterzubringen; während σὺν τύχῃ δέ τῳ noch überall richtig erklärt ist mit σὺν τύχῃ δέ τῳ καὶ τινί, ἀττικῶς, μετά τινος εὐτυχίας u. s. w., ist in Par. A. das zuerst geschriebene τινὶ τύχῃ durchstrichen und ἤγ. τῷ Ἐτεόκλῳ daneben gesetzt, und in Par. B. steht über τινί auch die Mischung ἐν τῷ καὶ τούτῳ τῷ Ἐτεόκλῳ. Uebrigens ist das erst durch Erfurdt's und Hermann's Conjectur in unsern Texten stehende πέπεμπται nicht bloss durch die Erklärung ἐπέμφθη überliefert, sondern in Par. A. steht auch ausdrücklich γρ. πέπεμπται (Par. B. hat πέπεμπτ' und αι über der Zeile).

Wie Aesch. Pers. V. 255 der Bote dazu komme:

ὤμοι, κακὸν μὲν πρῶτον ἀγγέλλειν κακόν·
ὅμως δ' ἀνάγκη πᾶν ἀναπτύξαι πάθος,
Πέρσαι· στρατὸς γὰρ πᾶς ὄλωλε βαρβάρων

und gleich wieder V. 267:

καὶ μὴν παρών τε κοὐ λόγους ἄλλων κλύων,
Πέρσαι, φράσαιμ' ἂν οἷ' ἐπορσύνθη κακά

zu sagen, ist durch Hermann's Bemerkungen, dass er keinen Monolog halte und es in tanto malo passend sei, dass nicht Atossa allein angeredet werde, noch nicht aufgeklärt: im ersten Falle hat das Wort nicht die für die Anrede passende Stellung, im zweiten war eine solche überhaupt nicht mehr nöthig. Der Dichter hat den Boten die Anrede noch viel weiter fassen lassen: mit einem Jammerrufe an das ganze Land und ganze Glück der Perser tritt er auf. An jenen Nebenstellen aber halte ich das beiderseits überlieferte Πέρσαις für die Form,

welche hier zuerst stand, und zwar als Erklärung von ὑμῖν: im ersten Falle:

ὅμως δ' ἀνάγκη πᾶν ἀναπτύξαι πάθος
ὑμῖν· στρατὸς γὰρ πᾶς ὄλωλε βαρβάρων.

Wenn hier in der Ald. gedruckt steht:

ὅμως δ' ἀνάγκα πᾶν ἀναπτύσαι πάθος πέρσας
πέρσαι, στρατὸς γὰρ πᾶς ὄλωλε βαρβάρων

so glaubt man noch vor sich zu sehen, wie Πέρσαις als Erklärung des Pronomens an dem Rande angemerkt ward, wie man auch V. 286 über δαΐοις die Erklärung Πέρσαις liest und V. 281 Πέρσαις als Erklärung des in δαΐοις verschriebenen δαμόταις im Text steht. Und wenn man im zweiten Falle bei οἷ' ἐπορσύνθη κακά in den Handschriften noch bemerkt sieht παρὰ τῶν Ἀθηναίων, so glaubt man dieselbe Hand zu erkennen, welche auch in:

καὶ μὴν παρών τε κοὐ λόγους ἄλλων κλύων
ὑμῖν φράσαιμ' ἂν οἷ' ἐπορσύνθη κακά.

ὑμῖν mit Πέρσαις erklärte.

Eur. Iphig. Taur. V. 477 betet der Chor zur Artemis:

ὦ πότνι' εἴ σοι τάδ' ἀρεσκόντως
πόλις ἥδε τελεῖ, δέξαι θυσίας,
ἃς ὁ παρ' ἡμῖν νόμος οὐχ ὁσίας
Ἕλλησι διδοὺς ἀναφαίνει

Man hat geglaubt, die Schlussworte durch Erklärung möglich machen zu können: 'empfange die Opfer, welche — (obwohl) nicht heilig nach hellenischem Begriffe — der hiesige Brauch darbringend offenbart d. h. offen vor aller Augen darbringt u. s. w.', als wenn Griechinnen den 'hiesigen Brauch' dem griechischen Begriffe, nach ἥδε πόλις, mit ὁ παρ' ἡμῖν νόμος entgegensetzen würden, als wenn οὐχ ὁσίας Ἕλλησι neben und nach ὁ παρ' ἡμῖν νόμος als Apposition zu ἃς treten und nicht vielmehr Prädicat des Verbums würde werden wollen, als wenn διδοὺς ἀναφαίνει in dem angegebenen Sinne ein Ausdruck, verständlich, und hier an seiner Stelle wäre. Kirchhoff schreibt: f. δοθεὶς ἀποφαίνει, allein wie könnte Ἕλλησι δοθείς an diesem Platze stehen? nach οὐχ ὁσίας kann nur ein ἀλλὰ mit dem Gegentheil von ὁσίας folgen; das zu ἡμῖν als Erklärung am Rande angemerkte Ἕλλησι verfing sich mit dem Anfange des folgenden Verses, der wohl so gelautet hat:

δέξαι θυσίας,
ἃς ὁ παρ' ἡμῖν νόμος οὐχ ὁσίας,
ἀλλ' αἰσχίστας ἀναφαίνει.

(ἀναφαίνειν ist richtiger Ausdruck: ὁ νόμος ταύτας τὰς θυσίας οὐχ ὁσίας, ἀλλ' αἰσχίστας οὔσας ἀναφαίνει würde auch die Prosa sagen können). Werden, wo Iphigenie

selbst von diesen Opfern spricht (V. 35 ff.) und von Thoas sagt:

ναοῖσι δ' ἐν τοῖσδ' ἱερίαν τίθησί με,
ὅθεν νόμοισι τοισίδ' ἥδεται θεὰ
Ἄρτεμις ἑορτῆς, τοὔνομ' ἧς καλὸν μόνον,
τὰ δ' ἄλλα σιγῶ τὴν θεὸν φοβουμένη.
θείου γὰρ ὄντος τοῦ νόμου καὶ πρὶν πόλει,
ὃς ἂν κατέλθῃ τήνδε γῆν Ἕλλην ἀνήρ,
κατάρχομαι μέν, σφάγια δ' ἄλλοισιν μέλει
ἄρρητ' ἔσωθεν τῶνδ' ἀνακτόρων θεᾶς

nicht die Annahmen von Anacoluthieen, Lücken, eingeschobenen Versen unnöthig, wenn man:

ναοῖσι δ' ἐν τοῖσδ' ἱερίαν τίθησί με,
δούλην νόμοισι, τοῖσιν ἥδεται θεὰ κ.τ.λ.

liest? (*ὅθεν* vielleicht von der Erklärung der Apposition mit *ὅθεν δούλη εἰμί*, vergl. Jon V. 320 *τοῦ θεοῦ καλοῦμαι δοῦλος εἰμί τ', ὦ γύναι* und *δουλεύειν τοῖς νόμοις* bei Plato).

Wie die Pronomina, so werden auch die anonymen Bezeichnungen regelmässig namentlich ausgeführt: über VII, 379 *πόρον δ' Ἰσμηνὸν οὐκ ἐᾷ περᾶν ὁ μάντις*, 590 *τοιαῦθ' ὁ μάντις*, 609 *οὕτως δ' ὁ μάντις* fehlt kein einzigesmal: *ὁ Ἀμφιάραος*, über *μήτηρ βασιλέως* Pers. 151 nicht *Ἄτοσσα*, über *χθόνιον θεόν* Phoen. 1326 nicht *τὸν Πλούτωνα* u. s. w. Zu Pers. 309 *οἵδ' ἀμφὶ νῆσον τὴν πελειοθρέμμονα* steht zwischen den Zeilen *τὴν Σαλαμῖνα* und in Lips. heisst es schon *γρ. Σαλαμῖνα*; das zu VII, 776 *ἀναρπαξάνδραν κῆρα* angemerkte *τὴν Σφίγγα* steht in Lips. mit in der Reihe des Textes:

ἀναρπαξάνδραν σφίγγα
κῆρ' ἀφελόντα χώρας.

und Eur. Troad. 136 haben auch die ältesten Handschriften schon:

τὸν πεντήκοντ' ἀροτῆρα τέκνων
Π ρ ί α μ ο ν ἐμέ τε μελέαν Ἑ κ ά β α ν
εἰς τάνδ' ἐξώκειλ' ἄταν.

Soph. Oed. tyr. 1504 steht über *ὦ παῖ Μενοικέως* der Name *Κρέον* in den Handschriften und Antig. V. 211:

σοὶ ταῦτ' ἀρέσκει, παῖ Μενοικέως, Κρέον,
τὸν τῇδε δύσνουν καὶ τὸν εὐμενῆ πόλει

sowie V. 1098:

εὐβουλίας δεῖ, παῖ Μενοικέως, Κρέον

ward dadurch im ersten Falle *ποιεῖν*, im zweiten *λαχεῖν* überdeckt, nur hat in der letzten Stelle Laur. a. noch *λακεῖν*, auch dieses *κ* vielleicht nicht ohne Einwirkung des Namens, der auch in seiner Vorlage über dem Worte

stand. Dass ebendas. V. 1303, wo es von der sterbenden Eurydike heisst:

κωκύσασα μὲν
τοῦ πρὶν θανόντος Μεγαρέως κλεινὸν λέχος,
αὖθις δὲ τοῦδε, λοίσθιον δὲ σοὶ κακὰς
πράξεις ἐφυμνήσασα τῷ παιδοκτόνῳ

an der Stelle von *Μεγαρέως κλεινόν* ursprünglich *παιδὸς ἐλεεινόν* gestanden, hat schon Seyffert vermuthet; ich berühre es nur, um hinzuzufügen, dass das folgende *αὖθις δὲ τοῦδε*, um nicht stilwidrig zu sein, ausdrücklich ein vorhergehendes Appellativ (*τοῦδε παιδός*) verlangt, dessen namentliche Uebersetzung nun auch das folgende Adjectiv beschädigte, wie wir dies früher an den längeren Glossemen beobachteten:

κωκύσασα μὲν
τοῦ πρὶν θανόντος παιδὸς ἐλεεινὸν λάχος,
αὖθις δὲ τοῦδε, λοίσθιον δὲ σοὶ κακὰς
βάξεις ἐφυμνήσασα τῷ παιδοκτόνῳ.

Wie Eur. Troad. V. 824:

ἃ δέ σε γειναμένα Τροία πυρὶ δαίεται

das erklärende *Τροία* in die Versreihe getreten, so wird auch Soph. Aias V. 437, wo Ajas, nachdem er von seines Vaters ruhmreichem Zuge gen Troia geredet, hinzufügt:

ἐγὼ δ', ὁ κείνου παῖς, τὸν αὐτὸν ἐς τόπον
Τροίας ἐπελθὼν οὐκ ἐλάσσονι σθένει κ. τ. λ.

Τροίας nur durch die am Rande zu *τὸν αὐτὸν ἐς τόπον* angemerkte Erklärung *Τροίαν* in den Text gerathen sein, denn *τὸν αὐτὸν ἐς τόπον* ist vollständig und *τόπος Τροίας* keine dichterische Umschreibung; Meineke's *τὸν αὐτὸν ἐς πόνον Τροίας ἐπελθὼν* würde beim Dichter gewiss nicht so, sondern *τὸν αὐτὸν ἐς πόνον Τροίαν ἐπελθών* geheissen haben, wenn überhaupt dieser *ὁ αὐτὸς πόνος* vom Zusammenhange vorbereitet gewesen wäre (in den Scholien gehört die zu V. 437 gestellte Bemerkung zu V. 439); hier dürfen wir *ἐπελθών* wohl wieder auseinanderziehen zu *ἐπακτὸς ἐλθών* oder *ἄπωθεν ἐλθών* (Hesych. *ἄπωθεν, μακρόθεν*):

ἐγὼ δ', ὁ κείνου παῖς, τὸν αὐτὸν ἐς τόπον
ἄπωθεν ἐλθὼν οὐκ ἐλάσσονι σθένει

womit die gleichsam chiastische Ausführung des Dichters (*πατὴρ ἀπ' Ἰδαίας χθονὸς . . πρὸς οἶκον ἦλθε, ἐγὼ δὲ . . τὸν αὐτὸν ἐς τόπον ἄπωθεν ἐλθών*) hergestellt scheint. Dieses *ἄπωθεν* ist vielleicht auch Antig. V. 1183 verwischt, wo Eurydike hastig aus dem Pallaste tretend in den Handschriften sagt:

ὦ πάντες ἀστοί, τῶν λόγων ἐπῃσθόμην

wofür ich vermuthe:

ἄπωθεν, ἀστοί, ῥημάτων ἐπῃσθόμην

woran sich alles Folgende richtig anschliesst (mit Lehrs's εἴποιτ' ἄν, ἀστοί, kommt man nicht weiter). Wenn es Eur. Androm. V. 971, wo Hermione den Orest zu schneller Flucht auffordert, in den ältesten Handschriften heisst:

ἀλλ' ὡς τάχιστα τῶνδε μ' ἔκπεμψον δόμων,
μὴ φθῇ με προσβὰς δῶμα καὶ μολὼν πόσις,
. . . . οἴκους μ' ἐξερημοῦσαν μαθὼν
Πηλεὺς μετέλθοι πωλικοῖς διώγμασιν.

und der dritte defecte Vers in spätern Handschriften auch ἢ πρέσβυς οἴκους μ' ἐξερημοῦσαν μαθών lautet und καὶ παιδὸς οἴκους μ' ἐξερημοῦσαν μαθών und οἴκους τε τούσδε μ' ἐξερημοῦσαν μαθών, so ist erstlich μὴ φθῇ με προσβὰς δῶμα καὶ μολὼν πόσις (was wenigstens in umgekehrter Ordnung stehen müsste) kein Ausdruck, sondern wohl προσβὰς δώμασιν (und λαθών?) zu lesen, im dritten Verse aber nur οἴκους τε τούσδε Interpolation zur Ausfüllung der Lücke, während den andern Varianten verschlagene Ueberbleibsel des Originales zu Grunde zu liegen scheinen: Peleus wird mit πρέσβυς bezeichnet gewesen sein, wie es neben πωλικοῖς διώγμασιν am besten passte, dem μετελθεῖν ein παιδὸς οἴκους μ' ἐξερημοῦσαν μαθών vorhergegangen sein, und die Erklärung von πρέσβυς mit Πηλεύς die Beschädigung der darüber stehenden Stelle verursacht haben:

ἀλλ' ὡς τάχιστα τῶνδε μ' ἔκπεμψον δόμων,
μὴ φθῇ με προσβὰς δώμασιν μολὼν πόσις,
ἢ παιδὸς οἴκους μ' ἐξερημοῦσαν μαθὼν
πρέσβυς μετέλθῃ πωλικοῖς διώγμασιν.

Eigenthümlich hat sich die Erklärung in den Text gemischt V. 80, wo es sich um die Ankunft des ersehnten Peleus handelt und die Dienerin zur Andromache sagt:

γέρων ἐκεῖνος ὥστε σ' ὠφελεῖν παρών

worauf Andromache:

καὶ μὴν ἔπεμψ' ἐπ' αὐτὸν οὐχ ἅπαξ μόνον.

Der erste Vers ist unverständlich: auf γέρων ἐκεῖνος würde ein καί σ' ἐπωφελεῖν βραδύς od. dergl. gefolgt sein; dem καὶ μὴν ἔπεμψ' ἐπ' αὐτὸν οὐχ ἅπαξ μόνον aber ging voraus, dass er lange auf sich und seine Hülfe warten lasse; ἀντὶ τοῦ νωθής, βραδύς, οἷον τὸ γῆρας αὐτὸν ἐμποδίζει ὥστε ταχέως ἐλθεῖν καὶ βοηθῆσαι und βραδύς, φησίν, ἐκεῖνός ἐστιν, ἅτε ὑπὸ τοῦ γήρως ἐμποδιζόμενος, ὥστε ἐλθεῖν καὶ βοηθῆσαί σοι, schreiben unsere Scholiasten und ὁ χρονίζων πρὸς ὠφέλειαν καὶ παρὼν ἀδυνατεῖ, was Alles herzukommen scheint von:

χρόνιος ἐκεῖνος ὥστε σ' ὠφελεῖν παρών.
vgl. Hesych. *χρονιώτερον, ὑπερχρονίζον* und Orest. 732 *Πυλ. ἦ γὰρ ἔστιν ὡς ἀληθῶς τήνδ' ἀφιγμένος χθόνα; Ὀρ. χρόνιος· ἀλλ' ὅμως τάχιστα κακὸς ἐφωράθη φίλοις*, schol. *ὅμως κἂν βραδὺ παρεγένετο* und *βραδέως ἦλθεν*, 469 *χρόνιος εἰσιδὼν φίλον*, schol. *ἰδὼν φίλον βραδέως καὶ μετὰ πολὺν χρόνον ἐλθόντα*, 224 *χρόνιον ἴχνος θείς*, schol. *ἤτοι βραδεῖαν βάσιν*, 150 *χρόνια γὰρ πεσών*, schol. *χρονίως, βραδέως*, Aesch. VII, 706 *ἐπεὶ δαίμων λήματος ἐν τροπαίᾳ χρονίᾳ μεταλλακτός*, schol. A. *ἐπεὶ ὁ θυμὸς χρονίως καὶ βραδέως κ. τ. λ.*, Theocr. 14, 2 *ὡς χρόνιος — χρόνιος*, schol. *οἶδα κἀγὼ ὅτι βραδέως ἥκω*, ich häufe die Beispiele, um darauf hinzuweisen, dass unsere Scholiasten, welche angesichts des ihnen vorliegenden *γέρων* so viele Mühe haben, den Vers zu erklären resp. die vorfindlichen Erklärungen mit ihm in Einklang zu bringen, wenn sie schreiben: *γέρων, ἀντὶ τοῦ νωθής, βραδύς*, nichts anderes, obwohl unwissentlich, als die ihnen überlieferte Erklärung von *χρόνιος* referiren, während *γέρων* durch die über *χρόνιος* geschriebene Erklärung *ἅτε γέρων ὤν* in den Text gerathen sein wird, wenn nicht direct als missverständliches, rohes Glossem von *χρόνιος* (Hesych. *χρόνιον, ἀρχαῖον*).

Am meisten finden sich diese namentlichen Angaben in den Text gedrungen, wo die anonyme Bezeichnung von Seiten des Stiles die natürliche und daher gewöhnliche ist: in den lyrischen Partieen und Chorgesängen. Da heisst es denn Aesch. Hiket. V. 575 auch im Med. *Ζεὺς αἰῶνος κρέων ἀπαύστου* statt *δι' αἰῶνος κρέων ἀπαύστου*, und Troad. 136 *Διὸς κόραν Ἄρτεμιν ἐμελπόμαν* statt *Διὸς κορὰν ἐμελπόμαν*, und Androm. 293 *εἴθε δ' ὑπὲρ κεφαλὰν ἔβαλεν κακὸν ἁ τεκοῦσά νιν Πάριν* (schol. *ἔβαλε θάνατον* d. i. *μόρον*) u. s. w. Soph. Oed. Colon. V. 1055, wo den Räubern der Töchter des Oedipus nachgestellt wird, heisst es, bei Berührung des möglichen Kampfplatzes in der Nähe, im Laur. a.:

ἔνθ' οἶμαι τὸν ἐγρεμάχαν
Θησέα καὶ τὰς διστόλους
ἀδμῆτας ἀδελφεὰς
αὐταρκεῖ τάχ' ἐμμίξειν βοᾷ κ. τ. λ.,

während in andern Handschriften wie in der Ald. steht:

ἔνθ' οἶμαι τὸν ὀρειβάταν
Θησέα καὶ τὰς διστόλους
ἀδμῆτας ἀδελφεὰς κ. τ. λ.

Das *καί* gehört nicht dahin (weder als Verbindung, noch als 'auch') und wie Theseus vom Dichter bezeichnet war,

sagt die Variante nebst der Bemerkung des Scholiasten: γρ. ὀρειβάταν, οἱονεὶ τὸν διὰ τῶν ὀρῶν βαίνοντα τῶν προειρημένων χωρίων (wovon Dindorf versichert: quod commentum non melioris notae est quam alia plurima quae διορθωτὴς cum sigla γρ. appinxit vel a se ficta vel aliunde accepta). Die beiden Lesarten setzen sich mit richtigem Sinne und zur Gegenstrophe stimmend zusammen zu:

ἔνθ' οἶμαί τιν' ὀρειβάταν
ἐγρεμάχαν τὰς διστόλους
ἀδμῆτας ἀδελφεὰς κ. τ. λ.

und zu der indirecten dichterischen Bezeichnung wurde der Name geschrieben und stiess, in den Text gerathend, theils ἐγρεμάχαν aus, theils ὀρειβάταν, vor ὀρειβάταν oder ἐγρεμάχαν Θησέα aber wurde nun τιν' zu τόν und die nebeneinandergetretenen Personen verbanden sich mit καί (in der mit ἀμπυκτήρια φάλαρα πώλων ἄμβασις überlieferten Gegenstrophe war φάλαρα, nicht φάλαρα πώλων — wie sollte ein Grammatiker dieses πώλων statt ἵππων hinzugeschrieben haben? — die Erklärung von ἀμπυκτήρια, wie sie bei Hesychius aus dieser Stelle noch aufgezeichnet ist, und πώλων die missverständliche Uebersetzung des zu ἀμπυκτήρια genommenen πωλικά). Eurip. Orest. V. 956 entstand das unstrophische und an sich unrhythmische:

νερτέρων Περσέφασσα καλλίπαις θεά

nur durch die Beischrift der Erklärungen aus:

νερτέρων καλλίπαις ἄνασσα

ἄνασσα übersetzte man hier mit θεά (vergl. ἄνακτες, οἱ θεοί Suid.) und der Name wurde (nach Phoen. 685) hinzugeschrieben; selbst die spätern Scholien deuten noch auf jenes Original hin; denn wenn es hier heisst: μυθεύονται δὲ τὴν Περσεφόνην Ἅιδου βασιλεύειν σὺν Πλούτωνι. διὰ τοῦτο τὸ ἣν ἔλαχε λέγει, so war das die vorgefundene und vor dem neuen Texte nicht mehr verstandene Bemerkung zu ἄνασσα, dessen Uebersetzung mit θεά man auch in ἡ θεὰ τῶν καταχθονίων, ἡ θεὰ τῶν νεκρῶν wiedererkennt. Wenn es Eur. Troad. V. 809 von Telamon heisst:

ἔβας ἔβας τῷ τοξοφόρῳ συναριστεύων ἅμ' Ἀλκμήνας γόνῳ
Ἴλιον, Ἴλιον ἐκπέρσων πόλιν
ἁμετέραν τὸ πάροιθεν ὅτ' ἔβας ἀφ' Ἑλλάδος

worauf unmittelbar wieder: ὅθ' Ἑλλάδος ἄγαγε πρῶτον ἄνθος κ. τ. λ. folgt, so scheint sich die früher besprochene Auflösung eines Participiums und die namentliche Ausführung eines anonymen Ausdruckes vereinigt zu haben:

ὅτ' ἔβας wird auf μολών zurückzuführen sein und ἀφ' Ἑλλάδος auf ἀπ' οἴκων, so dass sich (V. 817):

δὶς δὲ δυοῖν πιτυλοῖν τείχη περὶ
Δαρδανίας φονία κατέλυσεν αἰχμά.

und:

Ἴλιον, Ἴλιον ἐκπέρσων πόλιν
ἁμετέραν τὸ πάροιθε μολὼν ἀπ' οἴκων

entsprachen; nur zweifle ich dort an dem Ausdruck τείχη περὶ Δαρδανίας, möchte vielmehr glauben, dass es aus dem Glossem τείχη und dem Original πυργώματα (davon περι) entstanden (Helen. 51 Ἰλίου πυργώματα, Troad. 1163 τείχη πατρῷα, Λοξίου πυργώματα):

δὶς δὲ δυοῖν πιτυλοῖν πυργώματα
Δαρδανίας φονία κατέλυσεν αἰχμά.

(Hesych. πύργος, τεῖχος). Auch ist die Wiederholung ἔβας ἔβας in V. 806 diesmal nicht von Euripides selbst, da sie unrhythmisch ist, und also in der Gegenstrophe V. 815 keine Lücke. Aeschyl. Hiket. V. 42 steht über νῦν δ' ἐπικεκλομένα Δῖον πόρτιν ὑπερπόντιον τιμάορα im Med. τὸν Ἔπαφον und Eur. Phoen. hat sich von der Gegenstrophe (V. 684):

ἂν διώνυμοι θεαί,
Περσέφασσα καὶ φίλα
Δαμάτηρ θεά

die Strophe (V. 677):

καὶ σέ, τὸν προμάτορος
Ἰοῦς ποτ' ἔκγονον
Ἔπαφον, ὦ Διὸς γένεθλον,

unter andern dadurch so weit entfernt, dass der erklärende Name Ἔπαφον mit in den Text geflossen; nach Anleitung des Scholions: καὶ δή σε, ὦ γένεθλον τοῦ Διός, τὸν Ἔπαφον λέγω, τὸν υἱὸν τῆς ποτὲ Ἰοῦς, τῆς προμήτορος ἡμῶν und der hier eingehaltenen natürlichen Ordnung vermuthe ich:

καὶ σὲ δή, Διὸς γένε-
θλόν τε καὶ προμάτορος
Ἰοῦς ἔκγονον,

(das dem Text und Scholion gemeinschaftliche ποτε zwischen Ἰοῦς und ἔκγονον stammt wohl von der Erklärung des letztern mit παῖδα), so dass wir im Text überhaupt nur eine frühere freiere Uebersetzung der Erklärer vor uns haben, so wie auch der folgende, in der Strophe (V. 680) mit:

ἐκάλεσ' ἐκάλεσα βαρβάρῳ βοᾷ (unrhythmisch),

in der Gegenstrophe (V. 687) mit:

πάντων ἄνασσα, πάντων δὲ Γᾶ τροφός

überlieferte Vers ursprünglich wohl so gelautet hat:

κέκληκα βαρβάρῳ βοᾷ

und:

πάντων ἄνασσα Γᾶ τροφός.

Soph. Philoct. V. 680 ist zu *τὸν πελάταν λέκτρων ποτὲ τῶν Διός* der Name *Ἰξίονα* zugesetzt, Eur. Electr. 165 in *λυγρὰν δ' Αἰγίσθου λώβαν θεμένα δόλιον ἔσχεν ἀκοίταν* zu *δόλιον ἀκοίταν* der Name *Αἴγισθον*, Troad. 127 *τάν τ' ἀγχιστεύουσαν γᾶν Ἰονίῳ ναύτα πόντῳ* der Name *Ἰονίῳ*, der das Adjectiv zu *πόντῳ*, wovon *ναύταις* abhing, unsichtbar machte u. s. w.; ich ziehe vor, hier abzubrechen, um bei der Besprechung der Rhythmen, welche hier meist das entscheidende Wort sprechen, auf diese häufige Erscheinung, welche wohl einmal eine kritische Monographie verdiente, zurückzukommen. Hier frage ich nur noch: was sind die Zweifel an dem Alter der Interlinearbeischriften, wenn wir derartige Erklärungen auch im Med. sowohl noch zwischen den Zeilen (und so unrichtige, wie Eumen. V. 360 zu *σπευδόμεναι δ' ἀφελεῖν τινὰ τάσδε μερίμνας* die Beischrift *τῆς Κλυταιμνήστρας*, welche übrigens doch nicht zu einem *τάσδε* gehört, sondern verschrieben ist für *τὴν Κλυταιμνήστραν* (zu *τινά*), wie in G. steht), als auch schon im Texte selbst, bei Aeschylus und Sophokles, deutlich vor uns haben?

Werfen wir eben einen Blick zurück auf die zuletzt besprochene Klasse von Fehlern, so verräth sich das einfache Eindringen der namentlichen Ausführung eines Pronomens oder sonstigen anonymen Ausdrucks in den Text, abgesehen von den Rhythmen, durch irgend eine Unebenheit des Stiles, welche dadurch entsteht, und etwa noch durch die Beschädigung der daneben stehenden Worte; das Platzgreifen derselben aber an einer andern Stelle gibt sich zu erkennen durch die Doublette nebst begleitendem Defecte und sonstiger Verwirrung.

Diesen namentlichen Ausführungen stehen unter den übrigen Erklärungen am nächsten diejenigen, welche zu allgemeinern Ausdrücken im Texte den speziellen sachlichen Inhalt anmerken; auch solchen Handgreiflichkeiten begegnet man, wie in den Scholien, so zwischen den Zeilen der Handschriften allenthalben. Wenn es z. B. Aesch. Prometh. V. 945 heisst: *τὸν ἐξαμαρτόντ' ἐς θεοὺς ἐφημέροις πορόντα τιμάς*, so glaubt der Erklärer, über *τιμάς* anmerken zu müssen: *τὸ πῦρ*, und Eur. Phoen. V. 1326: *τοῖς γὰρ θανοῦσι χρὴ τὸν οὐ τεθνηκότα τιμὰς διδόντα χθόνιον εὐσεβεῖν θεόν* sieht man:

ταφὰς
τιμὰς διδόντα
beigeschrieben, Phoen. V. 1747 steht über σκοτίᾳ γᾶ καλύψω: τῷ τάφῳ und V. 1635 über τῇ γῇ καλύπτων die Erklärung θάπτων, Soph. Aias V. 920 über τίς σε βαστάσει φίλων: θάψει, Aesch. VII, 1002 wurde ποῦ σφε θήσομεν χθονός mit (ποῦ σφε) θάψομεν erklärt, was denn auch statt θήσομεν in den Text gerieth. So entstand ebendas. V. 1027 das in allen Handschriften stehende:

ἐγώ σφε θάψω κἀνὰ κίνδυνον βαλῶ
θάψασ' ἀδελφὸν τὸν ἐμόν

aus τιμῶσ' ἀδελφὸν τὸν ἐμόν, und Eurip. Hiket. 176:

ὡς νεκροὺς θάψωσιν, ὡς αὐτὰς ἐχρῆν
κείνων ταφείσας χερσὶν ὡραίων τυχεῖν

aus ὡς νεκροὺς δράσωσιν, ὧν αὐτὰς ἐχρῆν κ. τ. λ., da, was dem natürlichen Laufe der Dinge nach den Müttern von ihren Söhnen zu Theil werden sollte, hier aber die Mütter den Söhnen leisten wollen, in der Bestattung besteht. Wenn es Soph. Oed. tyr. V. 722 im Laur. a. heisst:

κἀνταῦθ' Ἀπόλλων οὔτ' ἐκεῖνον ἤνυσεν
φονέα γενέσθαι πατρὸς οὔτε Λάϊον
τὸ δεινὸν οὑφοβεῖτο πρὸς παιδὸς θανεῖν

statt παθεῖν, so ist dies eine Folge davon, dass von der Erklärung mit θανεῖν angemerkt war, worin das δεινὸν οὑφοβεῖτο πρὸς παιδὸς παθεῖν (was vorher im Orakel mit ὡς αὐτὸν ἥξοι μοῖρα πρὸς παιδὸς θανεῖν angegeben war) bestehe, wie man dies auch in den Handschriften noch deutlich vor sich sieht, wie wenn in Vind. 281 und 161 geschrieben steht:

τὸ θανεῖν
τὸ δεινὸν οὑφοβεῖτο πρὸς παιδὸς παθεῖν

Dass diese Erklärung schon im Laur. a. im Text steht, zeigt das Alter ihrer Beischrift. Soph. Aias V. 962 κεἰ βλέποντα μὴ 'πόθουν und V. 1067 εἰ γὰρ βλέποντος μὴ 'δυνήθημεν κρατεῖν sieht man über βλέποντα und βλέποντος in den Handschriften die Erklärung ζῶντα und ζῶντος, ebenso Electr. V. 66 ὡς κἄμ' ἐπαυχῶ τῆσδε τῆς φήμης ἄπο δεδορκότ' ἐχθροῖς ἄστρον ὣς λάμψειν ἔτι über δεδορκότα, und V. 1078 τό τε μὴ βλέπειν ἑτοίμα über βλέπειν: ζῆν (des Laur. a. μὴν, eraso ν, hängt vielleicht damit zusammen); so entstand Aesch. Agam. V. 677 καὶ ζῶντα καὶ βλέποντα statt des bei Hesychius aufbewahrten χλωρόν τε καὶ βλέποντα. Durch die Sacherklärung wurde Eur. Phoen. V. 1282 aus:

ἅλις ὅσος κεῖται νεκρός

auch:

ἅλις ὅσος κεῖται θανών.

Eur. Orest. V. 479 entstand aus:

βεβαρβάρωσαι χρόνιος ὢν ἐν βαρβάροις

durch sachliche Uebersetzung die Variante: *χρόνιος ὢν ἀφ' Ἑλλάδος*, und, wie Plat. sympos. p. 179 das nach *ἀποκτείνας Ἕκτορα* folgende *μὴ ποιήσας δὲ τοῦτο* auch näher ausgeführt wurde mit *μὴ ἀποκτείνας δὲ τοῦτον*, so hat man Eur. Phoen. V. 918, wo Kreon nach dem Spruche des Tiresias: *σφάξαι Μενοικέα τόνδε δεῖ σ' ὑπὲρ πάτρας σὸν παῖδα* ruft:

τί φής; τίν' εἶπας τόνδε μῦθον, ὦ γέρον;

(Soph. Trach. 184 *τίν' εἶπας, ὦ γεραιέ, τόνδε μοι λόγον*) diesen *μῦθος* auch in seinen Inhalt übersetzt, woraus denn das *γράφεται καὶ οὕτως· τί φής; ἐμὸν παῖδ' ἕνεκα γῆς σφάξαι θέλεις;* entstand (in Mon. 560 sieht man diese von Mathiä nicht berührten Worte mit *τὸν ἐμὸν παῖδα* als Erklärung übergeschrieben, in Vind. 161 mit *στίχος* als Text nachgetragen, in Vind. 197 *ἀκέφαλον* ohne *τί φής;* als zweiten Vers eingeschrieben; der Dichter brachte diese Wendung mit *θέλεις* erst V. 930: *τί δή με δράσεις; παῖδά μου κατακτενεῖς;*). Das Aesch. VII, V. 244 überlieferte:

τούτῳ γὰρ Ἄρης βόσκεται, φόνῳ βροτῶν

wird, mit oder ohne Komma, durch die Duldung der Herausgeber nicht zu einem Dichterausdrucke; ich möchte daher in diesem Zusammenhange noch einmal an meinen Erklärungsversuch erinnern:

φόνῳ βροτῶν
τούτῳ γὰρ Ἄρης βόσκεται βοσκήματι.

oder man muss *οὕτω γὰρ* schreiben, dessen Aenderung in *τούτῳ* durch Schreibfehler mir aber weniger wahrscheinlich scheint, als das Verschwinden von *βοσκήματι* durch die erklärende Beischrift *φόνῳ βροτῶν*, welche freilich, gleich manchen andern in den Texten befindlichen eleganteren Ausdrücken, schon frühern Ursprungs sein wird. Mir fällt bei dieser Stelle Soph. Electr. V. 361 ein, wo Electra zu ihrer Schwester sagt:

ἐγὼ μὲν οὖν οὐκ ἄν ποτ' οὐδ', εἴ μοι τὰ σὰ
μέλλοι τις οἴσειν δῶρ', ἐφ' οἷσι νῦν χλιδᾷς,
τούτοις ὑπεικάθοιμι· σοὶ δὲ πλουσία
τράπεζα κείσθω καὶ περιρρείτω βίος.
ἐμοὶ γὰρ ἔστω τοὐμὲ μὴ λυπεῖν μόνον
βόσκημα· τῆς σῆς δ' οὐκ ἐρῶ τιμῆς τυχεῖν.
οὐδ' ἂν σύ, σώφρων γ' οὖσα κ. τ. λ.

Die hier gegebenen Erklärungen und Conjecturen bewegen sich, fürchte ich, mit ihren der Electra als Nahrung oder Labsal dargebotenen Begriffen und Negationen von Begriffen auf moderner Fährte; dieselbe Electra, welche

V. 192 sagte: *κεναῖς δ' ἀμφίσταμαι τραπέζαις,* und eben: *σοὶ δὲ πλουσία τράπεζα κείσθω καὶ περιρρείτω βίος,* hat hier vielleicht nichts anderes gesagt als:

ἐμοὶ γὰρ ἔστω τοὐμὸν οὐ λεῖπον μόνον
βόσκημα· τῆς σῆς δ' οὐκ ἐρῶ τιμῆς λαχεῖν

mit der das *οὐ λεῖπον* dem Sinne gemäss hervorhebenden Wortstellung (über *οὐ* und *μή* vergl. S. 210, Orest. 1175 *κτανοῦσι μὴ θανοῦσιν* und *κτανοῦσιν οὐ θανοῦσιν*; dass *βόσκημα* stilgemäss, zeigen Stellen, wie Phoen. 401 *πόθεν δ' ἐβόσκου, πρὶν γάμοις εὑρεῖν βίον;*). Eurip. Jon V. 1323 *τρίποδα γὰρ χρηστήριον λιποῦσα* mit gleich wieder folgendem *τρίποδος ἀρχαῖον νόμον σώζουσα* schien mir das erste *τρίποδα* nur von Grammatikerhand herzurühren und *δῶμα γὰρ χρηστήριον* überdeckt zu haben, und Soph. Electr. V. 780 *ὥστ' οὔτε νυκτὸς ὕπνον οὔτ' ἐξ ἡμέρας ἐμὲ στεγάζειν ἡδύν* wagte ich es, da der Schlaf nur der Nacht zukommt, nicht auch dem Tage, *ὕπνον* für eine vorwitzige Grammatikerbezeichnung zu erklären. Zu dem anstossreichen Eingange des Jon:

Ἄτλας, ὁ χαλκέοισι νώτοις οὐρανὸν
θεῶν παλαιὸν οἶκον ἐκτρίβων θεῶν
μιᾶς ἔφυσε Μαῖαν, ἥ μ' ἐγείνατο
Ἑρμῆν κ. τ. λ.

sind schon verschiedene Vorschläge gemacht worden: zu Badham's *νώτοισιν πόλον* (so findet man allerdings *πόλος* mit *οὐρανός* erklärt: Hesych. *πόλος, οὐρανός,* Eur. Orest. V. 1695 *λαμπρῶν ἄστρων πόλον ἐξανύσας,* schol. i. *οὐρανόν* u. s. w.) möchte doch grade *θεῶν παλαιὸν οἶκον* wenig passen, und in Kirchhoff's *θεῶν κραδαίνων οἶκον ἐκ Πελειάδων μιᾶς ἔφυσε Μαῖαν* ersetzt das kühne, den Himmel wohl in einige Gefahr versetzende Verbum doch nicht das weggenommene *παλαιόν.* Vielmehr wird *θεῶν παλαιὸν οἶκον* der Ausdruck des Dichters sein, *οὐρανόν* die Erklärung der Grammatiker; sie wird zum Verbum geschrieben worden sein, welches am Ende des ersten Verses stand, *φέρων* lautete und nun in der Gestalt von *θεῶν* in den zweiten Vers herunterrückte und dort Verwirrung brachte; nun kann Kirchhoff's *ἐκ Πελειάδων* an seine Stelle einrücken:

Ἄτλας, ὁ χαλκέοισι νώτοισιν φέρων
θεῶν παλαιὸν οἶκον, ἐκ Πελειάδων
μιᾶς ἔφυσε Μαῖαν κ. τ. λ.

und woher *ἐκτρίβων*? Die *Πελειάδες* scheinen, wie gewöhnlich, mit *περιστερῶν* erklärt worden zu sein (Hesych. *πελειάδες, περιστεραί*) und nun, nachdem durch *οὐρανόν* das originale Verbum verschwunden war, die fünf Silben durch

θεῶν auf das neue Verbum ἐκτρίβων zurückgedrängt worden zu sein. Dass sich auch hier alle Erscheinungen, welche wir früher bei den Glossemen überhaupt beobachteten, wiederholen, begreift sich. Am Ende oder Anfang des Verses angemerkt konnte die sachliche Erklärung die Stelle des ersten oder letzten Wortes einnehmen, wenn das erklärte Wort auch an der entgegengesetzten Seite oder in der Mitte des Verses stand. Phoen. V. 1189

πεσὼν ὅπου μοι μοῖρα κείσομαι πέδῳ

lautet auch:

πεσὼν ὅπου μοι μοῖρα κείσομαι θανών

indem die rechts angemerkte Erklärung von πεσών die Stelle von πέδῳ einnahm (die Erklärung selbst ist nicht richtig: auf die Frage der Antigone: καὶ τίς σε τυφλὸν ὄντα θεραπεύσει, πάτερ; ist nicht vom Sterben die Rede, sondern vom Straucheln des Blinden; in Mon. 560 steht über πεσών die Erklärung θανεῖν d. i. πεσεῖν). Soph. Aias V. 330 steht in den Handschriften:

φίλων γὰρ οἱ τοιοίδε νικῶνται φίλοι

statt des bei Stobaeus erhaltenen:

φίλων γὰρ οἱ τοιοίδε νικῶνται λόγοις

wohl nicht, weil λόγοις direct in φίλοι verschrieben worden wäre, sondern weil man τοιοίδε mit: τοιοίδε, ὁποῖοί ἐστε ὑμεῖς, τουτέστι φίλοι erklärt hatte und dies, am Schlusse des Verses angemerkt, die Stelle von λόγοις einnahm. Aias V. 988 hat man das überlieferte:

τοῖς θανοῦσί τοι
φιλοῦσι πάντες κειμένοις ἐπεγγελᾶν

berichtigt in τοῖς ἐχθροῖσί τοι: θανοῦσι war die zu diesem ἐχθροῖσι als seinem Substantive angemerkte Erklärung von κειμένοις. Aeschyl. VII, 676 schien mir:

φέρ' ὡς τάχος
κνημῖδας, αἰχμὴν καὶ πτερῶν προβλήματα

aus dem von den Scholien beschriebenen originalen τεύχη durch die an den Rand geschriebene Erklärung θώρακα, περικεφαλαίαν, κνημῖδας entstanden, deren letztes Wort das éine Originalwort überdeckte; es wird demjenigen nicht willkührlich und unwahrscheinlich dünken, dem solche Erklärungen in den Handschriften vor Augen gekommen sind. In den Scholien kann man beobachten, wie der letzten Hand, aus welcher uns dieselben zukommen, die alten Waffenbezeichnungen (vergl. S. 187 die βωμοί und ναοί) nicht mehr recht geläufig waren: zu Phoen. 780 ἐκφέρετε τεύχη πάνοπλά τ' ἀμφιβλήματα heisst es im schol. vet. τεύχη τὰς ἀσπίδας. πάνοπλα δὲ ἀμφιβλήματα τὰ ἐνδύματα πάντα τὰ τὸν ἄνθρωπον ὁπλίζοντα. λέγει

δὲ θώρακα, περικεφαλαίαν, κνημῖδας (dieselbe Liste V. 109 zu κατάχαλκον ἅπαν πεδίον ἀστράπτει: θωράκων καὶ κνημίδων καὶ κρανῶν πλῆρες, auch mit ἀσπίδων dazu, in spätern Scholien sieht man sie verlängert zu: κράνος, θώρακα, ἀσπίδα, ξυστίδα, κνημῖδας καὶ τἄλλα), wogegen in Mon. 560 zu ἀμφιβλήματα noch besonders angemerkt ist: εἶδος ἀκόντων, τὰ ἑκατέρωθεν βαλλόμενα; in schol. A. zu VII, 676 heisst es zu κνημῖδας: τὰς τοῖς ποσὶ καὶ τοῖς σκέλεσι περιβαλλομένας πρὸς φυλακήν. ἢ κνημῖδας τὰ σκουτάρια und nun wird mit καὶ γὰρ ταῦτά τις περιπεφραγμένος ἐντέχνως καὶ περικαλυψάμενος φυλάξει ὅλῳ τῷ ἑαυτοῦ σώματι, καὶ οὐ προσβολαὶ καὶ ῥίψεις συνεχεῖς τῶν βελῶν καθάπτονται καὶ ἐμβάλλονται τῷ αὐτοῦ σώματι ὡς περιτετειχισμένῳ καὶ καλῶς ὡπλισμένῳ die vorgefundene etymologische Erklärung von τεύχη angehängt; in Par. F. heisst es: τὰ ἐν ταῖς κνήμαις καὶ τῷ λοιπῷ σώματι περιτιθέμενα ὅπλα, was ebenso in der Kürze von der in den Text gerathenen Einzelheit auf das ursprüngliche Allgemeine zurückführt. Der Dichter hatte den Eteokles mit:

φέρ' ὡς τάχος
τεύχη τις, αἰχμὴν καὶ πτερῶν πρόβλημά μοι

Rüstung, Lanze und Schild — alles, was nöthig, um sich in den Kampf zu stürzen — verlangen lassen. Auf dieselbe Weise wird Soph. Electr. V. 691 entstellt worden sein, wo es, nachdem des Orest Auftreten und Sieg im Wettlauf (οὐ πρώτη κρίσις) erzählt ist, weiter heisst:

χὤπως μὲν ἐν πολλοῖσι παῦρά σοι λέγω,
οὐκ οἶδα τοιοῦδ' ἀνδρὸς ἔργα καὶ κράτη·
ἓν δ' ἴσθ'· ὅσων γὰρ εἰσεκήρυξαν βραβῆς
δρόμων διαύλων πεντάεθλ' ἃ νομίζεται,
τούτων ἐνεγκὼν πάντα τἀπινίκια
ὠλβίζετ' Ἀργεῖος μὲν ἀνακαλούμενος,
ὄνομα δ' Ὀρέστης κ. τ. λ.

Hier verstehe ich Porson's ὅσων δρόμων διαύλων ἆθλ' ἅπερ νομίζεται und Nauck's ὅσων γὰρ εἰσεκήρυξαν βραβῆς δρόμων, ἐνεγκὼν κ. τ. λ. ebenso wenig, wie das Überlieferte; es soll doch, nachdem über den Lauf berichtet ist, mit kurzem Worte gesagt werden, dass Orest auch in den übrigen gymnastischen Wettkämpfen (vgl. ἔργη καὶ κράτη) gesiegt habe; es wird also wohl δρόμων διαύλων der Anfang einer zwischen die Zeile geschriebenen Erklärung sein, welcher das Allgemeine überdeckte:

ὅσων γὰρ εἰσεκήρυξαν βραβῆς
. . . . . ., πεντάεθλ' ἃ νομίζεται.

Zu ὅσων gehört ἀγώνων und dem wird ein Accusativ vorhergegangen sein; diesen überliefert vielleicht noch das

in Vind. 281 hier über der Zeile stehende *κίνησιν*; mit *κίνησις* und *κινεῖσθαι* pflegt *ὁρμή* und *ὁρμᾶν*, *ὁρμᾶσθαι* erklärt zu werden (Hesych. *ὁρμάς, κινήσεις*. Aias 197 *ὁρμᾶται*, schol. i. *κινεῖται*, Electr. 197 *ὡρμάθη*, *ἐκινήθη*, und so häufig), dies ergäbe:

ὅσων γὰρ εἰσεκήρυξαν βραβῆς
ὁρμὴν ἀγώνων, πεντάεθλ' ἃ νομίζεται,

(zu dem in dem vorhergehenden Verse vorgeschlagenen *ἐν παύροισιν πόλλα* passt weder dieses *πόλλα*, was *τὰ πόλλα*, noch *τοιοῦδε*, was *τοῦδε* heissen würde). Wie in diesen Beispielen einzelne Theile der Erklärung die Stelle des Originales eingenommen zu haben scheinen, so mischt sich auch umgekehrt die Erklärung so in das Original hinein, dass sie von diesem einzelne Theile überdeckt und an deren Stelle tritt. Wie Eur. Phoen. V. 179:

Ἀντ. ποῦ δ' ὃς τὰ δεινὰ τῇδ' ἐφυβρίζει πόλει
Καπανεύς; Παιδ. ἐκεῖνος προσβάσεις τεκμαίρεται
πύργων ἄνω τε καὶ κάτω τείχη μετρῶν

die Grammatiker zu *προσβάσεις* ihr *ἑπτά* hinzuschrieben, so dass wir nun in den Handschriften den dadurch entstandenen siebenfüssigen Vers vor uns haben, so ist auch Phoen. V. 245:

κοινὰ γὰρ φίλων ἄχη,
κοινὰ δ', εἴ τι πείσεται
ἑπτάπυργος ἅδε γᾶ

der Ausdruck *ἑπτάπυργος γᾶ* nebst dem Hiatus nur eine Folge der Grammatikerhand, welche zu *καλλίπυργος* die Zahl anmerkte:

κοινὰ δ', εἴ τι πείσεται
καλλίπυργος ἅδε γᾶ

(vergl. Bacch. 1200 *ὦ καλλίπυργον ἄστυ Θηβαίας χθονός*, ib. V. 19 *καλλιπυργώτους πόλεις*, und, wie hier, Hiket. 618 *τὰ καλλίπυργα πεδία πῶς ἱκοίμεθ' ἄν*), und auf gleichem Wege wird Aesch. VII, 125:

ἑπτὰ δ' ἀγήνορες πρέποντες στρατοῦ
δορυσσόοις σαγαῖς πύλαις ἑβδόμαις
προσίστανται πάλῳ λαχόντες

entstanden sein. Das hier fehlende substantive Subject, welches in der von mir früher bereits aus Vit. und Vind. 197 mitgetheilten Bemerkung des schol. A., welche auch in Par. B. C. steht, mit *ἑπτὰ πρέποντες στρατηγοὶ ὑπερήφανοι* angegeben ist, findet sich auch allenthalben zwischen den Zeilen der Handschriften (neben den Erklärungen von *ἀγήνορες* mit *ὑπερήφανοι*, *ὑψηλόφρονες*, *αὐθάδεις* u. s. w. und von *πρέποντες* mit *προέχοντες*, *διαφανεῖς*, *διά*-

δηλοι, ἐξαίρετοι u. s. w.): Par. B. *ἄρχοντες*, Par. A. *στρατηγοί*, Par. N. *πρῶτοι*; ich vermuthe:

ἑπτὰ δ' ἀγάνορες μέδοντες στρατοῦ
δορυσσοῖς σάγαις πρέποντος πύλαις
προσίστανται πάλῳ λαχόντες

und dass *μέδοντες* (Hesych. *μέδει, ἄρχει. μέδοντε, ἄρχοντες δύο*) dadurch ausfiel, dass das zu *στρατοῦ* gestellte *πρέποντος* mit ihm zusammenfiel. Nun ist geschildert, wie die Führer mit ihren Heerschaaren an den Thoren stehen, und beide Theile haben ihr Epitheton; das blosse *πύλαις προσίστανται πάλῳ λαχόντες* scheint von der Fortsetzung des schol. A. ausgeführt zu werden, welche (in Vit. Par. B. Vind. 197. 279) lautet: *ἤτοι ἀνὰ ἑκάστην πύλην εἷς στρατηγὸς ἀπὸ κλήρου λαχόντες, ἣν ἕκαστος ἔμελλε πύλην λαβεῖν.* Hier kann ich anmerken, dass in dem kurz vorhergehenden V. 121 *φόβος δ' ἀρήων ὅπλων* in Par. B. über *φόβος* die Erklärung *ἦχος* steht d. i. *ψόφος* (Hesych. *ψόφος, ἦχος*). Hermann hatte bemerkt: animi causa non silebo Wakefieldium, quem ad Lucr. II, 48 miseritum est editorum Aeschyli, qui *φόβος* concoquere potuerint, quod ipse in *φόβος* mutat. In der That ist *φόβος δ' ἀρήων ὅπλων* kein selbstständiger Ausdruck, während das also auch überlieferte *ψόφος δ' ἀρήων ὅπλων* sich der Construction, wie dem Sinne nach, mit dem Folgenden verbindet; der Begriff selbst veranlasste den malenden Creticus zwischen Dochmien (wie V. 347 .. *πυργῶτιν πρὸς ἀνδρὸς δ' ἀνήρ*):

Ἀργεῖοι πόλισμα Κάδμου κυκλοῦν-
ται· ψόφος δ' ἀρήων ὅπλων κ. τ. λ.

welcher in der Gegenstrophe auf *σέθεν* fällt und dies hervorhebt:

καὶ Κύπρις, ἃ γένους προμάτωρ, ἄλευ-
σον· σέθεν γὰρ ἐξ αἵματος
γεγόναμεν· λιταῖς σε

das hier folgende *θεοκλύτοις* ist wohl verschrieben für *τηλεκλυτοῖς* (Hesych. *τηλεκλυτά, μέχρι πολλοῦ ἀκουόμενα*, cf. *τηλέθροον, ὀξύφωνον, μεγαλόφωνον*); dies scheinen auch die Scholien zu beschreiben, wenn es in schol. A. in Par. B. heisst: *ἤτοι μεγάλαις, δυναμέναις καὶ μέχρι τοῦ οὐρανοῦ ἀνέρχεσθαι, ὥστε ἀκουσθῆναι τοῖς θεοῖς*, schol. Med., auch interlinear in Vind. 197 u. 279, *μεγάλαις, ἃς καὶ θεὸς ἂν ἀκούσειεν*; die handgreifliche Anwendung von *τῆλε* auf den Himmel und die Götter hat vielleicht *θεοκλύτοις* veranlasst. Wenn es Eur. Cycl. V. 250 heisst:

οὐ γὰρ αὖ νεωστί γε
ἄλλοι πρὸς ἄντρα τὰ σ' ἀφίκοντο ξένοι

so wird dies nicht in *πρὸς ἄντρα ταῦτ'* oder *πρὸς ἄντρα τὰ σά γ'* umzuschreiben sein, sondern in:

οὐ γὰρ αὖ νεωστί γε
ἄλλοι πρὸς οἴκους σοὺς ἀφίκοντο ξένοι

was die Grammatiker (nach V. 116 *Κύκλωπες, ἄντρ' ἔχοντες, οὐ στέγας δόμων*) mit dem genauern *ἄντρα* erklärt haben werden; V. 286:

μὴ τλῇς πρὸς ἄντρα σοὺς ἀφιγμένους φίλους
κτανεῖν βοράν τε δυσσεβῆ θέσθαι γνάθοις

(auch hier hat man *πρὸς ἄντρα τὰ σά γ'* geschrieben) sieht man dieselbe Erklärung mit dem von *πρὸς οἴκους* übrigen noch unverbesserten Pronomen (Kirchhoff führte schon das Glossem *φίλους* auf sein Original *ξένους* zurück):

μὴ τλῇς πρὸς οἴκους σοὺς ἀφιγμένους ξένους

οἶκος und *δόμος* als die allgemeine Bezeichnung passt überall (bei Höhlen, Zelten u. s. w.), der Dichter wechselt beständig damit nach Bedürfniss (V. 592 *χώρει δ' ἐς οἴκους πρίν τι τὸν πατέρα παθεῖν ἀπάλαμνον*, V. 672 Cyclops selbst *πρὸς θεῶν, πεφεύγασ' ἢ μένουσ' εἴσω δόμων*, V. 127 *αὐτὸς δὲ Κύκλωψ ποῦ 'στιν; ἢ δόμων ἔσω*; ebenso 89, 33, 29, 23); ist aber von der *ξενία* die Rede, so ist grade der allgemeine, nur das Wesentliche bezeichnende Ausdruck der vielsagendste (vergl. V. 366 *ὥστε δωμάτων ἐφεστίους ἱκτῆρας ἐκθύεις ξένους*; V. 379, wo:

ἐπεὶ πετραίαν τήνδ' ἐσήλθομεν χθόνα

überliefert ist, beruhigt über Musgrave's *ἐπεὶ πετραίαν τήνδ' ἐσήλθομεν στέγην* Hermann's Bemerkung: usitata vocabula facile in scribendo commutantur memoriae errore, wenig; es möchte doch irgend eine Veranlassung zu der Verwechslung vorgelegen haben:

ἐπεὶ πετραῖον τόνδ' ἐσήλθομεν μυχόν

vergl. V. 487 *χωρεῖ πετρίνων ἔξω μελάθρων*, Aesch. Prometh. *ἄντρων μυχόν*, Choëph. *δωμάτων μυχόν* u. s. w.). Wenn es Oed. tyr. V. 337 im Laur. a. heisst:

ὀργὴν ἐμέμψω τὴν ἐμήν, τὴν σὴν δ' ὁμοῦ
ναίουσαν οὐ κατεῖδες

so wurde die Umschreibung *τὴν σοὶ ὁμοῦ ναίουσαν* dem *τὴν ἐμήν* entsprechend mit *τὴν σήν* erklärt, was über die Zeile geschrieben sich nun in die umschreibende Formel einmischte (Lips. und Vind. 161 haben auch *τὴν σήν* im Text, aber darüber die Erklärung *τὴν ὁμοῦ σοὶ αὐτῷ ναίουσαν ὀργὴν δηλ.* d. i. schol. byz. zu *σοί*). Auch Eur. Androm. V. 362, wo es in den Handschriften heisst:

ἡμεῖς μὲν οὖν τοιοίδε· τῆς δὲ σῆς φρενὸς
ἔν σου δέδοικα

scheint mir *σου* die bei *δέδοικα* angemerkte Erklärung von

τῆς σῆς φρενός zu sein und *ἓν* übrig von *πᾶν νῦν* oder *ἅπαν δέδοικα.*

Ausser solchen den sachlichen Inhalt der vom Dichter gebrauchten Worte angebenden Erklärungen sieht man ferner zwischen den Zeilen der Handschriften eine grosse Menge von Zusätzen, mit welchen alles das, was der Dichtermund nicht näher auszusprechen für gut fand, bis zu der äussersten Deutlichkeit nüchterner Rede ausgeführt wird. Ein Theil dieser Zusätze knüpft sich an die einzelnen Redetheile an und sucht deren Sinn genauer in's Klare zu stellen, andere betreffen die Construction, wieder andere den Inhalt der Sätze überhaupt; ich versuche davon einen raschen Ueberblick zu geben.

Zu den Substantiven treten ergänzende Genitive, welche das ausdrücklich bezeichnen, was die Dichterrede dem Zusammenhange stillschweigend zu sagen überliess. Eur. Orest. V. 959, wo die Verurtheilung des Orest und der Electra zum Tode mitgetheilt ist und Electra ihren Klaggesang über das Unglück im Hause der Atriden erhebt, heisst es in den ältesten Handschriften:

ἰακχείτω δὲ γᾶ Κυκλωπία,
σίδαρον ἐπὶ κάρα τιθεῖσα κούριμον,
τῶν Ἀτρειδῶν πήματ' οἴκων

indem der erklärende Zusatz, so wie er am Rande angemerkt war, mit in den Text hineingeschrieben wurde, was denn in spätern Handschriften zu:

πήματ' οἴκων τῶν Ἀτρειδῶν

zurechtgelegt wurde. Der Art schien Aeschyl. VII, 833:

ὦ μέλαινα καὶ τελεία γένεος Οἰδίπου τ' ἀρά

zu sein (s. S. 223), auch Eur. Troad. V. 478:

οὐκ ἀριθμὸν ἄλλως, ἀλλ' ὑπερτάτους Φρυγῶν

(s. S. 117). Wiederum gibt es Ausdrücke, welchen an und für sich die gewöhnliche Rede einen Genitiv der nähern Bestimmung hinzuzufügen pflegt, den aber der Dichter zuweilen verschmäht; die Erklärung versäumt alsdann nicht ihn anzumerken. So entstand Aesch. Choëph. V. 206:

καὶ μὴν στίβοι γε, δεύτερον τεκμήριον,
ποδῶν δ' ὅμοιοι τοῖς τ' ἐμοῖσιν ἐμφερεῖς·
καὶ γὰρ δύ' ἐστὸν τώδε περιγραφὰ ποδοῖν
αὐτοῦ τ' ἐκείνου καὶ συνεμπόρου τινός

wo der am Rande beigeschriebene Zusatz *ποδῶν* den Uebergang zum zweiten Verse (*τῶν οἴδ'*) verwischte, und Eur. Phoen. V. 104:

ὄρεγε νῦν ὄρεγε γεραιὰν νέᾳ
χεῖρ' ἀπὸ κλιμάκων ποδὸς ἴχνος ἐπαντέλλων

wo das zwischen den Dochmien überschiessende ποδός der Erklärung angehören wird. Aesch. Hiket. V. 837:

σοῦσθε σοῦσθ' ἐπὶ βᾶριν ὅπως ποδῶν

scheint mir der Zusatz ποδῶν das Wort, über welchem er als Erklärung angemerkt ward, unsichtbar gemacht zu haben:

σοῦσθε σοῦσθ' ἐπὶ βᾶριν ὅπως τάχος

weil der Rhythmus eine schnelle dactylisch schliessende Tetrapodie verlangt. Nichts häufiger ferner als der Zusatz der vom Dichter als sich von selbst verstehend bei den Substantiven nicht ausgesprochenen Pronomina possessiva und demonstrativa. Da schreibt zu Aesch. Pers. 529 (Atossa) καὶ παῖδ', ἐάνπερ δεῦρ' ἐμοῦ πρόσθεν μόλῃ die Erklärung ihr τὸν ἐμόν, zu Aesch. V. 119 (Helena) εὐμενῆ δ' ἄνωγέ νιν ἐμοί τε καὶ σοὶ καὶ πόσει γνώμην ἔχειν ihr τῷ ἐμῷ, zu V. 512 (Tyndareus) πρώτην δὲ θυγατέρ', ἣ πόσιν κατέκτανεν ihr τὴν ἐμήν, zu Phoen. V. 1218 (der Bote zur Jokaste) μεῖζόν τι χρῄζεις παῖδας ἢ σεσωσμένους; ihr τοὺς σούς, zu V. 840 (Tiresias) πρόβαινε, μὴ σφαλῶμεν· ἀσθενὴς πατὴρ ihr ὁ σός, bis hinab zu Aesch. VII, 287 φόβῳ δ' οὐχ ὑπνώσσει κέαρ mit τὸ ἐμόν, Orest. 304 (Electra zu Orest) ἀλλὰ κλῖνον εἰς εὐνὴν δέμας mit τὸ σόν, Prometh. 303 ἢ θεωρήσων τύχας ἐμὰς ἀφῖξαι καὶ συνασχαλῶν κακοῖς mit τοῖς ἐμοῖς, V. 1079 εἰς ἀπέραντον δίκτυον ἄτης ἐμπλεχθήσεσθ' ὑπ' ἀνοίας mit τῆς ὑμετέρας u. s. w. Daher liest man nun in den Texten Aeschyl. VII, 235 (Par. J.):

τί τάδε νέμεσις στυγεῖ σή

(schol. ἡ σὴ ἀγανάκτησις, ἡ ἀπὸ σοῦ μέμψις, Par. B. schol. i. ἡ σή; was hier im cod. Med., wie es scheint, undeutlich beigeschrieben ist: εἶπεν Ὅμηρος μ^ψλῦ', bezog sich wohl auch auf das Wort νέμεσις und dass Homer es im Sinne von μέμψις — die dort gebräuchliche Erklärung, Hes. νέμεσις, μέμψις — anwende; aber nicht zu diesem Vers gehört, wie Dindorf meinte, in des schol. Med. Bemerkung zum folgenden Verse: τὸ τιμᾶν τοὺς σώζοντας θεούς. οὐδεὶς ταῦτα ὁρῶν ἡμᾶς ποιούσας μισήσειεν der zweite Satz, sondern mit ὑμᾶς, wie in cod. Mon. richtig steht, gab er die Antwort des Eteokles: οὔτοι φθονῶ σοι δαιμόνων τιμᾶν γένος wieder, und μισήσειεν ist die dem vorhergehenden στυγεῖ angepasste Erklärung von φθονῶ, wie schol. A. auf νέμεσις zurückgeht: οὐδαμῶς φθονῶ καὶ νεμεσῶ σοι τοῦ τιμᾶν τοὺς θεούς). Eur. Phoen. V. 609 steht in den ältesten Handschriften:

Πολ. ἐξελαυνόμεσθα πατρίδος. *Ἐτ.* καὶ γὰρ ἦλθες ἐξελῶν.
Πολ. ἀδικίᾳ γε σῇ, ὦ θεοί. *Ἐτ.* Μυκήναις, μὴ 'νθάδ' ἀνα-
κάλει θεούς.

mit überzähligem Jamb: es ist der gewöhnliche Zusatz der Erklärung zu des Polynikes ἐξελαυνόμεσθα πατρίδος . . ἀδικίᾳ γ', ὦ θεοί; dass etwas ausgefallen, wie Kirchhoff meinte, ist nicht ersichtlich, ἀδικίᾳ und die Berufung der Götter gehören so zusammen. Prometh. V. 1008 wird aus τέγγει γὰρ οὐδὲν οὐδὲ μαλθάσσει κέαρ λιταῖς durch solchen Zusatz οὐδὲ μαλθάσσει λιταῖς ἐμαῖς geworden sein, auch die rhetorische Wiederholung von τέγγει scheint diese Variation zu verlangen. Es erinnert mich an die noch nicht erledigte Stelle in Soph. Oed. tyr. V. 688, wo Oedipus zum Chore, da er für Kreon spricht, in den Handschriften sagt:

ὁρᾷς, ἵν' ἥκεις; ἀγαθὸς ὢν γνώμην ἀνὴρ
τοὐμὸν παριεὶς καὶ καταμβλύνων κέαρ.

wofür man jetzt mit Hartung: τοὐμὸν παρίης καὶ καταμβλύνεις κέαρ schreibt. Gewiss muss das Verbum finitum hergestellt werden, aber, wenn es in dieser Weise geschieht, so verbindet sich τοὐμὸν κέαρ mit einander und dazu passt nicht καταμβλύνεις; dass τοὐμὸν selbstständig bleibe und sich auf den Oedipus beziehe, κέαρ aber auf den Chor, muss das zweite Verbum die auf den Chor bezügliche passive Wendung haben, wozu nun κέαρ Beziehungsaccusativ wird und κατὰ τὸ ἐμόν sich ergänzt:

τοὐμὸν παρίης καὶ καταμβλύνει κέαρ.

Oed. Colon. V. 516 entstand so:

μὴ πρὸς ξενίας ἀνοίξῃς,
τᾶς σᾶς, πέπον, ἔργ' ἀναιδῆ

(s. S. 203). Auch Phoen. V. 1283, wo Jokaste die Antigone aufruft ihr zum Heere zu folgen und diese:

αἰδούμεθ' ὄχλον

sagt, möchte in der Antwort der Mutter:

οὐκ ἐν αἰσχύνῃ τὰ σά

dieses τὰ σά eine solche in den Text gerückte Erklärung sein (es fehlt so dem Sinne das νῦν, was der alte Scholiast in seinen Erklärungen hinzufügt: νῦν οὐχ ἁρμόζει σοι αἰδεῖσθαι. οὐκ ἔστι καιρὸς αἰσχύνεσθαί σε νῦν), es konnte heissen: οὐκ ἐν αἰσχύνῃ τὰ νῦν, denselben Sinn aber hat das in den Handschriften aufbewahrte γρ. τάδε, welches, obschon es nur in spätern Handschriften im Texte selbst erscheint, das mit νῦν τὰ σά wie mit τὰ παρόντα erklärte Original sein könnte. Eine eben so grosse Neigung zeigen die Handschriftengrammatiker, Demonstrativa hinzuzufügen; auch sie finden sich daher nicht selten in den Texten wieder. Soph. Oed. Colon. V. 1148 steht in Laur. a.:

χώπως μὲν ἄγων οὗτος ᾐρέθη, τί δεῖ μάτην κομπεῖν,

Antig. V. 1291 in Mon. 500:

σφάγιον ἐπ' ὀλέθρῳ τούτῳ

Aesch. Agam. V. 1657 im Med.:

στείχετε δ' οἱ γέροντες πρὸς δόμους πεπρωμένους τούσδε was, da der Grammatiker dabei an Aegisth und den Pallast dachte, auf das verwischte *στεῖχε καὶ σὺ* zurückweist. VII, 823 *δαίμονες, οἳ δὴ Κάδμου πύργους τούσδε ῥύεσθε* hat sich *τούσδε* zwischengedrängt, wie V. 321 *οἰκτρὸν γὰρ πόλιν ὧδ' ὠγυγίαν* in vielen Handschriften *τήνδε*, was in einzelnen *ὧδε* ausstiess, wie V. 549 *πύργοις ἀπειλεῖ δείν' ἃ μὴ κραίνοι τύχη* in den meisten *τοῖσδ'* die Stelle von *δείν'* eingenommen hat. Auch Soph. Trach. V. 895:

ἔτεκεν ἔτεκεν μεγάλαν
ἁ νέορτος ἅδε νύμφα
δόμοισι τοῖσδ' Ἐρινύν

wo sich bie beiden letzten rhythmischen Glieder nicht richtig folgen, muss es entweder *δώμασι τοῖσδ' Ἐρινύν* heissen oder *ἁ νέορτος ἅδε νύμφα δόμοις Ἐρινύν* (Nauck's Bacchien passen wohl überhaupt nicht zu einem solchen Schlusse); ausserdem aber wird der Artikel beigeschrieben sein und das Ganze zusammenhängend so gelautet haben (voran ein ganz aufgelöster Dochmius):

ἔτεκεν ἔτεκε μεγά|λαν νέορτος ἅδε νύμ|φα δόμοις Ἐρινύν.

Phoen. V. 890:

ἐκεῖνο μὲν γὰρ πρῶτον ἦν, τῶν Οἰδίπου
μηδένα πολίτην μηδ' ἄνακτ' εἶναι χθονός

schien mir so *ἐκεῖνο* von der Erklärung beigeschrieben und an die Stelle von *ἴαμα* getreten zu sein (s. S. 106).

Die Pronomina selbst und die Artikel, wenn sie allein stehen, pflegt der Grammatiker mit den vom Zusammenhange angegebenen oder ihm sonst passend scheinenden Substantiven zu ergänzen. Zu Aesch. Pers. 597 *Αἴαντος περικλύστα νᾶσος ἔχει τὰ Περσῶν* heisst es *τὰ Περσῶν σώματα*, bei V. 1015 *τί δ' οὐκ ὄλωλεν μεγάλα τὰ Περσῶν* interpungirte man unter andern nach *ὄλωλεν* und bemerkte nun zu *μεγάλα τὰ Περσῶν*: *λείπει κακά* (schol. Med. aus schol. A.), bei Soph. Electr. V. 262 *ᾗ πρῶτα μὲν τὰ μητρός, ἥ μ' ἐγείνατο, ἔχθιστα συμβέβηκεν* merkte man an: *τὰ πραττόμενα* und *τὰ βουλεύματα*. Wenn es Eur. Phoen. V. 1122 von Hippomedon und seinem Schilde in den Handschriften heisst:

Ὠγύγια δ' εἰς πυλώμαθ' Ἱππομέδων ἄναξ
ἔστειχ' ἔχων σημεῖον ἐν μέσῳ σάκει
στικτοῖς πανόπτην ὄμμασιν δεδορκότα

τὰ μὲν σὺν ἄστρων ἐπιτολαῖσιν ὄμματα
βλέποντα, τὰ δὲ κρύπτοντα δυνόντων μέτα

wie sollte da *ὄμμασιν* und *ὄμματα* sich so gefolgt sein? *ὄμματα* ist die Beischrift des Grammatikers zu *τὰ μὲν*, an seiner Stelle stand *δεδορκότα*, an dessen Stelle wohl *βοὸς κύνα*; *κρύπτοντα, κύπτοντα, πίπτοντα* (schol. vet. *τὸ γὰρ πίπτοντα ἀντὶ τοῦ καμμύοντα*), vielleicht alles von *μύοντα* stammend (Hesych. *μύει, πίπτει. κατάμυσον, κατάκυψον*), ist alte irrthümliche Interpolation statt des am Anfang des Verses erhaltenen, *δεδορκότα* rhetorisch wiederholenden *βλέποντα*, was mit dem dem Satze fehlenden *ἔχοντα* zusammen gefallen sein wird (schol. vet. *τὸν Ἄργον κύνα λέγει ἔχοντα τῶν ὀφθαλμῶν τοὺς μὲν κ. τ. λ.*):

ἔχων σημεῖον ἐν μέσῳ σάκει
στικτοῖς πανόπτην ὄμμασιν βοὸς κύνα,
τὰ μὲν σὺν ἄστρων ἐ π ι τ ο λ α ῖ ς δεδορκότα
ἔχοντα, τὰ δὲ βλέποντα δ υ ν ό ν τ ω ν μέτα.

Zum Pronomen in der Gestalt des Artikels Choëph. 420 *πάρεστι σαίνειν, τὰ δ' οὐχὶ θέλγεται* heisst es beim Scholiasten *τὰ ἄχη*, zu Soph. Electr. V. 100 *κοὐδεὶς τούτων οἶκτος ἀπ' ἄλλης ἢ 'μοῦ φέρεται* zu *τούτων* in den Handschriften *τῶν κακῶν*, Philoct. 537 *οἶμαι γὰρ οὐδ' ἂν ὄμμασιν μόνην θέαν ἄλλον λαβόντα πλὴν ἐμοῦ τλῆναι τάδε* ist die Erklärung *κακά* in Laur. a. schon zu einem *γρ. κακά* avancirt, und Choëph. V. 64 *τὰ δ' ἐν μεταιχμίῳ σκότου μένει χρονίζοντ' ἄχη βρύει* hat sich die Erklärung *ἄχη* in die Reihe des Textes eingemischt; auch VII, 850 *αὐτόφονα, δίμοιρα, τέλεια τὰ πάθη τί φῶ;* schien mir das ganze *τὰ πάθη* ein solcher Zusatz der Erklärung, der mit dazu verhalf, die Responsion der Gegenstrophen zu verwischen. Zu Eur. Orest. 1088 *ἐλευθερώσας τοὐμὸν ἀπολίποιμί σε* findet man *μέρος* und *σῶμα* beigeschrieben, Oed. tyr. 688 zu *τοὐμὸν παριείς*: *πρᾶγμα*, Aias 1401 zu *αἰνέσας τὸ σόν*: *τὴν σὴν βουλὴν*, Prometh. V. 765:

Πρ. γαμεῖ γάμον τοιοῦτον ᾧ ποτ' ἀσχαλᾷ.
Ἰω. θέορτον ἢ βρότειον; εἰ ῥητὸν, φράσον.
Πρ. τί δ' ὅντιν'; οὐ γὰρ ῥητὸν αὐδᾶσθαι τόδε

steht in Par. N. *τόνδε*, wohl von der Erklärung von *τόδε* mit *τόνδε γάμον*. Soph. Antig. V. 1289 heisst es in den Handschriften: *τί φῄς, ὦ παῖ; τίνα λέγεις μοι νέον λόγον*, da die Erklärung zu *τίνα*, welchem erst nach dazwischen getretener Klage und ferneren Bestimmungen am Schluss sein Substantiv *μόρον* folgt, unrichtig *λόγον* angemerkt hatte. Oed. Colon. V. 1405 ff. wendet sich der von seinem Vater so schrecklich abgewiesene Polynikes an seine Schwestern mit den Worten:

ὦ τοῦδ' ὅμαιμοι παῖδες, ἀλλ' ὑμεῖς, ἐπεὶ
τὰ σκληρὰ πατρὸς κλύετε τοῦδ' ἀρωμένου,
μή τοί με πρὸς θεῶν σφώ γ', ἐὰν αἱ τοῦδ' ἀραὶ
πατρὸς τελῶνται καί τις ὑμιν ἐς δόμους
νόστος γένηται, μή μ' ἀτιμάσητέ γε κ.τ.λ.

Hier hören wir also, nachdem schon einmal τοῦδε vorhergegangen, zweimal πατρὸς τοῦδε und τοῦδε πατρός, ein durch seinen schmerzlich anklagenden Inhalt so hervortretender Ausdruck, dass er, wenn es V. 1436 wiederum heisst: ἀλλ' ἐμοὶ μὲν ἥδ' ὁδὸς ἔσται μέλουσα δύσποτμός τε καὶ κακὴ πρὸς τοῦδε πατρὸς τῶν τε τοῦδ' Ἐρινύων kaum vergessen sein, sondern dies als dritte Wiederholung anklingen würde. Nur der dritte Fall möchte vom Dichter selbst herrühren, denn in V. 1406 gehört zu τὰ σκληρά das Pronomen ταῦτα (ἐπεὶ κλύετε πατρὸς τὰ σκληρὰ ταῦτ' ἀρωμένου), in V. 1408 aber scheint πατρός nur die am Rande angemerkte Erklärung zu ἐὰν αἱ τοῦδ' ἀραί zu sein und das dem folgenden ὑμιν entsprechende Pronomen ἐμοί ausgestossen zu haben: ἐὰν αἱ τοῦδ' ἀραὶ ἐμοὶ τελῶνται καί τις ὑμιν ἐς δόμους νόστος γένηται. V. 1435, wo Polynikes zum Abschied auf seine Bitte zurückkommt und es in den Handschriften heisst:

σφῷν δ' εὐοδοίη Ζεύς, τάδ' εἰ τελεῖτέ μοι
θανόντ', ἐπεὶ οὔ μοι ζῶντί γ' αὖθις ἕξετον.
μέθεσθε δ' ἤδη χαίρετόν τ'. οὐ γάρ μ' ἔτι
βλέποντ' ἐσόψεσθ' αὖθις.

wird das unvollständige τάδε, welches eine Fortsetzung erheischt, die Versuche leiten müssen, die Worte des Dichters wieder zu finden; sie könnten etwa gelautet haben:

σφῷν δ' εὖ διδοίη Ζεύς, τάδ' εἰ τελεῖτέ μοι
θανόντι γ', ὧν με ζῶντ' ἀπαξιοῖ πατήρ

(vergl. V. 1409, 1278, 1273), während, was in den Handschriften steht, sich aus einer zu θανόντι zwischen die Zeilen geschriebenen Bemerkung gebildet haben wird, wozu die Grammatiker immer geneigt sind; so liest man z. B. zu den letzten Worten der Jokaste Oed. tyr. V. 1072:

ἰοὺ ἰού, δύστηνε· τοῦτο γάρ σ' ἔχω
μόνον προσειπεῖν, ἄλλο δ' οὔποθ' ὕστερον.

οὐ γάρ με ζῶσαν ἔτ' ἴδοις (Mon. 500). Oed. Colon. V. 830, wo Kreon die Antigone fortzuführen befiehlt und der Chor ruft: τί δρᾷς, ξένε; antwortet jener:

οὐχ ἅψομαι τοῦδ' ἀνδρός, ἀλλὰ τῆς ἐμῆς.

τῆς ἐμῆς? sollte das vollständig sein? ἀνήρ ist ein beliebter Zusatz, auf den ich früher schon mehrfach hinzuweisen Gelegenheit hatte, ἀνδρός könnte so hier zu τοῦδε

hinzugeschrieben und durch sein Eintreten in den Vers könnten nach *τῆς ἐμῆς* eben so viele Silben ausgefallen sein: *οὐχ ἅψομαι τοῦδ', ἀλλὰ τῆς ἐμῆς νυοῦ.* *ἀδελφῆς μου γὰρ θυγάτηρ ἐστίν*, steht im Scholiasten, es hätte heissen dürfen: *υἱοῦ μου γὰρ νύμφη ἐστίν*, vergl. Antig. V. 568: *ἀλλὰ κτενεῖς νυμφεῖα τοῦ σαυτοῦ τέκνου;* (Phot. *νυὸς καλεῖται μὲν ἐπίπαν ἡ τοῦ υἱοῦ γυνὴ τοῖς γονεῦσιν αὐτοῦ κ. τ. λ.*, schol. Eur. Hec. 324 *νύμφη ἡ ἄρτι εἰς γάμον ἐρχομένη, ἥτις ποιητικῶς νυὸς λέγεται*; das Wort kommt nicht wieder vor bei den Tragikern, wie selten aber war auch die Gelegenheit dazu). Eine besondere Liebhaberei der Grammatiker ist die Hinzufügung von *ἄλλο* zu *τί, οὐδέν, πᾶν* u. s. w. So heisst es zu Agam. V. 1139 *οὐδέν ποτ', εἰ μὴ ξυνθανουμένην. τί γάρ;* in schol. Med. *τί γὰρ ἄλλο* (bei Franz Orest. p. 316 wird aus Vat. 1464 angeführt *τί γὰρ*] *ἄλλο δηλοῖ*, verschrieben oder verlesen für das abbreviirte *ἄλλο δηλονότι*, in Mon. 91 steht richtig *ἄλλο δηλ.*; so heisst es schol. Eum. v. 15 Dind. p. 511 *τιμαλφεῖ*] *ἣν τιμᾷ* statt *ἤγ. τιμᾷ*, und schol. Med. VII, 832 *ἢ τὰ κακὰ ἀπὸ τῶν κακῶν οἰκεῖ κ. τ. λ.* statt *ἤτοι τὰ κακὰ κ. τ. λ.*, wie in Par. B. und C. richtig geschrieben ist). So liest man Prometh. 930 *καὶ προσδοκᾶν χρὴ δεσπόσειν Διός τινα*; mit *ἄλλον*, Soph. Aias 532 *ἐν τοῖσδε τοῖς κακοῖσιν, ἢ τί μοι λέγεις* mit *ἢ τί ἄλλο δηλονότι λέγεις*, Electr. 909 *τῷ γὰρ προσήκει πλήν γ' ἐμοῦ καὶ σοῦ τόδε;* mit *τίνι ἄλλῳ*. Daher steht Oed. tyr. 815 *τίς τοῦδέ γ' ἀνδρὸς νῦν ἔσθ' ἀθλιώτερος* in Laur. a. *ἄλλως* = *ἄλλος* übergeschrieben. Eur. Phoen. V. 905 entstand durch dieses so gern gedachte *ἄλλο* aus *εἰς γὰρ τί μᾶλλον δεῖ προθυμίαν ἔχειν*; die Variante *εἰς γὰρ τί μ' ἄλλο δεῖ προθυμίαν ἔχειν*; Hermann bemerkt nicht richtig dazu: scholiastae *εἰς γὰρ τί μ' ἄλλο* legerunt, denn, wenn sie (in der früher beobachteten, auf die Fragen der Texte antwortenden Weise) schreiben: *περὶ οὐδὲν ἄλλο δεῖ σπουδὴν ἔχειν πλείονα ἢ περὶ τὸ σώζειν ἕκαστον τὴν πατρίδα*, so gibt *πλείονα* das *μᾶλλον* wieder, *ἕκαστον* das nicht ausgesprochene allgemeine Subject und *ἄλλο* ist der gewöhnliche Zusatz. So liest man Aias V. 423 *οἷον οὔτινα Τροία στρατοῦ δέρχθη κ. τ. λ.* mit *οὐδένα ἄλλον*, V. 846 *τῆς ἀναγκαίας τύχης οὐκ ἔστιν οὐδὲν μεῖζον ἀνθρώποις κακόν* und V. 1264 *τούτου γὰρ οὐδὲν σφῷν ἔχω λῷον φράσαι* mit *ἄλλο*, V. 514 *ἐμοὶ γὰρ οὐκέτ' ἔστιν εἰς ὅ τι βλέπω πλὴν σοῦ* mit *πρᾶγμα ἄλλο*, V. 1036 *ἐγὼ μὲν οὖν καὶ ταῦτα καὶ τὰ πάντ' ἀεὶ φράσαιμ' ἂν ἀνθρώποισι μηχανᾶν θεούς* mit *καὶ τὰ ἄλλα πάντα*, Aesch. Hik. *μετὰ πολλῶν δὲ γάμων*, schol. *μετὰ ἄλλων πολλῶν γάμων* u. s. w. Prometh. V. 297 steht

in Par. J. im Text: *οὐ γάρ ποτ' ἐρεῖς ὡς Ὠκεανοῦ φίλος ἐστὶ βεβαιότερός σοι ἄλλος.* Soph. Ai. 119 *τούτου τίς ἂν σοι τἀνδρὸς ἢ προνούστερος* hat Vind. 281 *τἀνδρὸς ἄλλος ἦν προνούστερος*, Flor. Γ *τίς ἀνδρῶν ἄλλος*. Wenn Phoen. V. 1598 überliefert ist:

ὦ μοῖρ', ἀπ' ἀρχῆς ὥς μ' ἔφυσας ἄθλιον
καὶ τλήμον', εἴ τις ἄλλος ἀνθρώπων ἔφυ

so hat man den zweiten Vers, der nicht richtig verläuft, gelöscht; es kann aber, wenn *καὶ τλήμον', οἷος οὔτις ἀνθρώπων ἔφυ* geschrieben stand, der gewöhnliche Zusatz von *ἄλλος* jenes *οἷος οὔτις* auf *εἴτις* reducirt haben (schol. *ἀντὶ τοῦ ὡς οὐδεὶς ἄλλος*). Prometh. V. 425 *μόνον δὲ πρόσθεν ἐν πόνοις κ. τ. λ.* erklärte man *δέ* mit *δή* (Pers. V. 779 schol. Med. *ὁ δὲ ἀντὶ τοῦ δὴ νῦν*), *πρόσθε* mit *πρόσθε σου*, *μόνον θεῶν* mit *μόνον ἄλλων θεῶν* und alle diese Erklärungen geriethen, einzeln oder zusammen, in den Text. Bei dieser Gelegenheit kann ich anmerken, dass ich die in der hier folgenden Stelle in allen Handschriften abhanden gekommene *γῇ* in Par. N. noch zwischen den Zeilen angetroffen habe, dort steht: *τὸ τῆς γῆς βάθος* l. *βάρος*; die Endsilbe von *Ἄτλαντος* hatte das folgende *ὃς γᾶς* attrahirt und da so *γὰς σθένος* zusammentrat, so erklärte man *σθένος* mit *βάρος* (so in schol. A. *ὑπείροχον καὶ μέγα βάρος*, Par. B. i. *σθένος ἀντὶ τοῦ βάρος* u. s. w.). Unrichtig, aber durch Schreibfehler, scheint mir *ἄλλος* zu stehen Soph. Electr. V. 601:

ὁ δ' ἄλλος ἔξω χεῖρα σὴν μόλις φυγὼν
τλήμων Ὀρέστης δυστυχῆ τρίβει βίον

wofür ich vermuthe: *ὁ δ' ἄλλοθι ζῶν κ. τ. λ.* Und zu fehlen scheint es Eurip. Troad. V. 55, wo Poseidon die Athene fragt:

μῶν ἐκ θεῶν του καινὸν ἀγγελεῖς ἔπος
ἢ Ζηνὸς ἢ καὶ δαιμόνων τινὸς πάρα;

ἐκ θεῶν του und *ἢ καὶ δαιμόνων τινός*, welche sich decken, können doch nicht so als Theil und Ganzes nebeneinander bestehen, entweder hat es im zweiten Falle *ἢ Ζηνὸς ἢ καὶ δαιμόνων ἄλλου πάρα* geheissen und ein hinzugeschriebenes *τινός* ist Text geworden, oder *ἐκ θεῶν του* ist sachliche Uebersetzung von *μῶν ἐξ Ὀλύμπου κ. τ. λ.*

Den Adjectiven, welche der Sprachgebrauch überhaupt oder im einzelnen Falle der Dichter selbstständig gemacht hat, werden die betreffenden resp. die vermeintlichen Substantive beigeschrieben. Zu Soph. Electr. V. 1415 *ὤμοι πέπληγμαι — παῖσον, εἰ σθένεις, διπλῆν* fehlt nicht *πληγήν*, und Aesch. VII, 896 *διανταίαν λέγεις πλαγὰν δόμοισι καὶ σώμασιν κ. τ. λ.* sehen wir diese Beischrift im Text.

Aesch. Eumen. V. 435 heisst es zu *ἀξίαν ἐπαξίων* in schol. Med. *ἀξίων οὖσαν γονέων*, Pers. V. 681 zu *ὦ πιστὰ πιστῶν* in den Scholien und Handschriften *τέκνα, γεννήματα* und *πατέρων*, und Soph. Electr. V. 129 haben die Handschriften im Text: *ὦ γενέθλα γενναίων πατέρων*. Phoen. V. 394 *τὰς τῶν κρατούντων ἀμαθίας φέρειν χρεών* wurde die hinzubemerkte Erklärung *πολιτῶν* (*κρατοῦσι γὰρ οἱ πολῖται*) Variante: *τὰς τῶν πολιτῶν ἀμαθίας φέρειν χρεών* (Mon. 560 *ἤγ. τὰς τῶν πολιτῶν* als Erklärung über *τὰς τῶν κρατούντων*). Schol. Med. Choëph. 88 bei Dind. *κατεύξωμαι*] *λείπει λόγον* scheint zu *πῶς εὔφρον' εἴπω* im Anfange dieses Verses gemeint zu sein. Eumen. V. 143—5 steht (nach Dind.) im Med. *λείπει δεινά* neben V. 145 *ἐπάθομεν πάθος δυσαχές*, wo es keine Anwendung findet, in G. ist es dem V. 143 *ἐπάθομεν, φίλαι*, beigeschrieben, ursprünglich gehörte es wohl zu *πολλὰ* in V. 134 *ἡ πολλὰ δὴ παθοῦσα καὶ μάτην ἐγώ* (so VII, 924 Lips. *πολλὰ* [*δεινὰ*] *μὲν πολίταις*). Choëph. V. 344 *νεοκρᾶτα*, schol. Med. *λείπει κρατῆρα*, V. 631 *τὸ Λήμνιον*, schol. Med. *λείπει ἔργον*, V. 707 *οὔτοι κυρήσεις μεῖον ἀξίως σέθεν*, schol. *τῶν σοι ἀξίων τιμῶν*, wohl zu *ἀξίων* geschrieben. In den ganz entstellten Worten Phoen. V. 817: *οὐ γὰρ ὃ μὴ καλὸν οὔποτ' ἔφυ καλὸν,*

οὐδ' οἱ μὴ νόμιμοι (ποτε) παῖδες
ματρὶ λόχευμα, μίασμα πατρὸς,
ἡ δὲ συναίμονος εἰς λέχος ἦλθεν

deren Gegenstrophe:

ἧ δεινά τις Ἔρις θεὸς, ἃ τάδε
μήσατο πήματα γᾶς βασιλεῦσιν
Λαβδακίδαις πολυμόχθοις

scheint mir im ersten Verse *παῖδες* ein Zusatz zu dem allgemeinen *νόμιμοι*, im letzten *συναίμονος* Schreibfehler für *σύννομον* und im zweiten *λόχευμα* übrig von einem zusammengesetzten Adjective, dessen ersten, durch das von *παῖδες* vorgeschobene *ματέρι* verwischten Theil ich den Worten des Scholiasten entnehme, welche seine Erklärungen unsinnig machen: *ἐκ λέχους τοῦ αὐτοῦ* (*ἵν' ᾖ τὸ εἰς λέχος ἀντὶ τοῦ ἐκ λέχους* und wieder *πατρὸς δὲ τοῦ καὶ συναίμονος ἐκ λέχους ἦλθον*, dies scheint Anwendung vorgefundenen Erklärungsstoffes auf den neuen Text):

οὐδ' οἱ μὴ νόμιμοί ποτε ματέρι
κοινολόχευτα μιάσματα πατρὸς
σύννομον ἐς λέχος ἦλθον.

Ebenso sieht man den vom Dichter selbstständig angewandten Adverbien eine genauere Bezeichnung, richtig oder unrichtig, beigeschrieben. Wenn zu Prometh. V. 798 *πέλας δ' ἀδελφαὶ τῶνδε τρεῖς κατάπτεροι* angemerkt ist:

τὸ πέλας πρὸς τὸ τῶνδε σύναπτε, so sieht man das Bedürfniss des Grammatikers, vgl. Soph. Electr. 1401 *ἡ μὲν ἐς τάφον λέβητα κοσμεῖ, τὼ δ' ἐφέστατον πέλας: πέλας ἐκείνης*, Prom. 125 Lips. *τί ποτ' αὖ κινάθισμα κλύω πέλας (τοῦ Καυκάσου) οἰωνῶν*; so scheint in den Worten des Darius Pers. 686 das nach *λεύσσων δ' ἄκοιτιν τὴν ἐμὴν τάφου πέλας ταρβῶ* folgende *ὑμεῖς δὲ θρηνεῖτ' ἐγγὺς ἑστῶτες τάφου* entstanden zu sein. Bei dieser Gelegenheit Oed. tyr. V. 1463 zu berühren, wo überliefert ist:

ταῖν θ' ἀθλίαιν οἰκτραῖν τε παρθένοιν ἐμαῖν,
αἷν οὔποθ' ἡ 'μὴ χωρὶς ἐστάθη βορᾶς
τράπεζ' ἄνευ τοῦδ' ἀνδρὸς, ἀλλ' ὅσων ἐγὼ
ψαύοιμι, πάντων τῶνδ' ἀεὶ μετειχέτην.

so werden diese Worte, welche nicht zu einander passen (Dindorf freilich erklärt zugleich: '*αἷν οὔποτ' ἐστάθη ἡ ἐμὴ τράπεζα χωρὶς βορᾶς*' und 'verbis *ἄνευ τοῦδ' ἀνδρὸς* explicat quod dixerat *αἷν χωρίς*', was ich nicht verstehe), durch Nauck's Vorschlag: *αἷν οὔποθ' ἡμῶν χωρὶς ἐπλήσθη βορᾶς τράπεζ' ἄνευ τοῦδ' ἀνδρός* lesbarer; aber ist für das, was hier überhaupt ausgedrückt werden soll, *ἐπλήσθη βορᾶς* nicht zweckwidriger Ausdruck, *χωρὶς ἐστάθη* natürlicher? Hat es daher vielleicht geheissen: *αἷν οὔποτ' ἀμῆς χωρὶς ἐστάθη βορᾶς τράπεζ' ἄνευ τοῦδ' ἀνδρός*?

Beim Verbum wird von den Grammatikern jedes nicht ausgesprochene Object angegeben; da die Dichtersprache darin sehr frei verfährt, so sieht man dergleichen erklärende Zusätze jeden Augenblick in den Handschriften. Am leichtesten werden die persönlichen Pronomina verschwiegen: da heisst es denn also Aesch. Pers. 846 *μάλιστα δ' ἥδε συμφορὰ δάκνει (ἐμέ)*, Oed. tyr. 760 *ἐξικέτευσε (ἐμὲ) τῆς ἐμῆς χειρὸς θιγών*, Electr. 1025 *ὡς οὐχὶ συνδράσουσα νουθετεῖς (ἐμὲ) τάδε*, 1458 *σιγᾶν ἄνωγα (σε) κἀναδεικνύναι πύλας*, Antig. 261 *οὐδ' ὁ κωλύσων (ἡμᾶς) παρῆν* u. s. w. So findet man denn auch Soph. Electr. 831 *ἀπολεῖς* mit beigeschriebenem *με* und *ἀπολεῖς με* im Text, V. 890 hat auch Laur. a. *πρός νυν θεῶν ἄκουσον, ὡς μαθοῦσά μου τὸ λοιπὸν μ' ἢ φρονοῦσαν ἢ μώραν λέγῃς*, nur scheint der (erst von späterer Hand in den Acut verbesserte) Accent (*λοιπὸν*) noch das nachträgliche Hinzutreten des Pronomens zu zeigen, V. 1025 liest man auch: *τί δή ποτ', ὦ ξέν', ὧδέ μ' ἐπισκοπῶν στένεις*, und Oed. tyr. 432 *οὐδ' ἱκόμην ἔγωγ' ἄν, εἴ με σὺ μὴ 'κάλεις*. Prometh. 785 haben eine Anzahl Handschriften: *καὶ τῇδε μὲν γέγωνε τὴν λοιπὴν πλάνην, ἐμοὶ δὲ τὸν λύσαντά σε· τοῦτο γὰρ ποθῶ*, ebendas. V. 141 die meisten *δέρχθητ' ἐσίδεσθέ μ' οἵῳ δεσμῷ κ. τ. λ.*, V. 1094 (in Folge unrichtiger Auffassung) *κῦμα δὲ*

πόντου τραχεῖ ῥοθίῳ συγχώσειεν ἐμέ, V. 895 liest man auch (Vind. 197) ἴδοισθέ με πέλουσαν, V. 226 ὃ δ' οὖν ἐρωτᾶτέ μ' αἰτίαν καθ' ἥντινα u. s. w. Ebenso verhält es sich mit andern Objecten, sei es dass ihre Bezeichnung vom Dichter dem Zusammenhange überlassen, oder dass die Verba absolut gebraucht sind. So heisst es z. B. Prom. 196 δίδαξον ἡμᾶς (ταῦτα), εἴ τι μὴ βλάπτει λόγῳ, V. 876 σύ τ' οὐδὲν ἐκμαθοῦσα (ταῦτα) κερδανεῖς, Oed. tyr. V. 283 μὴ παρῇς τὸ μὴ οὐ φράσαι (ταῦτα) oder Oed. tyr. 1173 ἡ γὰρ δίδωσιν (τὸν παῖδα) ἥδε σοι; und gleich darauf 1180 ὁ δὲ κάκ' ἐς μέγιστ' ἔσωσεν (αὐτόν). Choëph. V. 102 μὴ κεύθετ' ἔνδον καρδίας φόβῳ τινός, schol. Med. τὴν βούλην, Pers. V. 550 Ξέρξης μὲν ἄγαγεν (τὸν στρατὸν) und Ξέρξης δ' ἀπώλεσεν (αὐτούς), Antig. 461 θανουμένη γὰρ ἐξῄδη, τί δ' οὔ; κεἰ μὴ σὺ προὐκήρυξας (τὸν θάνατον); kurz vorher V. 421 liest man μύσαντες (τοὺς ὀφθάλμους) δ' εἴχομεν θείαν νόσον, Electr. 725 ἔπειτα δ' Αἰνιᾶνος ἀνδρὸς ἄστομοι πῶλοι βίᾳ φέρουσιν (αὐτόν und τὸν ἐπιβάτην). Aias V. 154 sieht man zu τῶν γὰρ μεγάλων ψυχῶν ἱεὶς οὐκ ἂν ἁμάρτοι beigeschrieben: λόγους τις, und nun auch τῶν γὰρ μεγάλων ψυχῶν ἱεὶς λόγους οὐκ ἂν ἁμάρτοις im Text. Wenn es Eurip. Orest. V. 935, nachdem der Vortrag des Orestes in der argivischen Volksversammlung referirt ist, heisst:

ἀλλ' οὐκ ἔπειθ' ὅμιλον εὖ δοκῶν λέγειν

so ist doch εὖ δοκῶν λέγειν unvollständig statt καίπερ εὖ δοκῶν λέγειν; dieses καίπερ wird also überdeckt worden sein von dem Zusatze ὅμιλον zu dem allein stehenden οὐκ ἔπειθεν:

ἀλλ' οὐκ ἔπειθε, καίπερ εὖ δοκῶν λέγειν.

wie es gleich darauf V. 938 heisst: μόλις δ' ἔπεισε μὴ πετρουμένους θανεῖν τλήμων Ὀρέστης (vergl. Soph. Aias V. 155 κατὰ δ' ἄν τις ἐμοῦ τοιαῦτα λέγων οὐκ ἂν πείθοι, schol. οὐ πείθει τὸν ἀκούοντα). So schien mir in fr. Soph. 583 πρὶν αὐτῷ παντελῶς ἤδη βίος διεκπερανθῇ καὶ τελευτήσῃ βίον dieses βίον zum neutralen Verbum beigeschriebener Accusativ, der καλῶς überdeckte (s. S. 159). Orest. V. 667 heisst es am Schluss der von Orest an Menelaos gerichteten Rede, in welcher er alle Mittel anwendet, Eindruck auf ihn zu machen:

ὦ πατρὸς ὅμαιμε θεῖε, τὸν κατὰ χθονὸς
θανόντ' ἀκούειν τάδε δόκει, ποτωμένην
ψυχὴν ὑπὲρ σοῦ, καὶ λέγειν ἅπερ λέγω.

aber, was den Sinn betrifft, so wird doch der Todte nicht zugleich hören und sprechen sollen, was Orest sagt, und, was die Diction, wie sollten τὸν θανόντα und ποτωμένην ψυχὴν ὑπὲρ σοῦ, die sich decken, so ohne weiteres neben-

einanderstehen? τὸν θανόντα wird also die Erklärung sein von τοῦ θανόντος ψυχήν; da dadurch ein anderer Fall der Worte in den Text nöthig wurde, wird ἀκούειν aus ἱκετεύειν entstanden und in Folge des ἀκούειν nun das zu ἱκετεύειν beigeschriebene τάδε mit in den Text aufgenommen worden sein: τοῦ κατὰ χθονὸς

θανόντος ἱκετεύειν δόκει ποτωμένην
ψυχὴν ὑπὲρ σοῦ καὶ λέγειν ἅπερ λέγω.

Wenn Orest grade vorher V. 662 durch die Beschwörung des Menelaos bei der Helena zu wirken sucht:

φιλεῖν δάμαρτα πᾶσιν Ἕλλησιν δοκεῖς·
κοὐχ ὑποτρέχων σε τοῦτο θωπείᾳ λέγω·
ταύτης ἱκνοῦμαί σ'. ὦ μέλεος ἐμῶν κακῶν
εἰς οἷον ἥκω. τί δὲ ταλαιπωρεῖν με δεῖ·
ὑπὲρ γὰρ οἴκου παντὸς ἱκετεύω τάδε

so wollten die griechischen Grammatiker dies von ὦ μέλεος ab als eine nicht laut gesprochene Parenthese deuten, worin Orest sich selbst bedaure, so weit gekommen zu sein, sich der Helena zu seiner Rettung zu bedienen, sich dann aber darüber hinwegsetze (τί δέ;) durch die Erwägung, dass er nicht bloss für sich zu sorgen habe — wohl euripidëisch, nur hier nicht vor Menelaos und ταλαιπωρεῖν stimmt nicht dazu; ebenso unstatthaft ist Hermann's Erklärung: per hanc coniugem tuam oro te, hei miser, pro tantis in quibus sum malis: sed quid laborare me opus est per quem te obsecrem? nam per cunctam domum nostram haec oro; weder ergibt ταλαιπωρεῖν diesen Sinn, noch bittet Orest per cunctam domum, sondern ὑπὲρ παντὸς οἴκου; diesem steht entgegen 'er allein' (schol. οὐ γὰρ ἐγὼ μόνος, ἀλλὰ καὶ πᾶς ὁ οἶκος ὁ ἐμὸς κ. τ. λ.) und das wird in den vorhergehenden Worten gestanden haben: ἐμῶν κακῶν war vorgekehrt, um mit τί δὲ λέγειν μόνον με δεῖ; zu ὑπὲρ γὰρ οἴκου παντὸς ἱκετεύω τάδε aufzusteigen; dies wird denn von der Erklärung mit τί δὲ λέγειν μόνον με (ταλαίπωρον δηλονότι) δεῖ ausgeführt worden und dadurch der überlieferte Text entstanden sein: ὦ μέλεος, ἐμῶν κακῶν

ταλαίπωρον
εἰς οἷον ἥκω· τί δε λέγειν μόνον με δεῖ;
ὑπὲρ γὰρ οἴκου παντὸς ἱκετεύω τάδε.

Auch Soph. Oed. tyr. V. 665, wo überliefert ist:

ἀλλά μοι δυσμόρῳ γᾶ φθίνουσα
τρύχει ψυχάν, καὶ τάδ' εἰ κακοῖς κακὰ
προσάψει τοῖς πάλαι τὰ πρὸς σφῷν.

halte ich (mit Hermann; er verweist auf schol. byz. λυπεῖ δηλονότι τὴν ψυχήν μου) ψυχάν für einen Zusatz der Erklärung, nachdem ἀλλά μ' ἁ δυσμόρως γᾶ φθίνουσα (denn

die Epitheta des Unglücks kamen hier der *πόλις* zu) in *ἀλλά μοι δυσμόρῳ* verschrieben war (wenn nicht etwa *ἀμύσσει* das Original war, zu ihm das gewöhnliche *ψυχήν* geschrieben wurde und nun umgekehrt dadurch *με* sich in *μοι* verwandelte). Im letzten Verse bildet weder Nauck's *τὰ πρόσφατα*, noch Meineke's *τὰ πρὸς φίλων* einen Schlussrhythmus, und in der Gegenstrophe V. 696, wo überliefert ist:

ὅς τ' ἐμὰν γᾶν φίλαν ἐν πόνοις
ἀλύουσαν κατ' ὄρθον οὔρισας,
ταννῦν τ' εὔπομπος εἰ δύναιο γενοῦ.

gibt ja wohl weder *εἰ δύναιο*, noch *εἰ γένοιο*, noch *τὰ νῦν δ' εὔπομπος εἰ δύνᾳ γενοῦ* den richtigen Sinn: weder ein Wunsch, noch eine Aufforderung gehört hierhin, wo der Chor ausdrückt, dass es ihm nicht im entferntesten habe in den Sinn kommen können, von dem sich abzuwenden, der da früher in der höchsten Noth geholfen und von dem auch jetzt die Rettung zu erwarten stehe: *ὅς τ' ἐμὰν γᾶν φίλαν ἐν πόνοις σαλεύουσαν κατ' ὀρθὸν οὔρισας, ταννῦν τ' εὔπομπος ἂν γένοιο,* wozu denn die Erklärung ihr *εἰ δύναιο* über die Zeile schrieb.

Was die Construction der Verba betrifft, so werden nicht bloss die dichterischen Casus, sondern auch die gewöhnlichern von der Erklärung zu einer noch handgreiflicheren Deutlichkeit heruntergezogen: die Genitive werden gewöhnlich mit *ἕνεκα, ἐκ, ἀπό, ὑπό, παρά, ὑπέρ* (VII, 1010 *ἱερῶν ὅσιος*, schol. Med. *λείπει ἡ ὑπέρ*) umschrieben, die Dative mit *ἐν, σὺν, ὑπό* c. gen., *ἐπί* (Choëph. 82 *δακρύω ματαίαισι τύχαις*, schol. Med. *ἐπὶ ματαίαις τύχαις*), *μετά* (VII, 89 *βοᾷ*, schol. Med. *μετὰ βοῆς*), die Accusative mit *εἰς, κατά* (Choëph. 630 *ἄτολμον αἰχμάν*, schol. Med. *λείπει ἡ κατά*), *διά* (Pers. 159 und 165 *ταῦτα*, schol. Med. *διὰ ταῦτα*) u. s. w. So finden sich denn auch in den Texten solche Einschiebsel und Aenderungen, wie Aesch. VII, 784 Med. *κρείσσω τέκνων δ' ἀπ' ὀμμάτων ἐπλάγχθη*, Prom. 167 Med. *ἦ μὴν ἔτ' ἀπ' ἐμοῦ*, Eur. Phoen. 608 haben Handschriften *ἐξελαυνόμεθα ἀπὸ πατρίδος*, Oed. tyr. 1157 Laur. a. *ὀλέσθαι δ' ὤφελεν τῇδ' ἐν ἡμέρᾳ* und Electr. 174 *ἔστι μέγας ἐν οὐράνῳ Ζεύς;* VII, 834 *κακόν με καρδίαν τι περιπίτνει κρύος* wurde dieses *ὅλον καὶ μέρος* zu *μου καρδίαν, με ἐν τῇ καρδίᾳ* und *μοι ἐπὶ τῇ καρδίᾳ* (Vit.) erklärt: Med. *κακόν με καρδίαι*. Prom. 919 lautet in Par. C. und J. *πεσεῖν ἀτίμως εἰς πτώματ' οὐκ ἀνασχετά*, Phoen. 984 in Mon. 560 *Θεσπρωτῶν ἐς οὖδας;* VII, 347 hat Rob. *ὑπ' ἀνδρὸς δ' ἀνὴρ ὑπὸ δορὶ καίνεται*, welches *ὑπό* (die Erklärung *ὑπὸ δόρατος*) in Par. J. noch zwischen den Zeilen

steht; zu Prom. 75 *οὐ μακρῷ πονῷ* heisst es in Par. A. *γρ. ἐν* und zu VII, 602 *ναύταισι θερμοῖς καὶ πανουργίᾳ τινί: γρ. ἐν πανουργίᾳ* u. s. w. Wenn Oed. tyr. V. 1205 überliefert ist:

τανῦν δ' ἀκούειν τίς ἀθλιώτερος;
τίς ἐν πόνοις, τίς ἄταις ἀγρίαις
ξύνοικος ἀλλαγᾷ βίου;

so ist in dem unrhythmischen zweiten Verse das ganze *ἐν πόνοις* Erklärung von *ἄταις*, nach *ἀγρίαις* aber das Wort ausgefallen, ohne welches *ἀλλαγᾷ βίου* Dativ zu *ξύνοικος* würde werden wollen:

τίς ἄταις ἀγρίαις τόσαις
ξύνοικος ἀλλαγᾷ βίου;

(Gegenstrophe *δικάζει τ' ἄγαμον γάμον τεκνοῦντα καὶ τεκνούμενον*). Dagegen ist V. 1339:

τί δῆτ' ἐμοὶ βλεπτὸν ἢ
στερκτὸν ἢ προσήγορον
ἔτ' ἔστ' ἀκούειν ἀδονᾷ, φίλοι;

im dritten Verse eine Gegenarsis zu wenig durch den Ausfall von *σύν*:

ἔτ' ἔστ' ἀκούειν σὺν ἀδονᾷ, φίλοι;

(in Vind. 281 steht es über der Zeile), und ebenso in der Gegenstrophe:

οὔκουν πατρός γ' ἂν φονεὺς
ἦλθον, οὐδὲ νυμφίος
βροτοῖς ἐκλήθην ὧν ἔφυν ἄπο

ein *ἄν* ausgefallen:

βροτοῖς ἐκλήθην ἂν ὧν ἔφυν ἄπο.

Besonders intriguirten die Grammatiker die freien Accusative und Appositionen der Dichter, mit welchen diese dasjenige zu kurzem, schlagendem Ausdrucke ohne nähere logische Bearbeitung nebeneinanderstellen, was in der gewöhnlichen Rede nach seiner jedesmaligen speciellen Geltung als Eigenschaft, Aehnlichkeit, Folge, Absicht u. s. w. bezeichnet wird. Da heisst es entweder *εἰς*, wie Choëph. 200 *ἄγαλμα τύμβου*, schol. Med. *λείπει ἡ εἰς*, V. 511 *τίμημα τύμβου*, id. *λείπει ἡ εἰς* (steht unrichtig bei V. 509), Phoen. 1379 *σῆμα φοινίου μάχης*, schol. vet. *εἰς σημεῖον*, V. 969 *θνήσκειν ἕτοιμος πατρίδος (εἰς) σωτηρίαν*, VII, 1014 *νεκρὸν ἔξω βαλεῖν ἄθαπτον, (εἰς) ἁρπαγὴν κυσίν*, Prometh. 841 *Ἰόνιος κεκλήσεται, τῆς σῆς πορείας (εἰς) μνῆμα τοῖς πᾶσιν βροτοῖς* u. s. w. Oder *διά*: Eumen. 372 *δύσφορον ἄταν*, schol. Med. *διὰ τὴν ἐπιοῦσαν αὐτοῖς ἄτην*; so zeigt V. 359 *μαυροῦμεν ὑφ' αἵματος νέου* des schol. *διὰ τὸ νέον αἷμα* auf *μαυροῦμεν, νέον αἷμα*; auch Agam. V. 1459 *νῦν δὲ τελείαν πολύμναστον ἐπηνθίσω δι' αἷμ' ἄνιπτον* ist *διά* das bei dem Zusammentreffen der beiden Accusative

angewandte Erklärungsmittel des Grammatikers; so erklärte man auch Pers. 935 *πρόσφογγόν σοι νόστου* (*διὰ*) *τὰν κακοφάτιδα βοὰν ... πέμψω πολύδακρυν ἰακχάν*; selbst Eumen. 378 ward *τοῖον ἐπὶ κνέφας ἀνδρὶ* (*διὰ*) *μύσος πεπόταται* erklärt: schol. Med. *λείπειν φασὶ διὰ* '*διὰ μύσος*' (cod. *διὰ δὲ μύσος*), *οὐκ ἔστι δέ*, Pers. V. 546 wird *κἀγὼ δὲ μόρον τῶν οἰχομένων αἴρω δοκίμως πολυπενθῆ* in schol. A. erklärt: *κἀγὼ δὲ διὰ τὸν μόρον τῶν οἰχομένων αἴρω καὶ κινῶ πολυπενθῆ δηλονότι γόον, λείπει δὲ τοῦτο*, und in Par. J. steht dieses *κἀγὼ δὲ διὰ μόρον* im Text. Oder man nimmt ein Verbum zu Hülfe, wie *φέρειν, παρέχειν, διδόναι*, z. B. Phoen. 1140 *Γίγας ἐπ' ὤμοις γηγενὴς ὅλην πόλιν φέρων μοχλοῖσιν ἐξανασπάσας βάθρων, ὑπόνοιαν ἡμῖν οἷα πείσεται πόλις*, schol. vet. *ἀπὸ κοινοῦ τὸ φέρων*, und *ὑπόνοιαν διδούς*, schol. Gu. *μὴ λάβῃς ἔξωθεν τὴν εἰς πρόθεσιν εἰς τὸ ὑπόνοιαν, ὥς τινές φασιν*, Orest. V. 835 *σφάγιον ἔθετο ματέρα, πατρῴων πενθέων ἀμοιβάν*, schol. vet. *ἐκδίκησιν διδούς*, Andere *διὰ* und *εἰς*. Oder man umschreibt die Apposition mit entsprechenden Sätzen, wie Phoen. V. 808 *μηδὲ τὸ παρθένιον πτερόν, οὔρειον τέρας, ἐλθεῖν πένθεα γαίας* (ausser *εἰς πένθεα*) *ὅπερ ἦν πένθος τῆς γῆς*, Orest. V. 1105 *Ἑλένην κτάνωμεν, Μενελέῳ λύπην πικράν* (ausser *εἰς, διά* und *δόντες*) schol. vet. *ὥστε λυπεῖν αὐτόν*. Aeschyl. VII, 20, wo es von der *Γῆ μήτηρ* in den Handschriften heisst:

> *ἡ γὰρ νέους ἕρποντας εὐμενεῖ πέδῳ,*
> *ἅπαντα πανδοκοῦσα παιδείας ὄτλον,*
> *ἐθρέψατ' οἰκιστῆρας ἀσπιδηφόρους*
> *πιστοὺς ὅπως γένοισθε πρὸς χρέος τόδε*

vermuthete Dindorf *ὅπως γένοισθε πρὸς χρέος πιστοὶ τόδε*, neuerdings Weil *πιστός τις ὡς γένοιτο πρὸς χρέος τόδε*. Mir hat der Ausdruck *πιστοί* allein nicht ausreichend geschienen: ich vermuthete, dass *ὅπως γένοισθε* die eine Apposition des Dichters erklärende Formel des Grammatikers sei, wodurch das Substantiv zu *πιστούς* überdeckt worden, als welches ich dem in den edirten Scholien vorliegenden *βοηθεῖν* das homerische *ἀλεξητῆρας* entnahm:

> *πιστοὺς ἀλεξητῆρας εἰς χρέος τόδε.*

In den Handschriften fand ich inzwischen: in Par. B. und C.: *ὥστε ἔχειν ὑμᾶς πιστούς* . ., was wie eine andere Erklärungsformel der Apposition aussieht (in Par. N., bei Dind. *ἀκέφαλον*, heisst es *ἵνα βοηθήσατε πρὸς ταύτην τὴν χρείαν ἤγ. τὴν ἐκδίκησιν τοῦ πολέμου*), und in den ältesten Scholien des Par. A. (mehrere Scholienschichten sind nach und nach in ihn eingetragen, wovon leider die älteste an manchen Stellen ganz abgebleicht und schwer

lesbar ist, was auch von dieser Stelle gilt) lese ich: *βοηθοὺς ὄντας εἰς καιρὸν ἀναγκῆς* über der Zeile; *βοηθοὺς ὄντας* wäre die wörtliche Uebersetzung von *ἀλεξητῆρας* (Hom. Ilias 20, 396 *ἐσθλὸν ἀλεξητῆρα μάχης*, schol. *ἀγαθὸν ἐν τῇ μάχῃ βοηθόν*) und *εἰς* das Original zu *πρός*, was freilich nach *γένοισθε* nothwendig wurde; hängt nicht auch in des schol. Med *πιστοὶ δηλονότι, πρὸς κίνδυνον ὑπὲρ αὐτῆς πρόθυμον* (in cod. Mon. vereinigt und richtig: *ὅπως γένοισθε πιστοὶ καὶ πρόθυμοι δηλ. πρὸς κίνδυνον ὑπὲρ αὐτῆς*) *ὑπὲρ αὐτῆς* noch mit jenem Substantiv zusammen?

Auch die Erklärung der Verbindung der Sätze untereinander brachte mancherlei Zusätze zwischen die Zeilen der Handschriften und daher ab und zu in die Texte. Wie es zu Aesch. Hiket. V. 434 *ἴσθι γάρ, παισὶ τάδε καὶ δόμοις κ. τ. λ.* in schol. Med. heisst: *λείπει ὅτι*, so wurden Soph. Electr. V. 61 *δοκῶ μὲν οὐδὲν ῥῆμα σὺν κέρδει κακόν* als zwei asyndetische Glieder betrachtet, in den Handschriften findet man nach *δοκῶ μέν*: *ὅτι* über die Zeile geschrieben und Laur. a (auch Vind. 281) hat im Text: *δοκῶ μὲν ὡς οὐδὲν ῥῆμα κ. τ. λ.* Aesch. Hik. 993 schien mir *καὶ ταῦτα μὲν γράψασθε πρὸς γεγραμμένοις πολλοῖσιν ἄλλοις σωφρονίσμασιν πατρός, ἀγνῶθ' ὅμιλον ὡς ἐλέγχεσθαι χρόνῳ* von *ἐξελέγχεσθαι* und dem zu diesem Infinitiv über die Zeile geschriebenen *ὡς δεῖ* herzukommen. Choëph. V. 797, wo überliefert ist: *τίς ἂν σωζόμενον ῥυθμὸν τοῦτ' ἰδεῖν δάπεδον κ. τ. λ.* und es im schol. Med. heisst: *ὅπως ἄν τις τοῦτο ἴδοι*, scheint *τίς ἄν* von dem ursprünglich mit *ὅπως τις ἂν ἴδοι* erklärten *τινὰ ἰδεῖν* herzurühren. Bei von Verben oder Adjectiven abhängigen Infinitiven wird gewöhnlich *ὥστε* angemerkt; wie im schol. Med. (Choëph. 70 *διαλγὴς ἄτα διαφέρει τὸν αἴτιον παναρκέτας νόσου βρύειν*, schol. Med. *λείπει τὸ ὥστε*, Pers. V. 248 *καὶ φέρει σαφές τι πρᾶγος ἐσθλὸν ἢ κακὸν κλύειν*, schol. Med. *λείπει ὥστε*), so allenthalben in den Handschriften bis herab zu Fällen, wie Soph. Electr. 1317 *πιστεύειν δ' (ὥστε) ὁρᾶν*. Daher wagte ich es Eur. Orest. V. 840 *οἴχεται.. ἀγῶνα τὸν προκείμενον δώσων* mit *δραμεῖν* nebst übergeschriebenem *ὥστε* zu erklären, und ebendas. V. 898, wo in den Handschriften steht: *πιθανὸς ἔτ' (ὅτ', ὥστ') αὐτοὺς περιβαλεῖν κακῷ τινι*, und es in schol. vet. heisst: *τεθαρρηκώς, πείθειν δυνάμενος εἰς τὸ περιβάλλειν κακῷ τινι τοὺς ἀκούοντας ὥστε αὐτοὺς ποιῆσαί τι κακόν* scheint *ὥστε* das Mittel der Grammatiker gewesen zu sein, von dem verschriebenen *πιθανός* auf *περιβαλεῖν* zu kommen, und das übergeschriebene *ὥστ' αὐτούς* die Stelle des nach *ἱκανός* folgenden *ἀκουστάς* eingenom-

men zu haben. Bei (wirklich oder vermeintlich) elliptisch ausgesprochenen Sätzen wird das verschwiegene Verbum beigefügt. So heisst es zu Choëph. 192 ἐγὼ δ' ὅπως μὲν ἄντικρυς τάδ' αἰνέσω in schol. Med. λείπει οὐκ ἔχω. Das zu Prometh. 68 ὅπως μὴ σαυτὸν οἰκτιεῖς ποτέ ebendaselbst angemerkte σκόπει sieht man in manchen Handschriften über der Zeile, in Lips. im Text. Zu Soph. Oed. tyr. 325 ὡς οὖν μηδ' ἐγὼ ταυτὸν πάθω dachte man sich ein σιωπῶ (schol. vet. und in Handschriften), und Soph. Electr. V. 199, wo man sich zu εἴτ' οὖν θεὸς εἴτε βροτῶν ἦν ὁ ταῦτα πράσσων trotz der Götter ein ὄλοιτο dachte (Vind. 281 ὄλοιτο ἐλλειπτικῶς; dagegen wurde bemerkt: ἀπορηματικὸς ὁ λόγος, οὐχ, ὥς τινές φασιν, ἐν ἀρᾶς σχήματι), steht dieses ὄλοιτο in Vind. 161 im Text.

Was den Sinn der Sätze selbst betrifft, so finden sich, wie in den Scholien, so auch zwischen den Zeilen der Handschriften überall Zusätze, welche denselben über die vom Dichter ausgesprochenen Worte hinaus nach allen Richtungen hin sicher stellen sollen. So sucht man absolut gebrauchten Verben Subjecte zu geben: zu Soph. Electr. V. 495 πρὸ τῶνδε τοί μ' ἔχει ist in den Handschriften τοῦτο, θάρσος, ἐλπίς angemerkt (schol. vet. λείπει τὸ ἐλπίς· ἢ θάρσος με ἔχει, schol. byz. ὑπὲρ τῶνδε ἔχει ἐμὲ ἐλπίς, in Lips. ἀντὶ τοῦ ὑπὲρ τῶνδε ἔχει με τοῦτο), zu Aesch. Prom. V. 1002 εἰσελθέτω σε μήποθ' ὡς ἐγὼ Διὸς γνώμην φοβηθεὶς θηλύνους γενήσομαι heisst es in schol. A. εἰσελθέτω μήποτε, φησὶ, σοὶ ἔννοια, dieses ἔννοια findet man denn auch über der Zeile beigeschrieben und mehr wie eine Handschrift hat εἰσελθέτω σ' ἔννοια μήποθ' ὡς im Text (man nahm hier sogar das folgende γνώμην im Nominativ als Subject zu εἰσελθέτω in Anspruch und verband nun Διὸς φοβηθείς; die bei Dindorf aus Par. B. excerpirte Bemerkung: καὶ συντάσσεται οὕτως· μὴ εἰσελθέτω σε γνώμη καὶ ἐνθύμησίς ποτε, ὅτι ἐγὼ φοβηθεὶς ἕνεκα τοῦ Διὸς θηλύνους ἤτοι θῆλυς καὶ ἄνανδρος τὸν νοῦν γενήσομαι ist unverständlich, weil der Anfang ausgelassen ist: γράφεται γνώμη καὶ συντάσσεται οὕτως κ. τ. λ.). Sonstige über der Zeile beigeschriebene und dadurch in den Text gerathene Subjecte sieht man Eurip. Androm. V. 836 (mit dem Grammatikerstempel) ὀλεῖ μ' ὀλεῖ δηλαδὴ πόσις, Aesch. Prom. V. 561 in Par. J. τίνα φῶ λεύσσειν ἐμέ, ebendas. V. 295 in Par. D. σήμαιν' ὅ τι χρὴ συμπράττειν ἐμέ (schol. A. τί σοι πρέπει συμπράττειν ἐμέ). Eben solche Verba: Eur. Orest. 1266 ὅδε τις ἐν τρίβῳ προσέρχεται, Soph. Aias V. 397 in Vind. 281 ἔρεβος ὦ φαεννότατον, ὡς ἐμοὶ δοκεῖς, das zu Aesch. Pers. V. 337 πλή-

θους μὲν ἂν σάφ' ἴσθ' ἕκατι βαρβάρων ναυσὶν κρατῆσαι in schol. Med. angemerkte *λείπει τὸ ἦν* (schol. A. *χάριν μὲν τοῦ πλήθους, σαφῶς γίνωσκε, ἦν ταῖς νηυσὶ τῶν βαρβάρων καὶ τῶν Περσῶν κρατῆσαι τῶν Ἀθηναίων. λείπει δὲ τὸ ἦν*) hat in einzelnen Handschriften die Stelle von *ἂν* eingenommen. Wie zu Choëph. 173 *ἐχθροὶ γὰρ οἷς προσῆκε πενθῆσαι τριχί* im schol. Med. *λείπει τὸ εἰσίν* angemerkt ist (und unrichtig zu Eum. 95 *ἐγὼ δ' ὑφ' ὑμῶν ὧδ' ἀπητιμασμένη*: *λείπει εἰμί*, 381 *εὐμήχανοι* : *λείπει τὸ ἐσμέν*), so steht durch eine solche Beischrift Soph. Oed. tyr. V. 1365 in allen Handschriften das unmetrische *εἰ δέ τι πρεσβύτερον ἔ φ υ κακοῦ κακόν*. Aesch. Hiket. V. 285 *Ἰνδάς τ' ἀκούω νομάδας ἱπποβάμοσιν εἶναι καμήλοις ἀστραβιζούσας* steht das vom Grammatiker zu des Dichters Participium hinzubemerkte *εἶναι* im Text, und Hiket. Eurip. V. 656 *ὁρῶ δὲ φῦλα τρία τριῶν στρατευμάτων, τευχέσφορον μὲν λαὸν ἐκτείνοντ' ἄνω Ἰσμήνιον πρὸς ὄχθον ὡς μὲν ἦν λόγος* schien sich nach Berichtigung von *λόγος* in *λόχους* das übrige *ὡς μὲν ἦν* als ein Theil der mit *ὡς μὲν ἦν ἰδεῖν* gegebenen Erklärung von *ὡς ἰδεῖν* herauszustellen (s. S. 120). Aeschyl. VII, 87 *βοὰ ὑπὲρ τειχέων* sieht man in den Handschriften zu *βοὰ*: *ὑπάρχει* angemerkt; es könnte die Veranlassung gewesen sein, dass *ὑπέρ* entstand statt *πρόσθε*, dessen Erklärung mit *πλησίον* ausser in Vit. auch in Par. B. C. N. über der Zeile steht: *βοὰ πρόσθε τειχέων* sind die zwei Bacchien, denen V. 105 *τί ῥέξεις, προδώσεις* entspricht. Ein vom Dichter erst im zweiten Gliede ausgesprochenes, vom Grammatiker auch zu dem ersten notirtes Verbum findet sich im Text aller Handschriften Soph. Electr. V. 105 *ἀλλ' οὐ μὲν δὴ λήξω θρήνων στυγερῶν τε γόων, ἔς τ' ἂν λ ε ύ σ σ ω παμφεγγεῖς ἄστρων ῥιπάς, λεύσσω δὲ τόδ' ἦμαρ* (zur Ehre der sogenannten apographa sei hier angemerkt, dass V. 87, wo in Laur. a. *ὦ φάος ἁγνὸν καὶ γῆς ἰσόμοιρος ἀὴρ, ὥς μοι κ. τ. λ.* steht, Vind. 281 das von Porson vorgeschlagene und nun recipirte *ἰσόμοιρ' ἀὴρ* im Texte hat). So steht Eurip. Orest. V. 1022 in Mon. 560 *οἰκτρὰ μὲν φ έ ρ ε ι ν τάδ', ἀλλ' ὅμως φέρειν σ' ἀνάγκη τὰς παρεστώτας τύχας* in Folge des, obwohl unrichtig, auch dem ersten Gliede beigeschriebenen Verbums. Die *ἀπὸ κοινοῦ* zu ergänzenden Verba (vgl. schol. Med. zu Choëph. V. 597 *ἀπὸ κοινοῦ τὸ τίς λέγοι*, 728 *ἀπὸ κοινοῦ τὸ νῦν ἀκμάζει*, 809 *ἀπὸ κοινοῦ δός*, Prometh. 689 *ἀπὸ κοινοῦ τὸ ηὔχουν*, Pers. 368 *κοινὸν τὸ τάξαι*, VII, 106 *κοινὸν τὸ ἀρήγειν* u. s. w.) wurden mit unversieglicher Geduld zwischen den Zeilen der Handschriften angemerkt. So entstanden Fehler, wie Soph. Electr. V. 197 in Vind. 281

δόλος ἦν ὁ φράσας, ἔρως ἦν ὁ κτείνας, und die allen Handschriften gemeinschaftliche Verwirrung in V. 554 des Oed. Colon., wo Theseus zuerst zu Oedipus kommt und zu ihm sagt:

πολλῶν ἀκούων ἔν τε τῷ πάρος χρόνῳ
τὰς αἱματηρὰς ὀμμάτων διαφθορὰς
ἔγνωκά σ', ὦ παῖ Λαΐου, τανῦν θ' ὁδοῖς
ἐν ταῖσδ' ἀκούων μᾶλλον ἐξεπίσταμαι·
σκευή τε γάρ σε καὶ τὸ δύστηνον κάρα
δηλοῦτον ἡμῖν ὄνθ' ὃς εἶ κ. τ. λ.

Das *ἀκούων* im vierten Verse ist das von der Erklärung aus dem ersten zu *τανῦν θ' ὁδοῖς ἐν ταῖσδε* richtig ergänzte gemeinschaftliche Verbum; unter ihm hat das zu *μᾶλλον ἐξεπίσταμαι* gehörende *ἰδών* gestanden:

ἀκούων τανῦν θ' ὁδοῖς
ἐν ταῖσδ' · ἰδὼν δὲ μᾶλλον ἐξεπίσταμαι.

Wenn man diese Stelle als Schreibfehler behandelnd *ἀκούων* in das nicht allzu ähnliche *λεύσσων* veränderte (so zuerst Nauck), so liess man die auf dem *ἀπὸ κοινοῦ* des *πολλῶν ἀκούων* beruhende Gruppirung der Satzglieder (*πολλῶν ἀκούων ἔν τε τῷ πάρος χρόνῳ — τανῦν θ' ὁδοῖς ἐν ταῖσδε*) nicht auf sich wirken und trat den Worten *ὁδοῖς ἐν ταῖσδε* (hier der Gang des Theseus dahin = *ἐν τῇ δεῦρ' ὁδῷ*) zu nahe. Das Bestreben der Grammatiker, den Dichterausdruck auf den äussersten Grad der Verständlichkeit herabzudrücken, hat auch sonst noch manchen unerwarteten Verbalzusatz veranlasst; so heisst es z. B. zu Choëph. V. 539 *ἄκος τομαῖον ἐλπίσασα πημάτων* in schol. Med. *λείπει τὸ ποιεῖν*, zu Agam. V. 96 *πελάνῳ μυχόθεν βασιλείῳ*: *λείπει κομιζομένῳ* (so Prom. 612 *πυρὸς βροτοῖς δοτῆρ' ὁρᾷς Προμηθέα*, Vit. i. *λείπει γεγονότα*), zu Prometh. V. 647 *ἀεὶ γὰρ ὄψεις ἔννυχοι πωλεύμεναι ἐς παρθενῶνας τοὺς ἐμοὺς παρηγόρουν λείοισι μύθοις ὦ μέγ' εὔδαιμον κόρη κ. τ. λ.*: *λείπει τάδε λέγουσαι* u. s. w. Auch dergleichen Zusätze sind in den Text hineingerathen, wie das Pers. V. 209 in einigen Handschriften (auch Par. S.) und der Ald. erscheinende *ὁ δ' οὐδὲν ἄλλο γ' ἢ πτήξας δέμας τῷ κίρκῳ τύπτεσθαι παρεῖχε*, und das Prometh. V. 832 in allen Handschriften aufgenommene: *αἱ προσήγοροι δρύες, ὑφ' ὧν σὺ λαμπρῶς κοὐδὲν αἰνικτηρίως προσηγορεύθης ἡ Διὸς κλεινὴ δάμαρ μέλλουσ' ἔσεσθαι*; über diese Weise der Grammatiker vergl. Eur. Hecub. V. 350 *ἔπειτ' ἐθρέφθην ἐλπίδων καλῶν ὕπο βασιλεῦσι νύμφη κ. τ. λ.*, schol. vet. *ἐτράφην ὑπὸ καλῶν ἐλπίδων μέλλουσα γενέσθαι νύμφη βασιλεῦσιν ἀπὸ βασιλέων γεννηθεῖσα. λείπει γὰρ ἐν τῷ βασιλεῦσι νύμφη τὸ μέλλουσα γενέσθαι*, Prom. V. 560 *ἕδνοις ἄγαγες Ἡσιόναν*

πιθὼν δάμαρτα κοινόλεκτρον, schol. Med. τὴν ἐσομένην σοι δάμαρτα κοινόλεκτρον, Eumen. V. 833 ὡς σεμνότιμος καὶ ξυνοικήτωρ ἐμοί, schol. Med. λείπει ἐσομένη, Soph. Aias V. 1166 ἔνθα βροτοῖς τὸν ἀείμνηστον τάφον εὐρώεντα καθέξει, schol. i. ἐσόμενον δηλονότι, Eur. Phoen. V. 1373 δός μοι κτανεῖν ἀδελφὸν, ἀντήρη δ' ἐμὴν καθαιματῶσαι δεξιὰν νικηφόρον, schol. i. γενομένην, Pind. Isthm. V. 54 καί νιν ὄρνιχος φανέντος κέκλετ' ἐπώνυμον εὐρυβίαν Αἴαντα, λαῶν ἐν πόνοις ἔκπαγλον Ἐνυαλίου, schol. γενναῖον ὄντα πᾶσι τοῖς ἥρωσι τοῦ πολέμου (leg. γενναῖον ἐν πᾶσιν ὄχλοις τοῦ πολέμου) καὶ ἔξαρχον τῶν ἄλλων ὄχλων (leg. ἡρώων) ἵνα τὸ ἐσόμενον ἔξωθεν ἀκούωμεν u. s. w. Wenn es Soph. Electr. V. 1008 in den Gegenvorstellungen, welche Chrysothemis der Electra macht, in Bezug auf den von jener geschilderten Ruhm, den sie sich durch die Rache des Agamemnon an Aegisth erwerben würden, heisst:

λύει γὰρ ἡμᾶς οὐδὲν οὐδ' ἐπωφελεῖ
βάξιν καλὴν λαβόντε δυσκλεῶς θανεῖν·
οὐ γὰρ θανεῖν ἔχθιστον, ἀλλ' ὅταν θανεῖν
χρήζων τις εἶτα μηδὲ τοῦτ' ἔχῃ λαβεῖν.

so hat man geltend gemacht, dass dieses μηδὲ τοῦτ' ἔχῃ λαβεῖν nicht in den Zusammenhang passe, und daher die beiden Verse mit dem Obelos bezeichnet; es wäre zu bedenken, ob λαβεῖν vielleicht von dem Grammatiker herrühre, der so das ἔχῃ des Dichters vollständig machen wollte, und dadurch εἶτα μηδὲ τοῦτ' ἔχῃ καλῶς (μὴ καλῶς = δυσκλεῶς, Eur. Med. 727 πίστις εἰ γένοιτό μοι τούτων, ἔχοιμ' ἂν πάντα πρὸς σέθεν καλῶς) überdeckt worden. Wenn es im schol. vet. heisst: λείπει τὸ καλῶς, so könnte das zu den Fällen gehören, deren wir schon beobachteten: in welchen etwas, was sich aus ältern Commentaren fortpflanzte, da es sich im Texte nicht mehr vorfand, mit λείπει bezeichnet wurde. Scheint doch selbst Aeschyl. Prom. V. 899, wo ταρβῶ γὰρ ἀστεργάνορα παρθενίαν εἰσορῶσ' Ἰοῦς γάμῳ δαπτομέναν δυσπλάνοις Ἥρας ἀλατείαις πόνων überliefert ist, des schol. A. und Med. ἅμα τῷ γάμῳ. λείπει γὰρ τὸ ἅμα eine letzte Erinnerung an das jetzt von Weil (dessen Ausgabe des Prometheus mir während des Druckes zukommt) eingesetzte ἀμαλαπτομέναν zu sein (woher sollte sonst die Erklärung mit ἅμα kommen? sie gehört weder überhaupt zu den stehenden Umschreibungen des Dativs — nur bei αὐτοῖς ist dies der Fall — noch ist sie hier durch den Sinn besonders veranlasst), vergl. Etym. magn. ἠμάλαψε, παρὰ τὸ ἅμα βλάπτειν. Weil spricht nicht davon, dass es in schol. B. zu dieser Stelle heisst: τὴν παρθενίαν δηλοῖ ἀφανιζομένην und dass dies das Wort

ist, womit ἀμαλάπτειν erklärt zu werden pflegt: Phot. ἠμάλαπτεν, ἠφάνιζεν. Hesych. ἠμάλαψεν, ἠφάνισε, ebenso schol. Lycophr. V. 34. Sowohl dieses ἀφανιζομένην wird sich übergeschrieben vorgefunden haben, als jenes ἅμα, und daraus werden die Erklärungen unserer Scholiasten hervorgegangen sein (von dem nach Abtrennung des αμα durch Missverständniss entstandenen γάμῳ das γ festzuhalten, ist wohl kein Grund). So steht auch Soph. Oed. tyr. V. 656 über τὸν ἐναγῆ φίλον in den Handschriften noch die Erklärung καθαρόν (schol. vet. bringt es in einer den ganzen Satz verdrehenden Erklärung: τὸν μηδέποτε ὑπὸ φίλων ἐν ἀφανεῖ αἰτίᾳ γενόμενον, ἀλλὰ καθαρὸν ὄντα) d. i. das von Bergk vorgeschlagene ἀναγῆ (Hesych. ἀναγής, καθαρός). Ebendas. V. 681 δόκησις ἀγνὼς λόγων ἦλθε, δάπτει δὲ καὶ τὸ μὴ 'νδικον steht in den Handschriften über δάπτει die Erklärung λυπεῖ (so auch schol. vet. in Vind. 281 ὅτι λυπεῖ κ. τ. λ.) d. i. das bereits von Nauck vorgeschlagene δάκνει (Hesych. δάκνει, λυπεῖ. δάκε, ἐλύπησε. δακέθυμον, λυποῦντα τὴν ψυχὴν u. s. w., vergl. Aias 1119 τὰ σκληρὰ γάρ τοι, κἂν ὑπέρδικ' ᾖ, δάκνει, wo in den Handschriften dieselbe Erklärung, Trach. V. 254 χοὔτως ἐδήχθη τοῦτο τοὔνειδος λαβών, schol. ἐλυπήθη. Philoct. δηχθεὶς πρὸς ἀξήκουσεν ὦδ' ἠμείψατο, schol. λυπηθείς, Phoen. 385 μή τι σὴν δάκω φρένα, schol. τὴν σὴν φρένα λυπήσω, u. s. w.). Antig. V. 375 μήτ' ἐμοὶ παρέστιος γένοιτο μήτ' ἴσον φρονῶν, ὃς τάδ' ἔρδει steht über diesem ἴσον φρονῶν die Erklärung ἤγ. ὁμοδίαιτος eingeschrieben (vergl. schol. byz.) d. i. σύντροφος (vergl. Electr. 1190 οὕνεκ' εἰμὶ τοῖς φονεῦσι σύντροφος, schol. i. ὁμοδίαιτος, Aias 861 τὸ σύντροφον γένος): μήτ' ἐμοὶ παρέστιος γένοιτο μήτε σύντροφος, ὃς τάδ' ἔρδει, was freilich nicht möglich wäre, wenn ὃς τάδ' ἔρδει demselben Verse angehörte: dass dies nicht der Fall, davon in der dritten Abhandlung. Eur. Orest. V. 763, wo Pylades auf die Frage des Orest: οὐ φοβεῖ μή σ' Ἄργος ὥσπερ κἄμ' ἀποκτεῖναι θέλῃ; antwortet: οὐ προσήκομεν κολάζειν τοῖσδε, Φωκέων δὲ γῇ, steht in den Handschriften (z. B. Mon. 560) über οὐ προσήκομεν die Erklärung οὐχ ὑποτασσόμεθα (schol. vet. οὐχ ὑποτασσόμεθα τούτοις εἰς τὸ τιμωρεῖσθαι ἡμᾶς οὐδ' ὑποκείμεθα, ἀλλὰ τοῖς Φωκεῦσιν) d. i. παρείκομεν (Etym. magn. εἴκω, τὸ ὑποτάττομαι. Hesych. ὑπείκει, ὑποτάσσεται. Prometh. 318 οὐδ' εἴκεις κακοῖς, schol. οὐδ' ὑποτάσσῃ. Antig. 1102 καὶ ταῦτ' ἐπαινεῖς καὶ δοκεῖς παρεικαθεῖν, schol. i. ὑποτάσσεσθαι ἐμὲ αὐτόν, Electr. 1014 τοῖς κρατοῦσιν εἰκαθεῖν, schol. i. ὑποτάσσεσθαι u. s. w.). — Nichts häufiger ferner, als Pronominalzusätze (deren wir S. 312 schon unter

den beigeschriebenen Objecten beobachteten): Aeschyl. Hiket. V. 805 ἐλθέτω μόρος, πρὸ κοίτας γαμηλίου τυχών, schol. Med. ἐμοῦ δηλονότι, Prometh. V. 775 ἥδ' οὐκέτ' εὐξύμβλητος ἡ χρησμῳδία, schol. Med. ἐμοὶ οὐ νοητή, Soph. Electr. 1472 ἀλλ' εὖ παραινεῖς κἀπιπείσομαί (σοι), 921 τί δ' ἔστιν; οὐ πρὸς ἡδονὴν (σοι) λέγω τάδε;, 767 λυπηρῶς δ' ἔχει (ἐμοί), Oed. tyr. 1065 οὐκ ἂν πιθοίμην (σοι) μὴ οὐ τάδ' ἐκμαθεῖν σαφῶς, 958 ἀλλὰ τῆς ζώσης φόβος (ἐμοί ἐστι), 672 οὗτος δ' ἔνθ' ἂν ᾖ στυγήσεται (παρ' ἐμοῦ), Antig. 271 οὐ γὰρ εἴχομεν οὔτ' ἀντιφωνεῖν (αὐτῷ) οὔθ' ὅπως δρῶντες καλῶς πράξαιμεν u. s. w. Der Regelmässigkeit dieser Beischriften entspricht die Menge der Stellen, worin dieselben sich dem Text einmischten. So heisst es Aesch. Prometh. V. 177 im Med. ποινάς τε μ ο ι τίνειν τῆσδ' αἰκίας ἐθελήσῃ, V. 294 in vielen Handschriften οὐδὲ μάτην σ ο ι χαριτογλωσσεῖν ἔνι μοι und χαριτογλωσσεῖν σ ο ι (hier hat Med. mit andern, wohl unter der Vermittlung eines activen Synonymons, wie κολακεύειν, σ ε χαριτογλωσσεῖν), V. 754 αὕτη γὰρ ἦν ἂν πημάτων ἀπαλλαγή lautet in Lips. αὕτη γὰρ ἦν μ ο ι πημάτων ἀπαλλαγή (schol. A. τοῦτο γὰρ ἂν, ἤτοι τὸ θανεῖν, ην μοι ἐλευθερία τῶν δεινῶν), V. 763 σήμηνον, εἰ μή τις βλάβη, wozu es in schol. Med. σοι τῷ λέγοντι καὶ ἐμοί heisst, in Par. B. i. σοί τε καὶ ἐμοί, in Vit. i. ἐμοὶ ἢ σοί, in G. i. ἔστι σοι, hat Par. D. εἰ μή τις βλάβη σ ο ι im Text (Vit. hat ἤ μοι τις βλάβη, wo das ἤ μοι der Erklärung statt des εἰ μή des Textes copirt zu sein scheint; so liest man V. 543 in Par. E.: ἰδίᾳ γάρμη (sic) σέβει von:

Ζῆνα γ ὰ ρ οὐ τρομέων
ἰδίᾳ γνώ μ η σέβει

und V. 705 hat sich σύ τ', Ἰνάχειον σπέρμα, τοὺς ἐμοὺς λόγους und das vorhergehende τλῆναι πρὸς Ἥρας in Lips. zu σύ τ', Ἰνάχειον σπέρμα, τῆς ἐμῆς ἥρας gemischt). Eur. Phoen. V. 1339 — ἀγγέλου στείχοντος, ὃς πᾶν ἀγγελεῖ τὸ δρώμενον entstand auf diese Weise die Variante: ὃς ἡμῖν ἀγγελεῖ τὸ δρώμενον; man vergleiche, wie dieser Vers in Mon. 560 geschrieben ist:

πᾶν τὸ
ὃς ἡμῖν ἀγγελεῖ τὸ δρώμενον

mit γρ. πᾶν am Rande, wo also das durch ἡμῖν aus dem Text verdrängte πᾶν doch noch durch das S. 15 geschilderte Verfahren über der Zeile zum Vorschein kommt. In derselben Handschrift steht Orest. V. 794 statt ποῦ γὰρ ὢν δείξω φίλος κ. τ. λ. im Text: ποῦ γὰρ ἂν (γρ. ὢν) δείξω φίλος σ ο ι, V. 273 haben mehrere Handschriften αἰσχύνομαί σ ε μεταδιδοὺς σ ο ι πόνων ἐμῶν, V. 443 ἀλλ' ἀθλίως πράσσουσιν ἡ μ ῖ ν (in Mon. 560 in ὑμῖν verschrieben)

εὐτυχὴς μολών, V. 1273 fast alle *δὸς ἀγγελίαν ἀγαθάν τινά μοι, εἰ τάδ' ἔρημα τὰ πρόσθ' αὐλᾶς*. Unter solchen Umständen trug ich Herc. fur. V. 846 kein Bedenken, in dem überlieferten *σοί τ' οὐ παραινῶ μεγάλα βούλεσθαι κακά* das *σοι* als zu *παραινῶ* über die Zeile geschrieben zu betrachten und dafür *τῷδ' οὐ παραινῶ μεγάλα βουλεῦσαι κακά* zu schreiben. Wenn es Androm. V. 928, wo der Dichter die Hermione von den Gefahren, fremde Weiber in's Haus hinein zu lassen, declamiren lässt, heisst:

αὗται γὰρ διδάσκαλο ικακῶν,
ἡ μέν τι κερδαίνουσα συμφθείρει λέχος,
ἡ δ' ἀμπλακοῦσα συννοσεῖν αὐτῇ θέλει,
πολλαὶ δε μαργότητι

so wird der Dichter im dritten Verse *κερδανοῦσα* geschrieben haben, im vierten aber, wo zu *συννοσεῖν* das Subject fehlt, das entbehrliche *αὐτῇ* wohl zwischen die Zeilen zurückzuweisen und statt dessen *ἄλλην, ἄλλας* oder, wie der griechische Stil gern dafür sagt, *τινά* einzusetzen und anzunehmen sein, dass das eine oder andere durch das Eindringen von *αὐτῇ* ausgefallen sei:

αὐτῇ
ἡ δ' ἀμπλακοῦσα συννοσεῖν θέλει τινά

(schol. vet. *συννοσεῖν αὐτῇ βούλεται καὶ τὰς ἄλλας, συμπάσχειν ἑαυτῇ καὶ τὰς ἄλλας βούλεται, ἵνα μὴ μόνη ἀσχημονῇ*). Auch Soph. Oed. Colon. V. 721, wo nach dem Preisgesang Athen's Antigone, da sie den Kreon herankommen sieht, ausruft:

ὦ πλεῖστ' ἐπαίνοις εὐλογούμενον πέδον,
νῦν σοι τὰ λαμπρὰ ταῦτα δὴ (δεῖ) φαίνειν ἔπη

könnte *σοι* von der Erklärung zu *νῦν δὴ τὰ λαμπρὰ ταῦτα δεῖ φαίνειν ἔπη* über die Zeile geschrieben worden sein.

Ausser solchen sich wiederholenden allgemeinen Beischriften der Erklärung stellen sich denn auch noch aus dem jedesmaligen besondern Inhalte hervorgehende spezielle Bemerkungen ein. Der Dichter deutet an, die Erklärung führt aus: so hat sie immer das eine und andere hinzuzufügen; das wo und was aber hängt vielfach von dem Standpunkte des Erklärers ab. Dürfen wir nun annehmen, dass eine Einwirkung auch solcher speziellerer Erklärungen auf den Text in denjenigen Zeiten zumeist stattgefunden hat, in welchen ihnen die geringste abwehrende Kraft entgegentrat: in den unsern ältesten Urkunden zunächst vorhergehenden Jahrhunderten, so sind wir darauf hingewiesen, uns vor Allem mit den Grammatikern jener Zeiten näher vertraut zu machen. Ihre exegetischen Bestrebungen haben wir vor uns in den zwischen

den Zeilen der Handschriften fortgepflanzten Bemerkungen und in den uns überkommenen Scholien, von welchen auch die ältesten von den Jahrhunderten, durch welche sie gelaufen sind, die späten byzantinischen nicht ausgenommen, Stoff in sich aufgenommen haben. Hier tritt uns denn allenthalben ein ganz nahe auf den Worten des Dichters liegendes Auge entgegen, welches sich überall um die zunächst liegenden Handgreiflichkeiten umsieht. Sagt z. B. der Dichter (Soph. Electr. V. 64) *εἶθ' ὅταν δόμους ἔλθωσιν αὖθις, ἐκτετίμηνται πλέον*, so führt der Grammatiker diesen Comparativ näher aus mit *πλέον ἢ πρόσθεν*. Heisst es (ib. V. 1003) *ὅρα κακῶς πράσσοντε μὴ μείζω κακὰ κτησώμεθα*, so fügt er hinzu *μείζω ὧν ἔχομεν*. Zu Aesch. VII, 568 *ἕκτον λέγοιμ' ἂν ἄνδρα σωφρονέστερον* wird bemerkt (schol. A.) *σωφρονέστερον τῶν προειρημένων πέντε*, welcher Zusatz in Par. B. auch mit *σωφρονέστατον* verbunden ist (*σωφρονέστατον ὄντα τῶν προειρημένων πέντε*), und zu Oed. tyr. V. 285 *ἄνακτ' ἄνακτι ταὔθ' ὁρῶντ' ἐπίσταμαι μάλιστα Φοίβῳ Τειρεσίαν* heisst es *μάλιστα παντὸς ἄλλου*. So wird Aesch. VII, 1000 *ἰὼ πάντων πολυπονώτατοι* in unsere Texte gerathen sein, und Hiket. V. 990 *τοιῶνδε τυγχάνοντας εὐπρυμνῆ φρενὸς χάριν σέβεσθαι τιμιωτέραν ἐμοῦ*. Heisst es Soph. Electr. V. 571 *κἀκ τοῦδε μηνίσασα Λητῴα κόρη κατεῖχ' Ἀχαίους*, so wird dabei bemerkt *κατεῖχ' ἐκεῖσε*, zu V. 53 *εἶτ' ἄψορρον ἥξομεν πάλιν* heisst es: *ἄψορρον ἥξομεν ἐνταῦθα*; auch *οὐξ ἀριστερᾶς δ' ὅδε Ἥρας ὁ κλεινὸς ναός* in V. 7 muss noch näher bestimmt werden durch *ἐξ ἀριστερᾶς ἡμῶν*, und V. 294 *τηνικαῦτα δ' ἐμμανὴς βοᾷ παραστᾶσ'* durch *πλησίον ἐμοὶ στᾶσα*, V. 723 *κεῖνος δ' ὑπ' αὐτὴν ἐσχάτην στήλην ἔχων ἔχρίμπτ' ἀεὶ σύριγγα, δεξιὸν δ' ἀνεὶς σειραῖον ἵππον εἶργε τὸν προκείμενον* die *ἐσχάτη στήλη* mit *τελευταία τοῦ ἱπποδρόμου* und *τὸν προκείμενον* mit *τὸν πλησιάζοντα τῷ καμπτῆρι* (schol. *προσκείμενον δὲ τῷ καμπτῆρι τὸν ἀριστερόν*), zu Oed. tyr. V. 147 *ὦ παῖδες ἱστώμεσθα* wird bemerkt *ἀπὸ τῶν βάθρων* (nach V. 142 *ὑμεῖς μὲν βάθρων ἵστασθε*); heisst es Antig. V. 257 *σημεῖα δ' οὔτε θηρὸς οὔτε του κυνῶν ἐλθόντος, οὐ σπάσαντος ἐξεφαίνετο*, so stellt sich der Erklärer die Frage um den Ort, wo die gemeinten *σημεῖα* sich hätten zeigen können und schreibt antwortend über *σημεῖα*: *ἐν τῷ σώματι* (freilich unrichtig: weder zu dem Leichnam heran noch an ihm selbst, heisst es, um die Unmöglichkeit nicht menschlicher Veranlassung von allen Seiten zu constatiren; *ἐλθόντος, οὐ σπάσαντος* ist kein loses, sondern grade ein sehr starkes *οὔτε ἐλθόντος οὔτε σπάσαντος*, da die Zurückbeziehung einer

erst an zweiter Stelle erscheinenden gemeinschaftlichen Negation die besondere Betonung des ersten Gliedes bedingt: *νόσοι οὔτε γῆρας* ist eine ausdrucksvolle Declamation von *οὔτε νόσοι οὔτε γῆρας*; zu ändern ist an dieser Stelle ebensowenig, wie V. 1179 in den Worten des Boten: *ὡς ὧδ' ἐχόντων τἄλλα βουλεύειν πάρα*, wo man überhört, dass der Chor sagt: *ὦ μάντι, τοὔπος ὡς ἄρ' ὀρθὸν ἤνυσας*, eine Ueberlegung (vergl. V. 279 *ἐμοί τοι μή τι καὶ θεήλατον τοὔργον τόδ' ἡ ξύννοια βουλεύει πάλαι*), die dem Boten fremd ist, zu welcher er denn mit der gewöhnlichen Betheurungsformel bemerkt: sie könnten bei allem weitern das als sicher annehmen, dass Hämon wirklich todt ist). Ruft Oed. Colon. V. 1466 der Chor:

ἔπτηξα θυμόν· οὐρανία γὰρ ἀστραπὴ φλέγει πάλιν

zur Strophe: *μάτην γὰρ οὐδὲν ἀξίωμα δαιμόνων ἔχω φράσαι*, so überhebt uns zwar der Scholiast sofort der Zweifel, wie die Hand des Dichters hier gelautet habe, dadurch, dass er anmerkt: *ἀντὶ τοῦ ταχεῖα* d. i. *αἰόλη* (vgl. Hesych. *αἰόλα, ποικίλα, ταχέα*. Bekk. anecd. *αἰόλη, ἡ ταχεῖα, οὕτως Ἀχαιός*. Etym. magn. *αἰόλον, τὸ ταχύ*. Hesych. *αἰολίδας, ποικίλους, ταχεῖς. αἰολοπώλους, ταχυπώλους ἢ ποικιλοπώλους* (zu Hom. Ilias 3, 185, schol. *εὐκινήτους πώλους ἔχοντας, ποικίλως ἱππαζομένους, πολεμικούς, ἢ ταχεῖς ἵππους ἔχοντας*). Trachin. V. 94 *αἰόλα νύξ*, schol. *ἢ ποικίλη διὰ τὰ ἄστρα ἢ ταχεῖα*, Aesch. VII, 494 *αἰόλην πυρὸς κάσιν*, schol. Med. und A. *αἰόλην δὲ εὐκίνητον καὶ ταχεῖαν* (in schol. Med. steht bei Dind. *ἀκίνητον*, vielleicht nur Druckfehler? cod. Mon. hat richtig *εὐκίνητον*, vergl. Hesych. *αἰόλος, ποικίλος ἢ εὐκίνητος, ἀπὸ τοῦ αἰολεῖν ὅ ἐστι κινεῖν*, Etym. magn. *αἰολόπωλος σημαίνει τὸν ταχὺν καὶ εὐκίνητον ἵππον, αἰολομίτραν, ποικίλην μίτραν ἔχοντα, ἐξ οὗ καὶ εὐκίνητον πολεμιστήν, κορυθαίολος ὁ τὴν κόρυθα εὐκίνητον ἔχων ἢ ποικίλην* u. s. w. Das ist das rechte Dichterwort für den Blitz und stellt zugleich das Metrum her. Es würde uns aber nicht deutlich sein, wie denn *οὐρανία* aus *αἰόλη* entstanden sei, wenn wir nicht berücksichtigten, dass in dem Satze des Dichters der Ort nicht näher ausgesprochen war, der Grammatiker daher sein *ἐν οὐρανῷ* oder zugleich das neutrale Verbum besorgend *οὐρανόν* dazu bemerkte, was denn die Oberhand behielt und zum neuen Adjective *οὐρανία* wurde, dem sich nun die überlieferte, nicht mehr verstandene Uebersetzung des Originales als Erklärung anfügte. So heisst es denn in unserm Scholiasten: *οὐρανία: ἀντὶ τοῦ ταχεῖα*, und bei Suidas: *οὐρανία ἀστραπή, ἀντὶ τοῦ ταχεῖα*, wie wir nicht selten die einmal in der Redaction der Scholien entstandenen Irr-

thümer auch in die Lexica eingetragen finden. Da an dieser Stelle Meineke's neueste Conjectur: *οὐρανὸν γὰρ ἀστραπὴ φλέγει πάλιν* einschmeichelnd lautet, so bemerke ich ausdrücklich, dass ihre Auffindung nicht auf dem historischen Wege erfolgt ist, da dabei die älteste Ueberlieferung unberücksichtigt bei Seite liegen gelassen wurde (früher hatte man sich an dieselbe gewandt, aber wieder davon abgelassen, da man ihren Sinn nicht fand), und dass, was das Resultat betrifft, über die erzählende Angabe hinaus mit *αἰόλη γὰρ ἀστραπὴ φλέγει πάλιν* die lebhafte Schilderung im Momente des Geschehens gegeben ist. Das Ueberlieferte wird also herstammen von:

ἐν οὐρανῷ
ἔτηξα θυμόν· αἰόλα γὰρ ἀστραπὰ φλέγει πάλιν.

denn statt *ἔπτηξα θυμὸν* (vom homerischen *πτῆξε δὲ θυμὸν*) hat Meineke wohl richtig *ἔτηξα θυμόν* vorgeschlagen. Es erinnert mich an Aesch. Agam. V. 742:

μαλθακὸν ὀμμάτων βέλος
δηξίθυμον ἔρωτος ἄνθος

wozu die Gegenstrophe:

ἐκ δ' ἀγαθᾶς τύχας γένει
βλαστάνειν ἀκόρεστον οἰζύν

beiderseits an zweiter Stelle kein Schlussrhythmus; hier wird es *βλαστεῖν ἀκόρεστον οἰζύν* heissen müssen und dort *δηξίθυμος* die Uebersetzung sein von *δηξίφρων*:

μαλθακὸν ὀμμάτων βέλος
δηξίφρον' ἔρωτος ἄνθος

vergl. *θελξίφρονες Ἔρωτες* Eurip. Bacch. 404, *ῥηξίφρονα* bei Hesych. u. s. w. — Heisst es Soph. Electr. 755 in der Erzählung von dem aus dem Wagen gestürzten und geschleiften Orestes: *ἔς τε νιν διφρηλάται μόλις κατασχέθοντες ἱππικὸν δρόμον, ἔλυσαν αἱματηρόν,* so bemerkt die Erklärung zu *ἔλυσαν*: *ἐκ τῶν ἱμάντων*, und Prometh. V. 771, wo Jo fragt: *τίς οὖν ὁ λύσων σ' ἐστὶν ἄκοντος Διός;* schrieb sie zu *ὁ λύσων σε* über die Zeile *ἐκ δεσμῶν* (schol. A. *τίς οὖν ἐστιν ὅστις μέλλει λῦσαί σε ἀπὸ τῶν δεσμῶν*, bei Dind. steht dies, ohne das neue Lemma, mit unter V. 769), daher steht nun in G. im Text: *τίς οὖν ὁ λύσων σε δεσμῶν ἄκοντος Διός;*, herstammend von:

σε δεσμῶν
τίς οὖν ὁ λύσων σ' ἐστὶν ἄκοντος Διός;

(das in Med. u. a. ausgefallene apostrophirte *σ'* ist in manchen Handschriften doch interlinear berührt durch *ὁ μέλλων λῦσαί σε*, in Vit. ist es über der Zeile beigeschrieben und so in Par. C. *ὁ λύσσων ἐστίν* an die verkehrte Stelle gerathen; in Vind. 235 ist, nach einer Handschrift, wie G.,

ἐστὶν ausgestrichen und zu dem Zeichen der Lücke :. σ' ἐκ δεσμῶν als Verbesserung übergeschrieben). Wenn Antig. V. 273 der Wächter erzählt, wie einer unter ihnen auf die Nothwendigkeit aufmerksam gemacht, dem Kreon Anzeige zu machen von dem, was geschehen (V. 269 ist λέγει τις εἷς, ὃς πάντας ἐς πέδον κάρα νεῦσαι φόβῳ προὔτρεψεν wohl nicht richtig, man hat an ὃ gedacht, ich halte οἷς für den natürlichen Ausdruck; vielleicht wurde dieses οἷς selbst durch das folgende πάντας — der Gegensatz scheint nicht sehr wichtig — zu εἷς, dem nun ὃς folgte: λέγει τις οἷς νὼ πάντας κ.τ.λ.), und sagt: ἦν δ' ὁ μῦθος ὡς ἀνοιστέον σοὶ τοὔργον εἴη τοῦτο κοὐχὶ κρυπτέον, oder bald nachher V. 279 der Chor: ἐμοί τοι μή τι καὶ θεήλατον τοὔργον τόδ' ἡ ξύννοια βουλεύει πάλαι, so bemerkt die Erklärung über der Zeile, was mit diesem ἔργον τοῦτο gemeint sei: τὸ περὶ τῆς ταφῆς. Zu Electr. V. 50, wo Orest, nachdem er dem Pädagog angegeben, wie er seinen Tod melden solle, schliesst mit: ὧδ' ὁ μῦθος ἑστάτω, heisst es: ὁ περὶ ἐμοῦ μῦθος. Wenn nun ebendas. V. 1074 überliefert ist:

πρόδοτος δὲ μόνα σαλεύει
Ἠλέκτρα τὸν ἀεὶ πατρὸς
δειλαία στενάχουσ' ὅπως
ἁ πάνδυρτος ἀηδών

so tritt neben die bisherigen Versuche der Stelle zu helfen (Dindorf's τὸν ἑὸν πότμον geht gegen den Verlauf der ganzen Strophe an, Schneidewin's u. A. ἁ παῖς πότμον oder οἶτον ἀεὶ πατρός passt am wenigsten nach τὰ δὲ πρὸς τέκνων διπλῆ φύλοπις οὐκέτ' ἐξισοῦται φιλοτασίῳ διαίτᾳ) die Möglichkeit, dass πατρός von dem vom Dichter nicht ausgesprochenen, aber von der Erklärung beigeschriebenen Gegenstande der Klage herrühre und die Stelle von χρόνον eingenommen habe, dessen übereinstimmende Anmerkung in den Scholien und Handschriften noch mit Ueberlieferung zusammenhangen möchte (Eur. Phoen. 1524 . . προκλαίω μονάδ' αἰῶνα διάξουσα τὸν ἀεὶ χρόνον ἐν λειβομένοισιν δακρύοις, Orest. 197 βίοτον ἁ μέλεος εἰς τὸν αἰὲν ἕλκω χρόνον):

πρόδοτος δὲ μόνα σαλεύει
Ἠλέκτρα τὸν ἀεὶ χρόνον
δειλαία στενάχουσ', ὅπως
ἁ πάνδυρτος ἀηδών

(Oed. Colon. V. 1584, wo überliefert ist:

Χορ. ὄλωλε γὰρ δύστηνος; Ἀγγ. ὡς λελοιπότα
κεῖνον τὸν ἀεὶ βίοτον ἐξεπίστασο.

wären die natürlichen Ausdrücke: ὡς λελοιπότα κεῖνον τὸν αὑτοῦ βίοτον ἐξεπίστασο oder aber: ὡς λελογχότα

thümer auch in die Lexica eing[illegible] Hecub. V. 1160,
ser Stelle Meineke's neueste [illegible] αἰνῶ λόγους,
φλέγει πάλιν einschmeichel[illegible] κακῶς,
drücklich, dass ihre Auff[illegible] λέγειν,
Wege erfolgt ist, da [illegible] φράσω
berücksichtigt bei Se[illegible] γῆ τρέφει
hatte man sich an di[illegible] ἐπίσταται.
abgelassen, da m[illegible] herzustellen sein, wovon des schol.
was das Resulta[illegible] die Uebersetzung, und Aias
hinaus mit αἰόλ[illegible]
Schilderung [illegible] ἐδωρήθη πάρα
Das Ueberli[illegible] ἱππικῶν ἐξ ἀντύγων
[illegible] ἀπέψυξεν βίον
[illegible] ἔτης [illegible] αὐτῶς ἔς τ' ἀπέψυξεν βίον (Hom.
denn st[illegible] und Aesch. Pers. 930). — Wenn Oed.
μὸν) [illegible] Oedipus, nachdem er von der Ismene das
gen[illegible] des Polynikes und den neuen Orakelspruch des
Apollo gehört, in Bezug auf seine Söhne sagt:

[illegible] μὴ λάχωσι τοῦδε συμμάχου
[illegible] ἀρχῆς τῆσδε Καδμείας ποτε
[illegible] ἕξει. τοῦτ' ἐγῷδα τῆσδέ τε
μαντεῖ' ἀκούων συννοῶν τάξ ἐμοῦ
παλαίφαθ' ἁμοὶ Φοῖβος ἤνυσέν ποτε.

so liegt dem überlieferten τάξ ἐμοῦ παλαίφατα wohl nichts anderes zu Grunde, als der homerische Ausdruck θέσφατα παλαίφατα (ὢ πόποι, ἦ μάλα δή με παλαίφατα θέσφαθ' ἱκάνει; zu dem hinter dem Begriff verschwindenden Gleichklange vgl. ἄλλοθέν ποθεν), welcher zerstört wurde durch ein dem τῆσδέ τε entsprechend darüber geschriebenes τὰ ἐμοῦ:

τῆσδέ τε
μαντεῖ' ἀκούων συννοῶν τε θέσφατα
παλαίφαθ' ἁμοὶ Φοῖβος ἤνυσέν ποτε.

Bei dieser Gelegenheit Oed. tyr. V. 971 zu berühren, wo Oedipus, da ihm durch den gemeldeten Tod des Polybos der frühere Orakelspruch, dass er seinen Vater tödten werde, erledigt zu sein scheint, sagt:

τὰ δ' οὖν παρόντα συλλαβὼν θεσπίσματα
κεῖται παρ' Ἅιδῃ Πόλυβος ἄξι' οὐδενός.

so gibt der Scholiast mit der Uebersetzung τὰ παλαιὰ θεσπίσματα nicht bloss an, was hier gestanden, sondern auch, wie daraus das Ueberlieferte geworden: παρόντα wird eine Mischung sein von:

παλαιὰ
τὰ δ' οὖν γέροντα συλλαβὼν θεσπίσματα κ. τ. λ.

wodurch der Begriff παλαιὰ wegwerfend geschärft war,

in dem von Eustathius aufbewahrten Beispiele ähnliche Ausdruck *ἀρχαῖα* auf diese Weise pointirt n zu sein scheint (p. 1923, zu Homer's *σάκος γέ-λεγει δὲ, φασὶ, καὶ Σοφοκλῆς πληθυντικῶς, σὺ γὰρ γέ-α βουλεύεις, ἤγουν παλαιὰ, ἀρχαῖα*, vergl. Choëph. 805 *ρων φόνος*, schol. Med. *παλαιὸς φόνος*). Als Eurip. Orest. in dem Gespräche zwischen Orest und Menelaos der V. 416 in: *οὐ σοφὸς, ἀληθὴς δ' εἰς φίλους ἔφυς κακός* verschrieben war, fragte die Erklärung: 'wodurch dies?', und die Antwort: *εἰπὼν κακῶς* bildet in einer Reihe von Handschriften den Schluss des Verses: *οὐ σοφὸς, ἀληθὴς δ' εἰς φίλους εἰπὼν κακῶς*. Zu Soph. Antig. V. 197 (*Ἐτεοκλέα — τάφῳ τε κρύψαι καὶ τὰ πάντ' ἐφαγνίσαι) ἃ τοῖς ἀρίστοις ἔρχεται κάτω νεκροῖς* liest man in den Handschriften *παρὰ τῶν ζώντων* über der Zeile, es wäre nicht zu verwundern, wenn sich daraus etwa ein *ἃ τοῖς ἀρίστοις ἔρχεται ζώντων πάρα* gebildet hätte — so mag auch immerhin in der S. 69 berührten Stelle des Euripides Hecub. V. 1192 *καπνῷ δ' ἐσήμηνʼ ἄστυ πολεμίων ὕπο* aus *καπνὸς δ' ἐσήμηνʼ ἄστυ πυρπολούμενον* entstanden sein (Ausdrücke, wie die hier vorgeschlagenen: *καπνῶδες ἡμῖν δ', καπνῷ δὲ σῆμ' ἦν, καπνῷ δ' ἔρημον ἄστυ πολεμίων ὕπο* sollte man keinem Schriftsteller zumuthen, sie zeigen nur, wie wenig ausreichend die Voraussetzung geringer Buchstabenveränderung ist, greift man aber zu bedeutenderer, wie hier F. G. Schmidt mit *κἄγνως δαμὲν δῇτ' ἄστυ πολεμίων ὕπο*, so nimmt man etwas an, was man selbst gewöhnlich mit dem Ausdrucke unwahrscheinlich bezeichnet). Auch Eurip. Troad. V. 552, wo es in der Beschreibung der Nacht, in welcher die Troer sich des hölzernen Pferdes bemächtigen, heisst: *ἐνὶ*

δόμοις δὲ παμφαὲς σέλας
πυρὸς μέλαιναν αἴγλαν
ἔδωκεν ὕπνῳ

scheint *ὕπνῳ* eine solche, irrthümliche Beischrift der Erklärung zu sein, während der Dichter (zur Strophe *κεχαρμένοι δ' ἀοιδαῖς δόλιον ἔσχον ἄταν*) mit: *ἐν*

δόμοις δὲ παμφαὲς σέλας
πυρὸς μέλαιναν αἴγλαν
ἀπεδίωκε νυκτός

(schol. *ἰδίως δὲ αἴγλην εἶπε τῆς νυκτὸς τὸ φῶς*) die durch die Nacht hindurch dauernde Festlust beschrieben haben wird. Auch zu einschränkenden Bemerkungen findet die Erklärung sich aufgefordert, wenn der Ausdruck des Dichters, genau beim Worte genommen — und dazu sind

κεῖνον τὸν ᾅδου βίοτον ἐξεπίστασο. Eurip. Hecub. V. 1160, wo es von den Weibern heisst:

ὡς δὲ μὴ μακροὺς τείνω λόγους,
εἴ τις γυναῖκας τῶν πρὶν εἴρηκεν κακῶς,
ἢ νῦν λέγων ἔστιν τις, ἢ μέλλει λέγειν,
ἅπαντα ταῦτα συντεμὼν ἐγὼ φράσω·
γένος γὰρ οὔτε πόντος οὔτε γῆ τρέφει
τοιόνδ'· ὁ δ' ἀεὶ ξυντυχὼν ἐπίσταται.

wird *ὁ δέ σφι ξυντυχών* herzustellen sein, wovon des schol. vet. *γρ. ὁ δ' αὐταῖς ξυντυχών* die Uebersetzung, und Aias V. 1031:

Ἕκτωρ μέν, ᾧ δὴ τοῦδ' ἐδωρήθη πάρα
ζωστῆρι πρισθεὶς ἱππικῶν ἐξ ἀντύγων
ἐκνάπτετ' αἰὲν ἔς τ' ἀπέψυξεν βίον

vermuthe ich: *ἐκνάπτετ' αἰνῶς ἔς τ' ἀπέψυξεν βίον* (Hom. *τείρετο δ' αἰνῶς* und Aesch. Pers. 930). — Wenn Oed. Colon. V. 453 Oedipus, nachdem er von der Ismene das Vorhaben des Polynikes und den neuen Orakelspruch des Apollo gehört, in Bezug auf seine Söhne sagt:

ἀλλ' οὔ τι μὴ λάχωσι τοῦδε συμμάχου
οὐδέ σφιν ἀρχῆς τῆσδε Καδμείας ποτὲ
ὄνησις ἥξει. τοῦτ' ἐγῷδα τῆσδέ τε
μαντεῖ' ἀκούων συννοῶν τάξ ἐμοῦ
παλαίφαθ' ἁμοὶ Φοῖβος ἤνυσέν ποτε.

so liegt dem überlieferten *τάξ ἐμοῦ παλαίφατα* wohl nichts anderes zu Grunde, als der homerische Ausdruck *θέσφατα παλαίφατα* (*ὢ πόποι, ἦ μάλα δή με παλαίφατα θέσφαθ' ἱκάνει*; zu dem hinter dem Begriff verschwindenden Gleichklange vgl. *ἄλλοθέν ποθεν*), welcher zerstört wurde durch ein dem *τῆσδέ τε* entsprechend darüber geschriebenes *τὰ ἐμοῦ*:

τῆσδέ τε
μαντεῖ' ἀκούων συννοῶν τε θέσφατα
παλαίφαθ' ἁμοὶ Φοῖβος ἤνυσέν ποτε.

Bei dieser Gelegenheit Oed. tyr. V. 971 zu berühren, wo Oedipus, da ihm durch den gemeldeten Tod des Polybos der frühere Orakelspruch, dass er seinen Vater tödten werde, erledigt zu sein scheint, sagt:

τὰ δ' οὖν παρόντα συλλαβὼν θεσπίσματα
κεῖται παρ' Ἅιδῃ Πόλυβος ἄξι' οὐδενός.

so gibt der Scholiast mit der Uebersetzung *τὰ παλαιὰ θεσπίσματα* nicht bloss an, was hier gestanden, sondern auch, wie daraus das Ueberlieferte geworden: *παρόντα* wird eine Mischung sein von:

παλαιὰ
τὰ δ' οὖν γέροντα συλλαβὼν θεσπίσματα κ. τ. λ.

wodurch der Begriff *παλαιὰ* wegwerfend geschärft war,

wie auch in dem von Eustathius aufbewahrten Beispiele der gewöhnliche Ausdruck *ἀρχαῖα* auf diese Weise pointirt gewesen zu sein scheint (p. 1923, zu Homer's *σάκος γέρον, λέγει δὲ, φασὶ, καὶ Σοφοκλῆς πληθυντικῶς, σὺ γὰρ γέροντα βουλεύεις, ἤγουν παλαιὰ, ἀρχαῖα*, vergl. Choëph. 805 *γέρων φόνος*, schol. Med. *παλαιὸς φόνος*). Als Eurip. Orest. in dem Gespräche zwischen Orest und Menelaos der V. 416 in: *οὐ σοφὸς, ἀληθὴς δ' εἰς φίλους ἔφυς κακός* verschrieben war, fragte die Erklärung: 'wodurch dies?', und die Antwort: *εἰπὼν κακῶς* bildet in einer Reihe von Handschriften den Schluss des Verses: *οὐ σοφὸς, ἀληθὴς δ' εἰς φίλους εἰπὼν κακῶς*. Zu Soph. Antig. V. 197 (*Ἐτεοκλέα — τάφῳ τε κρύψαι καὶ τὰ πάντ' ἐφαγνίσαι*) *ἃ τοῖς ἀρίστοις ἔρχεται κάτω νεκροῖς* liest man in den Handschriften *παρὰ τῶν ζώντων* über der Zeile, es wäre nicht zu verwundern, wenn sich daraus etwa ein *ἃ τοῖς ἀρίστοις ἔρχεται ζώντων πάρα* gebildet hätte — so mag auch immerhin in der S. 69 berührten Stelle des Euripides Hecub. V. 1192 *καπνῷ δ' ἐσήμην' ἄστυ πολεμίων ὕπο* aus *καπνὸς δ' ἐσήμην' ἄστυ πυρπολούμενον* entstanden sein (Ausdrücke, wie die hier vorgeschlagenen: *καπνῶδες ἡμῖν δ', καπνῷ δὲ σῆμ' ἦν, καπνῷ δ' ἔρημον ἄστυ πολεμίων ὕπο* sollte man keinem Schriftsteller zumuthen, sie zeigen nur, wie wenig ausreichend die Voraussetzung geringer Buchstabenveränderung ist, greift man aber zu bedeutenderer, wie hier F. G. Schmidt mit *κἄγνως δαμὲν δῆτ' ἄστυ πολεμίων ὕπο*, so nimmt man etwas an, was man selbst gewöhnlich mit dem Ausdrucke unwahrscheinlich bezeichnet). Auch Eurip. Troad. V. 552, wo es in der Beschreibung der Nacht, in welcher die Troer sich des hölzernen Pferdes bemächtigen, heisst:

ἐνὶ
δόμοις δὲ παμφαὲς σέλας
πυρὸς μέλαιναν αἴγλαν
ἔδωκεν ὕπνῳ

scheint *ὕπνῳ* eine solche, irrthümliche Beischrift der Erklärung zu sein, während der Dichter (zur Strophe *κεχαρμένοι δ' ἀοιδαῖς δόλιον ἔσχον ἄταν*) mit:

ἐν
δόμοις δὲ παμφαὲς σέλας
πυρὸς μέλαιναν αἴγλαν
ἀπεδίωκε νυκτός

(schol. *ἰδίως δὲ αἴγλην εἶπε τῆς νυκτὸς τὸ φῶς*) die durch die Nacht hindurch dauernde Festlust beschrieben haben wird. Auch zu einschränkenden Bemerkungen findet die Erklärung sich aufgefordert, wenn der Ausdruck des Dichters, genau beim Worte genommen — und dazu sind

grade jene Grammatiker stets geneigt — etwas zu viel sagen will. Heisst es Aesch. Prometh. V. 442 τἀν βροτοῖς δὲ πήματα ἀκούσατε, so wird mit der Bemerkung ἃ εἶχον πήματα πρώην (schol. Med.) constatirt, dass von dem früheren Zustande der Menschen die Rede sei. Sagt Prometheus V. 975: ἁπλῷ λόγῳ τοὺς πάντας ἐχθαίρω θεούς, so erwägt der Grammatiker, ohne erst den Zusatz: ὅσοι παθόντες εὖ κακοῦσί μ' ἐκδίκως abzuwarten, dass das frühere Göttergeschlecht, dem Prometheus selbst angehört, doch nicht mit eingeschlossen sei, und ein über die Zeile geschriebenes einschränkendes τοὺς νῦν nahm in Par. F. die Stelle von πάντας ein (ἁπλῷ λόγῳ τοὺς νῦν ἐχθαίρω θεούς). So wird es auch ganz mit der Weise der Grammatiker stimmen, anzunehmen, dass sie Eurip. Troad. V. 444, wenn dort Kassandra das Schicksal des Odysseus schildernd mit den Worten schloss: ὡς δὲ συντέμω, καταβὰς ἐς Ἅιδην κἀκφυγὼν λίμνης ὕδωρ κάκ' ἐν δόμοισι μύρι' εὑρήσει μολών zu καταβὰς ἐς Ἅιδην (wie es fr. Erysth. 572 N. πέμψεις δ' ἐς Ἅιδου ζῶντα κοὐ τεθνηκότα heisst und Heracl. 949 ὃς καὶ παρ' Ἅιδην ζῶντά νιν κατήγαγες) anmerkten, dass doch nicht von wirklichem Tode die Rede sei, worauf denn beim Abschreiben aus καταβὰς mit übergeschriebenem ζῶν das überlieferte καὶ ζῶν ἐς Ἅιδην ebenso gut entstehen konnte, wie sonst diese oder jene Buchstaben und Silben mit den zunächst ähnlichen verwechselt werden. Dass das in spätern Handschriften vorkommende ζῶν εἰσ' ἐς Ἅιδην eine unrichtige Correctur, scheint unzweifelhaft: sowohl Inhalt als Form verlangen wohl, dass dem κακὰ εὑρήσει als einzigem Hauptsatze zwei parallele Participia vorhergehen. Aus denselben Gründen entbehrt Kirchhoff's (auch wohl gegen ὡς δὲ συντέμω angehende) Meinung, dass zwischen ᾅδην und κἀκφυγὼν zwei Halbverse ausgefallen, der Wahrscheinlichkeit.

Was die zuletzt besprochenen, durch die Interpretation entstandenen Unrichtigkeiten betrifft, so bringen die sachlichen Erklärungen einen dem Originale keineswegs fremden, aber in dessen allgemeinere Ausführung nicht passenden, zu speziellen Sinn; die zusätzlichen Bemerkungen der Erklärung machen sich, wenn sie sich bloss zwischen die Worte des Dichters drängten, durch die lädirte Form bemerklich; stossen sie aber auch einen entsprechenden Theil des Originales aus, sei es das selbst, dem sie zur nähern Erklärung dienen oder auch etwas Anderes, so unterscheiden sie sich von dem eigentlichen Schreibfehler noch immer dadurch, dass sie, dem Sinne des Originales entsprin gend, mit diesem in Verbindung stehen und auf ihn zu-

rückweisen, während bei dem Schreibfehler, der von der äusseren Gestalt des Originales ausgeht, wenn er diese verfehlt, der Sinn völlig dem Zufalle preisgegeben ist. Heisst es Eurip. Orest. V. 1183 in dem Momente, da Electra den Rettungsgedanken gefunden haben will, auf ihre Ankündigung: *ἄκουε δή νυν· καὶ σὺ δεῦρο νοῦν ἔχε* von Seiten des Orestes:

λέγ'· ὡς τὸ μέλλειν ἀγάθ' ἔχει τίν' ἡδόνην

oder, wie in einzelnen Handschriften steht: *λέγ'· ὡς τὸ λέγειν ἀγάθ' ἔχει τίν' ἡδόνην*, so ist der Sinn verwischt; die versuchten willkührlichen Ergänzungen von *πράσσειν* (Matth.) oder *ἀκούειν* (Herm.) stellen ihn nicht her; *μέλλειν* und *λέγειν* werden gleichmässig Schreibfehler sein, mit welchen:

λέγ'· ὡς τὸ μελετᾶν ἀγάθ' ἔχει τίν' ἡδόνην

verfehlt wurde, und daher wird hier noch die Interlinearerklärung *τὸ φροντίζειν* (so Mon. 560) vorkommen. Fährt Aeschyl. VII, V. 182 Eteokles den Chor an mit den Worten:

ἦ ταῦτ' ἄριστα καὶ πόλει σωτήρια
στρατῷ τε θάρσος τῷδε πυργηρουμένῳ,
αὔειν, λακάζειν κ. τ. λ.

so ist weder Sinn noch Diction in Ordnung; man beruhigt sich damit, durch kleine Buchstabenänderung einen für das erste Glied passenden Ausdruck zu gewinnen (Meineke *χρηστά*, Weil neuerdings *ἀρωγά* — Dindorf's *ἀρεστά* war an sich unpassend), ohne sich zu gestehen, dass *πόλει σωτήρια στρατῷ τε θάρσος* um so weniger mit einander verbunden gewesen sein wird, da *ταῦτα θάρσος ἐστί τινι* überhaupt kein Ausdruck ist; man sagt: *φέρει, παρέχει, ἐμποιεῖ, ἐμβάλλει τί τινι θάρσος* u. dergl.; es werden also vielmehr *πόλει σωτηρίαν στρατῷ τε θάρσος* einander gefolgt sein als Objecte eines activen Verbums, es wird ein Ausdruck hier gestanden haben, wie:

ἦ ταῦτ' ἐπαρκέσει πόλει σωτηρίαν
στρατῷ τε θάρσος τῷδε πυργηρουμένῳ

(Agam. V. 1170 *ἄκος δ' οὐδὲν ἐπήρκεσαν*, Plat. Protag. p. 321 *ἐπειδὴ δὲ (Ἐπιμηθεὺς) αὐτοῖς ἀλληλοφθοριῶν διαφυγὰς ἐπήρκεσε*). Wenn es aber Soph. Trach. V. 935 von Hyllos, da er die Leiche seiner Mutter sieht, heisst:

ἰδὼν δ' ὁ παῖς ᾤμωξεν· ἔγνω γὰρ τάλας
τοὔργον κατ' ὀργὴν ὡς ἐφάψειεν τόδε,
ὄψ' ἐκδιδαχθεὶς τῶν κατ' οἶκον οὕνεκα
ἄκουσα πρὸς τοῦ θηρὸς ἔρξειεν τάδε.

so liegt sowohl *ἄκουσα* im Sinne der Stelle, als auch *πρὸς τοῦ θηρός*, nur fehlt diesem das passive Verbum, an welches es sich anknüpfe; dies wird denn mit *σφαλεῖσα* vor

πρὸς τοῦ θηρὸς gestanden haben und durch das von der Erklärung beigeschriebene ἄκουσα überdeckt worden sein, vergl. Eurip. Hiket. V. 336 ὑφ' οἵων ἐσφάλη βουλευμάτων, Hippol. V. 1414 δόξης γὰρ ἦμεν πρὸς θεῶν ἐσφαλμένοι; wie es dort im schol. ἠπατημένοι heisst, so auch hier: συνεῖδεν, ὡς ὀργισθεῖσα ἐπὶ τῷ ἠπατῆσθαι παρὰ τοῦ Νέσσου τὸ ἔργον τοῦτο διεπράξατο; zu diesem σφαλεῖσα πρὸς τοῦ θηρὸς bemerkten dann die Grammatiker das ἄκουσα (σφαλεῖσα πρὸς τοῦ θηρὸς, also ἄκουσα), wie es V. 727 mit ihm zusammen vorgekommen war: ἀλλ' ἀμφὶ τοῖς σφαλεῖσι μὴ 'ξ ἑκουσίας (schol. ἄκουσα γὰρ ἥμαρτες) und es später V. 1123 wieder heisst: ὡς θ' ἥμαρτεν οὐχ ἑκουσία. Der Kritiker wird sich neben den gewöhnlichen, aus Verwechslung einzelner Schriftzeichen, Silben, Wörter hervorgehenden Schreibfehlern auch an solche Abschreibefehler gewöhnen müssen, wo ein über dem Texte stehendes Wort statt dieses selbst copirt ward. Da die Thatsache, dass dergleichen geschehen, einmal nicht zu leugnen ist, so macht es keinen Unterschied, ob das über der Zeile stehende, irrthümlich copirte Wort ein genau über seinem Originale stehendes Wortglossem war, wie wenn VII, 223:

δειλῶς
μή μοι θεοὺς καλοῦσα βουλεύου κακῶς

in G. copirt wurde mit:

μή μοι θεοὺς καλοῦσα βουλεύου δειλῶς,

ebendas. V. 376:

κλῆρον
ὥστ' ἐν πύλαις ἕκαστος εἴληχεν πάλον

in mehreren Handschriften mit:

ὥστ' ἐν πύλαις ἕκαστος εἴληχεν κλῆρον,

V. 682:

πέρας
οὐκ ἔστι γῆρας τοῦδε τοῦ μιάσματος

in vielen mit:

οὐκ ἔστι πέρας τοῦδε τοῦ μιάσματος,

V. 610 in allen:

ἀγαθὸς
σώφρων, δίκαιος, κεδνὸς, εὐσεβὴς ἀνὴρ

mit:

σώφρων, δίκαιος, ἀγαθὸς, εὐσεβὴς ἀνήρ,

Pers. V. 735:

τελευτᾶν
πῶς τε δὴ καὶ ποῖ περαίνειν;

mit:

πῶς τε δὴ καὶ ποῖ τελευτᾶν;

Eumen. V. 354:

ἄμοιρος ἄκληρος
παντολεύκων δὲ πέπλων ἀγέραστος, ἄμοιρος ἐτύχθην

mit:

παλλεύκων δὲ πέπλων ἄμοιρος ἄκληρος ἐτύχθην

und dabei die Bestandtheile von Original und Glossem sich mischten, wie wenn Choëph. V. 32:

φόβος
τόρος γὰρ οἶστρος ὀρθόθριξ

copirt wurde mit:

τόρος γὰρ φοῖβος ὀρθόθριξ.

Eumen. V. 521: φόβῳ
τίς δὲ μηδὲν ἐν δέει

mit:

τίς δὲ μηδὲν ἐν φάει

und die längere Erklärung auch etwas mehr von dem Texte überdeckte als ihr Original, wie wenn Pers. V. 803:

κεῖπερ τάδ' ἐστὶ
οὕτω δ' ἐμὸς παῖς πλῆθος ἔκκριτον στρατοῦ
λείπει κεναῖσιν ἐλπίσιν πεπεισμένος

abgeschrieben wurde mit:

κεἴπερ τάδ' ἐστὶ πλῆθος ἔκκριτον στρατοῦ
λείπει κ. τ. λ.

und umgekehrt von dem mehrtheiligen Glosseme nur ein entsprechender Theil die Stelle des Originals einnahm, wie Prometh. V. 20: ὑψηλῷ τόπῳ
προσπασσαλεύσω τῷδ' ἀπανθρώπῳ πάγῳ

im Med.:

προσπασσαλεύσω τῷδ' ἀπανθρώπῳ τόπῳ

lautet (warum dieses τόπῳ, wie so manches Andere, was bloss im Med. steht, in keinem der sogenannten apographa wieder erscheint, muss W. Dindorf angeben; ich habe nur in einer einzigen Handschrift die Spur davon wiedergefunden: in Vind. 235, wo zu τῷδ' ἀπανθρώπῳ πάγῳ, mit der viermal wiederholten Erklärung ὄρει, am Rande angemerkt ist: γρ. τρόπῳ, sic), oder ob das Wortglossem zufällig über einem fremden Worte stand, wie wenn bei Aeschylus VII, 558: θηρὸς
οὐδ' εἰσαμεῖψαι τεῖχος ἐχθίστου δάκους
εἴκω

copirt wurde mit:

οὐδ' εἰσαμεῖψαι θηρὸς ἐχθίστου δάκους
εἴκω

und V. 498:

βάκχη ἔνθεος δ' Ἄρει
μαιμᾷ πρὸς ἀλκὴν θυιὰς ὡς φόνον βλέπων

(schol. A. γράφεται δὲ καὶ βάκχα, VII, 835 hat Vind. 235 im Text: ἔτευξα τύμβῳ μέλος ὡς βάκχη θυιάς) schliesslich mit:

βακχᾷ πρὸς ἀλκὴν θυιὰς ὡς φόνον βλέπων

oder bei Sophokles (das von Meineke aufgewiesene

Beispiel) Oedip. Colon. V. 1515: πῶς εἶπας, ὦ γεραιὲ, δηλοῦσθαι τάδε;

αἱ πολλαὶ

δηλοῦσι βρονταὶ διατελεῖς τὰ πολλά τε
στράψαντα χειρὸς τῆς ἀνικήτου βέλη

mit:

αἱ πολλαὶ βρονταὶ διατελεῖς τὰ πολλά τε κ. τ. λ.

und Aias V. 988: θανοῦσι

τοῖς ἐχθροῖσί τοι
φιλοῦσι πάντες κειμένοις ἐπεγγελᾶν

mit:

τοῖς θανοῦσί τοι
φιλοῦσι πάντες κειμένοις ἐπεγγελᾶν

oder bei Euripides Troad. V. 747: γάμοι

ὦ λέκτρα τἀμὰ δυστυχῆ τε καὶ πικρὰ

mit:

ὦ λέκτρα τἀμὰ δυστυχῆ τε καὶ γάμοι

(auch Pers. V. 845 wird das überlieferte:

ὦ δαῖμον, ὥς με πόλλ' ἐσέρχεται κακὰ
ἄλγη, μάλιστα δ' ἥδε συμφορὰ δάκνει κ. τ. λ.

aus: κακὰ

ὦ δαῖμον, ὥς με πόλλ' ἐσέρχεται φρένα
ἄλγη

oder κέαρ entstanden sein), oder endlich ob das Uebergeschriebene irgend ein freier Zusatz der Erklärung war, wie wenn jenes:

ὄψ' ἐκδιδαχθεὶς τῶν κατ' οἶκον οὕνεκα
ἄκουσα πρὸς τοῦ θηρὸς ἔρξειεν τάδε

abgeschrieben wurde von:

ἄκουσα

σφαλεῖσα πρὸς τοῦ θηρὸς ἔρξειεν τάδε

oder VII, 270:

ὀλολυγμὸν ἱρὸν εὐμενῆ παιάνισον,
Ἑλληνικὸν νόμισμα θυστάδος βοῆς,
θάρσος φίλοις, λύουσα πολέμιον φόβον

von:

θάρσος ἐμποιοῦσα

δεινὸν φίλοις λύουσα πολέμιον φόβον.

Die Gedankenlosigkeit der Schreiber, welche solche Fehler bringen, und der Grammatiker, welche sie nicht fortschaffen, ist nicht grösser, als wenn den im Text vorliegenden Schriftzügen ein dem Zusammenhange völlig widersprechendes Wort entnommen und dies nun fortgepflanzt wird; die Wahrscheinlichkeit der einen Verwechslung ist daher nicht kleiner, als die der andern.

Der Ursprung der Fehler verdunkelt sich freilich

auch hier wieder, wenn das von der Erklärung Herrührende selbst Schaden genommen hat; die Erinnerung an die gebräuchlichen Weisen der Erklärung muss uns in solchem Falle errathen lassen, was vorgefallen. Wie, wenn Aesch. Pers. V. 702:

δίεμαι μὲν χαρίσασθαι, δίεμαι δ' ἀντία φάσθαι
λέξας δύσλεκτα φίλοισιν

überliefert ist, λέξας auf λέξων zurückweist (schol. B. ἐπειδὴ μέλλω λέξειν) und dies (bei der Strophe σέθεν ἀρχαίῳ περὶ τάρβει) auf ἐρέων, dem dann wieder δύσρητα entsprach, so ist auch Eur. Androm. V. 144, wo der Chor zur Andromache sagt:

οἰκτροτάτα γὰρ ἔμοιγ' ἔμολες, γύναι Ἰλιὰς, οἴκους·
δεσποτῶν δ' ἐμῶν φόβῳ
ἡσυχίαν ἄγομεν· τὸ δὲ σὸν
οἴκτῳ φέρουσα τυγχάνω,
μὴ παῖς τᾶς Διὸς κόρας
σοί μ' εὖ φρονοῦσαν εἰδῇ.

der Sinn zwar in Unordnung, denn was soll hier τὸ σὸν οἴκτῳ φέρουσα τυγχάνω bedeuten? aber das, was hier dem an diese Stelle gehörenden Gedanken zunächst entgegentritt: das Wort οἴκτῳ hat eine Wahlverwandtschaft mit τὸ σὸν, erweist sich dadurch als einen Theil der zu τὸ σὸν geschriebenen Erklärung, welcher von dem originalen Worte, mit dem er zusammentraf, die Form annahm; die Scholien führen noch vor die letzte Aenderung zurück, wenn es in ihnen heisst: οἶκτον φέρουσα: τὸν δὲ περὶ σοῦ οἶκτον καὶ θρῆνον, τὴν πρὸς σὲ συμπάθειαν; der von dieser Erklärung überdeckte, zu φέρουσα fehlende Begriff, der in den Scholien mit ἐν ἑαυτῇ, ἔνδοθεν, κατὰ τὴν ψυχὴν wiedergegeben ist, wird κόλπῳ φέρουσα gelautet haben; da aber ausserdem für die Redensart φέρουσα τυγχάνω hier keine Veranlassung zu sein scheint, so wird τυγχάνω verschrieben sein für κρύπτομαι (schol. ἐλεῶ σε, φησί, φοβουμένη add. δὲ τοὺς δεσπότας ἡσυχάζω καὶ οὐκ ἐπιδείκνυμι τὴν εἰς σὲ συμπάθειαν; Soph. Aias 647 χρόνος φύει τ' ἄδηλα καὶ φανέντα κρύπτεται, Trach. 474 πᾶν σοι φράσω τἀληθὲς οὐδὲ κρύψομαι): τὸ δὲ σὸν

κόλπῳ φέρουσα κρύπτομαι

(Gegenstrophe: . . πόλεως, ἔνθ' οὐ φίλων τιν' εἰσορᾷς), womit denn zugleich auch die den Worten τὸ δὲ σόν nothwendige Position zur Stelle ist. Eine solche Position fehlt auch noch Soph. Antig. V. 138, wo es, nachdem der Sturz des Capaneus geschildert ist, heisst: εἶχε δ' ἄλλᾳ τὰ μὲν ἄλλᾳ τὰ δ' ἐπ' ἄλλοις ἐπενώμα στυφελίζων μέγας Ἄρης δεξιόσειρος und man jetzt:

εἶχε δ' ἄλλᾳ τὰ μὲν,
ἄλλα δ' ἐπ' ἄλλοις ἐπενώμα κ. τ. λ.

schreibt. Hier möchte *τὰ μὲν* und *τὰ δὲ* von der Erklärung übergeschrieben worden sein und das Original alterirt haben; bei einem andern Dichter hätte dies etwa *εἶχε τὸν μὲν τάδ' ἄλγη, τὰ δ' ἐπ' ἄλλοις ἐπενώμα κ. τ. λ.* gelautet, bei Sophokles scheint es, mit Wechsel des örtlichen *ἄλλᾳ* und persönlichen *ἄλλοις* (wodurch nun die folgenden *ἑπτὰ λοχαγοὶ ἐφ' ἑπτὰ πύλαις* vorbereitet waren) geheissen zu haben:

εἶχεν ἄλλᾳ τάδ' οὖν,
ἄλλα δ' ἐπ' ἄλλοις ἐπενώμα κ. τ. λ.

Wenn Eur. Orest. V. 1106 auf den Vorschlag des Pylades: *Ἑλένην κτάνωμεν, Μενέλεῳ λύπην πικράν* Orestes sagt:

πῶς; τὸ γὰρ ἕτοιμον ἔστιν, εἴ γ' ἔσται καλῶς.

so scheint dieses *ἔσται* neben *ἔστιν* von der Erklärung zu stammen, welche einen andern Ausdruck ohne Verbum, wie:

πῶς; τὸ γὰρ ἕτοιμον ἔστιν, εἴ γ' ἐν εὐμαρεῖ

(schol. *ἀλλὰ τίνι τρόπῳ, φησὶν, ἀνέλωμεν; ἕτοιμος γάρ εἰμι πρὸς τὸ σφάξαι, εἰ ἔστιν εὐμαρὲς τὸ κτεῖναι, τουτέστιν, εἰ μὴ καταληφθήσομαι*) mit der Wendung *εἴ γ' ἔσται εὐχερές* oder *ἀσφαλές* (Hesych. *εὐμαρές, ἀσφαλές*) wiedergab (Iphig. Aul. 968 *ἐν εὐμαρεῖ τε δρᾶν τε καὶ μὴ δρᾶν καλῶς*, fr. Thes. 385 N. *τὸ πέμπτον δ' οὐκ ἐν εὐμαρεῖ φράσαι*). Wenn Eurip. Herc. fur. V. 492 Megara die Hülfe des Herkules anruft mit:

ἄρηξον, ἐλθὲ καὶ σκιὰ φάνηθί μοι·
ἅλις γὰρ ἐλθὼν ἱκανὸν ἂν γένοιο σύ·
κακοὶ γὰρ εἰς σέ γ' οἱ τέκνα κτείνουσι σά.

so sehe ich nicht, was dem anders zu Grunde liegen sollte, als:

χοὔτω γὰρ ἐλθὼν ἱκανὸς ἂν γένοιο σύ·

sei es nun, dass dieses *οὕτω* mit *ἅτε σκιά* erklärt worden, und dies sich bei der Nähe von *ἱκανόν* zu den zwei Silben ähnlichen Sinnes zusammengezogen, oder dass es direct von diesem zu *ἱκανόν* angemerkten Synonymon überdeckt worden. Nauck's Urtheil über den dritten Vers: 'versus frigidus' möchte ich nicht unterschreiben, *καὶ σκιά* und *κακοί* (feige) scheinen solidarisch zu sein; nur kann dann das überlieferte *κακοὶ γὰρ εἰς σέ γ'* nicht richtig sein; ebenso wenig wird freilich Megara jenes Prädicat den Feinden auch so ohne Weiteres mit *κακοὶ γάρ εἰσιν*, wie man seit Pierson liest, zugeschrieben haben, vielmehr zeigt das *γε*, dass hier ein Vergleich zwischen Herkules und seinen Feinden gezogen war, es wird also in dem

überlieferten κακοὶ γὰρ εἰς σέ γ' das γάρ, was hier nicht gleich wieder gefolgt sein wird, vom Grammatiker herrühren, der damit, wie so häufig, das δέ des Dichters in seinen logischen Inhalt übersetzte (vergl. Prometh. V. 151 in G. τὰ πρὶν γὰρ πελώρια νῦν ἄϊστοι), und so κακοὶ γὰρ εἰς σέ γ' aus κακοὶ δὲ πρὸς σέ γ' entstanden sein:

ἄρηξον, ἐλθὲ, κἂν σκιὰ φάνηθί μοι·
χοὕτω γὰρ ἐλθὼν ἱκανὸς ἂν γένοιο σύ·
κακοὶ δὲ πρὸς σέ γ' οἱ τέκνα κτείνουσι σά.

(V. 736 ἦλθες χρόνῳ μὲν οὐ δίκην δώσεις θανὼν, ὕβρεις ὑβρίζων εἰς ἀμείνονας σέθεν).

Nur kurz zu berühren brauche ich, weil die Einwirkung der Erklärung auf den Text hier unverkennbar vorliegt, die Fälle, wo ganze Stücke der Scholien in die Originalworte des Dichters hineincopirt wurden. Zu Aesch. VII, 720 παναληθῆ κακόμαντιν heisst es in schol. A. τὴν ἐπὶ κακοῖς ἀληθεύουσαν· ἃ γὰρ νύκτωρ παρεκελεύσατο καὶ γέγονε, und in den meisten Handschriften finden sich die Worte ἃ γὰρ νύκτωρ παρεκελεύσατο καὶ γέγονε vor den durch sie erklärten als Textreihe: über παναληθῆ κακόμαντιν eingeschrieben, hatten sie Text zu sein geschienen. So liest man V. 995 zu ἰὼ πόνος, ἰὼ κακά in einer Anzahl Handschriften: ἰὼ πόνος ὁ ἐφ' ἡμῖν ἐξημμένος (in einzelnen abgekürzt: ἰὼ πόνος ὁ ἐφ' ἡμῖν), und V. 999 erscheinen zu ἰὼ ἰὼ δυστάνων κακῶν ἄναξ in vielen Handschriften die beiden Erklärungen Ἐτεόκλεις und ἀρχηγέτα als Theil des Textes, während sie im Med. am Rande, in Par. B. und C. mit ἤγ. ὦ Ἐτέοκλες ἀρχηγέτα τῶν κακῶν noch über der Zeile stehen. Zu V. 885 ἤδη διήλλαχθε σὺν σιδάρῳ heisst es in schol. A. und Med. (τοῦτό φησιν ὅτι) ἡ διαλλαγὴ ὑμῶν οὐκ ἐπὶ φιλίᾳ γέγονεν, ἀλλ' ἐπὶ ἀναιρέσει τῇ (τοῦ) σιδήρου, und auch in dem Med. sind die Worte οὐκ ἔτ' ἐπὶ φιλίᾳ ἀλλ' ἐπὶ φόνῳ διεκρίθητε (eine ältere Variante jener Erklärung, welche mit οὐκ ἔτι auch noch das originale ἤδη wiederzugeben sucht) als Textworte eingetragen (in Par. A. sind diese Worte, zuerst nicht geschrieben, erst nachträglich eingefügt worden). Ebendas. V. 709 waren in Vit. (Hermann hat es nicht erzählt) nach νῦν δ' ἔτι ζεῖ und vor ἐξέζεσεν γὰρ Οἰδίπου κατεύγματα die Worte εἰς ζέσιν τὸν ἐμὸν θυμὸν ἐξήγειρ' ἑκάτερα (letzteres verschrieben für ἐξήγειρεν ἡ κατάρα) eingetragen; der Schreiber bemerkte, dass es eine Erklärung des folgenden Verses sei, schrieb darüber ἑρμηνεία τοῦ μετὰ ταῦτα στίχου, umzog das Ganze mit einer Kreislinie und radirte die vor den Worten eingetragene Personenbezeichnung aus. In Vind. 235 (einer ganz neuen, auf Papier mit dem

Cardinalshut geschriebenen Handschrift, welche gleichwohl lesenswerther ist, als manche frühere, ihr Interlineargrammatiker ist derselbe, wie der der Wolfenbüttler Handschrift) steht VII, 1031 f. im Text:

δεινὸν τὸ κοινὸν σπλάγχνον, οὗ πεφύκαμεν,
ἤτοι τῆς ἰοκάστης· συνεμίγη τῷ υἱῷ αὐτῆς τῷ Οἰδίποδι
μητρὸς ταλαίνης κἀπὸ δυστήνου πατρός.

was dann unterpungirt wurde: der Schreiber hatte die in seiner Vorlage zu μητρὸς ταλαίνης übergeschriebene Erklärung als Text angesehen. Soph. Antig. liest man nach V. 816 in Mon. 500 im Text:

ἐπεὶ ἀδίκως καὶ παρὰ καιρὸν θνήσκεις
οὐκοῦν κλεινὴ καὶ ἔπαινον ἔχουσ'
ἐς τόδ' ἀπέρχει κεῦθος νεκύων

indem die übergeschriebene Erklärung des schol. byz. als zum Text gehörig betrachtet wurde. In derselben Handschrift liest man Oed. tyr. V. 471:

ἔνοπλος γὰρ ἐπ' αὐτὸν ἐπενθρώσκει
πυρὶ καὶ στεροπαῖς ὁ Διὸς γενέτας, δειναὶ δ' ἅμ'
χωρεῖ τὴν κατ' αὐτοῦ ζήτησιν ἐπισπεύδων
ἕπονται κῆρες ἀναμπλάκητοι

wo die zwischen δειναὶ δ' ἅμ' ἕπονται getretenen, einen Vers darstellenden Worte ein Stück Scholion zu dem in V. 469 vorhergehenden ἐπ' αὐτὸν ἐπενθρώσκει sind, welches dort auch vollständig am Rande steht: ὁ ἐκ Διὸς γεννηθεὶς Ἀπόλλων δικὴν πυρὸς ἐπ' αὐτὸν (τὸν) φονέα χωρεῖ τὴν κατ' αὐτοῦ ζήτησιν ἐπισπεύδων, sonst aber nirgendwoher aufgezeichnet ist. Hätten jene Worte grade die Stelle von ἐπενθρώσκει, welches sie erklären, eingenommen, so hätten wir auch hier einen Text vor uns, wie er z. B. Aesch. Pers. V. 96 überliefert ist mit: φιλόφρων γὰρ σαίνουσα τὸ πρῶτον παράγει βροτὸν (εἰς ἄρκυας ἄτα) als Erklärung von φιλόφρων γὰρ παρασαίνει βροτὸν εἰς ἄρκυας ἄτα (vergl. die vorher notirte Erklärung von ἐξέζεσεν, Agam. V. 71 παραθέλξει, schol. Farn. παρακρούσεται θέλξας, Pers. V. 719 πεῖραν τήνδ' ἐμώρανεν, schol. μετὰ μωρίας ἐποίησε). Bei solchen Stellen kann man den blinden Zufall beobachten, der beim Eindringen erklärender Beischriften sowohl was den Umfang, in welchem, als was die Stelle, an welcher es geschieht; es hat daher auch nichts Verwunderliches, wenn wir Aesch. Choëph. V. 826 in dem überlieferten: σὺ δὲ θαρσῶν ὅταν ἥκῃ μέρος ἔργων ἐπαΰσας πατρὸς ἔργῳ θροοῦσα πρὸς σὲ τέκνον πατρὸς αὐδὰν κ. τ. λ. ausser der die Jonici auflösenden Grammatikerzurechtlegung θροούσᾳ πρὸς σὲ τέκνον statt ποτὶ 'τέκνον' σε θροοῦσᾳ auch noch mit πατρὸς ἔργῳ den zufäl-

ligen Theil einer sich hier in den Scholien noch deutlich wiederspiegelnden ältern erklärenden Beischrift: ἐπικαλεσάμενος τὸ εἴδωλον τοῦ πατρὸς ἔργῳ ἐπιβαλοῦ zwischen den Worten des Textes finden. Bei der mindern Uebersichtlichkeit und äussern Begränzung der lyrischen Versmaasse in den Handschriften ist nicht weniger auch die Einmischung von am Rande angemerkten Worten begreiflich. Aesch. Pers. V. 89, wo es heisst: δόκιμος δ' οὔτις ὑποστὰς μεγάλῳ ῥεύματι φωτῶν ἐχυροῖς ἕρκεσιν εἴργειν ἄμαχον κῦμα θαλάσσας, sehen wir die im Med. am Rande stehende homerische Parallelstelle οὔτ' ἄρα ἕρκεα ἴσχει in Par. N. nebst der Erklärung von ἕρκεσιν mit τάξεσιν (welche man in andern Handschriften noch über dem Originale sieht) nach dem Worte φωτῶν im Text (ebendaselbst steht V. 97 εἰς ἀρκύστατα δίκτυα — anderwärts noch über ἀρκύστατα — nebeneinander, wie diese Worte nach Verschreibung von ἄρκυας ἄτα in ἀρκύστατα so zu einander zu gehören scheinen konnten); in Vit. sind die homerischen Worte angefangen (οὐδ' ἄρα ἔρη), aber wieder gelöscht, doch ist τάξεσιν unberührt gelassen (statt ὀχυροῖς war hier ἰσχυροῖς angefangen, vergl. Hes. ὀχυρά, ἰσχυρά, Agam. 44 ὀχυρὸν ζεῦγος, schol. i. Farn. ἰσχυρόν, und V. 81 ist statt λεύσσων die Erklärung βλέπων in den Text hineingeschrieben). So haben sich Choëph. V. 815 auch im Med. die Worte: πολλὰ δ' ἄλλα φανεῖ χρῄζων κρυπτά vom Rande in den Text gestellt. Eurip. Jon. V. 774, wo sich in den Handschriften ὦ τάλαιν' ἐγὼ εἴφ', ὡς ἔχεις γε συμφοράν τιν' εἰς ἐμὲ συμφορᾶς findet, ist also der zu συμφορᾶς angemerkte kurz vorhergehende Senar εἴφ', ὡς ἔχεις γε συμφοράν τιν' εἰς ἐμέ zwischen ὦ τάλαιν' ἐγὼ συμφορᾶς mit in den Text aufgenommen worden, und Pers. V. 1040 wird das überlieferte: Ξερ. βόα νυν ἀντίδουπά μοι. Χορ. δόσιν κακὰν κακῶν κακοῖς durch Ueberschrift des Parallelverses 1048 aus: Ξερ. βοᾷ νυν ἀντίδος βοάν. Χορ. δόσιν κακὰν κ. τ. λ. entstanden sein; des schol. A. und Med. δίδου δόσιν κακὴν κ. τ. λ. ist ja wohl die Wiederholung eines vorhergehenden δός bei übersehenem Personenwechsel; in Vind. 197 steht vor δόσιν über der Zeile ἀντί d. i. ἀντίδοσιν, was ein vorhergehendes ἀντίδος voraussetzt, und die bisher zu V. 1048 notirte Erklärung: ἴσα τῇ ἐμῇ βοῇ (Par. B. i. ἐναντία τῇ ἐμῇ βοῇ) τουτέστι φώνει μοι φωνὰς ἀντηχούσας (Par. B. φωνὴν ἀντηχοῦσαν) τοῖς ἐμαῖς φωναῖς, welche ich allenthalben zu V. 1040 angemerkt fand (so in Par. B., C., schol. Monac., schol. Paris. 2792. 2793), scheint mit ihrem βοῇ und φωνὴν noch von βοᾷ — βοάν herzustammen. Aber auch zwischen die gewöhnlichen isometrischen Verse, die

Jamben, Trochäen, Anapäste mischten sich leicht dem Dichter fremde Einschiebsel sowohl aus den über die Zeilen, als den am Rande geschriebenen Bemerkungen, wenn die übergeschriebene Erklärung grade einem Verse gleich sah, wie in den S. 238 und 296 berührten Stellen der Antigone und der Phönissen, oder eine am Rande angemerkte Stelle gleichen Versmaasses als ein dort nachgetragener, im Texte irrthümlich übergangener Vers betrachtet wurde, wie wenn wir Aesch. VII nach V. 425 den V. 449 (s. S. 125) lesen oder Pers. zu den Worten des Boten V. 253: *ὤμοι, κακὸν μὲν πρῶτον ἀγγέλλειν κακά* von den Grammatikern am Rande der Sophokleische Vers *στέργει γὰρ οὐδεὶς ἄγγελον κακῶν ἐπῶν* angemerkt war (s. schol. A. und Med.) und wir denselben in mehreren Handschriften nach V. 253 (bei Rob. nach 254) im Texte finden. So sind auch Aesch. VII, 805 die beiden Verse: *πόλις σέσωσται, βασιλέες δ' ὁμόσποροι* und *ἄνδρες τεθνᾶσιν ἐκ χερῶν αὐτοκτόνων* als Antwort auf die Frage *τί δ' ἐστὶ πρᾶγος νεόκοτον πόλει παρόν;* nebeneinander getreten.

Nachdem wir so die durch Schreibfehler und durch die Erklärung entstandenen Abweichungen vom Originale in ihren verschiedenen Rubriken durchlaufen sind, werden wir unsre Einsicht in die Entstehung der grossen Verderbnisse in den überlieferten Texten wieder um einen Schritt weiter fördern, wenn wir die beiderseits sich daran anknüpfenden Folgen in's Auge fassen.

Eine durch Schreibfehler zwischen den übrigen Text getretene Unrichtigkeit wirft leicht einen falschen Schein auf die betreffende Stelle, dem nun spätere Schreiber und Grammatiker sich hingeben und das Ueberlieferte immer weiter vom ursprünglichen Sinne entfernen können. War Soph. Oed. tyr. V. 862 *οὐδὲν γὰρ οὐ πράξαιμ' ἄν, εἴ τι σοι φίλον* durch Schreibfehler die zweite Negation ausgefallen, so änderte sich, damit wenigstens etwas gesagt werde, nun auch der zweite Theil des Satzes, die Negation in sich aufnehmend, zu *ὧν οὐ σοὶ φίλον* um. Oed. Colon. 381 entstand in *ὡς αὐτίκ' Ἄργος ἢ τὸ Καδμείων πέδον τιμῇ καθέξων ἢ πρὸς οὐρανὸν βιβῶν* das zweite *ἢ* statt *καί* in Folge des in *τιμῇ καθέξων* verschriebenen *τιμῇ τ' ἀνέξων* (schol. *ὑψώσων τῇ εὐκλείᾳ*); dies schon in den Handschriften, die neuern Conjecturen (*Ἄργος δή*, *Ἄργοθεν*, *αὐτός*, *αἰχμῇ*, *νίκῃ* u. s. w.) zeigen weitere Folgen auf. Hiess es Eurip. Jon V. 1290 in dem Zwiegespräche der Kreusa und des Jon:

Κρ. ἀλλ' οὐκέτ' ἦσθα Λοξίου, πατρὸς δὲ σοῦ.
Ἴων. ἀλλ' ἐγενόμεσθα πατρὸς ἀπουσίᾳ λόγῳ

und es wurde λόγῳ in λέγω verschrieben, so wünschte dies nun einen Accusativ vor sich und es bildete sich das überlieferte πατρὸς δ' οὐσίαν λέγω (im folgenden Verse ist statt οὐκοῦν τότ' ἦσθα vielleicht: σὺ μὲν τότ' ἦσθα· νῦν δ' ἐγὼ, σὺ δ' οὐκέτι zu schreiben; auch Eur. Troad. V. 411 steht in den spätern Handschriften:

εἰ μή σ' Ἀπόλλων ἐξεβάκχευσεν φρένας,
οὐκοῦν ἀμισθὶ τοὺς ἐμοὺς στρατηλάτας
τοιαῖσδε φήμαις ἐξέπεμπες ἂν χθονός.

in den frühern οὐκ ἄν, statt οὔ τἂν d. i. οὔ τοι ἄν). Sagt Eur. Electr. V. 1280 Kastor zu Orest:

Πυλάδης μὲν οὖν κόρην τε καὶ δάμαρτ' ἔχων
Ἀχαΐδος γῆς οἴκαδ' εἰσπορευέτω
καὶ τὸν λόγῳ σὸν πενθερὸν κομιζέτω
Φωκέων ἐς αἶαν καὶ δότω πλούτου βάρος.

so wurde im ersten Verse τε καὶ wohl zur Ausfüllung des Verses zu Hülfe genommen, nachdem ein vor δάμαρτα stehendes Wort verschrieben worden und sich zu κόρην festgestellt hatte, ich vermuthe, dem folgenden καὶ τὸν λόγῳ σὸν πενθερὸν entsprechend:

Πυλάδης μὲν οὖν ἀκήρατον δάμαρτ' ἔχων κ. τ. λ.

(vergl. Troad. V. 677 ἀκήρατον δέ μ' ἐκ πατρὸς λαβὼν δόμων πρῶτον τὸ παρθένειον ἐζεύξω λέχος). Soph. Antig. V. 45 scheint:

τὸν γοῦν ἐμὸν καὶ τὸν σὸν ἢν σὺ μὴ θέλῃς
ἀδελφόν· οὐ γὰρ δὴ προδοῦσ' ἁλώσομαι.

was nach den Scholien schon Didymus vor sich hatte mit der Bemerkung seiner Vorgänger, dass der zweite Vers unächt sein werde, interpolirt worden zu sein, nachdem in:

τὸν οὖν ἐμὸν κάσιν γε, κἂν σὺ μὴ θέλῃς.

κάσιν nach τὸν ἐμὸν missverständlich zu καὶ τὸν σὸν verschrieben worden war (V. 84 ἀλλ' οὖν προμηνύσῃς γε τοῦτο μηδενὶ τοὔργον).

Ebenso stellen sich bei einer durch die Erklärung entstandenen Abweichung von dem Originale leicht Unzuträglichkeiten ein (Hiatus, Störung des Metrums, der Responsion u. s. w.), denen in der Folge mit mehr oder weniger Bewusstsein entgegengearbeitet wird. Ward ῥημάτων mit der Erklärung λόγων vertauscht, wie Soph. Antig. V. 1183, oder πημάτων mit der Erklärung κακῶν, wie Aesch. VII V. 573 und 808, so schob sich der Artikel zur Herstellung des Kretikus ein. Aus τί δὴ φυγοῦσ' ἐκ δωμάτων (Troad. 940) wurde τί δὴ φρονοῦσ' ἐκ δόμων, dann τί δὴ φρονοῦσά γ' ἐκ δόμων. Ein statt ἐπῶν eingesetztes λόγων stiess ein vorhergehendes δ' aus Androm.

V. 287. Aus *μείλιγμα μαλθακτήριον* (Aesch. Eum. V. 886) wurde durch die Erklärung *μείλιγμα θελκτήριον*, dann *μείλιγμα καὶ θελκτήριον*. War Soph. Antig. V. 1303 *τοῦ πρὶν θανόντος παιδὸς ἐλεεινὸν λάχος* das dazu geschriebene *Μεγαρέως* Text geworden, so zog sich *ἐλεεινὸν* auf das der Sache an sich sehr angemessene, hier aber zweckwidrige zweisilbige *κλεινόν* zurück. War Trach. V. 887 *ἐπεῖδες μάταν τάνδ'* das zu *μάταν* notirte Glossem *ὕβριν* einmal in die Reihe des Textes getreten, so veränderte sich das Original *μάταν* in den Vocativ *ὦ ματαία* zu dem scheinbar jambischen Verse *ἐπεῖδες, ὦ ματαία, τάνδ' ὕβριν*, den man heute noch zum Senar erweitert hat. Wenn Eur. Jon Kreusa den ungesehenen Inhalt des Korbes, in welchem sie den Jon aussetzte, richtig angibt und Jon bestätigt dies V. 1427 in den Handschriften mit *ἰδού. τόδ' ἔσθ' ὕφασμα θέσφαθ' ὡς εὑρίσκομεν*, so scheint sich das nicht hierher gehörige Wort *θέσφαθ'* aus:

ἰδού·
τόδ' ἔσθ' ὕφασμ'· ὡς εἶπας, ὧδ' εὑρίσκομεν

und der über *εἶπας* geschriebenen Erklärung *ἔφης* gebildet zu haben. Oed. Choëph. 1040: *τάδ' ἐν χρόνῳ μοι πάντας Ἀργείους λέγω καὶ μαρτυρεῖν μὲν οἷ' ἐπορσύνθη κακά* entstand aus den von der Erklärung über die Zeile geschriebenen, auch dem zweiten Satze gemeinschaftlichen *μοι* und *λέγω* das überlieferte *καὶ μαρτυρεῖν μοι μενέλεως ἐπορσύνθη κακά*. Nachdem Oed. Colon. V. 1694 das zu *τὸ φέρον ἐκ θεοῦ καλῶς μηδὲν ἄγαν οὕτω φλέγεσθον* von der Erklärung hinzugefügte *φέρειν χρὴ* einmal Text geworden war, änderte sich nun *μηδὲν ἄγαν κ. τ. λ.* in ein zweites mit *μηδ'* anknüpfendes Glied. Wenn Oed. tyr. V. 696 ein zu *ταννῦν τ' εὔπομπος ἂν γένοιο* hinzubemerktes *εἰ δύναιο* in den Text getreten war, so konnte sich diesem Zusatze nun das Hauptverbum anbequemen und *εἰ δύναιο, γενοῦ* entstehen. Das Aesch. Prometh. V. 1087 überlieferte:

σκιρτᾷ δ' ἀνέμων
πνεύματα πάντων εἰς ἄλληλα
στάσιν ἀντίπνουν ἀποδεικνύμενα·
ξυντέταρακται δ' αἰθὴρ πόντῳ κ. τ. λ.

mit seinen Verlegenheiten ist vielleicht nur die Folge eines zur Stütze des Accusativs hinzugeschriebenen *ἀποδεικνύντα*, während der Dichter direct gesagt hatte:

σκιρτᾷ δ' ἀνέμων
πνεύματα πάντων εἰς ἄλληλα
στάσιν ἀντίπνοον·
ξυντετάρακται δ' κ. τ. λ.

Wenn Eur. Med. V. 1045 *Ζεῦ, τάδ' ἀκούεις;* das zu *Ζεῦ* geschriebene *ὦ* vor *Ζεῦ* trat, so musste *τάδ' ἀκούεις* sich bequemen, in *τάδ' ὁρᾷς* verwandelt zu werden, daher die Variante *ὦ Ζεῦ, τάδ' ὁρᾷς*. Wie ich Eurip. Hec. 595 vermuthete, dass dem überlieferten *καρπὸν δίδωσι κακόν* und *κακὸν δίδωσι καρπὸν* ein *καρπὸν δίδωσι φλαῦρον* zu Grunde liege, so scheint mir auch Aesch. VII, 486 *τέταρτος ἄλλος γείτονας πύλας ἔχων Ὄγκας Ἀθάνας* die Wortstellung erst eine Folge des durch die Erklärung in *ἔχων* verwandelten *λαχών* zu sein (auch Par. S. i. *κληρωσάμενος*, Hes. *λαχών, ὁ κληρωσάμενος*) und die rechte Haltung der Diction erst hergestellt zu werden mit:

τέταρτος ἄλλος γείτονας λαχὼν πύλας
Ὄγκας Ἀθάνας κ. τ. λ.

Wenn Pers. 721 überliefert ist: *πῶς δὲ καὶ στρατὸς τοσόσδε πεζὸς ἤνυσεν περᾶν* und *πῶς δὲ καὶ στρατὸς τοσόνδε πέρας ἤνυσεν περᾶν*, so kam dies her von *πῶς δὲ καὶ πέρας τοσόνδε πεζὸς ἤνυσεν περᾶν* und einem von der Erklärung fälschlich zu *πεζός* angemerkten *στρατός*, während der Dichter den Xerxes meinte, wie in dem Vorhergehenden (*πεζὸς ἢ ναύτης δὲ πεῖραν τήνδ' ἐμώρανεν τάλας;*) und Folgenden (*μηχαναῖς ἔζευξεν Ἕλλης πορθμόν*). Wenn sich Eur. Jon V. 706 in den Handschriften:

δειμαίνω συμφορὰν,
ἐφ' ὅ ποτε βάσεται.
ἄτοπος ἄτοπα γὰρ παραδίδωσί μοι κ. τ. λ.

und:

καὶ θεοῖσιν μὴ τύχοι
καλλίφλογα πέλανον ἐπὶ
πυρὶ καθαγνίσας· τὸ δ' ἐμὸν εἴσεται κ. τ. λ.

gegenüber stehen, so ist wohl der beiderseitige gleiche rhythmische Stoff metrisch ungleich geworden durch die von der Erklärung in der Gegenstrophe hergestellte logische Ordnung der Wörter, es wurde *καλλίφλογα πέλανον* zu einander gestellt, während das Adjectiv am Anfang, das Substantiv am Schlusse stand, und da nun *πυρί* so neben das Verbum trat, musste dies mit einem Consonant anfangen:

καὶ θεοῖσιν μὴ τύχοι
καλλίφλογ' ἁγνίσας (οἷ ποτε βάσεται)
ἐπὶ πυρὶ πέλανον· τὸ δ' ἐμὸν εἴσεται κ. τ. λ.

Auch. Phoen. V. 645, wo in den Handschriften steht:

οὗ κατῴκισεν
πεδία μὲν τὸ θέσφατον
πυροφόρα δόμων ἔχρησε

und in der Gegenstrophe:

ὃν ἐπὶ χέρνιβας μολὼν
Κάδμος ὄλεσε μαρμάρῳ

scheint das Verbum an den Schluss des Satzes gerückt worden zu sein und hier bei der so entstandenen Ueberzahl von Silben den von Valkenaer aufgedeckten Schreibfehler unterstützt zu haben, während an der ursprünglichen Stelle des Verbums nun das dem Versmaass Fehlende hinzuinterpolirt wurde (der vom schol. aufbewahrte Infinitiv ist auch in Mon. 560 mit κατοικῆσαι über κατῴκισεν angemerkt):

οὗ κατοικίσαι
πεδί' ἔχρη τὸ θέσφατον
πυροφόρα νιν Ἀόνων.

Wenn Soph. Antig. V. 24 überliefert ist:

Ἐτεοκλέα μέν, ὡς λέγουσι, σὺν δίκῃ
χρησθεὶς δικαίᾳ καὶ νόμῳ κατὰ χθονὸς
ἔκρυψε τοῖς ἔνερθεν ἔντιμον νεκροῖς·
τὸν δ' ἀθλίως θανόντα Πολυνείκους νέκυν
ἀστοῖσί φασιν ἐκκεκηρύχθαι τὸ μὴ
τάφῳ καλύψαι κ. τ. λ.

so zeigt das für den ersten Fall nicht passende ὡς λέγουσιν auf die Interpolation hin, welche an die zwischen die Worte des Dichters gerathene Erklärung von σὺν δίκῃ mit κρίσει χρησάμενος δικαίᾳ (so unser Scholiast, vergl. Electr. 551 γνώμην δικαίαν σχοῦσα, schol. λογίσμῳ χρησάμενος δικαίῳ) anknüpfend das ungefüge χρησάμενος zu χρησθεὶς zusammenschnitt und die zu zwei Versen noch fehlenden Silben (ὡς λέγουσι und καὶ νόμῳ) hinzufügte. So erweiterte sich auch Philoct. V. 1408 der éine trochäische Tetrameter: Νεο. πῶς λέγεις; Φιλ. εἴρξω πελάζειν. Νεο. στεῖχε προσκύσας χθόνα durch die Beischriften der Erklärung: σῆς πάτρας zu εἴρξω πελάζειν und εἰ ταῦτα δράσεις zu στεῖχε nach und nach zu zwei (anfangs unmetrischen, dann berichtigten) Tetrametern. Aesch. VII, 105 weitete sich τί ῥέξεις; προδώσεις, παλαίχθων Ἄρης, τὰν τεάν, χρυσοπήληξ, πόλιν ποτ' εὐφιλήταν durch die zu den getrennt stehenden τὰν τεὰν und χρυσοπήληξ und zu dem kurzen Ausdruck πόλιν ποτ' εὐφιλήταν angemerkten erklärenden Zuthaten nach und nach aus zu: τὰν τεὰν γᾶν, ὦ χρυσοπήληξ δαῖμον, ἔπιδ' ἔπιδε πόλιν, ἅν ποτ' εὐφιλήταν ἔθου. Ebendaselbst liest man V. 912 statt:

σιδαρόπλακτοι μὲν ὧδ' ἔχουσι,
σιδαρόπλακτοι δὲ τοὺς μένουσι,
τάχ' ἄν τις εἴποι, τίνες; κ. τ. λ.

im Med.:

σιδαρόπλακτοι μὲν ὧδ' ἔχουσι,
σιδαρόπλακτοι δὲ τοὺς μένουσι,
τετυμμένοι δῆθ' ὁμοῦ,
τάχ' ἄν τις εἴποι, τίνες;

aus V. 890 *τετυμμένοι δῆθ' ὁμοσπλάχνων*; es ist nur in dieser Handschrift vorgefallen und hat weiter keine Folgen gehabt. Aber Soph. Oed. Colon. V. 1715, wo die Handschriften mit:

ὦ τάλαινα, τίς ἄρα με πότμος
αὖθις ὧδ' ἔρημος ἄπορος
ἐπιμένει σέ τ', ὦ φίλα,
πατρὸς ὧδ' ἐρήμας;

die aus V. 1735 zu *ὧδ' ἐρήμας* angemerkten Worte *αὖθις ὧδ' ἔρημος ἄπορος* im Text haben, finden wir auch in der Strophe nicht weniger Worte:

οὐ κάτοιδα· κατά με φόνιος
Ἀΐδας ἕλοι πατρὶ ξυνθανεῖν γεραίῳ
τάλαιναν, ὡς ἔμοιγ' ὁ μέλλων
βίος οὐ βιωτός.

Hier scheint ursprünglich dem *αὖθις ὧδ' ἔρημος ἄπορος* entsprechend *πατρὶ συνθανεῖν γεραίῳ* hinzugefügt, dann zu *ἐμοὶ γὰρ βίος οὐ βιωτός* die Erklärung *ὁ μέλλων βίος* beigeschrieben, und mit *τάλαιναν* und *γέ* statt *γάρ* jambischer Fortschritt hergestellt worden zu sein; Strophe und Gegenstrophe scheinen zurückzuschneiden auf:

οὐ κάτοιδα. κατά με φόνιος Ἀΐδας
ἕλοιτ', ἐμοὶ γὰρ βίος οὐ βιωτός.

(Oed. tyr. 887 *κακά νιν ἕλοιτο μοῖρα*) und:

ὦ τάλαινα, τίς ἄρα με πότμος ἀμμένει
σέ τ', ὦ φίλα, τὰς πατρὸς ὧδ' ἐρήμας.

(das durch den Rhythmus betonte *μέ* verlangt das unmittelbar folgende *σέ τε*), wobei die beiderseitigen Worte vollständigen Reim miteinander bilden. Dass sich auch Aesch. Pers. 985 und 1000 die mit:

ἔλιπες ἔλιπες ὢ ὢ δαΐων
Πέρσαις ἀγαυοῖς κακὰ πρόκακα λέγεις

und:

ἔταφον ἔταφον οὐκ ἀμφὶ σκηναῖς
τροχηλάτοισιν ὄπισθεν δ' ἑπόμενοι

überlieferten Strophen durch Einmischung von Erklärungen nach und nach gebildet haben aus:

ἔλιπες ἔλιπες ὦ δαμότας ἀγαυούς;

und:

ἔταφεν, ἔταφεν εὐναῖς τροχηλάτοισιν;

habe ich früher nachzuweisen gesucht: zunächst wird sich hier in der Gegenstrophe an die Frage des Textes die

Antwort der Erklärung: οὐκ — ὄπισθεν δ' ἑπόμενοι angeknüpft haben und demgemäss nun in der Strophe aus V. 990 στυγνὰ πρόκακα λέγων jenes κακὰ πρόκακα λέγεις zu Hülfe genommen worden sein, während hier ausserdem das mit Πέρσας erklärte δαμότας in der Form von δαΐων neben seine Erklärung trat, wie V. 280 aus ἴυζ' ἄποτμον δαμόταις δυσαιανῆ βοὰν auf dieselbe Weise und durch Stellung des Substantivs zu seinem Adjective das überlieferte « ἴυζ' ἄποτμον βοὰν δυσαιανῆ Πέρσαις δάοις entstand.

Fasst nun der Kritiker die einzeln gemachten Erfahrungen zusammen und ist er bei der Betrachtung der überlieferten Texte gleichzeitig und gleichmässig des Schreibfehlers, des Interpretationsfehlers und der beiderseitigen Folgen eingedenk, so darf er vielleicht den dunkelsten Partieen der Ueberlieferung mit der Hoffnung in's Auge schauen, ihre Entstehung zu begreifen und sie daher wieder auf das Ursprüngliche zurückzuführen. Dass sich die Fehler verschiedenen Ursprungs in den Texten dicht nebeneinander finden, lässt sich aus doppeltem Grunde erwarten. Wie überhaupt ein Fehler leicht einen zweiten zur Folge hat, so findet dasselbe Verhältniss auch zwischen den Fehlern der verschiedenen Gattungen statt: änderte sich in νοστοῦντ' ἀρχέτην das ungewöhnlichere ἀρχέτην in seine Erklärung βασιλέα, so konnte sich vor demselben das apostrophirte νοστοῦντ' nicht mehr halten; ein aus τῶνδ' οὐδὲν zu οὐδὲν τῶνδ' umgestellter Anfang oder ein aus τοὺς ἄλλων λόγους zu τοὺς λόγους ἄλλων umgestellter Schluss eines Senars liess sich vor der Nothwendigkeit des Verses leicht in οὐδὲν τόδ' und τοὺς λόγους θέλων verschreiben; an ein aus (λαὸν ἐκτείνοντ' ἄνω Ἰσμήνιον πρὸς ὄχθον,) ὡς ἰδεῖν, λόχους durch die Erklärung ὡς μὲν ἦν ἰδεῖν entstandenes ὡς μὲν ἦν knüpfte sich nun leicht λόγος statt λόχους; und umgekehrt, war in θανόντος ἱκετεύειν δοκεῖ ψυχὴν durch die Erklärung θανόντα einmal ἱκετεύειν in ἀκούειν verschrieben, so nahm dies nun um so leichter zur Wiederausfüllung des Verses ein zu ἱκετεύειν erklärend beigeschriebenes τάδε zu sich (θανόντ' ἀκούειν τάδε δοκεῖ). Aber auch abgesehen von dieser Gegenseitigkeit war die Veranlassung zu beiderlei Fehlern von den Umständen gleichmässig und beständig geboten. Liess Aeschylus Pers. V. 1060 den Xerxes zum Chore sagen: πέπλον δ' ἔρεικε κολπίαν ἀκμῇ χερῶν, so haben sich bei diesen wenigen Worten in den Handschriften die Fehler beiderlei Gattung zusammengehäuft:

πέπλον wurde in *πλέον* verschrieben (Par. A.) und *ἔρειχε* in *ἔρειδε* (Med.), *κολπίαν* ward mit *ἐγκολπίαν* erklärt (was G. im Text hat) und, da der Chor angeredet wird, wurde auch der Plural über den Kleidern angemerkt (Mosc.) und beides zusammen dann wieder in *ἐγχοκολπίοις* (Lips.) verschrieben. So war der Text beständig von zweierlei Seiten in Gefahr; doppelt unterliegend konnte er sich bald weit vom Ursprünglichen entfernen und durch die sich daran anknüpfenden Folgen die Kluft immer grösser werden. Nachdem Beispiele der Art im Vorhergehenden nur erst gelegentlich berührt wurden, möge nun noch der Versuch gemacht werden, in einigen durch ihre manchfaltigen Verlegenheiten hervorstechenden Fällen den auf die angedeutete Weise entstandenen allmählichen Verfall des Originales stufenweise aufzuweisen; der ausgesuchten Schwierigkeit der Fälle wolle der Leser Rechnung tragen.

Soph. Trach. V. 548 sagt Dejanira, da sie die Jole bei sich im Hause aufnehmen soll, dass sie dem Herkules zwar nicht zürnen wolle:

τὸ δ' αὖ ξυνοικεῖν τῇδ' ὁμοῦ τίς ἂν γυνὴ
δύναιτο κοινωνοῦσα τῶν αὐτῶν γάμων;
ὁρῶ γὰρ ἥβην τὴν μὲν ἕρπουσαν πρόσω,
τὴν δὲ φθίνουσαν· ὧν ἀφαρπάζειν φιλεῖ
ὀφθαλμὸς ἄνθος, τῶν δ' ὑπεκτρέπει πόδα.

Die Schwierigkeiten dieser Stelle liegen auf der Hand. Wenn Hermann bemerkte: loquitur negligentius. Nam quum *ὧν* dixisset, quasi utrumque, et florescentem aetatem et ultra florem progressam comprehendens, ut pergere debuerit *τῶν μὲν — τῶν δὲ*, statim illud *ὧν* ad primum tantum refert, so ist damit erst die Unrichtigkeit der Worte beschrieben, und auch dies nur ungenügend: in der That kann weder *ὧν* die Stelle von *ὧν τῶν μὲν* vertreten, noch würde, wenn selbst dieses *τῶν μὲν* ausgesprochen wäre, damit der nothwendige Uebergang von dem Speziellen (*ἥβην τὴν μὲν — τὴν δέ*, ersteres die *ἥβη* der Jole, letzteres die der Dejanira) zu dem Allgemeinen (schwindende und ihrer Blüthe entgegengehende Jugend überhaupt) gegeben sein. Noch ungenügender ist die unklare Zusammenziehung der Hermann'schen Bemerkung bei Dindorf: negligentius loquitur. Nam *τῶν μὲν* dici debebat: quo *ἥβη ἕρπουσα πρόσω* significatur; auch mit *τῶν μέν*, was sich in den Text stellen liesse, wäre nichts erreicht. Nauck schrieb zuletzt: 'erträglich würde allenfalls Folgendes sein: *τῆς μὲν ἁρπάζειν φιλεῖ τὸ κάλλος ἀνὴρ, τῆς δ' ὑπεκτρέπει πόδα*. Aber, wenn nun auch das zweite

Glied an das eingesetzte andere Subject anknüpfen kann, so würde doch im ersten (auch abgesehen von der monotonen Wiederholung τὴν μὲν, τὴν δὲ, τῆς μὲν, τῆς δὲ) τῆς μὲν, τῆς δὲ immer nicht den allgemeinen Inhalt haben, den es haben soll. In dem neuesten Vorschlage von J. F. G. Campe: ὧν ἁφαρπάζειν φιλεῖ θαλάμου μὲν ἄνθος, τότε δ' ὑπεκτρέπει πόδα würde weder ὧν die Frauen, noch φιλεῖ den Herkules, worauf sie sich beziehen sollen, finden, μέν unrichtig stehen, θαλάμου ἄνθος keinen Ausdruck bilden und τότε δ' ὑπεκτρέπει πόδα statt εἶτα gesagt sein. Die Stelle scheint sich eben auf die gewöhnliche Weise, als Schreibfehler betrachtet, nicht zu berichtigen. Beide Glieder des letzten Satzes sind krank, aber auf verschiedene Weise; dem ersten, dessen Inhalt im Uebrigen gesund (ὀφθαλμός, wie φρήν, θυμός, γλῶσσα, χείρ, πούς u. s. w. sind in allen Fällen befugt, ihren Inhaber zu vertreten, wo sie dessen wesentlichen Theil bezeichnen), fehlt etwas im Anfang: der Uebergang zur allgemeinen Sentenz, dieser kann ausgestossen sein durch ἁφαρπάζειν φιλεῖ, was sich unnöthig breit macht: denselben Sinn drücken die Griechen mit dem Aorist aus, den dann die Grammatiker mit φιλεῖ und εἴωθεν erklären:

τῶν νέων δ' ἀφήρπασεν
ὀφθαλμὸς ἄνθος

(schol. τὸ ἄνθος τῶν νέων γυναικῶν; über den Wechsel von Aorist und Präsens in solchem Falle vergl. Electr. V. 25 ὥσπερ γὰρ ἵππος εὐγενής, κἂν ᾖ γέρων, ἐν τοῖσι δεινοῖς θυμὸν οὐκ ἀπώλεσεν, ἀλλ' ὀρθὸν οὖς ἵστησι, Aias 674 ἐκοίμισε, ἔχει u. s. w.). Während hier also eine Grammatikerumschreibung, welche den Sinn des Originales richtig wiedergab, durch ihren grössern Umfang einen Theil des Ursprünglichen überdeckt zu haben scheint, worauf dann der Rest zu einer äusserlichen Möglichkeit zurechtgelegt wurde, ist im zweiten Gliede der Inhalt ungesund: zwar ist nun τῶν δέ, nach τῶν νέων euphemistisch gesagt, durch den Gegensatz (schol. τῶν δὲ . . δηλονότι τῶν πρεσβυτέρων) vollständig und in Ordnung, aber man kann Niemanden den Ausdruck ὀφθαλμὸς ὑπεκτρέπει πόδα zumuthen, hier wird also das anstössige πόδα Schreibfehler sein. Wie wir Aesch. Eumen. V. 350 ἀθανάτων δ' ἀπέχειν χέρας überliefert finden statt ἀθανάτων δ' ἀπέχειν ἑκάς (schol. μὴ πλησιάζειν ἡμᾶς τοῖς θεοῖς) durch Täuschung an dem neutral gebrauchten ἀπέχειν, so wird sich auch hier nach dem Schein πόδα als Object zu ὑπεκτρέπει eingefunden haben, während der Dichter mit anderer Wendung (Electr. V. 342 τήν τε δρῶσαν ἐκτρέπεις) ihm ein dem

ἄνθος gegensätzlich entsprechendes Object gegeben haben kann, ich vermuthe — wenig galant, aber wohl antik — im Gegensatze zu ἀφαρπάζειν ἄνθος: τῶν δ' ὑπεκτρέπει ῥύπα (sordes):

ὁρῶ γὰρ ἥβην τὴν μὲν ἕρπουσαν πρόσω,
τὴν δὲ φθίνουσαν· τῶν νέων δ' ἀφήρπασεν
ὀφθαλμὸς ἄνθος, τῶν δ' ὑπεκτρέπει ῥύπα.

Wenn Eur. Phoen. V. 306 Jokaste dem Polynikes entgegenruft:

ἰὼ τέκνον,
χρόνῳ σὸν ὄμμα μυρίοις ἐν ἁμέραις
προσεῖδον· ἀμφίβαλλε μα-
στὸν ὠλέναισι ματέρος
παρηίδων τ' ὄρεγμα βο-
στρύχων τε κυανόχρωτα χαί-
τας πλόκαμον σκιάζων δέραν ἁμάν.

so passen diese Worte nicht zu einander. Im Anfange gibt die natürliche Construction ἀμφίβαλλε (τὸν σὸν) μαστὸν ὠλέναισι ματέρος, obschon μαστόν auch von Polynikes gesagt sein kann, keinen Sinn, ἀμφίβαλλε ὠλένας μαστῷ kann man sagen, aber nicht umgekehrt; und wollte man, der Wortstellung entgegen, μαστὸν ματέρος verbinden und ἀμφίβαλλε (ταῖς σαῖς) ὠλέναις μαστὸν ματέρος construiren, so knüpft sich das Folgende παρηίδων τ' ὄρεγμα und βοστρύχων πλόκαμον nicht richtig an, was sich auf Jokaste würde beziehen wollen, statt auf Polynikes. Dass μαστὸν παρηίδων τ' ὄρεγμα βοστρύχων τε πλόκαμον sich in éiner Reihe aneinanderschliessen könne, scheint ein andres Verbum nöthig: das Wort dessen, der selbst die Arme ausbreitend heftig ruft: ἀντίβαλλε μαστὸν ὠλέναισι ματέρος παρηίδων τ' ὄρεγμα βοστρύχων τε . . (vergl. Orest. V. 213 ὑπόβαλε πλευροῖς πλευρά; Eurip. Electr. V. 1317 vermuthe ich statt περί μοι στέρνοις στέρνα πρόσαψον, worin περί und πρόσαψον nicht miteinander stimmen: φέρ', ἐμοῖς στέρνοις στέρνα πρόσαψον, und Iphig. Aul. V. 632 πρὸς στερνὰ πατρὸς στέρνα τἀμὰ περιβαλῶ hat στέρνοισι πατρὸς στέρνα τἀμὰ περιβαλῶ geheissen oder πρὸς στέρνα πατρὸς στέρνα τἀμὰ προσβαλῶ; wenn Soph. Antig. V. 1205 der Bote erzählt: αὖθις πρὸς λιθόστρωτον κόρης νυμφεῖον Ἅιδου κοῖλον εἰσεβαίνομεν, so kann dies nicht πρὸς τὴν κόρην εἰς τὸ νυμφεῖον ἐβαίνομεν bedeuten, was auch ausserdem die Erzählung verwirren würde — es folgt φωνῆς δ' ἄπωθεν ὀρθίων κωκυμάτων κλύει τις κ. τ. λ. —, sondern εἰςεβαίνομεν ist hier selbstständig angewendet für 'den Weg antreten'); hier aber enthalten βοστρύχων τε κυανόχρωτα χαίτας πλόκαμον eine ungehörige Doublette, welche

zugleich mit der Diction auch den Verlauf des Rhythmus lädirt. Die Aenderung *χαίταισι* hilft nicht, da es zu *κυανόχρωτα* gehörend die Diction nur noch verschlimmerte, von *σκιάζων* aber durch *πλόκαμον* abgesperrt ist. Dieses *πλόκαμον* wird die Erklärung von *βόστρυχον* sein (Hesych. *βόστρυχοι, πλόκαμοι*, des schol. vet. *τὸν κυανόχρωτά σου πλόκαμον* wird ursprünglich zu *βόστρυχον κυανόχρωτα* geschrieben sein; zu dem singularen *βόστρυχον* vgl. V. 788 *βόστρυχον ἀμπετάσας*, schol. *ἀνασείσας τὸν πλόκαμον*, Hippol. V. 201 *ἀφέλ', ἀμπέτασον βόστρυχον ὤμοις*, schol. *γύμνωσόν μου τὸν πλόκαμον*, Bacch. V. 482 *πρῶτον μὲν ἁβρὸν βόστρυχον τεμῶ σέθεν*), in die Reihe des Textes eintretend hat es einerseits den Genitiv *βοστρύχων* zur Folge gehabt, andrerseits das neben ihm stehende *χαίταισιν* lädirt und das zu diesem gehörige, dem *δέραν ἐμάν* entsprechende und die Verbindung mit *σκιάζων* offen haltende Pronomen zugedeckt, durch welches sich die vier Cretici des Schlusses herstellen:

ἀντίβαλλε μα-
στὸν ὠλέναισι ματέρος
παρηΐδων τ' ὄρεγμα βο-
στρύχων τε κυανόχρωτα χαί-
ταισι σαῖσι σκιάζων δέραν τὰν ἐμάν.

Eine räthselhafte Gestalt haben die Worte angenommen, mit welchen Soph. Antig. V. 1301 der Bote vom Tode der Eurydike spricht:

ἡδ' ὀξύθηκτος ἥδε βωμία πέριξ
λύει κελαινὰ βλέφαρα, κωκύσασα μὲν κ.τ.λ.

Um dieser Stelle mögliche Worte wiederzugeben hat Arndt zuerst *ἡδ' ὀξυθήκτῳ βωμία περὶ ξίφει* vorgeschlagen, dann, da *βωμία* so nicht haltbar, *ἡδ' ὀξυθήκτῳ πτώσιμος περὶ ξίφει* (Bergk *ἡ δ' ὀξυθήκτῳ φοινία περὶ ξίφει μύει κ.τ.λ.*), und Meineke hat denselben Sinn, da weder *βλέφαρα λύειν* noch *κελαινὰ βλέφαρα* von der Sterbenden gesagt sein könne, durch *ἡ δ' ὀξύθηκτος* (*οἰστρόπληκτος*) *ἡμένη βωμοῖς ξίφει λύει κελαινῷ πλευρά* herzustellen gesucht. Man hat also übersehen (woran doch, wie ich sehe, Böckh schon erinnert hatte), dass erst V. 1315 auf die Frage des Kreon: *ποίῳ δὲ κἀπελύσατ' ἐν φοναῖς τρόπῳ;* näher die Todesart angegeben wird, hier also davon noch keine Rede sein kann. Der Dichter hat den Boten in vier Absätzen, zuerst (V. 1232) den Tod der Eurydike im Allgemeinen, dann (V. 1301 und 1312) die den Kreon beschwerende Schilderung ihrer Stimmung und letzten Aeusserungen, endlich (V. 1315) den Selbstmord in Folge des Todes ihres Sohnes aussprechen lassen. Wenn denn statt *ὀξύθηκτος*, was,

wie es kein auf die Eurydike selbst anwendbarer Ausdruck ist, so auch hier nicht mit dem Schwerte zusammengehangen haben kann, ein Wort wie *ὀξύθυμος* geschrieben war (V. 1253 hiess es: *ἀλλ' εἰσόμεσθα, μή τι καὶ κατάσχετον κρυφῇ καλύπτει καρδίᾳ θυμουμένῃ*), so hatte damit auch *κελαινά* seine Beziehung (Aias V. 954 *κελαινώπαν θυμόν*); *βωμία* scheint sich durch Mischung von *βωμός* und seiner sachlichen Erklärung *ἑστία* gebildet, und das so um eine Silbe verlängerte *βωμὸν πέριξ* das vorhergehende Wort um so viel gekürzt zu haben; statt *λύει βλέφαρα* hat schon Wieseler *μύει* oder *κλῄει βλέφαρα* vorgeschlagen, was gerade den nicht näher zu bezeichnenden Tod so allgemein berührt, um dem Vorhergehenden und Folgenden zur Handhabe zu dienen:

ἡδ' ὀξύθυμος ἡμένη βωμὸν πέριξ
κλῄει κελαινὰ βλέφαρα, κωκύσασα κ. τ. λ.

Meineke wird zwar an dem von éiner Person gesagten *ἡμένη βωμὸν πέριξ* Anstoss nehmen, wie er auch Soph. Electr. V. 192 *κεναῖς δ' ἀμφίσταμαι τραπέζαις* nicht gelten lassen will (quis enim unquam mortalis natus mensam sive quadratam sive rotundam ab omni parte circumstare sustinuit? u. s. w.); aber wenn schon die Sprache überhaupt auch dem örtlichen *περί* und *ἀμφί* den weitesten Spielraum offengelassen hat (eine Menge überall vorkommender Ausdrücke lässt sich mit jenem ‘ab omni parte’ umstossen; auch die engere Verbindung der Präposition mit dem Verbum macht keinen Unterschied: nicht bloss eine Insel, sondern jede Meeresküste ist *ἀμφίκλυστος* und jemanden mit dem Schilde decken heisst *σάκος τινὶ ἀμφικαλύπτειν*), so wird man am wenigsten bei der sophokleischen den Sinn auf die logische Spitze treiben dürfen. Dass Electr. 192 nach *ἀεὶ μὲν γὰρ ποθεῖ* (⏑‒‒‒⏑‒) nicht bloss rhetorisch, sondern auch rhythmisch ein Vers mit dritter langer Silbe (⏑‒‒‒⏑–⏑‒‒) nothwendig sei (während *κεναῖς δ' ἐφίσταμαι τραπέζαις* an und für sich kein Schlussvers ist), über diese Dinge werde ich in der dritten Abhandlung näher sprechen. In den Handschriften sieht man *ἀμφί* mit einem das *μ* repräsentirenden längern Striche zwischen *α* und *φ* geschrieben, dadurch entstand beim Abschreiben *ἀφ-*, worauf man nicht selten trifft, und dies wurde hier auch in Laur. a. von späterer Hand in *ἐφ-* geändert.

Auf eben so kleinem Raume bietet nicht mindere Verlegenheit Eur. Heracl. V. 223, wo Jolaos zu Demophon sagt:

σοὶ γὰρ τόδ' αἰσχρὸν χωρὶς ἔν τε πόλει κακόν,

[illegible]

[illegible] Der Sinn dieser Stelle ist so weit [illegible] von einem natürlichen Ausdrucke, wie wir ihn erwarten, dass hier entweder ungewöhnliche Fehler vorgefallen sind oder ungewöhnliche Worte des Dichters [illegible]. Zunächst kann ich weder [illegible] wenn man dies aus des schol. [illegible] überhaupt für einen möglichen Ausdruck halten. Es wird vorsichtig sein, wenn wir uns durch Verlegenheiten nicht zu schnell zur Annahme von Wortbildungen und Wortbedeutungen drängen lassen, über welche wir uns keine Rechenschaft zu geben vermögen. So soll Soph. Trach. V. 257 *τὸν* [illegible] *τοῦδε τοῦ πάθους* eum, qui admovit hoc malum bedeuten; Nauck möchte mit *τὸν αὐτόχειρα* das Original getroffen und dies durch die Erklärung die fremde Gestalt angenommen haben (vergl. Hesych. *αὐτόχειρος, ὁ ἰδίως ἐγχειρήσας*; so konnte man hier *τὸν ἐγχειρήσαντα* schreiben; in des Scholiasten *τὸν αἴτιον καὶ σχεδὸν αὐτὸν ποιήσαντα τὸ πάθος* möchte zu der vorgefundenen Er-

klärung von *αὐτόχειρα* mit *αὐτὸν ποιήσαντα* nach dem vorliegenden Texte *σχεδόν* hinzugefügt worden sein). Aias V. 51: *ἐγώ σφ' ἀπείργω, δυσφόρους ἐπ' ὄμμασι γνώμας βαλοῦσα, τῆς ἀνηκέστου χαρᾶς* soll *δυσφόρους* mentem alienantes bedeuten; weder die vom schol. byz. versuchte Erklärung (*ἐνταῦθα δυσφόρους γνώμας λέγει τὰς κακῶς φερομένας καὶ μὴ εὐοδουμένας, ἤγουν παραφόρους*), noch die dafür angeführte Stelle V. 643 *δύσφορον ἄταν* überzeugt davon; was man will, wäre *διαστρόφους*, wie wir V. 447 lesen: *κεἰ μὴ τόδ' ὄμμα καὶ φρένες διάστροφοι γνώμης ἀπῇξαν τῆς ἐμῆς*; die dort in den Handschriften stehende Erklärung *παρατετραμμέναι* findet sich (neben *παραφόρους* und *μανικάς*) auch hier übergeschrieben; bei Hesychius war das Wort verschrieben in *διάσφορον* (*διάσφορον, στραβόν*). Das viersilbige *διαστρόφους* geht nun freilich mit *ἀπείργω* nicht in éinen Vers, aber dieses *ἀπείργω* könnte grade die Veranlassung zu dem Fehler gewesen sein, selbst aber Glossem von *ἔχω* (Hesych. *ἔχει, ἀπέχει, διείργει*): *ἐγώ σφ' ἔχω, διαστρόφους ἐπ' ὄμμασι γνώμας βαλοῦσα, τῆς ἀνηκέστου χαρᾶς* (der sich wiederholende gleiche Einschnitt wird durch die Declamation verdeckt). Oed. Colon. V. 402 *κείνοις ὁ τύμβος δυστυχῶν ὁ σὸς βαρύς* soll *δυστυχῶν* iustis honoribus carens (Elmsl.) bedeuten und, da dies selbst noch nicht ausreichen würde, so setzt man hinzu (Dind. mit Brunck): in terra peregrina. Nam de loco potissimum sepulcri hic agitur; sehr richtig, wie aber auch das noch aus dem Worte herausklinge, ist mein Gehör nicht scharf genug zu vernehmen; *δυστυχῶν* möchte verschrieben sein für einen Ausdruck, den ich zwar so nicht wieder gelesen, der aber möglich zu sein scheint und hier der bezeichnende wäre: *κείνοις ὁ τύμβος δίχα τυχὼν ὁ σὸς βαρύς* (es folgt *προσθέσθαι πέλας χώρας*, V. 602 *ὥστ' οἰκεῖν δίχα*; an aufgelösten Arsen haben die Schreiber sich vornehmlich getäuscht). Wie man sich Eur. Her. fur. in V. 648 *τὸ δὲ λυγρὸν φόνιόν τε γῆρας μισῶ* das Wort *φόνιον* deutet, errathe ich nicht; vielleicht kommt es von *στυγερόν* (Homer *γήραϊ τε στυγερῷ*), was mit *φοβερόν* erklärt wurde (Hesych. *στυγερόν, φοβερόν*). Ich will bei dieser Gelegenheit bekennen, dass ich auch Oed. tyr. V. 1270, wenn es dort von dem sich blendenden Oedipus heisst: *ἔπαισεν ἄρθρα τῶν αὐτοῦ κυκλῶν* den Ausdruck *ἄρθρα κυκλῶν* nicht recht begreife; hiess es *βλέφαρα*, wie 1276? bei Homer heisst es einmal: *τὸν τόθ' ὑπ' ὀφρύος οὖτα κατ' ὀφθαλμοῖο θέμεθλα, ἐκ δ' ὦσε γλήνην*, und *θέμεθλα* wird mit *βάθρα* erklärt (Hesych. *θέμεθλα, βάθρα*); bildete sich daraus *ἄρθρα* und hat Sophokles selbst *ἔπαισε θέμεθλα*

ἱκέτας ἀλήτας συγγενεῖς· οἴμοι κακῶν,
βλέψον πρὸς αὐτούς, βλέψον· ἕλκεσθαι βίᾳ.

der erste Vers. Hier hat das Wort *κακόν* (auch abgesehen von dem folgenden *οἴμοι κακῶν*) überhaupt keine Anwendung, *πόλει*, wie *ἐν πόλει* würden es zu der Bedeutung 'unglücklich' fixiren, die der Zusammenhang nicht will (daher hilft auch nicht Kirchhoff's Vorschlag: *σοὶ γὰρ τόδ' αἰσχρὸν κἂν πόλει χωρὶς κακόν*, wofür man ausserdem eher ein *σοὶ γὰρ τόδ' αἰσχρὸν καὶ πόλει κοινὸν κακόν* erwarten würde; Hartung's *σοὶ γὰρ τόδ' αἰσχρὸν χωρὶς ἅμα τε τῇ πόλει* scheint für die Rhetorik dieser Stelle in keiner Weise ausreichend), *κακόν* stimmt hier mit dem Sinne von *αἰσχρόν* nur so weit, wie Glosseme mit ihren Originalen stimmen (Hesych. *αἰσχρά, κακά*), ohne selbst eine passende Stelle zu finden; es scheint daher nur Stellvertreter des, bei dem ausgesprochenen Rednerstile dieser Stelle vom Dichter rhetorisch wiederholten, aber in *χωρὶς* verschriebenen *αἰσχρόν* zu sein:

σοὶ γὰρ τόδ' αἰσχρόν, αἰσχρόν ἐστι καὶ πόλει,
ἱκέτας ἀλήτας συγγενεῖς κ. τ. λ.

Noch widerspänstiger stellen sich der Berichtigung entgegen die Aeschyl. VII, 221 überlieferten Worte des Chores:

μήποτ' ἐμὸν κατ' αἰῶνα λίποι θεῶν
ἅδε πανάγυρις, μηδ' ἐπίδοιμι τάνδ'
ἀστυδρο(α)μουμέναν πόλιν καὶ στράτευμ'
ἁπτόμενον πυρὶ δαΐῳ

mit *γρ. τυφόμενον*. Der Schluss dieser Stelle ist so weit entfernt von einem natürlichen Ausdrucke, wie wir ihn erwarten, dass hier entweder ungewöhnliche Fehler vorgefallen sind oder ungewöhnliche Worte des Dichters zu Grunde liegen. Zunächst kann ich weder *ἀστυδρομουμέναν πόλιν*, noch (wenn man dies aus des schol. *ὑπὸ τῶν ἀστῶν* nehmen will) *ἀστοδρομουμέναν πόλιν* überhaupt für einen möglichen Ausdruck halten. Es wird vorsichtig sein, wenn wir uns durch Verlegenheiten nicht zu schnell zur Annahme von Wortbildungen und Wortbedeutungen drängen lassen, über welche wir uns keine Rechenschaft zu geben vermögen. So soll Soph. Trach. V. 257 *τὸν ἀγχιστῆρα τοῦδε τοῦ πάθους* eum, qui admovit hoc malum bedeuten; Nauck möchte mit *τὸν αὐτόχειρα* das Original getroffen und dies durch die Erklärung die fremde Gestalt angenommen haben (vergl. Hesych. *αὐτόχειρος, ὁ ἑαυτὸν ἐγχειρήσας*; so konnte man hier *τὸν ἐγχειρήσαντα* schreiben; in des Scholiasten *τὸν αἴτιον καὶ σχεδὸν αὐτὸν ποιήσαντα τὸ πάθος* möchte zu der vorgefundenen Er-

klärung von αὐτόχειρα mit αὐτὸν ποιήσαντα nach dem vorliegenden Texte σχεδόν hinzugefügt worden sein). Aias V. 51: ἐγώ σφ' ἀπείργω, δυσφόρους ἐπ' ὄμμασι γνώμας βαλοῦσα, τῆς ἀνηκέστου χαρᾶς soll δυσφόρους mentem alienantes bedeuten; weder die vom schol. byz. versuchte Erklärung (ἐνταῦθα δυσφόρους γνώμας λέγει τὰς κακῶς φερομένας καὶ μὴ εὐοδουμένας, ἤγουν παραφόρους), noch die dafür angeführte Stelle V. 643 δύσφορον ἄταν überzeugt davon; was man will, wäre διαστρόφους, wie wir V. 447 lesen: κεἰ μὴ τόδ' ὄμμα καὶ φρένες διάστροφοι γνώμης ἀπῆξαν τῆς ἐμῆς; die dort in den Handschriften stehende Erklärung παρατετραμμέναι findet sich (neben παραφόρους und μανικάς) auch hier übergeschrieben; bei Hesychius war das Wort verschrieben in διάσφορον (διάσφορον, στραβόν). Das viersilbige διαστρόφους geht nun freilich mit ἀπείργω nicht in éinen Vers, aber dieses ἀπείργω könnte grade die Veranlassung zu dem Fehler gewesen sein, selbst aber Glossem von ἔχω (Hesych. ἔχει, ἀπέχει, διείργει): ἐγώ σφ' ἔχω, διαστρόφους ἐπ' ὄμμασι γνώμας βαλοῦσα, τῆς ἀνηκέστου χαρᾶς (der sich wiederholende gleiche Einschnitt wird durch die Declamation verdeckt). Oed. Colon. V. 402 κείνοις ὁ τύμβος δυστυχῶν ὁ σὸς βαρύς soll δυστυχῶν iustis honoribus carens (Elmsl.) bedeuten und, da dies selbst noch nicht ausreichen würde, so setzt man hinzu (Dind. mit Brunck): in terra peregrina. Nam de loco potissimum sepulcri hic agitur; sehr richtig, wie aber auch das noch aus dem Worte herausklinge, ist mein Gehör nicht scharf genug zu vernehmen; δυστυχῶν möchte verschrieben sein für einen Ausdruck, den ich zwar so nicht wieder gelesen, der aber möglich zu sein scheint und hier der bezeichnende wäre: κείνοις ὁ τύμβος δίχα τυχὼν ὁ σὸς βαρύς (es folgt προσθέσθαι πέλας χώρας, V. 602 ὥστ' οἰκεῖν δίχα; an aufgelösten Arsen haben die Schreiber sich vornehmlich getäuscht). Wie man sich Eur. Her. fur. in V. 648 τὸ δὲ λυγρὸν φόνιόν τε γῆρας μισῶ das Wort φόνιον deutet, errathe ich nicht; vielleicht kommt es von στυγερόν (Homer γήραϊ τε στυγερῷ), was mit φοβερόν erklärt wurde (Hesych. στυγερόν, φοβερόν). Ich will bei dieser Gelegenheit bekennen, dass ich auch Oed. tyr. V. 1270, wenn es dort von dem sich blendenden Oedipus heisst: ἔπαισεν ἄρθρα τῶν αὐτοῦ κύκλων den Ausdruck ἄρθρα κύκλων nicht recht begreife; hiess es βλέφαρα, wie 1276? bei Homer heisst es einmal: τὸν τόθ' ὑπ' ὀφρύος οὖτα κατ' ὀφθαλμοῖο θέμεθλα, ἐκ δ' ὦσε γλήνην, und θέμεθλα wird mit βάθρα erklärt (Hesych. θέμεθλα, βάθρα); bildete sich daraus ἄρθρα und hat Sophokles selbst ἔπαισε θέμεθλα

τῶν αὐτοῦ κυκλῶν geschrieben? Dass Aeschyl. VII, 963 statt des activ verstandenen *μελεόπονος*, *μελεοπαθής* zu schreiben *μελεοποιός* und dies auch dem schol. zu Grunde liege, in welchem erst in Folge des Textfehlers *μέλεα πονήσας πρὸς τὸν ἀδελφόν* geschrieben stehe statt *μέλεα ποιήσας*, hatte ich schon früher Gelegenheit zu bemerken und kann nun hinzufügen, dass sich dieses *μέλεα ποιήσας* auch noch in den Handschriften findet, z. B. Par. F. Vind. 279. So scheint mir denn auch *ἀστυδρομουμέναν* nur ein verschriebenes Wort. Meineke's *ἀστοδρομουμέναν* scheint der Sprache fremd, ohne der Sache zu gut zu kommen; dagegen könnte, wie wir Eumen. V. 915 *ἀστύνικος πόλις* lesen, der Dichter hier auch wohl:

μηδ' ἐπίδοιμι τάνδ'
ἀστυκρατουμέναν πόλιν

geschrieben haben (vergl. *Ἀστυκράτης*, *Ἀστυδάμας*; in den Handschriften findet man die Erklärung *πορθουμένην*, *καταπορθουμένην*). Wenn in dem zweiten Gliede *ἀπτόμενον* und *τυφόμενον* überliefert ist, so wird dieses das Original sein und jenes von seiner Erklärung stammen, welche sich so dem vorhergehenden *στράτευμ'* anbequemte, welches selbst wieder unrichtigen Sinn gibt und daher Schreibfehler sein wird (vielleicht hängt sein Schluss noch mit *τυφόμενον* zusammen). Mit Meineke an ein vom Rauche des Feuers erstickte Heer (*στρατὸν τυφόμενον πυρὶ δαΐῳ*) zu glauben, kann ich mich eben so wenig entschliessen, als mit Prien das auch homerische *πυρὶ δαΐῳ* aufzulösen und den Dochmius mit *πόλιν καὶ στρατοῦ* (*καὶ στρατοῦ δαπτομέναν πυρὶ δαΐου*) auszufüllen; ich glaube, dass dieser aus einer solchen Verbindung, wie *πόλιν καὶ στρατόν* gebildet war, ohne dass ich diesen Begriff selbst für möglich halte; es muss wieder die Stadt bezeichnet gewesen sein, nur etwa mit der Beschränkung auf ihre brennbaren Bestandtheile; der Art kenne ich nur éin Wort, womit, auch im Singular, collectiv Haus und Hof bezeichnet worden sein könnte, das Wort *σταθμόν*:

μηδ' ἐπίδοιμι τάνδ'
ἀστυκρατουμέναν πόλιν καὶ σταθμὸν
τυφόμενον πυρὶ δαΐῳ.

Dass in der Gegenstrophe zum letzten Verse: *κρημναμενᾶν νεφελᾶν ὀρθοῖ* dieses *ὀρθοῖ* die Erklärung von *ἀρεῖ* sei (die Construction ist *καὶ τὸν ἀμαχανοῦντα ἐκ χαλεπᾶς δύας καὶ ὑπὲρ ὀμμάτων κρημναμενᾶν νεφελᾶν ἀρεῖ*, letzteres ist seinem Inhalte gemäss behandelt), wird man jetzt wohl glauben, nachdem man sich von dem Eindringen der Glosseme in den Text näher überzeugt hat, vergl. Eur. Phoen. V. 511 *ἐξαίρει*, schol. vet. *κατορθοῖ*. Uebrigens

halte ich auch V. 341, wo es in der Beschreibung der Schrecken einer eroberten Stadt heisst:

ἄλλος δ' ἄλλον ἄγει, φονεύ-
ει, τὰ δὲ πυρφορεῖ

aber weder das, dasselbe Subject festhaltende neutrale πυρφορεῖ, noch das früher von mir vorgeschlagene active πυρπολεῖ richtig sein kann, vielmehr τὰ δὲ neues Subject gewesen sein muss (ἄλλος lässt sich weder aus seiner Verbindung mit ἄλλον lösen, noch wäre es abgelöst ohne Wiederholung ein mögliches Subject; nur an ein ἄλλος ἄλλοθι könnten sich mehrere verschiedene Verba anknüpfen), τὰ δὲ τύφεται für das Original (Vit. i. τὰ τῆς πόλεως καυθήσεται). Wenn man in den Handschriften, hier auch im Med., liest:

καίεται
τὰ δὲ πυρφορεῖ

so scheint sowohl καίεται die Wiedergabe von τύφεται (Hesych. τύφεται, καίεται. Eur. Hec. 479 τυφόμενα, schol. κεκαυμένα), als auch πυρφορεῖ mit dessen Erklärung πυρπολεῖται zusammenzuhängen (Eurip. Troad. 146 τύφεται Ἴλιον, schol. i. πυρπολεῖται), welche nur so weit in den Text trat, als das Versmaass es zuliess (vergl. VII, 826 Med. σωτῆρι = G. σωτηρίᾳ = εὐσοίᾳ, Pers. 954 Med. ἐκπευθοι = ἐκπευθοίμαν) und so die active Gestalt annahm, weshalb denn auch in den Scholien noch die Schwankung zwischen Passiv und Activ: Par. B. i. τάδε καὶ πυρφορεῖ καὶ πυρπολεῖ καὶ καίεται καὶ καίει (Par. C. καὶ καίεται καὶ καίει; neben des schol. B. ἄλλος δὲ τῆς πόλεως οἷον οἴκους καίει findet man in den Handschriften auch: ἄλλα δὲ τῆς πόλεως; das im Text der Handschriften vorkommende τὰ δὲ καὶ kann selbst wieder von τὰ δὲ καίεται herstammen; wenn in Vind. 197 πυρὶ καίεται, ἀνάπτεται übergeschrieben ist, so hätten wir in letzterm dieselbe Erklärung von τύφεται vor uns, welche zu τυφόμενον in V. 221 benutzt wurde), ich vermuthe also:

ἄλλος ἄλλον ἄγει, φονεύ-
ει, τὰ δὲ τύφεται, καπνῷ
χραίνεται πόλισμ' ἅπαν

und:

πυρπολεῖται
καίεται
τὰ δὲ τύφεται

als Veranlassung der Ueberlieferung. Bei dieser Gelegenheit einen durch Hermann veranlassten Irrthum Meineke's zu berichtigen, so schreibt derselbe bei der Behandlung von VII, 233 διὰ θεῶν πόλιν νεμόμεθ' ἀδάματον: 'die Partikel τε nach πόλιν, welche Weil stillschweigend gestrichen hat, scheinen alle Handschriften zu haben';

keine Handschrift hat sie, Hermann hat sie nur stillschweigend (zu Gunsten des Senars) hinzugefügt.

Wenn Soph. Oed. Colon. der Chor in dem Gebete um einen sanften Heimgang für Oedipus V. 1575, an die Erwähnung des Cerberus anknüpfend, sagt: *τὸν, ὦ Γᾶς παῖ καὶ Ταρτάρου,*

κατεύχομαι ἐν καθαρῷ βῆναι
ὁρμωμένῳ νερτέρας
τῷ ξένῳ νεκρῶν πλάκας.

so passt *ἐν καθαρῷ* nicht zum Sinne der Stelle, es ist daher Schreibfehler, vielleicht für *ἐν μαλακῷ,* über die Form *μαλθακῷ* herüber (Hes. *μαλακός, μαλθακός,* vergl. Aesch. VII, 707 *θαλλωτέρῳ* und *θαλερωτέρῳ* statt *μαλακωτέρῳ*; die Pariser Handschriften haben dort die zu *μαλακωτέρῳ* stimmenden Erklärungen *ἡμερωτέρῳ, ἡσυχωτέρῳ, χαριεστέρῳ, χαυνοτέρῳ, ταπεινοτέρῳ, ἀσθενεστέρῳ,* letzteres steht bei Hesychius irrthümlich mit unter *μαλερόν* statt unter *μαλακόν,* vergl. *μαλακίζεσθαι, ἀσθενῶς διακεῖσθαι*), das formalen Anstoss bietende *βῆναι* aber Glossem für *μολεῖν*:

τὸν, ὦ
Γᾶς παῖ καὶ Ταρτάρου,
κατεύχομαι ἐν μαλακῷ μολεῖν
ὁρμωμένῳ νερτέρας
τῷ ξένῳ νεκρῶν πλάκας.

In demselben Chorgesange heisst es V. 1565:

πολλῶν γὰρ ἂν καὶ μάταν
πημάτων ἱκνουμένων
πάλιν σε δαίμων δίκαιος αὔξοι

aber der Begriff *ἱκνουμένων* müsste im Präteritum stehen, nicht brauchte dies der Fall zu sein bei *κυκλουμένων* (Aias V. 351 *ἴδεσθέ μ' οἷον ἄρτι κῦμα φοινίας ὑπὸ ζάλης ἀμφίδρομον κυκλεῖται*); das dazu fehlende Object wird an der Stelle von *ἂν καὶ* gestanden haben, welche beide hier zu viel sind: *καὶ* wird von *πολλὰ* angezogen sein (nach der gewöhnlichen Verbindung *πολλὰ καὶ μάτην*) und *ἄν,* was weder in dem Nebensatze, in welchem es steht, Anwendung findet, noch auch in dem Hauptsatze, der ein Gebet, wird von dem unter *καὶ* gestandenen *αὐτόν* übrig sein, nach dessen Verwischung das dasselbe wiederholende *σφέ* um so leichter in das überlieferte *σέ* verschrieben wurde:

πολλῶν γὰρ αὐτὸν μάταν
πημάτων κυκλουμένων
πάλιν σφε δαίμων δίκαιος αὔξοι

wobei *μάταν* und *δίκαιος* einander entsprechen. *Αὐτόν*

scheint auf ähnliche Weise verwischt V. 1699, wo Antigone klagt:

πόθος καὶ κακῶν ἄρ' ἦν τις.
καὶ γὰρ ὃ μηδαμὰ δὴ τὸ φίλον φίλον,
ὁπότε γε καὶ τὸν ἐν χεροῖν κατεῖχον

Arndt schlug *γ' ἔτ' αὐτὸν* vor, ausserdem wird *ὁπότε* auf das mit ihm erklärte *ἕως* zurückzuführen sein:

ἕως γ' ἔτ' αὐτὸν ἐν χεροῖν κατεῖχον

wonach der Vers mit der Strophe: *ἄλαστον αἷμα δυσμόροιν στενάζειν* übereinstimmt. Umgekehrt ist eine Auflösung verwischt V. 1685:

πῶς γὰρ ἤ τιν' ἀπίαν
γᾶν ἢ πόντιον κλύδων' ἀλώμεναι βίου
δύσοιστον ἕξομεν τροφάν.

(Gegenstr. *ἀφάνισαι τοσόνδ' ἄχος* leg. *τόσον ἄχος*), wo das zu *ἢ . . ἢ . . ἀλώμεναι* nicht passende *πῶς* durch die Erklärung *ποῦ γῆς* (schol. *ποῦ γῆς πλανηθεῖσαι τροφῆς ἂν τύχοιμεν*) entstanden sein wird aus:

πόθι γὰρ ἤ τιν' ἀπίαν κ. τ. λ.

Statt der in der Gegenstrophe V. 1713 folgenden sinnlosen Worte: *ἰὼ μὴ γᾶς ἐπὶ ξένας θανεῖν ἔχρῃζες· ἀλλ' ἔρημος ἔθανες ὧδέ μοι* vermuthe ich: *ὡς δὴ γᾶς ἐπὶ ξένας θανεῖν ἔχρῃζες· ἀλλ' ἔρημος ὧδε μὴ 'θανες.* Auch V. 1740, wo *καὶ πάρος ἀπεφευγέτον σφῶιν τὸ μὴ πίτνειν κακῶς* überliefert ist zur Gegenstrophe *ἵμερος ἔχει με — τίς;* (kretisch gelesen hat dies seine richtigen vier Arsen: –́⏑⏑́–́⏑–́, dem in der Strophe wohl *καὶ πάρος ἔφευγε — τί;* entsprach)

τὰν χθόνιον ἑστίαν ἰδεῖν

und Hermann den Schreibfehler berichtigte mit: *τί; τὰ σφῷν τὸ μὴ πίτνειν κακῶς*, scheint dies ferner auf:

τὰ σφέτερα μὴ πίτνειν κακῶς

zurückzuführen (vergl. Hesych. *τὰς σφετέρας, τὰς αὐτῶν*), und V. 1730 und 1743 entsprechen sich *οὐχ ὁρᾷς* und *οὐκ ἔχω*, aber 1731 und 1744 nicht *καὶ τόδ' ὡς* und *μόγος ἔχει*, sondern wohl *τόδε θ' ὅπως*. Soph. Electr. V. 1086 stand in der Strophe:

τὸ μὴ καλὸν καθοπλίσασα δύο φέρειν ἑνὶ λόγῳ

in der Gegenstrophe:

βεβῶσαν· ἃ δὲ μέγιστ' ἔβλαστε νόμιμα, τῶνδε φερομέναν

man hat *δύο φέρειν ἐν ἑνὶ λόγῳ* (was sich interlinear mehrfach angemerkt findet) hergestellt; sollte Sophokles nicht auch statt des im Sinne von 'besiegen' nicht wieder vorkommenden *καθοπλίσασα* das im Medium (*οὐκ ἄν τίς μιν ἀνὴρ ὑπεροπλίσσαιτο*) vorliegende *ὑπεροπλίσασα* geschrieben haben und dessen Anfang durch die Erklärung (*καταπολεμήσασα, καταγωνισαμένη, καταπαλαίσασα, καταβαλοῦσα*

steht in den Scholien und Handschriften) alterirt worden sein?:

τὸ μὴ καλὸν ὑπεροπλίσασα δύο φέρειν ἐν ἑνὶ λόγῳ
σοφά τ' ἄριστά τε παῖς κεκλῆσθαι

d. i. *νικήσασα* (so hier schol. vet. *καταπολεμήσασα τὸ αἰσχρὸν καὶ νικήσασα* und Vind. 281. i. *καταπαλαίσασα, νικήσασα*), wie Aristarch auch Odyss. 17, 286 erklärte, Hes. *ὑπεροπλίσσαιτο, νικήσειεν* (in der Gegenstrophe des Schlussverses, V. 1087: *ἄριστα τᾷ Ζηνὸς εὐσεβείᾳ* hat auch Laur. a. statt *Ζηνός* die Erklärung *Διός*; V. 1091 findet man über dem von Hermann in *τεῶν ἔχθρων* verbesserten *τῶν ἔχθρων* zwischen den Zeilen noch die Erklärung *τῶν σῶν*, Hesych. *τεῶν δέ, τῶν σῶν δέ*). Oed. tyr. V. 181, wo es zur Strophe:

ὢ πόποι, ἀνάριθμα γὰρ φέρω
πήματα. νοσεῖ δέ μοι πρόπας στόλος οὐδ' ἔνι φροντίδος ἔγχος

in den Handschriften und Ausgaben:

ὧν πόλις ἀνάριθμος ὄλλυται·
νηλέα δὲ γένεθλα πρὸς πέδῳ θαναταφόρα κεῖται ἀνοίκτως

heisst, ist das zum Asyndeton hinzugefügte *δέ* nach *νηλέα* wieder zu löschen, sowie V. 190 nach *ὧν ὕπερ, ὦ χρυσέα θύγατερ Διὸς, εὐῶπα πέμψον ἀλκάν·* statt:

Ἀρεά τε τὸν μαλερὸν, ὃς νῦν ἄχαλκος ἀσπίδων
φλέγει με περιβόατος ἀντιάζων,
παλίσσυτον δράμημα νωτίσαι κ. τ. λ.

mit der Gegenstrophe:

Λύκει' ἄναξ, τά τε σὰ χρυσοστρόφων ἀπ' ἀγκυλῶν κ. τ. λ.

zu schreiben ist:

Ἄρεα τὸν μαλερὸν, ὃς κ. τ. λ. (⏑⏑⏑–⏑⏑–)

und *Λύκι' ἄναξ*; an *τε* dürfte man nicht erst ein *δός* anknüpfen, sondern dieses müsste, deutlicher als mit *εὐῶπα πέμψον ἀλκάν*, schon vorhergehen; in Folge der von der Tochter des Zeus erbetenen Hülfe soll es geschehen, dass *Ἄρεα τὸν μαλερὸν . . παλίσσυτον δράμημα νωτίσαι*, eine Verbindungspartikel (in Prosa *ὥστε*; schol. *ἢ οὕτω· πέμψον ἀλκὴν, ὥστε παλινόρμητον αὐτὸν γενέσθαι*) gehört dazwischen nicht, der Rhythmus aber erzittert, da die schreckliche Pest berührt wird (Schnelle malt, und ist auch in der Gegenstrophe nicht mit einer langen Thesis zu beschweren, der reine Senar *παλίσσυτον δράμημα νωτίσαι πάτρας* — aber das hier folgende *ἄπουρον* bezweifle ich nicht bloss wegen des *Ἀρτέμιδος* der Gegenstrophe, sondern weil ich überhaupt vom Dichter hier jenen characteristischen Klang erwarte: *πάτρας — ἐξόριον*, vergl. V. 166

ἠνύσατ' ἐκτοπίαν φλόγα πήματος). Nach einer Bemerkung Hermann's hat man hier *ἀντιάζω* in den Text gestellt; damit würde bei *Ἄρεά τε* die Pest selbst aufgefordert, sich gefälligst zu entfernen, was freilich aller andern Götter Hülfe unnöthig machen würde, und darauf soll dann: *τὸν, ὦ τᾶν πυρφόρων ἀστραπᾶν κράτη νέμων, ὦ Ζεῦ πάτερ, ὑπὸ σῷ φθίσον κεραυνῷ* folgen. V. 198 lautete die Gegenstrophe zu *οἰνῶπα Βάκχον εὔιον, Μαινάδων ὁμόστολον*:

ἀεὶ γὰρ εἴ τι νὺξ ἀφῇ,
τοῦτ' ἐπ' ἦμαρ οἴχεται

ἀεὶ, was auch Arndt vermuthete, stand vielleicht noch im schol., der in Laur. a. lautet: *εἴ τι ἡ νὺξ ἀγαθὸν καταλείπεται* (Vind. 281 richtig *καταλείπει*), *τοῦτο ἐν ἡμέρᾳ ἀναιρεῖται*, wenn dieses *καταλείπεται* von *καταλείπει*, *ἀεὶ* herkommt, schol. *βούλεται δὲ λέγειν, ὅτι τὰ κακὰ ἀδιάλειπτον* (Vind. 281 richtig *ἀδιάλειπτα*) *ἔχει*, und mit dem von Meineke vorgeschlagenen *οἴχεται* stimmt auch die Erklärung in Vind. 281 *ἀφανίζεται* (Hes. *οἴχῃ, ἠφανίσθη*). — Soll Euripides Bacch. V. 396 zur Gegenstrophe von:

ὁπόταν βότρυος ἔλθῃ
γάνος ἐν δαιτὶ θεῶν

wirklich: (*βραχὺς αἰών·*)

ἐπὶ τούτῳ
δέ τις ἂν μεγάλα διώκων
τὰ παρόντ' οὐχὶ φέροι

geschrieben haben, während doch der natürliche Ausdruck zu *διώκων* und Gegensatz zu *παρόντα* eher *μακρά* ist (Pind. *τὰ μακρὰ δ' εἴ τις παπταίνει*), was mit *μεγάλα* erklärt zu werden pflegt? (Hesych. *μακρά, μεγάλα. μακρῇσι, μεγάλαις. μακρὸν ἄυσε, μεγάλως ἐβόησε* u. s. w.):

ἐπὶ τούτῳ
δέ τις ἂν μακρὰ διώκων
τὰ παρόντ' οὐχὶ φέροι.

Dass Sophokles Antig. V. 796 der Strophe:

φοιτᾷς δ' ὑπερπόντιος ἔν τ' ἀγρονόμοις αὐλαῖς·
καί σ' οὔτ' ἀθανάτων φύξιμος οὐδεὶς
οὔθ' ἁμερίων ἐπ' ἀνθρώπων, ὁ δ' ἔχων μέμηνεν

in der Gegenstrophe nicht:

νικᾷ δ' ἐναργὴς βλεφάρων ἵμερος εὐλέκτρου
νύμφας, τῶν μεγάλων πάρεδρος ἐν ἀρχαῖς
θεσμῶν· ἄμαχος γὰρ ἐμπαίζει θεὸς Ἀφροδίτα.

entgegengestellt habe, darüber ist man jetzt einig, aber noch nicht über das, was an der Stelle von *τῶν μεγάλων πάρεδρος ἐν ἀρχαῖς θεσμῶν* gestanden hat. Meineke's Vorschlag: *τῶν μεγάλων ἀρχιπάρεδρος θεσμῶν* würde vortreff-

lich die Entstehung der Ueberlieferung erklären, denn grade so pflegt die Erklärung mit zusammengesetzten Wörtern zu verfahren, aber wie steht es mit dem Sinne? Soll, nachdem eben von der allgemeinen Sentenz (*σὺ καὶ δικαίων ἀδίκους φρένας παρασπᾷς ἐπὶ λώβᾳ*) auf das Thatsächliche (*καὶ τόδε νεῖκος ἀνδρῶν ξύναιμον ἔχεις ταράξας*) übergegangen ist und dies mit *νικᾷ δ' ἐναργὴς κ. τ. λ.* fortgesetzt und ausgeführt wird, an *ἵμερος εὐλέκτρου νύμφας* sich ein allgemeines Epitheton des *ἵμερος* überhaupt anschliessen? erst mit *ἄμαχος γὰρ κ. τ. λ.* kommt wieder die allgemeine Sentenz an die Reihe. Dass in den vorhergehenden Worten (zu Hämon und Antigone) von Kreon die Rede sei, wie in unsern Scholien bemerkt ist (*λέγει δὲ τὸν Κρέοντα· νικᾷ δὲ ὁ φανερὸς ἵμερος — τὸν Κρέοντα*), scheint aus frühern Commentaren herüberklingende Kunde und erst angesichts unseres Textes in *πάρεδρος* (*τινὲς παρέδρος Δωρικῶς ἀναγιγνώσκουσι κατ' ἔλλειψιν τοῦ ῡ, ἵν' ᾖ παρέδρους*) hineingedeutet worden zu sein. Wenn denn *νικᾷ* vorhergeht und in den Worten des Chores (mit Bezug auf das Vorhergehende) *νῦν δ' ἤδη 'γὼ καὐτὸς θεσμῶν ἔξω φέρομαι* folgt, die griechischen Dichter aber bei Kampf und Sieg gern concret an eines ihrer vielen Wettspiele denken, z. B. an den Wettlauf, wie da der Eine den Andern überholt und hinter sich zurücklässt (*παραδραμεῖν*), war da vielleicht:

νικᾷ δ' ἐναργὴς βλεφάρων ἵμερος εὐλέκτρου
νύμφας, τῶν μεγάλων πάρδρομος ἀρχᾶς
θεσμῶν· ἄμαχος γὰρ ἐμπαίζει θεὸς Ἀφροδίτα.

geschrieben, woran sich dann in ähnlichem Tropus:

νῦν δ' ἤδη 'γὼ καὐτὸς θεσμῶν
ἔξω φέρομαι

(schol. *δυνάμει παρακούομεν τοῦ ἄρχοντος*) anschloss? (Eur. Herc. fur. V. 1020 *τὰ δ' ὑπερέβαλε, παρέδραμε τὰ τότε κακά* und mit Wortspiel Arist. Equ. V. 1353 *ὁ τὸν μισθὸν λέγων τὸν τὰς τριήρεις παραδραμὼν ἂν ᾤχετο*, Plut. *πολλάκις ἰδεῖν ἐστι τὴν φιλίαν ὑπὸ τῆς κολακείας παρατρεχομένην*). Uebrigens werden auch die ersten Verse dieses Chorgesanges, in Strophe und Gegenstrophe gleichmässig, in Folge der Erklärung interpolirt sein. Denn die Rhythmen scheinen in gleichem Verhältnisse, wie die Rhetorik, lädirt, wenn es zuerst:

Ἔρως ἀνίκατε μάχαν,
Ἔρως, ὃς ἐν δώμασι πίπτεις,
ὃς ἐν μαλακαῖς παρειαῖς
νεάνιδος ἐννυχεύεις

heisst, wobei die letzte Silbe des zweiten Verses über-

hängt und durch das wiederholte ὃς zwei zu einander gehörige Glieder von einander getrennt und wie zwei verschiedene Dinge aufgezählt werden, während in der Gegenstrophe mit:

σὺ καὶ δικαίων ἀδίκους
φρένας παρασπᾷς ἐπὶ λώβᾳ·
σὺ καὶ τόδε νεῖκος ἀνδρῶν
ξύναιμον ἔχεις ταράξας

bei gleichem rhythmischem Uebelstande der allgemeinen Sentenz die unter dieselbe gehörige spezielle Thatsache gleichgestellt und als etwas Neues beigefügt ist; beides wohl nur eine Folge davon, dass die Erklärung die originalen Participia aufgelöst hatte:

Ἔρως ἀνίκατε μάχαν,
Ἔρως, ὃς ἐν δώμασι πιτ-
νῶν ἐν μαλακαῖς παρειαῖς
νεάνιδος ἐννυχεύεις

und:

σὺ καὶ δικαίων ἀδίκους
φρένας παρασπῶν ἐπὶ λώ-
βᾳ καὶ τόδε νεῖκος ἄνδρων
ξύναιμον ἔχεις ταράξας

Dort trat bei den zarten Wangen des Mädchens, hier bei dem Uebergange auf die gegenwärtige unglückliche Wirkung des *Ἔρως* der weichere Rhythmus ein, dessen Klang Böckh's Versabtheilung (⏑–⏑⏑–⏑– | –⏑–⏑⏑–⏑––) verwischte (auch der Schlussvers *οὐδ' ἁμερίων ἐπ' ἀνθρώπων ὁ δ' ἔχων μέμηνεν* lautet nicht: –´⏑⏑–⏑–––´⏑⏑–⏑–⏓, sondern –´⏑⏑´⏑´´ | ´⏑⏑´⏑´´).

Wenn ebendas. V. 367 in den Handschriften:

σοφόν τι τὸ μηχανόεν τέχνας ὑπὲρ ἐλπίδ' ἔχων
ποτὲ μὲν κακὸν, ἄλλοτ' ἐπ' ἐσθλὸν ἕρπει
νόμους παρείρων χθονὸς
θεῶν τ' ἔνορκον δίκαν

steht, so gibt aber schol. byz. (den auch Hermann beachtete) mit *ὁ φυλάττων τοὺς ἐν τῇ γῇ ὄντας νόμους καὶ τὴν θείαν δίκην σεβόμενος* das adjective *χθονίους* wieder (die irdischen Gesetze), und was der Erklärung *φυλάττων* und *σεβόμενος* zu Grunde liegt, sagt bestimmter des schol. vet. *ὁ πληρῶν τοὺς νόμους* d. i. *περαίνων* (Hesych. *περαίνει, πληροῖ. περαίνειν, ἀποπληροῦν. περατουμένην, ἐκπληρωμένην.* Eurip. Phoen. V. 588 *περαίνει δ' οὐδὲν ἡ προθυμία*, schol. *περαίνει ἤτοι πληροῖ*), an dessen Zweideutigkeit man sich also versah, da der Dichter das 'übertreten' damit ausgedrückt hatte (vergl. fr. Aeschyl. 379 N. *τῷ περῶντι τὴν θέμιν*, wie Antig. 449 *καὶ δῆτ' ἐτόλμας τούσδ' ὑπερβαίνειν*

νόμους;), und aus der kurzen Form περῶν mit darüber geschriebener längern περαίνων wird sich das überlieferte unpassende παρείρων gebildet haben, während beim Dichter sich an das ἕρπει des Hauptsatzes das homogene περῶν anschloss. In dem vorhergehenden Verse: ποτὲ μὲν κακὸν, ἄλλοτ' ἐπ' ἐσθλὸν ἕρπει wird der Dichter nicht ποτὲ μὲν dem ὀργὰς der Strophe entgegengestellt haben, sondern ποτὲ μὲν nur Grammatikerausgleichung sein für das originale νῦν μέν. Wenn endlich der erste Vers: σοφόν τι τὸ μηχανόεν τέχνας ὑπὲρ ἐλπίδ' ἔχων lautet, so sehe ich vielleicht nicht scharf genug, um ihn zu verstehen: statt τὸ μηχανόεν τέχνας σοφόν τι ἔχων erwarte ich δεινόν τι ἔχων, halte daher σοφόν für Glossem von δεινόν (nach ἀνὴρ δεινός = σοφός, σοφὸς καὶ δεινὸς ἀνήρ, Hes. δεινότατος, πάνυ φρόνιμος), und statt ὑπὲρ ἐλπίδα, dessen Beziehung ich nicht sehe, einen Ausdruck wie ὑπὲρ αἶσαν, so dass der Strophe:

καὶ φθέγμα καὶ ἀέριον φρόνημα καὶ ἀστυνόμους
ὀργὰς ἐδιδάξατο καὶ δυσαύ-
  λους πάγων ἐναίθρια καὶ
  δύσομβρα φεύγειν βέλη

vor eingetretenen Schreib- und Interpretationsfehlern als Gegenstrophe entsprochen:

δεινόν τι τὸ μηχανόεν τέχνας ὑπὲρ αἶσαν ἔχων
νῦν μὲν κακὸν, ἄλλοτ' ἐπ' ἐσθλὸν ἕρ-
  πει νόμους περῶν χθονίους
  θεῶν τ' ἔνορκον θέμιν.

Solche Uebereinstimmung in Strophe und Gegenstrophe wird denjenigen bei Sophokles gleichgültig sein, welche annehmen, dass nach Aeschylus auf die Responsion der lyrischen Metren kein Gewicht mehr gelegt worden sei. Allein, woraus schliesst man dies? Auch die äschylischen Strophen stimmten einmal nicht mehr mit einander, dochmische Stellen erkannte man an den verschiedenen metrischen Formen und die Annahme der Hermann'schen Antispaste beruhte einzig auf Nichtübereinstimmung correspondirender Stellen. Es ist dort inzwischen anders geworden, nicht, weil man von dem Grundsatze der Uebereinstimmung ausgegangen wäre, sondern weil durch die allmählige Berichtigung der Fehler überhaupt zugleich auch die Form sich so weit änderte, dass nur noch die nähere Einsicht in das Eindringen der Glosseme in den Text hinzuzukommen brauchte, um die Ausarbeitung der Rhythmen in ihrer ursprünglichen Strenge und Reinheit zu erkennen. Derselbe Weg wird auch eine andere Ansicht über die Nachfolger des Aeschylus an-

bahnen; Schlüsse aus den in jeder Beziehung noch so verdorbenen Texten sind voreilig. Auch bei Sophokles und Euripides liegt (nicht bloss hier und da und bei einzelnen Gelegenheiten, sondern) allenthalben unverkennbar-absichtliche genaueste Responsion vor; Nichtresponsion pflegt zusammen zu treffen mit an und für sich kranken Stellen. Verfolgen wir hier einen Augenblick — es wird unsern Zusammenhang nicht unterbrechen — wie sich die verschiedenen Arten von Fehlern und ihre Folgen auch in Strophe und Gegenstrophe vertheilt und dadurch zugleich die Uebereinstimmung der Metren gestört haben. Soph. Oed. Colon. V. 536 heisst es zwischen dem Chore und Oedipus:

Χορ. ἰώ. Οἰδ. ἰὼ δῆτα μυρίων γ' ἐπιστροφαὶ κακῶν.

und in der Gegenstrophe V. 544:

Χορ. πατρός; Οἰδ. παπαῖ, δευτέραν ἔπαισας ἐπὶ νόσῳ νόσον.

Hier scheint mir erstlich *δευτέραν ἔπαισας ἐπὶ νόσῳ νόσον* eine unerhörte Verbindung (die Interpunktion *δευτέραν ἔπαισας, ἐπὶ νόσῳ νόσον* bringt sie nicht auseinander), die man nicht hätte mit *δευτέραν πληγὴν παῖσαι* vergleichen sollen. Der Accusativ von *παίειν* entsteht doch immer erst mit und durch das *παίειν*, hier aber wird eine *νόσος* nicht erst geschlagen (*νόσον παίειν* als einen unbildlichen Ausdruck hat wohl überhaupt Niemand bilden wollen), sondern die längst vorhandene nur mit Worten berührt, statt *ἔπαισας* verlangt der Sinn also *εἶπας*, wofür auch *ἔπαισας* nicht etwa eine musikalische Metapher ist; *ἔπαισας* wird aus *εἶπας* und seinem dreisilbigen Original *ἔλεξας* (Hes. *ἔλεξεν, εἶπεν*) entstanden sein: *δευτέραν ἔλεξας ἐπὶ νόσῳ νόσον*. Ebenso ist in der Strophe *ἐπιστροφαὶ κακῶν* ein fremder Ausdruck; mit dem der Stelle convenirenden *συναθροίσεις, πλῆθος* des Scholiasten, und zugleich mit *ἐπὶ νόσῳ νόσον*, würde ein *ἐπιρροαὶ κακῶν* (Eur. Androm. V. 348 *κακῶν τοσούτων οὐχ ὁρᾷς ἐπιρροάς;*) stimmen, aber die Entstehung von *ἐπιστροφαί* nicht klar stellen. Zu Eur. Phoen. V. 495 *ταῦτ' αὖθ' ἕκαστα, μῆτερ, οὐχὶ περιπλοκὰς λόγων ἀθροίσας εἶπον* heisst es in den Scholien *ὑποστροφάς* und *συστροφάς*. So wird hier das überlieferte *ἐπιστροφαί* entstanden sein: *μυρίων περιπλοκαὶ κακῶν*, was seinem Sinne im Allgemeinen nach mit *συναθροίσεις, πλῆθος* erklärt werden konnte, passt noch exacter für die complicirte Sache, von welcher hier die Rede ist, vergl. des Dichters Ausführung Oed. tyr. 457. 1403. 1497 ff. Das spricht ferner für sich selbst, dass in der Strophe die Worte sich rhythmisch nicht so gliederten, dass nach der

ersten Silbe von *μυρίων* der Einschnitt fiel (*ἰώ, ἰὼ δῆτα μυ|ρίων*), dass im Original vielmehr *μυρίων* und *δευτέραν* einander entsprachen (so correspondirten auch Eur. Herc. fur. V. 737 und 749, wo *χαρμοναὶ δακρύων ἔδοσαν ἐκβολὰς* und *τίς ὁ θεοὺς ἀνομίᾳ χραίνων θνητὸς ὢν* überliefert ist, *χαρμοναὶ δακρύων* und *τίς θεοὺς θνητὸς ὤν*), dass also das erst nach dem betonten *μυρίων* folgende *δῆτα* zu *ἰώ* vorgeschoben wurde. So wird auch V. 533 in dem überlieferten:

Χορ. σαί τ' ἄρ' εἰσὶν ἀπόγονοί τε καὶ
Οἰδ. κοιναί γε πατρὸς ἀδελφεαί.

dessen Gegenstrophe:

Χορ. δύστανε. τί γάρ; ἔθου φόνον
Οἰδ. τί τοῦτο; τί δ' ἐθέλεις μαθεῖν;

lautet, wo Viele zu einem unpassenden *τἄρ' ἴσ'* ihre Zuflucht nahmen, *ἄρα* umgestellt sein und das *σαί τ' ἄρ' εἴσ', αὔτ' ἄρ' εἰσὶν* u. s. w. der Handschriften auf dem mit *αὗται* erklärten *αἵδ'* beruhen:

Χορ. αἵδ' εἴσ' ἄρ' ἀπόγονοί τε καὶ (...;)
Οἰδ. κοιναί γε πατρὸς ἀδελφεαί.

womit der Chor nach dem Gehörten (*ματρὸς κοινᾶς ἀπέβλαστον ὠδῖνος*) mit der Verwunderung des Schreckens die Frage anfängt, in welche Oedipus einfällt, um sie und ihre Fortsetzung zu bejahen (*γε*). Das scheint hier das Natürliche, dass der erste Vers das demonstrative Subject, das Verbum, das aus dem Vorhergehenden schliessende *ἄρα* und das von Oedipus fortgesetzte *τε καὶ* enthalte, ohne welches der Chor hier überhaupt gar nichts sagen würde; dass er dagegen nicht enthalte das Possessivum *σαί* oder *τεαί*, da Oedipus das den Prädicaten gemeinschaftliche *πατρός* bringt; Bothe's *σαί τἄρ' ἀπόγονοί τ' εἰσὶ καὶ* hat das *σαί*, das *τοί* und die lange Thesis zu viel, Hermann's *αὗται γὰρ ἀπόγονοι τεαί;*, worauf allerdings Meineke's *κοιναί τε* gefolgt sein würde, ist aber selbst vollständig überflüssig. Das *τί τοῦτο; τί δ' ἐθέλεις μαθεῖν;* der Gegenstrophe kommt wohl von *πῶς τοῦτο (λέγεις); τί δ' ἐθέλεις μαθεῖν;* (Aias 270 *πῶς τοῦτ' ἔλεξας; οὐ κάτοιδ' ὅπως λέγεις*), wie auch V. 1730 und 1731 *τί τόδ' ἐπέπληξας;* und *τί τόδε μάλ' αὖθις;* von *πῶς τόδε κ.τ.λ.*, und V. 524 wird das dem *τί τοῦτο;* in V. 512 entsprechende *ἀλλ' ἐς τί;*, wobei man darum in Verlegenheit ist, sich die Fortsetzung zu denken, weil das Subject des elliptischen Satzes nicht klar ist, von *τὸ δ' ἐς τί;* herstammen. V. 536 erhalten wir auf diese Weise: *ἐπιστροφαὶ*

Χορ. ἰώ. Οἰδ. ἰὼ μυρίων γε δῆτα περιπλοκαὶ κακῶν.

und V. 544:

εἶπας
Χορ. πατρός; Οἰδ. παπαῖ, δευτέραν ἔλεξας ἐπὶ νόσῳ νόσον.
Bei so bedeutender Abweichung von der Ueberlieferung, sagt vielleicht der eine und andere, lässt sich freilich überall die mangelnde Responsion herstellen — ich habe geändert, was an und für sich geändert werden zu müssen schien; was aber das Viel und Wenig betrifft, so kommt es auf den Maassstab an, mit welchem dasselbe bemessen wird. Dass überall hinter wenig geänderten Schriftzügen das Original verborgen liege, ist doch nur ein frommer Wunsch; es liegen heute Erfahrungen genug vor, dass die Einwirkung auf die Gestaltung der Texte nicht auf blosse Buchstabenverwechslung beschränkt war; so darf der Kritiker auch nicht immer wieder auf jene Voraussetzung als die allein maassgebende zurückgreifen wollen, er muss vielmehr sämmtliche vorliegende Thatsachen zur Ergänzung seiner Vorstellung über Art und Ausdehnung der Verderbnisse überhaupt benutzen und von diesem geschichtlich rectificirten Standpunkte aus seine ferneren Beobachtungen anstellen. Es sind namentlich die Chorgesänge und übrigen lyrischen Partieen, welche darüber belehren, was alles vorgefallen; aber Manche scheinen das, was sie hier anerkennen müssen, nicht mit in Rechnung bringen zu wollen, so wie man ein ungern abgegebenes Eingeständniss zu ignoriren sucht; sehr mit Unrecht, denn grade das hier Beobachtete darf als der sicherste Anhaltspunkt gelten. Wenn es sich leider auf allen Seiten herausstellt, dass in der langen Reihe der Jahrhunderte mehr wie éine Schichte neuen Erdreichs über die alten Originale angeschwemmt ist, so kann es freilich im Dialoge häufig unsicher bleiben, bis in welche Tiefe herunter zu dringen uns vergönnt ist; wenn irgendwo, so bietet in den lyrischen Partieen die vervielfältigte Controle Aussicht und Sicherheit, durch alle jene Schichten hindurch bis zu dem Dichter selbst durchzubrechen. — Soph. Antig. V. 849 klagt Antigone:

πρὸς ἕρμα τυμβόχωστον ἔρ-
χομαι τάφου ποταινίου

und V. 867 (nach Berührung ihrer Eltern):

πρὸς οὓς ἀραῖος ἄγαμος ἅδ'
ἐγὼ μέτοικος ἔρχομαι.

Aber ist hier *ἅδ' ἐγὼ μέτοικος* (es geht noch grade vorher: *οἵων ἐγώ ποθ' ἁ ταλαίφρων ἔφυ*) nicht eine Interpolation für *Ἅιδου μέτοικος* (*ἐσομένη*)? nach dem Muster von *ἔρχομαι* in der Strophe, welches selbst die Erklärung des zweisilbigen *οἰχνῶ*? Und warum heisst es *ἀραῖος*, und

wie steht das Wort mit ἄγαμος zusammen? Ἄγαμος pflegt als Erklärung der Ausdrücke ἄλεκτρος, ἄνυμφος angewandt zu werden (Antig. V. 795 Mon. 500 ἀγάμου über dem in ἀλέκτρου verschriebenen εὐλέκτρου, Electr. 1183 ἀνύμφου, schol. i. ἀγάμου); wenn nun einer dieser Ausdrücke hier das Original war (von der Electra heisst es Soph. El. V. 962 ἄλεκτρα γηράσκουσαν, von der Antigone V. 917 ἄλεκτρον, der Polyxene Eur. Hec. 414 ἄνυμφος, der Jole Hippol. 549 ἄνανδρον καὶ ἄνυμφον), so entstand durch seine Vertauschung mit ἄγαμος ein andrer Fall des Wortes in die Jamben und damit für das vorhergehende Wort die Nothwendigkeit einer Silbenverlängerung, es kann dadurch ἀραῖος aus ἄπαις entstanden sein. So würden sich:

πρὸς ἕρμα τυμβόχωστον οἰχ-
νῶ τάφου ποταινίου

und:

πρὸς οὓς ἄπαις ἄνυμφος Ἅι-
δου μέτοικος ἔρχομαι.

entsprechen, vergl. Soph. Electr. V. 164, wo überliefert ist:

ὃν ἔγωγ' ἀκάματα προσμένουσ' ἄτεκνος
τάλαιν' ἀνύμφευτος αἰὲν οἰχνῶ.

Aber diese Stelle selbst, deren Gegenstrophe:

ἀλλ' ἐμὲ μὲν ὁ πολὺς ἀπολέλοιπεν ἤδη
βίοτος ἀνέλπιστος οὐδ' ἔτ' ἀρκῶ

wird nicht so aus der Hand des Dichters hervorgegangen sein. Hermann hat bereits ὃν ἔγωγ' in ὅν γ' ἐγὼ umgeschrieben und man hat nicht angestanden ihm zu folgen. Warum soll ferner derselbe Dichter, der z. B. Trach. 1214 in Jamben ποτιψαύων anwandte, nicht auch hier ποτιμένουσ' geschrieben, sondern die sich von selbst darbietende Responsion abgewiesen haben? Im zweiten Verse aber würde der Dichter, wenn er nicht drei gleichartige Ausdrücke, wie ἄτεκνος, ἄγαμος, ἀνύμφευτος häufen, sondern eine Interjection des Schmerzes dazwischen stellen wollte, doch wohl nicht τάλαινα, sondern μέλεος gewählt haben, wie Electra Eurip. Orest. V. 197 klagt: ἄγαμος — ἄτεκνος — βίοτον ἁ μέλεος εἰς τὸν αἰὲν ἕλκω χρόνον, μέλεος aber wird mit τάλαινα erklärt (Orest. 157 μέλεος, schol. τάλας). In der Antigone folgt grade wieder eine Stelle, in welcher eine bedeutende Abweichung von der Hand des Dichters offenbar, wenn V. 850 überliefert ist:

ἰὼ δύστανος
οὔτ' ἐν βροτοῖσιν οὔτ' ἐν νεκροῖσι
μέτοικος οὐ ζῶσιν, οὐ θανοῦσιν

dem in V. 868 gegenübersteht:

ἰὼ δυσπότμων,
κασίγνητε, γάμων κυρήσας·
θανὼν ἔτ' οὖσαν κατήναρές με.

Hier wird *οὔτ' ἐν βροτοῖσιν οὔτ' ἐν νεκροῖσιν* nicht, wie man gemeint hat, ein aus dem folgenden Verse gezogener, zur Ausfüllung einer Lücke eingeschobener Vers sein, sondern — die dichterische Entgegensetzung von *βροτὸς* und *νεκρός* sagt es — die Uebersetzung von *οὐ βροτὸς οὔτε νεκρός*, durch deren Ueberschrift zugleich die vorhergehenden Worte verkürzt wurden; vielleicht entsprach der Gegenstrophe, deren Rhythmen diese sind:

ἰὼ δυσπότμων κασί|γνητε, γάμων κυρήσας·
θανὼν ἔτ' οὖ|σαν κατήναρές με.

in der Strophe:

ἰὼ δύσποτμος, κυροῦσ' οὐ βροτὸς οὔτε νεκρὸς,
μέτοικος οὐ ζῶσιν, οὐ θανοῦσιν.

(*δυστάνων* statt – ⏑ – auch Aesch. VII, 997 im Med.). Wenn Oed. Colon. V. 510:

δεινὸν μὲν τὸ πάλαι κείμενον ἤδη κακὸν, ὦ ξεῖν', ἐπεγείρειν·
ὅμως δ' ἔραμαι πυθέσθαι

und dem entsprechend in V. 521:

ἤνεγκον κακότατ', ὦ ξένοι, ἤνεγκον ἄκων μὲν, θεὸς ἴστω,
τούτων δ' αὐθαίρετον οὐδέν

überliefert ist, so hat man *ἄκων* in *ἑκών* geändert und bei *αὐθαίρετον* an *ἐθελητόν* gedacht. Allein so behält immerhin der Ruf *θεὸς ἴστω* falsche Stellung: er würde noch dem *ἑκὼν μὲν* zu gute kommen statt mit *δέ* (*θεὸς ἴστω δ'*) gleich den Gegensatz dazu zu bringen; dann aber war nicht *τούτων*, sondern *αὐθαίρετον* das nächstfolgende Wort. Auch, wenn man mit Nauck die Interpolation eines Tetrameters in einen Pentameter annehmen will, so dass der Dichter nur geschrieben: *δεινὸν μὲν τὸ πάλαι κείμενον, ὦ ξεῖν', ἐπεγείρειν* und *ἤνεγκον κακότατ', ὦ ξένοι, ἄκων, θεὸς ἴστω*, wobei *θεὸς ἴστω* richtig das vorhergehende *ἄκων* betheuerte, würde nicht *τούτων δὲ* gefolgt sein, sondern *καὐθαίρετον οὐδὲν* — es will sich also *τούτων* als eine Beischrift der Erklärung zu *οὐδέν* erweisen, wodurch eben so viele Silben am Schluss verloren gingen: — *αὐθαίρετον οὐδὲν ἦν μοι*, was mit der Strophe, wenn man dort das stets mit *ὅμως* erklärte *ἔμπας* (Hes. *ἔμπα, ὅμως. ἔμπαν, ὅμως. ἔμπης, ὅμως. ἔμπα δέ, ὅμως δέ. πρῆξαι δ' ἔμπης, πρᾶξαι δ' ὅμως* u. s. w.) einsetzt, genau übereinstimmt.

Durch ein Zusammentreffen von Schreib- und Interpretationsfehlern scheint auch der Soph. Oed. Colon. V. 694 ff. überlieferte Text entstanden zu sein. Wenn es hier V. 707 ff. heisst:

ἄλλον δ' αἶνον ἔχω ματροπόλει τᾷδε κράτιστον,
δῶρον τοῦ μεγάλου δαίμονος εἰπεῖν, αὔχημα μέγιστον,
εὔιππον, εὔπωλον, εὐθάλασσον.
ὦ παῖ Κρόνου, σὺ γάρ νιν ἐς
τόδ' εἷσας αὔχημ', ἄναξ Ποσειδάν,
ἵπποισιν τὸν ἀκεστῆρα χαλινὸν
πρώταισι ταῖσδε κτίσας ἀγυιαῖς.
ἃ δ' εὐήρετμος ἔκπαγλ' ἁλία χερσὶ παραπτομένα πλάτα
θρώσκει, τῶν ἑκατομπόδων
Νηρῄδων ἀκόλουθος.

so ist im zweiten Verse das den Tetrameter störende *εἰπεῖν* eine Beischrift der Erklärung (da die längern Verse in den Handschriften in kleinere Stücke abgetheilt waren:

ἄλλον δ' αἶνον ἔχω
ματροπόλει τᾷδε κράτιστον
δῶρον τοῦ μεγάλου δαίμονος
αὔχημα μέγιστον

so konnte es, zum ersten Satze nach *κράτιστον* am Rande angemerkt, neben *δαίμονος* treten): der Dichter würde es an dieser Stelle, mitten zwischen den Appositionen, nicht gebracht haben (nur dann, wenn er die erste prädicatisch von ihm hätte abhängig machen wollen; mit dem am Ende des Satzes und Verses stehenden *κράτιστον* wird der Gedanke abgeschlossen). Eine Erklärung ist ferner das zur Unzeit tautologische *εὔιππον*, welches das Substantiv zu *εὔπωλον, εὐθάλασσον* ausstiess (bei dem Ueberlieferten würden die Adjective in Verlegenheit sein und sich an *αἶνον* und *αὔχημα* wenden, ohne von einem derselben acceptirt zu werden; ganz willkührlich hat man sie mit *ματροπόλει* in Verbindung gebracht und mit *δῶρον*). Um dies nun hinzuzurestauriren, wird es darauf ankommen, den Begriff zur Hand zu haben, welcher den beiden Dingen, welche mit *εὔπωλον* und *εὐθάλασσον* gerühmt werden, gemeinschaftlich ist: das ist bekanntlich *ὀχεῖσθαι* (*ἵπποις ὀχεῖσθαι, νηῦσιν ὀχεῖσθαι, ὄχημα ἵππειον* und *νάϊον ὄχημα, ἱππικῶν ὀχημάτων* und *πολύκωπον ὄχημα ναός, ξὺν ἵπποις καμπύλοις τ' ὀχήμασιν* und *λινόπτερα ναυτιλῶν ὀχήματα* u. s. w.). Wenn nun dieser Begriff im Texte ausgedrückt war mit:

ὄχησιν εὔπωλον, εὐθάλασσον

(Plat. *ἵππων ὀχήσεις, ὀχήσεις ἄκοποι* und *ἐπεὶ δὲ ῥαστώνη τῆς ὀχήσεως ἦν*, Plut. in der Erzählung von Arion), so konnte, als die Erklärung von *εὔπωλον* das Substantiv verdrängte, zugleich in dem darüber stehenden Worte des vorhergehenden Verses (in den Handschriften z. B. Laur. a., Par. 2787, stehen dadurch, dass *αὔχημα μέγιστον*

einen neuen eigenen Vers bildet, αὔχημα und εὔιππον grade übereinander) das vor μέγιστον stehende εὕρημα (Demosth. Aristog. I πᾶς ἐστὶ νόμος εὕρημα μὲν καὶ δῶρον θεῶν, δόγμα δ' ἀνθρώπων φρονίμων) in αὔχημα verwischt werden. Durch die blosse Aenderung dieses αὔχημα in σχῆμα und κτῆμα beliessen Bergk und Meineke dem Rhythmus eine Silbe zu viel. Ritschl bringt durch Beibehaltung von αὔχημα, welches absichtlich wiederholt sei (tute es enim qui eo ipso in splendore illas conlocaveris) und ein statt εὔιππον vorgeschlagenes σέβας τόδ' (eine zweite Wiederholung, welche mir ebenso arm klingt, als das zweimalige, mit zwei Arsen hervorgehobene αὔχημα) mit diesem eo ipso und dem auf etwas Bekanntes hinweisenden τόδε ('jenes') den prosaischen Rednerstil in das chorische Gedicht, welchem namentlich ein solches τόδε so fremd ist, dass es wie ein Flickwort lauten würde, und σέβας εὔπωλον, εὐθάλασσον ist eine für das Object unpassende, zu hoch gegriffene, daher hohle Phrase (ähnlich schreibt Keck Agam. 960, 'um dem Stile des Dichters gerecht zu werden': ἔστιν θάλασσα — τρέφουσα πολλῆς πορφύρας ἰσάργυρον κηκῖδα, παγκλεέστον εὐγμάτων σέβας 'der angepriesene Gegenstand der Bewunderung für fromme Gelübde', im Griechischen, wie im Deutschen unverständlich). Nach meiner Vermuthung lautete der Text des Dichters, ohne unglaubliche Wiederholungen und mit, die Sache bezeichnenden (auch mit der Strophe übereinstimmenden) Worten:

ἄλλον δ' αἶνον ἔχω ματροπόλει τᾷδε κράτιστον,
δῶρον τοῦ μεγάλου δαίμονος, εὕρημα μέγιστον,
ὄχησιν εὔπωλον, εὐθάλασσον.
ὦ παῖ Κρόνου, σὺ γάρ νιν ἐς
τόδ' εἷσας αυχημ', ἄναξ Ποσειδὰν κ. τ. λ.

Von dem von Meineke im achten Verse vorgeschlagenen παραΐσσομένα glaube ich in dem überlieferten παραπτομένα die Erklärung (παραπετομένα) zu sehen (vgl. Apoll. Rhod. 2, 276 παραΐσσεσκον, schol. παρεπέτοντο). In der entsprechenden Stelle der Strophe, wo mit:

ὁ γὰρ εἰσαιὲν ὁρῶν κύκλος
λεύσσει νιν Μορίου Διὸς
χὰ γλαυκῶπις Ἀθάνα.

der richtige Rhythmus überliefert ist (Philoct. 715 ὃς μηδ' οἰνοχύτου πώματος ἥσθη δεκέτει χρόνῳ, Phrynich. fr. 6 N. — ὠκεῖα δέ νιν φλὸξ κατεδαίσατο δαλοῦ περθομένου ματρὸς ἐπ' αἰνᾶς κακομηχάνου; Hermann unterschlug, indem er ὁ γὰρ αἰὲν ὁρῶν κύκλος schrieb, eine Arsis), ist weder dieses ἐσαιὲν (Ritschl ὁ δ' ἐσαιὲν ὁρῶν κύκλος) ein richtiger Ausdruck, noch

überhaupt ὁ αἰὲν ὁρῶν ein passendes Epitheton: πάντα ὁρῶν und πάντ' ἀεὶ ὁρῶν sagt man vom Auge des Gottes, aber nicht αἰὲν ὁρῶν, weil es keinen Gegensatz hat, jedes Auge sicht immer; um aber etwa ein 'nie schlummerndes, immer waches' Auge zu bezeichnen, wird Niemand sich eines so abgeschwächten, in seiner Allgemeinheit unverständlichen Ausdruckes bedienen. Wenn denn mit ὁ γὰρ εἰσαιὲν ὁρῶν κύκλος der richtige Rhythmus, mit εἰς αἰὲν oder αἰὲν aber ein unrichtiger Begriff überliefert ist, so wird dies ein Schreibfehler sein für:

ὁ γὰρ εἰς αἶαν ὁρῶν κύκλος
λεύσσει νιν Μορίου Διὸς κ. τ. λ.

Immer verdorbenere Textesstellen anzuziehen: so muss, wenn Eur. Jon V. 836 der alte Pädagog, nachdem er der Kreusa nach seiner Auffassung den Verrath des Xouthos auseinandergesetzt hat, hinzufügt:

κᾆϑ' ὁ ϑεὸς οὐκ ἐψεύσαϑ', ὅδε δ' ἐψεύσατο
πάλαι τρέφων τὸν παῖδα κἄπλεκεν πλοκὰς
τοιάσδ'· ἁλοὺς μὲν ἀνέφερ' εἰς τὸν δαίμονα,
ἐλϑὼν δὲ καὶ τὸν χρόνον ἀμύνεσϑαι ϑέλων
τυραννίδ' αὐτῷ περιβαλεῖν ἔμελλε γῆς.

doch unter dem glatten Aeussern des vorletzten Verses etwas ganz Anderes verborgen sein. Den Gegensatz zu ἁλοὺς μὲν stellte Musgrave mit λαϑὼν δὲ her; man möchte nun mit einem καὶ τὸν φϑόνον ἀμύνεσϑαι ϑέλων fortfahren, aber da stösst man bei ἔμελλε an, welches zögern bedeuten wollte, während der Zusammenhang will, dass des Xouthos Absicht für die Zukunft bezeichnet werde; man muss sich gestehen, dass überhaupt die Wendung mit ϑέλων hier keine Anwendung hat, dass etwas ganz Fremdes dasteht (auch Kirchhoff: versus corruptissimus). Wie V. 671 Xouthos selbst sagt: χρόνῳ δὲ καιρὸν λαμβάνων προσάξομαι δάμαρτ' ἐὰν σε σκῆπτρα τἄμ' ἔχειν χϑονός, so wird hier an der Stelle von ϑέλων das Wort τέλος gestanden haben und über τελευτῶν herüber zu ϑέλων geworden sein:

λαϑὼν δὲ . . . . τέλος
τυραννίδ' αὐτῷ περιβαλεῖν ἔμελλε γῆς.

In καὶ τὸν scheint das Original καιρὸν zerfallen zu sein, nachdem sein Glossem χρόνον (Hes. καιρός, χρόνος) daneben getreten war, und dies scheint den Anfang des zu καιρόν gehörigen Verbums εὐλαβούμενος überdeckt zu haben, dessen Schluss nun das neue Verbum bilden half. Im Vorhergehenden haben sich durch Schreibfehler die Satzglieder unrichtig verbunden (ἁλοὺς μὲν schien ein neues Satzglied beginnen zu sollen): πάλαι τρέφων τὸν

παῖδα gehört zum Vorhergehenden und *καὶ πλέκων πλοκὰς τοιάσδε* zum Folgenden, wodurch auch *ἀνέφερε* sein Object erhält:

> *καθ' ὁ θεὸς οὐκ ἐψεύσαθ', ὅδε δ' ἐψεύσατο*
> *πάλαι τρέφων τὸν παῖδα· καὶ πλέκων πλοκὰς*
> *τοιάσδ' ἄλοὺς μὲν ἀνέφερ' εἰς τὸν δαίμονα,*
> *λαθὼν δὲ καιρὸν εὐλαβούμενος τέλος*
> *τυραννίδ' αὐτῷ περιβαλεῖν ἔμελλε γῆς.*

Oed. Colon. V. 1491 ruft der Chor, da Oedipus sein Ende ahnend den Theseus herbeiwünscht:

> *ἰώ, παῖ, βᾶθι, βᾶθ', εἴτ' ἄκραν ἐπιγύαλον*
> *ἐναλίῳ Ποσειδανίῳ θεῷ τυγχάνεις*
> *βούθυτον ἑστίαν ἁγίζων, ἱκοῦ.*

nachdem die vorhergehende Strophe, welche dem wiederholten Donnerschlage gefolgt war, gelautet hatte:

> *ἔα, ἔα, ἰδοὺ μάλ' αὖθις ἀμφίσταται διαπρύσιος ὄτοβος·*
> *ἵλαος, ὦ δαίμων, ἵλαος, εἴ τι γᾷ*
> *ματέρι τυγχάνεις ἀφεγγὲς φέρων.*

Da *εἴτε* ein vorhergegangenes anderes Glied voraussetzt, so nimmt man nach *βᾶθ'* eine Lücke an, in welcher dieses, etwa mit *ἀγρόθεν* oder *οἴκοθεν*, gestanden habe. Aber der Chor kann nur hoffen, dass sein Ruf gehört werde und Folgen habe, wenn Theseus in der Nähe, wenn er, wie er vermuthet, zu dem bei seinem ersten Erscheinen unterbrochenen Opfer auf dem Colonos zurückgekehrt ist; grade das auch dem Metrum in den Weg tretende *εἴτε* wird daher verschrieben sein: wenn *εἴτε τυγχάνεις* von *εἰ ἔτι τυγχάνεις* herkommt, so fehlt dem Sinne der Stelle nichts mehr und *ἔτ' ἀκροῦ ἐπὶ γυάλου* (folgt *εἰναλίῳ*) bildet die acht kurzen Silben des ganz aufgelösten Dochmius, welcher in der Strophe durch *διαπρύσιος ὄτοβος* gegeben ist. Dagegen scheint in der Strophe ein Verbum nicht zu entbehren: *ἵλαος, ὦ δαίμων, ἵλαος, εἴ τι γᾷ κ.τ.λ.* sagt man doch wohl nicht so allein ohne ein *ἐλθέ*. Im Anfang ist dort ein *ἔα* rhythmisch zu viel, in der Gegenstrophe ein *ἰώ* zu wenig; wenn hier aber Meineke: *ἰὼ ἰὼ προβᾶθι, βᾶθ' κ.τ.λ.* vorschlägt, so fehlt die für einen solchen Ruf doch unentbehrliche Anrede; das erst bei dem kurzen Nachrufe am Schluss V. 1499 erscheinende *ὦναξ* kann sie nicht ersetzen. Endlich ist nicht zu ersehen, wie sich nach *βᾶθι, βᾶθι* noch *ἱκοῦ* rhetorisch richtig anknüpfe, daher ein durch die Erklärung aufgelöstes *προβὰς — ἱκοῦ* zu vermuthen, welches mit dem in *εἰ κυρεῖς* zurückübersetzten *εἰ τυγχάνεις* (Hes. *κυρῶ, τυγχάνω*) den zweiten Dochmius bildete. So würde die Strophe lauten:

und V. 925 f.:

ἔμελλες, τάλας, ἔμελλες χρόνῳ
στερεόφρων ἄρ' ἐξανύσειν κακὰν
μοῖραν ἀπειρεσίων πόνων

weit auseinander und man beweist, dass die einen nicht übereinzustimmen brauchen, damit, dass auch die andern ungleich sind. Aber erstlich ist in der Strophe *ἔχων* ein Schreibfehler: nicht *τίς φιλοπόνων ἁλιαδᾶν ἔχων αὔπνους ἄγρας* ist, was der Sinn verlangt, sondern *ἁλιαδᾶν ἐχόντων αὔπνους ἄγρας* (der Scholiast fasst es zusammen zu *τίς τῶν ἁλιέων ἀεὶ ἀγρυπνεῖν εἰθισμένων διὰ τὴν ἄγραν*): in der unvollständigen Gegenstrophe aber, welche man mit *ἐξανύσσειν* oder *ἄρ' ὦδ'* (so Erfurdt; Dindorf schreibt ihm wiederholt *ἄρ'* zu statt *ὦδ'*) auszufüllen suchte, scheint *ἄρα* zu spät, *χρόνῳ* zu früh zu erscheinen, das Natürliche ist doch wohl, dass *ἄρα* gleich nach dem wiederholten *ἔμελλες* folgt (schol. *ἔμελλες ἄρα καὶ δῆλος εἶ*, Philoct. 1083 *ὥς σ' οὐκ ἔμελλον ἄρ', ὦ τάλας, λείψειν οὐδέποτε*) mit der zu der rhetorischen Wiederholung passenden Auflösung der Arsis, und *χρόνῳ* nach *στερεόφρων* bei *ἐξανύσειν*; *χρόνῳ* wird dem Schluss des zweiten Verses angehört haben und durch das zu seinem Substantiv gestellte *κακὰν* in die Höhe gehoben worden sein:

ἔμελλες, τάλας, ἔμελλες ἄρα δὴ
στερεόφρων κακὰν ἐξανύσειν χρόνῳ
μοῖραν ἀπειρεσίων πόνων.

Schroff stehen einander gegenüber Philoct. V. 1092, wo der seines Bogens Beraubte ruft: *τοῦ ποτε τεύξομαι σιτονόμου μέλεος πόθεν ἐλπίδος;*

εἴθ' αἰθέρος ἄνω
πτωκάδες ὀξυτόνου διὰ πνεύματος
ἕλωσί μ'· οὐ γὰρ ἔτ' ἰσχύω.

und V. 1113:

ἰδοίμαν δέ νιν,
τὸν τάδε μησάμενον, τὸν ἴσον χρόνον
ἐμὰς λαχόντ' ἀνίας,

aber in der Strophe ist ja auch der Sinn bis zum Unkenntlichen verwischt, vielleicht hiess es: *ὅτ' ὄρνεις ἄνω — ἑλῶσιν, οὐ σφ' ἔτ' ἴσχω* und bildete sich durch die Doppelformen *ὄρνεις* und *ὄρνιθες* nebst einer Erklärung von *ἄνω* das Ueberlieferte (V. 1149 wird es statt des sinnlosen *φυγᾷ μ' οὐκέτ' ἀπ' αὐλίων πελᾶτ'* heissen müssen: *φυγαῖς οὐκέτ' ἀπ' αὐλίων ἐλᾶτ'*, und V. 1154 statt *οὐκέτι φοβητὸς ὑμῖν*, wie V. 1217, Oed. tyr. 24, Trachin. 161, *ἔτ'*

οὐ φοβητὸς ὑμῖν). Wenn ebendas. V. 395 der Chor die Gaia anruft und:

σὲ κἀκεῖ, μᾶτερ πότνι' ἐπηυδώμαν,
ὅτ' ἐς τόνδ' Ἀτρειδᾶν ὕβρις πᾶσ' ἐχώρει

dem V. 510:

εἰ δὲ πικροὺς, ἄναξ, ἐχθεις Ἀτρείδας

gegenübersteht, so sieht man nicht (besonders da ἃ τὸν μέγαν Πακτωλὸν εὔχρυσον νέμεις vorhergeht), warum es κἀκεῖ heisst, nicht: καὶ τότε σ', ὦ μᾶτερ πότν', ἐπῃυδώμαν, ὅτε κ. τ. λ. So steht auch im schol. vet.: καὶ τότε σε ἐπικαλεσάμην κ. τ. λ., was freilich eine freie Erklärung von σε κἀκεῖ wäre, aber vielleicht ist dieses καὶ τότε älter und σε κἀκεῖ erst aus seiner Erklärung mit σὲ καὶ ἐκείνῳ τῷ χρόνῳ entstanden. Eurip. Orest. V. 319 ff. ist überliefert:

φεῦ μόχθων,
οἴων, ὦ τάλας, ὀρεχθεὶς ἔρρεις
τρίποδος ἄπο φάτιν, ἃν ὁ Φοῖβος
ἔλακεν ἔλακε δεξάμενος ἀνὰ δάπεδον,
ἵνα μεσόμφαλοι λέγονται μυχοὶ γᾶς.

und in der Gegenstrophe dazu V. 338:

τίνα γὰρ ἔτι πάρος οἶκον ἄλλον
ἕτερον ἢ τὸν ἀπὸ θεογόνων γάμων,
τὸν ἀπὸ Ταντάλου, σέβεσθαί με χρή;

Hermann hat schon darauf aufmerksam gemacht, dass, wenn man das eine ἔλακε wegnimmt, ἔλακε δεξάμενος genau mit der Gegenstrophe stimmt, was bei der ungewöhnlichern dochmischen Form wohl nicht Zufall ist; daraus nun, dass trotzdem die beiden Dochmien richtig belegt sind, schliesse ich, dass ein Interpolator den Vers so eingerichtet hat; das dem folgenden Verse überschiessende γᾶς wird noch zu dieser Versreihe gehört haben: ἔλακε δεξάμενος ἀνὰ ⏑ – ⏑ γᾶς, und das fehlende Wort ein bedeutsames, mit dem Sinne des letzten Verses in Verbindung stehendes gewesen sein, vielleicht:

τρίποδος ἄπο φάτιν, ἃν ὁ Φοῖβος
ἔλακε, δεξάμενος ἀνὰ θέμεθλα γᾶς,
ἵνα μεσόμφαλοι λέγονται μυχοί.

Eur. Med. V. 1248 ff. lesen wir in dem Gebete des Chores zum Helios:

ἀλλά νιν, ὦ φάος διογενὲς κάτειρ-
γε, κατάπαυσον, ἔξελ' οἴκων φονίαν
ταλαινάν τ' Ἐρινὺν ὑπ' ἀλαστόρων.

und in der Gegenstrophe:

χαλεπὰ γὰρ βροτοῖς ὁμογενῆ μιάσ-
ματ' ἐπὶ γαῖαν αὐτοφόνταις συνοι-
δα θεόθεν πίτνοντ' ἐπὶ δόμοις ἄχη.

Bei ἔξελ' οἴκων φοινίαν ist an und für sich die Form lädirt, und ὑπ' ἀλαστόρων hat nicht, woran es sich anlehne. Statt φονίαν hat schon Kirchhoff φονῶσαν vermuthet, womit das Wort (wie dies auch bei der ersten Dochmienreihe beiderseits der Fall ist) grade so in das folgende Dochmienpaar herübergeht, wie in der Gegenstrophe; nun gibt τάλαιναν zu φονῶσαν das metrisch richtige ἀλαόν, wovon ὑπ' ἀλαστόρων abhängt (ἀλαόν τ' Ἐρινὺν ὑπ' ἀλαστόρων d. i. Ἐρινὺν τυφλωθεῖσαν ὑπ' ἀλαστόρων). In der Gegenstrophe scheint erstlich χαλεπὰ selbst durch seine matte Farbe zu sagen, dass es der Stellvertreter von σχετλιά (Hesych. σχετλιά, χαλεπά). Was ferner die Construction βροτοῖς ὁμογενῆ μιάσματα ἐπὶ γαῖαν αὐτοφόνταις betrifft, so weiss ich nicht, ob es kühner ist, sie anzunehmen (und also ein ὁμογενῆ μιάσματα ἐπὶ γαῖαν φονεύειν), oder zu vermuthen, dass αὐτοφόνταις eine Beischrift, welche die Stelle von ἐκχέασιν eingenommen hat; endlich wird ἐπὶ nicht so wiederholt worden, sondern das zweite der Stellvertreter von ἀμφὶ sein (vgl. z. B. Pind. Ol. 8, 86 ἀμφὶ καλῶν μοίρᾳ, schol. ἐπὶ τῇ τῶν καλῶν μοίρᾳ). So würden:

ἀλλά νιν, ὦ φάος διογενὲς, κάτειρ-
γε, κατάπαυσον, ἔξελ' οἴκων φονῶ-
σαν ἀλαόν τ' Ἐρινὺν ὑπ' ἀλαστόρων.

und:

σχετλιὰ γὰρ βροτοῖς ὁμογενῆ μιά-
σματ' ἐπὶ γαῖαν ἐκχέασιν σύνοι-
δα θεόθεν πίτνοντ' ἀμφὶ δόμοις ἄχη

einander entsprechen. Wenn es in demselben Chorgesange vorher:

σᾶς γὰρ ἀπὸ χρυσέας γονᾶς
ἔβλαστεν, θεοῦ δ' αἵματι πίτνειν
φόβος ὑπ' ἀνέρων

heisst und in der Gegenstrophe dazu:

δειλαία, τί σοι φρενῶν βαρὺς
χόλος προσπίτνει καὶ δυσμενὴς
φόνος ἀμείβεται;

so sind beiderseits Inhalt und Form zerfallen. In der Strophe gibt der Scholiast durch ἐπεὶ οὖν φόβος ἐστὶ τὸ θεῖον αἷμα ὑπὸ ἀνθρώπων πεσεῖν noch den ursprünglichen Subjectsaccusativ θεῖον αἷμα; das verräth er nicht mehr, dass φόβος durch eine falsche Uebersetzung von ἄγος entstanden ist (ἄγος, ἔκπληξις Etym. Gud. s. v. πέλαγος und ἄγος, μίασμα Etym. magn. s. v. ἐναγίζειν, Hesych. ἀγέων, μιασμάτων. ἄγη, ἔκπληξις, μίασμα); der Sinn war ohne Zweifel: θεῖον αἷμα ὑπ' ἀνέρων πίτνειν ἄγος ἐστίν (wofür

nun die Erklärung auch θεοῦ αἵματι φόβος ἐστὶ . . sagen konnte), die Form wohl ein Dochmius und zwei Cretici (wie z. B. Aesch. Agam. 1118. 29): θεῖον δ' αἷμα πίτνειν ἄγος ὑπ' ἀνέρων mit durch die Wortstellung geschärfter Declamation von ἄγος. In den vorhergehenden Worten σᾶς γὰρ ἀπὸ χρυσέας γονᾶς ἔβλαστεν hat wohl die Erklärung ἀπὸ zum Genitiv des Dichters geschrieben und das Substantiv zu seinem Adjectiv gestellt, während σᾶς γὰρ χρυσέας ἔβλαστεν γονᾶς Ausdruck und Wortstellung des Dichters war. In der Gegenstrophe scheint βαρύς und δυσμενὴς von δύσμηνις herzustammen (μητρυιῆς δύσμηνις ἀεὶ χόλος Anth. 9, 69, Hesych. δύσμηνις, βαρύθυμος) und an seiner falschen Stelle die Verbindung mit καὶ veranlasst zu haben; auch wird τί σοι φρενῶν βαρὺς χόλος προσπίτνει wieder Grammatikerstellung sein. So würden sich entsprochen haben:

σᾶς γὰρ χρυσέας ἔβλαστεν γονᾶς·
θεῖον δ' αἷμα πίτνειν ἄγος ὑπ' ἀνέρων.

und:

δειλαία, τί σοι δύσμηνις φρενῶν
προσπίτνει χόλος, τὸν φόνος ἀμείβεται;

(schol. φόνος τῶν παίδων ἀμείβεται, διαδέχεται τὸν χόλον).

Den höchsten Grad der Verwirrung, bei dem ich angelangt bin, zu repräsentiren kann wohl vor Allem der Chorgesang V. 688 ff. in des Euripides Jon beanspruchen. Hier heisst es, nachdem Xouthos durch den Spruch des Apollo in Jon einen Sohn gefunden, von Seiten des Chores in den Handschriften:

ὁρῶ δάκρυα καὶ πενθίμους — στρ.
ἄλλας γε στεναγμῶν τ' εἰσβολάς,
ὅταν ἐμὰ τύραννος εὐπαιδίαν
πόσιν ἔχοντ' ἴδῃ,
αὐτὴ δ' ἄπαις ᾖ καὶ λελειμμένη τέκνων.
τίν', ὦ παῖ πρόμαντι Λατοῦς, ἔχρησας εἰς ὑμνῳδίαν;
πόθεν ὁ παῖς ὅδ' ἀμφὶ ναοὺς σέθεν
τρόφιμος ἐξέβα, γυναικῶν τίνος;
οὐ γάρ με σαίνει θέσφατα,
μή τιν' ἔχῃ δόλον.
δειμαίνω συμφορὰν
ἐφ' ὅ ποτε βάσεται.
ἄτοπος ἄτοπα γάρ παραδίδωσί μοι
τόδε τ' εὔφημα.
ἔχει δόλον τύχαν θ' ὁ παῖς
ἄλλων τραφεὶς ἐξ αἱμάτων.
τίς οὐ τάδε ξυνοίσεται;

φίλαι, πότερ' ἐμᾷ δεσποίνᾳ *ἀντιστρ.*
τάδε τορῶς ἐς οὓς γεγωνήσομεν
πόσιν, ἐν ᾧ τὰ πάντ' ἔχουσ' ἐλπίδων
μέτοχος ἦν τλάμων —
νῦν δ' ἡ μὲν ἔρρει συμφοραῖς, ὁ δ' εὐτυχεῖ,
πόλιον εἰσπεσοῦσα γῆρας, πόσις δ'
ἀτίετος φίλων.
μέλεος, ὃς θυραῖος ἐλθὼν δόμους
μέγαν ἐς ὄλβον οὐκ ἔσωσε τύχης.
ὄλοιτ' ὄλοιτο πότνιαν
ἐξαπαφὼν ἐμάν,
καὶ θεοῖσιν μὴ τύχοι
καλλίφλογα πέλανον ἐπὶ
πυρὶ καθαγνίσας· τὸ δ' ἐμὸν εἴσεται
τυραννίδος φίλα
ἢ δὴ πελάσας δείπνων κυρεῖ
παῖς καὶ πατὴρ νέος νέων.

Die beiden ersten Verse sind dem Sinne nach in der Gegenstrophe gesund; in der Strophe hat man das durch Schreibfehler verwischte *ἀλαλαγάς* (die vox media ist hier durch *πενθίμους* der Klage vindicirt) und *στεναγμάτων* bereits hergestellt; es ist noch übrig, in der Gegenstrophe das Wort *δεσποίνᾳ* mit seinem Originale *ποτνίᾳ* (Hes. *πότνα, πότνια καὶ δέσποινα*, Hom. Jl. 21, 470 *πότνια θηρῶν Ἄρτεμις*, schol. *μεταβαλὼν Ἀνακρέων φησὶ δέσποιν' Ἄρτεμι θηρῶν*) zu ersetzen (V. 715 *πότνιαν ἐξαπαφὼν ἐμάν*):

ὁρῶ δάκρυα καὶ πενθίμους (cf. Med. 1240)
ἀλαλαγὰς στεναγμάτων τ' εἰσβολάς.

und:

φίλαι, πότερ' ἐμᾷ ποτνίᾳ
τάδε τορῶς ἐς οὓς γεγωνήσομεν;

Die fünf folgenden Verse haben umgekehrt in der Strophe richtigen Verlauf und sind in der Gegenstrophe gänzlich verwirrt: der Leser gestehe sich ohne Rückhalt Alles, was die hier überlieferten Worte ihm zumuthen anzunehmen: ein abhängiger Satz fängt an zu sagen, dass der Gemal, worauf die Unglückliche alle ihre Hoffnung gebaut — hier wird, man weiss nicht warum, abgebrochen, ohne alle rhetorische Ordnung fällt der Gegensatz ein, in welchem sie unglücklich, er glücklich genannt wird; ihm folgen nun Worte, welche wieder auf sie zurückgehen, mit einem Participium, welches als vergangen angibt, was erst bevorsteht; dann kommt wieder der Gemal in Verbindung zuerst mit einem Prädicat, welches seiner Gattin zukommt, dann erst folgen zu ihm passende Aussagen — ein ganz unmöglicher Durcheinander. Fassen wir

zunächst den letzten Satz, in welchem von Satzglied zu Satzglied Subjecte und Prädicate unrichtig wechseln, in's Auge, so haben wir vor Allem als die nothwendigen Verbindungen hindernd die Worte ὁ δ' εὐτυχεῖ zurückzuziehen und an ihre Stelle das dem anfänglichen Subjecte des Verses zukommende umgekehrte Prädicat einzusetzen, was durch Irrthum verwechselt wurde; auch das unvollständige ἔρρει συμφοραῖς scheint zu sagen, dass es statt νῦν δ' ἡ μὲν ἔρρει συμφοραῖς, ὁ δ' εὐτυχεῖ geheissen: νῦν δ' ἡ μὲν ἔρρει συμφοραῖσι δυστυχής (fr. Andr. 141 N. ταῖς συμφοραῖσι δ', ὡς ὁρᾷς, οὐκ εὐτυχῶ). Daran schliesst sich nun in formell richtigem Fortschritte: πολιὸν εἰσπεσοῦσα γῆρας; da aber Kreusa erst dem Alter entgegengeht, so ist εἰσπεσοῦσα wieder ein Schreibfehler für das in die Zukunft weisende εἰσιοῦσα. An dieses πολιὸν εἰσιοῦσα γῆρας würde sich nun wieder richtig das durch den dazwischen getretenen Gemal in Maskulinum und Nominativ gerathene ἀτίετος φίλων anknüpfen: πολιὸν εἰσιοῦσα γῆρας ἀτίετον φίλων; aber die über zwei Dochmien hinauslaufende Form dieser Worte zeigt uns, dass dieses ἀτίετον φίλων nur von der Erklärung so mit γῆρας, wozu es dem Sinne nach gehört, zusammengestellt worden, dass die Worte ursprünglich so gestellt waren, dass φίλων nach γῆρας den Schluss des zweiten Dochmius bildete und ἀτίετον in dreisilbiger Form vor εἰσιοῦσα stand statt des zur Wiederherstellung des im Anfang defect gewordenen Dochmius nachträglich hinzuinterpolirten gemeinplätzigen πολιόν: ἄτιτον εἰσιοῦσα γῆρας φίλων, worauf denn der Gemal mit dem ihm wirklich zukommenden Prädicate, welches von dem ersten Verse durch die Vermischung von δυστυχής und εὐτυχεῖ vorweggenommen war, den nächsten Vers bildete: πόσις δ' εὐτυχεῖ, woran sich alles Folgende richtig anknüpft:

νῦν δ' ἡ μὲν ἔρρει συμφοραῖσι δυστυχής,
ἄτιτον εἰσιοῦσα γῆρας φίλων,
πόσις δ' εὐτυχεῖ,
μέλεος, ὃς θυραῖος ἐλθὼν δόμους
μέγαν ἐς ὄλβον οὐκ ἴσωσεν τύχας.

womit die Strophe:

αὐτὴ δ' ἄπαις ἢ καὶ λελειμμένη τέκνων.
τίν', ὦ παῖ πρόμαντι Λατοῦς, ἔχρη-
σας εἰς ὑμνῳδίαν;
πόθεν ὁ παῖς ὅδ' ἀμφὶ ναοὺς σέθεν
τρόφιμος ἐξέβα, γυναικῶν τίνος;

übereinstimmt bis auf den zweiten und dritten Vers mit seinem sinnlosen εἰς, was dadurch entstanden sein wird, dass in dem Originale:

> *τίνα σὺ, παῖ πρόμαντι Λατοῦς, ἔχρη-*
> *σας ὑμνῳδίαν;*

das zu *παῖ* geschriebene *ὦ* Text wurde und das unter ihm stehende *σύ*, von ihm heruntergedrückt, vor *ὑμνῳδίαν* sich in die Präposition verwandelte. Diesem *νῦν δ' ἡ μὲν ἔρρει συμφοραῖσι δυστυχής* und *πόσις δ' εὐτυχεῖ* ging nun vorher, dass Xouthos vordem an dem Unglücke gleich betheiligt war; wie es V. 783 (*εἰ ταὐτὰ πράσσων δεσπότης τῆς συμφορᾶς κοινωνός ἐστιν, ἢ μόνη σὺ δυστυχεῖς*) *κοινωνὸς συμφορᾶς* heisst, wird es hier von ihm *μέτοχος ἦν κακῶν* geheissen haben, was in *τλάμων* verschrieben wurde, nachdem der ganze Satz von der Kreusa zu sprechen den Anschein bekommen hatte (es sollte dabei *μέτοχος* zu *ἐλπίδων* gehören, was weder der Sinn der Worte noch ihre Declamation in den Dochmien unterstützt, welche beide *ἐλπίδων* vielmehr auf *τὰ πάντα* verweisen). Das Subject zu *μέτοχος ἦν* war also Xouthos, er selbst war durch den Relativsatz bezeichnet, ihn hatte daher die Erklärung zu *ἐν ᾧ* angemerkt mit *πόσις*, was bei dem Scheine, dass ein von *γεγωνήσομεν* abhängiger Satz folge, zu *πόσιν* wurde, während an dieser Stelle der Gegensatz des folgenden *νῦν δέ* mit *πάρος* stand; der Zwischensatz aber endigte mit *ἐλπίδων* und *ἔχουσ'* ist sein verschriebenes Verbum finitum; seinen Zügen zunächst kommt das zum Sinne passende *ἔλευσσε*:

> *πάρος, ἐν ᾧ τὰ πάντ' ἔλευσσ' ἐλπίδων,*
> *μέτοχος ἦν κακῶν·*
> *νῦν δ' ἡ μὲν ἔρρει κ. τ. λ.*

übereinstimmend mit:

> *ὅταν ἐμὰ τύραννος εὐπαιδίαν*
> *πόσιν ἔχοντ' ἴδῃ,*
> *αὐτὴ δ' ἄπαις ᾖ κ. τ. λ.*

Nach diesen neun Versen folgt in der Strophe:

> *οὐ γάρ με σαίνει θέσφατα,*
> *μή τιν' ἔχῃ δόλον*

in der Gegenstrophe:

> *ὄλοιτ' ὄλοιτο πότνιαν*
> *ἐξαπαφὼν ἐμάν*

und es könnte scheinen, als ob der Dichter den ersten isometrischen Vers in verschiedenen der metrisch gültigen Formen gebaut habe, wenn nur *οὐ με σαίνει θέσφατα* und *μή τιν' ἔχῃ δόλον* besser zu einander passten; letzteres setzt den Begriff des in Angst oder Bewegungsetzens voraus, und den gibt *σαίνει* (Rhes. 55 *σαίνει μ' ἔννυχος φρυκτωρία*) ohne das *οὐ*:

σὰ γάρ μ' ἔσηνε θέσφατα,
μή τιν' ἔχῃ δόλον.

wie die Griechen so gern diesen Aorist bei Bezeichnung innerer Erregung bilden, den dann Grammatiker und Schreiber in's Präsens stellen. Ueber die folgenden Verse sprach ich S. 345. Wenn am Schlusse derselben in der Strophe überliefert ist:

ἄτοπος ἄτοπα γὰρ παραδίδωσί μοι
τόδε τ' εὔφημα

so hat Nauck τάδε θεοῦ φῆμα vorgeschlagen; viel anderes kann wohl nicht da gestanden haben, aber es ist nicht wahrscheinlich, dass ein Dichter in solchem Falle φῆμα gesagt haben solle, nicht φάτις, φῆμα wird von der Erklärung desselben in den Text gekommen und dabei auch das Uebrige lädirt worden sein (Hesych. φάτις, φήμη). In dem nun folgenden:

ἔχει δόλον τέχαν θ' ὁ παῖς
ἄλλων τραφεὶς ἐξ αἱμάτων.
τίς οὐ τάδε ξυνοίσεται;

würde zu δόλον das synonyme τέχναν gehören, aber die ganze, grade vorhergegangene Redensart ἔχει δόλον wird nur durch Irrthum aus ähnlichen Schriftzügen wiederholt sein. Nauck's ἔχει δόμων τύχαν ὁ παῖς greift nicht genug in den Zusammenhang ein, welcher eher ein ὀχλεῖν (turbare) verlangt:

ὀχλεῖ δόμου τύχαν ὁ παῖς
ἄλλων τραφεὶς ἐξ αἱμάτων.
τίς οὐ τάδε ξυνοίσεται;

wenn es nicht vielmehr φανείς hiess (Oed. Col. 245 ὅς τις ἀφ' αἵματος ὑμετέρου προφανεῖσα). Die Stelle erinnert mich an Hippol. V. 666, wo in den Handschriften steht:

τίνα νῦν τέχναν ἔχομεν ἢ λόγους (λόγου)
σφαλεῖσαι καθ' ἅμμα λύσειν λόγους (λόγου)

und die Scholiasten schreiben: τίνα νῦν ἢ τέχνην ἢ λόγον ἔχομεν πορίσασθαι, δι' οὗ δυνησόμεθα σφαλεῖσαι τῆς ἐλπίδος τὸν δεσμὸν τῶν ἐγκλημάτων (d. i. κάθαμμα λόγων) ἀπολύσασθαι und πῶς καθ' ἕκαστον δεσμὸν (d. i. das verschriebene καθ' ἅμμα) κατηγορίας ἀπολυσόμεθα τὰ ἐγκλήματα (d. i. das nach καθ' ἅμμα entstandene λόγους) τοῦ Ἱππολύτου, σφαλεῖσαι τῆς ἐλπίδος, δι' ἧς προσεδοκῶμεν πεῖσαι αὐτὸν ἐπὶ τὴν ἁμαρτίαν. Man denkt hier leicht an τίν' οὖν ἢ τέχναν ἔχομεν ἢ πόρον oder τίνας νῦν τέχνας ἔχομεν ἢ πόρους σφαλεῖσαι κάθαμμα λῦσαι λόγων; aber warum die Unterscheidung? der Fehler möchte tiefer liegen: vielleicht stammen τέχναν und λόγους und des Scholiasten ἢ τέχνην ἢ λόγον πορίσασθαι alle von dem éinen πόρους

her, welches mit *τέχνας* wiedergegeben wurde (Prometh. V. 59 *δεινὸς γὰρ εὑρεῖν κἀξ ἀμηχάνων πόρους*, schol. *δεινὸς ὢν εἰς τὸ νοῆσαι καὶ ἐφευρεῖν τέχνας*, nach V. 477 *οἵας τέχνας τε καὶ πόρους ἐμησάμην*) und mit der sachlichen Erklärung *λόγους* (vergl. des Scholiasten *λόγον πορίσασθαι*, Plat. *τίνα οὖν ἐπὶ τούτῳ πόρον καὶ λόγον ἀνευρίσκομεν*) und stand an der Stelle von *ἢ λόγους* das vom Scholiasten betonte *ἐλπίδος* zu *σφαλεῖσαι*. Wenn nun jenen letzten fünf Versen der Strophe in der Gegenstrophe:

τὸ δ' ἐμὸν εἴσεται
τυραννίδος φίλα·
ἤδη πελάσας δείπνων κυρεῖ
παῖς καὶ πατὴρ νέος νέων.

gegenübersteht und also ein Vers fehlt und mit ihm das Subject zu *τὸ δ' ἐμὸν* (d.i. so viel an mir liegt) *εἴσεται* .., welches hätte *τύραννος φίλα* heissen können (oben *ὅταν ἐμὰ τύραννος*), während dasselbe *τύραννος* auch zu dem folgenden *ἤδη πέλας δείπνων κυρεῖ* Subject sein konnte, so scheinen sich mir die beiden Sätze durch Verwechslung ihrer Subjecte, von denen das eine die Herrin, das andere den Herrn bezeichnete, in einander verfangen zu haben: ich meine, das eine hiess *πότνι' ἐμὰ φίλα*, das andere *τύραννος*, was, da es auch zum ersten Satze passte, den Irrthum und Ausfall des Uebrigen, sowie nun im Folgenden auch das neue, mit der Strophe nicht übereinstimmende Subject *παῖς καὶ πατὴρ* veranlasste, so dass mir der Schluss in dieser Weise fortgeschritten zu sein scheint:

τὸ δ' ἐμὸν εἴσεται
[πότνι' ἐμὰ] φίλα,
τύραννος ὡς [γενεθλίων]
ἤδη πέλας δείπνων κυρεῖ,
τέκνον πατὴρ νέος νέον.

(vergl. V. 815 *φροῦδος δ', ἵν' εἰδῇς πάντα τἀπ' ἐμοῦ, γέρον, παιδὸς προθύσων ξένια καὶ γενέθλια σκηνὰς ἐς ἱερὰς τῆσδε λαθραίως πόσις κοινῇ ξυνάψων δαῖτα παιδὶ τῷ νέῳ*), denn aus dem überlieferten *παῖς καὶ πατὴρ νέος νέων* scheint auch mit den vorgeschlagenen Aenderungen *νέου* und *νέῳ* eben so wenig ein richtiger Ausdruck hervorzugehen (zu *παῖς καὶ πατὴρ* scheint man *νέοι νέων* geschrieben zu haben), als die genaue zu *τίς οὐ τάδε ξυνοίσεται* stimmende metrische Form, die man doch nach *ἄλλων τραφεὶς ἐξ αἱμάτων* und *ἤδη πέλας δείπνων κυρεῖ, αὐτὴ δ' ἄπαις ᾖ* und *νῦν δ' ἡ μὲν ἔρρει, πόθεν ὁ παῖς ὅδ' ἀμφὶ ναοὺς σέθεν* und *μέλεος, ὃς θυραῖος ἐλθὼν δόμους* u. s. w. erwarten kann.

Ich empfehle die vorgetragene Ergänzung der kritischen Methode der Beachtung und weitern Ausbildung. Was meine Auseinandersetzung betrifft, so wird man sich nicht an Einzelheiten stossen: wenn in diesem und jenem Beispiele nicht das Rechte getroffen scheint, es sind eben Versuche, wie die Versuche, Schreibfehler zu berichtigen — mögen sie alle verfehlt sein, so werden doch die von mir zusammengestellten Thatsachen keinen Zweifel übrig lassen: dass neben dem an den Zügen der Vorlage sich irrenden Schreibfehler eine zweite Ursache allenthalben auf die Verwischung des Originaltextes eingewirkt hat: die in die Handschriften eingetragene Erklärung, und dass diese Quelle von Fehlern nicht erst nach unsern ältesten Urkunden angefangen hat zu fliessen, dass vielmehr unsere ganze Ueberlieferung von ihr inficirt ist. Der Nimbus, welchen namentlich die früheste der uns aufbewahrten Urkunden der Tragiker, der alte Florentiner Codex durch sein relatives Alter um sich verbreitete, wollte davon abhalten, auch in ihm das wiederzuerkennen, was sich in einem Vergleiche späterer Handschriften mit den frühern handgreiflich herausstellt. Aber, während man, um das Schlechte neben dem Guten in ihm zu erklären, seine Vorlage so weit zurückverlegen zu müssen glaubte, dass ihr der Zahn der Zeit hinlängliche äussere Beschädigungen zugefügt haben konnte, lässt ihn uns namentlich das von einem Ueberblicke der in die Texte eingedrungenen Erklärung ausgehende Licht als ein in regelrechtem Anschlusse an die ihm vorhergehenden Jahrhunderte entstandenes Kind seiner Zeit erscheinen. Der innere Zustand seines Textes lässt auch die Zweifel nicht weiter aufkommen, welche sich an die äussere Beschaffenheit dieser Handschrift anknüpfen wollten: als ob der Gebrauch, Erklärungen so in die Handschriften einzutragen, dass sie schädlichen Einfluss auf den Text üben konnten, erst aus späterer Zeit datire. Wer sich darüber ferner beruhigen will, versäume nicht, auch den in dieser Handschrift gleichzeitig eingetragenen dritten Dichter zu vergleichen: aus der Keil'schen Scholienausgabe zu demselben kann er sich überzeugen, an wie viel hundert Stellen kürzere und längere Erklärungen aller Art, grammatische und sachliche, vor Allem lexicalische, auch zwischen den Zeilen eingetragen sind; und will er tiefer in das Alterthum zurückblicken, so wende er sich an das von Egger edirte, vielleicht ein Jahrtausend zurückreichende Papyrusblatt des Alcman: auch hier schon rings um den Dichter herum, zwischen, über, unter den Columnen und über den Zeilen

selbst, die Erklärung (Egger p. 160 entre les colonnes, au-dessus et au-dessous, quelquesfois même entre les lignes du text principal, se lisent des notes etc.). Ein solcher Gebrauch, in solchen Jahrhunderten, wie unsern ältesten Urkunden vorhergehen, gibt zu dem Zustande des überlieferten Textes die geschichtliche Erklärung. Steht denn die Thatsache der Einmischung der Erklärung fest, so sind die Consequenzen, welche ich für die Methode der Kritik daraus zu ziehen suchte, wohl unabweisbar: statt der bisherigen Rechenschaftslosigkeit: Unterscheidung des Interpretationsfehlers von dem Schreibfehler, statt des bisherigen einseitigen Verfahrens: dem verschiedenen Ursprunge entsprechende gänzlich verschiedene Behandlung. Durch jenes wird die Sicherheit der Kritik vermehrt, durch dieses ihre Ressourcen: mit der fernern Quelle der Verderbniss ein fernerer, von den Schriftzügen unabhängiger Gesichtspunkt, neue Wahrscheinlichkeiten, neue Arten von Verschreibungen, neue Heilmittel. Bedenkt man, dass der Diagnose der Fehler noch sehr wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde, dass, während der Schreibfehler schon Jahrhunderte hindurch scharf in's Auge gefasst worden ist, dem durch die Erklärung entstandenen Fehler eigentlich noch gar keine ernstlichere Berücksichtigung zu Theil ward, weder ihm selbst, noch dem Materiale, welches ihn verursachte, noch dem Orte, von wo aus er sich entwickelte, so darf man sich wohl der Hoffnung hingeben, dass, wenn dies Alles einmal regelrecht und consequent geschieht, durch die vereinten Bemühungen Vieler, was heute noch ein erstes Suchen und kleines Anfangen ist, an Sicherheit wie an Ausdehnung von Tag zu Tag zunehmen, dass der Kritik, wo ihr bei den bisherigen Hülfsmitteln der Boden unter den Füssen schwindet, von dieser Seite her ein neuer Boden anwachsen und der Antheil an den Verderbnissen des Textes, den man noch so vielen unberechenbaren Einflüssen, als Würmern, Moder, unbegreiflichen Interpolatoren u. s. w. zuschreibt, sich immer mehr beschränken werde. Mit der methodischen Ausbildung des Verfahrens werden auch die Klagen, wie sie bisherige Gewöhnung neuen Gesichtspunkten entgegenzubringen pflegt, verstummen: wenn über das richtige Maass in der Supposition, was von der Erklärung herrühre, was nicht, die Regel der Methode und festgestellte Erfahrungen entscheiden, nicht mehr Zu- oder Abneigung des Einzelnen. Wie schwankend in solchen Fällen die vorläufigen Meinungen, scheinen auch die Beurtheilungen zu zeigen, welche meinem ersten Versuche,

die Einwirkung der Erklärung an Dichtertexten in weiterm Umfange aufzuweisen, zu Theil wurden. Während z. B. O. Ribbeck in einem Referate über denselben (N. Jahrb. 1862) weder etwas von einer Weiterführung der Methode, noch von der geschichtlichen Grundlage derselben bemerkt, sondern nur Willkühr, im Gegensatze zu welcher er nur wieder auf die bisherige Weise, 'die entstellten Schriftzüge des Textes' herzustellen, zurückzuverweisen weiss, empfiehlt ihn Keck als die reichste Fundgrube für kritische Behandlung der Dichter, gibt sich auch selbst auf die rückhaltsloseste Weise und ohne alle Vorstudien der Anwendung der Methode hin, nicht ohne aber zugleich doch immer ein Uebermaass von meiner Seite zu betonen. Während Weil anfangs die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen konnte, sein lebhaftes Missfallen auszudrücken über die 'Anwendung der an sich und in gewissen Gränzen ganz richtigen, aber von dem Verfasser einseitig und bis zum Uebermaass verfolgten Ansicht von in den Text gedrungenen Erklärungen' (mich wollte es, als ich dies las, nur wundern, wie die 'gewissen Gränzen' schon so bekannt seien, der Horizont hängt doch von dem Standpunkte ab und der Tag lehrt den Tag), lese ich nun sein Bekenntniss, dass er sich 'von der Richtigkeit der so lehrreich entwickelten Methode jeden Tag mehr überzeuge' (N. Jahrb. 1864; da derselbe sich nun auch mit der genauen metrischen Responsion bei Aeschylus einverstanden erklärt, so wären zwei der S. 194 bezeichneten Punkte erledigt; noch sicherer werden die beiden andern folgen). Man wird nicht versäumen, die vorläufigen subjectiven Annahmen und Vermuthungen einerseits durch methodische, den verschiedenen Ursprung der Fehler in's Auge fassende, andrerseits durch historische, die Erklärungen der Grammatiker fixirende Studien zu sichern und zu schulen. In letzterer Beziehung kann ich nicht genug die Autopsie der Handschriften empfehlen; ausser deutlichen Beispielen der Thatsache selbst (wer in der einen Handschrift im Texte liest, was er in der andern noch zwischen den Zeilen fand, sieht mit den Augen, was vorgefallen) lernt man hier die allgemeinen Bedingungen und Versuchungen, unter welchen, und das Material selbst, durch welches der Originaltext Schaden genommen, practisch kennen, die verschiedenen Weisen der Erklärung, von denen ich sprach und bei Gelegenheit das eine oder andere Beispiel gab, wie es mir grade zur Hand war, und alles Aehnliche findet man hier in hundertfacher (dadurch sich dem Gedächtnisse einprägender) Wiederholung und

kann die Spuren der Folgen bis in die kleinsten Winkel hinein verfolgen; dazu gehören z. B. auch, um etwas recht Kleines hervorzuheben, die aufgelösten Elisionen, welche sich in so grosser Menge in den Handschriften, im Laur. a. so gut, wie in den spätern, auch in den gewöhnlichsten Versmaassen, wie den Senaren, finden — auch dies in Folge der überall geschäftigen Erklärung, wie man sich dessen in den Handschriften selbst versichern kann, vgl. z. B. in Laur. a. Oed. tyr. V. 1413 *ἴτ'*[ε] (so denn Aias 843 *ἴτε ὦ ταχεῖαι*, Oed. tyr. 166 *ἠνύσατε ἐκτοπίαν*), V. 1458 *εἶσ'*[ε], V. 1261 *ἐνήλατ'*[ο] (so Antig. 80 *προὔχοιο ἐγώ*), V. 1373 *μητέρ'*[α], V. 768 *εἰρημέν'*[α] (so V. 246 *δεδρακότα εἴτε*, Aias 126 *εἴδωλα ὅσοιπερ*, Oed. Col. 915 *κύρια ὧδ'*, Antig. 1288 *ἄνδρα ἐπεξειργάσω*, Oed. tyr. 942 *δῆτα ἐπεί*) u. s. w.

Eine nicht minder wichtige und dringend nothwendige, aber nur speziell die lyrischen Partieen der Dramen betreffende Ergänzung der bisherigen Kritik, welche aus der innern Regel der Rhythmen hervorgeht, werde ich in der dritten Abhandlung besonders behandeln. Hier möchte ich noch ein Wort hinzufügen über das neue, immer bestimmter auftretende angebliche Hülfsmittel der Kritik: die Lehre von der durchgängigen symmetrischen Gliederung des griechischen Drama's, welche man zuerst bei Aeschylus nachzuweisen suchte, nun auch schon bei den andern Tragikern zu finden sich bemüht. In den neuesten Aeschylusausgaben ist bereits eine so tiefeingreifende Anwendung dieser Lehre auf die Gestaltung des Textes gemacht, dass es wohl an der Zeit zu sein scheint, sich Grund und Zuverlässigkeit dieser Ansicht näher deutlich zu machen. Ehe ich darüber spreche, sei mir erlaubt, in einer persönlichen Bemerkung Verwahrung dagegen einzulegen, als ob ich überhaupt Regelmässigkeiten der Form für den Dialog leugnen wolle; ich werde Gelegenheit haben, diese Insinuation, welche ich hier und da vorgebracht sehe, thatsächlich zu widerlegen. Ich verkenne weder eine Menge vorliegender Beispiele von Symmetrie, noch zweifle ich daran, dass deren bei dem Zustande unserer Texte noch manche durch unrichtige Personenabtheilung, Lücken und Interpolationen verwischt sein können, auch ich bemühe mich dieselben wiederzufinden, nur auf andere Weise, als dies in neuester Zeit von Seiten der Anhänger der bezeichneten Lehre geschieht, und davon will ich in Folgendem die Gründe andeuten.

Wie überhaupt die menschliche Rede keine Schraube ohne Ende ist, sondern aus einzelnen Sätzen besteht, so zerfällt auch der gesprochene Theil des versificirten Drama's in kürzere oder längere Abschnitte, welche man, sofern sie, wie meist, mit dem Ende der Verse zusammenfallen, nach Verszahlen abmessen kann. Die gewöhnliche Ausdehnung der Sätze bewegt sich innerhalb des Kreises weniger kleinern Zahlen, welche sich beständig wiederholen; dazwischen erscheinen denn im Einzelnen längere Perioden. Kommt nun Jemanden bei den vielen Regelmässigkeiten der Form, welche die griechische Tragödie in lyrischen Partieen und im Wechsel der Personen aufweist, in den Kopf, ob nicht vielleicht durchgängig ohne allen Unterschied des Inhaltes und der Gelegenheit symmetrische Verhältnisse stattgefunden haben, und er sieht sich danach um, so findet er die Zahlen, welche die gewöhnlichste Periodenausdehnung repräsentiren, überall vor, sie können sich ihm daher auch überall entsprechen, stehen sie unmittelbar nebeneinander, in paralleler, sind sie von einander getrennt, in antithetischer Symmetrie. Bleiben dabei kürzere und längere Perioden übrig, welche die Symmetrie stören wollen, so stehen ihm zwei Wege zu Gebote, diese Ungleichheit auszugleichen: einmal kann er an den längern Perioden festhalten und von den kleinern bis zu dem erforderlichen Zahlenbetrage zusammenfassen, indem er den Perioden, wenn sie auch noch so bestimmt abgeschlossen sind, als in dem höhern Dienste der Symmetrie stehend, das Recht sich jedesmal auf ihren Kopf geltend zu machen abspricht. Heisst es z. B. Prometh. V. 216:

τοιαῦτ' ἐμοῦ λόγοισιν ἐξηγουμένου
οὐκ ἠξίωσαν οὐδὲ προσβλέψαι τὸ πᾶν.
κράτιστον δή μοι τῶν παρεστώτων τότε
ἐφαίνετ' εἶναι προσλαβόντα μητέρα
ἑκόνθ' ἑκόντι Ζηνὶ συμπαραστατεῖν.

so kann er dies als 2 + 3 oder auch als 5 gelten lassen; 2 + 3 + 3 kann er so zu 8, 2 + 4 + 6 zu 12 zusammenfassen u. s. w., je nachdem jene oder diese Zahlen mit den benachbarten Perioden sich in Symmetrie stellen. Umgekehrt kann er auch von den kleinern Perioden ausgehend die längern in entsprechende kürzere zerlegen; einmal dadurch, dass er gelindere Einschnitte inmitten der Perioden geltend macht: mit *τὲ*, *καὶ*, *δὲ* sich anknüpfende, mit *δὲ* oder *ἀλλὰ* einem *μὲν* entgegengesetzte, mit Relativen oder Conjunctionen angefügte Satztheile kann er

vom Ganzen ablösen und selbstständig auftreten lassen. So lässt sich z. B. Soph. Oed. tyr. V. 216—223:

αἰτεῖς· ἃ δ' αἰτεῖς τἄμ' ἐὰν θέλῃς ἔπη
κλύων δέχεσθαι τῇ νόσῳ θ' ὑπηρετεῖν,
ἀλκὴν λάβοις ἂν κἀνακούφισιν κακῶν·
ἁγὼ ξένος μὲν τοῦ λόγου τοῦδ' ἐξερῶ,
ξένος δὲ τοῦ πραχθέντος· οὐ γὰρ ἂν μακρὰν
ἴχνευον, αὐτὸς μὴ οὐκ ἔχων τι σύμβολον·
νῦν δ', ὕστερος γὰρ ἀστὸς εἰς ἀστοὺς τελῶ,
ὑμῖν προφωνῶ πᾶσι Καδμείοις τάδε.

als 8, als 6 + 2, als 3 + 5 oder (mit Ribbeck) als 3 + 3 + 2 in Rechnung stellen. Eumen. V. 130 kann ihm Apollo nach:

ἔξω, κελεύω, τῶνδε δωμάτων τάχος
χωρεῖτ', ἀπαλλάσσεσθε μαντικῶν μυχῶν,

absetzen, um nach vernehmlichem neuem Athemzuge die Drohung:

μὴ καὶ λαβοῦσα πτηνὸν ἀργηστὴν ὄφιν κ. τ. λ.

zu betonen, oder Hephaestos Prometh. V. 21 nach:

προσπασσαλεύσω τῷδ' ἀπανθρώπῳ πάγῳ,

die Schrecken des folgenden:

ἵν' οὔτε φωνὴν οὔτε του μορφὴν βροτῶν
ὄψει κ. τ. λ.

hervortreten lassen. Dehnt sich ein Vordersatz länger aus, so kann er auch bei dem Nachsatze einen neuen Abschnitt beginnen lassen, wie Prom. V. 201 nach ἐπεὶ τάχιστα und seinen fünf Versen mit ἐνταῦθ' ἐγώ, Choëph. V. 540 nach εἰ γὰρ κ. τ. λ. mit δεῖ τοί νιν in V. 545. Auf diesem Wege weiterschreitend kann er alle Absätze benutzen, welche nur irgend die Declamation zulässt, zwischen (Eum. 236):

δέχου δὲ πρευμενῶς ἀλάστορα,

und:

οὐ προστρόπαιον οὐδ' ἀφοίβαντον χέρα,

kann er einschneiden oder (V. 250) zwischen:

χθονὸς γὰρ πᾶς πεποίμανται τόπος

und:

ὑπέρ τε πόντον ἀπτέροις ποτήμασιν
ἦλθον διώκουσ'

und (Choëph. 664) zwischen:

ἀγνὼς πρὸς ἀγνῶτ' εἶπε συμβαλὼν ἀνήρ,
ἐξιστορήσας καὶ σαφηνίσας ὁδόν,

und:

Στρόφιος ὁ Φωκεύς· πεύθομαι γὰρ ἐν λόγῳ

so dass sich ihm nun Verse, wie Choëph. 116—121:

κῆρυξ μέγιστε τῶν ἄνω τε καὶ κάτω,
ἄρηξον, Ἑρμῆ χθόνιε, κηρύξας ἐμοὶ,

τοὺς γῆς ἔνερθε δαίμονας κλύειν ἐμὰς
εὐχὰς, πατρῴων δωμάτων ἐπισκόπους,

καὶ γαῖαν αὐτὴν, ἣ τὰ πάντα τίκτεται,
θρέψασά τ' αὖθις τῶνδε κῦμα λαμβάνει

und wieder V. 176—181:

κἀμοὶ προσέστη καρδίας κλυδώνιον
χολῆς, ἐπαίσθην δ' ὡς διανταίῳ βέλει·

ἐξ ὀμμάτων δὲ δίψιοι πίπτουσί μοι
σταγόνες ἄφρακτοι δυσχίμου πλημμύριδος

πλόκαμον ἰδούσῃ τόνδε· πῶς γὰρ ἐλπίσω
ἀστῶν τιν' ἄλλον τῆσδε δεσπόζειν φόβης;

gleichmässig in ter bini versus gliedern. Wenn die längern Perioden gar keine Gelegenheit darbieten wollen zu Einschnitten, welche noch einigermaassen mit der Satzbildung in Verbindung stehen, so kann er auch Abschnitte mitten in die fortlaufenden Sätze zwischen zusammengehörige Worte fallen und dadurch die Begriffe, bei welchen dies geschieht, mit besonderem Nachdruck hervortreten lassen. So kann ihm Aesch. VII Eteokles die längere Periode V. 10—20 so declamiren, dass er nach *πόλει τ' ἀρήγειν καὶ θεῶν ἐγχωρίων βωμοῖσιν* mit *τέκνοις τε Γῇ τε μητρί* einen neuen Abschnitt einsetzt — wer kann dem Fürsten dieses tiefe Gefühl für Kind und Vaterland vergen? — und Oedipus Soph. Oed. tyr. V. 269 ff. nach dem Anfange:

καὶ ταῦτα τοῖς μὴ δρῶσιν εὔχομαι θεοὺς —

nach einem Absatze um so gewichtiger fortfahren mit:

μήτ' ἄροτον αὐτοῖς γῆς ἀνιέναι τινὰ
μήτ' οὖν γυναικῶν παῖδας κ. τ. λ.

und V. 238, nachdem er mit:

τὸν ἄνδρ' ἀπαυδῶ τοῦτον, ὅστις ἐστὶ, γῆς
τῆσδ', ἧς ἐγὼ κράτη τε καὶ θρόνους νέμω,

begonnen, durch den in der Declamation gemachten Abschnitt die schlimmen Dinge, welche nun mit:

μήτ' ἐσδέχεσθαι μήτε προσφωνεῖν τινὰ κ. τ. λ.

folgen, um so eindrucksvoller betonen (die durch diese Abschnitte von einander getrennten zusammengehörigen Begriffe finden sich durch den Sinn doch wieder zusammen), worauf denn auch noch der Gegensatz: *ὠθεῖν δ' ἀπ' οἴκων πάντας κ. τ. λ.* durch einen neuen Abschnitt hervorgehoben werden kann, so dass auch diese aus acht Versen bestehende Periode (236—243) in 2 + 3 + 3 zer-

fällt, so wie die V. 255—268 folgende, vierzehn Verse umfassende durch Einschnitte bei *ἀλλ' ἐξερευνᾶν*, bei *κοινῶν τε παίδων*, bei *ἀνθ' ὧν* und bei *ζητῶν* in 3 + 3 + 3 + 2 + 3 u. s. w.

Hat man sich auf diese Weise der Mittel versichert, beliebig grosse oder kleine Abtheilungen zu bilden, so hindert nichts mehr, sich auf jenen höhern Standpunkt zu erheben, von welchem aus man nun ganz unbeirrt von den durch die Sätze wirklich gebildeten Perioden die symmetrischen Harmonieen des Dialogs entgegennehmen kann. Wo man sich hinwende, kann es nicht fehlen, grössere Segmente ausfindig zu machen, welchen in der Nähe eine gleiche Ausdehnung entspricht, und dieselben sich zugleich so in einander wiederspiegeln zu lassen, dass gleiche kleinere Theile in schönster Uebereinstimmung sich gegenüber treten. So erhält man wohlgeordnete Complexe, welche gleiche grössere Abschnitte (periodi) in gleiche Unterabtheilungen (articuli) zerfallend aufweisen. Stellen, wie die auf einige Worte des Chores folgende Rede der Klytämnestra Agam. 554—583, gruppiren sich nun entweder (nach Weil):

Χορ. *νικώμενος λόγοισιν οὐκ ἀναίνομαι.*
ἀεὶ γὰρ ἥβᾳ τοῖς γέρουσιν εὖ μαθεῖν.
δόμοις τε ταῦτα καὶ Κλυταιμνήστρᾳ μέλειν
εἰκὸς μάλιστα, σὺν δὲ πλουτίζειν ἐμέ.

Κλ. *ἀνωλόλυξα μὲν πάλαι χαρᾶς ὕπο,*
ὅτ' ἦλθ' ὁ πρῶτος νύχιος ἄγγελος πυρός,
φράζων ἅλωσιν Ἰλίου τ' ἀνάστασιν.

καί τίς μ' ἐνίπτων εἶπε, φρυκτωρῶν δία
πεισθεῖσα Τροίαν νῦν πεπορθῆσθαι δοκεῖς;
ἦ κάρτα πρὸς γυναικὸς αἴρεσθαι κέαρ.
λόγοις τοιούτοις πλαγκτὸς οὖσ' ἐφαινόμην.
ὅμως δ' ἔθυον καὶ γυναικείῳ νόμῳ
ὀλολυγμὸν ἄλλος ἄλλοθεν κατὰ πτόλιν
ἔλασκον εὐφημοῦντες ἐν θεῶν ἕδραις
θυηφάγον κοιμῶντες εὐώδη φλόγα.

καὶ νῦν τὰ μάσσω μὲν τί δεῖ σέ μοι λέγειν;
ἄνακτος αὐτοῦ πάντα πεύσομαι λόγον.
ὅπως δ' ἄριστα τὸν ἐμὸν αἰδοῖον πόσιν
σπεύσω πάλιν μολόντα δέξασθαι. τί γὰρ

γυναικὶ τούτου φέγγος ἥδιον δρακεῖν,
ἀπὸ στρατείας ἄνδρα σώσαντος θεοῦ
πύλας ἀνοῖξαι; ταῦτ' ἀπάγγειλον πόσει·

ἥκειν ὅπως τάχιστ' ἐράσμιον πόλει·
γυναῖκα πιστὴν δ' ἐν δόμοις εὕροι μολὼν
οἵανπερ οὖν ἔλειπε, δωμάτων κύνα
ἐσθλὴν ἐκείνῳ, πολεμίαν τοῖς δύσφροσιν,
καὶ τἄλλ' ὁμοίαν πάντα, σημαντήριον
οὐδὲν διαφθείρασαν ἐν μήκει χρόνου.
οὐδ' οἶδα τέρψιν οὐδ' ἐπίψογον φάτιν
ἄλλου πρὸς ἀνδρὸς μᾶλλον ἢ χαλκοῦ βαφάς.

in quindecim versus (4, 3, 8) de eius prudentia, quindecim versus (4, 3, 8) de eius moribus, oder (mit Keck) nach Abgliederung der vier legitimen Verse des Chores:

ἀνωλόλυξα μὲν πάλαι χαρᾶς ὕπο,
ὅτ' ἦλθ' ὁ πρῶτος νύχιος ἄγγελος πυρός,
φράζων ἅλωσιν Ἰλίου τ' ἀνάστασιν.
καί τίς μ' ἐνίπτων εἶπε, φρυκτωρῶν δία
πεισθεῖσα Τροίαν νῦν πεπορθῆσθαι δοκεῖς;
ἦ κάρτα πρὸς γυναικὸς αἴρεσθαι κέαρ.

λόγοις τοιούτοις πλαγκτὸς οὖσ' ἐφαινόμην.
ὅμως δ' ἔθυον, καὶ γυναικείῳ νόμῳ
ὀλολυγμὸς ἄλλος ἄλλοθεν κατὰ πτόλιν
ἔλασκον εὐφημοῦντες ἐν θεῶν ἕδραις,
θυηφάγον κοιμῶντες εὐώδη φλόγα.

καὶ νῦν τὰ μάσσω μὲν τί δεῖ σ' ἐμοὶ λέγειν;
ἄνακτος αὐτοῦ πάντα πεύσομαι λόγον.

ὅπως δ' ἄριστα τὸν ἐμὸν αἰδοῖον πόσιν
σπεύσω πάλιν μολόντα δέξασθαι, τί γὰρ
γυναικὶ τούτου φέγγος ἥδιον δρακεῖν;
ἀπὸ στρατείας ἄνδρα σώσαντος θεοῦ
πύλας ἀνοίξω· τάδε δ' ἐπάγγειλον πόσει·
ἥκειν ὅπως τάχιστ' ἐράσμιον πόλει·

γυναῖκα πίστην δ' ἐν δόμοις εὕροι μολὼν
οἵανπερ οὖν ἔλειπε, δωμάτων κύνα
ἐσθλὴν ἐκείνῳ, πολεμίαν τοῖς δύσφροσιν,
καὶ τἄλλ' ὁμοίαν πάντα, σημαντήριον·
οὐδὲν διαφθείρασαν ἐν μήκει χρόνου.

οὐδ' οἶδα τέρψιν οὐδ' ἐπίψογον φάτιν
ἄλλου πρὸς ἀνδρὸς μᾶλλον ἢ χαλκοῦ βαφάς.

in zwei ganz gleiche Hälften von 13 Versen, jede gleichmässig in 6. 5. 2 zerfallend, deren erste des Königs Ankunft, die zweite seinen Empfang behandelt. Verse, wie Eumen. V. 380 ff.:

Ἀθ. πρόσωθεν ἐξήκουσα κληδόνος βοὴν
ἀπὸ Σκαμάνδρου, γῆν καταφθατουμένη,

ἣν δῆτ' Ἀχαιῶν ἄκτορές τε καὶ πρόμοι,
τῶν αἰχμαλώτων χρημάτων λάχος μέγα,
ἔνειμαν αὐτόπρεμνον ἐς τὸ πᾶν ἐμοί,
ἐξαίρετον δώρημα Θησέως τόκοις·

ἔνθεν διώκουσ' ἦλθον ἄτρυτον πόδα,
πτερῶν ἄτερ ῥοιβδοῦσα κόλπον αἰγίδος
πνόοις ἀκμαίοις, οὐδ' ἐπιξεύσασ' ὄχον.

καινὴν δ' ὁρῶσα τήνδ' ὁμιλίαν χθονὸς
ταρβῶ μὲν οὐδέν, θαῦμα δ' ὄμμασιν πάρα,
τίνες ποτ' ἐστέ. πᾶσι δ' ἐς κοινὸν λέγω·

βρέτας τε τοὐμὸν τῷδ' ἐφημένῳ ξένῳ
ὑμᾶς θ' ὁμοίας οὐδενὶ σπαρτῶν γένει
οὔτ' ἐν θεαῖσι πρὸς θεῶν ὁρωμένας
οὔτ' οὐν βροτείοις ἐμφερεῖς μορφώμασιν.

λέγειν δ' ἄμομφον ὄντα τοὺς πέλας κακῶς
πρόσω δικαίων ἠδ' ἀποστατεῖ θέμις.

wiegen sich nun in der schönen chiastischen Zahlenreihe 2 + 4 + 3 und 3 + 4 + 2, und aus Gruppen, wie Prometh. 993 ff.:

Ἑρμ. ὅρα νυν εἴ σοι ταῦτ' ἀρωγὰ φαίνεται.
Πρ. ὦπται πάλαι δὴ καὶ βεβούλευται τάδε·

Ἑρμ. τόλμησον, ὦ μάταιε, τόλμησόν ποτε
πρὸς τὰς παρούσας πημονὰς ὀρθῶς φρονεῖν.
Πρ. ὀχλεῖς μάτην με κῦμ' ὅπως παρηγορῶν.

εἰσελθέτω σε μήποθ' ὡς ἐγὼ Διὸς
γνώμην φοβηθεὶς θηλύνους γενήσομαι,

καὶ λιπαρήσω τὸν μέγα στυγούμενον
γυναικομίμοις ὑπτιάσμασιν χερῶν
λῦσαί με δεσμῶν τῶνδε· τοῦ παντὸς δέω.

tönt, ob auch die letzten fünf Verse dem Gedanken und der Form nach enge zusammengehören, und trotz des Personenwechsels, die Regelmässigkeit der Zahlen 2 + 3 und wieder 2 + 3. Auch das ändert nichts mehr an der Sache, wenn die mit einander correspondirenden Zahlen in verkehrter Reihenfolge sich wiederholen, wie wenn sich 3.7.5 und 3.5.7 (VII, 40—69) entsprechen oder 2.3.3 und 3.2.3 (Prom. 228—243, 93—100 und 106—113) oder

3.2.2.3.3 und 3.3.2.3.3 (Choëph. 473—486): die Hauptsache, worauf es doch vor Allem ankommt, ist, dass die gleichen Zahlen überhaupt da sind; die von einer gewöhnlichen schlichten Responsion abweichende Reihenfolge ist vielleicht nur als ein Symptom noch höherer Kunst zu betrachten. Auch Prom. 1003 ff. ist der (von Weil aufgedeckte) Periodenbau der 7.6.6.4.7.4 Verse nur scheinbar unsymmetrisch, vielmehr enthält er — nur in kunstreicherer Gruppirung — seine richtigen 2 mal 7, 2 mal 6 und 2 mal 4.

Versgruppen, welche auch so noch immer keinen Gegenpart finden wollen, ergeben sich als selbstständig dastehende: sie bilden Mesoden, Prooden, Epoden, und bei einigem guten Willen kann es nicht schwer fallen, jedesmal das innere Motiv der Anordnung zu erkennen. Prooden und Epoden sind etwas so Natürliches, dass sie einem jeden Anfange und Schlusse wohl anstehen, es finden sich deren, von verschiedener Ausdehnung, beim Eingange und Ausgange der Prologe, Episodien, Scenen, Reden, Stichomythien u. s. w.; nicht, als ob dieselben sich irgend regelmässig einstellten, aber so oft sie wirklich angewandt sind, sagen dies die andern Zahlen vermittelst der sich durch ihre eigne Regelmässigkeit herausstellenden Ueberschüsse auf zuverlässige Weise. So beginnt nach Weil der Wächter im Agamemnon mit einem exordium von 6, Sieben vor Theben Eteokles mit einem exordium von 9 Versen, während die Priesterin in den Eumeniden, der Kratos im Prometheus gleich in symmetrische Figuren eintreten, Prometh. 301 ff. entwickeln sich die Regelmässigkeiten der Scene zwischen Prometheus und Okeanos post praemissos Promethei versus sex et tres, Eum. 534 ff. geht der eigentlichen Gerichtsscene ein exordium et quasi proodus von neun oder zehn Versen vorher, denen noch ein besonderes exordium versuum duorum et bis ternorum folgt u. s. w. Agam. bilden nach Keck die zwei stolzen Verse V. 591. 2 den legitimen Schluss der Rede der Klytämnestra, nach Weil schliesst der Wächter im Agamemnon oder die Priesterin in den Eumeniden mit einer clausula versuum quatuor, die Scene im Tempel zu Delphi und die 14 Verse des Prometheus V. 265 ff. mit einer clausula senaria resp. mit einer clausula bis ternaria, die Stichomythie Prometh. 753—777 mit einer clausula septenaria, die Rede des Aegisth im Agam. 1572 ff. mit einer aus 4 + 4 bestehenden Epode, die der Klytämnestra V. 295—301 nach Weil's neuester Anordnung mit der dreifachen clausula: 2.3.2. Nach Keck

zerlegt sich die Rede der Klytämnestra Agam. 1372—92, wovon sich die folgenden sechs Verse als besondere Anrede an den Chor ('die Rede selbst ist mehr zum Publicum gesprochen') abgliedern, in die Augen springend in die Zahlen 8. 8. 5, von welchen die erste Gruppe den Sieg feiert, die Gegengruppe die That beschreibt, und die fünf Verse — zum Schluss — den Blutstropfen auf Klytämnestra's Stirn beschreiben. Die bei dem Vortrage des Herolds V. 503 — 537 am Ende übrig bleibenden vier Verse: *ὀφλὼν γὰρ ἁρπαγῆς τε καὶ κλοπῆς δίκην* u. s. w. hängen zwar dem Sinne nach enge zusammen mit dem vorhergehenden Satze, der auch ihr Subject enthält, allein dies sind nur mehr Aeusserlichkeiten: der sich in den Zahlen spiegelnde tiefere Zusammenhang zeigt, dass diese vier Verse nicht mehr zum Gebete gehören, dass der Herold sie vielmehr berichtend zum Chore spricht, den er auch grade bei diesen Worten *ὀφλὼν γὰρ* überhaupt erst anblickt, und V. 1406 bilden die nach *ἄτιμα δ' οὐκ ἐπραξάτην* nach einer Pause folgenden vier Verse: *ὁ μὲν γὰρ οὕτως, ἡ δέ τοι κ. τ. λ.* den epodischen Schluss der Rede der Klytämnestra. Was endlich die Mesoden betrifft, welche bedeutsamer Weise gern von den ungraden apollinischen Zahlen gebildet werden, so sind es vor Allem durch ihren Inhalt hervorstechende Gedanken, welche mit dieser Auszeichnung zwischen den übrigen Zahlengruppen erscheinen. So ist im Anfange der Eumeniden, wo Weil mit Hülfe zweier Verslücken die Zahlen 6. 2. 6. 2. 3. 4. 4. 4. 4 aufweist, durch die heilige Drei (*τέχνης δέ νιν Ζεὺς ἔνθεον κτίσας φρένα κ. τ. λ.*) auf das glänzendste der hohe Ursprung aller Weisheit des Apollo ausgezeichnet. Wenn die Beschreibung des Feuertelegraphen im Agamemnon V. 281—236 bei Keck (nach dem Vorgange Weil's) unter Ausschluss des Anfangsverses, aber Einschluss der Endverse und mit Hülfe der nach dem fünften Verse hinzurestaurirten schönen Worte: *ὕλης δ' ὀρείας δὰς ἐσήμηνεν πρόσω πεύκῃ προσαιθρίζουσα πόμπιμον φλόγα* die glänzende Gruppe: 10 (4. 2. 4). 10 (4. 2. 4). 5 (2. 1. 2). 7. 5. (2. 1. 2) bildet, von denen die erste von den neun Stationen vier, die zweite zwei, die dritte eine, die vierte wieder zwei umfasst, so ist die siebenversige Mesode 'die prachtvollste Gruppe von allen'. In der Rede des Aegisth Agam. V. 1545 ff., welche zuerst mit Hülfe einer Verslücke in die Zahlen 6. 4. 4. 4. 4. 6 zerlegt wurde, nun aber die schönere Reihe 1. 5. 4. 7. 4. 5. 1 aufweist, ist durch die mesodische 7 'die Rückkehr und scheinbare Versöhnung des Thyestes' ausgezeichnet. Choëph. glie-

dern sich die von je fünf Versen eingeschlossenen Worte des Orestes V. 1022—1035 nach Weil durch die Absätze:

ἕως δ' ἔτ' ἔμφρων εἰμί, κηρύσσω φίλοις,
κτανεῖν τέ φημι μητέρ' οὐκ ἄνευ δίκης,
πατροκτόνον μίασμα καὶ θεῶν στύγος,

καὶ φίλτρα τόλμης τῆσδε πλειστηρίζομαι
τὸν πυθόμαντιν Λοξίαν, χρήσαντ' ἐμοὶ
πράξαντι μὲν ταῦτ' ἐκτὸς αἰτίας κακῆς

εἶναι, παρέντα δ' — οὐκ ἐρῶ τὴν ζημίαν·
τόξῳ γὰρ οὔτις πημάτων ἐφίξεται.

καὶ νῦν ὁρᾶτέ μ', ὡς παρεσκευασμένος
ξὺν τῷδε θαλλῷ καὶ στέφει προσίξομαι
μεσόμφαλόν θ' ἵδρυμα, Λοξίου πέδον,

πυρός τε φέγγος ἄφθιτον κεκλημένον,
φεύγων τόδ' αἷμα κοινόν· οὐδ' ἐφ' ἑστίαν
ἄλλην τραπέσθαι Λοξίας ἐφίετο.

in die Zahlen 3. 3. 2. 3. 3, wobei durch die mesodische 2, welche den Mittelpunkt des ganzen Systems bildet, die schreckliche Strafe, welche die vernachlässigte Rache treffen würde, betont ist. Auch das ist eine scharfe Schilderung des Dichters, dass die Agam. 994—1005 von der Klytämnestra an die Kassandra gerichteten Worte keinen grössern Eindruck auf die Seherin machen, obschon ihr bei der von Keck aufgewiesenen Zahlengruppirung 5. 2. 5 der ehrenvolle Hinweis auf Herakles: *καὶ παῖδα γάρ τοι φασὶν Ἀλκμήνης ποτὲ πραθέντα τλῆναι δουλίας μάζης θιγεῖν* durch diese seine mesodische Stellung so ausserordentlich nachdrücklich an's Herz gelegt wird. Inzwischen finden sich diese eines entsprechenden Gegengliedes entbehrenden, einzeln stehenden Zahlen doch so manchfaltig vor, dass es behutsam sein wird, von den eigentlichen Mesoden auch noch verschiedene besondere Spielarten zu unterscheiden; so gehören im Anfange des Prometheus in den Gruppen 2. 4. 5. 2. 4 und 3. 5. 2. 3. 5 die Zahlen 5 und 2 nach Weil der Gattung der quasi mesodi an, Prometh. 338 ff. hat in der Gruppe 5. 5. 2. 4. 4 die 2 zugleich schliessende und vorbereitende Kraft (huius loci clausula, sequentis praeparatio), wieder andere scheinen nur einfach zur Trennung gleicher Zahlen von einander zu dienen, wie Prometh. 940—959, wo Hermes 9 Senare spricht, ad quos, post duos interpositos, novem trimetris Prometheus respondet. Vielleicht ist überhaupt diesen Distinctionen die höhere Auffassung vorzuziehen, welche die Symmetrie als einen 'architectonischen Bau' betrachtend einen jeden von zwei

gleichen Flächen eingeschlossenen Raum als eine regelmässige Schönheit erscheinen lässt, so dass also Gruppen, wie 5. 4. 7 (selbst wieder aus 3. 2. 3 zusammengesetzt). 5. 4 (Choëph. 660—685), 4. 7 (3. 2. 3). 4 (Choëph. 507—522), 3. 7. 3 (Prom. 725—737), 6. 2. 6 (Agam. 1353—1366), 4. 3. 4 (799—809), 2. 2. 3. 2. 2 (Prom. 692—702) u. s. w. an und für sich symmetrisch sind. — Uebrigens bilden auch einzeln übrig bleibende Verse solche Perioden für sich, wie bei Ribbeck Oed. tyr. der V. 269 *καὶ ταῦτα τοῖς μὴ δρῶσιν εὔχομαι θεούς* —, bei Keck Agam. V. 478 *εὖ γὰρ πρὸς εὖ φανεῖσι προσθήκη πέλοι*, wodurch dieser nach den, (durch einen zusätzlichen Vers erreichten) 3 mal 4 Versen zu den Worten *ἀλλ' ἢ τὸ χαίρειν μᾶλλον ἐκβάξει λέγων· τὸν ἀντίον δὲ τοῖσδ' ἀποστέργω λόγον* hinzugefügte Grund noch höhere Bedeutung erhält.

Wollen sich überschiessende halbe Verse oder einzelne Wörter den offenbaren Zahlengruppen hindernd in den Weg stellen, so ist es klar, dass dies nachdrückliche Uebergriffe der vorhergehenden Gruppen in die folgenden sind, wie in Keck's Agamemnon V. 491: *νῦν δ' αὖτε σωτὴρ ἴσθι καὶ παιώνιος, | ἄναξ Ἄπολλον*, V. 510: *τίεσθαί γ' ἀξιώτατος βροτῶν | τῶν νῦν*, V. 780: *δικαίων θ' ὧν ἐπραξάμην πόλιν | Πριάμου* u. s. w. Es lassen sich dabei manche besondere Feinheiten beobachten: so präludirt VII, 497 *ξυνοίσετον δὲ πολεμίους ἐπ' ἀσπίδων | θεούς* nach Weil dieses auf der Gränze von zwei Zehnern stehende *θεούς* gleichsam den Inhalt des von den Göttern handelnden zweiten Zehners, und Agam. 889 *μηδ' εἵμασι στρώσασ' ἐπίφθονον πόρον | τίθει* gibt dieses durch die Verpflanzung in die folgende Gruppe so nachdrücklich hervorgehobene *τίθει* nach Keck den prägnanten Sinn von sich: mache du sie nicht noch geflissentlich zu einer gehässigen u. s. w. Wo gar kein Versuch der Deutung gelingen will, muss man das überschiessende Wort noch in dem vorhergehenden Verse unterzubringen suchen, z. B. Agam. 810 *εἴτ' οὖν θανόντος εἴτε καὶ ζῶντος (πέρι) λέγω*; wie man überhaupt, wenn die glücklich gefundene Symmetrie eines ganzen Complexes von einem einzelnen Verse behindert werden will, nicht zu ängstlich sein darf, an der rechten Stelle einzugreifen, wie Weil Eumen. V. 240, V. 391 u. s. w. Oder man kann auch solche Versabschnitte für voll gelten lassen, wie Eur. Hipp. V. 1296 ff., wo (nach Hirzel) die aus 12 und zweimal 17 Versen nebst einer Interjection = ½ bestehenden 46½ Verse durch die richtige Berechnung von V. 1325 (*Θη. δέσποιν', ὀλοίμην. Ἀρ. δείν' ἔπραξας, ἀλλ' ὅμως* —) mit ½ + 1 die bewundernswerthe Regelmässigkeit

von 17.½.12.½.17 hervortreten lassen. Doch gibt es auch in Bezug auf diesen Punkt wieder einen höhern Standpunkt, von welchem aus solche kleine überschiessende Stücke ohne Weiteres mit den vorhergehenden Versen zusammenfliessen, wie bei Weil Prom. 232 *καὶ διεστοιχίζετο | ἀρχήν*, Eum. 440 *ξὺν ᾧ σὺ Τρῳὰν ἄπολιν Ἰλίου πόλιν | ἔθηκας*, Agam. 799 *εἴτ' οὖν θανόντος εἴτε καὶ ζῶντος πέρι | λέγω*, Choëph. 1027 *πράξαντι μὲν ταῦτ' ἐκτὸς αἰτίας κακῆς | εἶναι*, 725 *ἀνὴρ ἀπ' ἀνδρὸς τὴν νεάγγελτον φάτιν | ἐλθὼν πύθηται* u. s. w.

Will Alles noch nicht ausreichen, um die vom Dichter in sein Kunstwerk eingeschlossene Zahlenweisheit zu enthüllen, so weiss man ja auch sonsther, wie häufig in unsern Texten der alten Dramen Verse versetzt, andere ausgestossen, wieder andere hinzugefügt worden sind; warum sollte dergleichen nicht auch vorzugsweise grade da geschehen sein, wo solche Annahmen zur Beschaffung der Zahlensymmetrie nothwendig sind? Sieht man sich denn in solchen Partieen näher um, so entdeckt man an irgendwelcher Stelle auch von Seiten des Sinnes Indicien von fehlenden oder hinzuinterpolirten Versen und es vereinigen sich Sinn und Zahlen auf die unbefangenste Weise zur Herstellung der gestörten Symmetrie. Wer kann überhaupt widerstehen, wenn Zahlenschema's, wie Eumen. V. 96 ff.: 6. 3. 3. 5. 3. 3 oder V. 235 ff.: 2. 4. 3. 2. 4. 4 oder V. 398 ff.: 9. 12. 7. 12. 7. 8 u. s. w. ihn um Erlösung anflehen? So deckte Weil Eumen. V. 380 ff. durch nur fünf Verslücken und einige dem höhern Periodenprincipe entnommene Einschnitte die glänzende Zahlenreihe 9 (2. 4. 3). 9 (3. 4. 2). 9 (3. 4. 2). 12 (4. 4. 4). 7 (3. 4). 12 (4. 4. 4). 7 (3. 4). 9 (3. 4. 2). 12 (6. 6). 12 (6. 6) wieder auf. In der Schilderung der eroberten Stadt im Agamemnon V. 306 ff. war durch die Ueberlieferung die wahre Symmetrie der Abschnitte ganz verdunkelt — noch Weil wollte sie in den Zahlen 10 (2. 4. 4). 4. 4. 10 (3. 3. 4) 7 oder 4. 4 finden —, bis Keck durch die Versetzung des Schlussverses in die Mitte und die Hinzufügung zweier Verse die richtigen: 5. 5. 4. 4. 3. 3. 2. 4. 2 wieder hervorkehrte. In dem Vortrage des Herolds V. 503 ff., welcher bei Weil noch aus den Zahlen 15 (5. 4. 6). 15 (6. 4. 5). 4 zusammengesetzt war, stellte Keck durch das blosse Ausstossen des (S. 144 besprochenen) V. 520 jene glänzende Reihe von sechs Fünfern her, welche, jeder wieder in 3 + 2 zerfallend, in ihrer an den Fingern abzuzählenden Einfachheit und von der genauesten Correspondenz ihres Inhaltes getragenen Schönheit beim Vortrage im athenischen Theater ausserordentlichen

Eindruck gemacht haben müssen. Und doch wurde derselbe vielleicht noch überboten durch die in der folgenden Beschreibung der Leiden des Krieges V. 529 ff., welche bei Weil noch aus 12 (4. 3. 5). 12 (4. 3. 5). 8 bestand, von Keck unter Aufnahme nur weniger Versversetzungen an's Licht gestellte pompöse Reihenfolge von vier Achtern, von denen sich, unter bedeutsamem Wechsel, die beiden erstern, den Rückblick in die Vergangenheit enthaltenden in die ruhigern und gleichmässigern 4 + 4, die beiden andern, von fröhlicher Aussicht in die Zukunft beseelten in die aufgeregteren 5 + 3 gliedern: 'eine schönere und zugleich einfachere Symmetrie, ruft der glückliche Finder, lässt sich nicht denken'.

Mit Hülfe solcher Mittel enthüllen sich uns denn die tiefern, innern Compositionsgesetze des alten Drama's, ich kann hinzufügen, der Tragödie überhaupt, denn bei allem von den Entdeckern und Fortbildnern dieser Lehre angewandten Scharfsinne haben dieselben dennoch ihren Nachfolgern das letzte und wichtigste Wort hinzuzusetzen überlassen: dass diese praxitelischen Gesetze nicht bloss in den griechischen, sondern in allen in Versen geschriebenen Dramen aller Völker und Zeiten sich wiederfinden — erst damit scheint die ganze Tiefe dieser glänzenden Entdeckung angedeutet: allgemeine Naturgesetze sind es, welche hier walten. Wenn der Anfang des Prometheus nach Weil zusammengesetzt ist aus den Zahlen:

2. 4. 5. 2. 4 und 3. 5. 2. 3. 5

so zeigt, um nur auf einige Beispiele aus unserer Litteratur zu verweisen, der Anfang von Göthe's Tasso dieselben Elemente in der nicht minder stattlichen Reihenfolge:

4. 4. 4. 3. 4. 4. 4. 5. 2. 5. 2. 2. 2. 2. 3. 3. 2

u. s. w. Spricht der Wächter im Anfang des Agamemnon nach Weil unter Streichung eines Verses in den Zahlen:

prood. 6. 14 (4. 8. 2). 14 (4. 8. 2) ep. 4.

nach Keck unter Hinzufügung eines Verses in:

prood. 8. 14 (4. 8. 2). 14 (4. 8. 2) ep. 4.

so schreiten die antiken Verse der Helena in Göthe's *Faust* in den noch glänzenderen Zahlen:

14 (8. 6). 14 (6. 8). 4. 4. 3. 4. 4. 3. 11 (3. 8). 11 (3. 8)

u. s. w. einher. Weist in Weil's Sieben vor Theben der Prolog des Eteokles, nach Hinzufügung eines Verses und einem Einschnitte mitten in einen längern Satz hinein, die Zahlen:

prood. 9. 6. 6. 9 (3. 6). 9 (6. 3)

auf, so beginnt der Prolog in Göthe's Faust, ohne alle

Aenderung und nach der Originalinterpunction des Dichters, mit den noch regelmässigeren Zahlen:

12. 8. 12. 6. 6. 12. 8. 12

denen die Gruppen 12. 5. 7. 5. 12 und 4. 3. 4 folgen, und wenn uns aus der in den Sieben vor Theben sich anschliessenden Botenrede V. 40 ff. die Doppelgruppe:

3. 7. 5 3. 5. 7

entgegentritt, so bietet im Anfang von Schiller's Jungfrau von Orleans der Vortrag des schlichten Landmanns dieselben Zahlen in der nicht weniger sinnigen Reihenfolge: 7. 3. 5 3. 5. 7

(4. 4. 2. 2), Faust benutzt dieselben in seinem Monolog im Walde zu den bedeutungsvollen Gruppen:

3. 5. 3 7. 5. 7

(2. 2), in ihrer ganzen Wirksamkeit aber entfalten sie sich erst in der Walpurgisnacht, wenn dieselbe mit den Zahlen:

3. 7. 3. 7. 5. 3. 3. 5

beginnt; solchem Anfange entsprechend folgt dort die lange symmetrische Reihe: 5. 5. 5. 3. 5. 9. 9. 4. 8. 8. 4. 4. 12. 4. 18. 12. 18. 12. 7. 7. 11 (4. 3. 4) 11 (3. 4. 4) 5 (3. 2) 5 (3. 2). 7 (4. 3) 7 (3. 4). 16. 8. 4. 6. 4. 6. 8. 16. 10 (4. 6) 10 (4. 6) 8 (4. 4) 8 (4. 4). 9. 6. 6. 9. 4. 5. 4, womit ich denn bei den Schlussversen: 'wenn ich euch auf dem Blocksberg finde u. s. w.' angelangt bin. — Und alles dies ohne die Annahme auch nur einer einzigen Lücke oder Interpolation, welche freilich bei den neuern Dramen mit mehr Schwierigkeiten verbunden wären, als bei den alten. Und doch, betrachtet man z. B. das Lied der Parzen in Göthe's Iphigenie, wie es vom Dichter selbst in Strophen abgetheilt ist und die Zahlenreihe:

6. 5. 7. 10. 7. 6.

darstellt, kann man sich enthalten zu vermuthen, dass zwischen der fünften und sechsten Strophe ein Fünfer fehlt, so dass das vollständige Lied aus:

6. 5. 7. 10. 7. 5. 6

zusammengesetzt war? sei es nun, dass hier im Manuscripte etwas ausgefallen war, oder dass der Dichter, nachdem er die Iphigenie hatte sagen lassen:

Vor meinen Ohren tönt das alte Lied —
Vergessen hatt' ich's und vergass es gern —
Das Lied der Parzen,

mit feiner Kunst absichtlich einen kleinen Defect in dem Liede gelassen hat. Es versteht sich, dass sich auch

[illegible] für alle Zusammenstimmungen und Trennungen. [illegible] u. s. w. [illegible] jene [illegible] in den [illegible] werden. [illegible] z. B. die [illegible] mit den [illegible] Zahlen

[illegible] und [illegible]

[illegible]

[illegible] in den [illegible].

[illegible] Zeus [illegible] den [illegible] Mann.
[illegible] hingegeben.
[illegible]
[illegible] zum [illegible] u. s. w.

[illegible] u. s. w.

[illegible] Zahlen [illegible] u. s. w.

[illegible] Zahlen [illegible] des Tasso ist die Zahlenreihe:

4. 4. 4. 3. 4. 4. 4.

[illegible] einfachen Grazie und [illegible] von den regelmäßigen Vierern [illegible] Gruppe 4. 3. 4 [illegible] welche [illegible] den großen Dichtern gewidmeten Kränze in [illegible] wie feiner Zug des Dichters ist es, [illegible] dem Eltern [illegible] Kranz durch die [illegible] Arg- [illegible] der [illegible] Zufall sein [illegible] man z. B. wie in Tasso's Monologe [illegible] in den Zahlen:

4. 5. 6. 5. 4. 6. 4. 6. 12 5. 7. 12 5. 7. 3. 9. 3

[illegible], in der regelmäßig auf- und niedersteigenden [illegible] die ersten Abschnitte 4. 5. 6 vom Dichter [illegible] durch 'ich [illegible] erkennen, 'bekennen soll ich', 'ich [illegible] es tief empfinden' gegliedert sind: wie in dem Monologe des Orest Iphig. III, 2, welcher aus den [illegible]len:

6. 4. 3. 6. 4. 8. 3. 8. 5. 5

zusammengesetzt ist, grade in diesen beiden mesodischen Dreien, in der ersten:

Sie kommen schon den neuen Gast zu sehn!
Wer ist die Schaar, die herrlich mit einander
Wie ein versammelt Fürstenhaus sich freut?

die Ahnen des Geschlechtes, und in der zweiten:

Zeigt mir den Vater, den ich nur einmal
Im Leben sah! — Bist du's, mein Vater?
Und führst die Mutter vertraut mit dir?

Vater und Mutter dem Unglücklichen erscheinen; wie in Schiller's Wallenstein in dem grossen Monologe I, 4, welcher aus den Zahlen:

9. 2. 9. 12. 9. 12. 7. 7. 5. 5. 3. 1. 3

modellirt ist, die erste Zahlengruppe, in welcher die mesodische 2 mit den Worten:

In dem Gedanken bloss gefiel ich mir,
Die Freiheit reizte mich und das Vermögen.

das ganze eigenthümliche Verhältniss des Fürsten, seine Schuld und Entschuldigung, hervorhebt, von dem Dichter selbst durch die Beischrift 'er bleibt tiefsinnig stehen' von der zweiten abgegliedert ist, wie auch die zweite wieder von der dritten durch 'er macht heftige Schritte durch's Zimmer, dann bleibt er sinnend stehen', und wie in der epodischen Schlussgruppe die mesodische 1:

Der schwed'sche Oberst? Ist er's? Nun er komme!

nicht bloss den folgeschweren Moment enthält, welcher das Schicksal des Schwankenden entscheidet, sondern auch grade von dem ein- und wieder abtretenden Pagen eingefasst ist; und wenn die schöne Erzählung des Traums im zweiten Acte in den regelmässigen Zahlen:

10. 10. 9 (3. 6). 9 (6. 3). 4. 4.

einherschreitet, so übersehe man nicht, dass Wallenstein grade nach dem ersten Neuner einschläft, und nach dem zweiten Neuner ist er auch grade wieder aufgewacht.

Es ist nicht das erstemal, dass die Zahlen mit der menschlichen Besinnung durchgegangen sind; diese Krankheit kommt von Zeit zu Zeit und tritt dann epidemisch auf. Ernstliche Vorkehrungen gegen sie zu treffen, scheint einerseits vergeblich: wessen Constitution dazu hinneigt, wird von ihr heimgesucht, und wen sie einmal ergriffen hat, der möchte schwer davon zu heilen sein; andererseits aber auch unnöthig, denn nach einiger Zeit verschwindet sie auch wieder von selbst, wie sie gekommen. Die frü-

hern Drei- und Siebentheilungen der griechischen Dramen sind verklungen, nicht anders wird es der Lehre von der allgemeinen Symmetrie ergehen, wie jeder solchen mit zahlenerhitzter Phantasie auf die blossen Fussstapfen der Gedanken angestellten Jagd; sie auch nur als Vorarbeit zur Auffindung der durch die Ueberlieferung noch verdeckten Regelmässigkeiten der Form benutzen zu wollen, wäre nicht bloss der weitläufigste Weg, zum Ziele zu gelangen, sondern bei den, um Alles in Symmetrie zu stellen, von ihr angewandten Mitteln auch der unzuverlässigste und verwirrendste von allen. Zu den ähnlichen Entdeckungen, an welchen unsere der äusserlichen Haltpunkte bedürftige Zeit so reich ist, gehört auch das neuerdings wiedergefundene, an Ritschl's Behandlung der Botenscene in den Sieben vor Theben regelrecht sich anknüpfende 'innere' antithetische Gesetz, ohne welches, wie der Entdecker bemerkt, die von Ritschl aufgedeckte äussere Zahlengleichheit doch nur ein inutile et molestum Aeschyli inventum gewesen wäre; mit seiner Hülfe hat man denn nun bereits z. B. VII, 573 post diutinam meditationem den *μαστίκτορ' ἄρεως κακοῦ διδάσκαλον* (bestätigt durch das antithetische *πληγεὶς θεοῦ μάστιγι* in V. 589) wiedergefunden und V. 576 den *πρόσμορον συλλήπτορα* (doppelt und dreifach belegt mit *ξυνεισβάς* V. 602, *ξυναλλάσσοντος* V. 597, *ξύν* V. 605, *συμμιγείς* V. 611 und *ξυγκαθελκυσθήσεται* V. 614) *ἐξυπτιάζοντ' ὄνομα Πολυνείκους κλύειν*, was in geheimer Antithese steht zu *θρασυστόμοισιν* in V. 593, V. 590 den pristinum nitorem Aeschyleum mit *τοιαῦθ' ὁ μάντις ἀσπίδ' εὐτύκων νομὸν πάγχαλκον ηὔδα*, welcher sich ausser durch seinen eigenen Glanz auch noch durch *ταὐτοῦ κυρήσας εὐτυκῶς ἀγρεύματος* in V. 588 bewährt, V. 613 *τείνουσι πομπὴν* (bestätigt durch *πέμπειν* in V. 596) *τὴν μακρὰν πόλιν* (antithetisch zu *πόλιν* in V. 582 und *τήνδε πιανῶ πόλιν* in V. 587) *μολεῖν* u. s. w. Wenn man so fortfährt zu beobachten, was sich antithetisch entspricht, so wird sich schliesslich auch herausstellen, wo die Antithese noch fehlt, und das antithetische und symmetrische Gesetz werden zu dem glänzenden Resultate zusammenwirken, dass jenes alle Lücken, welche dieses aufweist, ausfüllt. — Während ich dies schreibe, erhalte ich den Aufsatz, in welchem Weil bei Behandlung des Zwiegespräches zwischen Orest und Chor über den Traum der Klytämnestra in den Choëphoren V. 526—34 darauf hinweist, wie mich mein Widerspruch gegen das Gesetz der symmetrischen Gliederung sogar für die einfachsten und augenscheinlichsten Regeln des stichomythischen Dia-

logs blind gemacht zu haben scheine. 'Hier, schreibt er, ist die Stichomythie ganz unbestreitbar, da Orestes bei der Auslegung des Traumes die fünf Antworten des Chors in den fünf Versen 543—47 Punkt für Punkt wieder aufnimmt'. Dass Orest die Angaben des Chors über den Traum der Klytämnestra bei der Deutung desselben alle nach der Reihe berücksichtigt, hat jeder bemerkt; ob aber die fünf Angaben des Chores (fünf 'Antworten' liegen keinenfalls vor) auch grade in fünf durch Stichomythie von einander getrennten Abschnitten gegeben worden seien, das ist eine faktische Frage, welche sich nicht etwa blindlings durch irgend welches Zusammentreffen von Zahlen entscheidet, sondern deren Beantwortung von der auf die Worte im Detail näher eingehenden Beobachtung des Dichters abhängt: er konnte und hat äusserlich regelmässige Formen und nicht regelmässige gebildet, je nachdem ihn der zu behandelnde Stoff zu dem einen oder andern veranlasste. Dass nun in der Stelle der Choëphoren der bisherige Text dem Dichter nicht Rechnung trage, darüber erklärt sich Weil mit mir einverstanden; wenn er aber selbst die Fragen und Antworten so feststellt:

Ὀρ. ἦ καὶ πέπυσθε τοὔναρ, ὥστ' ὀρθῶς φράσαι;
Χορ. τεκεῖν δράκοντ' ἔδοξεν, ὡς αὐτὴ λέγει.
Ὀρ. καὶ ποῖ τελευτᾷ καὶ καρανοῦται λόγος;
Χορ. ἐν σπαργάνοισι παιδὸς ὁρμῆσαν δίκην
Ὀρ. τίνος βορᾶς χρῄζειν τὸ νεογενὲς δάκος;
Χορ. αὐτῆς περισχεῖν μαστὸν ἐν τὠνείρατι.
Ὀρ. καὶ πῶς ἄτρωτον οὖθαρ ἦν ὑπὸ στύγους;
Χορ. ὥστ' ἐν γάλακτι θρόμβον αἵματος σπάσαι κ. τ. λ.

so kann ich nur wieder darauf aufmerksam machen, dass auch diese Stichomythie weit davon entfernt ist, überhaupt von irgend einem Dichter geschrieben worden sein zu können. Wie weiss erstlich der Chor, wenn er im vierten Verse von dem vorhergegangenen δράκων mit ὁρμῆσαν fortfährt zu sprechen, schon, dass Orest nun den Ausdruck δάκος gebrauchen werde? der Dichter freilich, der hinter ihm steht, weiss, was zu einander passt — es ist dies die Benutzung der Personen als Automaten, welche man auch bei der Vertheilung der Chöre unter die einzelnen Choreuten gelten zu lassen sich nicht scheut, am unbefangensten jetzt Keck, bei dem sich die zwölf Greise im Agamemnon gleich ebenso vielen Orgelpfeifen z. B. V. 458 ff. also ergehen:

Vierter Greis.

Wer ist so kindisch und so wahnbethörten Sinns,

Fünfter Greis.

Von dieses Lichts Wundermähr

Sechster Greis.

In Herzenslust aufzuflackern, dass hernach
ihn des Wechsels Frost verstimmt?

Siebenter Greis.

Des Weiberthrons Unterthanen mögen wohl

Achter Greis.

In eitles Hoffens leerem Wahn

Neunter Greis.

Das angenehme preisen vor dem wirklichen

und wie sich dieses 'Pelotonfeuer' weiter entfaltet. Es ist nichts anderes, als die Verführung der Zahlen, welche auf diese Weise griechische Poësie in sogenannte russische Musik zu verwandeln versteht, in welcher auch eine Melodie dadurch zusammengesetzt wird, dass jedes Instrument einen andern Ton derselben blässt. Wenn ferner in den vierten Vers des Chores: *ἐν σπαργάνοισι παιδὸς ὁρμῆσαν δίκην* Orest einfallend fragt: *τίνος βορᾶς χρῄζειν τὸ νεογενὲς δάκος*, so sind es nur wieder die Zahlen, durch welche das natürliche Gefühl übertäubt wird, dass es weder Jemanden in den Sinn kommen kann *τίνος βορᾶς* zu fragen, wenn von einer *βορά* überhaupt noch keine Rede war, noch auch an und für sich eine solche Frage nach **welcher** Nahrung bei dem Schlangenkinde in den Windeln motivirt ist; wieder wäre es der auf die willkührlichste Weise auf das, was er bringen will, überführende Dichter (derselbe Sinn, in Stichomythie und mit *δάκος*, hätte etwa so gebracht werden können: *Χορ. ἐν σπαργάνοις νιν παιδὸς ὁρμῆσαι δίκην. Ὀρ. βορὰν ἐρευνῶν τὸ δάκος ἢ τί δὴ θέλον;*). Und wenn nun wieder auf diese Frage der Chor antwortet: *αὐτῆς περισχεῖν μαστὸν ἐν τώνείρατι*, so wird, wer nicht unter dem geheimen Einflusse der Zahlen steht, sowohl an der so fremdartigen Wendung der Antwort anstossen, welche wohl zu den Worten, womit der Chor anfing, passt, aber nicht mehr zu der dazwischen getretenen Frage (während man dem Dichter zutrauen kann und muss, dass er etwas zu beidem gleicherweise Passendes gebracht, wie *μαστοῦ — τροφῆς*), als auch sich besinnen, niemals ein solches *αὐτῆς* so gestellt irgendwo gelesen zu haben — es sei denn in den Versen, welche Keck in den Text des Agamemnon zu stellen wagte, als er V. 474 schrieb: *αὐτοῦ στίβοισιν ἕψεται πλῆθος στρατοῦ* ('dass **seinen** Schritten bald die Heeresmasse folgt'),

wie derselbe auch V. 1627 *αὐτὰ καὶ τάδ' ἐξαμῆσαι σπέρματ' ἀστηνὸν θέρος* ('auch von dieser Saat des Leides ist die Ernte jammerreich') schrieb und V. 811 *τὰ δ' ἄλλα, ταῦτα πρὸς πόλιν τε καὶ θεούς*, und überhaupt dieser ganze neue Agamemnon von griechich sein sollenden Versen wimmelt (*στένον τόδ' οὐ χάδοι γ' ἂν ἥματος μέρος*, wie es V. 557 heisst), welche die Folgen der früher einmal von mir besprochenen verkehrten Studienmethode neuer kritischer Schulen in das hellste Licht stellt. Ich hatte die Stelle der Choëphoren in Bezug auf ihre mögliche Form untersucht, als ich annahm, dass der Dichter, die Form von dem zu behandelnden Inhalte abhängen lassend, den Chor auf die Frage des Orest: *καὶ ποῖ τελευτᾷ καὶ καρανοῦται λόγος;* mit drei zusammenhängenden Versen habe antworten lassen, und für das spitze Räthsel, welches der Inhalt dieser drei Verse darbietet, das Anakoluth vorschlug (ich sehe noch keine andere Möglichkeit, da sich der zweite Vers durch seinen Inhalt und durch *νεογενὲς δάκος* gegen Wechsel der Person sträubt); wer die regelmässige Stichomythie behaupten will, muss zugleich auch dazu passende Worte nachweisen. Uebrigens bietet hier die Stichomythie mit drei Chorversen eine nicht minder regelmässige Form dar, als bei den Einzelversen, freilich nur in der einfachen und simplen Weise, dass an dieser einzelnen Stelle der Wechsel der Personen gleiche Abschnitte bildet, nicht in jener grossartigen von Weil aufgewiesenen, wonach der von 3. 2. 3 Versen des Orestes übrig bleibende V. 529 nebst den drei folgenden des Chores zu den vier, welche der von 3. 5. 3 Versen des Orestes übrig bleibende V. 548 nebst dem darauf folgenden des Chores und den zwei nächsten ersten des Orestes bildet, ferner zweimal fünf Verse der Stichomythie, wenn ich recht lese, zu zweimal fünf des Orestes 552—561 und zugleich die eine Hälfte derselben, die fünf Verse des Chores, zu den fünf Versen des Vordersatzes der Traumdeutung V. 540—544 anklingen sollen u. s. w., eine Symmetrie, deren Auffassung durch die zusammenhängenden Verse gleicher Form und den Personenwechsel hindurch, wenn sie überhaupt möglich, eher Kopfschmerz als Wohlgefallen zur Folge haben möchte. — Bei dieser Gelegenheit kann ich anmerken, dass V. 532 *καὶ πῶς ἄτρωτον οὖθαρ ἦν ὑπὸ στύγους*, wo die Handschriften, Rob., das Lemma des schol. Med. und alle Ausgaben bis zum Schluss des 18. Jahrh. *ὑπὸ στύγος* resp. *ὑπὸ στυγὸς* haben, was erst von Schütz in *ὑπὸ στύγους* geändert wurde, in dem cod. Monac., welcher den schol. Med. enthält, *ὑπὸ στύγους: τοῦ μισητοῦ θηρίου* geschrie-

ben steht — ein reiner Zufall, muss W. Dindorf sagen, oder die richtige Correctur irgend eines Grammatikers oder Schreibers, welcher diese Scholien aus dem Med. unmittelbar oder mittelbar copirte — diese Zufälle und Correcturen werde ich in der folgenden Abhandlung beleuchten, in welcher ich überhaupt das in den Handschriften sich vorfindende noch nicht benutzte kritische Material bespreche, welches diejenigen, welche es nicht gefunden haben, vorläufig zu leugnen sich bestreben.

Stellenverzeichniss.

Bei den zahllosen kritischen Arbeiten über die griechischen Tragiker ist es fast unmöglich, alles bereits Vorgeschlagene zu kennen: ich bitte um Entschuldigung, wenn ich schon von anderer Seite Mitgetheiltes wieder vorgebracht habe; es ist jedenfalls unwissentlich geschehen: überall, wo mir dergleichen bekannt wurde, habe ich die Stelle gestrichen oder meinen Vorgänger angemerkt. Noch hier will ich, was mir der Art nach dem Drucke theils aus frühern theils aus ganz neuen, mir während des Druckes zugekommenen Arbeiten bekannt wurde, anmerken.

Das früher von mir Aesch. Choëph. V. 32 geschriebene *οἶστρος* hatte, nach Keck, schon Schneidewin vorgeschlagen. Soph Oed. tyr. V. 541 vermuthete, wie ich bei Hermann sehe, schon ein früherer anonymer Uebersetzer *ἄνευ τε πλούτου καὶ φίλων* (um so auffallender, dass es noch in keiner Ausgabe steht). Ebendas. V. 107 schlägt auch Nauck in der vierten Ausg. *θεός* vor. V. 634 *τήνδ'* schon Doederlein. V. 763 *εὔνους* auch F. G. Schmidt. Aias V. 379 hat das von mir aus den Scholien belegte *δρῶν* auch Morstadt. V. 1071 *ὄντα δημότην*, nach Meineke, schon Reiske. Antig. V. 24 so Jacob. V. 218 *τοῦδ'* schon Brunck. V. 365 *δεινόν τι* Turn. V. 367 Pflugk *περαίνων*. V. 1065 *ἕως σύ* Morstadt. Electr. V. 797 *ἂν ἥκες* schon Monk (nach Schneidewin grundfalsch). V. 1394 Nauck *μάχαιραν φέρων*. Oed. Col. V. 525 Reisig *εὐνᾶς*. V. 842 *φθίνει* auch F. G. Schmidt. V. 866 *σῆς* Reisig. V. 881 *ἴστω τόδε Ζεύς* Hartung. V. 936 *νέμων* schon Schneidewin. V. 1007 *τῷδ'* Kunhardt. V. 1209 *πλάνῃ* schon Vauvillers. V. 1406 *ταῦτ'* auch Chr. Fr. Schrwaldt. Trach. V. 327 *'στ'* Hartung. Bei Blaydes, von dessen Sophokles mir nur der erste Theil vorliegt (von deutschen Kritikern sehe ich ihn ziemlich wegwerfend berührt; es ist wahr, seine Kritik schweift wie ein noch ungezähmtes Füllen umher, aber unter seinen gehäuften Vorschlägen zeugt Manches von gutem sprachlichem Gefühle), finde ich im Text Oed. tyr.

V. 227 καὶ μὴ φοβείσθω τοὐπίκλημ' ὑπεξελεῖν αὐτὸς καθ' αὐτοῦ, in den Noten V. 516 νέμει (or δοκεῖ). V. 696 αὖ or ἂν γένοιο. V. 971 τὰ δ' οὖν πάροιθε ἢ παλαιά. V. 1098 κόρα or τῶν μακραιώνων κορᾶν. Oed. Col. V. 522 ἦν μοι. V. 721 νῦν δή. V. 1111 ταυτῶν. V. 1373 ἐρεῖς σὴν. ἕως. Antig. V. 613 οὐδέν' (or οὐδάμ'). V. 931 perhaps ταύτην. V. 1064 ἥλιον τελεῖν. V. 1080 perhaps ἔχθρα. — Die metrischen Differenzen in dem Kommos am Schlusse des Oed. Col. hat, wie ich sehe, auch Enger schon zu entfernen gesucht, doch durchgängig auf andere Weise (mit Vorschlägen, wie ἄγε με κατὰ τότε γ' ἐνάριξον kann ich mich nicht befreunden). Eurip. Iphig. Aul. 1108 Nauck πάρος. Troad. 552 Hermann ἀπεδίωκε. Phoen. 418 κἀτ' ἐπῆλθεν schon Nauck. Agam. 990 μελῳδεῖ auch Hermann.

Bei Zusammenstellung dieses Verzeichnisses habe ich ausser leichtern Druckfehlern und falschen Accenten (wie: S. 5 Z. 10 statt με lies σε. S. 67 Z. 30 u. 37 l. Μενέλεως. S. 73 Z. 3 l. λαός. S. 105 Z. 3 l. χορόν. S. 137 Z. 8 l. Μενέλεω. S. 155 Z. 5 v. u. l. Δίκα κακούς. S. 161 Z. 26 l. εὐδίᾳ. S. 164 Z. 21 st. das l. die. S. 171 Z. 19 l. Worten. S. 175 Z. 10 l. ὑποχθόνιοι. S. 257 Z. 7 v. u. l. ἀεί τ'. S. 260 Z. 29 l. κἀτά γ'. S. 263 Z. 24 l. κακός. S. 312 Z. 3 v. u. l. λύσοντα. S. 317 Z. 22 l. Μενέλεῳ. S. 338 Z 14 l. Μενέλεῳ. S. 340 Z. 7 ist 'betrifft' ausgefallen. S. 351 Z. 11 l. μυρίαις. S. 378 Z. 12 l. σχέτλια) folgende Unrichtigkeiten bemerkt:

S. 25 Z. 14 ist ein Irrthum: Vind. 197 hat ἐπέμφθη über der Zeile, aber im Text πέπεμπτ'; πέπεμφθ' ist ein, durch die Interlinearglosse veranlasster, von mir selbst bei der ersten Vergleichung dieser Handschrift in meinen Excerpten gemachter Fehler.

S. 84 Z. 16 das Beispiel Prom. 899 fällt fort nach S. 322.

S. 104 Z. 20 st. χαρά l. χάρις.

S. 157 Z. 13 v. u. st. verloren l. gewonnen.

S. 183 Z. 16 l. ἡ τόλμη σέθεν.

S. 277 Z. 17 l. τὰ δ' αὖθις παρ' ἦμαρ κ. τ. λ.

Bei Aeschylus und Sophokles sind die Verszahlen nach Dindorf regulirt, bei Euripides nach Kirchhoff. Von den früher von mir behandelten und hier wieder besprochenen Stellen des Aeschylus habe ich nur diejenigen mit aufgeführt, bei welchen handschriftliches Material nachgetragen ist.

Kurze Uebersicht des Inhaltes.

Bonn. Druck von Carl Georgi